This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

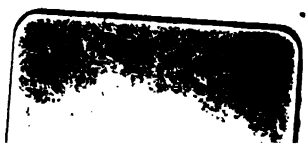
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600102534L

Digitized by Google

Digitized by Google

600102534L



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Convertiten

seit

der Reformation.

—

VII. Band.

Digitized by Google

Colmar,

Buchdruckerei von K. M. Hoffmann.

Digitized by Google

Die Convertiten

seit

der Reformation

nach ihrem Leben und aus ihren Schriften dargestellt

von

Dr. Andreas Räß,

Bischof von Straßburg.

Corde creditur ad justitiam: ore autem confessio fit ad salutem. *Rom.* X. 10.

VI. Band.

Von 1639—1653.

Freiburg (Breisgau). Herder'sche Verlagshandlung.

1868.

110. l. 171.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Wer die in den bisher erschienenen Bänden mitgetheilten Controversschriften oder auch ähnliche Erzeugnisse unserer Tage liest, wird bald die Wahrnehmung machen, daß die hl. Schrift in manchfachen Stellen für und gegen die behauptete Wahrheit angerufen wird. Dieses schon gibt den Beweis, daß die hl. Schrift nicht die alleinige Glaubensquelle und nicht die alleinige Glaubensrichtschnur seyn soll noch seyn kann. Alle Convertiten haben dieses anerkannt, obwohl sie bei Widerlegung der Irrthümer, in welchen sie bis dahin befangen waren, den Gegnern gegenüber auf die hl. Schrift sich berufen. Sie haben eine von Gott gesetzte und für sich bestehende Authorität als entscheidend in Glaubenssachen angenommen, und sind darum zu der Kirche, in welcher diese Authorität fort und fort besteht und ein untrügliches Lehramt übt, zurückgekehrt.

Es ist aber sehr schwer, daß ungeachtet solcher auffallenden Erscheinungen ein von Parteimännern aufgestelltes Princip von diesen selbst oder von ihren Anhängern wieder aufgegeben werde; denn dadurch würden sie ihr mühsam aufgerichtetes Lehrsystem selbst zertrümmern, indem das Fundament herausgerissen und das ganze Gebäude zerfallen würde. Die ungefälligsten Widersprüche und die verderblichsten Folgen werden übersehen oder geläugnet, oder auch hingenommen, um nur das falsche Princip nicht eingestehen und aufgeben zu müssen.

Eine Hauptfrage, welche in Beziehung auf Gründung und Ausbreitung der christlichen Religion gestellt werden muß, ist

Digitized by Google

doch wohl dieſe: Woher dieſe Lehre gekommen und wie ſie in der Welt ausgebreitet worden? Der göttliche Stifter hat die Apoſtel auserwählt, hat ſie zu ihrem hochwichtigen Amte herangebildet und dann mit höheren Kräften ausgerüſtet in die Welt ausgeſandt, die Heilsbotſchaft, das Evangelium zu verkündigen. Er ſelbſt hat den Apoſteln keine ſchriftlichen Lehren oder Weiſungen gegeben. Eine Untrüglichkeit in ihrem Lehramte hat er ihnen aber dadurch verheißen und zugeſichert, daß er verſprach, den hl. Geiſt ihnen zu ſenden, der ſie in alle Wahrheit einführen werde. Dieſen hl. Geiſt haben ſie am Pfingſtfeſte empfangen. Von dort an haben ſie gelehrt, wie Solche, welche Gewalt dazu haben, was auch früher am Heilande anerkannt worden. Es muß in dieſer Sendung des hl. Geiſtes auch die Fülle der Wahrheit, die ganze Heilslehre, die Religion in ihrem ganzen Gnadenreichthum ſchon auf die Erde gleichſam herabgeſtiegen ſeyn. Von dort an muß in der Kirche Gottes, welche der Heiland zu hören befohlen hat, und die der hl. Petrus die Säule und Grundveſte der Wahrheit nennt, die göttliche Offenbarung für alle Zeiten ſicher und untrüglich aufbewahrt werden.

Es war das lebendige Wort, das die Apoſtel, wohin ſie kamen, verkündigten, das ſie mit der vollſten Gewißheit der Wahrheit mittheilten und von Allen als die Wahrheit, die untrügliche, die ganze Wahrheit von Chriſto im hl. Geiſte aufgenommen, verlangten. Es war die ganze Gnadenfülle, welche die Apoſtel und ihre Jünger, als geſetzt vom hl. Geiſt die Kirche Gottes zu bilden und zu regieren, über die Völker ausgoſſen. Und nur ſolche treue Geſandte bildeten die Kirche Chriſti und ſollten ſie für alle Zeiten bilden. Denen, die an Jeſum Chriſtum, den göttlichen Weltheiland, und an ſeine Lehre glauben, wird die Verſicherung gegeben, daß ſie nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben haben. Der Glaube, erklärt der hl. Paulus (Röm. 10, 17) iſt aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Chriſti. Auf das Verkündigen und Hören des Wortes Chriſti berufen ſich die Apoſtel, wenn ſie von der Heilsbotſchaft in Chriſto reden, ſie

Digitized by Google

in Erinnerung bringen oder die treueſte Befolgung empfehlen. Gibt es wohl auch ein ſonſt geeigneteres Mittel zur allgemeinen Belehrung als das Wort durch das Gehör? Und in der That, ſo iſt das lebendige Wort des Evangeliums über die Erde verbreitet worden: ſo iſt die Kirche gegründet worden und ſo in ihr das Heil den Völkern mitgetheilt worden.

Wenn aber von den hl. Schriften des neuen Bundes als Lehrquelle und Lehrrichtſchnur die Rede ſeyn ſollte, müſſen ſie doch wohl auch bei Ausſendung der Apoſtel geſchrieben geweſen ſeyn und hätten müſſen verbreitet werden. Wer aber, der nur ein wenig Geſchichtskenntniß hat, weiß nicht, daß zwei Menſchenalter vorübergingen, ehe nur all die vier Evangelien geſchrieben waren, und daß die apoſtoliſchen Briefe, die an beſondere Gemeinden oder Perſonen gerichtet ſind, erſt nach der Hälfte des erſten chriſtlichen Jahrhunderts verfaßt worden? Und wenn man dann noch bemerkt, wie viele Zeit vorüber ging, ehe dieſe Schriften geſammelt und allgemein als göttliche Urkunden anerkannt worden: ſo wird man nicht begreifen, wie in unſeren ſpäteren Jahrhunderten durch Irrlehrer die Meinung ſo allgemeine Aufnahme finden konnte, daß die hl. Schrift die einzige Quelle und Richtſchnur des chriſtlichen Glaubens und Lebens ſeyn ſolle. Solche Anſichten konnten nur im Drange der Noth aufgeſtellt und bei Parteigenoſſen zur Geltung gebracht werden.

Die Menſchen der letzten Jahrhunderte ſcheinen nebſtdem noch gar nicht zu wiſſen, oder in Betracht zu ziehen, wie ſchwierig es vor Erfindung der Buchdruckerei geweſen, Bücher in größerer Zahl zu verbreiten und anzukaufen. Die mühſam geſchriebenen Bücher waren ſelten und koſtſpielig zu erwerben. Welchen Sinn kann es darum haben, wenn ſeit der ſogenannten Reformation ganz beſonders vom bibliſchen Chriſtenthum, ja ſogar vom Bibel-Gott die Rede iſt, und wenn dieſes angebliche bibliſche Chriſtenthum den antichriſtlichen Lehren oder auch der katholiſchen Kirche entgegengeſetzt wird? Die antichriſtlichen Lehren ſtützen ſich auf ihre vermeintliche Vernunfterkenntniß und

Digitized by Google

eigenbeliebige Bibelerklärung. Kann dieſen Irrthümern der gläubig ſeyn wollende Proteſtantismus, der ebenfalls nach ſeiner beliebigen Weiſe die Bibel und die Vernunft als Waffe gegen die katholiſche Kirche und ihre Lehre anwendet, einen ſichern Damm entgegenſetzen? Die katholiſche Kirche kann und muß aber die ſogenannten Bibelgläubigen mit der unwiderleglichen Entgegnung abweiſen, daß die ganze Heils-Offenbarung in Jeſu Chriſto auf der Erde verkündigt und geglaubt war, ehe noch die Schriften des neuen Bundes geſchrieben waren, und daß die Kirche im hl. Geiſte keine andere Offenbarung in den hl. Schriften erhalten hatte, als ihr ſchon vorher in der vom göttlichen Heilande anbefohlenen und durch den hl. Geiſt geſicherten Lehrverkündigung mitgetheilt worden.

Die hl. Schriften ſind gewiß koſtbare Geſchenke Gottes und ſind als ſolche von der Kirche ſtets hoch verehrt, treu bewahrt und heilbringend benützt worden. Oder woher haben denn die Außerkirchlichen die hl. Schriften, wenn nicht aus der Hand der katholiſchen Kirche? Und wie können ſie deren Echtheit anders erweiſen als aus der Ueberlieferung der katholiſchen Kirche? Und wenn dieſe höchſte Authorität, ſelbſt menſchlich genommen, verworfen wird, welche wiſſenſchaftliche Kritik kann noch Bürgſchaft geben, die über alle Zweifel erhaben ſeyn muß, um einen unwandelbaren Glauben zu begründen? Möge aber auch dieſe Glaubensgewißheit vorausgeſetzt werden, wer kann einſtehen für das rechte, das untrügliche Verſtändniß? Sagt nicht der hl. Petrus (2 Petr. 3, 15), daß der hl. Paulus gemäß der ihm gegebenen Weisheit geſchrieben hat, worin aber Einiges ſchwer verſtändlich iſt, was die Ungelehrten und Unbefeſtigten verdrehen, gleichwie auch die übrigen Schriften, zu ihrem Verderben. Wie hochwichtig iſt darum auch die Mahnung des Apoſtelfürſten (V. 17): Ihr nun, Brüder, (dieſes) vorauswiſſend, hütet euch, daß ihr nicht durch der Unwiſſenden Irrſal fortgeriſſen, herausfallet aus der eigenen Feſtigkeit.

Digitized by Google

Hätte aber der Apostelfürst nicht schon aus seiner Zeit uns diese Warnung gegeben, so fänden wir sie da in der Geschichte der Kirche seit der apostolischen Zeit an hundertfachen Erscheinungen des Irrthums, der bis in unsere Tage in der menschlichen Verkehrtheit auf die hl. Schrift sich zu stützen sucht. Diese Aussaat des Verderbnisses blühet aber besonders üppig und bringt hundertfältige Früchte des Irrglaubens und mitunter des Unglaubens seit der sogenannten Reformation, wie sich aus den Schriften der Verkehrten und Bekehrten unläugbar ergibt. Der Höhepunkt des Mißbrauches der hl. Schrift zur Begründung des Irrglaubens und des daraus erwachsenden Unglaubens scheint aber in unsern Tagen bald erreicht zu seyn, da nicht nur die klarsten Aussprüche unseres Heilandes und seiner Apostel ungescheut nach Parteiansichten gedeutet werden; sondern selbst der historische Christus in Zweifel gezogen oder doch so dargestellt wird, daß selbst eine ehrliche profane Geschichtschreibung mit Schamröthe und Abscheu solche lügenhafte Verunstaltungen brandmarken sollte. Solche Erscheinungen sind eine betrübende, aber augenfällige Apologie der katholischen Kirche.

Was den Inhalt dieses VI. Bandes betrifft, müssen wir bemerken, daß die Wichtigkeit der darin besprochenen Bekehrungen und der Uebertrittsmotive einiger dieser begnadigten Seelen uns nicht erlaubte, einen ausgedehntern Zeitabschnitt zu umfassen. Die Conversionsgründe der Prediger Limbourg, Vane, Jarrige und W. Martin glaubten wir theils ganz, theils wenig abgekürzt geben zu sollen, entweder wegen ihrer leichtfaßlichen Tiefe und angenehmen Originalität oder wegen des hellen Lichtes, das sie über ihre persönlichen, nationalen und kirchlichen Verhältnisse ihrer Zeit verbreiten. Die betreffenden Schriften des hochkirchlichen von Cressy, des feurigen Calviners von Rouvray, der edelmüthigen und glaubenstreuen Hörnigk, Ranzau, von der Recke und Wetzhausen sind so selten geworden, daß dieselben wie kostbare Perlen in ihrer Vollstän-

Digitized by Google

digkeit aufbewahrt werden mußten. Dagegen ist die Bekehrungsschrift des gelehrten Landgrafen von Hessen Rheinfels so ausgedehnt und ohnehin so zahlreich verbreitet worden, daß sie sich in den meisten großen Bibliotheken vorfindet; weßhalb wir derselben nur kurz erwähnt, und blos einen seiner Briefe der Vergessenheit und dem Untergange entrissen haben. Von des sehr belesenen Graubündtner Edelmanns de Georgi's umfangreicher Glaubensfakel haben wir nur einige Strahlen leuchten lassen. Von dem bedeutenden Literaten und Staatsmann Boineburg und seinem Freunde, dem Diplomaten Blumius, wie auch von den, in jenem Zeitraum zurückgekehrten, fürstlichen Personen haben wir uns meist auf die Sammlung der in unsere Anlage gehörigen auserwählten Blumen beschränkt.

Digitized by Google

Leonhard de Limbourg.

1639.

Vorbericht.

Migne, in ſeinem *Dictionnaire des Conversions*, weiß von dieſem ausgezeichneten Convertiten nur Folgendes, was er den *Procès-Verb.* du *Cl. de France*, T. III. p. 73[1] entnommen: „Limbourg, ein „Proteſtant der Diözeſe Reims, bekehrte ſich zum Katholizismus, um „das Jahr 1641, (eigentlich 1639) und ſein Uebertritt war ein wich„tiges Beiſpiel für die Proteſtanten der Stadt Sedan, wo er in „hohem Anſehen und in beſonderem Ruhm ſtand." Die Generalverſammlung des Clerus hat ihm, weil er unbemittelt war, ein Gehalt ausgeworfen.

In Ermangelung ſonſtiger Quellen müſſen wir uns auf die wenigen biographiſchen Notizen beſchränken, welche uns die vortreffliche Converſionsſchrift dieſes Mannes liefert, eine Schrift, die wir nicht ohne lange Nachforſchungen uns verſchaffen konnten. Sie führt den Titel: *Abrégé des motifs de la Conversion de Léonard de Limbourg ci-devant Proposant en l'académie, à Sedan, servant de réponse à Monsieur d'Huisseau, Ministre de Saumur. Où il est prouvé par moyens invincibles, que la Communion des prétendus réformés est schismatique.* Seconde édition. Paris, chez Martin Collet etc. M. DC. XLI. Kl. 8. S. 126.

In der Unterſchrift nennt ſich von Limbourg Sédanois, aus Sedan, welche Stadt mit der Umgebung früher eine Herrſchaft bildete, die

1. Es heißt daſelbſt: Sa Conversion avait été de grand exemple dans la ville de Sédan où il était en estime et grande réputation.

Digitized by Google

nacheinander den Erzbischöfen von Reims, dem Hause la Marck und de la Tour d'Auvergne angehörte, welches Letztere sie im Jahre 1642 an Ludwig XIII. abgetreten gegen die Herzogthümer d'Albret und Chateau-Thierry. In Sédan hatte gleich nach seinem Entstehen der Calvinismus eine reformirte Academie gegründet, auf welcher die Prediger ihre Bildung erhielten. Hier hat de Limbourg in den 1630er Jahren sich mit großer Auszeichnung zum Predigtamte vorbereitet; da er aber eine sehr unerbittliche Logik besaß, in der Kirchengeschichte und in den h. Vätern gut bewandert und überdieß von jeher milder und unparteiischer, aber freisinniger Denkungsart war, das Unwahre und das Unhaltbare tadelte, das Gute, Wahre und Folgerichtige anerkannte, wo er es eben fand, konnte er nicht verfehlen, von Seiten der calviniſchen Zeloten Verdacht und Mißtrauen auf sich zu ziehen. Seine seltenen Fähigkeiten erwarben ihm zwar von dem academischen Rath glänzende Versprechungen für die Zukunft; der auf ihm lastende Verdacht der Unschlüssigkeit in Bezug auf die Lehren des starren Calvinismus, hemmte aber die Verwirklichung der ihm gemachten Verheißungen. Indeß ward ihm der philosophische Lehrstuhl anvertraut; auch übte er sich im Predigtamte. Seine ernstern Studien führten ihn bald zur Erkenntniß, daß die damalige Lehre der katholischen Kirche durchweg mit jener der Urkirche übereinstimmte. De Limbourg war zu ehrlich, um seine Ueberzeugung hehl zu halten, und zu gewissenhaft um menschliche Berechnungen als Regulativ in Sachen höherer Ordnung zu wählen. Als demnach seine Ueberzeugung von der katholischen Wahrheit zur Reife gediehen war, trat er 1639 in einem Alter von 26 Jahren in den Schoos der Kirche seiner Voreltern zurück und übergab dem Publikum die Gründe, welche ihn zu diesem Schritt bewogen haben, als Antwort auf den Brief seines ehemaligen Freundes D'Huisseau, damals calviniſchen Predigers zu Saumur.

Diese Antwort ist eine der gediegensten und lehrreichsten Conversionsschriften sowohl durch ihre Klarheit, Schärfe und würdige Haltung, als besonders auch durch die Kennzeichnung der reformatorischen Vorfechter und die interessanten Mittheilungen über den calviniſchen theologischen Haushalt auf der Sédaner Academie.

Wir hielten uns verpflichtet, diese Schrift ohne Abkürzung zu übersetzen.

Digitized by Google

Kurz zuſammengefaßte Beweggründe der Bekehrung

Leonhards von Limbourg,

ehemaligen Mitgliedes der Prediger-Akademie zu Sédan.

(Aus dem Franzöſiſchen.)

Einleitung.

Brief des Herrn d'Huiſſeau, calviniſchen Predigers zu Saumur, an Leonhard von Limbourg, des Letztern Rückkehr zur katholiſchen Kirche betreffend.

Mein Herr!

Die großen Zuneigungen fühlen ſich über die Maßen ſchmerzlich berührt, wann ſie die von ihnen geliebten Perſonen in großer Gefahr erblicken. Gleichwie ehehin ein trauriges Ereigniß, wovon ein Vater bedroht war, die Kraft hatte, die Zunge ſeines Sohnes zu löſen, und ihn des Sprachgebrauchs, deſſen er von Geburt an beraubt geweſen, theilhaftig zu machen: ſo hat mich Ihr ſonderbarer und unerwarteter Religionswechſel das zwiſchen uns zu lang ſtattgefundene Schweigen mit Gewalt gebrochen, und mich gezwungen, Ihnen meine tiefe Trauer über dieſe unverhoffte Nachricht auszudrücken, und einiger Maßen meinem Gewiſſen und unſrer alten Freundſchaft Genüge zu leiſten. Ich denke, Sie werden in dieſen Zeilen ſowohl die Aufrichtigkeit als die Hand deſſen erkennen, der Ihnen ſtets Beweiſe gegeben, wie hoch er die Gnade Gottes in Ihnen geſchätzt habe, und in der beſondern Kenntniß, die Sie durch einen vieljährigen und vertraulichen Umgang über meine Handlungsweiſe gewonnen, ohne Zweifel hinreichenden Grund finden, meinen Worten Glauben beizumeſſen. Wenn ich mir zur Aufgabe machen wollte, Jemanden, der nicht ſo hoch wie Sie auf der Stufe des Wiſſens ſtände, die Hand zu reichen, würde ich mich für verpflichtet halten, ihm die Mißbräuche, die in der Religion zu welcher er ſich bekennete, herrſchend ſind, vor Augen zu legen, und ihn auf die reizende Schönheit der, wiewohl weltlichen Vortheile entbehrenden, Wahrheit und auf die Häßlichkeit ihres, obgleich in den Augen des Fleiſches mit allem erwünſchlichen Zauber umſtrahlten, Gegenſatzes aufmerkſam machen. Sie beſitzen aber Einſicht genug, um all dieſe Dinge nicht zu überſehen, und Ihr Beurtheilungsvermögen iſt noch nicht dergeſtalt beirret, daß es den Geſinnungen, welche dieſe Betrachtungen in Ihnen erzeugen ſollen, ſchlechterdings den Zugang verſchließe. Nur wollen ſie bedenken, daß je mehr ſie empfangen, deſto ſtrenger die Rechenſchaft ſeyn werde, die Sie abzulegen haben. Erwägen Sie ſorgfältig die Worte des Gottesſohnes in Betreff des Dieners, der mit dem Bewußtſeyn des Willens ſeines Meiſters demſelben nicht nachgekommen, und laſſen Sie ſich geſagt ſeyn, daß wenn

Digitized by Google

wir die schlechtesten Ueberreste der Thiere in das Heiligthum tragen, es ein frevelhaftes Unterfangen ist, demselben das Gold und die Edelsteine zu rauben, um damit den Götzen zu schmücken. Wie ist verdunkelt das Gold und verändert die schönste Farbe! Was mochte wohl geschehen seyn, daß Sie nicht nur Ihren Lauf eingehalten, sondern sogar die Rennbahn verlassen und die Hoffnung der Krone aufgegeben haben? Gestatten Sie wohl noch dem Gedanken Raum, daß Sie die heilige Freiheit, welche der Erlöser uns erworben hat, sofort bewahren können in einer Gesellschaft, welche die Seelen in einem unerträglichen Joch gefangen hält? Können Sie sich versprechen, dem Dienste Dessen, der im Geist und in der Wahrheit angebetet seyn will, geziemend obliegen zu können in einer Religion, in der, wie Sie wohl wissen, nichts als überall nur abergläubische Gebräuche herrschen, die nicht nur derjenigen, welche das Licht des Evangeliums geschaut, sondern sogar Jener, die auch nur einen Funken der gesunden Vernunft beibehalten haben, durchaus unwürdig sind?!

Wenn Sie mir antworten, daß Sie diesen Mißbräuchen, welchen Einige ergeben sind, nicht beipflichten, und in Mitte dieser Unordnungen die Reinheit der treuen innern Gesinnungen bewahren werden, ohne sich an den Fehlern eines von unbesonnenem Eifer hingerissenen Volkes zu betheiligen: so gebe ich Ihnen zu bedenken, wie schwer es ist, dieser Dinge sich zu entschlagen, wie leicht man allmälig hingezogen wird zu den Gebräuchen derjenigen, mit denen man gewöhnlich umgeht, daß Sie im Grunde den Schwachen ein Stein des Anstoßes sind, und daß Sie, wenn Sie in diesem Bekenntnisse verharren, früh oder spät, was Gott verhüten wolle, sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen werden, damit die, welche nur nach dem äußerlichen Schein urtheilen, an die Aufrichtigkeit Ihrer Religionsveränderung glauben, mit dem Volke Alles mitzumachen, und durch Ihr Beispiel gutzuheißen, was Sie in Ihrem Herzen verabscheuen.

Viele meinen, Sie haben uns verlassen in Folge der Eindrücke, welche die besondern Gesinnungen Dessen, mit dem Sie eine Zeitlang Umgang gepflogen, in Ihnen zurückgelassen. Haben Sie seine Lehre empfangen, warum hätte seine Religionsübung Sie nicht zurückhalten sollen? und warum haben Sie nicht, bevor Sie sich so sehr übereilten, die Wirkungen seiner Versprechen abgewartet, um einen so hochwichtigen Entschluß zu fassen? Doch wozu? Sie haben ja natürliche und angeworbene Gaben genug, um das Wahre und Falsche, das Gute und Böse zu unterscheiden, und die Grundlagen der Hoffnungen, die man uns geben will, zu würdigen. Deßwegen, um mich deutlich auszusprechen, wiewohl ich bis heute die wahre Ursache Ihrer Veränderung nicht erfahren konnte, hege ich dennoch die Ueberzeugung, daß einige besondere Beweggründe, entweder der Mißstimmung von Innen, oder der vorschwebenden Hoffnungen von Außen, uns denjenigen, für welchen ich von ganzem Herzen die Kraft der göttlichen Gnade erflehe, geraubt haben. Ist das Erste der Fall, warum

Digitized by Google

sollte ein persönliches Mißvergnügen Ihnen eine allgemeine Unruhe verursachen, und blos weil Ihnen angeblich ein Verdruß zugestoßen, ein wirkliches Unheil über Sie kommen? Ist das Zweite der Fall, wie sollten Sie ins Geschrei kommen wollen, daß einige glänzende Aussichten in der Welt Ihnen die Hoffnungen des Himmels geraubt haben? daß Sie um den Genuß einiger vergänglicher Güter willen die ewigen Güter aufgeopfert, gegen den Seelenfrieden und die Gewissensruhe die Menschengunst eingetauscht haben? Täuschen Sie sich ja nicht, wie Etliche thun, daß Sie die Sorglosigkeit des Fleisches für eine von dem h. Geiste bewirkte Sicherheit, und die ihr Herz überziehende Hornhaut als einen von Gottes Gnade seinen Kindern angelegten Brustharnisch betrachten. Lassen Sie sich indeß durch die Schmeicheleien der Welt und des Fleisches nicht bethören; sondern begehren Sie inbrünstig den Beistand des Himmels, damit es dem obersten Hirten unserer Seelen gefallen möge, Sie durch die Milde seines Hirtenstabes in seinen Schafstall zurückzuführen, Sie aus den trockenen und dürren Sandgruben zu retten, um Sie auf seine fetten Weiden zu führen längs der heilsamen Wasserbäche. Hüten Sie sich, damit Ihr Fall nicht tödtlich werde; erfreuen Sie vielmehr durch schleunige Rückkehr die Engel, trösten Sie die Gläubigen, und verschonen Sie mit dem Verdruß und Gram, den bis zur Stunde Ihrer glücklichen Wiederkehr derjenige empfinden wird, der ist in Liebe

Ihr ergebenster und affectionirtester Diener,

D'Huisseau.

Saumür, den 21. October 1639.

Vorstehende, in Bezug auf Abfassung und äußere Form sonst anständige, Zuschrift, die aber eine allzu große Unwissenheit in Sachen der katholischen Lehre verräth, beantwortet von Limbourg mit nachstehender gründlichen Abhandlung.

Mein Herr!

Ich erkannte in dem Schreiben, das Sie an mich zu richten beliebten, die Freundschaft, die Sie mir allzeit bewiesen, die Aufrichtigkeit, die ich in Ihrem Benehmen stets wahrgenommen, und die Werthschätzung, mit der Sie mich unverdienter Weise zu beehren nicht aufgehört haben. Daraus schöpfe ich die Hoffnung, daß, sobald die wahren Ursachen meiner Bekehrung Ihnen bekannt seyn werden, Sie über mein Gewissen und mein Glaubensbekenntniß ein ganz anderes Urtheil fällen dürften als das, welches bei einer ganz unerwarteten Nachricht, die Sie so schmerzlich berührt, die erste Aufwallung in Ihnen erzeugt hat. Ich muß mich indeß darauf gefaßt halten, daß die Vorurtheile, womit Ihre Geburt, Ihre Erziehung, Ihre Studien und Ihr Amt Ihren Geist angefüllt haben, und wovon ich in Ihrer Rede die Wirkungen erblicke, mich Ihre Gutheißung meines ge-

Digitized by Google

thanen Schrittes für die nächste Zukunft nicht hoffen lassen; und wären Sie dem Dünkel und der Selbstgefälligkeit nicht so unzugänglich, so müßte mir aus einigen Ihrer Ausdrücke die Befürchtung nahe liegen, daß die vorgefaßten Meinungen, die Sie blendeten, Ihnen auf immer die Augen schließen und Sie für die herrlichen Zauber der Wahrheit unempfindlich machen. Wenn ich mir aber Ihre Offenheit und Demuth vorstelle; wenn ich bedenke, daß Sie sich würdigen, mir Ihre Gesinnungen auszudrücken über einen Gegenstand, weßwegen Andere mich fliehen, und in ihren Versammlungen verläumden: so glaube ich mich berechtigt, darauf meine Hoffnung zu gründen, Gottes Güte werde das gute Werk, das sie in Ihrer Seele angefangen, zur Ausführung bringen, und daß Sie bald dort Ihre Glückseligkeit finden, wo Sie nur Unheil ahnen, und über kurz oder lang mit mir sagen werden, daß, was ihnen früher als ein Abgrund geschienen, in der That der einzige Weg zum Paradiese sey.

Ja ich verspreche mir dieses Ereigniß von der Gnade Gottes, der durch die Demuth Ihr Herz dazu bereitet hat, indem er durch Selbsterfahrung Sie zum Bewußtseyn der Schwäche und Gehaltlosigkeit des menschlichen Verstandes führte, welche sich besonders da herausstellt, wann er sich beigehen läßt, sich als Schiedsrichter in übernatürlichen Lehren aufzuwerfen. Ich sage dieses, weil ich mich gar wohl erinnere, daß wir in unsern vertraulichen Unterredungen in Saumür ziemlich oft auf die Verschiedenheit der Ketzereien, welche an vielen Orten der Christenheit wie Bilze hervorgewachsen, zu sprechen kamen, und die Bemerkung machten, daß ihre Urheber sammt und sonders vom h. Geiste sich erleuchtet wahnen und ihre Lehren als mit klaren und deutlichen Worten in der Schrift ausgedrückt darbieten. Guter Gott! sagten wir bei dieser Gelegenheit, wie gefährlich ist es, sich der innern Ueberzeugung, die man unterm Lesen dieser göttlichen Bücher empfindet, zu sehr anzuvertrauen, namentlich bei den Stellen, deren Sinn dunkel ist und verschieden ausgelegt wird! Denn es geschieht häufig, daß wer sich vom Geiste Gottes erleuchtet wähnt, der Spielball seiner eigenen Einbildungskraft ist, durch irgend eine Sondermeinung zu einem besondern Endzweck hingeführt oder irregeleitet wird mittelst Eindrücke, welche entweder aus seiner Erziehung oder aus seinen Studienjahren in seinem Verstande zurückgeblieben sind. Wir weilten gewöhnlich mit großer Bestürzung bei dem Beispiele des Socinus und seiner Sectirer, die, wiewohl in dem Wuste der gräulichsten Irrthümer versunken, nichts destoweniger mit der h. Schrift vertrauter sind als die übrigen Secten, und sich derselben anscheinlich mit mehr Aufsehen und Erfolg als viele der orthodoxesten Christen bedienen. In Folge dieser Betrachtungen beklagten wir die Unvermögenheit des menschlichen Verstandes, der so leicht in Selbsttäuschung verfällt, und dessen Blindheit gewöhnlich um so unheilbarer ist, als er sich für hellsehend hält.

Dieses veranlaßte uns, auch an uns selbst zu denken und das Bekennt-

Digitized by Google

niß abzulegen, daß wir unſerm eigenen Urtheil ſo wenig als dem eines Andern uns anvertrauen können. In dieſem Gefühle der Demuth verzichteten wir auf die Regel, an welcher viele haften, indem ſie das Gefühl ihrer Ueberzeugung für einen unfehlbaren Führer halten, und ihn jedem andern Geſetze vorziehen: wir ſtanden ſo auf der Gränze der katholiſchen Uebereinſtimmung und Gemeinſchaft. Wir hatten da nur noch in Erwägung zu ziehen, daß weil dieſe Ueberzeugung, welche wir von dem Sinne dieſer oder jener Schriftſtelle in uns fühlten, eine ſo unſichere Richtſchnur iſt für Menſchen, welche von ſo vielen Gebrechlichkeiten umlagert, ſo zahlloſen Leidenſchaften unterworfen, aller erdenklichen Eindrücke fähig, und von ſo unterſchiedlichen Intereſſen geleitet ſind, es vor Allem nothwendig ſey, bevor man ſich ihr anvertraue, daß man dieſelbe nach einer minder fehlbaren Regel zurichte und ſie auf eine feſtere Grundlage ſtütze, um das Gebäude ſeines Glaubens nicht auf dem Flugſand aufzuführen.

Nun aber wäre es uns nicht ſchwer geweſen, dieſe Regel zu finden, wenn wir es uns hätten angelegen ſeyn laſſen, ſie entſchieden aufzuſuchen. Denn da es nach dem Einverſtändniß Aller eine Stimme des h. Geiſtes ſeyn muß, und die Stimme des h. Geiſtes ſich in der Kirche von den Eingebungen des Fleiſches und Blutes unterſcheiden läßt, weil ſie an allen Orten, zu allen Zeiten, unter allen Menſchen, über den einen und denſelben Gegenſtand auf eine und dieſelbe Weiſe ſpricht; anſtatt daß die Rathſchläge des Fleiſches und Blutes gewöhnlich verſchieden und einander entgegengeſetzt ſind: ſo hätten wir ohne Mühe ſchließen können, daß dieſe Stimme des h. Geiſtes ſich nicht anders vernehmen laſſe, als in der allgemeinen uud gleichförmigen Uebereinſtimmung der Chriſten, welche über den von ihren Vätern empfangenen Glauben reden. Darum hätten wir ohne Schwierigkeit zugeſtanden, daß die Recht haben, welche ihrem eigenen Urtheil entſagend, keine andere Ueberzeugung haben wollen, es ſey denn, daß ſie übereinſtimmen mit jener der Kirche, deren Glaube uns leicht bekannt ſeyn könne durch die Einſtimmigkeit derer, welche nach dem Zeugniſſe Aller die wahren Katholiken und heiligen Leuchten geweſen, die Gott von Zeit zu Zeit zur Leitung ſeiner Heerde auferweckt hat. Da unſer Herz alſo geſtimmt war, würden wir, wofern wir uns durch dieſes Licht hätten leuchten laſſen, nicht lang gezögert haben, uns von der Partei derjenigen loszuſagen, welche der allgemeinen Uebereinſtimmung der Kirche ihre ſelbſteigenen Ueberzeugungen vorziehen, anſtatt dieſelben an den Maßſtab dieſer Kirche zu legen und ſie ihr zu unterwerfen. Allein Gott ließ nicht zu, daß unſere Unterhaltung mit einer ſo heiligen Schlußfolge zu Ende ging. Er behielt uns dieſe Gnade auf eine angemeſſenere Zeit vor, in welcher unſere Gemüther ſich noch mehr gedrungen fühlen würden, ſich dieſelbe zu Nutze zu machen.

Kurz darauf trennte mich die Vorſehung von Ihrer Perſon, und führet

Digitized by Google

mich an einen Ort, wo ich mehrfach Gelegenheit fand, ernste Betrachtungen anzustellen, sowohl über die Verwirrung, die unter Jenen herrscht, welche sich von der Römischen Kirche abgesondert haben, als über die Einigkeit Derer, welche ihr treu geblieben. Weil ich nun sehe, daß Sie nicht verschmähen, die wahrhaften Ursachen meiner Bekehrung kennen zu lernen, werde ich Ihnen eine Uebersicht der Früchte meiner Lesungen und Betrachtungen vorlegen. Zu diesem Ende bitte ich Sie inständig, ein für allemal, den Wirwarr der verschiedenen Meinungen, welche die Abgesonderten von einander trennen, sich mit mir zu vergegenwärtigen, und die Geschichte der Fortschritte Luther's und aller Uebrigen, die unter dem Vorwande der Kirchenverbesserung Secten gestiftet, ins Gedächtniß zurückzurufen. Aufrichtig gesprochen, finden Sie wohl in dieser Unordnung Spuren des Geistes des Friedens, an welchem Christus seine wahren Jünger erkannt wissen wollte? Wenn der h. Geist der Führer dieser angeblichen Reformatoren hätte seyn wollen, wie er es derjenigen gewesen, welche Anbeginns sein Evangelium verkündet hatten, wären sie nicht wenigstens einige kurze Zeit unter einander eins geblieben? Hätten sie sich wohl gleich bei ihrem Entstehen gegenseitig bekämpft, verlästert und zerrissen, gleich den Kriegsleuten in der Fabel des Cadmus? Wäre in dem, welcher der Haupturheber dieses Unternehmens war, so wenig Beständigkeit gewesen? Es ist Ihnen nicht unbekannt (denn ohne Zweifel haben Sie dessen Schriften gelesen), wie oft er seine Meinung geändert, wie viele Dinge er am Ende seines Lebens verabscheut hat, die er doch im Anfange versprochen hatte beizubehalten. Wollen Sie die wahren Ursachen dieser babylonischen Verwirrung kennen lernen, und von dieser Veränderung der Sprachen unter sich überhaupt und bei Jedem insbesondere einen Begriff machen: so erinnern sie sich dessen, was ich oben gesagt habe. Diese Ursache ist keine andere, als weil sie sich geweigert haben, sich der Uebereinstimmung der Urkirche und der Schriftauslegung nach der katholischen, allgemeinen Ueberlieferung zu unterwerfen und sich nicht anders wollten leiten lassen als durch die innere und besondere Ueberzeugung, die beim Lesen der Bibel zufällig ihr Herz ergreift. Die verschiedenen Leidenschaften, Eindrücke und Interessen brachten sogleich eine Verschiedenheit der Ueberzeugungen hervor, und da ein Jeder an der Seinigen hielt, indem er sich vom Geiste Gottes für eben so erleuchtet glaubte, als sein Nachbar, weil sie Beide, Alle und Jeder, ihre widersprechenden Meinungen gleichfalls aus dem Bibellesen geschöpft hatten: so entstand anstatt einer reformirten, verbesserten Gesellschaft eine Million von Secten voller Irrthümer und Mißgestalten, die weder eine Jede mit sich noch alle untereinander irgend einen Halt und Einigungspunkt haben, als insofern sie insgesammt gegen die Kirche sich verschwören und sie als ihre gemeinsame Erbfeindin behandeln.

Wollen Sie nun hierüber einem, Ihrer Einsicht, Aufrichtigkeit und Biederkeit würdigen, Gedanken Raum gestatten, so halten sie sich für versichert,

Digitized by Google

daß dieſes dem Satan widerfahren iſt durch ein gerechtes Gericht Gottes, ganz und gar jenem gleich, welches vor Zeiten die Thurmbauer Babels verwirrt hat. Gott, der durch ſein eigenes Blut eine Kirche ſich erworben und bewahrt, in der ungeachtet des Unkrautes unter dem Weitzen, die zur Seligkeit hinreichenden und nothwendigen Glaubenslehren, nach euerm eigenen Geſtändniſſe, ſich erhalten haben; in welcher wie in einem heiligen Tempel die Stimme des h. Geiſtes zu Luther's Zeit annoch ertönte; in der man eine Reihenfolge von Oberhirten erblickte, welche dieſen Glauben feſtgehalten, und der mithin auf der echten und wahren Grundlage gebaut war: Gott, ſage ich, dadurch beleidiget, daß Einzelne aus Ungeduld und Hochmuth ſich von ihr trennten, um in das Amt der Engel, die allein berechtigt, am jüngſten Tag die Spreu von dem Weitzen zu ſondern, Uebergriffe zu thun, eine Empörungspartei zu ſtiften, und mit allem möglichen Erfolg an dem Umſturz der beſtehenden Ordnung zu arbeiten, hat zugelaſſen, daß die Sprach- und Meinungsverwirrung unter dieſe Unternehmer gekommen, ſie uneinig machte, die Einen wider die Andern bewaffnete, und ſo auf einmal die wider den Geſalbten des Herrn gewagten Anſchläge zu Schanden und zu Nichte geworden, während ſie beſchäftigt waren, deſſen heiligen Leib in Stücke zu zerſchneiden. Dagegen wollte derſelbe Gott, um Jeruſalems Mauern zu befeſtigen, daß die friede- und einigkeitliebenden Katholiken einhellig Einſprache einlegten und erklärten, keine andere Ueberzeugung, keine andere Sprache annehmen zu wollen, als die der Kirche, welche während fünfzehnhundert Jahre gegen alle Arten von Ketzereien feſtgeſtanden. Dieſe gemeinſame Sprache, dieſe allgemeine Uebereinſtimmung hat die Einheit dieſer Kirche erhalten und wird ſie erhalten bis ans Ende der Welt zum Trotze der ſtolzen Höllenpforten.

Das iſt der Grundſtein, auf den dieſe Kirche gebaut iſt, und niemals erſchüttert werden kann. Das iſt jener Stuhl des h. Petrus, auf dem gleichſam alle Biſchöfe ſitzen durch ihre Verbindung mit dem Römiſchen Biſchof, welcher als Inhaber und Bewahrer dieſer Einſtimmigkeit aufgeſtellt worden, Kraft der Einigkeit des h. Petrus und des h. Paulus zu Rom und des unmittelbaren Folgerechtes des Einen und des Andern.[1]

---

1. En vertu de l'union de S. Pierre et de S. Paul, et de la succession directe à l'un et à l'autre. Der Gedanke des Verfaſſers iſt wohl dieſer. Der h. Petrus war durch Chriſtus als allgemeines Oberhaupt der Kirche beſtellt. Er hat ſich in Rom mit St. Paulus ſeine beſondere Kirche gegründet, und eben dadurch auch das Supremat über die ganze Kirche. Da nun der h. Paulus, der Heidenlehrer, der die meiſten Partikularkirchen geſtiftet und in Glaubenseintracht mit Petrus, nicht ohne beſondere göttliche Fügung, gerade zu Rom ſein Blut vergoſſen und mit Petrus ſein Blut, ſeinen Glauben und ſeine Ueberlieferungen geeint, ſo iſt der h. Petrus und der Römiſche Stuhl nicht nur göttlich, ſondern eben dadurch auch faktiſch Inhaber und Bewahrer der allgemeinen Uebereinſtimmung der ganzen Kirche geworden. D. H.

Digitized by Google

Eben dieſe Uebereinſtimmung hat mir in die Augen des Geiſtes geſtochen, und mich katholiſch gemacht, ſobald ich durch eine genaue und gewiſſenhafte Unterſuchung eingeſehen, nicht nur, daß der h. Petrus und ſeine Nachfolger die bewahrenden Inhaber derſelben geworden; ſondern daß die Römiſche Kirche ſie auch ſo treu bewahrt und an ihr ſo unerſchütterlich feſtgehalten, daß ſie allzeit dieſer Leitung gefolgt, nie einer andern als mit derſelben übereinkommenden Lehre ihre Zuſtimmung gegeben, in all ihren Concilien nie anders als nach dieſer Richtſchnur ihre Erörterungen angeſtellt und ihre Beſchlüſſe gefaßt, und würde ſofort eher alle zeitlichen Drangſale über ſich kommen, als dieſe Waffen und Schutzwehr der Einheit und Wahrheit ihren Händen ſich entreißen laſſen. Sie wiſſen, daß Alles, was ich vorbringe, wahr iſt, wofern Sie die Geſchichte der Kirche und der Concilien geleſen und ſich die Mühe genommen, die wahren Grundlagen der von Ihnen beſtrittenen Lehrſätze zu prüfen. Nun aber habe ich um ſo williger dieſer katholiſchen Tradition die Hand geboten und mein ganzes Leben mich ihr zu unterwerfen vorgenommen, als ich in eurer Kirchenpraxis mit eigenen Augen geſehen, daß Ihr ſtillſchweigend eingeſtehet, es ſey unmöglich, der Wahrheit in Liebe zu folgen, ohne ihr beizuſtimmen, und man ohne dieſen Leitſtern wie Kinder hin und her getrieben werde, von jeglichem Winde der Lehre. Ich ſage, daß ich dieſe Wahrheit in der Praxis Eurer Kirchen wahrgenommen, nicht daß ich damit zugeſtehen wolle, als bildeten ſie eine katholiſche Uebereinſtimmung, ſondern weil ſie gezwungen ſind, dieſelbe durch eine andere, in ihrem neu fabrizirten Glaubensbekenntniß enthaltene, Uebereinſtimmung zu erſetzen. Durch dieſen Nothbehelf ſchaffen ſie eine Sondertradition von 80 oder 100 Jahren, anſtatt der katholiſchen und allgemeinen Ueberlieferung von 12, 14 und 15 Jahrhunderten, welcher die Kirche ſie gebeten hatte, ſich zu unterwerfen.

Sie wiſſen, daß ich aus Erfahrung ſpreche von dieſer Tradition, die ihr nebſt der Bibel an die Stelle der katholiſchen Tradition ſubſtituirt habt. Sie ſelbſt haben es durch Gottes Gnade ſo gut wie ich erfahren. Iſt es nicht wahr, daß ſobald eurer Brüder Einer nach Leſung der h. Schrift ſich anders als Ihr überzeugt fühlt, und gemäß ſeinem Dafürhalten, ſeine Ueberzeugung komme von Gott, Euch auch ſeine Meinung bringen will, ihr ihn ſogleich ins Geſchrei bringet, und als einen Schismatiker, als Störer der Ruhe eurer Kirche mit dem Bann beleget? Beſteht er darauf, in eurer Gemeinſchaft bleiben zu wollen, und beruft er ſich zu dieſem Ende auf die nach ſeiner Ueberzeugung verſtandene und ausgelegte Schrift: ſo weiſet ihr ihn ab und verläugnet ihn, und betrachtet ihn als recht und gerecht gebannt, als ſtadt- und landkündig ſchuldbelaſtet, gegen die Tradition eurer Confeſſionen Lehrſätze hervorgebracht zu haben? Iſt das Alles nicht wahr? Iſt das nicht die Art und Weiſe, wie ihr jeder Zeit verfahren ſeyd wider die, welche im Widerſpruch mit euern Beſtim-

Digitized by Google

mungen Neuerungen einführen wollten? Gehet ihr nicht heutigen Tages immer noch so zu Werke gegen Herrn de la Milletière, in dem Schreiben des verstorbenen Herrn Bigot? Geschieht es nicht aus derselben Ursache, daß Ihr Jene, welche nicht die nämlichen Gesinnungen mit euch theilen, vor die Inquisition ladet, und in sie dringet, euer Glaubensbekenntniß zu unterzeichnen? Habe ich diese Praxis vor Kurzem nicht selbst erfahren? Sagen Sie mir, ich bitte Sie darum, wie kommt es, daß ihr euch geweigert habet, durch die Väter und Kirchenräthe gerichtet zu werden und sofort betheuert, an ihrem Glauben und ihrer Sprache Aergerniß genommen zu haben und dennoch heute euch anmaßet, freie und durch Christus erlöste Menschen zu zwingen, ihren Glauben und ihre Sprache nach einer Ueberlieferung einzurichten, welche erst zum Vorschein gekommen ist zu einer Zeit, wo die ganze Christenheit durchwühlt war und besonders die Urheber dieser Ueberlieferung durch gegenseitige Leidenschaften, durch Haß und Verfolgungen sich allseitig in den Haaren lagen? Geschah es nicht deßwegen, weil ihr durch die Erfahrung und durch das Licht der Wahrheit zum Bewußtseyn gekommen, die Wahrheit könne in Liebe nicht errungen, der Friede unter den Christen nicht hergestellt, die Ruhe in das Gewissen der Schwachen nicht anders zurückgeführt werden, es sey denn, daß man, nebst der h. Schrift eine mit der Hinterlage der obersten Kirchenhirten übereinstimmende Verständigung zuweg bringe?

Wenn dem also ist, mit welchem Grunde können Sie sich noch weigern, der Uebereinstimmung derer beizutreten, welche von Zeit zu Zeit in der Kirche wie glänzende Gestirne erschienen sind, und welche ihr, wie der Apostel sagt, Eph. IV: „Gott ihr verordnet hat für die Vervollkommnung der „Heiligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes „Christi, bis wir alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens und „der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum „Maße des vollen Alters Christi: damit wir nicht mehr Kinder seyen, „die hin- und herfluthen und von jedem Winde der Lehre hin- und her„getrieben werden, durch Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen „Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum, sondern daß wir Wahrheit „üben in Liebe, und zunehmen in allen Stücken in ihm, der das Haupt „ist, Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden „wird, und mittelst aller Gelenke der Hilfleistung, nach der einem jeden „Gliede zugemessenen Wirksamkeit, sein Wachsthum erhält zu einer Er„bauung in Liebe."

Erkennen Sie mit mir, daß es nothwendig ist, sich dieser Einstimmigkeit zu unterwerfen, und thun Sie dieses von Herzen und in Liebe, so erkläre ich Ihnen, daß Sie schon angethan sind mit dem innern Kleide des wahren Katholiken, und daß Sie nicht säumen werden, die Eigenschaften und Wirkungen desselben durch ein offenes Bekenntniß äußerlich kund zu geben. Sie werden die Väter und Concilien aufmerksam anhören,

Digitized by Google

nicht als Verfaſſer, ſondern als Zeugen und Gutheißer deſſen, was ſie zu ihrer Zeit gehört, geglaubt, gelehrt und geübt haben nach der Uebereinſtimmung der Kirche, welcher die h. Schrift zur Bewahrung anvertraut worden. Und da Sie keine Schwierigkeit machen werden, ihren Glauben anzunehmen, werden Sie auch kein Bedenken tragen, die Sprache derſelben zu führen. Denn ich bin gewiß, daß es eines guten Chriſten, der die Wahrheit in Liebe üben will, heilige Pflicht iſt, niemals in der Kirche Störung zu verurſachen, durch eine Sonderſprache, welche ſie nicht billigt, oder durch ſeine Weigerung, dem was ſie billigt, beizutreten. Sie wiſſen nur allzu gut, daß die alten Kirchenverſammlungen ſehr gut und weiſe gethan, als ſie, die, welche zwar ihrem Urtheile ſich fügten, aber die Sprache der Kirche zu reden ſich weigerten, von ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen haben.

Mit dieſer guten Meinung von Ihnen, mit dem Bewußtſeyn Ihres milden und friedlichen Sinnes und der von Ihnen gemachten Erfahrung über die Nothwendigkeit, ſowohl zum allgemeinen Frieden der Geſellſchaft als zur Gewiſſensruhe der Schwachen, ſich der Uebereinſtimmung und der Sprache der Kirche zu unterwerfen: werde ich den Verſuch machen, Ihnen dieſe Einſtimmigkeit vor Augen zu legen, und zwar nicht aus den Büchern der letzten Jahrhunderte, denn die ſind eure Gegner; ſondern aus den Schriften der alten Väter, die von beiden Seiten als wahre Chriſten, als wahre Katholiken begabt mit der richtigen Einſicht in die göttlichen Schriften, und als treue Zeugen des Kirchenglaubens ihrer Zeit, erkannt werden.

Ich hoffe, wenn Sie durch dieſes Mittel werden zur Ueberzeugung gekommen ſeyn, daß ich durch meine Bekehrung nichts anders gethan als mit den Vätern in die einheitliche Gemeinſchaft des Glaubens und der Sprache getreten, Sie werden ſich geneigt fühlen, meinem Beiſpiele zu folgen, oder zum Wenigſten aufhören, mich zu tadeln, und von mir zu ſagen, daß ich zur Schmückung des Götzen einen Beitrag liefere. Fürchten Sie ja nicht, die Ihnen dargebotene Glaubensregel anzunehmen; Sie werden damit den Beifall der Katholiken erhalten, und gegen Ihre Theologen, welche dieſelbe beſtreiten, ſich leicht vertheidigen. Denn die Macht der Wahrheit hat ihnen bereits das Geſtändniß abgezwungen, daß die chriſtliche Kirche, und in ihr die Römiſche während der fünf erſten Jahrhunderte ihre Reinheit bewahrt habe. In dieſem Sinne ſpricht von ihr der König von Großbritannien in ſeiner Bekanntmachung und in ſeiner Antwort, welche ihm eine Erwiderung von Seiten des berühmten Cardinals Dü Perron zugezogen. Hr. Dü Moulin, ſein Vertheidiger, widerſpricht ihm hierin keineswegs. Sogar Calvin, der bezüglich der Lehre Ihnen ohne Zweifel mehr gilt als die beiden Andern, läßt ſich hierüber auf eine Weiſe vernehmen, die Sie nach allen Seiten deckt und ſicher

Digitized by Google

ſtellt. Hören Sie, was er B. 4. Kap. 2 ſeiner *Institutio* ſagt: „Es war, „ſpricht er, eine bekannte und unbezweifelte Sache, daß von den Apoſteln an „bis auf ſie (St. Auguſtin u. A.) weder zu Rom noch in andern Städten „irgend eine Lehränderung vorgenommen worden; denn ſie ſahen dieſes „als einen hinreichenden Grundſatz zur Widerlegung der neuentſtandenen „Irrthümer an, weil dieſe im Widerſpruche mit der Wahrheit geweſen, „welche ſeit den Apoſtelzeiten einſtimmig gehandhabt worden." Und im Brief an Sadolet vergleicht er die Geſtalt der alten Kirche, wie ſie in den Schriften der hh. Baſilius, Cyprianus, Chryſoſtomus, Ambroſius, Auguſtinus nach ihrem damaligen Zuſtand geſchildert wird, mit dem Glanze der jüdiſchen Kirche, wie ſie unter David und Salomo beſtanden. Ich könnte noch andere Zeugniſſe eurer Theologen anführen; die genannten aber ſind mehr als genügend, um Ihnen die Gewißheit zu geben, daß Sie ſich keinem Tadel ausſetzen werden, wenn Sie, um ſich aus der Verlegenheit der Auslegungen der unterſchiedlichen ſtreitigen Schrifttexte zu ziehen, über jenen beiderſeits zugegebenen Grundſatz übereinkommen, da Sie ohnehin denſelben für nothwendig erachten, um allen Streitigkeiten den Weg abzuſchneiden.

Dieſer Grundſatz widerſpricht der h. Schrift nicht, und iſt auch nicht dergeſtalt ihr entfremdet, als ſtände er außerhalb derſelben; vielmehr faßt er ſie in ſich und iſt gleichſam ihre bewährteſte und glaubwürdigſte Auslegung, dergleichen Sie keine andere aufweiſen können. Denn ich glaube, Sie werden mir einräumen, daß die Authorität der von Allen anerkannten wahren und katholiſchen Kirche bedeutender iſt als die etlicher Einzelkirchen, von denen noch in Frage ſteht, ob ſie der Ketzerei verfallen ſeyen oder nicht, und die bis dahin ihren Beruf und ihre Sendung nicht zu beweiſen vermocht haben. Nun aber, um Ihnen das Licht dieſes Grundſatzes leuchten zu laſſen, iſt es nicht vonnöthen, Ihnen alle Stellen anzuführen, welche dem Glauben der Alten Zeugniß geben. Ein oder das andere Zeugniß über jeden Artikel dürfte genügen, beſonders wenn unter Allen die Deutlichſten und Schlagendſten gewählt werden, und es unmöglich iſt, den Verfaſſer Lügen zu ſtrafen, oder in den betreffenden Punkten ihn des Irrthums oder der Ketzerei zu zeihen. Sie wiſſen ohnehin, wie beſorgt die Urkirche geweſen, ſelbſt Irrthümer derjenigen, welche katholiſch geblieben, und denen ſie zu großem Dank verpflichtet war, zu brandmarken; ich darf mich wohl der Mühe entheben, es Ihnen zu beweiſen. Es genügt Ihnen zu ſagen, es ergebe ſich daraus der Schluß, daß eine einzige Stelle eines alten von ſeinem Glauben Rechenſchaft gebenden Katholiken hinreicht, um von der allgemeinen Uebereinſtimmung ſeiner Zeitgenoſſen die nöthige Gewährleiſtung zu geben, wofern kein Zeugniß vorhanden iſt, daß weder die Kirche noch irgend ein Katholik namentlich dagegen Widerſpruch eingelegt habe.

Wenden Sie mir ein, daß bei den Alten viele Stellen über Glaubens-

Digitized by Google

lehren ſich vorfinden, wovon keine des Irrthums beziehen worden, ob ſie gleich ſich gegenſeitig zu widerſprechen ſcheinen: ſo antworte ich Ihnen, daß ſie wirklich nur dem Scheine einen Gegenſatz bilden, und daß die Kirche eben darum ſie nicht verwirft, weil es leicht iſt, ſie mit einander auszugleichen. Thun Sie dieſes und Sie werden ein deſto beſſerer Katholik ſeyn. Dieſe Pflicht will ich Ihnen durch ein Beiſpiel anſchaulich machen. Bei dem h. Auguſtin über den Pſalm 98 lieſet man: „Nicht den Leib, den ihr ſehet werdet ihr eſſen, nicht das Blut werdet ihr trinken, das jene vergießen werden, die mich ans Kreuz ſchlagen werden. „Ich habe euch ein „Sacrament (Geheimniß) anempfohlen, das geiſtig verſtanden euch heiligen „wird.“[1] Dann leſen wir bei dem h. Chryſoſtomus 24. Hom. über 1. Kor.: „Was im Kelch ſich befindet, iſt das was aus der Seite gefloſſen „und deſſen wir theilhaftig werden.“ Was ſpricht nun hierüber der Sectengeiſt und die Streitſucht? Er ſucht das Eine durch das Andere umzuſtoßen, und weigert ſich, den Sinn und den Ausdruck deſſen anzunehmen, der ihm mißfällt. Die katholiſche Kirche dagegen ſtimmt Jedem bei und bedient ſich der einen wie der andern Stelle, jedoch in verſchiedener Beziehung. Sie führt den einen Text an, um die Wahrheit ihres Glaubens, nämlich den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti in der Euchariſtie zu beweiſen. Die andern Stellen benützet ſie, um darzuthun, daß, wenn ſie mit dieſen Worten ſich ausdrückt, man ſich den Leib und das Blut nicht im rohen und fleiſchlichen Verſtande der Kapharnaiten vorſtellen ſolle, als wenn Chriſtus auf die natürliche, ſicht- und taſtbare Weiſe, wie er auf Erden wandelte, im Sacrament zugegen wäre, dergeſtalt, daß er in Stücke zerſchnitten werden könnte. Man muß den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn im geiſtigen Sinne ſich vergegenwärtigen, wie Bellarmin ſich ausſpricht, ſo zwar daß er da, wie wohl wahrhaft und wirklich, dennoch ſacramentaliſch oder geheimnißvoll, das heißt, wie die Väter ſagen, auf eine unausſprechliche und unbegreifliche Weiſe. Hieraus ergibt ſich, daß er nicht gegenwärtig durch Zeichen oder im Bilde (denn dieſes wäre leicht zu begreifen), ſondern durch eine wirkliche und wahrhafte Gegenwart, damit wir ſo durch den Empfang der menſchlichen Natur Chriſti, in welche durch die Menſchwerdung das ewige Leben ſich niedergelaſſen, in uns ſelbſt durch dieſes Leben belebt werden. Damit, ſage ich, gleichwie der Sohn das Leben in ſich ſelbſt hat durch die unausſprechliche Mittheilung der eigenen Weſenheit des Vaters, wir ebenfalls das ewige Leben in uns haben durch die Mittheilung der menſchlichen

---

1. Non hoc corpus quod videtis manducaturi estis, et bibituri illum sanguinem, quem fusuri qui me crucifigent. Sacramentum aliquod vobis commendavi, spiritualiter intellectum vivificabit vos. Etsi necesse est illud visibiliter celebrari, oportet tamen invisibiliter intelligi. *Enarrat in Ps. XCVIII. c.* 9.

Digitized by Google

Wesenheit des Sohnes, mit welcher die Gottheit hypostatisch (persönlich) verbunden ist, wodurch das ewige Leben in uns fließt, je nach dem Ziel und Ende des Mittleramtes und der Menschwerdung Jesu Christi.

Mögen Sie diese Art und Weise der Stellen der alten Rechtgläubigen aufzufassen und mit einander in Einklang zu bringen, erwägen und nachahmen, und anstatt mit der Beweisführung, daß sie in ihren Zeugnissen hinsichtlich der Lehre nicht miteinander übereinstimmen, sich abzumühen, und zwar in keiner andern Absicht als um die Entzweiung unter Menschen, welche Christus durch sein Kreuz in Einen Leib vereinigt hat, fortan zu unterhalten; sollten Sie ihre Fähigkeiten auf die Entdeckung eines Mittels zur Erstrebung des Friedens verwenden, und jene für orthodox halten, welche die Uebereinstimmung ihres Glaubens und ihrer Sprache mit den Gedanken und Worten der größten Leuchter des Alterthums sonnenklar vor Augen legen. Ich werde ihnen also zeigen, daß sie durch die Ablegung des Glaubensbekenntnisses der Römischen Kirche in die Zahl derer gehören, welche der Lehre dieser alten Glaubenszeugen sich anschließen. Wird nach dieser Beweisführung mich noch jemand für einen Götzendiener halten, so werde ich in ihm einen Verläumder und ein Kind des Vaters der Lüge erkennen. Ich werde ihn sofort ansehen als einen dünkelhaften und hochmüthigen Menschen, durch den Götzen der Selbstüberschätzung und Zwietracht so verblendet, daß er seine eigene Meinung höher stellt als die Uebereinstimmung derjenigen, welche die ganze Welt als Rechtgläubige anerkennt. Hört er nicht auf, meinem guten Leumund zu nahe zu treten und mich zu verläumden, so werde ich ruhig den Tag abwarten, an welchem Gott die geheimsten Gedanken der Menschen richten wird und mit der vollsten Zuversicht, dieser große Gott werde Ehre und Lob Jenen zu Theil werden lassen, welche den hohlen Kräften ihres fleischlichen Geistes entsagend, sich der unerforschlichen Wahrheit der in der Kirche aufbewahrten und verkündeten Offenbarung, freiwillig werden unterzogen haben; und daß Schmach und Verwerfung Jener harret, welche sich ihrer eigenen Einsicht überlassend, ein Spielball ihres eigenen Uebermuthes werden, sich über die Kirchenräthe derjenigen erheben, welche Gott als ihre Vorgesetzten und Führer bestellt; die höher denken als geziemt, anstatt bescheiden von sich zu denken nach dem Maße des Glaubens, das Gott einem Jeden zugetheilt (Röm. XII.), ohne zu bedenken, daß gleichwie wir am Leibe viele Glieder haben, auch alle Glieder verschiedene Verrichtungen haben müssen; daß die Füße und Hände keine Eingriffe in das Amt der Augen thun und ihnen nicht sagen dürfen: Wir brauchen euch nicht zu unserm Unterricht und unsrer Leitung. Sie müssen im Gegentheil sich von ihnen bilden und führen lassen und ihnen gehorsamen, dieweil Christus von ihnen gesagt hat: Wer euch höret, der höret mich: wer euch verachtet, der verachtet mich. Höret sie in Demuth an. Thuet nicht wie euere Vorgänger gethan, die als Einzelmenschen sich

Digitized by Google

den Bischöfen und Kirchenversammlungen vorgezogen, sich als ihre Richter aufgeworfen, und auf diese Weise die Stimme des durch ihren Mund redenden Geistes Gottes verachtet haben. Um Gottes willen verhärten Sie Ihr Herz nicht, sondern geben Sie Ihren Verstand gefangen unter den Gehorsam des Glaubens, den ich, wie Sie sogleich sehen werden, gemein habe mit denen, die das Christenthum auf uns vererbt haben. Hören Sie was jene geglaubt haben über die Hauptglaubenspunkte, die uns entzweien. Weit entfernt, daß ich irgend etwas bei ihnen ausfindig machen kann, das unmittelbar die Grundlage des christlichen Glaubens zerstöre (was doch selbst nach euern Vorgaben seyn müßte, um euere Trennung zu rechtfertigen): finde ich im Gegentheil bei gründlicher Prüfung darin eine vollkommene Gleichförmigkeit sowohl mit der Schrift und dem Glaubenssymbolum, als mit der Beschaffenheit der heutigen Römischen Kirche. Laßt uns also diese Untersuchung anstellen.

I. Ueber die kanonischen Schriften. Ich nehme den Schriftkanon an, wie er von dem h. Augustin, dem treuen Dolmetsch des Alterthums, wie Calvin sagt, kömmt. Dieser Kanon findet sich im B. II. Kap. 8 seiner christlichen Lehre, und kommt überein mit dem des dritten Concils von Karthago K. 47, wo die Bücher Tobias, Esther, der Macchabäer, der Weisheit, des Ecclesiasticus u. s. w., welche ihr für unterschoben haltet, unter die Kanonischen gezählt werden.

II. Ueber die Ueberlieferungen. Ich bekenne mich zur Lehre der frühesten und spätern Kirche, welcher folgende Stellen aus St. Basilius und St. Augustin Zeugniß geben. Der h. Basilius im Traktat von dem h. Geist sagt K. 27: „Von den Dogmen, welche in der Kirche bewahrt „und geptedigt worden, sind Einige geschrieben; die Andern haben wir von „der geheimen Uebergabe der Apostel empfangen. Die Einen wie die Andern „machen denselben Anspruch auf die fromme Anerkennung, und Niemand „wird sich da einen Widerspruch erlauben, wenn er auch nur eine geringe „Einsicht genommen hat von den Gesetzen der Kirche." Der h. Augustin, *Contra Crescon. l. 1. c. 33:* „Wiewohl nichts von diesen in den kano„nischen Büchern sich vorfindet, so halten wir uns nichts destoweniger an „die Wahrheit derselben Schriften, wenn wir thun, was die allgemeine „Kirche gethan, welche durch die Authorität dieser Schriften anempfohlen „wird. Weil nun der h. Geist nicht trügen kann, so soll der, welcher durch „die Dunkelheit dieser Frage in die Irre zu gehen fürchtet, sich Raths „erholen bei der Kirche, auf welche ohne alle Zweideutigkeit die h. Schrift „verweiset." Und im 118 Br. an Jan.: „Wann die von uns beobachteten „nicht geschriebenen, aber durch die Tradition überlieferten Dinge, auf der „ganzen Erde im Brauch sind, so tragen sie den Beweis mit sich, daß sie „entweder durch die Apostel selbst, oder durch die allgemeinen Concilien,

Digitized by Google

„derer Ansehen in der Kirche überaus heilsam ist, empfohlen und einge-
„führt sind." Und *de Bapt. contra Donat. l. 4:* „Was die allgemeine
„Kirche festhält, und von nachfolgenden Concilien nicht eingeführt, sondern
„allzeit beobachtet worden, muß als überliefert, wo nicht durch apostolische
„Authorität, geglaubt werden."

III. Ueber das Gebet für die Verstorbenen und das Fegfeuer. Ich unterschreibe die Lehre und Praxis der ältern und spätern Kirche, welcher nachstehende Texte Zeugniß geben. Der h. Augustin sagt im Buche über die Liebe, die wir den Abgeschiedenen erweisen sollen: „Im
„Buche der Machabäer lesen wir von der Darbringung des Opfers für
„die Todten. Würden wir aber davon auch nichts in den alten Schriften
„lesen, so ist immerhin das Ansehen der allgemeinen Kirche, welche über
„diesen Gebrauch sich deutlich ausspricht, von großer Wichtigkeit, weil in
„den Gebeten, die der Priester Gott dem Herrn am Altare darbringt, auch
„die Empfehlung der Hingeschiedenen einbegriffen ist." Derselbe, *De Verb. Apost. Serm.* 34 *alias* 32: „Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die
„Gebete der h. Kirche sowohl durch das heilbringende Opfer als durch die
„für die armen Seelen gespendeten Almosen, den Verstorbenen zu Hilfe
„kommen, damit sie Gott barmherziger behandle, als sie es durch ihre
„Sünde verdient haben. Es ist dieses ein Gebrauch, den die allgemeine
„Kirche beobachtet, weil sie ihn von ihren Altvordern empfangen hat,
„und welche darin besteht, daß, wenn man die in der Gemeinschaft des
„Leibes und Blutes Christi Verstorbenen an der angewiesenen Stelle ein
„h. Opfer in Erinnerung bringt, für sie betet und dadurch erklärt, daß
„es auch für sie dargebracht wird." Der Nämliche, *Serm.* 17 a. a. O.: „Die
„Kirchendisciplin besagt, was die Gläubigen auch wissen, daß, wenn am
„Altare Gottes die Namen der Märtyrer ausgesprochen werden, man allda
„nicht für sie, sondern für die Abgestorbenen betet. Denn es wäre eine
„Unbild, für einen Blutzeugen zu beten, weil wir im Gegentheil durch
„ihr Gebet empfohlen werden sollen." Derselbe im Werke von der Stadt Gottes B. 21, K. 16, wo er sagt, man halte dafür, daß die Strafen des Fegfeuers mit dem letzten und furchtbaren Gerichte aufhören werden. Endlich der h. Chrysostomus in seiner 69. Homelie an das Volk zu Antiochien, und in der 3. Hom. über den Brief an die Philipper, wo er bemerkt, „daß die Apostel nicht umsonst diese Dinge befohlen haben, näm-
„lich daß man bei der Feier der ehrwürdigen und schauderhaften Geheim-
„nisse der Hingeschiedenen gedenkt. Sie wußten, daß sie große Vortheile
„daraus erhalten würden. Denn im Augenblick, wo das ganze Volk mit
„ausgestreckten Armen beiwohnt nebst der sämmtlichen Priesterschaft, und
„diese furchtbare Hostie, welche einen ehrerbietigen Schauder einflößt, da
„ausgesetzt liegt, — wie sollten wir nicht Gott besänftigen, wenn wir für
„sie beten? Das gilt aber nur Jenen, die im Glauben abgeschieden sind."

IV. Ueber die Anrufung der Heiligen. Ich trete dem Brauche

Digitized by Google

der alten Kirche bei, welchen die Altväter bezeugen und empfehlen, und die heutigen Katholiken in Ausübung bringen, gemäß den Worten des h. Ambrosius im Buche von den Wittwen, wo er schreibt: „Wir sollen „für uns Bitten einlegen bei den Engeln, welche uns als Beschützer ge„geben werden. Wir sollen die Märtyrer bitten, deren Schutz und Schirm „wir, wie es scheint, mittelst des Unterpfandes ihrer Leiber in Anspruch „zu nehmen berechtigt sind. Sie können für unsere Sünden beten, da sie, „wofern sie einige Sünden abzubüßen gehabt, dieselben durch ihr eigenes „Blut abgewaschen haben. Diese Blutzeugen Gottes überwachen als unsere „Vorsteher unser Leben und unsere Handlungen. Laßt uns kein Bedenken „tragen, sie als Vermittler für unsere Schwachheiten anzurufen. Denn „auch sie haben die Schwächen des Leibes empfunden, da sie über dieselben „den Sieg davon getragen.“ Theodoret.

„Wir betreten nicht nur ein oder zweimal die Tempel der Märtyrer; „wir feiern öfters darin unsere öffentlichen Festtage, und singen täglich „ihrem Herrn Lobgesänge. Die Gesunden begehren da die Beharrlichkeit „in diesem beglückten Zustande, und die Kranken die Heilung ihrer Krank„heit u. s. w. Die wohlbehalten zurückgekommen sind, bringen für diese „Gnade ihre Danksagung dar; nicht als glaubten sie, daß die Märtyrer „Götter seyen; sondern sie bitten sie als gottgefällige Menschen und rufen „sie an als ihre Fürsprecher bei Gott.“ Der h. Basilius, noch älter als die Vorgenannten, sagt in seiner Rede über die 40 Märtyrer: „Wer „durch irgend eine Angst bedrängt ist, der nimmt seine Zuflucht zu ihnen; „wer in der Freude ist, betet zu ihnen: Jener um von seiner Trübsal „befreit zu werden, dieser um in seinem Wohlergehen zu verbleiben.... „O heilige Gesellschaft, o gottgeweihte Versammlung, o unbezwingliche „Schaar, o gemeinsame Wächter des Menschengeschlechtes, unschätzbare Mit„gefährten unsrer Besorgnisse, Mitgehülfen unsrer Gebete, großmächtige „Botschafter, Weltgestirne und Kirchenblumen!“ Endlich dessen Bruder, Gregor von Nyssa, in seiner Rede über den Blutzeugen Theodor: „Betrachte die Festlichkeiten dieses Tages, und verdopple deine dem Herrn „dargebrachten Dankgebete, dieweil er für ein einziges Leiden, für ein ein„ziges Religionsbekenntniß dir eine so große Belohnung zugetheilt hat, „und erfreue dich, dein Blut vergossen und die Feuerqualen bestanden zu „haben. Die früher Zeugen deiner Marter gewesen, sind heute Verkünder „deiner Herrlichkeit. Wir bedürfen vieler Wohlthaten; sey bei dem ge„meinsamen Herrn Fürsprach deines Vaterlandes; denn des Märtyrers „Vaterland ist der Ort seines Leidens; und seine Mitbürger, seine Brü„der und seine Eltern sind die, welche ihn besitzen, ihn bewahren, ihn „schmücken und verehren.... Als Kriegsmann, streite für uns; als Blut„zeuge mache Gebrauch von der Freiheit der Rede zu Gunsten deiner Mit„genossen. Ob du schon befreit bist von den Banden dieses Lebens, so „kennst du dennoch die Drangsale und Bedürfnisse des menschlichen Schick-

Digitized by Google

„sals. Erbitte für uns den Frieden, damit diese öffentlichen Versamm-
„lungen und Feierlichkeiten nicht eingestellt werden, die vernunftlosen Bar-
„baren ihre Wuth nicht ausüben an unsern Gotteshäusern und Altären ꝛc.
„Denn wenn wir bis dahin verschont worden, so haben wir es dir zu
„verdanken, wir bitten dich daher, du mögest auch für die Zukunft die
„nämliche Schutzwache seyn.„

V. Ueber die Reliquien, ihre Verehrung und Kraft. Ich schließe mich dem Glauben und dem Gebrauche der alten Kirche an, mit welcher auch die heutige Kirche übereinstimmt, indem sie sich für die in den zwei folgenden Stellen ausgedrückte Lehre ausspricht. Theodoret sagt im Buche von der Heilung der heidnischen Irrthümer, C. 8: „Daß die sieghaften und triumphirenden Seelen der Märtyrer jetzt im „Himmel leben in den Versammlungen und Chören der Engel, ihre Leiber „aber sind ein Jeder in einem besonderen Grabmahl eingeschlossen. Die „großen und kleinen Städte und die Dörfer vertheilen sie unter sich, „nennen sie die wohlthätigen Aerzte ihrer Seelen und Körper und verehren „sie als die Wächter und Schirmvögte ihrer Gemeinden, verwenden sie „als Botschafter und Fürsprecher bei dem allerhöchsten Herrn aller Wesen „und erlangen durch derselben Fürbitten göttliche Geschenke und Gaben. „Und wenn auch ihre Leiber getheilt werden, so bleibt dennoch ihre Kraft „ungetheilt, so zwar, daß der kleinste Partikel ihrer Ueberreste die näm-
„liche Kraft besitzt, wie der ganze Leib des Blutzeugen. Denn die Gnade „die in ihnen blüht, vertheilt und mißt einem Jeden nach dem Verhältniß „seines Glaubens ihre Freigebigkeit zu. Was aber euch Heiden betrifft, „(und euch angeblich Reformirten), so lasset ihr euch durch diese Dinge „nicht nur nicht zur Ueberzeugung kommen, sondern ihr verlachet und „verspottet annoch die Ehrenbezeigungen, welche ihnen von Allen „überall erwiesen werden.“ Der h. Ambrosius, noch älter als Theodoret, ermahnet in seiner 93. Predigt: „Laßt uns verehren die glückse-
„seligen Märtyrer, die Fürsten des Glaubens, die Fürsprecher der Welt, „die Herolde des Reiches, die Miterben Gottes. Fragst du mich: Was „verehrest du an einem in Staub verwandelten und aufgezehrten Fleische, „um das Gott sich nicht mehr bekümmert? so antworte ich: Wie steht es „denn, allerliebste Brüder, mit dem, was die ewige Wahrheit selbst durch „den Propheten (Psalm 115) verkündet? Seiner Heiligen Tod ist „kostbar in den Augen Gottes? Und wiederum (Psalm 138): „Deine Freunde, o Gott, sind von mir sehr geehrt; ihre „Herrschaft ist überaus mächtig geworden. Wir sollen die „Diener Gottes ehren; um wie viel mehr also dessen Freunde. Von „diesen heißt es an einem andern Ort (Psalm 33): Der Herr be-
„wahret alle ihre Gebeine; nicht eins von ihnen wird zer-
„brochen werden. Ich verehre also in dem Leibe des Märtyrers die „um Jesu Christi willen empfangenen Wundmale. Ich verehre das An-

Digitized by Google

„denken deſſen, der da fortlebt durch die Vereinigung der Tugenden, die „dadurch ausgeübt werden. Ich verehre die durch das Bekenntniß Jeſu „Chriſti geheiligte Aſche. Ich verehre in dieſer Aſche den Samen der „Ewigkeit. Ich verehre dieſen Leib, der mich gelehrt hat meinen Herrn „lieben, der mich gelehrt hat, aus Liebe zu meinem Herrn den Tod ver„achten. Warum ſollten die Chriſtgläubigen dieſen Leib nicht verehren, „vor dem ſogar die Teufel zittern, den ſie martern geholfen und im „Grabe verherrlichen? Ich ehre alſo dieſen Leib, den Chriſtus im Kampf „geehrt, der mit Chriſtus im Himmel regieren wird." Wollen Sie mehr, ſo leſen Sie den hl. Hieronymus gegen Vigilantius.

VI. Ueber die durch die Kraft der Reliquien gewirkten Wunder. Ich halte dafür, daß, wenn die Kirche nach genauer Prüfung ſie anerkannt, es von Seiten eines Menſchen große Verwegenheit iſt, ſie zu läugnen, weil die Väter der Urkirche ihnen ihre Achtung erwieſen. Der h. Ambroſius in ſeinem 85. Briefe bezeugt, daß ein Blindgeborner zu Mailand durch die Reliquien der heiligen Gervaſius und Protaſius in Gegenwart einer zahlloſen Menge das Augenlicht erhalten. Der h. Auguſtin, in ſeiner Stadt Gottes B. 22. N. 8 erzählt die in ſeiner Gegenwart und vor vielen Andern zu Hippon geſchehene Heilung des Iconius und der Palladia, welche blos den Reliquienbehälter des h. Stephanus berührt hatten. Und der h. Hieronymus gegen Vigilantius berichtet, daß die Beſeſſenen durch die Gegenwart der Heiligenleiber geheilt wurden, und daß die Teufel, ſobald ſie in die Tempel kamen und den Reliquien naheten, anfingen, zu brüllen und ihre Schmerzen bekannten. Ich bitte Sie das ganze Buch zu leſen, und wenn Sie noch mehreres verlangen, Theorets 8. Buch von der Heilung der heidniſchen Irrthümer zu durchgehen.

VII. Ueber die Geſchenke (Votivtafeln), die man in der Kirche aufhängt zum Andenken an Heilungen. Ich ſage mit Theodoret in dem bereits angeführten Buche, „daß die Geſchenke, welche die „Gläubigen bringen in Folge gethaner Gelübde, zum Beweis dienen, daß „ihre Gebete erhört worden. Denn die Einen hängen Bilder auf, die „Andern Füße, wieder Andere Hände von Gold oder Silber. Gott em„pfängt huldreich ihre Gaben, und verſchmähet ſie nicht wegen ihrer Ein„fachheit oder ihres Unwerthes... Dieſe Ausſtellungen vor den Augen „aller Menſchen bezeugen die Heilungen der Kranken und ſind Gedenk„zeichen der Geheilten."

VIII. Ueber die zum Andenken der Märtyrer eingeſetzten Feierlichkeiten. Ich bin des Glaubens, daß man dem Beiſpiel der heutigen Chriſten folgen ſolle, welche hierin der alten Kirche nachahmen; als Zeuge dient: Der h. Auguſtin im 20. Buch wider den Manichäer Fauſtus: „Das Chriſtliche Volk, ſagte er, begeht das Gedächtniß der „Märtyrer durch religiöſe Feierlichkeiten, um zu ihrer Nachahmung anzu-

Digitized by Google

„treiben, ihren Verdiensten beigesellt zu werden, und den Beistand ihres „Gebetes zu erlangen; dergestalt jedoch, daß wir Keinem der Mär„tyrer, sondern dem Gott der Märtyrer, wiewohl zum Andenken der „Märtyrer, Altäre errichten. Denn welcher Bischof hat je an der Stätte, „wo diese Heiligenleiber ruhen, zu sagen, sich beigehen lassen: Wir „opfern dir, Petrus, dir, Paulus, dir, Cyprian? Was aber ge„opfert wird, ist Gott dargebracht, der die Märtyrer gekrönt hat, an „dem Orte, wo die Denkzeichen derer sind, die er gekrönt hat, damit die „örtlichen Ermahnungen, die Gefühle der Liebe befeuern, sowohl zu Jenen, „welchen wir nachahmen können, sowie auch zu Dem, der uns das Können „verleiht."

IX. Ueber die Bildnisse Christi und der lieben Heiligen. Ich billige, was dermalen gebräuchlich ist nach der wahren Meinung der Kirche und in Gemäßheit dessen, was die alte Kirche gethan, wie wir bei St. Gregor von Nyssa lesen in seiner Lobrede auf den h. Theodor: „Kommt Jemand, sagt er, in einer Versammlung, wie heute die Unsrige, „wo die heiligen Ueberreste des Gerechten ruhen; so ergötzt er sich zuerst „an den prachtvollen Dingen, die seinem Blicke sich darbieten, an der „Majestät des Gotteshauses, an dem großartigen Bau, an der Schönheit „der Verzierungen, da, wo das Werkzeug des Künstlers das Holz in „Thiergebilde umgeschaffen, wo der Meißel des Steinhauers dem Marmor „den Glanz des Goldes gegeben, wo der Maler in das Bild des Mär„tyrers Blumen seiner Kunst gestreut, und in der Schilderung seiner „Großthaten, seiner Standhaftigkeit, seiner Qualen, der grausamen und „barbarischen Stellung der Tyrannen, der Ruchlosigkeit der Beschimpfungen, „des glühenden Feuerofens, der seligen Krönung des Gotteskämpfers, der „menschlichen Figur Jesu Christi, des vorstehenden Kampfrichters, dieses „Ringen mit dem Tode, dieses Leidensepos, durch seine Kunstfertigkeit „und seinen Farbenzauber lebendig, wie in einem redenden Buche ausge„drückt, und damit diesen Tempel gleich einer lachenden und blumigen „Wiese geschmückt hat. Denn die stumme Malerei pflegt an den „Mauerwänden zu sprechen und der Unterricht ihres Schwei„gens ist von unaussprechlichem Nutzen." Sozomenus erzählt im 5. Buch 21. Kap. seiner Kirchengeschichte, daß die Christen die Bruchstücke eines Christusbildes, das Julian hatte zertrümmern lassen, zusammengesucht und in einer Kirche niedergelegt haben, wo dieselben zur Zeit dieses Geschichtschreibers annoch aufbewahrt wurden.

X. Ueber das Fasten, besonders zur vierzigtägigen Fastenzeit. Ich bin überzeugt, daß dieser Gebrauch sehr alt und sehr heiliger Einsetzung ist, weil die Väter der Urkirche ihn als Solchen angesehen haben. Der h. Basilius sagt in der 2. Predigt vom Fasten, daß die Vorschrift desselben in der ganzen Welt verkündet worden. Der h. Hieronymus schreibt an Marcella: „Wir halten das ganze Jahr eine

Digitized by Google

„einzige Fastenzeit nach der Ueberlieferung der Apostel, und zwar zur „geeignetsten Zeit.“ Das erste Concil von Nicäa erwähnt dessen im 2. Kapitel. Der h. Augustin, *Ep.* 119 *ad Joan.*, sagt, daß diese vierzig Tage, dem Kirchengebrauche gemäß, vor Ostern beobachtet werden, und *contra Faust. l.* 30., daß dieser Gebrauch allgemein sey. Und der h. Leo sagt in seiner 4. Predigt über das Fasten: „Es ist durch eine sehr „heilsame Vorsicht göttlicher Einsetzung verordnet worden, daß zur Wieder„herstellung der Reinheit unsrer Seelen die Uebung der vierzig Tage uns „dienen solle, damit während derselben durch die keuschen Fasten und die „guten Werke, die Sünden der andern Jahreszeiten getilgt und gesühnt „werden.....

XI. Ueber den Priestercölibat. Ich schreibe ihn einer sehr heiligen und sehr alten Einsetzung zu, gestützt auf folgende Zeugnisse. Im ersten Concil von Karthago c. 2, nachdem der Bischof Aurelius gesagt, die Enthaltsamkeit müsse von den Bischöfen, Priestern und Diakonen beobachtet werden, damit, was die Apostel gelehrt und das Alterthum befolgt hat, wir ebenfalls befolgen, wurde von allen Bischöfen einstimmig ausgerufen: „Es gefällt Allen, daß die Bischöfe, Priester und Diakonen und alle, „welche die Sakramente verwalten, in Keuschheit leben und ihre eigenen „Frauen verlassen.“ Der h. Epiphanius, *hæres.* 59: „Die h. Kirche „Gottes nimmt Keinen der noch Kinder zeugt, als Diakon, oder Priester „oder Bischof oder Subdiakon an; sondern nur den, welcher, nur einmal „geehlicht, seines eigenen Weibes sich enthält, oder im Wittwerstande „lebt: da hauptsächlich, wo die kirchlichen Beschlüsse genau gehalten wer„den.“ Derselbe, *hæres.* 61: „Die heiligen Apostel haben der h. Kirche „Gottes die Ueberlieferung hinterlassen, daß es Sünde sey, nach abgelegtem „Gelübde der Jungfräulichkeit zur Ehe zu schreiten.“ Genügen Ihnen diese Stellen nicht, so lesen Sie noch St. Augustin über den Psalm LXIII. und das Concilium von Neocäsarea, welches verordnet, den geehligten Priester abzusetzen.

XII. Ueber die heilige Communion. Ich glaube mit den alten und dermaligen Katholiken, daß wir uns nicht nur an den Geist Jesu Christi durch unsere Seele, sondern auch an dessen Fleische durch unser Fleisch betheiligen sollen. Das lehrt Tertullian, hierin ganz katholisch, in der Abhandlung der Auferstehung des Fleisches, Kap. 8, wo er sagt: „Unser Fleisch wird gesättigt durch Christi Fleisch, auf daß unsere „Seele von Gott erstarke.“ Der h. Gregor von Nyssa in seiner 37. katechetischen Rede: „Gleichwie zwei Dinge, nämlich die Seele und der „Leib, den Menschen bilden, ebenso ist auch nothwendig, daß diejenigen, „die erlöst werden sollen, durch den einen, wie durch den andern Theil „vereinigt werden mit Dem, der zum Leben führt. Die mit ihm durch „den Glauben vereinte Seele empfängt von da die Funken und Einge„bungen des Heils. Denn die Einigung mit dem Leben bringt Gemein-

Digitized by Google

„schaft des Lebens. Der Leib aber wird auf einem andern Wege mit dem „Erlöser in Gemeinschaft und Innigkeit gesetzt. Denn gleichwie diejenigen, „welche verstohlener Weise Gift genommen, durch ein anderes Mittel die „tödtliche Wirkung verhindern, gleichermaßen muß auch, wie das Gift „in die Eingeweide des Menschen bringt, das Gegengift sich dahin ver„breiten, damit die Kraft des Heilmittels dem ganzen Leibe sich mittheile „Ebenso wenn man den Bissen verkostet hat, welcher unsere Natur auf„löst, muß man abermal einnehmen, was dieselbe wieder herstellen und „befestigen kann, damit diese heilbringende, von uns eingenommene Arznei „durch den Gegensatz, die durch das in unsern Körper eingegossene Gift „bewirkte Ansteckung aufhebe und vernichte. Was ist aber dieß für ein „Gegengift? Kein anderes als jener selbe Leib, der sich mächtiger als „der Tod bewiesen, durch den wir die Erstlinge des Lebens geworden, „indem, wie der Apostel sagt, (Galat. V. 9), ein wenig Sauerteig den „ganzen Teig versäuert. Daher denn auch der mit der Unsterblichkeit „begabte Leib Christi durch seine Aufnahme in unsern Leib diesen um„schafft und in sich verwandelt. Wenn das Heilsame dem Ansteckenden bei„gemischt wird, geht das Ganze in Verderbniß über; gleicherweise wenn „der unsterbliche Leib in den Empfänger aufgenommen wird, verwandelt „er das Ganze in seine Natur. Es ist aber nicht möglich, daß etwas in „unsern Leib aufgenommen werde, wenn es nicht mittelst der Speisung „oder des Trankes in unsere Eingeweide eingeht. Der Leib muß also „nothwendig in der seiner Natur möglichen Weise die lebende Kraft em„pfangen." Der h. Chrysostomus über I. Kor. 24 Homelie: „Weil „die erste Natur unsers Fleisches, das Gott aus Erde gebildet hat, dem „Tode zinsbar und seines Lebens verlustig geworden: hat er (unser Heiland) „einen andern Stoff und einen andern Sauerteig in dasselbe hineinge„bracht, nämlich sein Fleisch, welches der Natur nach eins und dasselbe ist, „jedoch sündenfrei und lebensvoll. Und er hat es allen mitgetheilt, damit „wir mit Ablegung der ersten erstorbenen Natur durch diesen Tisch gleichsam „zusammen geknetet werden zum unsterblichen Leben." Der h. Hilarius in der Abhandlung über die Trinität B. 8: „Durch die Ehre, die uns „der Gottessohn erweiset, und durch den leiblich in uns wohnenden Sohn, „der uns körperlich und unzertrennlich mit sich vereinigt, — soll das Ge„heimniß der vollkommensten Einheit verkündet werden." Der h. Cyrillus, nachdem er 10. B. 13. Kap. diese Lehre ausführlich aus der h. Schrift bewiesen, fügt hinzu: „Hieraus ergibt sich sonnenklar, was Christus „sagt, daß er in uns ist, nicht durch ein blos geistiges Verhältniß, sondern „mittelst einer natürlichen Mittheilung. Denn so Einer Wachs mit anderm „Wachs vermischt, und im Feuer mit einander verschmelzt, macht er von „Beiden ein einzig Ganzes. Gleicherweise ist Christus in uns durch die „Mittheilung seines Leibes und seines kostbaren Blutes, und wir hin„wiederum sind mit ihm vereinigt. Denn was verweslich geboren ist,

Digitized by Google

„kann nicht anders wieder belebt werden als durch die körperliche Ver-
„einigung mit dem Leibe Dessen, der seiner Natur gemäß das Leben ist,
„nämlich der eingeborne Sohn Gottes.

XIII. Ueber die Gegenwart des Leibes Christi in der Eucharistie. Ich will an der Lehre und Sprache der Kirche halten, nach dem Beispiel des h. Augustinus, Br. 118. an Januarius, wo er spricht: „Es hat dem h. Geist gefallen, daß zu Ehren dieses hehren Sakramentes der „Leib Christi vor jedem andern Fleisch im Munde des Christen empfangen „werde." Der h. Cyrillus 4. Katechese: „Laßt uns mit gänzlicher Ge-
„wißheit des Leibes und Blutes Jesu Christi theilhaftig werden. Denn „unter der Figur des Brodes wird dir der Leib, unter der Gestalt des „Weins wird dir das Blut gereicht, damit du des Leibes und Blutes Jesu „Christi theilhaftig werdest. Denn dadurch werden wir Träger Christi, „da sein Leib und sein Blut in unsere Glieder vertheilt wird." Der h. Chrysostomus über I. Kor. XI. Hom. 27: „Wie? du erlaubst dir diese „Dinge bei der Rückkehr vom Tische Jesu Christi, an demselben Tage, „wo du gewürdiget worden, sein Fleisch mit deiner Zunge zu berühren? „Wer du immer sein mögest, und damit es dir nie mehr geschehe, wasche „deine Hand, reinige deine Zunge und deine Lippen, welche die Vorthüre „waren, wodurch Christus in dich eingegangen."

XIV. Ueber die Verwandlung des Brodes in den Leib und das Blut Christi, welche Verwandlung Transsubstantiation genannt wird. Ich halte es mit der Lehre und Sprache der Kirche, denen der h. Ambrosius Zeugniß gibt, indem er *L. 4 de Sacram. c. 5.* schreibt: „Bevor es geweiht, ist es Brod, sobald aber die Worte Christi ausge-
„sprochen sind, ist es der Leib Christi u. s. w. Gleichermaßen von den „Worten Christi ist es ein Kelch voll Weins; nachdem aber die Worte „gewirkt, ist es das Blut, wodurch das Volk erlöset worden." Und im Kap. 4: „Es ist vor der Consecration nicht der Leib Christi; sondern „nach der Consecration; dann sage ich dir, es ist der Leib Christi. Denn „er sprach und es ist geworden; er befahl und es war ge-
„schaffen (Psalm XXXII)." Der h. Cyrillus, *Cat. Mistag.* 5: „Wir bitten Gott, den Liebhaber der Menschen, er wolle seinen heiligen „Geist herabsenden auf die vorgelegten Gaben, auf daß er aus dem Brod „den Leib Christi schaffe und aus dem Wein das Blut Christi. Denn „Alles, was der h. Geist berührt, ist geheiligt und verwandelt." Und der Verfasser der Abhandlung über das Abendmahl des Herrn: „Dieses „Brod, dem Wesen nach, nicht der Gestalt nach geändert, ist durch die „Allmacht des Wortes Fleisch geworden. Gleichwie in der Person Christi „die Menschheit äußerlich erschien, innerlich und darunter aber die Gott-
„heit verborgen war: ebenso ist die göttliche Wesenheit auf eine unaus-
„sprechliche Weise in das sichtbare Sakrament u. s. w."

XV. Ueber die Anbetung des Leibes Christi in der Eucha-

Digitized by Google

riſtie. Ich halte dieſe Praxis für ſehr heilig und ganz im Einklang mit der Lehre der alten Chriſtgläubigen, wie aus dem h. Chryſoſtomus Hom. 4. über I. Kor. erhellet: „Die Weiſen haben dieſen in der Krippe „liegenden Leib verehrt und gottentfremdete und ungebildete Männer, „nachdem ſie Vaterland und ihr Beſitzthum verlaſſen, und einen weiten „Weg zurückgelegt, ſind gekommen, ihn anzubeten mit Furcht und Zittern. „Laßt uns wenigſtens dieſen Barbaren nachahmen, die wir Bürger des „Himmels ſind. Sie, die nichts ſehen, als eine Krippe und eine arme „Hütte, und nichts von all dem, was du heute ſiehſt, haben ſich mit großer „Ehrerbietigkeit genahet. Du ſiehſt ihn nicht in einer Krippe, ſondern auf „dem Altar; du ſiehſt ihn nicht auf den Armen eines Weibes, ſondern du „ſiehſt den gegenwärtigen Prieſter, und den über die Opfergaben reichlich „verbreiteten Geiſt. Und du betrachteſt nicht nur wie ſie, den bloßen Leib, „du kennſt auch ſeine Macht und ſeine ganze waltende Weisheit, und „nichts von dem, was er gethan, iſt dir verborgen, weil du fleißig und „genau in alle dieſe Geheimniſſe eingeweiht worden.“ Der h. Gregor von Nazianz in ſeiner Leichenrede für Gorgonia: „Sie fällt glaubensſtark „vor dem Altare nieder, verlangt mit lauter Stimme den darauf Ange„beteten.“ Der h. Ambroſius im Werke von den Sacramenten, B. 3. Kap. 12: „So ſoll verſtanden werden die Erde durch den Fußſchemel und „durch die Erde das Fleiſch Chriſti: das wir heute noch in den Geheim„niſſen anbeten, und das die Apoſtel im Erlöſer Jeſus angebetet haben.“ Der h. Auguſtin über Pſalm 98: „Ganz entzückt wende ich mich gen „Chriſtus, als denjenigen, den ich hier ſuche, und ich finde, daß die Erde, „der Fußſchemel des Herrn, ohne Gottloſigkeit angebetet werden kann. „Denn von der Erde hat er Erde genommen, weil das Fleiſch von Erde „iſt, und er von dem Fleiſche Mariä Fleiſch angenommen, in welchem er „unter uns gewandelt, und welches er uns als Speiſe zu unſrer Beſelig„ung hinterlaſſen hat, und es Keiner ißt, ohne daß er es zuvor angebetet, „ſo wird es begreiflich, wie man den Fußſchemel ſeines Herrn anbeten „kann, und daß wir durch dieſe Anbetung nicht nur nicht ſündigen, ſon„dern vielmehr, wenn wir ihn nicht anbeteten, ſündigen würden.“

XVI. Ueber das Opfer der Kirche. Ich unterwerfe mich dem Glauben des Alterthums, der nicht verſchieden iſt von dem der heutigen Chriſtenheit, und mithin unterſchreibe ich folgende Zeugniſſe. Das Concilium von Epheſus, 11 Anathem: „Wir feiern in den Kirchen das heilige, belebende „und unblutige Opfer. Wir glauben nicht, daß der dort liegende Leib „der Leib eines gewöhnlichen uns ähnlichen Menſchen ſey, ſondern wir „halten ihn für den eigenen Leib und das Blut des Wortes, das alle „Dinge belebt. Denn das gemeine Fleiſch hat nicht die Gewalt zu bele„ben, und das bezeugt der Erlöſer, indem er ſagt: Das Fleiſch nützet „nicht, der Geiſt macht lebendig. Denn eben dadurch, daß es vom „Wort iſt, wird es als ſeyend und als lebendig machend, verſtanden.

Digitized by Google

„Der h. Irenäus, l. 4 c. 32: „Er nahm das Brod, das in die Zahl „der Geschöpfe gehört, sagte Dank und sprach: Das ist mein Leib. „Und er nahm den Kelch, ebenfalls aus den gewöhnlichen Geschöpfen und „bezeugte, daß es sein Blut ist, verkündete das neue Opfer des neuen „Testamentes, welches die Kirche von den Aposteln empfangen und Gott „darbringt auf dem ganzen Erdboden." Das Concil von Nicäa: „Weder der „Kanon, noch der Gebrauch haben uns überliefert, daß die, welche nicht „die Gewalt haben zu opfern, den Leib Christi denen, die opfern, ertheilen."

XVII. Die Natur dieses Opfers betreffend. Ich bin des Glaubens, daß die alte Kirche es für ein Sühn- und Bittopfer gehalten habe, nach den zwei folgenden Zeugnissen. Der h. Cyrillus, *Cat. Mistag.* 5: „Wir „bringen den für unsre Sünden geopferten Christus dar, damit der Lieb- „haber der Menschen uns und ihnen gnädig werde." Der h. Augustin über die acht Fragen des Dulcitius[1]: Es darf nicht geläugnet werden, „daß ihre (der Verstorbenen) Seelen Linderung erhalten durch die Fröm- „migkeit der Lebenden, die ihrer gedenken, indem das Opfer des Mittlers „für sie dargebracht wird, oder für sie der Kirche Almosen gespendet „werden."

XVIII. Die Gleichförmigkeit oder Identität dieses Opfers mit dem des Kreuzes betreffend. Ich glaube, was die Kirche lehrt in Uebereinstimmung mit dem h. Chrysostomus, Hom. 17 über Ep. an die Hebr: „Opfern wir Andern nicht jeden Tag? Wenn wir das thun, „so opfern wir in der That und feiern das Andenken seines Todes. Und „dieses Opfer ist nur eins und nicht mehrere. Wie so eins und nicht „mehrere? Weil er einmal geopfert worden und in das Heiligthum der „Heiligthümer eingegangen. Dieses ist eine Figur des Andern, und dieses „Opfer eine Figur des andern Opfers. Wir opfern allzeit denselben „Christus, und jetzt nicht einen Andern, sondern immer den Nämlichen. „Auf diese Art ist es also dasselbe Opfer. Weil es an mehrern Orten „dargebracht wird, sind es etwa mehrere Christus? Keineswegs, sondern „das nämliche Opfer überall. Hier ganz, und dort ganz ein und derselbe „Leib. Wiewohl er also an mehrern Orten dargebracht wird, so ist es den- „noch ein und derselbe Leib, und nicht mehrere. Also ist es ein einziges „Opfer. Es ist der allerhöchste Opferpriester, der die Hostie unserer Sühn- „ung dargebracht hat. Wir opfern die Nämliche, welche dortmals geopfert „worden, und sie ist unverzehrbar."

XIX. Das Verdienst der Werke und die Gerechtigkeit des Gläubigen betreffend. Ich hege die Gesinnungen und führe die Sprache der heutigen Kirche, welche mit dem Alterthum übereinstimmen, wie be- zeugt wird von dem h. Cyprian im Buche von der Einheit der Kirche,

---

1. *De Octo Dulcitii quæstionibus*, c. 4.

Digitized by Google

wo er sagt: „Die Rechtfertigung ist nothwendig, um Gottes Wohlwollen zu „erlangen; man muß seine Gebote und Ermahnungen befolgen, damit „unsere Verdienste ihre Belohnung empfangen.“ Der h. Augustin Br. 105 an Sixtus: „Gleichwie der Tod belohnt wird als Unterpfand für „das was die Sünde verdient hat; eben so ist das ewige Leben eine Belohnung für das Verdienst der Gerechtigkeit.“ Und im Buch von den Sitten der Kirche, K. 25: „Das ewige Leben ist der Vollpreis, über dessen Verheißungen wir uns jetzt erfreuen. Der Preis kann den Verdiensten nicht „vorausgehen, und dem Menschen nicht gegeben werden, bevor er dessen sich „würdig gemacht. Denn was wäre wohl ungerechter als das, und was ist „wohl gerechter als Gott? Wir sollen also den Preis nicht begehren, ehe „wir verdient haben, ihn zu empfangen.“

XX. Ueber den Primat des h. Petrus. Ich glaube was in der Kirche davon gelehrt wird nach den Zeugnissen des h. Chrysostomus, Hom. 87 über Johannes: „Warum hat Christus, die Andern übergehend, „zu Petrus diese Worte gesprochen? Er war der Mund oder das Orakel „der Apostel, der Fürst, das Haupt ihrer Gesellschaft; dieser Ursache halber „ging Petrus hinauf gen Jerusalem, um ihn vor den Andern zu sehen.“ Und Hom. 3 über Apostelg.: „Mit gutem Recht nimmt der h. Petrus „der Erste in dieser Sache die Authorität in Anspruch, weil ihm die Fürsorge über alle Andern gegeben worden. Denn zu ihm hat Christus gesprochen: Und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder.“ Der h. Hieronymus B. 1 wider Jovin.: „Einer wird gewählt „unter Zwölfen, damit durch die Aufstellung eines Oberhauptes der Spaltung jede Gelegenheit abgeschnitten werde.“ Der h. Augustin B. 2 von der Taufe K. 1: „Wer weiß nicht, daß der Vorrang des Apostolates des „h. Petrus jedem bischöflichen Amte vorgezogen werden müsse?“

XXI. Ueber die bis auf den h. Petrus reichende Erbfolge des Bischofs in Rom, und die Nothwendigkeit der Gemeinschaft mit der Römischen Kirche. Ich will dem Beispiele der alten Kirche folgen, von der Hieronymus im Br. an Papst Damasus zeugt. „Ich „bin, sagt er, in Gemeinschaft mit deiner Heiligkeit, das heißt, mit dem „Stuhl des h. Petrus. Ich weiß, daß auf diesen Felsen die Kirche gebaut „ist. Wer das Lamm ißt außer diesem Hause, der ist ein Unheiliger. Wer „nicht in der Arche ist, der wird in der Sündfluth zu Grunde gehen.“ Der h. Augustin, Br. 162 und 92, worin er erkennt, daß der Bischof von „Rom auf einer höhern Stufe steht als die übrigen Bischöfe, und daß in „der Römischen Kirche der Primat des apostolischen Stuhles allzeit in „seiner Vollkraft gewesen.“ Das Concil von Chalcedon erkennt ihn als Oberhaupt der Kirche und als Wächter des Weinberges Gottes ꝛc. Vor Allen der h. Cyprian, welcher B. 1, Br. 3 sagt, daß die Kirche Roms die Hauptkirche ist, von welcher die priesterliche Einheit ihren Anfang genommen.

Digitized by Google

Alle dieſe Zeugniſſe ſind ſo deutlich und ſtellen die Lehre, welche Sie in der heutigen Römiſchen Kirche verdammen, ſo einfach dar, wenn man ſie in ihrer Nacktheit und ohne erklärende (oder entſtellende) Beimiſchung lieſ't, jeden billig und unbeirrt denkenden Mann zur Ueberzeugung und zum Geſtändniß bringen müſſen, daß dieſe Kirche überall die berührten Lehrſätze in ihren Concilien nichts entſchieden hat, was nicht mit ausdrücklichen Worten in den auf uns gekommenen Schriften des Alterthums enthalten wäre. Es iſt jetzt an Ihnen, eins von den zwei Dingen zu thun, entweder mir zu melden, daß Sie die oben angeführten Kirchenväter für abergläubiſch und abgöttiſch halten, oder zu bereuen, daß Sie bis jetzt über die Lehre der Römiſchen Kirche das Verdammungsurtheil geſprochen. Ich könnte Ihnen die Beweiſe liefern, daß ſie bezüglich der übrigen minder weſentlichen Punkte nicht weniger in ihrem guten Rechte iſt, und daß in denſelben ſich nichts finden läßt, was Sie berechtigt hätte ihnen zu entſagen. Dieß wäre jedoch unnöthig, weil Ihre Kirchen ſelbſt bekennen in der Darlegung der Urſachen ihrer Trennung, daß was die katholiſche Kirche über dieſe Artikel lehrt und übt, ſollte darin auch etwas Irriges ſich vorfinden, keinen genügenden Grund abgeben könne, in der Abſonderung von ihr zu beharren. Aeußern Sie, nach Ihrer Kenntnißnahme von dieſer Schrift, den Willen, in dieſen Hauptpunkten mit mir in Einvernehmen zu kommen, ſo wird es mir ein Leichtes ſeyn, Ihnen vollkommene Genüge zu leiſten in Bezug auf die minder weſentlichen Artikel; und Ihnen zugleich darzuweiſen, daß Alles oben Beſagte ſeinen Stützpunkt finde in der h. Schrift nach der Auslegung der vom h. Geiſt erleuchteten alten Katholiken, mit denen ich das Auslegungsrecht gemein habe. Ich hätte damit den Anfang machen können; da ich aber aus den Ihnen anklebenden Vorurtheilen abnehmen mußte, daß uns dieſes über die Anwendung einer Menge Texte in endloſe Streitigkeiten geführt hätte, und zur Beurtheilung Ihrer Auslegungen und der Meinigen es immerhin nothwendig geweſen wäre, das Zeugniß und die Uebereinſtimmung der Alten, die Sie als orthodox erkennen, in Anſpruch nehmen: ſo habe ich der Kürze wegen für beſſer gefunden, ohne weiters zu dieſem Grundſatze zu ſchreiten, der ohnehin der Einzige iſt, durch den wir uns verſtändigen können, weil er beiderſeits angenommen iſt, und der Sinn der Schriftterte dagegen immerhin ſtreitig bleibt.

Ich hätte Ihnen auch beweiſen können, daß die Stellen, welche ihr gegen unſre vorgenannten Lehrſätze vorbringet, den Vätern wohlbekannt geweſen; ſowie ſie auch den anſcheinenden Widerſpruch zwiſchen denſelben und jenen Lehren angeſehen, und durch gründliche Auslegungen und Erklärungen, die ihnen mit den Katholiken dieſer Zeit gemein ſind, den Widerſpruch gänzlich gehoben haben: allein ich hätte dieſes Schreiben mit vielen Dingen überladen, die Sie leicht in den einſchlägigen, zahlreich vorhandenen Kommentaren ſelbſt nachſehen können. Da ich keine andere Abſicht habe,

Digitized by Google

als Sie über die wahren Urſachen meiner Bekehrung ſummariſch in Kenntniß zu ſetzen, damit dieſelben in Ihrem Geiſte die Stelle derjenigen, die Sie ſich fälſchlich eingebildet, einnehmen möchten; ſo dürfte es hier genügen, Ihnen zu ſagen, daß ich auf dieſe Bemerkung ein Hauptgewicht lege. Denn ſie gibt Ihnen deutlich zu verſtehen, daß der Glaube der alten und heutigen Chriſten ein und derſelbe iſt, weil man zu allen Zeiten zu ihrer Bekämpfung dieſelben Waffen angewendet, und ſich daher auch immer mit eben denſelben Mitteln vertheidigt hat. Uebrigens was ich oben vorgebracht, beſtätigt genugſam meine Ausſage, und beweiſet, daß, wenn Sie die Römiſche Kirche der Unlauterkeit beſchuldigen, Sie ihre Patriarchen und alle jene aus eurer Mitte, welche der Lauterkeit der erſten Jahrhunderte Zeugniß geben, offenbar Lügen ſtrafen. Sagen Sie mir, daß die alten Väter allerdings die oben namhaft gemachten Lehren geglaubt und in Ausübung gebracht; daß aber heut zu Tag denſelben ein anderer Sinn beigelegt werde und eine andere Praxis eingetreten ſey: ſo antworte ich Ihnen, daß dieſe Beſchuldigung der dortigen Kirche in jeder Hinſicht mit der Wahrheit und Wirklichkeit in handgreiflichem Widerſpruch ſteht. Wenn Sie mir ein einziges Concilium nennen können, das in Betreff der fraglichen Lehrpunkte die Meinung und den Sinn der alten Kirche verändert habe, ſo bin ich bereit, ihm mit Ihnen das Urtheil zu ſprechen. Entgegnen Sie mir, daß Einzelne Sinn und Praxis verkehren; ſo erwidere ich Ihnen in dieſem angenommenen Fall mit den eigenen Worten Ihrer Kirchen: Es iſt unvernünftig, die Meinungen Einzelner einer ganzen Geſellſchaft auf die Rechnung zu ſetzen. *Apolog.* S. 24. Es iſt eine maßloſe Ungerechtigkeit, dem Glaubensbekenntniß die Fehler der Menſchen zuzumeſſen, und in ihrer Religion die Exceſſen (oder Mißbräuche), ob ſie gleich dieſelben verdammt, zuzuſchreiben. Ebend. S. 21.

Allein nebſt dieſer Uebereinſtimmung der Urkirche mit der heutigen Kirche, welche die Hochachtung, die ich der katholiſchen Lehre durch meine Bekehrung bezeugt habe, vollkommen rechtfertigt, will ich Ihrer Betrachtung und Beherzigung noch andere Gründe vorlegen, mittelſt welcher Sie, wenn Sie dieſelben der nämlichen Aufmerkſamkeit würdigen, wie ich gethan habe, durch eine ähnliche Wirkung, die mir zu Theil geworden, die Urſachen meines Uebertrittes beſſer als durch Ihre Vermuthungen werden kennen lernen. Es ſind eben ſo viele wichtige Erwägungen, die zur unausweichlichen Schlußfolge führen müſſen, daß ſie ſich nicht länger an der Gemeinſchaft Ihrer angeblichen Reformirten betheiligen können, ohne auf der Bank der Schismatiker ſitzen zu bleiben.

1. Erwägung. Vor Allem beſchwöre ich Sie, daß Sie noch einmal eine ernſte Betrachtung anſtellen über die Nothwendigkeit eines gemeinſamen Glaubensbekenntniſſes, um das Ihnen anvertraute Volk in der Einheit des Glaubens und in der Eintracht zu erhalten, damit diejenigen, welche

Digitized by Google

Sie für Wölfe anſehen, Ihre Schafe nicht aus der Hürde rauben. Können Sie wohl in Abrede ſtellen, daß dieſe Nothwendigkeit in der Kirche vom Augenblick ihrer Gründung an, ſtets anerkannt worden, um ſich gegen die Ketzer und Schismatiker rein zu bewahren? Ein ſolcher Zweifel kann Ihnen wohl nicht beifallen. Iſt das der Fall, wie wagen Sie es noch, das Benehmen derjenigen, welche Luthern, ſeine Sectirer und Nachbeter zu der Einſtimmigkeit der Kirche, in der ſie lebten, haben zurück führen wollen, als tyranniſch zu bezeichnen? Sehen Sie Jene, welche Sie dem allgemeinen Glauben unterwerfen wollten, als Gewiſſenspeiniger an, aus dem morſchen Grunde, weil die innere Ueberzeugung einem ſolchen Anſinnen widerſtrebte; warum haltet ihr euch ſelbſt nicht für Tyrannen, wenn ihr Jene, deren Gewiſſen vom Gegentheil überzeugt iſt, unter das Joch der Geſetze eurer Confeſſion zu zwingen euch anmaßet? Halten euch, wie es auch wirklich geſchieht, Jene als Rebellen und Schismatiker, welche ſich auf die h. Schrift berufend und der Stimme ihres Gewiſſens folgend, gegen die von euch feſtgeſetzten Glaubensartikel Widerſpruch einlegen; mit welchem Rechte haltet ihr nicht für Rebellen und Schismatiker euere eigenen Väter, indem ſie gegen die allgemeine Uebereinſtimmung der Kirche dogmatiſirten, unter dem Vorwand, daß die Schrift ihr widerſpreche? Meinen ſie vielleicht, daß die Verſchwörung von ſieben oder acht Malcontenten mehr Glauben verdiene, als die Einhelligkeit der alten und neuen Kirchenverſammlungen? Iſt das Ihre Meinung, ſo bleibt mir nichts anders als Sie zu bemitleiden; ich möchte Ihnen nichts ſchlimmeres ſagen als ihr Name.

Sind Sie des Glaubens, daß Sie mit Ihrer Praxis, welche euere Confeſſion zu unterſchreiben nöthigt, eine Menge dünkelhafter Menſchen die ewige Störefriede in euern Verſammlungen wären, die Thüre ſchließet; warum verdammet ihr die Klugheit der Kirche zu Luther's Zeiten, welche durch die von ihr verlangte Unterwerfung unter ihr Glaubensbekenntniß den Weg zu den heilloſen Zerwürfniſſen und Feindſeligkeiten abgeſchnitten? Ihr könnet mir keineswegs entgegnen, daß ihr dazu mehr Recht und Gründe gehabt als die damalige Kirche, indem ihr vorwendet, eure Confeſſion, die kurz vorher an's Licht getreten, entſpreche der Schrift mehr als dieſe Einſtimmigkeit. Denn das ſteht ja eben in Frage. Das nämliche ſagen von ihren, der eurigen entgegengeſetzten, Confeſſionen eben auch diejenigen, welche bei euch Neuerungen einführen wollen. Da könnet ihr nichts anders antworten, als daß es nicht Ruheſtörern zukomme, darüber zu urtheilen, und zwar um ſo weniger, da es nur einzelne Perſonen ſeyen; ſondern daß dieſes Recht den Synoden und Conſiſtorien zuſtehe. Allein durch dieſe Ausflucht ſchneidet ihr euch mit eigenem Meſſer den Hals ab. Denn vor Allem entſaget ihr jener Stelle, die euch als Beleg dienen ſoll, daß ein Jeder von euch ein Weltrichter ſey, ich meine die Worte St. Pauli I. Teſſ. V. 10: „Prüfet Alles; was gut iſt behaltet.“ Durch dieſe Stelle mißt bekanntlich ein Jeder von euch ſich das Recht zu, über

Digitized by Google

die Beſchlüſſe eines ganzen Concils ein entſcheidendes Urtheil zu fällen, ſie anzunehmen oder zu verwerfen, je nachdem Sie mit eines Jeden Sondermeinung übereinſtimmen oder nicht, und zwar hinwiederum in eines Jeden Ueberzeugung, daß er dem Schriftſinne gemäß handle. Nebſtdem gebet ihr durch dieſe Antwort den Biſchöfen und Kirchenverſammlungen gewonnen Spiel. Denn iſt es an den Predigern allein, über die Gleichförmigkeit der Glaubenslehre mit der h. Schrift zu entſcheiden; ſo war es denn auch an den Biſchöfen und Concilien, und nicht an den Einzelchriſten der Römiſchen Kirche, welche das Joch derſelben abgeſchüttelt, über den Sinn der Schrift und ihrer Uebereinſtimmung mit dem allgemeinen und gemeinſamen Glauben zu urtheilen.

Ich bitte Sie, dieſe Gründe und Bedenken in Erwägung zu ziehen, und alle vorgefaßten Meinungen abzulegen, um über dieſe Nothwendigkeit mit deſto gewiſſerm Erfolg einen Verſuch anzuſtellen. Sie werden finden, daß Ihre Vorgänger einen Grundſatz des Hochmuthes, welcher die Quelle aller Spaltungen iſt, aufgeſtellt haben; und daß dagegen die Katholiken an die Grundregeln der Demuth, des Friedens und der Liebe angewieſen ſind. Antworten Sie mir ja nicht, was Einige unter Ihnen zu thun pflegen, daß dieſer Vernunftſchluß eben ſo gut für die Geſetzlehrer gegen Chriſtus und die Apoſtel, als für die Biſchöfe gegen die Reformatoren als Beweis diene. Denn es beſteht zwiſchen Beiden ein ſehr großer und handgreiflicher Unterſchied. Chriſtus und die Apoſtel haben ihr Predigtamt mit Wundern begleitet, was die Reformmänner nie und in keinem Falle gethan, noch zu thun vermocht haben.

II. Erwägung. Zweitens bitte ich Sie inſtändig, in Betracht zu ziehen, daß nach dem Bekenntniſſe der Geſammtheit der myſtiſche Leib Chriſti die Kirche iſt, welcher er beſtimmt verſprochen, daß die Pforten der Hölle ſie nicht überwältigen würden. Nun aber wird dieſer myſtiſche Leib Chriſti bei Röm. XII, 1. Kor. XII. Eph. IV, als ein Leib beſchrieben mit verſchiedenen Gliedern, denen unterſchiedliche Gnaden und Verrichtungen zugetheilt ſind, die ihrer Natur und Beſtimmung gemäß, den Frieden und die Einheit des Ganzen unterhalten ſollen. Folglich iſt es nothwendig ein ſichtbarer Leib, deſſen Glieder ſich gegenſeitig kennen müſſen, um durch ihre gegenſeitigen Amtsverrichtungen in Lehre und Liebe ſich wechſelweiſe zu unterſtützen und mit einander zu verkehren. Dieſes vorausgeſetzt, frage ich Sie, ob dieſer ſichtbare und myſtiſche Leib Chriſti verſchwunden geweſen, als Luther ſeine ſogenannte Reformation angefangen? Antworten Sie, daß er abhanden gekommen, daß er im Irrthum untergegangen und durch die Ketzereien, welche die wahren Höllenpforten ſind, vernichtet worden: ſo wird es doch Ihrem Scharfblicke nicht entgehen, welche Ehre Sie dadurch dem Welterlöſer und ſeiner Verheißung anthun. Erwidern Sie, daß er annoch beſtanden, und daß Luther nur ein geſünderes Mitglied derſelben als die Andern geweſen, ſo folgt daraus, daß die neue Geſellſchaft, welche

Digitized by Google

er und ſeine Gehülfen durch ihre Trennung geſtiftet haben, nicht die wahre Kirche ſeyn konnte, daß ſie mithhin, ſage ich, auch nicht der wahre Leib Chriſti iſt. Denn es kann deſſen nur Einen geben, weil, wie der Apoſtel ſagt, Chriſtus nicht getheilt iſt. Daraus erhellet ebenfalls ganz ſonnenklar, daß Luther und ſeine Nachbeter, welche in dieſem myſtiſchen Leibe keine Hauptmitglieder waren, ſondern den Biſchöfen und Concilien untergeordnet, wie der Fuß oder die Hand dem Haupte und den Augen, unrecht gethan, daß ſie ſich der Leitung und Regierung derjenigen, von denen ſie nach der Ordnung und ihrer Stellung in dieſem Leibe abhingen, entzogen haben. Daraus folgt ebenfalls, daß ſie ihre Fähigkeiten und ihre Gaben bedauerlich mißbraucht, ſich derſelben auf eine der Größe und dem Ziel und Ende ihres Berufes ſo wenig entſprechende Weiſe bedienten, indem ſie ſich in der Kirche Gottes als Richter aufgeworfen und dadurch in allen Theilen dieſes Leibes die zur Erhaltung der Einheit ſo nothwendige Ordnung geſtört haben. Es ergibt ſich daraus ferner, daß die, welche Luthern und Seinesgleichen nachgefolgt ſind, die Füße dem Haupte vorgezogen, dadurch deſſelben Verbrechens ſich ſchuldig gemacht, und, wofern ſie nicht zur Einheit des myſtiſchen Leibes Chriſti zurückkehren, vom Wege des Heils entfernt bleiben werden. S. die Grundlage dieſes Vernunftſchluſſes bei St. Paulus I. Kor. XII.

III. Erwägung. Ich bitte Sie drittens dieſen Ausſpruch des heiligen Auguſtinus *L. 2. cont. Parmen.* zu beherzigen: „Es kann keine gerechte „Urſache geben, die Einheit (der Kirche) zu zerſtören;“ und dieſe andere Stelle, *Ep.* 162, wo er ausdrücklich lehrt, „daß man für das Wohl der „Einheit dulden ſolle, was man aus Liebe der Gerechtigkeit haſſet, damit „Chriſtus nicht durch gräuliche Spaltungen geläſtert werde.“ Ich frage Sie im Gewiſſen, haben euere angeblichen Verbeſſerer die auf die Lehre des h. Paulus gegründeten Vorſchriften beobachtet? Sie wiſſen, was er in Betreff der Spaltung, womit die Korinther ſich bedroht ſahen, an ſie geſchrieben, und wie er ſie davon abgehalten, um ſie in der Eintracht und Einigkeit feſtzuhalten. Er ſtellt ihnen vor, daß, wenn der Grund, der da iſt Jeſus der Gekreuzigte, feſt bleibt, und die Einen Gold, Silber, Edelſteine, die Andern aber Holz, Heu und Stoppeln darauf bauen, man deßwegen keine Trennung ſtiften ſolle, weil die Einen wie die Andern den Grund beibehalten, darauf bauen, in der Liebe bleiben und mithin ſelig werden können, wiewohl auf unterſchiedliche Weiſe. Dann ſetzt er hinzu, daß, wofern Jemand den Tempel Gottes entheiligt, das heißt, Spaltungen darin anrichtet, Gott ihn werde zu Grunde richten, weil der Tempel Gottes heilig iſt. Nach dieſer Vorausſetzung ſtellen Sie ſich einen einſichtsvollen Oberhirten vor, der zur Zeit, wo Luther's Spaltung im Beginne war, den Streitſüchtigen jenes Jahrhunderts dieſe Lehre des h. Paulus und des h. Auguſtinus gepredigt, und ihnen begreiflich gemacht hatte, daß die Grundlage des Heils in der Römiſchen Kirche zu

Digitized by Google

suchten sey, daß diese Kirche den Namen und das Andenken Jener, welche diese Grundlage erschüttert oder umzustürzen gewollt, insgesammt (nach euerm Ausdrucke, *Apol. p.* 13) verfluche, daß die in ihr befindlichen Bischöfe durch eine ununterbrochene Erbfolge auf das Fundament der Apostel gegründet seyen; — wenn, sage ich, dieser Bischof ihnen alle diese Dinge vorgetragen und ihnen bemerkt hätte, daß, wofern in der Kirche ein Dogma oder ein Gebrauch im Widerspruche mit dieser Grundlage wäre aufgenommen worden, dieses gegen die allgemeine Absicht und durch die Nachlässigkeit oder Unwissenheit der Völker oder einiger Hirten hätte geschehen müssen; — ich frage noch einmal, verdiente ein solcher Kirchenfürst nicht angehört zu werden, und hätte eine solche Lehre und Gesinnung nicht Jedermann abhalten sollen, die Gränzen seines Berufes zu überschreiten, um nicht auf seine eigene Faust hin eine allgemeine Reformation zu unternehmen und sich der Gefahr auszusetzen, den Tempel Jesu Christi zu zerstören? Geben Sie zu, daß ein solcher Oberhirt Gehör und Gehorsam zu finden verdiente; so sollen Sie wissen, daß bei Gelegenheit der letzten Religionsumwälzung mehr als hundert Solches gethan und gesagt haben. Und wäre dieses auch gar nicht geschehen, so hätte die h. Schrift und der damalige Zustand der Kirche, wie ihr denselben in euern gemäßigtern Schriften selbst anerkennet, laut genug diese Sprache geführt. Die also in den Tempel Gottes, wo der Geist des Friedens sich annoch vernehmen ließ, Spaltungen gebracht, haben nach dem Apostel verdient, von Gott zu Grund gerichtet zu werden; und die sich weigern, der Kirche Gehör zu geben und dem durch das trotzige Unterfangen eines Menschen gestifteten Schisma zu entsagen, verdienen ebenfalls von den Bannstrahlen, womit der Herr die Schismatiker bedroht, getroffen zu werden.

IV. Erwägung. Prüfen Sie dieß Vorhaben, das Sie Ihren Vorfahren zuschreiben. Sagen Sie nicht, daß sie die Kirche heilen und verbessern wollten. Sie werden mir wahrscheinlich eine bejahende Antwort geben. Ihr waret also in der Kirche, und zwar, wie ihr vorgebet, bessere Glieder derselben als Jene, welchen ihr eure gute Stimmung und Absicht beibringen wolltet. Da wäre es aber nothwendig gewesen, mit dem Leibe vereint zu bleiben, um zur Erreichung des vorgesteckten Zweckes das Verhältniß zu den übrigen Gliedern zu unterhalten. Sie hätten mithin an der Stelle, die euch unser Heiland in seinem mystischen Leibe angewiesen hatte, bleiben sollen. Denn verläßt ein Glied seinen Platz, und drängt es sich in einen andern ihm fremden Wirkungskreis ein, so stört es die Ordnung, theilt den Körper, und macht sich eben dadurch unnütze und sogar schädlich. Untersuchen Sie Ihre Verfahrungsweise, und entscheiden Sie, ob diese Regeln nicht überschritten worden. Sie werden finden, daß die Philautie und mehrere andere Leidenschaften gleich Anbeginns in eure Angelegenheiten sich gemischt, und die Einigkeit, die hätte hergestellt und bewahrt werden sollen, von Grund aus zerstört haben. Wenn ihr also durch rechtmäßige Mittel und ohne niedere Leiden-

Digitized by Google

ſchaftlichkeit euch reformiren wollet, ſo müſſet ihr zu der von euern Vorfahren gebrochenen Einheit zurückkehren, und euch der einträchtigen allgemeinen Kirche unterwerfen.

Vielleicht aber werden Sie mir ſagen, daß die Leidenſchaften und die Gewaltthätigkeit derer, welche ſich von euch nicht wollten reformiren laſſen, zu eurer Trennung Vieles beigetragen haben. Ich ſetze voraus, es ſey dem alſo; hindert aber dieſes, daß eure eigenen Leidenſchaften euch der Spaltung ſchuldig gemacht haben? Denn ihr, die ihr die Reformation unternahmet, hättet, bevor ihr Hand ans Werk gelegt, an den Haß und die Eiferſucht denken ſollen, welche dieſes Unternehmen über eure Häupter beſchwören würden, und an die daraus entſtehenden Folgen, wenn ihr Haß mit Haß, Unbilden mit Unbilden, Maßloſigkeit mit Maßloſigkeit vergelten würdet. Es hätte eurer Vorausſicht nicht entgehen ſollen, daß ihr durch dieſes Vorſchreiten Zwietracht ſtiften müßtet, was der Reformation ein ſehr großes Hinderniß in den Weg legen würde. Aus dieſer Urſache hättet ihr weiſer handeln ſollen, mit mehr Mäßigung und Beſonnenheit als ihr wirklich gethan. Ihr hättet euch bewaffnen ſollen mit wahrer Geduld und Herzensbemuth, die euch in den Banden des Friedens und der Einheit mit den übrigen Chriſten, an derer Heiligung ihr arbeiten gewollt, zurückgehalten hätten. Ihr hättet, ungeachtet des Zornes und Unwillens, den ihnen die euch eingebildet ſcheinende Verkümmerung ihrer Intereſſen verurſachen würden, die ſo nothwendige Mäßigung nicht aus den Augen verlieren ſollen. Allein ihr waret himmelweit davon entfernt, in dieſer Weiſe zu handeln, und ihr habt vielmehr das Gegentheil gethan; denn einige Mitglieder dieſes Leibes hatten die Verletzung ihrer Rechte und ihrer Ueberzeugung durch euer Vorhaben nicht ſobald bemerkt, als ſie ihre Empfindlichkeit und ihren Unmuth öffentlich kund gegeben; aus Aerzten ſind ihr Feinde geworden, und anſtatt euer Heil in der Ruhe und Einigkeit zu ſuchen, habt ihr eure eigene Ehre und euer Intereſſe gerächt; ihr habt gleichſam die Fehler der Einzelnen züchtigen wollen, indem ihr den ganzen Leib mißhandeltet; ihr habt durch Unbilden, Verhöhnungen und Gewaltthätigkeiten die Verachtung und Strenge, worüber ihr euch beklagtet, bei weitem überboten und in eurer Wühlerei allenthalben den Samen der Unordnung und Zwietracht ausgeſäet. Es iſt unnöthig, hier die Geſchichte, die alles von mir Geſagte beſtätigt, als Zeugin vorzuführen. Auch wiſſen Sie ja ſo gut als ich, wie Luther ſich gegen den Papſt benommen, es iſt Ihnen nicht unbekannt, daß er die Decretalen und das kanoniſche Recht öffentlich verbrennt hat. Sie kennen den Inhalt der Bücher, welche die Feinde des Römiſchen Hofes, der Mönche und der ganzen Geiſtlichkeit in einem Nu in der ganzen Chriſtenheit ausgeſtreut haben. Sie mußten wohl auch mit einiger Entrüſtung bemerkt haben, mit welchem Uebermuth und frechen Stolze Luther ſeine Schmähungen gegen König Heinrich VIII. von England ausgeſchüttet, weil dieſer ſeine Meinungen und ſein

Digitized by Google

Verfahren getadelt hatte. Und wenn Sie dessen Antidotum gegen Calvin gelesen, werden Sie wohl durch dessen rohe und unverschämte Schreibart von Ekel ergriffen worden seyn.

V. Erwägung. Fünftens bitte ich Sie, nicht außer Acht zu lassen, daß Volksmißbräuche, an deren Verbesserung die weisesten Reformatoren zu arbeiten beabsichtigt zu haben scheinen, gewöhnlich von dem Nichtverständnisse des wahren Sinnes und der wahren Gründe der katholischen Lehre herrühren, besonders wenn diese Unwissenheit durch die Nachläßigkeit der Kirchenhirten unterhalten wird. Daher kommt es, daß man in Abstellung solcher Mißbräuche auf zweierlei Weise verfahren kann, indem man entweder diese Mißbräuche verdammt, in sofern die katholischen Lehrsätze nach dem verkehrten Sinne des Volkes und sogar einiger Theologen verstanden werden; oder dadurch, daß man den Mißverstand des katholischen Lehrsatzes aufhebt, und den Mißbrauch im Lichte des katholischen Verständnisses aufhellet und entfernt. Eure Reformatoren haben den ersten Weg eingeschlagen, — solcher Weise, eine Entzweiung zu Stand gebracht und dadurch die wahre, mit beiderseitigem Einvernehmen zu bewirkende, Reformation verhindert. Denn da sie den katholischen Lehrsatz von vornherein verwarfen, unter dem Vorwand, daß derselbe von Einigen mißverstanden werde, anstatt ihn anzunehmen im Sinne der alten Väter, zu dem auch die heutige Kirche sich noch bekennt, haben sie durch ihre Verfahrungsweise Streitfragen hervorgerufen, welche nur dazu dienen, die Spaltung noch weiter zu fördern. Denn die Katholiken, durch die Tradition von der Wahrheit ihrer Glaubenssätze überzeugt, haben dieselben eben so kraftvoll als entschieden vertheidigt. Auf der andern Seite dagegen haben die angeblichen Reformatoren, indem sie dieselben nach dem bei einigen Unwissenden stattgefundenen Mißbräuchen, also irrig und unrecht, ihrem Volke dargelegt, sie hartnäckig bestritten und so gegen ihre eigenen Phantasiegebilde gekämpft. Auf diese Weise ist die Trennung fortbestanden, und zwar mit wahrem Vortheile auf katholischer Seite; anscheinlich aber auf der Gegenseite, weil die vermeinten Reformatoren nur gegen die rohe und grobe Auffassung des Volkes ankämpften. Da aber in derartigen Klopffechtereien die leidenschaftlichen und unwissenden Volksmassen dem was ihren Gesinnungen zuzusagen scheint, gewöhnlich beipflichten: so haben Einige auf dieser wie auf jener Seite im Feuer des Streites sich verleiten lassen, Manches zu behaupten, was nur dem Scheine nach nothwendig war. Und dieß war gewöhnlich bei den Rorformationsversuchen der gefährliche Stein des Anstoßes.

Um diesem Uebel abzuhelfen, und eine, von den Katholischen selbst gewünschte Reformation zu erzwecken, muß man bis zur Quelle hinaufsteigen, um das Uebel in seiner Wiege zu ersticken. Es besteht darin, daß die, welche reformiren wollten, das Werk nur gelegenheitlich und gleichsam ohne daran zu denken, unternommen haben, und ohne daß es ihnen ein-

Digitized by Google

gefallen wäre, ſich vorläufig mit einander zu beſprechen, die katholiſchen Lehrſätze nach dem Sinne der erſten Chriſten gewiſſenhaft zu prüfen, in Betracht zu ziehen, daß die heutige Kirche keinen andern als katholiſch anerkennt. Hätten ſie hierauf Bedacht genommen, und überlegt, daß die Kirche nichts anders kennt und entſcheidet, ſo würden ſie wohl ihre Lehre nicht ſo unbedingt verworfen und irgend eine Schulmeinung oder einen Volkswahn als Zielſcheibe auserwählt haben. Dann hätten ſie dieſe Lehre auch nach ihrem eigentlichen Sinne deuten und vortragen ſollen; dieſen Sinn würden ſie beſonders durch das Leſen der alten Väter gefunden haben. Dadurch wären ſie einig und der Einſtimmigkeit der allgemeinen Kirche unterworfen geblieben. Dadurch hätten ſie im Einvernehmen mit den Katholiken die Kirche von Allem gereinigt, was ſie in der Handlungsweiſe der Einzelnen mit dieſer allgemeinen Uebereinſtimmung Widerſprechendes gefunden hätten. Es iſt nun an Ihnen, aus dieſer Betrachtung auf die Obliegenheit zu ſchließen, daß, weil Sie gewillet ſind zu reformiren und zur Zahl der Reformatoren gehören, in die katholiſche Einhelligkeit zurückkehren, und Ihre Talente in dieſer Kirche dahin verwenden, durch gründlichen Unterricht und gutes Beiſpiel Jene zurückzuführen, welche Sie mit einigen Mißbräuchen behaftet ſehen werden .....

VI. Erwägung. Denken Sie ernſtlich nach über die Unzulänglichkeit der Scheidungsgründe, welche in den Büchern eurer Theologen angegeben werden. Die Apologie eurer Kirchen von Herrn Daillé, welche von drei Abgeordneten einer Synode beſtätigt worden, reiht nachſtehende Sätze unter die unzureichenden Urſachen der Trennung. 1. Das Sittenverderbniß in der Kirche. 2. Die Irrthümer einzelner Perſonen. 3. Die öffentlichen Irrthümer von geringerer Wichtigkeit, wie z. B. der Millenarier, welcher dem Schrifttext offenbar widerſtreitet. 4. Die Irrthümer, welche nur mittelbar durch ihre Folgen den Glaubensgrund, für den man proteſtirt, untergraben. Wenn alſo vorausſetzlich in einer Kirche nur ſolche und keine größere Gebrechen ſich vorfänden, ſo wäre nach beſagter Apologie keine gerechte Urſache vorhanden, ſich von ihr loszutrennen. Zu einem hinreichenden Trennungsgrunde verlangt ſie einen Irrthum, welcher unmittelbar, förmlich und geradezu, und durch das, was er ſetzet, die Grundveſte des chriſtlichen Glaubens zerſtört, zum Exempel um mit ihr zu ſprechen, die Anbetung der Sonne.[1] Nun aber nach dieſer Lehre, in welche ihr euch verfangen habt, in der Abſicht, mit den Lutheranern, was dieſe auch ſonſt noch glauben mögen, eine Verſtändigung zuwege zu bringen, bitte ich Sie zu bedenken, daß, wenn ein Menſch unter euch von der Gerechtigkeit ſeiner Trennung von der Römiſchen Kirche ſich im Gewiſſen

1. Das heißt des Sanctiſſimums in der Monſtranz, welche die Franzoſen durch Ostensoir und manchmal durch soleil, Sonne, ausdrücken. D. H.

Digitized by Google

überzeugen will, wohl überlegen müſſe, ob das von ihm als Trennungsurſache Angenommene den in meiner Apologie aufgeſtellten Bedingungen entſpreche und nicht etwa in die Reihe der unzulänglichen Urſachen gehöre. Wie Viele aber gibt es unter euch, die niemals an die Prüfung der Trennungsgründe nach den beſagten Regeln gedacht haben, bevor dieſe gefällige und elaſtiſche Theologie im Gehirne des Herrn Daillé ausgebrütet worden? Wie Viele gibt es nicht heute noch, die nicht im Stande ſind, dieſe hübſchen Regeln zu verſtehen und anzuwenden, Regeln, die wahrlich nicht den Vorwurf verdienen, den er der alten Kirche macht, als hätte ſie ganze Völkerſchaften aus ihrer Gemeinſchaft verſtoßen und zwar wegen Irrthümer, die ihm nicht nach ſeinem Geſchmacke gekleidet ſcheinen? Wie Viele alſo ſind von der Kirche losgeriſſen worden oder haben ſich unbeſonnen von ihr getrennt, ohne daß ſie auch nur eine oberflächliche Kenntniß von dem Beſtimmungsgrunde gehabt hätten? Prüfen Sie, ich bitte Sie darum, die Erleuchtetſten eurer Wortführer, und Sie werden mit mir erkennen, wie wenig ſie über dieſe ſchönen Regeln nachgedacht und derer Folgen erwogen haben. Es iſt jedoch wohl der Mühe werth, daß ihr insgeſammt, wie ich gethan, Unterſuchungen darüber anſtellet. Denn in eurer Apologie S. 3, wo die Trennungsfrage beſprochen wird, handelt es ſich um die Verdammung, wofern die Spaltung nicht hinlänglich begründet iſt. Um aber die Zulänglichkeit eines Beſtimmungsgrundes zu kennen, muß man einen richtigen und vollſtändigen Begriff haben von dem wahren Sinne und von den eigentlichen Grundlagen des Glaubens der einen wie der andern religiöſen Geſellſchaft.

Ueber dieſen Gegenſtand könnet ihr mir nichts anders antworten, als daß in der That euer gemeines Volk und eure Ungelehrten nicht im Stande ſind, den richtigen Unterſchied zu machen zwiſchen den zulänglichen und unzulänglichen Urſachen; daß ſie aber bei dieſem Geſchäfte ſich auf die Einſicht und das Urtheil ihrer Prediger verlaſſen. Und dieß haben mehrere von den Eurigen mir geantwortet, indem ſie ſich damit entſchuldigten, ſie hätten die Sache nicht gehörig ſtudirt, und verwieſen mich deßfalls an die Prediger, als ich weiter in ſie gedrungen bin. Sehen Sie da in dieſer Entgegnung nicht das unbedingte Geſtändniß, daß man ſich auf den Glauben ſeines Pfarrers verläßt und ſonſt keinen andern Beſtimmungsgrund beſitzet? Warum alſo ereifert ihr euch ſo ſehr gegen die Katholiken, weil ſie lehren, man müſſe in ſchweren Fällen von Seiten des Volkes ſich an den Glauben der Kirche halten? Sehen Sie nicht auch noch, wie ſehr ihr von euern eigenen Intereſſen verblendet ſeyd, wann ihr verlanget, daß in der Trennungsfrage, welche das Seelenheil aufs Spiel ſetzt, das arme Volk ſich auf den Glauben einiger Individuen verlaſſe, während ihr daſſelbe verhindert, in ſtreitigen Glaubensſachen ihr Urtheil der Uebereinſtimmung der alten und jetzigen Kirche zu unterwerfen, da doch dieſes das einzige Mittel iſt, mit ſeinen Brüdern in Frieden und Eintracht zu

Digitized by Google

bleiben, geeint durch das Band der Vollkommenheit, in ungeheuchelter Liebe, welche in den Swachen, die der Leitung bedürfen, den Abgang der Wissenschaft und Kenntniß ersetzt und gleichsam zudeckt. Denken Sie mit gutem Gewissen an diese Dinge und vergessen Sie nebenbei nicht, daß dieselbe Apologie durch ihre eigenen Grundsätze gegen eure Trennung das Verdammungsurtheil spricht. Der Verfasser dringt darin blos auf die Anbetung des h. Altarssacraments, dem er alle Eigenschaften eines zureichenden Irrthums zuschreibt. Laßt uns sehen, ob sich die Sache so verhalte und zu diesem Ende vergleichen wir seine eigene Theologie mit jener der Lutheraner. Er behauptet, daß die Lutheraner durch ihren Glauben an die wesentliche Gegenwart indirect die Menschwerdung Christi, welche die Grundlage des Glaubens ist, in Abrede stellen; damit sie aber dieser Schlußfolge nicht ansichtig werden und in Betreff der Wahrhaftigkeit und Ganzheit des Leibes Christi keinen Einspruch thun und gegen die Läugner dieses Glaubensartikels nicht laut protestiren: so sagt er, es wäre nicht nur ungerecht, sich von ihnen getrennt zu halten, unter dem Vorwande der Verwerfung dieses Artikels, sondern auch eine Verläumdung gegen sie, wenn man ihnen die, wiewohl schlußrichtige, Folgerung aus ihrer Lehre zur Last legen wollte.

Gehen wir jetzt zur Untersuchung über, ob die von ihm selbst aufgestellten Grundsätze nicht vermögend seyen, die Katholiken mit ihm auszusöhnen. Diese glauben, man müsse Jesus Christus unter den Gestalten des Sacramentes mit der allerhöchsten Verehrung anbeten; zugleich sprechen sie sich für die Anbetung eines einzigen Gottes aus, und halten Jene für gebannt, welche die Lehre aufstellen würden, daß man auf solche Weise irgend ein geschaffenes Wesen anbeten sollte oder könnte. Man muß also doch wohl einräumen, daß wenn sie dieses Fehlers beschuldigt werden dürften, es nicht anders geschehen könne als vermöge einer Folgerung aus ihrer Lehre, welche Folgerung sie nicht bemerken. Denn Herr Daillé wird in Ewigkeit nicht beweisen können, daß die Katholiken je befohlen hätten, einer bloßen Creatur eine allerhöchste oder göttliche Anbetung zu erweisen. Sonst müßte man die Wirklichkeit durch einen Syllogismus und dann durch einen andern Syllogismus, welcher die Schlußfolge des Erstern zu einem seiner Vordersätze wählte, umstoßen, und sonach den Schluß ziehen, daß die Katholiken, ohne daran zu denken, ein bloßes Geschöpf anzubeten befehlen. Was also der Herr Daillé ihnen vorwirft, kann im schlimmsten Falle nur eine sehr entfernte Schlußfolge dessen seyn, was die Katholiken setzen. Folglich hat er keine Ursache, mehr von den Katholiken als von den Lutheranern getrennt zu bleiben, weil die Folgerungen, gegen die er öffentlich protestirt, keine hinreichende Veranlassung zur Trennung darbieten, ob sie gleich in Verbindung ständen mit der Lehre, zu der man sich bekennt. Weil demnach die Zurechnung der aus einem Lehrsatze gezogenen und nicht anerkannten Schlußfolge eine Verleumdung

Digitized by Google

iſt; ſo ſpielt Herr Daillé die Rolle eines Verleumders, indem er der Römiſchen Kirche die allerhöchſte Anbetung eines bloßen Geſchöpfes zurechnet, da ſie dieſe Anbetung öffentlich verwirft und verdammt, und keineswegs gemeint iſt, durch irgend eine Logik ſich von der Anbetung Chriſti unter den Geſtalten des Sacramentes loszumachen. Wer die Stärke dieſer Beweisführung und die ſaubere Lehre des Herrn Daillé näher kennen zu lernen wünſcht, der leſe in deſſen Apologie S. 26, 29, 30, 31, 34, 38, 53, 54, 55, 74 und im Vertheidigungsbrief an Herrn v. Monglat S. 15, 16, 28, 63.

VII. Erwägung. Siebentes bitte ich Sie, an die Veränderung des Glaubens und der Sprache, die bei euch vorgegangen, zu denken. Es gab eine Zeit, wo eure Prediger lehrten, daß die Gerechtigkeit des Gläubigen, (welche ein Bild Jeſu Chriſti in ſeiner Seele iſt), nichts anders als Ungerechtigkeit ſey (Calvin, *Inst. l. 4. c. 12. § 4.*); daß die guten Werke den Thäter nicht zum rechtſchaffenen, nnd die böſen Handlungen nicht zum ſchlechten Menſchen machen (Luther, *De lib. Christ.*); daß durch keine böſe That, als durch den Unglauben, der Menſch ſchlecht und verwerflich werde (Id. ibid.); daß der Getaufte, wenn er auch wollte, durch keine auch noch ſo große Sünde ſein Seelenheil verſcherzen könne, es ſey denn, daß er ſich weigere zu glauben (*Luth. l. de capt. Babyl.*); daß die guten Werke der Seligkeit Schaden bringen; daß die höchſte Weisheit des Chriſten darin beſtehe, kein Geſetz anzuerkennen, die guten Werke und die werkthätige Gerechtigkeit zu verwerfen; daß Gott der wirkliche Urheber deſſen ſey, was die Katholiken blos durch ſeine Zulaſſung geſchehen laſſen. (Calv. *Inst. l. 1. c. 18, § 3*); daß die Verrätherei des Judas wie Davids Ehebruch eben ſo gut Werke Gottes ſeyen, als die Berufung des h. Paulus (Luth. *l. de serv. arbit.*); daß Gott durch ſeinen bloßen Willen die Menſchen zu der Verdammung und dem ewigen Tode vorbeſtimme, ohne daß ſie es verdient haben (Calv. *Inst. l. 3. 23. § 2, 3, 4*); daß Chriſtus nur für eine gewiſſe Menſchenzahl geſtorben (Calv. passim.); daß er die Strafe der Verdammten ausgeſtanden und einige Zeit in dieſem Verwerfungszuſtande geblieben, (Calv. im Katechismus und anderwärts); daß Chriſtus am Kreuze in Verzweiflung gerathen; daß die Sacramente des Neuen Bundes nicht mehr Werth haben, als die des alten Teſtamentes (Calv. *Inst. l. 4. c. 14. § 23*); daß durch dieſe Worte: Du biſt Petrus ꝛc. dieſem Apoſtel kein Vorrecht zuerkannt; daß der Leib Chriſti im Sacrament nur ein Zeichen und eine Figur ſey, und daß den Leib Chriſti empfangen nichts anders heiße als an ihn glauben, — und eine Menge anderer Sätze, die ich namhaft machen könnte.

Heut zu Tage ſchämet ihr euch dieſer Glaubenspunkte und dieſer Sprachweiſe und die Meiſten von euch ſind damit fertig geworden. Gibt es noch Einige, welche ſie beibehalten wollen, ſo haben ſie eine unſägliche Mühe, ihnen einen wahrſcheinlichen und annehmbaren Sinn zu geben. Könnte

Digitized by Google

dieſes aber geſchehen, ſo wären darum eure Vorfahren nicht entſchuldbarer. Sie, welche die Reformation unternommen, als wären ſie mehr als die Uebrigen mit Weisheit begabt geweſen, hätten nicht nur wohlgeſinnt denken, ſondern auch ehrbar und richtig ſprechen ſollen. Die Römiſche Kirche hatte keine vernünftige Urſache, ihre ſcandalöſen Ausdrücke hinzunehmen und ſich abzumühen, um denſelben einen erträglichen Sinn abzugewinnen. Wenn die Kirche, ſo oft es Wirrköpfen und Wühlern gefiele, unter ſchlechten Worten gute Gedanken zu verbergen, verpflichtet wäre, in ihren Schriften Unterſuchungen anzuſtellen, um ſich ihrer Schreibart anzubequemen, hätte ſie vor ihnen niemals Ruhe. Nun aber waren ihre Ausdrücke in Bezug auf die vorgenannten Lehrpunkte nicht nur ſchlecht und verkehrt; ſondern auch ihre Gedanken ſehr gefährlich, wie die Aufrichtigſten unter euch ſelbſt geſtehen müſſen.

Bedenken Sie nun, daß gerade ſolche Lehrpunkte, welche von den Eurigen behauptet, und von der Römiſchen Kirche verworfen wurden, die Spaltung erzeugt haben. Mithin ſind durch euern Umſchwung die Haupturſachen dieſer Spaltung gehoben und ihr ſeyd ſonach gezwungen, eure Vorgänger, welche die Katholiken veranlaßt haben, über ſie den Bannfluch zu ſprechen, zu verläugnen oder vielmehr zu verdammen. Wollet ihr nun in eurer Spaltung fortfahren, ſo müſſet ihr eine neue Proteſtation ergehen laſſen. Geben Sie ſich die Mühe, in allen euren Streitigkeiten einen ähnlichen Erfolg zu erzielen. Vergleichen Sie die Sprache eurer damaligen Gelehrten, wie auch ich gethan, mit der eurer Vorfahren, und Sie werden finden, daß ſie in allen Hauptfragen von einander abweichen und daß ſie in einigen Dingen ihnen näher gekommen, in andern ſich noch weiter, als früher ſelbſt von der katholiſchen Kirche, von ihnen entfernt haben. Vergleichen Sie die Lehre des verſtorbenen Herrn Cameron mit der eurer andern Herren Prediger, welche ſeiner Schule nicht angehörten und Sie werden finden, daß er in allen Punkten einen Schritt weiter der Römiſchen Kirche vorangegangen. Ich habe mich in dieſer Beziehung nicht auf mein eigenes Urtheil verlaſſen wollen und hierüber Mehrere von euern Predigern zu Rath gezogen, wiewohl auf eine Weiſe, die ſie meine eigentliche Abſicht nicht gerade erkennen ließ. Ich citire ihnen einige Gedanken von Luther, Calvin, Beza, Cameron und Andere über Glaubensartikel von der allerhöchſten Wichtigkeit. Sie wollten aber darin keine Uebereinſtimmung mit ihrer Ueberzeugung erkennen, und Einige geſtanden mir ſogar offenherzig, daß dieſe Theologen in vielen Punkten in großem Irrthume befangen geweſen. Der Herr Dü Moulin unter Andern ſagte mir mehr als einmal, in Bezug auf den Primat des Papſtes und ſeines Vorſitzes in den alten Kirchenverſammlungen, daß Calvin hinſichtlich der Kirchengeſchichte eine große Unwiſſenheit verrathen und auch in Betreff des Abendmahls die Vereinbarung der Sakramentirer mit den Lutheranern ſo leidenſchaftlich betrieben haben, daß von

Digitized by Google

ihm allerlei Irrthümer in die Lehre von der Euchariſtie geſtreut worden. Derſelbe wollte unlängſt vor guten Zeugen ſeine eigene Lehre, die er vor zehn oder zwölf Jahren in einer Druckſchrift niedergelegt hatte, nicht mehr als die Seine anerkennen. Als Urſache gab er an, daß ſeine Worte nicht Gottes Wort ſeyen. Zu derſelben Zeit und an demſelben Orte wurde der nämliche Herr Dû Moulin aufgefordert, über einen andern Punkt ſich auf die obengedachte Apologie eurer Kirchen zu verlaſſen, und gab als Grund ſeiner Weigerung dieſelbe Urſache an. Ebenderſelbe, als man ſeit vierzehn Tagen in ihn gedrungen, ſich mit den Worten, derer ihr euch bei der Abendmahlsfeier bedient, über die wirkliche Gegenwart zu erklären, läugnete ſchlechterdings, daß er je die Worte: Dieſes iſt der Leib Chriſti ꝛc. ausgeſprochen habe, und behauptete, er hätte nie etwas anders geſagt als: Der Leib Chriſti iſt für euch gebrochen worden. Nichtsdeſtoweniger wiſſen alle Mitglieder ſeiner Heerde das Gegentheil. Sollte er ſich erdreiſten, die Wahrheit dieſer Geſchichte zu läugnen, ſo bin ich bereit, ihm eine Menge Zeugen vorzuführen.

Es iſt nun an Ihnen, mit dieſen unterſchiedlichen Veränderungsweiſen ſich abzufinden. Sie liefern den handgreiflichen Beweis, daß nicht der Geiſt Gottes eure Religionsgenoſſenſchaft belebt; denn der h. Geiſt bleibt allenthalten ſich ſelber gleich, und geräth niemals mit ſich ſelbſt in Widerſpruch. Nebſtdem daß dieſe Umſchwünge und Verſchiedenheiten jede Urſache, von uns abgeſondert zu bleiben, gänzlich aufgehoben, ſtiften ſie in euern Kirchen noch ein anderes Unheil, indem ein Jeder eurer Prediger über die Controverſartikel ſeine beſondere Tradition geltend macht und der ſeiner Collegen beizutreten ſich weigert. Die Folge davon iſt nun, daß wenn man über Religionsſachen mit ihnen verhandeln will, man jedesmal in der Ungewißheit ſchwebt, zu welchem Glaubensſyſtem ſie ſich endlich entſchließen werden, da ein Jeglicher nicht nur Alle und Jeden ſeiner Mitbrüder, ſondern ſogar auch ſeine Patriarchen verläugnet.

Wollen Sie daher das Unternehmen wagen, mich vermittelſt ſchriftlichen Verkehrs zu euch zurückzuführen, ſo bitte ich Sie vor Allem, mich zuvor in Kenntniß zu ſetzen, für welche von dieſen Glaubensmeinungen Sie mich zu gewinnen gedenken. Denn, wie ich wohl weiß, anders lehrt Herr Dû Moulin, anders Herr Rambour, anders Herr Meſtrezat, anders Herr Cameron, anders Herr Amyrault, anders Herr Teſtard, beſonders aber anders Herr Aubertin, namentlich die Abendsmahlslehre betreffend. Allein anſtatt ſich die Mühe zu nehmen, an meinem Gaubenswechſel zu arbeiten, werden Sie viel beſſer daran thun, ſich den betreffenden Unterricht zu verſchaffen und meinem Beiſpiele folgend die babyloniſche Verwirrung dieſer Dokterlein (doctereaux) zu verlaſſen. Entgegnen Sie mir über dieſen Gegenſtand ja nicht, daß ich dem widerſpreche, was ich oben geſagt habe betreffs einer gemeinſamen Glaubensconfeſſion, zu welcher ihr eure Confeſſionsverwandten unter Excommunicationsſtrafe verpflichten

Digitized by Google

wollet; denn dieſer Widerſpruch iſt nicht in mir, ſondern in euren Handlungen und in eurer Verfahrungsweiſe. Es liegt, ſage ich, darin, daß eure Doctoren ſich bald die Freiheit nehmen, die Schrift eigenmächtig auszulegen, eure Lehre durch Zuſätze und Ausſcheidungen zu verkümmern, im Widerſpruche mit den Beſtimmungen eurer Väter, bald verlangen, daß man in die Gränzen ihres Glaubensbekenntniſſes ſich einſchließe. Sobald ſie einiges Anſehen unter euch erworben haben und ohnehin durch ihre leidenſchaftlichen Ausfälle gegen den Papſt außer Verdacht gekommen, fangen ſie an, die eigenen Lehren ihrer Patriarchen ohne Geräuſch zu reformiren und wenn ſie wegen einiger ihrer Irrthümer ſich in die Enge getrieben ſehen, verläugnen ſie dieſelben und rühmen ſich ihrer eigenen Ueberlieferungen. Ereignet ſich aber der Fall, daß ihrer Mitbrüder Einer, welcher ihre Fehler wahrgenommen, es wagt, ſie öffentlich zu Rede zu ſtellen, alsdann verſchanzen ſie ſich hinter ihr Glaubensbekenntniß, um ſich unter dem Beifallgeklatſche ihrer Heerde ſich zu vertheidigen und mit deſto größerm Aufſehen und Heldenmuth ihre eingebildeten Bannſtrahlen zu ſchleudern. Was ſie denn auf ſolche Weiſe als gemeinſame Uebereinſtimmung zur Ausſtellung bringen, iſt weiter nichts als äußeres Blendwerk, um mit deſto mehr Sicherheit das Böſe wirken zu können.

VIII. Erwägung. Machen Sie ſich einen Begriff von den Entſtellungen der katholiſchen Lehre bezüglich der obſchwebenden Streitfragen. Es iſt dieſes ein Kunſtgriff, den alle eure Doctoren zur Hand nehmen, um die Geiſter der ihnen angetrauten Gläubigen zu beirren. Wollen Sie dieſes lieber der Unwiſſenheit als der Bosheit auf die Rechnung ſchreiben, ſo habe ich nichts dawider; immerhin aber verdienen ſie keine Entſchuldigung und Nachſicht. Wollen Sie umſtändlicher und genauer kennen lernen, was an der Sache iſt, ſo leſen Sie aufmerkſam unter andern Werken die Inſtitution Calvin's und die Bücher des Hrn. Dü Moulin, welche die eigentlichen Zeughäuſer ſind, aus denen eure Layen und Kollegen die Pfeile beziehen, welche ſie gegen die Kirche los laſſen. Leſen Sie namentlich Calvin's Inſtitution mit Bedachtſamkeit über die Controverspunkte: ſo werden Sie auch nicht eine einzige Stelle finden, in welcher er entweder den Stand der Frage, oder die Lehre der Römiſchen Kirche treu und unverfälſcht darlegt. Zieht er hie und da gegen Mißbräuche einiger Menſchen los, ſo werden Sie finden, daß es ſich nur von erdichteten Dingen oder von Volksgebräuchen handelt, über welche das Concil von Trient bereits das Urtheil geſprochen. Damit Sie von der Redlichkeit dieſes Reformators ſich einen rechten Begriff machen und ſich ſelbſt überzeugen können, daß ich die Wahrheit ſage, ſo leſen Sie B. 4 ſeiner Inſtitution Kap. 14. §. 17, wo er, von der Wirkung der Sacramente handelnd, ſagt: „Nur iſt die Frage zu wiſſen, ob Gott durch eigene und innere Kraft „wirket, wie man ſagt, oder ob er ſein Amt an die äußeren Zeichen abgibt.“ Er will glauben machen, daß die Katholiken ſich für die Bejahung aus-

Digitized by Google

ſprechen, und bemerkt im nämlichen Hauptſtück, daß ſie durch ſolche und ähnliche Mittel die Seelen von Gott abwenden, und ſie an leere und körperliche Dinge anweiſen und feſſeln. Das iſt aber grundfalſch; denn dieſes iſt nicht der Stand der Frage, oder nicht die Meinung und Abſicht der Katholiken, nicht einmal des Unwiſſendſten unter ihnen. Alle ſind einſtimmig des Glaubens, daß die Sacramente in der Hand Gottes Werkzeuge ſind, wodurch er vermöge ſeiner Allmacht in uns wirket. Nie und nirgend hat Jemand gelehrt, daß Gott die Sacramente ganz allein wirken laſſe, indem er ſein Amt an ſie abgebe, welches darin beſteht, daß er die Haupturſache unſerer Rechtfertigung iſt. Was alſo Calvin ſagt iſt eine baare Verleumdung.

An vielen andern Stellen beſchuldigt er die Römiſche Kirche zu lehren, daß die Sacramente uns ohne den Glauben rechtfertigen, was abermal eine Verleumdung iſt. An einem andern Orte ſtellt er die Lehre der Katholiken in Bezug auf die weſentliche Gegenwart ſo dar, als wären ſie in der groben und fleiſchlichen Meinung der Kapharnaiten befangen. An andern Stellen, wo er von den Werken und von der Rechtfertigung handelt, ſollte man nach ſeiner Darſtellung meinen, die Lehre der Römiſchen Kirche ſey die der Pelagianer, was abermal eine Lüge iſt.

Allein die Entſtellungen Calvin's ſind nichts gegen die Verfälſchungen, welche Dü Moulin ſich erlaubt, meiſtens aus keiner andern Urſache als um ſich mit Spötteleien abzugeben. Ich habe Mehrere von den Eurigen darauf aufmerkſam gemacht, und einige Prediger haben ſogar ſelbſt mir Solche gezeigt. Einer unter Andern, mit dem ich mich unlängſt darüber beſprach, hat, nachdem er einige Muſter der Art in Augenſchein genommen, einen ſolchen Unwillen darob gefaßt, daß er mir von freien Stücken ſagte, dieß allein wäre im Stand, ihm gegen eure Religion Abſcheu einzuflößen, und die Bücher dieſes Mannes müßten wenigſtens einen ewigen Schandfleck auf eure Partei werfen. Wollen Sie etwas davon verkoſten, ſo leſen Sie ein oder das andere Hauptſtück ſeiner Anatomie der Meſſe (*Anatomie de la Messe*), vor Allem aber ſein Werk: Neuheit des Papismus (*Nouveauté du Papisme*). Unter andern Stellen erbauen Sie ſich an der Vorrede und am Kap. V. des erſten Buches; Sie werden da ein Probeſtück von der Ehrlichkeit dieſes Mannes finden. Ich ſelbſt habe ihm Einige derſelben vorgewieſen, in Gegenwart mehrer ſeiner Confeſſionsverwandten. Darauf wußte er mir nichts zu erwidern, als er ſey ſchwach ſo gut wie ein andrer Menſch, und ich hätte ihm dieſelben unter vier Augen verweiſen ſollen. Uebrigens war er ganz betroffen und zitterte, daß ich ihn bemitleiden mußte. Deß ungeachtet iſt keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß er aus Schwachheit geſündigt habe, weil er auf ſeine Betrügereien Beweisführungen baut, wie Sie ſelbſt ſich überzeugen können. S. 544 ſeiner zu Sedan 1627 in fol. gedruckten *Nouveauté*, wo er, um ſeinen Leuten weiß zu machen, man bitte in der Kirche die Jungfrau

Digitized by Google

Maria nicht blos wie die andern Heiligen für uns zu fürsprechen, sondern gerade sowie man zu Gott bete, mit ausdrücklichen Worten versichert, man sage in den Litaneien wohl: Heiliger Petrus, bitt für uns, aber nicht: Heilige Jungfrau, bitt für uns. Dennoch wissen die Kinder das Gegentheil. In seiner Vorrede beschuldigt er den Cardinal Dü Perron, daß er im Kap. 56 des ersten Buches seiner Erwiderung (*Réplique*) sage, dieser Satz: Jesus ist Christus der Sohn des lebendigen Gottes, sey nur zufälligen Ursprunges und gleichsam gelegenheitlich in die Kirche eingeführt worden. Daß aber folgender Satz: Die Kirche ist auf die Person des Petrus gegründet, eine ursprüngliche, ewige und wesentliche Bedeutung habe. Und darüber ruft er aus, es bleibe diesem Prälaten nichts übrig, als daß er sich mit dem Turban schmücke, und es sey nicht wahrscheinlich, daß er an das Evangelium geglaubt habe. Lesen Sie nun die angeführte Stelle und Sie werden finden, daß der Cardinal etwas ganz anders sagt, und daß die Verleumdung des Hrn. dü Moulin eine himmelschreiende Sünde ist.

Ich könnte noch eine Unzahl andrer Beispiele aufweisen; allein es ist meine Absicht keineswegs, diese Schrift mit solchen Unflätereien anzufüllen. Nur füge ich noch bei, daß dieser Mensch, um Einige seiner Schäflein in seiner Religion zu bestärken, ihnen mit derselben Redlichkeit sagt, „man lehre „in der Römischen Kirche, im Widerspruche mit dem ersten Gottesgebote, „es gebe mehrere Götter, wiewohl man da glaubt, man lasse jeden Tag „Christum den Herrn in der Messe sterben, und man da predige, es sey in „den Bildern eine eigene Kraft, und man müsse sein Vertrauen auf sie „setzen." — Ich bin deßfalls von mehreren Personen seiner Pfarrgenossenschaft beauftragt, „Herrn dü Moulin hierorts im Namen der Seelenpflege, die er ihnen schuldig ist, aufzufordern und zu beschwören, ihrem Gewissen Ruhe und Befriedigung zu verschaffen. Sie verlangen zu diesem Ende, daß er beliebig Tag und Stunde bestimme, um zu dem oben Gesagten und zu vielen Andern, das sie in seinen Schriften gelesen, die nöthigen Belege zu liefern. Sie begehren keinen andern Schiedsrichter sowohl dessen, was sie ihm durch meinen Wund vorlegen werden, als dessen, was er antworten dürfte, sie verlangen, sage ich, keinen andern Schiedsrichter als einen seiner Mitbrüder, Namens Herrn von Beaulieu, den sie für sehr urtheilsfähig und sehr gewissenhaft halten. Wenn er nach der Lesung dieser Herausforderung ihrem Verlangen nicht Genüge leisten sollte, würden sie dessen Stillschweigen als ein unfehlbares Zeichen der Schlechtigkeit seiner Sache ansehen und darauf den Entschluß gründen, den sie auf meine Aufforderung, in die Gemeinschaft der Katholiken zu treten, werden zu fassen haben. Beweiset er die Wahrheit und Richtigkeit der oben angeführten Stellen wie auch die seiner übrigen Schriften, die man ihm unterbreiten wird; so betheuern sie, in seiner Gemeinschaft und unter seiner Amtsführung bleiben zu wollen. Könne oder wolle er dieses nicht, so bitten

Digitized by Google

ſie die Herren der angeblich reformirten Religion, ihnen nicht zu verübeln, wenn ſie ihre Partei verlaſſen aus der Urſache, weil ſie nicht nur erkannt haben, daß die Römiſche Kirche die wahre ſey; ſondern auch, daß die Prediger die Leute nur mittelſt Entſtellungen und Verleumdungen in ihrer Partei zurückhalten, mit der Einfalt des armen Volkes Mißbrauch treiben, und ſich in ihre Gunſt nicht anders einſchmeicheln können als durch die Vorurtheile, in denen die Meiſten von Kindheit auf genährt und erzogen worden."

IX. Erwägung. Neuntens beſchwöre ich Sie, denken Sie an die Folgen dieſer Entſtellungen und Verleumdungen, welche die einzigen Mittel ſind, mit denen man euch in der Spaltung zurückhält. Sie erzeugen nur Haß und Feindſeligkeiten in den Herzen eures niedern Volkes; ſie ſind ein Hinderniß der gegenſeitigen Liebe, mit welcher Chriſtus die ganze Welt entflammen wollte. Sie bewirken, daß Viele von euch in der Meinung verſtockt bleiben, ſie ſeyen weiſer und geſcheidter als ihre Gegner, und darin ein offenbares Zeichen ihrer Gerechtigkeit vor Gott erkennen. Auf dieſe Weiſe, anſtatt aus ihnen Kinder des Lichts zu machen, verwandeln ſie dieſelben in Engel des Satans. Sie verleiten Sie dahin, daß ſie in der Gegenwart Gottes, der Menſchen und Engel Verleumdungen ausſtoßen gegen ihre Brüder, und Gotteslästerungen gegen alles Heilige in der chriſtlichen Religion. Ich war ſehr empört über die Verunglimpfungen, welche eure beßtunterrichten Männer, in Folge eurer lügenhaften Schilderungen, wider die katholiſche Lehre, und ſogar wider die Altväter, die Blutzeugen und Bekenner Jeſu Chriſti, ſich erlauben. Kommen ſie, nachdem ſie die Verhöhnungen und Lügen eines Herrn du Moulin und Anderer dieſes Schlages geleſen haben, auf das h. Sacrament des Altars zu ſprechen: ſo geſchieht es jedesmal in Ausdrücken, daß der Abſcheu, den ich darob empfinde, mir nicht geſtattet, ſie zu wiederholen. Und dennoch iſt das ein Geheimniß, von welchem die heiligſten Lichter des Alterthums nicht im Stande waren, mit jener prachtvollen Erhabenheit der Sprache zu reden, wie ſie es gemünſcht hätten. Daher nannten ſie dieſes Sacrament nicht nur das anbetungswürdige, ſondern auch das furchtbare, ſchreckliche und ſchaudervolle Geheimniß, weil Jeſus Chriſtus darin gegenwärtig erſcheint, auf eine unausſprechliche, unbegreifliche Weiſe, und in den Anbetern die Furcht mit der Ehrerbietung und Liebe vereint iſt. Die Tiefe dieſes göttlichen Geheimniſſes betrachtend, ſagten ſie bei mehreren Gelegenheiten, man müſſe ſich hüten, dasſelbe nach den Sinnen und nach der Vernunft zu beurtheilen; ſondern man ſolle vielmehr wider das Zeugniß und das Urtheil der Sinne und des menſchlichen Verſtandes ſich mit einem unvorwitzigen Glauben bewaffnen. Um derſelben Unergründlichkeit willen haben ſie ſich von den Ungläubigen und Katechumenen zurückgezogen, wann ſie deutlich und offen darüber ſprechen wollten. Deß ungeachtet wenn eure Pflegempfohlenen und euere Prediger darüber disputiren, berufen ſie

Digitized by Google

ſich gewöhnlich auf das Urtheil der Augen, des Geruches und der Betaſtung. „Wäget, ſagte vor nicht langer Zeit ein großer Prädicant dieſer Stadt, wäget eine conſecrirte Hoſtie, und ihr werdet ſehen, daß es nicht der Leib eines ganzen Menſchen iſt; ihr werdet euch überzeugen, daß nicht mehr darin iſt als in einer ungeweihten Hoſtie.“ Wer in dem Leſen der Alten auch nur wenig bewandert iſt, ſieht ſogleich ein, daß zwiſchen dieſer Sprache und jener der Väter ein eben ſo großer Unterſchied als zwiſchen Nacht und Tag beſteht, und wird ohne weiters ausrufen, daß, wenn die Alten die Sprache Gottes führten, dieſer Neuerer die Worte des Widerſachers, des Lügners von Anbeginn in den Mund genommen. Denn iſt man einmal dahin gekommen, daß man die Wahrheiten des chriſtlichen Glaubens dem Urtheil der Sinne und der natürlichen Vernunft unterwirft: ſo wird man da nicht mehr ſeine Rechnung finden, und dem unbedeutendſten Wortmacher wird es möglich werden, vor einer unwiſſenden und fleiſchlich geſinnten Volksmenge die erhabenſten Glaubensartikel umzuſtoßen oder in's Lächerliche zu ziehen. Darum bedarf es keiner Verwunderung, wenn euer Schisma (welches dem Anſehen der Ueberlieferung ſich entzogen, um bei dem Bibelleſen die grammatikaliſchen und logiſchen Zergliederungen als Richtſchnur zu nehmen) in Deutſchland Ungeheuer erzeugt hat, welche die Dreieinigkeit, die Gottheit Chriſti, die Genugthuung für die Sünden der Menſchen läugnen und die Auferſtehung der Leiber zerſtören.

Es geſchah ebenfalls in Folge eurer Entſtellungen und Vernünfteleien, die ganz geeignet ſind, die Einfältigen und die ſinnlichen Menſchen zu ködern, daß die Meiſten eurer Eiferer ſich einbilden, es ſeyen unter unſern unſchuldigſten Lehrſätzen die gräulichſten Verbrechen und Gotteslästerungen verborgen, und Alles, was die römiſche Kirche einſchärfe, habe keine andere Triebfeder und keinen andern Zweck als den Geitz, die Ehrſucht, den Meineid und die Grauſamkeit. Soll man ſich nach dieſem noch verwundern, wenn es keinen größern Haß gibt als den, welcher ſich auf die Religionsverſchiedenheit gründet? Soll es noch auffallen, wenn man in euerm Volke auch nicht einen Zug der Demuth und Nächſtenliebe unſers Heilandes Jeſu Chriſti erblickt? Ich kann nicht umhin, Ihnen über dieſen Gegenſtand einige Stücklein von Herrn du Moulin zu erzählen, die mich vor einiger Zeit in meinem bereits gehegten Abſcheu gegen die Spaltung und ihre Erzeugniſſe vollends beſtärkt haben.

Als dieſer Menſch auf Bellarmin's Auslegung des großen Gebotes zu ſprechen kam, brennte er ſeinen Zuhörern die Meinung auf, unter „Gott von ganzem Herzen zu lieben,“ wolle dieſer Gottesgelehrte zu verſtehen geben, daß man Gott mit einem Theile ſeines Herzens und zwar mit dem Haupttheile, lieben ſolle, und daß, nach ihm, ein Menſch, der Gott und eine H... liebt, dem Gebote genug thue, wofern er Gott etwas mehr als ſeine H... liebt. Der Nämliche lehrte einige

Digitized by Google

Tage ſpäter auf offener Kanzel, man ſtelle in der Römiſchen Kirche Gott als ein Exempel der Argliſt und Unredlichkeit dar, dergeſtalt daß, wenn ein Menſch, nachdem er ſeinem Nächſten eine Beleidigung verziehen, ihn meuchleriſcher Weiſe tödtete, ſich damit entſchuldigen könnte, daß er ſagte, er habe es nach dem Beiſpiele Gottes gethan, dieweil, der Römiſchen Kirche gemäß, Gott, nachdem er die Schuld vergeben, dennoch die Strafe auferlege. Nun aber wenn gleich Herr dü Moulin dieſe Gedanken als ausdrückliche Lehre der Katholiken vortrug, ſo will ich dennoch glauben, er habe keine andere Abſicht gehabt als zu lehren, daß dieſe Schlußfolgen aus ihren Grundſätzen können gezogen werden. Allein das hindert nicht, daß dergleichen Reden nicht blos Trugſchlüſſe und Verleumdungen, ſondern auch höchſt verwerflich und gefährlich ſeyen, beſonders wann ſie vor einem rohen und unwiſſenden Pöbel vorgetragen werden. Das, ſage ich, hindert nicht, daß ſolche Reden in die Herzen eurer fanatiſchen Eiferer reichlichen Samen von Erbitterungen ausſtreuen, welche bei Gelegenheit ihnen die ſchnödeſten und gröbſten Verunglimpfungen in den Mund legen, und nöthigen Falls ihre Hände mit allerlei Waffen der Gewaltthätigkeit verſehen. Eben dergleichen Ausfälle haben im Beginne eurer ſogenannten Reformation euere Volksſchaaren ſo frech, trotzig und unerträglich gemacht, daß ſie ſich wider ihre rechtmäßigen Obrigkeiten empört und die ſchärfſten Strafen auf ſich gezogen haben, was euch ſpäter veranlaßte, in demſelben Geiſte des Aufruhrs dieſe Opfer ihrer Empörung Märtyrer zu nennen, um die Gemüther derer, die durch eure Vorſpiegelungen und Lügen ſich verführen laſſen, mit den nämlichen wüthenden Leidenſchaften, wie ihre Vorfahren, zu entflammen. Mittelſt einer ſolchen Rede, die von dem, welcher ſowohl Mörder als Lügner von Anbeginn, eingegeben war, hat kurz nach meiner Bekehrung einer der Prediger dieſes Ortes die Handlung derer, welche euer Schisma verließen, mit der Verrätherei des Judas verglichen. Damit, daß er einige Tage zuvor geſagt hatte, das Volk von Sedan habe noch keinen Religionseifer (wahrſcheinlich weil es mich auf öffentlicher Straße blos beſchimpfte und mir ſonſt nichts Verletzenderes zufügte), noch nicht zufrieden, ſuchte dieſer Mann durch ſeine Schmähungen in dem Gemüthe des erzürnten Pöbels einen blutigen Anſchlag hervorzurufen. Seine Vorträge putzte er ſo auf, und die Umſtände waren der Art, daß die kleinen Kinder verſtehen mußten, ſeine allgemein gehaltenen Ausfälle und Ehrenrührigkeiten ſeyen abſichtlich auf mich gemünzt. Daher kam es, daß einige Zeloten ſeiner Genoſſenſchaft geraden Weges aus der Predigt zu mir kamen und mir ſagten: „O „wie treffend hat er wider Sie geſprochen! Wie ſchön hat er gezeigt, daß „Sie das unſchuldige Blut verrathen! wie hat er ſo deutlich das Gericht Gottes über Sie, wie über Judas prophezeit!“ Nichtsdeſtoweniger hat der allmächtige Geiſt, welcher die Mordanſchläge vereitelt, nicht zugelaſſen, daß man mit andern Waffen als mit denen der Unbilden und Beſchimpf-

Digitized by Google

ungen gegen mich zu Feld gezogen. Ich verzeihe diesem Manne von ganzem Herzen die Verunglimpfungen, womit er mich abzuthun gedachte, und bitte ihn zu seinem eigenen Wohl und Seelenheil, diejenigen, welche ihrem Gewissenstriebe folgend ein dem Seinigen entgegengesetzten Glaubensbekenntniß annehmen, fortan mit seinen Invectiven zu verschonen. Er möge bedenken, daß, wenn er den letzten Vorrath seiner Galle auf mich allein entladet, er offenbar die weltlichen Machthaber verunglimpft, welche, mit der Ketzerei fertig geworden, sich zum katholischen Glauben bekannt haben. Er möge bedenken, daß er durch diese Handlungsweise sich unverschämt sogar wider den auflehnt, der ihm das Brod gibt, und deßhalb mit Judas mehr Gleichförmigkeit verräth als die, welche die Judasse verlassen, und daß die Häupter seiner Partei, welche den Leib Jesu Christi den Händen der Ketzerei überantworteten, dermalen die eigentlichen Kriegsknechte sind, welche ihn quälen, ihn verunehren, und grausam in seinen Eingeweiden wühlen und wüthen.

Es war nicht Herr Rambour, der diese schöne Predigt abkanzelte; denn wie es heißt, steht er im Rufe eines sehr gemäßigten Mannes. Deß ungeachtet, weil er Schmeichler gefunden, welche diese Mäßigung auf Kosten meines jüngsten Briefes an Herrn de la Milletière in Betreff dessen Ausfälle gegen mich, durch Lobsprüche erhoben; so sehe ich mich gezwungen, bei dieser Gelegenheit die Gründe zu offenbaren, welche mich bewogen haben, zur Kennzeichnung seiner Leidenschaftlichkeit, mich des Ausdruckes „Wuth" zu bedienen. Herr von Modena, ein Mann, eben so ausgezeichnet durch seine Wissenschaft und Biederkeit, als durch seine Geburt, war Zeuge des Vorgefallenen, und kann mich in Gegenwart ehrenhafter Männer Lügen strafen, wenn ich ein Wort vorbringe, das nicht ganz der geschichtlichen Wahrheit entspräche. Auch Andere, welche bei der Erklärung, die ich bei Gelegenheit der Untersuchung, die er präsidirte, an Herrn Rambour abgegeben, zugegen waren, können und werden ebenfalls derselben Wahrheit Zeugniß geben. Ich behaupte also, daß ich mit allem Rechte in der Art von seinem Zorne gesprochen habe, weil er ihn wirklich weit über die Schranken der Vernunft hinaus getrieben, und seinen Verstand buchstäblich außer Fassung gebracht hatte. Denn 1. sobald er mich mit zwei Katholiken in das Zimmer eintreten sah, fing er mit großer Aufregung an zu protestiren und zu wiederholen, er würde uns nicht anhören, focht mit den Armen, lief auf und ab, in's Kreuz und in die Quere, als wäre ihm etwas ganz Außerordentliches begegnet. 2. Nachdem er dennoch die Erklärung, die ich ihm zu machen hatte, abgehört, überhäufte er mich laut mit Drohungen, er würde öffentlich bekannt machen, ich hätte ihm früher gesagt, daß, wenn gleich sein Consistorium mich excommunizirte, ich dennoch in seiner Glaubensgemeinschaft verharren würde. Durch diese Dräuung dachte er mir eine absonderliche Unehre auf den Hals zu laden. 3. Nachdem ich ihm geantwortet, ich würde in der That mein ganzes Leben mit allen Menschen in der

Digitized by Google

Gemeinschaft der christlichen Kirche beharren, und ihm zum Lohne seiner Androhung meinen Dank abgestattet für die Neigungen, die er mir zum katholischen Glauben beigebracht, indem er mich auf mehrere Verfälschungen in den Schriften des Herrn dü Moulin aufmerksam gemacht hätte, läugnete er unter abscheulichen Eidschwüren, mir je dergleichen gesagt zu haben, besann sich jedoch einige Augenblicke darauf, ließ sich von der unwiderstehlichen Kraft der Wahrheit hinreißen, und legte wirklich das Geständniß ab, warf mir jedoch vor, daß ich unrecht gehabt, Dinge, die er mir im Besondern anvertraut, zur Offenkunde zu bringen, suchte mir begreiflich zu machen, daß fünf oder sechs Verfälschungen, derer er einen Dritten beschuldigt habe, für mich keine Ursache seyn konnten, das Glaubensbekenntniß des Trienter Conciliums anzunehmen. Nachdem ich ihm 4. in's Gedächtniß gerufen, er sey eigens zu mir gekommen, um mir den Auftrag zu geben, an Herrn de la Milletière zu schreiben, daß er seine Lehre von der Rechtfertigung und den guten Werken, nach den drei letzten Kapiteln seines Buches gegen Herrn Mestrezat, unterzeichnen würde, läugnete er's abermal unter gräulichen Flüchen; und dennoch als Herr von Beaulieu, sein College, aufgefordert als Zeuge zu erklären, ob Herr Rambour nichts der Art gesagt habe, erwiderte, von unterzeichnen habe er nichts gehört, Herr Rambour ihm aber bestimmt gesagt habe, daß weil Herr de la Milletière es so verstände, er kein Bedenken trage, ihm beizutreten. 5. Um sich wegen des ihm gewordenen Schimpfes zu rächen, ließ er sich dergestalt vom Zorn beherrschen, daß er äußerte, er wisse von mir vieles, das geeignet wäre, mir Schmach und Untergang zu bereiten. Da drang ich entschieden in ihn, er möge offen sprechen, und sagte ihm, daß er einen handgreiflichen Beweis seiner Bosheit ablegen würde, wenn er sich weigerte, diese vermeinten Geheimnisse zu offenbaren. Er blieb aber hierüber stumm, bleibt es noch und wird es bleiben sein ganzes Leben hindurch; indeß bis und so lang er mir über diesen Gegenstand keine Genugthuung leistet, werde ich mit vielen Andern seine Großsprechereien für eine Wirkung seiner „Wuth" ansehen, ihm jedoch Verzeihung angedeihen lassen, weil er so außer sich war, daß er sich völlig sinnlos gebahrte. —

X. Erwägung. Ueberlegen Sie zehntens, daß Niemand in Abrede stellt, daß die, seit Luther's Empörung, zwischen den Christen des Abendlandes eingetretene Trennung ein wahres Schisma sey. Folglich muß die katholische Kirche entweder in dem Protestantismus, oder in der Gesellschaft derjenigen seyn, welche unter sich und mit ihren alten Hirten vereint geblieben. Wenn ich Ihnen beweise, daß dieselbe in dieser Gesellschaft ist, so werden Sie sich ohne Zweifel gedrungen fühlen, dahin zurückzukehren. Es liegt nichts heller am Tage als die Richtigkeit dieses Ansinnens, wofern in Ihnen die Ueberzeugung feststeht, daß die Altvordern nicht ohne Kenntniß der Wahrzeichen der katholischen Kirche gewesen. „Die katholische „Kirche, sagt der h. Cyprian, welche Eine ist, kann nicht entzweit und

Digitized by Google

„getheilt seyn; sie erhält sich in ihrer Vollständigkeit und Zusammenfügung durch den Kitt der mit einander verbundenen Oberhirten.“ Sie müssen wohl aufrichtig gestehen, daß diese Beschreibung ganz genau mit den Worten des h. Paulus, der da sagt, daß sie nicht getheilt ist, übereinstimmt, keineswegs aber mit den Schaaren derjenigen, die sich Protestanten nennen. Ich bin gewiß, daß Sie mir nicht das Gegentheil erwidern werden; denn Ihre Biederkeit würde es nicht erlauben; Sie sind zu gründlich unterrichtet von der Unzahl der protestantischen Secten, die sich gegenseitig excommuniziren, während sie die Zersplitterung nicht hindert, in gemeinsamer Verschwörung gegen den Papst zusammen zu treffen. Sie müssen nothwendig gestehen, daß die katholische Kirche nur in der Gesellschaft, welche den protestantischen Secten gegenüber steht, am Leben geblieben, mithin allein in der Römischen Kirche.

Vielleicht aber werden Sie mir antworten, daß weder die Römische Kirche die Katholische sey, noch die protestantischen Gesellschaften; sondern nur ein Theil dieser Letztern, nämlich die Gemeinde Derer, die man Calvinisten heißt und in der Sie Ihren Lehrstuhl aufgeschlagen. Allein abgesehen davon, daß ihr keine wahre Einheit besitzet, ist es eine ausgemachte Sache, daß ihr, als ein einziger Immenschwarm am protestantischen Immenstand, wofern eure Mutter, die protestantische Gesellschaft, schismatisch ist, nicht die katholische Kirche seyn könnet. Hören Sie, was der h. Augustin über diesen Gegenstand spricht:[1] „Wer vom Ganzen getrennt ist, und diesen von der Masse abgerissenen Theil vertheidigt, kann „das Wort Katholik nicht in Anspuch nehmen.“ Setzen Sie diese Masse wohin Sie wollen, so werden Sie immerhin in dieser Stelle Ihr Verdammungsurtheil finden. Hören Sie überdieß, was der h. Augustin in einem andern Buche sagt, wo er die katholische Kirche beschreibt:[2] „Da „sich die Sache so verhält, sagt er, c. VII. No. 19, so müssen wir vor „Allem untersuchen, welcher Religion wir unsre Seelen zur Reinigung „und Wiederherstellung anvertrauen sollen: ohne Zweifel müssen wir mit „der katholischen Kirche den Anfang machen. Denn schon gibt es viele „Christen, die wahren Ketzereien verfallen sind, und da sie doch alle für „Katholiken gelten wollen und die Andern, nur sich selbst nicht, Ketzer nennen: so bleibt noch eine Kirche, wie alle zugeben. Ueberschauft du den „ganzen Erdboden, so wirst du finden, daß sie vor allen Andern in Bezug „auf Zahl und Wahrheit am Besten versehen ist. Hinsichtlich der Wahrheit „entsteht aber noch eine andere Frage. Es genügt jedoch denen, welche „die Wahrheit suchen, die Eine katholische Kirche, welcher die verschiedenen „Ketzereien verschiedene Namen beilegen, während sie mit ihren eigenen

---

1. *Contra Faust.*
2. *De util. credendi.*

Digitized by Google

„und besonderen Namen aufgeführt werden, ohne daß sie es wagten, sich „gegen diese Benennungen zu verwahren. Hieraus kann jeder Unparteiische „und Vorurtheilsfreie abnehmen, wem der Name Katholisch, nach dem „alle geitzen, eigentlich angehöre." Und wieder an einer andern Stelle sagt derselbe Kirchenvater: [1] „Sie (die Ketzer) sehen nicht ein, daß dort „(in der kath. Kirche) die wahre und heilbringende, die echte und ursprüng„liche christliche Wurzelgesellschaft, von der sie sich getrennt haben, zu suchen „sey." Denken Sie mit Wissen und Willen an diese Zeugnisse. Sehen Sie, ob Ihre Kirche diese Wurzel- und Urkirche ist, von der die Ketzer und Schismatiker von ihrem Ganzen sich abgelöst haben; und Sie werden erkennen, daß sie nicht zurückgekehrt sind in dieses Ganze, welches alle Ketzereien von sich ausgeworfen, gegen das Alle beständig Krieg geführt welches, trotz der Pforten der Hölle, allzeit unerschütterlich geblieben.

XI. Erwägung. Ich bitte Sie, in Erwägung zu ziehen, daß der Glaube auf einer unfehlbaren Grundlage beruhen müsse. Nun aber hat der Glaube, der euch von den Katholiken sondert, nach eurem eigenen Geständnisse keine solche Grundlage. Dieser Glaube besteht in einem Verständnisse der h. Schrift, das den von der Römischen Kirche anerkannten Concilien entgegen ist. Dieses Verständniß gründet sich entweder auf die Auslegung, die ein Jeder von euch für sich der h. Schrift gibt je nach dem Dafürhalten seines Gewissens, nachdem er sorgfältig seine Texte mit einander verglichen hat; oder auf der euern General- oder Partikularsynoden überlassenen Deutung. Allein nach eurer Meinung sind alle diese Auslegungen fehlbar, zweifelhaft und unsicher. Denn ihr haltet dafür, daß euere Synoden, so bedeutend sie auch seyn mögen, dem Irrthum unterworfen seyen, wie die Einzelmenschen. Also könnet ihr eure Controverspunkte nicht für Glaubensartikel gelten lassen, weil ihre Grundlagen fehlbar und unsicher sind. Es geschieht also nicht aus Glaubenstreue, wenn ihr von uns getrennt bleibet. Und sollten Einige unter euch ihre Ueberzeugung für so wahr und gewiß halten, als könnte sie unmöglich irrig seyn; so muß dieses nothwendig und zwar nach euch selber ohne Grund geschehen oder allein auf den Grund einer Einbildung und eines Geistesirrthums. Dasselbe könnet ihr der katholischen Kirche nicht zum Vorwurf machen. Denn die Meinungsgenossen, die sie in ihrem Schoose umfaßt, glauben es sey unmöglich, daß sie irre, oder daß sie je geirrt habe in der von Alters her gemachten Ueberlieferung der christlichen Wahrheiten, weil ihr Christus den Beistand seines Geistes versprochen, weil St. Paulus sagt, daß sie die Säule oder Grundveste der Wahrheit ist, und der Heiland uns gebietet, in schwierigen Fällen unsere Zuflucht zu ihr zu nehmen, sie zu hören und ihr zu gehorsamen.

Empfangen Sie also die Erklärung, welche Sie Ihnen über die ihr

---

1 Contra Faust. l. 13. c. 18.

Digitized by Google

zur Bewahrung anvertraute Schrift ertheilt. Vergeſſen Sie nicht, daß ihr nicht einmal wiſſen könnet, ob ihr die wahre Schrift beſitzet, und eben ſo wenig, ob ihr ſie ganz, von den Juden oder Ketzern unverfälſcht beſitzet, es ſey denn, daß ihr deßhalb bei der Kirche anfraget und Beruhigung ſuchet. Verlaſſet ihr euch auf ihr Zeugniß ſowohl in Betreff der Wahrheit als der Echtheit und Unverfälſchtheit dieſer Schrift: warum ſollet ihr derſelben euer Vertrauen verweigern, wann es ſich um ihr Verſtändniß handelt? Wenn ihr glaubet, ſie könne in der Auslegung der Bibel ſich irren, warum ſollet ihr ohne Furcht ſeyn, wenn ſie euch dieſes Buch als heilige Schrift vorlegt? Bedenken Sie ebenfalls, daß es nur einer einzigen Stelle bedürfe, um einen Glaubensartikel zu begründen; daß es mehrere und ſehr wichtige gebe, die in der ganzen Bibel nur drei oder vier zeugende Worte für ſich haben. Wie könnet ihr wiſſen, daß die drei oder vier Worte in den alten Exemplaren nicht unterſchoben worden? Reicht eure Einſicht aus, um euch hierüber eine unfehlbare Gewißheit zu verſchaffen? Sehet ihr nicht, daß es ſich hier um Dinge handelt, die euerm Verſtande unzugänglich ſind, die ihm ſogar widerſprechend ſcheinen mögen, und die mithin nicht anders dem Zweifel enthoben werden können als durch das Licht und die Macht der Authorität. Da nun hier von Gegenſtänden, die in das Gebiet der Authorität gehören, die Rede iſt, ſo muß man vornherein bei der vorzüglichſten ſtehen bleiben. Sie können ſich hier nicht an den Sinn halten, und die beſonderen Stellen der Schrift betreffend haben Sie keine andere Authorität als die Kirche, wofern Sie nicht für verwegen gehalten werden wollen. Sie werden handeln, wie der kluge Mann, der ſein Haus auf den Felſen baut. Wüthen die Ströme der Ketzereien wider Sie, ſo werden Sie feſt und ſtandhaft bleiben; fußen Sie aber auf dem Triebſand einer Auslegung, die Sie für fehlbar und zweifelhaft halten, dann wird der leiſeſte Wind der Ketzerei im Stande ſeyn, Sie niederzuwerfen oder fortzureißen.

XII. Endlich bitte ich Sie, an die Stelle Röm. X. zu denken: „Wie „können ſie predigen, wenn ſie nicht geſandt werden.“ Der h. Paulus beweiſt offenbar, daß Niemand in der Kirche Gottes ſich unterſtehen ſolle zu predigen, wenn er nicht den Beruf und die Sendung dazu erhalten hat. Nun aber durchgehen Sie jetzt mit dieſem Bewußtſeyn die Geſchichte eurer erſten Reformatoren, und Sie werden finden, daß die Meiſten derſelben Handwerks- oder Gewerbsleute waren, die von hoher Meinung von ihrer Bibelgelehrſamkeit aufgeblaſen, es unternommen haben, an Ort und Stelle eine Reformation zu predigen, ohne Sachkenntniß, ohne Beruf, ohne Berechtigung. Entgegnen Sie mir, daß Mehrere von denen, die an dieſem Werke gearbeitet haben, öffentliche Beamtete waren, ausgerüſtet mit der Gnade des Prieſterthums und mit dem Predigtwerke betraut; ſo frage ich Sie, von wem haben ſie dieſen Auftrag empfangen, und durch weſſen Amtsgewalt ſind ſie dieſer Gnade theilhaftig geworden? Sie ant-

Digitized by Google

worten mir zweifelsohne, daß sie dieselbe von den Bischöfen der Römischen Kirche empfangen haben? Mit dieser Erwiderung haben mir euere unterrichtetsten und gescheidtesten Doctoren jedesmal aufgewartet. Allein nach dieser Antwort zu urtheilen, muß man schon sagen, daß diese Frage euch in einen wundersamen Engpaß treibt, weil sie beweist, daß ihr euch in die Noth versetzt sehet, die geistlichen Gnaden eurer Vorfechter von einer Gewalt und einer Amtsverwaltung zu erbetteln, die ihr anderwärts als eine Gewalt der Finsterniſſe und als eine Amtsverwaltung des Antichriſtes nennet, von einem Sacrament, von dem ihr an mehrern Stellen sagt, es bestehe in götzendienstlichen Affenpossen und in abergläubischen Scheußlichkeiten. Nebstdem bitte ich Sie zu überlegen, daß, weil dieses Amt und diese Gnade ihnen in dem Schooſe der Römischen Kirche geworden, der heilige Geist sie doch noch mußte beseelt haben und in ihr thätig gewesen seyn, daß sie mithin noch der Leib Christi war, und nicht der einer verrufenen H . . ., wie eure Zeloten gepredigt haben. Ueberdieß war ihnen diese Gnade gegeben worden zur Unterhaltung der Einigkeit, zur Wohlfahrt und zur Erbauung des ganzen Leibes; denn die Gnaden der Einzelnen bezwecken all dieses Ziel und Ende. Eure Hauptleute haben sie also mißbraucht; denn vermöge dieser Gnaden waren sie keineswegs berufen, die Kirche zu entzweien und noch weniger sie zu Grunde zu richten durch das angeblich von Gott befohlene Geschrei: „Zeuch fort aus Babylon, mein Volk.“ Sie haben, sage ich, keinen Auftrag erhalten nach jener Richtung, um die Fahne des Aufruhrs zu erheben, und die Völker aus der Römischen Kirche heraus in ihre Versammlungen zu rufen.

Wenn Sie, um sich aus dieser Schwierigkeit herauszureißen, mit Vielen der Eurigen mir entgegnen, sie haben zu diesem Ende einen außerordentlichen Beruf empfangen, weil die Kirche, im Verfall und im Gräuel der Verwüstung, nur ein verworfenes Babel war; — da frage ich Sie aber: Wo waren die Kennzeichen dieses außerordentlichen Berufes und dieser göttlichen Beistimmung? Wo stand das Siegel? Haben sie einige Wunder gewirkt? Haben sie durch eine ungewöhnliche Heiligkeit die Welt in Staunen gesetzt? Hat sich etwa vom Himmel herab eine Stimme hören lassen, daß man ihnen Gehör und Gehorsam zu schenken hätte?

Wissen Sie denn nicht, daß selbst unser Herr Jesus Christus sich nicht damit begnügt hat, zu sagen, er sey Gottes Sohn, und von Gott erleuchtet; daß er sich nicht damit begnügt, einen unbescholtenen Wandel zu führen, und im Munde Worte des ewigen Lebens zu haben; sondern daß der h. Geist sichtbar in der Gestalt einer Taube herabkommen mußte, ihm das Zeugniß des Himmels zu geben; daß er wollte mehrere Wunder thun und daß er mit dem Predigtamte der Apostel die Wunderkraft verbunden, um der Welt die Gewißheit zu verschaffen, daß ihr Beruf vom Himmel sey? Eure Leute, die nicht weiser und nicht heiliger waren als die Apostel, und nicht einmal besser als die, welche sie bessern wollten, hatten sie etwa besagte Zeugnisse nicht vonnöthen?

Digitized by Google

Vielleicht antworten Sie mir mit Ihren Amtsbrüdern, daß dieſe Zeugniſſe nur dann nothwendig waren, als die Grundlagen der chriſtlichen Kirche gelegt werden ſollten? Dadurch aber verurtheilen Sie ſich ſelber. Ihr wolltet ja auch die Fundamente zu einer neuen Kirche legen, indem ihr behauptetet, die Römiſche Kirche wäre das Reich des Antichriſtes, ihr ganzes Weſen und die Sacramente ſeyen verdorben, verkommen, verfälſcht, ſogar völlig vernichtet geweſen, und Aberglaube und Götzendienſt haben die Oberhand gewonnen. Sagt ihr, daß ungeachtet dieſer Gräuel das Fundament der Kirche, welches Chriſtus und die Apoſtel geſetzt hatten, dieſes Gebäude einiger Maßen noch aufrecht erhielt: ſo verdammet ihr abermal euch ſelber. Denn daraus geht alsdann hervor, daß ihr nicht nothwendig gehabt, außer dem Hauſe ein neues Fundament zu graben; ſondern daß ihr im Gegentheil verpflichtet waret, in dieſem Hauſe zu bleiben, um auf das Fundament der Apoſtel gebaut zu werden. Daraus folgt alſo, daß in Folge dieſes Unternehmens ihr euch als Schismatiker aufgeworfen habt.

Da haben Sie, mein Herr! einen kurzen Ueberblick der Hauptgründe und Betrachtungen, die mich bewogen haben, mich der allgemeinen Uebereinſtimmung in der katholiſchen Gemeinſchaft anzuſchließen. Daraus können und müſſen Sie erſehen, mit welchem Ungrunde Sie ſich eingebildet haben, daß Ihre Controversreligion gegen den katholiſchen Glauben ſo viele Vortheile aufzuweiſen habe als die Wahrheit gegen die Häßlichkeit ihres Gegentheils. Auch können Sie daraus abnehmen, wie ſehr Sie ſich täuſchen, wenn Sie mein Gewiſſen jener Geſinnungen fähig halten, wie Sie ſich dieſelben in Ihrer Einbildung eben vorzuſtellen beliebten. Ich bitte Sie inſtändig, halten Sie ſich für die Zukunft überzeugt, daß ſich die Sache ganz anders geſtaltet, und ſehen Sie die Hochachtung, welche ich der katholiſchen Kirchengemeinſchaft ſchenke, als ein zuverläßiges Zeichen an, daß ich den Glauben derſelben auch in meinem Herzen habe. Da dieſer Glaube dem von Ihnen mir zugedachten gänzlich entgegengeſetzt iſt, ſo werden Sie es ohne Zweifel als eine Ehrenpflicht erachten, mir die Mißbräuche, welche Sie darin zu entdecken meinen, vor Augen zu legen; und Sie werden wohl auch die Maßregeln ergreifen, dieſer Obliegenheit Genüge zu thun, wofern Sie durch Ihr Stillſchweigen nicht etwa zu erkennen geben wollen, daß Sie gegen Ihr Wiſſen und Gewiſſen geſprochen haben.

Entſchließen Sie ſich, mir noch einmal zu ſchreiben, ſo bitte ich Sie, mir vor Allem zu melden, ob Sie mit Calvin und mehrern Andern eurer Theologiedoctoren die Glaubensreinheit der fünf erſten Jahrhunderte annehmen. Geben Sie mir eine bejahende Antwort, ſo überheben Sie ſich der Mühe weiter zu gehen. Das wird ſchon hinreichen, um zu beweiſen, daß mein Glaube und mein Bekenntniß den Ihrigen an Vollkommenheit

Digitized by Google

und Echtheit übertreffen. Denn rede ich die Sprache der Väter, deren Reinheit Sie wie auch die Lauterkeit ihrer Lehre ohne Zweifel anerkennen: so bekenne ich aufrichtig mit dem Munde, was ich im Herzen glaube. Sie aber und Alle, die Ihrer Partei angehören, die nicht mit den Vätern die Sprache der Kirche reden wollen, verläugnen mit dem Munde, was Sie im Gewissen zu glauben vorgeben. Für meinen Theil kann ich eine solche Handlungsart nicht billigen, wie schön ihr sie auch immerhin aufputzen und zur Schau stellen möget. Erwidern Sie mir ja nicht, daß ich Sie ohne alle Ursache beschuldige; denn ich war lang genug Zeuge von all diesen Dingen, um Glauben zu verdienen. Wenn ich mit euch Unterredungen pflegte und sah, daß eure Doctoren sich rühmten, Betreffs der Streitfragen im Besitze der Lehre der Väter zu seyn, führte ich oft in meine Rede ganze Stellen aus St. Cyprian, Chrysostomus oder Augustinus ein, ohne jedoch ihre Namen auszusprechen. Da fiel man gleich über mich her, und beschuldigte mich einer, der Eurigen ganz entgegengesetzten, und nach Katholizismus riechenden Lehrmeinung. Dieß gab mir offenbar zu erkennen, daß, nach eurer Confession, die Wahrheit nicht nur auf der Seite der Römischen Kirche zu suchen sey, sondern auch daß der Geist der Eitelkeit, der Lüge und des Widerspruches in eurer Partei schlechterdings den Zepter führe. Denn eure Glaubensbekenntnisse bekämpfen sich gegenseitig, und euer Mund hört nicht auf, euer Herz Lügen zu strafen. Ich sage, daß eure Glaubensbekenntnisse beständig gegenseitig zu Feld liegen; denn bald glaubt ihr, nach euerm Vorgeben, wie die Väter glaubten; und bald sagt ihr, daß die Lehre derselben euerm Glauben widerspreche, wenn man die Väter, ohne sie zu nennen, anführt, um zu sehen, ob ihr ihnen wirklich die Reinheit der Lehre zuerkennet. Euer Mund gibt ebenfalls euerm Herzen beständig das Zeugniß der Unwahrheit und Lüge: denn ihr verwerfet die Ausdrücke, derer Sinn ihr anzunehmen euch berühmet; ihr verwerfet sie sogar, sage ich, wenn man sie euch anführt in dem Sinne der Schriftsteller, aus denen sie gezogen sind. Denn die Römische Kirche hat nie etwas anders entschieden und zu glauben vorgestellt.

Verlassen Sie also dieses Babylon und dieses Labyrinth. Geben Sie durch Ihr Beispiel meiner Bekehrung Beifall bei Ihren Amtsbrüdern. Anstatt mich zu verschwärzen, wie es hier eure Prädicanten thun in ihrer Schule der Verleumdung, wo jung und alt, und sogar die Kinder, die erst anfangen zu reden, angewiesen werden, mich auf öffentlicher Straße mit Beschimpfungen zu begrüßen: geben Sie dem Herrn Lob und Dank, daß er mir die Augen geöffnet, und mir den Muth zugetheilt, die Gunst Ihres Wohlwollens hintanzusetzen, um allein die Vortheile der Wahrheit zu ergreifen. Sagen Sie sofort Allen und Jedem, daß ich durch Gottes Gnade so viele natürliche und übernatürliche Einsicht besitze, um das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden; und setzen Sie noch hinzu, daß ich es eben dieser Gnade verdanke, wenn ich euern Streitigkeiten mich

Digitized by Google

entzogen und zu dem katholischen Glauben bekannt habe. Widerrufen Sie auf diese Weise den Verdacht, den Sie auf mich geworfen, auf Grund Ihrer genauen Kenntniß der mir von Gott verliehenen Gaben. Sie ziehen daraus den Schluß, daß einige weltliche Rücksichten, oder die Unzufriedenheit, die ich dort gefunden, oder die mir nach Außen gewordenen Aussichten, mich zum Entschluß gebracht, eure Gemeinschaft zu verlassen. Aber warum schließen Sie nicht vielmehr daraus, daß, weil ich genug Verstand und Einsicht habe, um das Gute vom Bösen und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, man eher und mit besserm Rechte sagen müsse, ich sey zum Bewußtseyn gekommen, daß nur in der Religion, zu der ich übergetreten, die Wahrheit und das Seelenheil zu finden sey. Diese Schlußfolge paßt weit besser für den Grundsatz, auf den Sie Ihre Beweisführung bauen. Ich sage noch mehr, die Pflicht der Nächstenliebe gebot Ihnen sogar, diese Folgerung zu ziehen; und nicht nur die Pflicht, sondern auch die Kenntniß, die Sie in Folge eines langen und vertrauten Umganges von meinen Gesinnungen und von meiner Handlungsweise erworben haben. Ist denn Ihrem Scharfblick entgangen, wie wenig ich von Natur geneigt bin, nach irdischen Vortheilen zu haschen? Haben Sie nicht in Erfahrung gebracht, daß Mißvergnügen und Verletzungen wenig Einfluß auf mich üben? Sie wissen, wie ich mich in eurer Academie benommen habe, ungeachtet des Unrechtes, das euer academischer Rath vor sechs Jahren mir zugefügt hat, indem derselbe, dem mir oft wiederholten Versprechen untreu, mich zwei Jahre lang durch eitele Hoffnungen hingehalten. Sie wissen, daß ich alle auf seinen Befehl deßfalls erlassenen Briefe und Schriften in Händen habe, und mit welchen schlagenden Beweisen sie von dessen Unredlichkeit zeugen. Sie wissen, daß Sie selbst und Hr. de Bouilly, königlicher Rath und Anwalt zu Saumur, durch die gegen mich geübte Ungerechtigkeit empört, diesen Herren in öffentlicher Sitzung vorgesagt haben, daß Gott der Allmächtige, der Beschützer des Schwachen und Unterdrückten, diese Treulosigkeit rächen würde.

Sie wissen, daß, wiewohl ich bei dieser Gelegenheit meinen Gehalt und meine Professur der Philosophie verlor (was sehr empfindlich war für einen jungen Mann von zwanzig Jahren, nachdem er zwei Jahre, fern von seinem Vaterlande, mit leeren Versprechungen abgespeis't worden), ich dennoch nicht aufhörte, Ihnen Allen gleichmäßig meine Verehrung zu beweisen, und sogar während der ganzen Zeit, die ich in Ihrer Mitte zugebracht, demüthig zu glauben, daß ihr euch aus bewegenden Gründen veranlaßt gefunden, euerm Worte keine Kraft zu geben, obschon die Acten eures academischen Rathes das Gegentheil bezeugen. Wenn das Mißvergnügen mit dieser Welt eine solche Gewalt auf meinen Geist übte, um mich ohne alle andere Ursache zum Religionswechsel zu bewegen, wäre ich wohl länger unter euch geblieben? Vielleicht aber ist mir irgend eine andere Ungnade von Seiten eurer Religionsgemeinde zu Theil geworden? Vielleicht war ich verdrießlich, daß man mich so lang studiren ließ, ohne mich zum Predigtamte zu befördern? Das

Digitized by Google

verbreiten wenigſtens Einige von euren Zeloten. Daher wünſche ich, es möchte zu ihrer Kenntniß gelangen, daß man mir zu drei Malen verſchiedene Pfarrämter angeboten, und daß es von mir allein abgehangen, dem Rufe zu folgen. Hr. Drelincourt, Prediger zu Paris, kann von dem erſten Anerbieten Zeugniß geben; Sie von dem Zweiten; und Hr. Colvin, würdiger Profeſſor in dieſer Academie, Hr. de Beaulieu, ein friedfertiger Prediger, und Hr. de la Fresnaye, Diener am Worte in der Normandie, können von dem dritten Rufe ſagen. Sie wiſſen, daß ich demſelben keine Folge geben wollte, indem ich meine Jugend vorſchützte, wie auch mein Verlangen vor dem Antritte des Lehramtes noch zwei Jahre den Studien zu widmen. Sie wiſſen, daß die zwei Jahre noch nicht verlaufen ſind. Ich habe nicht aufgehört, ſowohl öffentliche als Privatpredigten zu halten, zu Sedan und in den Nachbarkirchen, und zwar mit beſtändigem Beifall der meiſten Studenten und der ganzen Einwohnerſchaft — bis zum Augenblicke meiner Bekehrung. Nur die Wortsdiener und zwei reformirte Candidaten aus der Schweiz ſchöpften Verdacht aus meinen Predigten, weil ſie merkten, daß ich mir angelegen ſeyn ließ, einigen Samen des katholiſchen Glaubens in das Herz meiner Zuhörer auszuſtreuen.

Herr du Moulin, durch einige Schwierigkeiten, die ihm im Beſondern dargelegt, und über die er mir nur mit Unbilden und Verdächtigungen antworten konnte, aufs Höchſte beleidigt, verlangte gegen mich eine Inquiſition über meinen Glauben und begehrte, daß man mir das Concilium von Trient und die Confeſſion eurer Kirchen vorlegen möchte, um zu ſehen, auf welche Seite ich mich ſchlagen würde. Seine Kollegen willfahrten dieſem Begehren, ohne daß das Conſiſtorium davon gewußt und die Erlaubniß dazu gegeben hätte. Drei Tage nach ſeiner Inquiſition erhielt er die Erklärung meines Entſchluſſes. Der größte Verdruß, der bei dieſer Verhandlung mir zu Theil geworden, beſtand darin, daß ich ſehen mußte, wie eure Prediger zu allem Guten ſo unnütz und zu allem Böſen dergeſtalt geneigt ſind, daß ſie alles Unheil anzettelten gegen einen Mann, der nur zur Wohlfahrt ihrer Heerde unter ihnen wohnte, und der einiger Maßen mit ihnen im Bann ſeyn wollte, um einige derſelben den Händen der Verführer zu entreißen. Ein ſolcher Kummer aber macht meine Handlung nicht verwerflich; er dient im Gegentheil zu meiner Rechtfertigung vor Gott und vor den Menſchen.

Vermuthen Sie dabei etwas anders, ſo habe ich Ihnen nichts weiter zu ſagen, als daß ich höchlich bedaure ſehen zu müſſen, wie beklagenswerthe und grundloſe Verdächtigungen in einer ſo guten und biedern Seele, wie die Ihrige, Platz finden konnten. Ich kann nicht anders als die Urſache derſelben dem Uebermaße der Hochſchätzung Ihrer Secte, und den Vorurtheilen, in welchen Sie erzeugt, geboren und erzogen wurden, auf die Rechnung ſetzen. Sie bilden ſich ein, wie ich ſehe, daß die Römiſche Kirche ihren Kindern ein unerträgliches Joch auf die Schultern lege. Haben Sie

Digitized by Google

vormals etwa verſucht dieſes Joch zu tragen, weil Sie ſo entſchieden davon ſprechen? Ich bin vom Gegentheil überzeugt; und daß, was Sie davon ſagen, keinen andern Grund habe, als die lügenhaften Darſtellungen, womit eure Prediger Ihren Verſtand beirrt und Ihren Sinn verkehrt haben. Sie ſollten aber doch wiſſen, daß Dünkel und Zügelloſigkeit Jenen eingegeben, was ſie über die katholiſche Religion geſchrieben haben. Man darf ſich nicht verwundern, daß Menſchen, die keine andere Richtſchnur anerkennen wollen als ihre eigenen Träumereien in Auslegung der h. Schrift, die von keinem andern Schiedsrichter als von ihrem tauſendgeſtaltigen h. Geiſt hören wollen, das Gebot, nach welchem wir unſerm eigenen Urtheil entſagen ſollen, um es dem der Kirche zu unterwerfen, unerträglich finden. Es iſt kein großes Wunder, daß Leute, welche alle Uebungen der chriſtlichen Abtödtung abgeſchafft, und eine dem Fleiſche ſehr angenehme Ungebundenheit eingeführt haben, eine Schwierigkeit finden in der Beobachtung der Gebote, welche die Kirche vorgeſchrieben, um ihre Kinder in einer immerwährenden Kreuzigung ihrer fleiſchlichen Begierden zu erhalten. Jene aber, welche die Hand Gottes gedemüthigt, Jene, die wahrhaft mit Chriſto zum Tode begraben ſind, die mit heiliger und feſter Entſchließung ein frommes Leben zu führen, das Fleiſch mit ſeinen Begierlichkeiten gekreuzigt haben, fällen ein ganz anderes Urtheil über dieſe Verordnungen. Da ſie wohl wiſſen, daß man, um in Chriſto zu leben, nicht nach dem Willen ſeines Fleiſches, ſondern nach der Vorſchrift des Geiſtes Gottes wandeln müſſe, ſind ſie bereit, ſobald die Stimme dieſes Geiſtes in der allgemeinen Uebereinſtimmung der Kirche geſprochen hat, ihr zu folgen, und hüten ſich ſorgfältig, ihr eigenes Urtheil oder ihren perſönlichen Willen dem Willen deſſen entgegen zu ſetzen, der da iſt in Mitte der Lehrer, die einhellig in ſeinem Namen ſprechen. Sie wiſſen, daß, wenn ſie anders handelten, um eines irdiſchen Vortheils willen nicht nur einen der Kleinſten ihrer Brüder, ſondern der ganzen kirchlichen Geſellſchaft Aergerniß geben, und den Geiſt der Eintracht, den ihnen Gott zur gegenſeitigen Tröſtung verliehen, betrüben würden.

. Kommen Sie in Gottes Namen und verkoſten Sie die geiſtlichen Früchte, welche die h. Beobachtung dieſer Vorſchriften zu erzeugen pflegt. Da Sie darin nichts der Liebe unerträgliches finden werden, ſo wird Ihnen da auch nichts begegnen, das der Kenntniß des wahren Gebrauches dieſer gebotenen Dinge abergläubiſch vorkommen könnte. Im Gegentheil, Sie werden in Erfahrung bringen, daß da Chriſtus verehrt und angebetet wird im Geiſt und in der Wahrheit, und dieß um ſo mehr, weil die Grundquelle der Beobachtung dieſer Gebote, bei den wahren Kindern der Kirche keine andere iſt als jene Liebe, die nicht ſucht was des Fleiſches iſt; ſondern was die Ehre Gottes und die Erbauung des Nächſten befördert. Wenn Sie glauben, daß Einige nur aus irdiſchen Abſichten, entweder um den Menſchen zu gefallen, oder blos dem Scheine nach, der Befolgung dieſer Geſetze ſich

Digitized by Google

unterwerfen; wenn Sie anderer Seits meinen, daß Manche dabei ſich zu ängſtlich benehmen und des Aberglaubens ſich ſchuldig machen; ſo kommen Sie aus Liebe, ohne Verſtellung, zu ihnen, und ſehen Sie ſelbſt zu, was an der Sache iſt. Sie werden da eine beſſere Gelegenheit haben, ſie mit Sanftmuth und Liebe zurecht zu weiſen, indem Sie ihnen die eigentliche Meinung und Abſicht der Kirche an das Herz legen, als wenn Sie ſich bemühen, ihnen Gebräuche, die Sie für Mißbräuche halten, mit Gewalt zu entreißen. Glauben Sie ja nicht, daß Sie in der katholiſchen Kirche den geringſten Handlungen frommer Mütterchen nachahmen müſſen. Im Gegentheil, wenn Sie ſich als wahrer Katholik, als Liebhaber des Friedens, der Ordnung, des Anſtandes und der Beſcheidenheit benehmen: ſo werden Sie dieſen Leuten, die Sie zu tadeln ſo ſehr geneigt ſind, mit Ihrem guten Beiſpiel vorleuchten, und durch ihren Umgang mit ihnen alles Abergläubiſche, was die Unwiſſenheit ebenfalls in ihnen zurückgelaſſen, aus ihrem Geiſt und Herzen verbannen.

Haben Sie in der katholiſchen Einhelligkeit die Wahrheit erkannt und ihrer Kirchengemeinſchaft ſich angeſchloſſen, ſo können Sie verſichert ſeyn, daß Sie darin mehr Seelenruhe und Zufriedenheit finden werden, als in der Fortpflanzung und Unterhaltung des Haſſes und der Zwietracht, deren Samen eure Reformatoren unter diejenigen ausgeworfen haben, welche Jeſus Chriſtus zu einem einzigen Leibe verbunden hatte. Damit Sie ſich gedrungen fühlen, dieſe Ruhe zu wünſchen in Anbetracht der Verwirrung, welche im Gewiſſen derer, welche einen Theil der Chriſtenheit von der alten Kirche abhalten, nothwendig herrſchen muß, hören Sie das Bekenntniß Ihrer Apologie, S. 3: „Wir bekennen, heißt es dort, allererſt, daß „den Chriſten obliege, ſowohl durch den Willen ihres Meiſters als durch „ihr eigenes Wohl und Heil, vereint zu bleiben die Einen mit den Andern, um zuſammen nur Einen Leib zu bilden. Und da dieſe Einigkeit „ihr höchſtes Gut iſt, und die nothwendige Folge der Liebe, ohne welche „ſie keine Chriſten ſeyn können, ſo iſt dagegen der Friedensbruch und die „Spaltung ihr größtes Unglück und das ſchwerſte Verbrechen, da Jene, „welche ſie bewirken oder unterhalten, dem an vielen Orten von dem Herrn „angedrohten Fluche nicht ausweichen noch das Himmelreich erben können, „wo Niemand ohne dieſe Liebe aufgenommen wird.“

Nun aber wird es Ihrer Aufmerkſamkeit nicht entgehen, daß man Niemanden anders als den Proteſtanten den Vorwurf machen könne, in dieſen letzten Zeiten ſich von den übrigen Chriſten getrennt zu haben und in der Spaltung zu verharren. Sie werden in Ewigkeit nicht beweiſen können, daß die Römiſche Kirche je das Band der Gemeinſchaft zerriſſen, und aus der Mitte irgend einer ältern Kirche herausgetreten und abgeſondert geblieben. Sie iſt allzeit in ihrer Quelle und auf ihrer Herzwurzel geblieben; ſie iſt feſt geſtanden auf ihrem echten Fundamente, und ſie allein hat ſich feſt gehalten gegen alle Sectenſtifter. Iſt ſie auch in der Folgezeit von

Digitized by Google

dem eingeriſſenen Verderbniſſe berührt worden, ſo hat ſie dennoch immerdar ſo viele Kraft beſeſſen, um das Band der Einheit und Liebe in Ehren und unangetaſtet zu erhalten. Dieß Allein ſchon beweiſet, daß ſie beſſer iſt als jede andere Geſellſchaft, und zwar um ſo mehr, weil die Einigkeit und Liebe das Hauptziel und Ende des Chriſtenthums iſt, die Kenntniß und der Glaube aber nur als Mittel zur Erlangung derſelben betrachtet werden. Die Eintracht und die Liebe ſind nach Chriſtus auch die eigentlichen Kennzeichen ſeiner wahren Jünger, mithin ebenfalls ſeiner wahren Kirche.

Sie werden wohl nicht die Behauptung wagen, daß dieſe beſtändige Einheit und Eintracht, welche man in der Römiſchen Kirche bemerkt, nicht eigentlich die wahre und echte Liebe ſeyen, weil ſie nach euerm Vorgeben, nicht in der Wahrheit geblieben. Ihr ſelbſt geſtehet ja, daß die Grundwahrheiten, die Flammen, welche die Herzen der Chriſten mit einer gegenſeitigen Liebe erwärmen, ungeachtet der traurigen Zeitverhältniſſe unverſehrt in ihr erhalten geblieben. Aus welcher Urſache alſo beurtheilen Sie ſo ungünſtig ihre Eintracht, und ſuchen Sie anderwärts als in dem Feuer der Liebe ihren Grund und Urſprung?

Denken Sie über dieſe Dinge ernſtlich nach. Vergeſſen Sie nicht, daß Sie nimmermehr die wahre Gewiſſensruhe beſitzen werden, ſo lang Sie ſich nicht mit dem Mittelpunkte der chriſtlichen Einheit verbunden fühlen. So lang Sie von ihr getrennt bleiben, werden Sie von dem Winde der Streitigkeiten hin- und hergetrieben werden, und vergeblich alle Nothbehelfe verſuchen, um in Ihrer Spaltung die Gerechtigkeit und Rechtfertigung zu finden. Sie ſind aber in der falſchen Sicherheit nicht ſo erſtarrt, daß Sie die Gefahr der Neuerung nicht einſehen. Sollten Sie indeß ſich in dieſem Zuſtande befinden, ſo flehe ich zu Gott, er möge Sie aus dieſem Schlafe aufwecken nach ſeiner ewigen Weisheit, die Alles mit Kraft und Milde ordnet. Er möge Ihnen daher einen heiligen Abſcheu einflößen vor den Klopffechtereien, die Sie für fette Weiden Gottes und für den Strom der heilſamen Gewäſſer anſehen. Denn entweder halten Sie dieſelben für das, oder Sie wiſſen nicht, was Sie ſagen wollen, wann Sie Gott bitten, er möge mich aus den dürren Sandgruben retten, um mich auf die fetten Weidgänge zu führen längs ſeiner heilſamen Waſſerbäche. Sie wollen ohne Zweifel damit Gott bitten, mich aus der katholiſchen Kirche herauszuziehen, und in die von mir verlaſſene Religionsgemeinde zurückzuführen. Nun aber habe ich nur euere Controverſsſpectakel verlaſſen; denn ihr räumet ſelber ein, daß in der Römiſchen Kirche die Grundlehren des Glaubens und der Geduld, der Hoffnung und der chriſtlichen Liebe ſo gut als bei euch aufgefaßt und geprediget werden. Ziehen Sie alſo hieraus den Schluß, wie unglücklich dieſe Controverskrankheit Sie gemacht, und wie bedauerlich dieſelbe Sie verblendet hat ſelbſt in Dingen, wo Sie eine ſo tiefe Einſicht zu beſitzen wähnen. Sie hat Sie ſo

Digitized by Google

weit herunter gebracht, wie Sie selbst einsehen, daß Sie jetzt Speise und Trank des Himmelreiches in Zänkereien, in sogenannter Vereinigung und Wortklauberei bestehen lassen. Sie sind nicht der Einzige, den diese Dinge verblendet, irregeleitet, ich möchte fast sagen, verhext haben. Dieses elende und lästige Krebsmahl, wo starke Abfälle und wenig Eßbares übrig bleibt, wird von Vielen unter euch für das heilige Gastmahl des Erlösers gehalten; allein laßt euch sagen, daß die Festtafel des Herrn nicht mit leeren Schüsseln besetzt wird. Sie besteht in Freude, Frieden, Gerechtigkeit, Liebe und Tröstungen des h. Geistes. Speise und Trank des Christen ist, wie auch Christi, den Willen des himmlischen Vaters zu thun. „Der reine und unbefleckte „Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Wittwen in „ihrer Trübsal zu Hilfe kommen und sich unbefleckt von dieser Welt bewahren." (Jak. I. 19.)

Die Kenntniß und der Gebrauch dieser Dinge sind in unsrer Kirchengemeinschaft stärker und üblicher als in jeder Andern. Die Anstalten zur Ausübung dieser Tugenden sind allda besser getroffen, als in irgend einer andern Religionsgesellschaft. Jesus Christus und zwar der Gekreuzigte wird da sowohl in seiner Person als in seinen armen Gliedern gepredigt, man wird ihn da überall abgemahlt und unter jeder Gestalt finden. Ich habe also nicht nothwendig, der Stimme der falschen Propheten, die da schreien, daß Christus in der Wüste weilt, daß er verborgen ist in den Winkeln ihrer unsichtbaren Kirche, Gehör zu leihen und Folge zu leisten. Ich hatte eben geglaubt, daß er überall ist, und darum habe ich ihn bekannt, und die öden Hütten der Ketzerei verlassen, um in die Einheit der katholischen Kirche einzugehen. Wenn Sie ebenfalls glauben, daß Christus überall ist, so strafen Sie durch Ihr Bekenntniß Ihr Herz Lügen. Denn Sie befinden sich im Gefolge Luther's und Calvin's, die euch weiß gemacht, man müsse Christus außerhalb der Kirche suchen, in der sie sich befanden, und ihm einen neuen Tempel und einen neuen mystischen Leib bauen. Entsagen Sie, mein Herr, entsagen Sie ein für alle Mal diesem Unternehmen. Lassen Sie sich nicht zurückhalten durch den Verlust zeitlicher Vortheile. Erinnern Sie sich, daß Christus sich Alles, sogar des Lebens, entäußert hat, um die Juden mit den Heiden, die Griechen mit den Barbaren, die Scythen mit den Mohren zu vereinen und dadurch den Willen seines Vaters zu erfüllen, der will, daß alle Menschen selig werden und zur Kenntniß seines Sohnes gelangen. Vergessen Sie nicht, daß er durch sein Beispiel Sie verpflichtet hat, an diesem Werke, das er so glücklich begonnen und befördert, fortwährend zu arbeiten. Lassen Sie nicht außer Acht, daß diejenigen, welche unter dem Vorwand irgend eines irdischen Vortheils sich trennen, der Absicht Christi und somit auch ihrer Obliegenheit zuwider handeln, indem sie dem Fortschritte dieses Werkes ein Hinderniß in den Weg legen. Sollten sie, da sie sich Christen nennen, nicht vielmehr der Vereinigung aller Menschen in einen einzigen Religionskörper ihre eigenen Vortheile zum Opfer bringen? Sollten sie

Digitized by Google

nicht lieber zugeben, daß ihr Namen in die Vergeſſenheit begraben werde, als daß ſie ſich desſelben bedienen, um zu trennen was Gott vereinigt hat? Glauben Sie wohl, daß dieſe Uebereinſtimmung und Gemeinſchaft ſo vieler Chriſten im Abendlande, vor Luther's Spaltung, ein Werk des menſchlichen Geiſtes geweſen ſey? Sie ſind zu gründlich unterrichtet, um das zu behaupten; Sie haben zu genau Chriſtus kennen gelernt. Nehmen Sie demnach die Mahnung und Warnung, die Sie an mich richten, für Sie ſelbſt. Seyen Sie überzeugt, daß je mehr Gott Ihnen Fähigkeiten zugetheilt, um an der Wiederherſtellung dieſer Einhelligkeit, welche nur die Leidenſchaften und andere Fehler eurer inſolventen Reformationsunternehmer allein zerſtört haben, zu arbeiten, deſto größer auch die Rechenſchaft ſeyn wird, die Sie dereinſt werden ablegen müſſen. Denken Sie ernſtlich an die Drohung, welche Jeſus Chriſtus an den Diener, welcher, ob er gleich den Willen ſeines Meiſters gekannt, ihn doch nicht ausgeführt, hat ergehen laſſen. Der Wille deſſen, der Ihr und mein Gebieter iſt, gibt ſich zur Genüge kund durch den ſchmählichen Tod, den er am Kreuz gelitten, um die Völker, die keine Religionsgemeinſchaft unter einander gehabt, in Eins zu vereinigen. Und Sie ſollten ſich nicht für verpflichtet halten, Ihren zeitlichen Vortheilen zu entſagen, um Chriſten, die in den Fundamentalglaubensartikeln übereinſtimmen, die denſelben Vater anrufen und ſich eines und desſelben Bruders rühmen, mit einander zu vereinigen? Tragen Sie Bedenken, durch Ihr Beiſpiel die Vereinigung zu fördern, ſo machen Sie ſich des Meiſters, dem Sie zu dienen glauben, ganz und gar unwürdig. Kommen Sie dagegen zu uns, und laſſen Sie eben dadurch an Ihre Brüder die Aufforderung ergehen, denſelben Weg einzuſchlagen, ſo werden Sie am jüngſten Tage das Lob eines guten und treuen Knechtes verdienen, indeſſen Sie hienieden den Himmel mit Freude erfüllen. Mich aber werden Sie in dem Entſchluß beſtärken, Sie mein ganzes Leben lang hochzuſchätzen und Ihnen zu Dienſte zu ſtehen.

Leonhard von Limbourg, aus Sédan.

Digitized by Google

Crescentian und Mettayer,

französisch-calvinische Prediger.

Aus der Stadtbibliothek zu Nanzig erhielten wir ein Buch mit der Aufschrift: *Lettre du sieur Crescentian de Montouvert adressée par forme de relation au sieur Mettayer, jadis Ministre de Lusignan, et maintenant professeur de la Foy catholique en l'Eglise Romaine . . .* Reims M. DC. XLI. 8. S. 300. Dieses Buch enthält ein langes Schreiben des Predigers Crescentian an seinen Freund, den ehemaligen Prediger Mettayer, und drei Controverspredigten des Kapuziners Joseph von Morlais. Mettayer, der früher calvinischer Prediger zu Lusignan gewesen, ist zuerst in die katholische Kirche übergetreten und hat sich bemüht, auch seinen Freund Crescentian für denselben Glauben zu gewinnen, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen. Später 1640 gerieth Crescentian in die Hände des gelehrten Kapuziners Joseph von Morlais, welcher damals zu Sedan Controverspredigten hielt und ganz besonders den bekannten theologischen Borer Peter du Moulin aufs Korn genommen. In Sedan wurde Crescentian durch besagten Ordensmann, Pater Joseph, zum katholischen Glauben zurückgeführt, und berichtete seinem Freunde Mettayer auf eine sehr anziehende und anschauliche Weise den Hergang der Sache. Wir theilen diesen Brief übersetzt mit. Von biographischen Nachrichten haben wir über diese zwei Convertiten nichts gefunden als was in dem nachstehenden Briefe zu lesen ist. Am Schlusse des Buches steht von dem Kapuziner Joseph von Morlais eine Bescheinigung der Echtheit der Erzählung Crescentian's.

Die drei Predigten sind gründliche und ausführliche Widerlegungen eben so vieler Kanzelreden du Mönlin's, dessen Bild der Kapuziner von Morlais in dem nachstehenden Briefe trefflich gezeichnet hat.

Digitized by Google

Der Länge dieſes Schreibens werden Sie ſogleich anſehen, daß ich die Abſicht habe, die Gefühle meines Herzens in das Ihrige auszugießen. Ich weiß, daß Alles, was meine eigene Seligkeit betrifft, Ihnen nicht gleichgültig ſeyn wird, weil Sie in dieſer Beziehung einen ſo feurigen Eifer bewieſen haben; weßhalb auch mir Alles daran gelegen iſt, Ihnen zu ſchreiben, weil auf dieſe Weiſe die Dinge, derer ſich Gott bedient hat, um mein Seelenheil zu fördern, deſto tiefer in mein Herz ſich einprägen. Es wird alſo die Erzählung, die ich Ihnen zu thun habe, wiewohl ſie hauptſächlich die höchſtwichtigen Angelegenheiten der Religion betrifft, je nach der Verſchiedenheit der Perſonen, mit denen ich in Berührung gekommen, wegen ihrer Mannigfaltigkeit nicht ohne Reize erſcheinen.

Aus der Benennung, die ich Ihrem Religionswechſel beilege, werden Sie zwar ſogleich bemerken, daß mit mir ſelbſt eine Veränderung vorgegangen, und daß dieſes beſonders aus meiner Lebensweiſe ſeit meiner Rückkehr in Poitou, deutlich hervorleuchtet; dennoch habe ich, obſchon in die Nothwendigkeit verſetzt, vor unſerm Wiederſehen an verſchiedenen Orten mich aufhalten zu müſſen, nicht länger unterlaſſen können, Ihnen meine verſchiedenen Reiſeabenteuer zur nähern Kenntniß zu bringen, und Ihnen namentlich von den katholiſchen Predigten, die meiner Bekehrung einen bedeutenden Vorſchub gewährt haben, einläßlicher zu ſprechen.

Sie werden alſo vernehmen, daß nachdem ich meine Wohnung verlaſſen, in der Abſicht, die wahre Religion zu ſuchen, ich der Meinung war, ſie leichter in der Unterhaltung mit Ihnen zu finden, weil Ihnen die Fundamentalartikel beider Religionen bekannt ſind. Auch werde ich Ihnen jetzt nicht vorenthalten, was ich Ihnen damals verhehlt habe, daß nämlich Ihre Aufrichtigkeit, Ihre Milde, die Entſchloſſenheit, mit der Sie den Vortheilen des reformirten Predigtamtes entſagt haben, ohne daß Ihnen in der römiſchen Kirche auch nur die geringſte Entſchädigung dafür in Ausſicht geſtellt war, für mich ein ſehr bedeutſamer Fingerzeig geweſen, daß Sie bei dieſem Wechſel nur die Anforderungen Ihres Gewiſſens zu Rath gezogen. Aus dieſer Urſache haben Sie während meines Aufenthaltes bei Ihnen, meinem über mehrere Lehrpunkte ſehr beunruhigten Geiſte Befriedigung verſchafft.

Da ward ich aber von neuen Zweifeln beſtürmt, als in Folge des Unionsbeſchluſſes, kraft deſſen die Lutheraner zur Kirchengemeinſchaft der Reformirten dieſes Königreiches aufgenommen werden ſollten, ohne daß ſie ihrem Glauben entſagen mußten, indem ſie vorwendeten, derſelbe enthalte keinen heilswidrigen Irrthum oder keinen Giftſtoff. Als ich überdieß ſah, daß Herr de la Milletière in ſeinen Schriften dem Kirchenrathe von Trient vollen Beifall zollte, und dennoch mit der Religionsgemeinſchaft zu Charenton vereint blieb; ſo konnte ich mit Ihren gelehrten Erörterungen und Aufſchlüſſen mich nicht ganz zufrieden ſtellen, ſo lang ich nicht zum Bewußtſeyn gekommen, wie die reformirten Häupter in Paris ſich aus

Digitized by Google

dieſer ſchwierigen und kitzligen Frage herauswinden würden. Ich hielt mich dennoch einige Zeit daſelbſt auf, und ging hauptſächlich mit Solchen um, die vermöge ihrer Stellung mich am ſicherſten aufzuklären berufen waren. Und dieß haben Sie wirklich gethan, zwar nicht durch ihre Unterhaltungen, denn ich fand darin nichts als Verwirrung; ſondern durch die nachher zu meiner Kenntniß gelangten Thatſachen. Denn ich erfuhr ihre handgreiflichen Widerſprüche, ihre Zweizüngigkeit, ihren unbedingten Haß gegen die Römiſche Kirche, an der ſie verdammen, was ſie an den Lutheranern dulden, unter Anderm den Glauben an die weſentliche Gegenwart des Leibes Chriſti (und nicht nur im Geiſte und durch den Glauben) in der Euchariſtie oder Abendmahl; was vieles dazu beitrug, mir die Augen zu öffnen.

Da ich indeß nichts verſäumen wollte, um mir die nothwendige Aufklärung zu verſchaffen, ſo wollte ich noch weiter und bis nach Sedan vordringen, wo die ſogenannte reformirte Religion noch in einigem Schwange, den ſie anderswo verloren hatte, geblieben war. Dahin hat mich die Hand Gottes mit ganz beſonderer Vorſehung geführt, ſo daß ich in wenigen Tagen mehrere Begegniſſe erlebt habe, die mich vollends überzeugten, und mich gleichſam nöthigten, nach Ihrem Beiſpiele einen edelmüthigen und heilbringenden Entſchluß zu faſſen.

Die Urſachen, die mich dahin geführt, blieben unbekannt; ich habe deßhalb mehrere Ausflüge nach Charleville und an andere benachbarte Orte unternommen, um mich von meinen Bekanntſchaften fern zu halten. Während meines dortigen Aufenthaltes habe ich zwei verſchiedene Berichterſtattungen über eine und dieſelbe Conferenz geleſen, nämlich über die zwiſchen dem Kapuzinerpater Ivo von Nevers und dem Herrn Prediger Rambour, wie auch eine Erwiderung deſſelben Kapuziners, aus welcher deutlich hervorgeht, daß die Erzählung des Herrn Rambour nichtsweniger als wahrheitsgetreu geweſen. Ich ſchicke Ihnen beide Berichte, was Sie in Stand ſetzen wird, über den Grund der Frage leicht ein Urtheil zu fällen und zu entſcheiden, wer den Sieg davon getragen. Die Ermahnungen, welche die Prediger von ihren Lehrſtühlen an das Volk gerichtet haben, um daſſelbe über die Ungunſt der Zeitläufe zu beruhigen, habe ich alle angehört. Da ſie es nicht gewagt, Victoria zu ſchießen, wie ſie es eben nach einer Niederlage im Brauch haben; ſo dient dieſer Umſtand zum Beiweiſe, daß ſie bei dieſer Gelegenheit den Kürzern gezogen.

Um dieſelbe Zeit iſt eine Gelegenheit eingetreten, die ganz geeignet ſchien, die Wahrheit aufzuhellen. Ich habe ſie, wenn ich ſo ſagen darf, gleichſam mit den Haaren herbeigezogen, da ich nicht ſo glücklich geweſen, Jener, von der eben die Rede war, anzuwohnen.

Herr du Moulin, der ſich verletzt gefühlt, daß ihm bei der Conferenz Herr Rambour vorgezogen wurde, faßte den Entſchluß, eine Woche lang Controverſen zu halten. Einer ſeiner Vertrauten ſtreute dieſes Gerücht

Digitized by Google

in der ganzen Stadt aus, und ließ sogar dem Kapuziner, Pater Joseph von Morlais, melden, man würde ihm Sonntags den 25. November, wofern er dem Vortrage anzuwohnen Lust hätte, ein gutes Frühstück vorsetzen. Der Kapuziner wollte die Gelegenheit nicht versäumen; ich sah ihn ganz nahe bei der Kanzel, und nach Mittag widerlegte er alle streitigen Punkte, welche dü Moulin behandelt hatte.

Des andern Tages verkündete man in allen Straßen und Wohnungen, dü Moulin würde am Dienstag den großen Meisterstreich thun und die Messe todt machen. Man lud sogar die Katholiken zu diesem Haupttreffen ein, und versprach ihnen, man würde sechs für einmal bei der Predigt des Kapuziners sich einfinden. Sie können sich vorstellen, wie dieß Alles meine Neugier reitzen mußte, besonders weil ich Gelegenheit hatte, einen der Hauptartikel der Römischen Religion besprechen zu hören. Denn ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß die langweiligen Wiederholungen des Hrn. dü Moulin in seiner ersten Predigt hinsichtlich der angeblichen Abgötterei des Papismus, des Fegfeuers und andrer zusammen gerafften Dinge, die ich in seinen verschiedenen Schriften bereits überall gelesen, mich sehr angeekelt hatten; was leicht zu begreifen ist, weil mir ohnehin auch die betreffenden sehr gründlichen Widerlegungen, die seine Angriffe hervorgerufen und die sämmtlich unbeantwortet geblieben, genau bekannt waren, und er bei allen seinen neu aufgewärmten Ausfällen und Witzeleien nichts Entscheidenderes vorgebracht. Und doch mußte ich denken, daß er mit dem Allerbeßten aufgewartet, und nur um deßwillen so oft das Nämliche gesagt und geschrieben, um desto mehr Zeit zu gewinnen und sich auf den großen Schlachttag, an welchem der Messe der Garaus gemacht werden sollte, vorzubereiten. Ich ging also in die Predigt, fand aber wie das erste Mal, daß er uns mit lauter Wiederholungen und eitel Aufgewärmtem abspeiste. Ich hörte nachher den Pater Joseph, welcher zwei Stunden lang den Lehrstuhl behauptete, und nur durch die Nacht verhindert wurde, einige Zwischenfälle unberührt zu lassen, nachdem er die Hauptpunkte beantwortet hatte. Indessen machte er sich anheischig, daß wenn er die eine oder die andere unbedeutende Einwendung unbeantwortet gelassen, er bereit sey, zu jeder Stunde jede Schwierigkeit zu beseitigen und aufzuhellen, man wolle ihn deßhalb in seiner Wohnung besuchen oder nach Belieben zu sich rufen. Uebrigens sey er gesonnen, sich nicht mehr von seinen Moralpredigten abziehen zu lassen durch dergleichen Wiederholungspredigten, die schon hundertmal widerlegt worden; wolle man ihm etwas Neues versprechen, so werde er dasselbe auch mit neuen Antworten bedienen. Er hielt Wort und wollte bei der dritten Predigt dü Moulin's nicht abreisen; darin wiederholte sich aber Letzterer noch mehr als in den zwei früheren und zwar Alles buchstäblich aus seiner „*Nouveauté du Papisme*," namentlich aus der Vorrede.

Mit Bezugnahme auf das von mir gemachte Versprechen, jede Schwie-

Digitized by Google

rigkeit insbesondere aufzulößen, ging ich unter diesem Vorwande zu dem Ordensmanne, um über einige schwere Bedenken in's Reine zu kommen, hauptsächlich aber auch, weil er im Verlaufe seiner Predigt gesagt, er hätte ehemals bei dem Verfasser des Buches: „Von der Garbe Josephs,“[1] der früherhin reformirter Prediger gewesen, eine Zeit lang gewohnt, mithin von den Ränken des Consistoriums und den geheimen Artikeln der bei den Prädicanten üblichen Zucht und Ordnung genaue Kenntniß nehmen können; weßhalb man lauter Fehlschüsse thue, wenn man in seiner Gegenwart die Römische Kirche lächerlich zu machen wage, weil er im Stande sey, Alles und mit noch größerm Rechte hundertfältig zurückzugeben, wenn der Ernst der katholischen Kanzel Scherz und Spötterei zuließe. Daraus schloß ich also, daß er Sie kannte, und fühlte meine Neugierde, mich mit ihm zu besprechen, noch mehr angeregt. Ich ersuchte nun einen katholischen Edelmann, den ich als einen sehr gefälligen und aufgeräumten Mann kannte, mir die Güte zu erweisen, mich unter dem Vorwande eines Spazierganges, da ihr Klösterchen auf einer Wiese an dem reitzenden Maasufer steht, dahin zu begleiten. Dieser Vorschlag kam wirklich zur Ausführung.

Meine Unterredung mit Pater Joseph begann ich sogleich mit meinen Religionszweifeln, als wir durch die drei Personen, die uns entgegentraten, und die der Kapuziner empfangen mußte, unterbrochen wurden. Ich bedauerte in meinem Innern diese Störung, da mich seine Offenherzigkeit schon bezaubert hatte; mein Mißgefühl ging aber bald in Vergnügen über, als ich erfuhr, daß diese Herren, wiewohl unter verschiedenen Eindrücken, wie aus ihren ersten Aeußerungen hervorzugehen schien, wissen wollten, was Herr dü Moulin vorgebracht und Pater Joseph erwidert habe. An der Kleidung erkannte ich gleich einen derselben als Geistlichen; der Andere schien in seinem Benehmen Protestant zu seyn, jedoch von friedlicher Gesinnung und sehr wißbegierig. Der Dritte konnte nicht verhehlen, daß er für dü Moulin schwärmte; denn auf die Bemerkung, die der Geistliche dem Kapuziner machte, daß er mit diesen Herren eine Lanze gebrochen, und man Einiges, was Herr du Moulin auf der Kanzel vorgebracht, in Abrede stellte, zog er einige Blätter von den drei Predigten, die er drucken ließ, aus der Tasche und sagte, man hätte jetzt eine gute Gelegenheit, das von Herrn dü Moulin Gesagte mit dem von Pater Joseph Erwiderten zu vergleichen, wenn dieser sich wollte gefallen lassen, sein Manuscript vorzulegen.

Der Kapuziner entgegnete, dieß sey ihm doppelt unmöglich, erstens weil er die von ihm vorgetragenen Predigten nicht der Länge nach niedergeschrieben, was namentlich für die Erste auf flacher Hand liegt, weil er

---

1. *La Gerbe de Joseph.*

Digitized by Google

zwiſchen derſelben und der Rede des Predigers nur eine Zwiſchenzeit von vier Stunden hatte, von denen er einen Theil mit dem Katechiſiren eines andern Prädicanten zugebracht. Zweitens habe er das, was er von ſeinen Predigten aufgeſchrieben, dem inſtändigen Geſuche einer Perſon, welcher er es nicht verſagen konnte, anvertraut. „Ich bin es, ohne daß Sie mich nennen," fiel ſogleich der Geiſtliche in die Rede, „ich will kein Geheimniß damit machen. Hier ſind dieſe Schriften, vielleicht werden Sie dem Gedächtniſſe des Paters zu Hilfe kommen, obſchon er derſelben offenbar nicht ſo ſehr bedarf, weil nur von dem von ihm Geſagten darin die Rede iſt, und er Alles, was Herr dü Moulin von ihm geſprochen, ſo pünktlich wiederholt, ohne es aufgeſchrieben zu haben.

Ich kann Ihnen, mein lieber Herr, nicht mit Worten ſagen, wie überſchwenglich mein Troſt war, als ich mich in dieſen Verhältniſſen erblickte. Ich widmete mit gedoppelter Anſtrengung meine Aufmerkſamkeit dieſer Unterhaltung, die von Seiten des Kapuziners ſehr ernſt gehalten ward, ſanft von meiner Seite, beſcheiden von Seiten des andern Proteſtanten, etwas ſcherzhaft von Seiten meines katholiſchen Hofmannes, ſehr bitterherbe zwiſchen dem Geiſtlichen und dem Anhänger dü Moulin's. Das Religionsgeſpräch zwiſchen uns Sechſen begann auf folgende Weiſe: hier die Namen der Betheiligten: Der Kapuziner. — Der Geiſtliche. — Der katholiſche Hofmann. — Der friedfertige Proteſtant. — Der eifrige Anhänger dü Moulin's, den ich Mouliniſt nenne, — Und ich mit dem Namen: der Gelehrige.

Ich war etwa betroffen (begann der Kapuziner) beim Anblick der Blätter, welche dieſer Herr uns vorgezeigt hat; ich kann die Urſache nicht errathen, warum Herr dü Moulin ſie in den Druck gegeben, weil ſeine andern Schriften mehrfach Alles liefern können, was er in ſeinen Reden geſagt hat, wenn man etwa eine oder die andere Periode des Einganges ausnimmt.

Herr, erwiderte der Mouliniſt, hätte auch das, was Sie ſagten, ſeine Richtigkeit (was Ihnen vielleicht ſchwer zu beweiſen wäre), ſo konnte doch immerhin Herr dü Moulin den dringenden Bitten des Volkes den Druck der drei Predigten nicht verſagen, um die durch die verſchiedenen Gerüchte über die ſtattgehabten Conferenzen erſchütterten Geiſter zu beſchwichtigen. Nach dieſer Bemerkung ſprach der Hofmann zu dem Kapuziner: „Ich ſterbe, mein Pater, wenn Sie Ihre Predigten nicht auch drucken laſſen. Ich weiß, daß ſie nicht nur den Katholiken einen außerordentlichen Troſt gewährt hätten, indem ſie nur bedauert haben, daß die Länge derſelben ſo kurz geweſen, ſondern daß auch die Reformirten, welche Ihren Vorträgen beiwohnten, durch dieſelben erbaut, und Einige ſogar, die ich Ihnen bald vorſtellen werde, wankend gemacht worden.

Wollen Sie, entgegnete der Pater, daß ich damit die Zeit tödte, in Druck zu geben, was ich nur abgekürzt geſchrieben habe, wie Sie aus dem

Digitized by Google

Geſchreibe, das der geiſtliche Herr in Händen hat, ſehen können? Ich habe auf der Kanzel geſagt, ich ſey nicht gewillet, hundertmal widerlegte Dinge ferner zu beantworten. Um ſo weniger will ich meine Zeit mit Spielwerken vergeuden und Behauptungen widerlegen, die bereits durch ganze Bücher widerlegt worden. Nebſtdem, wenn Herr du Moulin die Kühnheit hat, ſeine ewigen Wiederholungen, mit Umgehung der gelehrten Werke des Cardinals von Richelieu, der Hochwſt. Herrn Biſchöfe von Arles und Dardanien,[1] der großen Männer Coton, Gonteri, Arnoux, Veron u. A., in die Preſſe zu geben; ſo wird er ſich durch die Antworten einer ſo winzigen Perſon, wie ich, von ſeinem Wiederholungsgegeſchäfte nicht abhalten laſſen. Endlich kann ich mich nicht genug verwundern, daß ſo berühmte und hochſtehende Perſönlichkeiten ſich gewürdigt haben, mit ſolcher Herablaſſung Schriften, wie die des Herrn dü Moulin zu widerlegen. Ein ſolches Verfahren beweiſet eben, daß die chriſtliche Demuth bei dieſer Herabneigung zu den irrenden Seelen, weit über die menſchlichen Rückſichten hinaus ihren Thron aufgeſchlagen und der Beachtung keinen Raum geſtattet, daß die Eitelkeit dieſes Mannes in der Ehre, welche Perſonen ſolchen hohen Ranges durch ihre öffentlichen Erwiderungen ihm erwieſen, neue Schwungkraft hätte finden künnen; was man daraus ſchließen dürfte, daß er neuerdings ſich breit gemacht mit einem ſehr chriſtlich und höflich abgefaßten Privatſchreiben, welches er vor einigen Monaten von einem der angeſehenſten jüngeren Prälaten Frankreichs erhalten hatte. Nach allem ſcheinen mir die Geſammtwiderholungen des Herrn dü Moulin ohne Belang zu ſeyn, nnd keine Antwort zu verdienen, weil ſie durchaus keine Spitze mehr bieten, die nicht ſchon abgeſtumpft oder abgebrochen worden, mit Ausnahme ſeiner ſtichelnden Höhnerei, die in ſeinem Alter ſich gleichſam verjüngt. Er mag alſo immerhin alt abgedroſchene Fragen und Gegenſtände unter neuen Titeln ausſtellen, ich werde mir nicht mehr durch nutzloſe Antworten die Zeit vertreiben.

Es iſt unſtreitig, entgegnete der Proteſtant, daß Sie dieſes auf der Kanzel ausgeſprochen; Sie haben ſich aber auch die Verpflichtung auferlegt, den über dieſe drei Reden Ihnen vorgelegten Zweifeln Genüge zu thun. Und darum bitte ich Sie jetzt insbeſondere. — Ich halte dafür, bemerkte der Mouliniſt, es ſei beſſer, die Sache im Ganzen zu betrachten. Ich will die Predigten des Herrn dü Moulin leſen, der geiſtliche Herr, der die Antworten beſitzt, kann dasſelbe thun und der Herr Joſeph mag, wenn er es für nothwendig erachtet, ergänzen was nicht aufgeſchrieben iſt. Das wäre wohl etwas lang, erwiderte der Kapuziner; doch bin ich dazu bereitwillig, wenn Sie es verlangen. Wir antworteten alle, daß wir ihn darum inſtändig bäten, und daß, wenn eine Sitzung nicht hinreichte, wir

---

1. Coëffeteau, Biſchof von Dardanien in part., Weihbiſchof von Metz.

Digitized by Google

uns wohl drei und noch mehrere Male einfinden würden. Noch beſſer, bemerkte der Geiſtliche, wir wollen das Ende dieſes Tages damit zubringen, das Gedruckte des Herrn dü Moulin zu leſen, und Pater Joſeph könnte dann während der Nacht ſeine Noten ausführen; denn es wäre äußerſt ſchwer ſie zu leſen, ſowohl wegen ihrer Abkürzungen, als auch, weil ſie meiſtens in lateiniſcher Sprache, die vielleicht einem oder dem andern nicht geläufig iſt, abgefaßt ſind. Dieſem Vorſchlage gab die Geſellſchaft ihren Beifall, und der Kapuziner ließ ſich denſelben auch gefallen. Hierauf hörte anfänglich ein Jeder aufmerkſam zu. Der Mouliniſt las die Predigt ſeines Helden.

Während der Vorleſung konnten wir nur mit großer Mühe unſern Hofmann von ſtets drohenden Ausbrüchen zurückhalten. Doch war es ihm nicht möglich, bei gewiſſen Stellen, die ſeinem Humor wirklich reichen Stoff boten, ſich des Lachens zu enthalten. Der Geiſtliche dagegen konnte ſeinen Hohn, der mitunter in Unwillen umſchlug, nicht verbergen, und manchmal ſagte er mit niedergehaltener Stimme: „Das iſt falſch, das iſt ein handgreiflicher Widerſpruch! welche Unwiſſenheit! Mein Gott, welche freche Verleumdung!“ Endlich ſprach er ganz laut: „Unerhörte Bosheit, er muß mit gutem Gewiſſen ſagen, daß ihm das Gegentheil bekannt iſt.“ — „Ja wohl, entgegnete der Hofmann, wenn er ein Gewiſſen hätte! Schon vorlängſt hat man ihm in Paris, in England und hier bewieſen, daß er keines mehr hat, wie ſogar die Gemäßigten und Hellſehenden ſeiner Partei ſelber eingeſtehen.“

Dieſe Worte hätten beinahe die Abſicht unſerer Unterredung vereitelt. Sie unterbrachen indeß das Weiterleſen des Mouliniſten, der ſich zu einem heftigen Gegenbeſcheid anſchickte, als der Kapuziner das Wort nahm und ſprach: „Meine Herren, Sie haben einen Uebergriff gethan in das Gebiet der von der Geſellſchaft mir überlaſſenen Aufgabe, dem Herrn dü Moulin zu antworten: das wird zur gehörigen Zeit auch geſchehen. Doch hören wir vorerſt, ich bitte Sie, in Geduld die begonnene Vorleſung an.“ Die Bitte und noch mehr das Beiſpiel des Kapuziners bewirkten ein gänzliches Stillſchweigen bis zum Ende der erſten Predigt. Hierauf ſprach der Kapuziner: „Ich habe unterm Leſen der eben angehörten Rede eine Urſache entdeckt, welche Herrn dü Moulin mochte bewogen haben, dieſe Rede der Oeffentlichkeit zu übergeben. Er wollte nämlich einige Sätze, die er auf der Kanzel ausgeſprochen, zurücknehmen, und deßhalb hat er ſie in dieſem Drucke künſtlich weggeſpielt, um einige Andere, die nicht aus ſeinem Munde gekommen, an ihre Stelle zu ſetzen. Das eine wie das andere hat er ſchnellfingeriſch abgethan, ſo daß man ſehr aufpaſſen muß, um es zu bemerken, und zwar um ſo mehr, weil er in allem Uebrigen ſich als treuen Jünger ſeiner ſelbſt bewährt und ſeine Lektion vortrefflich auswendig gelernt und keine Sylbe verfehlt hat. Auch müßte man ſein treues Gedächtniß in einem ſo hohen Alter bewundern, wenn man nicht wüßte,

Digitized by Google

daß er von Jugend auf an dieſelben Ideen gewohnt war, wie man aus ſeinen erſten Geiſteserzeugniſſen ſich überzeugen kann. Es wäre mir ein Leichtes, wenn es ſich der Mühe lohnte, das Ausgelaſſene wie das Eingefügte namhaft zu machen; ich könnte mich aber auf keine zuverläſſigere Zeugen berufen, als auf dieſe drei Herren, die ſeiner Religionsmeinung ſind, ſeinen Predigten beigewohnt und ſomit beſtätigen können, daß ich die Wahrheit ſage."

Ich kenne, ſetzte der Geiſtliche hinzu, noch einen andern Beweggrund, der dieſen Druck bedeutend veranlaßt hat. Einige Gläubige ſeines kleinen Häufleins, welche bei Ihrer Predigt zugegen waren, ſagten den Andern, welche ſie nicht gehört hatten, Sie hätten deſſen Gründe derart beantwortet, daß deren Gewiſſen darob in Angſt und Verwirrung gerathen, und ich ſelbſt hörte ſogar eine, im Proteſtantismus auf eine der höchſten Stufen ſtehende, Perſon dieſer Stadt, die überdieß im Tempel ein Amt bekleidet, zur Andern ſagen: „Seit all dieſen Balgereien wiſſen wir nicht mehr, was wir glauben ſollen. Der zuletzt Redende verwiſcht gewöhnlich in den Geiſtern die Ideen ſeines Vorgängers und ſo wird unſer Gewiſſen beſtändig in der Schwebe gehalten."

Der hat die Wahrheit geſprochen, unterbrach der friedſame Proteſtant, und ich erfahre es an mir ſelber. — Deſto beſſer, ſagte der Kapuziner, wann das Waſſer, welches in der h Schrift das Volk bedeutet, in Bewegung iſt, ſo zeigt dieſes an, daß irgend ein Gichtbrüchiger geheilt wird. Es wird alſo Herr dü Moulin ſeine drei Predigten wohl deßwegen in die Preſſe gethan haben, um in einigen Köpfen ſeine vergeſſenen Ideen wieder in Erinnerung zu bringen.

Nein, erwiderte der Hofmann; ich werde Ihnen die wahre Urſache davon ſagen. Unlängſt ging ich zu einem Büchſenmacher, um Piſtolen zu kaufen und erfuhr bei den Geſellen, daß es eigentlich ihr Meiſter war (eine wirklich angeſehene Perſönlichkeit), welcher Alles gethan hatte, um dieſen Druck zu bewerkſtelligen; und da er, wie ſie ſagten, hauptſächlich die Triebfedern im Geiſte des Herrn dü Moulin dirigirt, ſo war es ihm leicht, dieſelben zu dieſem Endzweck in Bewegung zu ſetzen, indem er ſie ſanft mit dem Oele der Schmeichelei beſtrich und ihn verſicherte, daß es unvergleichliche Meiſterſtücke ſeyen. Fürwahr, bemerkte der Geiſtliche, ich weiß wohl, wen Sie meinen; es iſt unſer Laconiker, der in ſeinen Commentaren über die geheime Offenbarung oder die Wochen Daniel's ſo weitſchweifig iſt. Ich meines Ortes leſe in meinem Brevier: „Oleum peccatoris non impinguet caput meum, des Sünders Oel ſoll mein Haupt nicht ſalben." Pſ. CXL. 5. Er aber, in der Bibel ſo bewandert, ſollte er, anſtatt ſeinen Prediger zu beſchmeicheln, ihm nicht vielmehr vorwerfen, was ſeine vernünftigſten Anhänger getadelt haben, daß er nämlich, auf dem Predigtſtuhle den Namen Gottes gemißbraucht und in ſeinen Vorträgen das Wort des Herrn lächerlich gemacht!

Digitized by Google

Herzog Roderich von Würtemberg.

1643.

Julius Friedrich, dritter Sohn des Herzogs Friedrich von Würtemberg, ſtiftete die Julianiſche Linie. Mit der holſteiniſchen Prinzeſſin Anna Sabina erzeugte er neun fürſtliche Kinder. Der Aelteſte der Prinzen war Roderich, geb. den 19. October 1618. Als Apanage erhielt Roderich die Herrſchaft Weiltingen und ſollte ſomit der Stifter der Weiltingiſchen Linie werden; weil er aber in Wien dem Lutherthum entſagt hat und katholiſch geworden, „mußte er ſein väterterliches Erbe verlaſſen und in katholiſchen Ländern ſein Unterkommen ſuchen," berichtet von ihm ein Schriftſteller.[1] Daß Herzog Roderich aus Urſache ſeiner Rückkehr zur katholiſchen Kirche enterbt worden, iſt zwar nicht unwahrſcheinlich, weil derartige Beiſpiele zahlreich vorliegen; allein zur Documentirung dieſes ſpeciellen gehäſſigen Falles ſtehen uns keine entſcheidende Quellen zu Gebote. Soviel iſt indeſſen gewiß, daß als Stifter der Weiltingiſchen nicht Roderich, ſondern ſein junger Bruder Manfred in der Würtemberger Hofgeſchichte genannt wird, was ſogar einer Suppreſſion des Namens gleich ſteht.

Allem Anſcheine nach iſt Herzog Roderich in päpſtliche Dienſte

1. Iſelin läßt von dem Uebertritte des Herzogs Roderich in Wien nichts verlauten; dagegen meldet er von Friedrich, dem Stifter der Fürſtlich-Neuſtadter Linie: „Er machte ſich durch ſeine vortreffliche fürſtliche Conduite und Qualitäten bei Kaiſer Ferdinand II. ſo beliebt, daß dieſer ihm ein Großes offerirte, wofern er ſich nur zu der Römiſch-Katholiſchen Religion accommodiren würde, welches er aber großmüthig und chriſtfürſtlich abgeſchlagen. Er nahm hierauf Kriegsdienſte bei der Weimariſchen Armee." Dieſe ungleiche Geſchichtſchreibung und verleumderiſche Abſichtlichkeit gibt ſich ungenirt zu erkennen.

Digitized by Google

getreten, was aus dessen Schreiben vom 23. September 1645 an Papst Innocenz X. und an den Staatssecretär Cardinal Doria Pamphili hervorgeht. Herzog Roderich hat auch einige Jahre in venetianischen Diensten gestanden und gegen die Türken gefochten. Er wird als ein sehr begabter Fürst gerühmt; leider hat er blos ein Alter von 48 Jahren erreicht. Er segnete das Zeitliche am 19. November 1651. Wir lassen hiernächst seine zwei obgegedachten aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzte Briefe folgen.[1]

Heiligster Vater!

Die Ehrerbietigkeit, die ich Ew. Heiligkeit schuldig bin, veranlaßt mich, in dem Zustande der Bedrückung, in welchem sich gegenwärtig die Christenheit befindet, Ihnen meine unterthänigsten Dienste anzubieten. Meinen Eifer kann ich nicht besser bethätigen, als in der Kriegsführung wider die Türken; und dazu entschließe ich mich um so entschiedener, je heftiger ich wünsche, durch das Ansehen und unter dem wohlwollenden Schutze Ew. Heiligkeit die ungerechten und nachtheiligen Angriffe auf meine Staaten zu entfernen. Ich nehme daher meine Zuflucht zu Ew. Heiligkeit, und empfehle derselben meine Person und meine Interessen und bin bereit, durchaus Ihren Befehlen nachzukommen. Indessen bitte ich Gott, Er wolle noch lang Ew. Heiligkeit zur allgemeinen Wohlfahrt erhalen und den Feinden des Glaubens zeigen, daß Er unter der Regierung Sr. Heiligkeit die christlichen Waffen segnet. Mein Bestreben wird stets dahin gehen, selbst mit Gefahr meines Lebens den Beweis abzulegen, daß ich wahrhaft bin der unterthänigste und gehorsamste Diener Ew. Heiligkeit, deren heilige Füße ich ehrfurchtsvoll küsse. Aus Venedig, den 23. September 1545.

Roderich, Herzog von Würtemberg.

An Se. Eminenz den Herrn Cardinal Pamfili, Staatssecretär Sr. Heiligkeit Innocenz X.

Eminenz, Hochwürdigster Herr!

Meine Verehrung gegen Ew. Eminenz hat schon öfters in mir den Wunsch erzeugt, die Ehre zu haben, Eurer Eminenz bekannt zu werden, und meine Dienste anzubieten, d. h. mich unter Ihren Schutz zu stellen. Ich habe den Augustiner-Pater Ripa beauftragt, meine Angelegenheit an dem päpstlichen Hofe zu betreiben Allein das Stillschweigen dieses Paters

1. A. Theiner's Herzog Albrecht ꝛc. S. 115 und 116.

Digitized by Google

läßt mich fürchten, es möchte ihm unterwegs ein Unfall zugestoßen sein und seine Ankunft in Rom verzögert haben. Ich habe mich deßhalb entschlossen, beiliegendes Schreiben an Se. Heiligkeit zu richten, um Ihnen, wie es meine Pflicht erheischt, in den gegenwärtigen widrigen Verhältnissen wider die Türken meine Dienste zur Verfügung zu stellen. Ich werde sehr glücklich seyn, wenn Se. Heiligkeit meine Bereitwilligkeit, Seine Befehle in Ausführung zu bringen, genehmigt. Die edle Gesinnung Ew. Eminenz ist mir Bürge, daß Sie mir die Ehre nicht versagen werden, Ihnen meine Person und meine Angelegenheiten empfohlen seyn zu lassen, und den Willen Sr. Heiligkeit zu meiner Kenntniß zu bringen. Ich werde Ihnen dafür hoch zu Dank verpflichtet seyn und bei jeder Gelegenheit beweisen, daß ich Ew. Eminenz, deren Hand ich ehrfurchtsvoll küsse, ergebenster Diener bin. Aus Venedig den 23. September 1645.

Roderich, Herzog von Würtemberg.

Digitized by Google

Arnold Corvinus,

Rechtsgelehrter.

1644.

Johann Arnold Corvinus, ein Jurist und Theolog, geb. zu Leyden, gest. 1650, wahrscheinlich zu Amsterdam, wo er die Rechte docirte, war der Vater unsers Convertiten. Arnold Corvinus, zugenannt von Belderen, wird von einigen Schriftstellern, namentlich allererst von Foppens, häufig mit seinem Vater verwechselt. Er widmete sich mit Auszeichnung der Jurisprudenz und bewährte seine Fachgelehrsamkeit besonders durch praktische Schriften. Sein Vater, welcher sich in die damals in Holland herrschenden theologischen Händel gemischt und sich auf die Seite der Arminianer geschlagen hatte, erzog seinen Sohn in denselben Irrthümern. Nachdem aber Arnold Corvin der religiösen Wirren, welche die neue Lehre mit sich führte, lang genug Zeuge gewesen, entsagte er der vielgestaltigen Reformation und ließ sich in die katholische Kirche aufnehmen, Adelung sagt im Jahre 1644, Andere, nach dem Tode seines Vaters.

Mainz war damals unter dem großen Churfürsten Johann Philipp von Schönborn das Athenäum der namhaftesten Gelehrten. Arnold Corvin wurde an die dortige Universität als Lehrer der Rechte gezogen und zum geheimen churfürstlichen Rathe ernannt, welche Aemter er bis zu seinem Tode bekleidete. Das Jahr seines Hintrittes ist unbekannt; selbst Schunk, „Beiträge zur Mainzer Geschichte" ignorirt es; wenn daher Migne das Jahr 1650 angibt, so verwechselt er den Sohn mit dem Vater. Die zwei Zeilen über diesen Convertiten im Chron.

Digitized by Google

Verzeichniſſe von Höninghaus enthalten ungefähr ſo viel Unrichtigkeiten als Worte.

Arnold Corvin's literariſche Thätigkeit hinterließ nachſtehende Schriften:

1. *Digesta per aphorismos strictim explicata*, 1642 in 12. 2. *Posthumus Pacianus, Sive Jul. Pacii* a Beriga *juris definitiones*. Amstel. Elzev. 1643. So citirt Pillet in der *Biogr. Univ.*, Niceron aber Mém. XXXIX. 287. *Posthumus Pacianus seu definitiones juris utriusque posthumæ auctæ à Joan. (sic) Arn. Corvino.* Amstel., 1659 in 8. Ein vortreffliches Handbuch. 3. *Juris prudentia H. Vulteii contracta.* Amstel. Elz. 1644 in 12. Eigentlich mehr von ſeinem Vater. 4. *Ad tit. ff. d. verb. signif. Comment. auctus. Ib* 1648 in 12. 5. *Jus Can. strictim per aphorismos explicatum. Ib.* 1648 in 12. 6. *Jurisprudentiæ romanæ Summarium etc. Ib* 1655. in 4. *Ib.* 1660 in 12. 7. *Jus feudale per aphorismos strictim explicatum.* Ib. 1660. 8. *Imperator Justinianus, magnus, catholicus, Augustus, triumphator.* Mogunt. 1660 in 12. Die Schrift iſt ein genauer, gelehrter und gemeinnütziger Abriß der kanoniſchen Jurisprudenz. Der Profeſſor zeigt bei jedem Titel den Gebrauch, den die Proteſtanten, und jenen, welchen die Katholiken davon machen, und verbindet damit den Beweis, daß die Praxis der Letzteren mit den Geſetzen Juſtinian's und der übrigen Kaiſer im Einklang ſteht. Dieſes Buch dürfte alſo beinahe als eine Converſionsſchrift angeſehen werden. 9. *Tract. genuinus de personis atque beneficiis ecclesiasticis, etc.* Opus posth. Francof. ad M., 1708. 2 Vol. in 4.

Digitized by Google

De la Milletiere,

Rechtsgelehrter und ireniſcher Theolog.[1]

1645.

Theophil Brachet de la Milletière wurde geboren zu Paris im Jahr 1596. Sein Vater, Ignaz Brachet, Herr von la Milletière, verſah die Stelle eines Requetenmeiſters und Intendanten des Hauſes Navarra. Theophil de la Milletière wurde in der reformirten Religion geboren und erzogen und erwies ſich als eifrigen Anhänger derſelben bis in ſein dreißigſtes Lebensjahr. Sein Vater ſchickte ihn nach Heidelberg, um das Studium der Rechtswiſſenſchaft zu verfolgen. Wenn Samuel Des Marets *(Maresius)*, Milletière's erklärter Feind, Glauben verdiente, ſo hätte ſich der junge Juriſt weder durch ſeinen Fleiß auf dem Gebiete der Jurisprudenz, noch durch ſeine rechtswiſſentſchaftlichen Erfolge als Advocat am Gerichtshof ausgezeichnet, wäre in einer Standrede ſtecken geblieben und hätte ſich aus Verdruß in die theologiſchen Streitigkeiten hineingeworfen. Soviel iſt indeß gewiß, daß er der Rechtspraxis entſagte, ſich von nun an fleißig mit konfeſſionellen Fragen befaßte, und als ſtrenger Calviniſt ſich in ſeiner Partei ein großes Anſehen verſchaffte. Zu Charenton wurde er als Kirchenälteſter in das Conſiſtorium aufgenommen und betheiligte ſich ſogar an den Religionsgeſprächen.

Als im Jahre 1618 Peter dû Moulin mit dem Biſchof von Lavaur, Karl Franz d'Abra von Racouis, deſſen Bekehrung wir in unſerm III Bande beſprochen, ein Colloquium unternommen, wählte er ſich den jungen Milletière zu ſeinem Secundanten, — ein Beweis, welche glänzenden Hoffnungen man in der calviniſchen Partei auf ihn

1. Vgl. *Niceron, Mémoires* XLI. p. 311 etc.

Digitized by Google

baute. Zwei Jahre ſpäter ging er ſchon weiter, und ordnete ſelbſt zwiſchen Tilenus und Cameron ein Religionsgeſpräch an. Um nämlich Tilenus, dieſes Reformationscameleon, für die calviniſche Prädeſtinationsanſicht zu gewinnen, führte ihn la Milletière im Jahre 1620 in das Schloß l'Isle unweit Orleans, wohin Cameron mit ſeinem Beiſtand Ludwig Cappel beſchieden war. Die Conferenz über die Gnadenwahl begann am 24. April und dauerte bis zum 28. desſelben Monates. La Milletière, der zugleich mit Cappel die Feder führte, eröffnete die Sitzung. Die Sache hatte eben keine weitere Folge, als daß beide Theile ſich den Sieg zuſprachen und ſomit Jeder, wie die Fiſche nach der St. Antoniuspredigt, bei ſeiner Meinung blieb.

In demſelben Jahre erſchien la Milletière als Abgeordneter auf der Tagſatzung zu La Rochelle, bei welcher Gelegenheit ſein Anſehen einen neuen Zuwachs erhielt; denn er wurde von Holland an die Generalſtaaten entſendet, um von denſelben Hülfstruppen zur Förderung des franzöſiſchen Calvinismus zu begehren. Er kam unerreichten Zweckes zurück. Weil die Generalſtaaten mit Frankreich zu brechen ſich nicht geneigt finden ließen. Nach ſeiner Rückkehr aus Holland übernahm er von Seiten des Herzogs von Rohan einen Auftrag, der den Verdacht auf ihn warf, als habe er ſich einer Verſchwörung gegen das Vaterland angeſchloſſen, was ihm 1627 eine Verhaftung zuzog. Er wurde nach Toulouſe geführt und in einen Prozeß verwickelt, bei welcher Gelegenheit ſeine Botſchaft nach Holland eben nicht als circonstance atténuante diente. Der erſte Präſident Maſuyer ſoll ſogar ſchon das Todesurtheil gegen ihn in Bereitſchaft gehabt haben; Milletière kam aber mit vier Jahren Gefängnißſtrafe davon. Wahrſcheinlich haben die Richter ſich durch den Umſtand herabſtimmen laſſen, daß der Beklagte ſchon vor ſeiner Haft mildere Geſinnungen an Tag gegeben, mit dem damals in Deuſchland begonnenen Synkretismus ſympathiſirte, und mit Tilenus die blutige calviniſche Kriegsführung zur Wahrung der durch die Waffen erkämpften Privilegien wenigſtens kleinlaut getadelt hatte. In ſeiner Einſamkeit konnte er über das Geſehene und Geſchehene wie auch über ſeine Berührungen mit verſchiedenen Parteien heilſame Betrachtungen anſtellen, was ihn zu verſöhnlichen Gedanken führte und in ſeinem hochſtrebenden Geiſte den Entſchluß erzeugte, von nun an ſich mit ireniſchen Verſuchen und mit der Vereinigung der Calviniſten mit den Katholiken zu befaſſen. Sein erſtes Werk in dieſer Richtung

Digitized by Google

erſchien im Jahre 1634.[1] Hierauf folgten noch Schlag auf Schlag mehrere andere demſelben Friedenshafen zuſteuernde Arbeiten.[2] Alle dieſe Schriften befriedigten weder die Katholiken noch die Proteſtanten, am allerwenigſten aber die Letztern, die ſogleich merkten und ſich immer mehr überzeugen konnten, daß la Milletière dem eigentlichen Civita-Vecchia des Chriſtenthums entgegenſegelte. Es blieben ihnen aber nur zwei Mittel, deſſen Lauf zu hemmen, entweder alle Kräfte aufzubieten, um ihn in ihrer Gemeinſchaft zurückzuhalten, oder eine Legion Flug-, reſpektive Schmähſchriften wider ihn loszulaſſen. Die Kriegstactik rieth beides Material in Angriff zu nehmen. Auf der andern Seite gab die Sorbonne mehrere Male Befehle, gegen Milletière einzuſchreiten, jedesmal aber kam vom Hofe Gegenbefehl.

La Milletière ließ ſich durch das Mißlingen dieſer erſten Verſuche nicht abſchrecken. Mit Beharrlichkeit ſpann er an dem nämlichen Vereinigungsverſuchsfaden fort, und ließ eine Anzahl Schriften[3] vom

---

1. *Epist. ad Cardinalem Richelium de universi Orbis Christiani concordia etc.* Paris, 1634 in 8. Desgl. franzöſiſch: *Discours des moyens d'établir une paix en la chrétienté.* Paris, 1635 in 4.

2. *Lettres de Rivet, du Moulin et la Milletière.* Sedan, 1635 in 12. — *Christianæ Controv. inter Catholicos et Evangelicos in omnibus controversiis instituendæ consilium etc.* 1636 in 8. Dieſe letztere Schrift wurde von du Moulin und Daillé heftig angegriffen. — *Le Moyen de la paix chrétienne etc.* 1637. Eine Widerlegung Daillé's. Auch die Sorbonne wollte ſich gegen Milletière vernehmen laſſen. Cardinal Richelieu aber rieth Stillſchweigen. — M. ſchrieb ferner: *Déclaration faite par le sieur la Milletière à MM. les Pasteurs, Anciens et Consistoire sur l'acte dressé par le Synode national d'Alençon etc.* Paris, 1637 in 8. — *Réponse à M. Amyraut sur une conférence amiable entr'eux. Paris,* 1838 *in* 8. — *Admonition à M. Amyraut de sa contradiction manifeste avec MM. Mestrezat et Testard sur la justification.* Paris, 1638 in 8. nebſt ſechs bis acht Andern.

3. Dahin gehören: *La Prédication de J. Ch. aux esprits captifs, adressée à M. Daillé.* Paris, in 8. — *Jugement déféré aux Ministres de Paris... touchant la Justification, et un discours des raisons nécessaires de la réunion du Schisme en l'Eglise.* Paris, 1639 in 8. — *Censure du Sermon de M. Mestrezat etc.* 1639 in 8. — *Sommaire de la doctrine cath. du Franc Arbitre de la Grâce etc.* Paris, 1639. in 8. — *La nécessité de la puissance du Pape en l'Eglise pour remède contre le Schisme etc.* Paris, 1640 in 8. — *Prière chrétienne et catholique etc.* Paris, 1640 in 8. — *Jugement sur le livre de l'Eucharistie contre M. Blondel etc.* Paris, 1641 in 4. — *La Vérité du Sacrement de l'Eucharistie etc.* Paris, 1641 in 4. — *Le Catholique Réformé etc.* Paris, 1644 in 8 u. ſ. w.

Digitized by Google

Friedensstapel laufen, welche von den Vorkämpfern des Calvinismus als eben so viele Brandfackeln angesehen wurden und ihnen begreiflich machten, daß ihr ehemaliger Anführer unwiederbringlich für sie verloren sey.

Als er endlich im Jahre 1642 seine Profession sincère de la Foi catholique ausgehen ließ, da hielt man calvinischer Seits jede Schonung für eine Schwachheit; es wurde sofort zur Excommunication geschritten und la Milletière der katholischen Kirche, von welcher man sich vor kaum hundert Jahren getrennt hatte, zurückgegeben. Da hätte man glauben sollen, der Gebannte würde sich jetzt den Katholiken förmlich anschließen. Weil er aber über das innere und äußere Verband der Römischen Kirche noch einige Sondermeinungen hegte, so wollte der Mann, der sonst in Allem gerne rasch zugriff, sich noch einige Bedenkzeit nehmen, um sich vorher die bestehenden kleinen Hügel und sonstige Ausläufer eben zu legen. Da dieses Zögern, wie es scheint, von den Katholiken und auch am Hof ungünstig ausgelegt wurde, so hat er sich in einer speziellen Schrift darüber erklärt und gerechtfertigt.[1] Nachdem er endlich alle Schwierigkeiten besiegt, hat er am 2. April 1646 in der Notre-Dame-Kirche zu Paris seine Abschwörung des Calvinismus und sein katholisches Glaubensbekenntniß in die Hände des Erzbischofs abgelegt, und bei diesem Anlaß seine Conversionsschrift herausgegeben.[2]

Die ihm noch bevorstehenden zwanzig Jahre seines dreißigjährigen Krieges gegen den Calvinismus brachte Milletière in unaufhörlichen Friedensgefechten zu, um seine Lieblingsidee zu realisiren. Obgleich er bis zu seinem Tode, der ihn im Mai 1665 erreichte, eine bedeutende Anzahl irenischer Schriften veröffentlicht hatte, erntete er dennoch bei den Katholiken keine Lorbeeren und Seitens der Protestanten nur Dornenkronen ein.[3] Daß Bayle ihn mit Schmähungen überhäuft, läßt sich begreifen;

---

1. *Remontrance à la Reyne sur l'empèchement qui lui est donné de publier les raisons pour lesquelles il désire entrer en la communion catholique.* Paris, 1644, in 4.

2. *Déclaration des causes de la Conversion de M. de la Milletière à la Foi catholique.* Paris, 1645, in 8.

3. Iselin, Art. „Milletière," bemerkt: „Im Uebrigen rühmt sich doch M. er hätte seinen Widersachern so das Maul gestopft daß sie kein Wort mit Bestand wider ihn würden vorbringen können. Er war aber nicht damit vergnüget, daß er solch Lärmen in Frankreich und Holland angefangen, sondern gab auch ein Buch unter dem Titel: *Le Triomphe*

Digitized by Google

weniger ſtand jedoch zu erwarten, daß auch die katholiſche Literatur Frankreichs ihn unbedingt mißhandeln würde. Auffallend ſind daher die Worte, womit Feller ſeinen kurzen Artikel „Milletière" ſchließt: „Er ſtarb gehaßt von den Proteſtanten und verachtet von den Katholiken. Il mourut haï des protestants et méprisé des catholiques." In Deutſchland iſt der wackere und muthige Kämpe, wenn er auch ſonſt hie und da theologiſch in einige materielle Ausſchreitungen gerathen iſt, weniger unterſchätzt. Der gelehrte eiſenacher Convertit von Boineburg ſetzt ihn ſogar in die Zahl der vorzüglichen katholiſchen Vorfechter. In ſeinem Briefe an Mauriz Gudenus leſen wir:[1] Quid enim causari desertores isti possunt, quod non plus millies probe excussum atque dissatum sit à Bellarminis, Perroniis, Riceliacis, *Milleteriis*, honoratis Fabris, Arnaldis, Comitinis, Walenburgiis aliisque eximiis pro christianismo catholico bellatoribus?

Einen Vorwurf dürfte man mit allem Rechte de la Milletière machen. Man wünſcht öfters in ſeinen Abhandlungen mehr Präciſion und Klarheit, was gewöhnlich der Fall iſt bei theologiſchen Schriftſtellern, denen eine tiefere dogmatiſche Durchbildung abgeht.

In den *Procès-verbaux de l'Assemblée générale du Clergé de France* leſen wir unterm Februar 1657.

„Der Herr Erzbiſchof von Toulouſe und die Herren Biſchöfe von Montauban, Vence, Chalons und Conſerans, von der Verſammlung beauftragt, den Vorſchlag des Herrn Staatsrathes von Milletière über die Mittel zur Vereinigung der Proteſtanten mit der katholiſchen Kirche zu verhören, haben Bericht erſtattet, Herr de la Milletière habe ihnen vorgetragen, er wiſſe aus eigener Erfahrung, es gebe kein anderes Mittel,

---

de la Vérité pour la Paix de l'Eglise, heraus, und dedicirte ſolches dem Könige von England, in Hoffnung, ſolchen zur katholiſchen Lehre zu bereden, dem aber ein engliſcher Biſchof wieder geantwortet." Die Sache verhält ſich eigentlich wie folgt. Im Jahre 1661 ſchrieb Milletière ſein Buch: *La Victoire* (nicht *Triomphe*) *de la Vérité pour la paix de l'Eglise au Roi de la Grande-Bretagne, pour convier Sa Majesté d'embrasser la Foi Catholique.* Paris, in 8. Dagegen erſchien: *Réponse faite par le commandement du Roi de la Grande-Bretagne, à l'Epitre dédicatoire du Triomphe* (!) *imaginaire de M. de la Milletière.* Geneve, 1655 in 8." Man ſieht, daß ſelbſt der Widerleger des von ihm widerlegten Buches unrichtig geleſen. Der ſchreibfertige Milletière hielt es, wie es ſcheint, nicht der Mühe werth, dieſe Schrift zu beantworten.

2. Vgl. Boineburg's Brief in *Mensa Neophyti etc.*

Digitized by Google

die durch den Irrthum getrennten Völker zur katholischen Kirche zurückzuführen, als wenn man sie bezüglich ihrer guten Meinung von den Urhebern ihrer Spaltung und von all denjenigen, welche sie darin zurückhalten, völlig enttäusche und ihnen handgreiflich vor Augen lege, daß sie (die Ursächer der Spaltung) den katholischen Glauben über die sämmtlichen Streitpunkte, entweder aus Unwissenheit oder freiwilliger Unredlichkeit, verworfen haben, wie sehr sie sich auch in ihrem öffentlichen Leben bemühen, als wohlunterrichtete Biedermänner zu erscheinen. Zu diesem Ende habe er, um den Protestanten diese Männer, wie sie sind, zu erkennen zu geben, eine Schrift verfaßt unter dem Titel: *L'Etat véritable des différends de la religion, entre les Catholiques et les Protestants avec la raison certaine de les terminer*, und sie an die in Paris anwesenden Prediger gerichtet und in einer Rede an dieselben bewiesen, daß nach ihrem eigenen Bewußtseyn und Geständnisse ihre Trennung das schwerste Verbrechen und die gräulichste Sünde sey, die sie zu ihrem allergrößten Unglück begehen können. Das Lesen dieser Schrift wird die von der Kirche getrennten Völker belehren, daß der katholische Glaube, den man ihnen in einem so gehässigen Lichte geschildert hat, die von den Aposteln empfangene reine Wahrheit ist, und daß es den Predigern sammt und sonders eben so unmöglich wäre, darin einen Widerspruch mit den Zeugnissen der hl. Schrift zu finden, als durch das Ansehen derselben die Meinungen Luther's und Zwingli's, die sie ihrer angeblichen Reformation zu Grunde gelegt, zu erhärten. Dazu fügten die Herren Bevollmächtigten, sie hätten diese Schrift aufmerksam gelesen, und befunden, daß sie sehr geeignet sey, die Protestanten mit der Kirche zu versöhnen, auf Befehl der Versammlung dem Druck übergeben werden solle, und Herr de la Milletière Sr. Eminenz empfohlen zu werden verdiene.

Dem zufolge wurde beschlossen, dem Herrn de la Milletière für den bei dieser Gelegenheit von ihm bewiesenen Eifer zu danken, durch die HH. Commissarien diese Sache Sr. Eminenz zu empfehlen, und die Schrift durch Herrn Vitré auf Kosten des Clerus drucken zu lassen."

Diese Abhandlung, welche aus 200 Quartseiten besteht, und dem Cardinal Mazarini gewidmet ist, zerfällt in drei Theile. Der erste Theil Seite 9 bis 44 ist an den friedensgierigen christlichen Leser gerichtet. Der zweite Theil bis Seite 93 ist eine Rede an die pariser Prediger, die Versöhnung der Protestanten mit der katholischen Kirche betreffend. Der dritte Theil behandelt die eigentlichen Streitfragen zwischen den Katholiken und Protestanten. Da diese Abhandlung die Prüfung der Versammlung der französischen Geistlichkeit bestanden und ihre Zustimmung erhalten, so geben wir aus derselben einen kleinen Auszug.

Digitized by Google

Kapitel IV.

Die Protestanten legen niemals den wahren Zustand der obwaltenden Streitfragen dar.

Der Sieg der Wahrheit über die Lüge ist eben so sicher als der Sieg des Lichtes über die Dunkelheit und Finsternisse. Der Anblick der Einen wie des Andern treibt den Feind in die Flucht. Wie die Sonne bei ihrem Erscheinen die Schatten zerstreut, ebenso genügt es, die Wahrheit darzulegen, um die Verleumdung, welche gegen sie im Umlauf begriffen, zu Schanden zu machen. Denn alle diejenigen, welche an der Wahrheit, die sie nur durch Entstellung derselben bekämpfen können, sich vergreifen, haben kein anderes Ziel vor Augen, als daß sie ihre Kenntniß zu verhindern streben. Aus dieser Ursache ist bei allen Controversfragen dem Vorkämpfer für die Wahrheit schlechterdings Alles daran gelegen, daß er den Streitgegenstand in seinem wahren Wesen herstelle, das heißt, daß er die Wahrheit, wie sie ist, darlege und die entgegengesetzte Meinung seines Widersachers mit den eigenen und natürlichen Ausdrücken des Gegensatzes des Einen wie des Andern anführe. Allein die Absicht des Vertheidigers des Irrthums geht dahin, durch alle erdenklichen Mittel die wahre Einsicht und Kenntniß der Streitfrage zu verhindern, damit sein Irrthum nicht erschaut und die Wahrheit nicht erkannt werde.

Die Urheber der Kirchentrennung, welche die protestantische Partei gebildet, hätten es niemals dahin gebracht, der Meinung Eingang zu verschaffen, daß die Lehre, welche sie in der kathol. Kirche bestritten, mit Irrthum, Mißbrauch, Aberglauben und Abgötterei behaftet sey, wenn sie dieselbe in allen ihren Dogmen so wie sie von den Katholiken geglaubt und geprebigt wird, vorgetragen hätten .....

Anstatt den katholischen Glauben an und für sich nach dem Verstande und der Erklärung der Kirche darzustellen, sind sie in allen Theilen desselben, die sie zu bekämpfen sich vorgenommen, folgender Maßen zu Werk gegangen. Sie haben in Bezug auf die Kirche und deren Regiment dem Volke gesagt, daß die Römische Kirche (worunter sie mit uns den ganzen Leib der Kirchen, welche die Römische Kirche als die Mutter und Meisterin aller Andern, die zusammen die katholische Kirche bilden, anerkennen) nichts anders sey, als das Babylon der geheimen Offenbarung, welche sich Königin nennt und nicht Trauer sehen wird. Das wenden sie nun auf die Kirche an, weil sie lehrt, daß sie in Glaubenssachen nicht irren könne, und über alle Ketzereien siegen und nicht aufhören werde. Sie haben ihnen annoch weiß gemacht, der Papst sey der leibhaftige Antichrist, das Regiment des ganzen bischöflichen Collegiums, dem er versteht, sey ein Werk des Geheimnisses der Bosheit und der Leib des Antichristianismus oder der vom Apostel prophezeiten Empörung, weil der Papst sich Haupt der allgemeinen Kirche und ein jeder Bischof sich Vorsteher jeder ein-

Digitized by Google

zelnen Kirche nenne. Aus dieser Ursache beschuldigen sie dieselben, daß sie, wie Gott, im Tempel Gottes thronen, und sich anmaßen, was nur allein unserm Herrn Christus zusteht, nämlich das einzige Oberhaupt der Kirche zu seyn.

Ueber die Lehre der Rechtfertigung der Gläubigen haben sie ihren Völkern weiß gemacht, der Glaube der Römischen Kirche vernichte das Verdienst Christi und die Ursache unsers Heils, was doch nur seine Gnade allein bewirke. Denn sie sagen ihnen, die Kirche schreibe des Menschen Heil nur dem Verdienste seiner guten Werke zu, was offenbar der Schriftlehre widerstreite; daß, wenn man durch die Gnade, folglich nicht durch die Werke, oder wenn man durch Werke, mithin nicht durch die Gnade gerechtfertigt werde, und daß kein Fleisch vor Gott durch die Werke des Gesetzes gerecht sey. Zu diesem Behufe führen sie über denselben Gegenstand mehrere Schriftstellen an, deren Sinn und Absicht sie so wenig als ihre Leute richtig verstanden haben.

In Betreff der Materie der Sacramente machten sie ihnen weiß, der Glaube der Römischen Kirche sey eitel Aberglaube und Mißbrauch. Denn sie beschuldigen dieselbe, daß sie den Elementen und Worten die dem h. Geiste allein zukommende Kraft zuerkennen, um die Empfänger der Geheimnisse neu zu schaffen und zu heiligen. Noch setzen sie hinzu, die Art und Weise ihrer Spendung sey nur zu dem Ende eingeführt worden, um durch die Gewalt, welche sie sich dadurch anmaßen, das Ansehen der Kirchendiener zu erhöhen. Und aus derselben Ursache habe man ihre Zahl vermehrt und zu der Taufe und dem Abendmahl noch fünf andere Sacramente erfunden, die nicht in der Bibel stehen und nicht von Christus eingesetzt worden.

Ueber das Sacrament der Eucharistie haben sie ihren Leuten weiß gemacht, daß der leibliche Empfang des Leibes Jesu Christi durch das Sacrament, wie die Römische Kirche lehrt, eigentlicher Kapharnaismus sey; daß die wesentliche Gegenwart durch die Transsubstantiation die Natur seines Leibes zerstöre; daß die Anbetung des Sacramentes eine Abgötterei sey, und die Darbringung desselben in der Messe durch die Hand des Priesters das Opfer Jesu Christi aufhebe.

In Betreff der Beicht im Sacrament der Buße machten sie ihnen weiß, daß die Pflicht, welche die Römische Kirche ihren Gläubigen auferlegt, dem Priester seine Sünden in's Ohr zu sagen, eine wahre Gewissenstyrannei sey; und daß sie durch die Gewalt, welche sie den Seelenhirten verleiht, die Sünden nachzulassen, ein Recht und eine Authorität, die nur Gott gebührt, den Menschen zuspreche.

In Bezug auf die Verehrung der Heiligen hat man ihnen weiß gemacht, daß die römische Kirche, durch ihre Anrufung der Heiligen, Christus dem Herrn Fürbitter beigeselle und ihn der Eigenschaft unsers einzigen Erlösers und Fürsprechers bei seinem Vater beraube.

In Betreff der Gebete für die Verstorbenen und des Fegfeuers machen

Digitized by Google

ſie ihnen weiß, die Lehre der Römiſchen Kirche, die da will, daß die Gläubigen nach ihrem Ableben die Strafen ihrer Sünden im Reinigungsort abbüßen, vereitle das Verdienſt und die Kraft des uns von allen Sünden läuternden Blutes Jeſu Chriſti, durch die Einführung menſchlicher Ueberlieferungen, welche Geiz und Habſucht erfunden haben, um die Einkünfte der Kirche zu vermehren.

Das ſind die Meinungen, welche die Urheber der Kirchenſpaltung als Lehren des kathol. Glaubens geltend machen wollten, um dadurch ihrer Streitſucht Nahrung zu verſchaffen. Und nachdem ſie einmal dieſe Sätze aufgeſtellt und ihren Leuten dieſelben als reine Wahrheit eingeprägt haben, blieben ſie feſt darauf verſeſſen und waren nicht dahin zu bringen, die Gegenſtände unſerer Streitigkeiten nach ihrem wahren Weſen und Seyn aufzufaſſen. Aus dieſer Urſache können wir alſo mit allem Rechte ſagen, die Proteſtanten haben nur um deßwillen ſich von der katholiſchen Kirche getrennt, weil ſie den wahren und eigentlichen Glauben derſelben ſchlechterdings nicht kennen."

Digitized by Google

Thomas Vane,

Hofkaplan des Königs von England.

1645.

Der allbekannte engliſche Theolog und pariſer Sorbonniſt, Heinrich Holden, deſſen *Analysis Fidei* der *Regula Fidei* Franz Veron's an die Seite geſtellt wird, gibt unſerm Convertiten das Zeugniß „eines wahren, großen und berühmten Gelehrten.“ Thomas Vane war, als er noch dem anglicaniſchen Irrthum huldigte, bereits Doktor der Gottesgelahrtheit und verdankte ſeiner gründlichen theologiſchen und literariſchen Bildung den hohen Vorzug, die Stelle eines Hofpredigers des Königs von England zu bekleiden. Durch eigene unbeſtochene Forſchung gelangte er mit Gottes Gnade zur Ueberzeugung, daß die anglicaniſche Reformation von der Urkirche gänzlich abgewichen und ſich in die neuen Irrthümer Calvin's verſtrickt habe. Dieß genügte dem Biedermanne, um, obgleich er Familienvater und ohne Vermögen war, ſein einträgliches Amt niederzulegen, als Verbannter um des Glaubens willen, im Auslande eine Zufluchtsſtätte zu ſuchen, und im Beſitze der chriſtlichen Wahrheit auf Gott allein ſein Vertrauen zu ſetzen. In Paris gab er ſeine Bekehrungsgründe in Druck unter dem Titel: *A lost Shepp returned home; or, the motives of the Conversion to the Catholike Faith, of Thomas Vane, Doctor of Divinity, and lateli Chaplaine to His Majesty the King of England etc.* The second edition, corrected, and divided in Chapters. Prinded at Paris, M.DC.XLVIII.

Das klaſſiſche Buch iſt mit folgender ehrenvollen Approbation verſehen: Nos infra scripti in Sacra Facultate Parisiensi Doctores Theologi, obtenta venia, libellum Anglicum, cui titulus est: *A lost sheep returned home etc.*

Digitized by Google

id est : *Ovis perditæ ad ovile reditus, seu Motiva Conversionis ad fidem Catholicam Thomæ Vani etc.*, perlegimus et examinavimus: In quo orthodoxa sunt omnia, Christianæ scilicet veritati et pietati consona, immo sicut argumentis fidei haud parum attulisse luminis testamur, ita et errantibus a fide non minus allaturum utilitatis speramus. Authorem, aliunde celebrem et magni nominis, denotat vere Doctum, qui re plene cognita, omnia ut stercus arbitratus demisit; quo sibi aliisque Christum lucrifaceret. Nec credere fas est latitare diu præclarum hoc (licet pusillum) opusculum; exui enim auguramur peregrino et ignoto quo jam cernitur habitu, et comunem reddi tum gallico tum latino vestitutum sermone. Ita censemus. Parisiis, 3. Aprilis 1645. *B. Holden. I. Callaghan.*

Der Wunsch der Censoren, daß die vortreffliche Schrift übersetzt erscheinen möchte, kam bald in Erfüllung durch die Herausgabe einer französischen Uebertragung mit dem Titel: *La Brebis esgarée retournée au Bercail, ou les Motifs de la Conversion à la Foy Catholique de Thomas Vane etc.* Traduit de l'Anglais en *Français par F. D. M. Paris M.DC.LXV.*

Der französische Uebersetzer gibt über diese Schrift und ihren Verfasser folgendes Urtheil ab:

„Weil die Kirche mit der Ketzerei in beständigem Kriege begriffen ist, so verlangt die militärische Umsicht, daß wir diesen preiswürdigen Flüchtling anhören. Er ist kein gemeiner Soldat, sondern einer der ersten Hauptleute des feindlichen Lagers. Seine Nachrichten müssen also mehr als gewöhnliches Interesse bieten und nehmen die Neugierde nicht nur Jener insgesammt, die unter der Fahne Christi streiten, in ernsten Anspruch, sondern auch selbst derjenigen, welche mit der Kirche den Namen wahrer Christen sich beilegen. Die Einen finden in dieser Schrift das stärkende Dictamkraut, die Andern das Heilmittel, und alle zugleich die Ueberzeugungsgründe, welche, trotz der Lüge, die Wahrheit in ihrem vollen Glanze erscheinen lassen und die Spitzfindigkeiten einer Afterlogik ihres Truges entkleiden. Wir lernen daraus die Schwäche des Feindes kennen, und zwar aus einem Munde, der nicht verdächtig seyn kann, weil der ruhmbedeckte Zeuge einem Einkommen von sechs- bis siebentausend Livres verzichtet und um der gerechten Sache willen den Haß seiner Eltern und seiner Nation auf sich ladet. Werden wohl unsere sogenannten Reformirten sagen, das zeitliche Interereſſe habe ihn zu diesem Religionswandel bewogen? werden sie nach gewöhnlichem Brauche den Glanz, welchen dergleichen Eroberungen der Kirche verschaffen, zu verdunkeln suchen? In der hochgehenden Brandung einer Verfolgung, welche die Katholiken in

Digitized by Google

England so barbarisch behandelt, tritt ein Mann, der an jener höchsten Gewalt, welche die Parlamentsglieder besitzen, sich betheiligen könnte, auf die Seite der Verfolgten, schreitet mitten durch die Reihen der Feinde ohne sein Vorhaben zu verhehlen, und erreicht Frankreich in Begleitung seiner Frau und Kinder, mit dem weißen Wanderstab und ohne andere Stütze als die der göttlichen Vorsehung. Ich übergehe mit Stillschweigen die Noth, die er gelitten und die er fortwährend leidet: ich mache blos aufmerksam auf seine Standhaftigkeit, die nicht weniger als seine Bekehrung ans Wunder gränzt, wie desgleichen seine Wonne und Seligkeit, mit welcher er seine Landsleute an den ihm von Gott gewordenen Erleuchtungen (wodurch bereits ganze Familien hohen und niedern Ranges zur Einsicht gekommen) Theil nehmen läßt, was die Bitterkeiten seiner und seiner Familie Verbannung und Armuth nicht wenig versüßet; — nun frage ich, kann ein solcher uneigennütziger Eifer noch irgend einem Herzen verdächtig scheinen? muß man da nicht vielmehr einsehen und bekennen, daß die Gnade allmächtig sein müsse, wo die Natur unkräftig ist? Ich kann ihn nur mit einem h. Paulus vergleichen, weil dessen Bekehrung durchaus Gottes Werk ist, und derselbe Lichtstrahl, der Jenen getroffen, ihn ebenfalls zu Boden geworfen, und von einer Glückshöhe gestürzt, auf welcher er mittelst Unaufrichtigkeit alle menschlichen Vortheile gefunden hätte...

„Man will bemerkt haben, daß bei Entstehung der Ketzereien Gott seiner Kirche allzeit einige neue glänzende Gestirne aufgehen läßt und in großen Verfolgungen muthvolle und felsenfeste Charactere zum Vorschein bringt. Die Ketzerei hat eigentlich in England nicht ihren Ursprung genommen, sie ist da nur den Umgestaltungen unterworfen und zwar vom Schlechten zum Schlechtern, indem sie stets zu einem neuen Uebel übergeht, das hinwiederum ein neues Heilmittel erfordert. Gleichwie in den stätigen Verfolgungen jeden Tag neue Märtyrer freudig und beharrlich ihr Blut vergießen, eben so verleiht die göttliche Güte diesem unglücklichen Königreiche besondere außergewöhnliche Leuchten, erweicht die verhärtetsten Herzen und zieht die begabtesten Geister an, um die Eitelkeit der Gelehrten und den Starrsinn der Unwissenden zu beschämen. Unser großherziger Convertit ist eines dieser Lichter und wird hoffentlich dazu beitragen, seine Landesgenossen, welche noch einige Neigung zum Guten bewahren, oder zur Verhütung der Sicht die Hand nicht auf die Augen legen, von den sie umschwebenden Finsternissen zu befreien."

Thomas Vane ist ein gewandter Tactiker. Er greift überhaupt die Ketzerei im Großen an; häufig aber wagt er sich durch gelehrte Schwenkung an das Haupt der Hydra, die man anglicanische Kirche nennt. Da ist er in seinem eigentlichen Elemente; da entfaltet er

Digitized by Google

seine ganze Kraft und Meisterschaft. Die Waffen dieses Feindes hatte er früher in Händen gehabt, er kennt die Tragweite des Geschützes und die Schwäche seines Gegners; er hört gleichsam die Befehle, die der Feind zu seiner Vertheidigung ertheilt, und die Gotteslästerungen, die derselbe in seiner Verzweiflung ausstößt.

Dieses Werk zeichnet sich besonders dadurch aus, daß es die Ketzerei mit ihren eigenen Waffen schlägt. Man wird darin die Meinungen ihrer hervorragendsten Theologen und Staatsmänner lesen, und sehen, mit welchen Kunstgriffen sie dieselben aufputzen, um den Strahlen der Wahrheit den Eingang zu wehren. Da sieht man, wie diese neuen Christen, flüchtigen Schaaren gleich, die Kirche bekämpfen, in der Verwirrung um sich schlagen und meistentheils sich gegenseitig vernichten. Sie bilden keinen Leib, keine Körperschaft, sie haben kein Oberhaupt und keine untergeordneten Beamten, ihr Religionsrath ist nie mit sich selber einig und anstatt wider ihren gemeinsamen Feind (wie sie die Kirche nennen) zu Feld zu liegen, liegen sie vielmehr einander selbst gräulich in den Haaren und werden männiglich zum Gespötte.

Diese Abhandlung gehört in die Zahl derjenigen, die kaum eine Abkürzung erleiden. Die Länge derselben findet ihre Entschuldigung in der Originalität der Gedanken und in der Klarheit der Darstellung.

Das verirrte Schaf in den Schafstall zurückgekehrt,

oder

Thomas Vane's

Beweggründe seiner Bekehrung zum katholischen Glauben.

Kapitel I.

Einleitung. Die Kenntniß der Mittel zum ewigen Leben kann nur durch den auf Gottes Wort gegründeten Glauben erlangt werden.

Der Apostelfürst gibt denjenigen, die um der Gerechtigkeit willen leiden, eine kräftige Ermuthigung, einen wahrhaft göttlichen Trost und eine sichere Verhaltungsregel. „Wenn ihr, sagt er (I. Petr. III. 14. 15), etwas leidet „um der Gerechtigkeit willen, Heil euch! Ihre Schreckniſſe fürchtet nicht, „und beunruhiget euch nicht: haltet nur den Herrn Christum heilig in euern

Digitized by Google

„Herzen, allzeit bereit zur Verantwortung gegen Jeden, der von euch Rechen„ſchaft fordert über eure Hoffnung. Aber thuet es mit Sanftmuth und Ehr„furcht.“

Die Zufriedenheit und das Troſtgefühl, welche die Leiden für eine Gute Sache mit ſich führen, gibt unſer Erlöſer bei Matthäus, wo die Belohnung der andern Tugenden dem künftigen Leben aufbewahrt iſt, deutlich zu erkennen. So ſagt er: „Die Traurigen werden getröſtet werden, die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen,“ u. ſ. w. Wenn er aber von den Armen im Geiſte ſpricht (Luk. VI. 20), vom Jenen, die der zeitlichen Güter entbehren, die nur leiden um der Gerechtigkeit willen, ſo ſagt er: „Ihnen iſt das Himmelreich.“ Die andern Seligkeiten beſtehen nur in der Hoffnung; dieſe letzte aber in wirklichem Beſitze. Mit dieſer gegenwärtigen Seligkeit fühle ich mich beglückt: denn die Wonne der Seligen begründet nicht ihren Aufenthaltsort, ſondern ihre Freude. Weil es aber Gott noch nicht gefällt, mich zu dieſer Freude zu berufen, ſo hat er mir dieſelbe auf eine Weiſe beſchieden, daß ich mit dem h. Paulus (Röm. V. 3.) ausrufen kann: „Ich rühme mich meiner Trübſal.“ Anlangend die Ermuthigung, die mir der Apoſtel gibt, mich der Furcht zu entziehen und den Herrn heilig zu halten: werde ich mich mit der Gnade Gottes bemühen, mein Leben darnach einzurichten. Durch die Herausgabe dieſes Werkes aber beabſichtige ich, dem Befehle des Apoſtels nachzukommen, ſowohl von der Hoffnung, die ich in mir fühle, als von der Liebe, aus der ſie entſprungen, Allen, die darnach verlangen, Rechenſchaft zu geben; was ich im Geiſte dieſer evangeliſchen Vorſchrift thun werde, das heißt, mit Sanftmuth, Milde gegen die Menſchen, mit Ehrfurcht und Ergebenheit gegen Gott.

Da hier Viele von mir begehren, ich möchte die Beweggründe meiner Bekehrung bekannt machen: ſo zweifle ich nicht, daß, wenn ich mich in England aufhielte, eine gute Anzahl mir dieſelbe Neugierde ausdrücken würde. Es iſt mir bereits bekannt, daß Alle insgeſammt, von Erſtaunen und Betrübniß ergriffen, ſich einander fragen, welche Urſachen und Gründe mich zu dieſem Schritte wohl mochten bewogen haben. An Jene alſo in's Beſondere, und an die Katholiken überhaupt, wie desgleichen an alle Gattungen von Secten, iſt meine Darlegung und Antwort gerichtet: An die Katholiken, damit ſie keinen Rückfall meiner Seits befürchten; an die Andern, um ſie einzuladen, meinem Beiſpiele zu folgen. Ob man gleich dieſem Beiſpiele in einer ganz unwürdigen Perſon begegnet, ſo können ſie dennoch, da die Rückkehr in den Schoos der Kirche an und für ehrenvoll und nothwendig iſt, keine Urſache haben, dasſelbe zu verſchmähen und ſich der Nachfolge zu weigern.

Ich ſoll ein ſehr weites Feld durchwandern, ich finde aber, daß es leichter iſt, es zu betreten, als es zu verlaſſen. Denn ſeit der Entſtehung des Chriſtenthums gibt es wohl keine Gegend der Erde, keine Schrift, mit einem Wort, keine Erſcheinung, die dem katholiſchen Glauben nicht zum

Digitized by Google

Zeugniß diente. Salomon sagt, Hohel. IV. 4: „Der Hals der Braut,“ welche die Kirche bedeutet, ist wie ein Thurm Davids, der mit Schutzwehren gebaut ist, und tausend Schilde hangen daran, die ganze Rüstung der Starken, was durch eine Anzahl vortrefflicher Streitschriften in einer Menge von Büchern, welche die gelehrtesten Männer aller Nationen ans Licht gefördert haben, zur Genüge erklärt wird. Ich beschränke mich also auf die Beweisführung, daß ich die nothwendigen Beweggründe gehabt, und indem ich unter vielen Dingen nur wenig auswählte, werde ich mich so gut als möglich bemühen, mit wenig Worten viel zu sagen.

Als ich mich demnach mit ernster Betrachtung des Ziels und Endes der Erschaffung des Menschen befaßte, fand ich kein Anderes als die Ehre Gottes und des Menschen ewige Glückseligkeit. Wo es sich aber um die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes handelte, fand ich mich mit den meisten Christen darin einig, daß man weder durch die menschliche, auf die prinzipien der Vernunft gegründete Beredsamkeit, noch durch eine rein menschliche Authorität, zur deulichen und offenbaren Kenntniß dieser Heilsmittel gelangen könne; sondern ganz allein durch den auf Gotteswort gegründeten Glauben, welcher den Menschen Dinge offenbart, die der unendlichen Weisheit Gottes allein vorbehalten sind. Zweitens hat Gott all diese Dinge unserm Herrn Jesus Christus geoffenbart, und Jesus Christus seinen Aposteln, wie er dessen uns selbst versichert, Joh. X. V. 5: „Alles was ich von meinem Vater gehört, das habe ich geoffen„bart.“ Diese Dinge sind ihnen theils durch den Mund Christi mitgetheilt worden, besonders aber durch die unmittelbare Eingebung des h. Geistes, mit dem Auftrage, sie den Menschen zu offenbaren, damit sie bis Ende der Zeit aufgenommen, geglaubt nnd befolgt werden, nach dem Befehle unseres Erlösers, Matth. XXVIII. 18, 19.: Gehet hin, lehret alle Völker. Drittens haben die Apostel diesen Befehl ausgerichtet wie der h. Markus I. 20, berichtet: „Sie gingen aus, und predigten überall,“ und stifteten eine allgemeine geistliche Gesellschaft, und gaben ihren Nachfolgern den Auftrag, treu zu bewahren und ihrer Nachkommenschaft zu überliefern, was sie von den ersten Boten des Evangeliums empfangen hatten, wie Thomas zu Timotheus, II. Tim. II. 2, gesprochen: „Und was „du gehört hast von mir mittelst vieler Zeugen, das vertraue treuen „Menschen, welche tauglich seyn werden auch Andere zu lehren.“ Viertens, obgleich die Apostel und ihre Zuhörer nicht mehr am Leben waren, so blieb dennoch einem Jeden auf Erden ein Mittel zu Gebot, sich dessen zu vergewissen, was die Apostel gelehrt, und die erste Kirche von ihnen empfangen hatte, weil die Kirche auf die Apostel gebaut seyn soll bis zum Ende der Welt und in Glaubenssachen nichts glauben soll als was die Apostel ihr überliefert haben, indem der h. Paulus Eph. II. 20 spricht: „Ihr seyd gebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, während „Christus Jesus selbst der Eckstein ist.“

Digitized by Google

Kapitel II.

Von den Mitteln, das Wort Gottes zu erkennen. Unzulänglichkeit der von den sogenannten Reformirten angegebenen Beweismittel, daß die Schrift Gottes Wort und dieses Wort in der Schrift ausschließlich enthalten sey.

In der Voraussetzung des Gesagten war die größte Schwierigkeit zu wissen, wie wir heute nach so vielen Jahrhunderten seit den Aposteln, auf eine unfehlbare Weise die von ihnen gelehrten und gepredigten Hauptpunkte wissen können. Die Reformirten behaupten, wir finden dieses in den von ihnen hinterlassenen Schriften; das konnte aber meinem Zweifel keineswegs genügen. Denn vorausgesetzt, die Schrift sey das, von den Aposteln und andern inspirirten Männern überlieferte, Wort Gottes: so fehlte mir immerhin ein zuverlässiger Zeuge oder ein ausreichender Beweis, um mich dessen zu versichern; denn aus mir allein konnte ich dieses nicht wissen. Ich sah, daß ich unrecht hätte, auf das bloße Wort der Reformirten hin zu glauben, weil sie selber eingeständig sind, daß sie irren können, und weil ich nicht vermögend war, in dieser Beziehung mir die Gewißheit zu verschaffen, ob sie wirklich im Irrthum waren oder nicht, ich mich deßhalb auf einen fehlbaren Gewährsmann verlassend nothwendig in der Ungewißheit und in beständiger Furcht hätte bleiben müssen. Ueberdieß erkannte ich, daß in ihren meisten Behauptungen es ein Leichtes war, sie nach einer auch nur oberflächlichen Prüfung des Irrthums zu überweisen. Da sie indeß bejaheten, die Kirche könne irren, und sie sich selbst die Kirche nannten: so haben sie hierin wirklich die Wahrheit gesagt, weil sie in dieser so überaus nöthigen Frage, wo sie zwischen Gotteswort und Nichtgotteswort entschieden haben, in der That irre gegangen. Denn da die Lutheraner viel weniger Bücher, denn die Calvinisten und die Kirche Englands, als Gottes Wort anerkennen, so folgt nothwendig hieraus, daß eine dieser zwei reformirten Kirchen im Irrthum und zwar in einem höchst gefährlichen Irrthume seyn müsse: die Eine, weil sie glaubt, daß eine, vielleicht ungereimte und verderbliche Menschenerfindung, wie die Luther's,[1] der den Brief des hl. Jakobus verwirft, Gottes Wort sey; die Andere, weil sie annimmt, was wahrhaft Wort Gottes ist, und mithin nicht glaubt, was uns dasselbe lehrt. Da ihre Authorität in diesem handgreiflichen Widerspruche sich von selbst zu Grund richtet; so ging ich zu den Beweisgründen über, welche die Reformirten vorbringen, um die Menschen zu überzeugen, daß die Schrift Gottes Wort sey. Ich fand sie aber überhaupt unzureichend, weil sie unmächtig waren, die Widersprüche derselben Reformirten mit einander auszugleichen in Bezug auf die Mehr- und Mindersumme des göttlichen Wortes. Ich wollte jedoch ihre Beweise einzeln prüfen; hier folgen die Vorzüglichsten derselben.

---

1. S. dessen Vorrede zur Epist. Jak., Jen. Ausg.

Digitized by Google

Erstens sagen sie, die göttlichen Schriften seyen durch ihr natureigenes Licht als von Gott kommend erkennbar, gleichwie durch den Geschmack das Süße und Bittere, durch das Gesicht das Weiße und Schwarze von einander unterschieden wird.[1] Diese Behauptung schien mir aber sehr abgeschmackt. Ich gebe zwar zu, daß ein großer Theil der Schrift nur eine Erläuterung des Moralgesetzes bildet, das ein durch die Natur in uns gelegtes Bewußtseyn ist, vermöge dessen Lichtes wir wohl dessen Wahrheit erkennen mögen; dieß beweist aber nicht, daß es Gottes Wort sey. Denn obwohl jede Wahrheit von Gott kommt, und sie einiger Maßen Wort Gottes genannt werden kann: so versteht man dennoch in diesem Falle unter Wort Gottes die Wahrheit, die er denjenigen, die er als seine Schriftführer auserwählt, unmittelbar geoffenbart hat; und obgleich wir in der heiligen Schrift Vieles lesen, das mit den in die Herzen der Menschen eingeprägten Grundsätzen der Vernunft übereinstimmt: so erfolgt dessenungeachtet hieraus nicht, daß diese Grundsätze unmittelbar und in außerordentlicher Weise geoffenbart worden, was eigentlich Gottes Wort bedingt. In dem Sinne derjenigen, welche diese Frage behandeln, haben z. B. die geschichtlichen Theile des alten und neuen Testamentes, die Einsetzung der Sacramente u. dgl. keine Beziehung zu den in uns liegenden Vernunftprinzipien; mithin können sie auch nicht durch irgend ein sie begleitendes Licht als wahr erkannt werden, und noch weniger als von Gott außergewöhnlich geoffenbart, oder als eigentliches Wort Gottes. Ueberdieß wenn man durch das glänzende Licht der Schrift so leicht, wie man nach Einiger Aussage den Tag von der Nacht unterscheidet, erkennen könnte, was Gottes Wort und nicht Gottes Wort sey; wie könnten in Bezug auf dasselbe so viele widerstreitende Meinungen, die wir vor Augen haben, möglich seyn, da die Calvinisten mehr Gotteswort haben als die Lutheraner und weniger als die Katholiken?

Würde man das Wort Gottes durch sein eigenes Licht herausfinden, so könnten die Türken eben so gut als sie dasselbe erkennen; zum Unglück sind sie durch den allzustarren Anblick dieses Lichtes verblendet worden, oder ihre Augen waren viel zu schwach und zu kurzsichtig, um das körperliche und geistige Licht von einander zu unterscheiden. Weil der königliche Prophet, Ps. CXVIII. 105 sagt: „Dein Wort ist meinen Füßen eine Leuchte, und Licht meinen Wegen," haben sie sich vielleicht eingebildet, die Schrift lasse sich durch ihr Licht erkennen, wie die Sonne. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß jedes körperliche Licht, welches das leibliche Auge erleuchtet, durch seine Natur hell und leuchtend seyn müsse; nicht so aber verhält es sich mit den Wahrheiten,

---

1. *Calv l. 1 Instit c. 7 sect. 2 in fine.*

Digitized by Google

welche den Verstand des Menschen erleuchten. Die Ursache dieses Unterschiedes besteht darin, daß das leibliche Auge aus den Dingen, die es faßt, nicht auf jene, die ihm verborgen sind, schließen und sie beurtheilen könne; es erreicht also nur, was sich ihm unmittelbar zeigt: der Verstand des Menschen aber begreift nicht nur die ihm vorliegenden Gegenstände, sondern schließt auch von dem ihm Bekannten auf das Unbekannte, und ergründet was ihm vor der Hand verborgen war. Obgleich also die Dinge, die sich von selbst unmittelbar und durch ihr eigenes Licht zu erkennen geben, die ersten Grundlagen des Verständnisses sind, und die Mittel, die Erschauung anderer Dinge zu erstreben: so können nichts desto weniger die von selbst verborgenen und anfangs durch das Licht der Authorität erkannten Dinge nachher zum Licht erglänzen, das heißt Mittel werden, unsere Kenntnisse der verborgenen Dinge zu erweitern. Es ist folgsam durchaus falsch, daß, in Betreff des Geistes- und Verstandeslichtes, jedes Licht, das den menschlichen Verstand zum Erkennen anderer Dinge erleuchtet, durch sich selbst offenbar sey und keinen Zweifel zuläßt. Es gibt Grundsätze und Erleuchtungen zweiter Ordnung, welche durch ein höheres Licht entdeckt werden müssen, bevor sie selbst Licht werden.

Die h. Schrift gehört in diese Zahl, indem sie nur für die, welche den Glauben haben, ein Licht ist, weil sie durch die Tradition der Kirche wissen, daß sie von den Aposteln kommt; durch die mit Wundern bestätigte Authorität der Apostel, daß sie von Gott eingegeben, und durch die ewige Wahrheit Gottes, der weder betrügen, noch betrogen werden kann, daß sie die Wahrheit selbst ist.

Ueberdieß vernichtet die aufgestellte ungereimte Behauptung von Grund aus die religiöse Ueberzeugung und den Glauben an Gottes Wort und zwar um so mehr, weil jede Sache um so weiter von dem Gegenstande des Glaubens entfernt ist, als sie mit dem natürlichen Blicke erfaßt wird, weil der Glaube, wie der h. Paulus, Hebr. XI. 1. sagt, eine gewisse Ueberzeugung ist von dem, was man nicht sieht. Daher der h. Augustin spricht: [1] „Was ist der Glaube anders als eine Zustimmung dem, was du nicht siehst?" Mithin, wenn sie sehen, so kann man eigentlich nicht sagen, daß sie glauben, sondern daß sie kennen. Ist nun dem also, welche Auszeichnung, welche Tugend, welches Verdienst, welche fromme Liebe gegen Gott wäre es zu glauben, wovon man vollkommene Kenntniß hat? Es wäre auch ein verwegenes Selbstgefühl, sich einzubilden, man stehe auf einer höhern Stufe des Wissens, als selbst die Apostel: Denn sie sahen nur dunkel in einem Spiegel (II. Kor. XIII. 12.) Allein diese Leute sind überzeugt von der göttlichen Wahrheit der Dinge, die sie glauben, durch den Glanz und die schimmernde

1. *In Evang. Joann. tract.* 40

Digitized by Google

Wahrheit des Inhaltes der Schrift.[1] Wer dieſes Vorzuges ſich erfreut, der gleicht den Heiligen des Paradieſes, die das Glück haben zu ſehen, was wir glauben. Eine der Grundlehren, welche die Reformirten zu ſehen behaupten, iſt die glorreiche Dreieinigkeit, deren eigenes Licht und glänzende Wahrheit von keinem Menſchen offenbar geſchaut werden kann als im Zuſtande der ewigen Glückſeligkeit.

Zweitens geben ſie vor,[2] durch die Majeſtät des Inhaltes und die Reinheit der Lehre zu wiſſen, daß die h. Schrift Gottes Wort iſt. Ich begriff aber, daß wenn gleich einige Geheimniſſe in Bezug auf die natürliche Vernunft überaus erhaben ſind und ihre Kräfte überſteigen, wie z. B. die allerheiligſte Dreifaltigkeit; ſo gibt es dagegen wieder andere Dinge, die der menſchlichen Vernunft ungereimt vorkommen, als wie das Geſpräch der Schlange mit Eva, und der ſeinem Meiſter Balaam von dem Eſel gegebene Verweis und dergleichen mehr. Die Reinheit der Lehre konnte mich auch nicht überzeugen, weil viele gelehrte und heilige Männer ebenfalls ſehr göttlich geſchrieben haben, ohne daß ihre Werke deßhalb für Gottes Wort anerkannt werden. Viele hiſtoriſche Theile der Schrift haben mit dieſer Lehrreinheit nichts gemein; mithin können ſie auch durch dieſelbe nicht unterſchieden werden. Sie behaupten ebenfalls, man könne die Schrift an ihrer Schreibart erkennen; es konnte mir aber nicht unbewußt ſeyn, daß Gott keinen beſonderen Styl und keine eigene Sprachweiſe hat. Vielmehr bedient er ſich nach ſeinem Gutdünken jeder Schreibart und hat er wirklich die Feder derjenigen in Dienſt genommen, durch die er ſeine göttlichen Ausſprüche in der ihnen eigenen Gewandtheit, Sprache und Redeweiſe bekannt machen wollte. Daher bemerken wir eine ſo große Verſchiedenheit des Styles (und darüber ſind wir alle einig) unter den bibliſchen Schriftſtellern, was uns beweiſt, daß Gott ſie blos geleitet habe in der Wahrheit des Geſchriebenen, aber nicht in der Schreibart, ſonſt wäre dieſe durchweg ſich gleich. Zwar hat Gott eine ewige eingeborne Sprachweiſe, welche die Zeugung ſeines ewigen Wortes iſt, wodurch die Seligen das Wort Gottes von jedem andern unterſcheiden mittelſt der Einſicht und lichtſtrahlenden Lehre, die ſie beſitzen. Allein keine menſchliche Sprachweiſe, nicht einmal diejenige, in der Gott innerlich von unſrer Seele ſich vernehmen läßt, iſt Gott ſo eigen, daß man ſie ohne beſondere Offenbarung oder durch die Wirkung eines Wunders, blos durch den Laut der Stimme oder den Styl, als Gottes Wort erkennen könnte.

Drittens, Einige wollen uns bereden, die Harmonie der hl. Schriften ſey ein Beweis, daß ſie Gottes Wort ſind.[3] Obgleich dieſe Harmonie an

---

1. *Franc. White Orthodoxe*, p. 108.
2. *Withe, Reply*, p. 16, 30, 68. *Feild. appendix*, p. 34. *Calv. Inst. l.* 1. c. 7.
3. *White, Reply*, p. 9.

Digitized by Google

vielen Stellen ſich kund gibt, ſo kann dagegen nicht in Abrede geſtellt werden, daß auch viele anſcheinliche Widerſprüche vorkommen, welche die Commentare und ſchon früher die Väter in Einklang zu bringen geſucht haben, z. B. die erſten Kapitel der Geneſis, das Geburtsregiſter unſers Herrn, die Zeitrechnungen der Könige. Da aber Niemand unfehlbar verſichert iſt, daß die Auslegungen durchaus der Wahrheit entſprechen, ſo erlangt Keiner durch die Evidenz der Sache die Gewißheit, daß in der Schrift eine vollkommene Uebereinſtimmung herrſche und daß ſie folglich Gottes Wort ſey. Ueberdieß, wenn wir auch durchaus gewiß wären, daß ſich dieſer vollkommene Einklang in der Schrift durchgehends vorfinde, ſo bewieſe auch dieß noch nicht, daß ſie Gottes Wort ſey, weil für mich kein Verbot beſteht zu glauben, daß dieſe Harmonie ebenfalls in Schriften einiger Menſchen anzutreffen ſey, vielleicht ſogar mit weniger anſcheinenden Widerſprüchen als in der Bibel, dennoch wird niemand behaupten, als bewieſe dieſer Umſtand, daß ihre Schriften Gottes Wort ſeyen. Ich bitte indeß, wie könnten alle obgemeldeten angeblichen Urſachen und Beweisgründe von den Unwiſſenden, von denen die Meiſten nicht leſen können, aufgefaßt und verſtanden werden? oder wenn ſie auch die Schrift zu leſen im Stande wären, würden ſie, im Fall man dieſe Frage an ſie ſtellte, antworten, daß ſie dieſen Lichtglanz, dieſe Majeſtät, dieſen Styl, dieſe Harmonie, wovon die Gelehrten ſprechen, nicht erblicken, und daß ſie nicht einmal den Sinn dieſer Worte verſtehen, und auch vom Worte Gottes nichts, als was man ihnen davon geſagt habe. Der h. Apoſtel Petrus ſpricht gewiß zu Gunſten des Alten Teſtamentes, wenn er, II. Petr. I. 21, ſagt: Daß heilige Menſchen Gottes, getrieben vom heiligen Geiſte, geredet haben; und dennoch ſind wir durch das, aus dieſen Worten herausſtrahlende Licht eben ſo wenig gewiß, daß dieſe Worte eher von dem hl. Petrus ſeyen, als von den Uebrigen, d. h., wir ſchweben gänzlich in der Ungewißheit.

Auf dieſe Weiſe iſt mir klar geworden, daß man aus der Schrift nur wahrſcheinliche Belege ſchöpfen könne, um zu beweiſen, daß ſie Gottes Wort iſt: denn das Wort Gottes und die Glaubensregel müſſen nicht nur in einigen Theilen, ſondern in jedem Buche, Kapitel, in jeder Zeile, in jedem Partikel gewiß ſeyn, was durch das Licht und die Evidenz des Sinnes und der Lehre unmöglich zu erkennen iſt, und da ſelbſt nach dem Geſtändniſſe der Proteſtanten[1] mehrere Stellen dunkel und ſchwerverſtändlich ſind, wie kann man durch das ihnen entſtrahlende Licht erkennen, daß ſie Gottes Wort ſind, wenn man dieſes Lichtes nicht einmal anſichtig werden kann? Ebenſo iſt es ganz unnütz, daß ſie von Erhabenheit, von Reinheit, Styl, Harmonie und dergleichen Dingen reden, indem wir

---

1. *Feild. l.* 4, *c.* 15; *White, Reply, p.* 85.

Digitized by Google

Harmonie darin finden, weil es Gottes Wort ist: und nicht Gottes Wort ist, weil wir Harmonie darin sehen. Aus all diesen Betrachtungen konnte ich also in der Schrift schlechterdings nicht das offenbare Kennzeichen finden, daß sie Gottes Wort sey; sondern daß sie als solches gehalten werde, Kraft eines andern göttlichen Ausspruches, der deutlicher und unläugbarer als Wort Gottes in die Augen springt und weniger der Verfälschung ausgesetzt ist, als die Schrift, die sagt, daß sie das Wort Gottes sey; und dieses andere Wort Gottes ist die mündliche Ueberlieferung der Kirche, von welcher der h. Augustin sagt:[1] „Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht die Authorität der Kirche mich dazu vermöchte." Hooker, einer der gelehrtesten Männer, dessen sich die protestantische Partei rühmen kann, stimmt mit diesen Worten völlig überein, indem er schreibt:[2] „Es ist vor Allem durchaus nothwendig, daß wir wissen, welche Bücher wir für heilig halten müssen, was der h. Schrift unmöglich ist, uns zu lehren. Denn gäbe ein Buch dem andern Zeugniß, so müßte dieses Buch hinwiederum von einer andern Schrift Zeugniß und Glaubwürdigkeit erhalten, und auf diese Weise wären wir ohne allen Haltpunkt, wofern nicht außer der Schrift eine andere Erkenntnißquelle uns zu Gebote stände." Und dieses Andere ist, wie Hooker hinzufügt, „die Tradition der Kirche, welche ein Argument ist, mit dem man prüfen und erweisen kann, welche Bücher kanonisch sind und welche es nicht sind."

Endlich gibt es Einige, die sagen, sie wissen durch den Geist Gottes, der ihren Seelen mittheilte, daß die Schrift Gottes Wort sey. Das schien mir aber noch abgeschmackter als alles Uebrige. Denn erstens getraute ich mir nicht zu vermuthen, daß ich diesen Geist habe, und konnte auch nicht erkennen, ob ein Anderer ihn besitze; und wenn er mir auch sagte, der Geist versichere ihn, daß die Schrift das Wort Gottes sey; so vergaß er mir's zu beweisen, und darum hatte ich keine Ursache, ohne irgend einen andern unläugbaren Beleg zu glauben, daß er den Geist Gottes, eher als ich, besitze. Und wenn ich solcher Weise das Zeugniß eines Menschen in seiner eigenen Sache ohne weiters annähme, fand ich, daß kein einziger Ketzer verabsäumen würde, seinen Irrthum und seine Gottlosigkeit diesem Geiste auf die Rechnung zu setzen, wie der Zauberer Simon auch wirklich gethan,[3] nur mit dem Unterschiede, daß er seine Beischläferin für diesen Geist hielt und die Reformirten denselben in ihren eigenen Hirngespinsten gefunden haben. Wenn ich also behauptete, der Geist Gottes habe mir eingegeben, daß dieser oder jener Theil der Schrift oder auch Keiner Gottes

---

1. *Contra Fp. Fundamenti c.* 5

2 *Eccl. Pol. l.* 1., *sect.* 14. *p.* 86. *Ibid. l.* 2. *sect* 4, *p.* 102 *et* 103. *It. l.* 2. *c.* 4, *p.* 300.

3. S. *Epiph. hæres.* 21.

Digitized by Google

Wort sey: so wäre ihm gegenüber mein Beweis so giltig, als der Seinige mir gegenüber. Denn obwohl das Zeugniß des Geistes Gottes ein sicherer Beweis ist für den, welcher diesen Geist besitzt, so ist er es dennoch nicht für einen Andern, es sey denn, daß er ihm durch ein Wunder begreiflich mache, daß dieser Geist wirklich mit ihm sey. Ohne diese Beweisart hat jeder vernünftige Mensch das Recht zu glauben, daß ein Jeder, der sich dieser außerordentlichen Gnade berühmt, ein Lügner sey, und daß seine Absicht dahin gehe, die Welt zu betrügen, was allem Anscheine nach die ersten Ketzer gethan haben; oder daß er sich selbst betrogen habe durch eine gewaltige Wirkung seiner Einbildungskraft, die er Geist Gottes nennt, weil einige Reformirte ihm weiß machen, er müsse denselben in sich fühlen (wie z. B. in Bezug auf die Gewißheit seiner Seligwerdung). Da er nun verlangt, auf dem ihm erwünschten rechten Wege zu seyn, so bildet er sich ein, daß er wirklich darauf ist, weil er sich sonst für verloren halten müßte, was für ihn ein Gräuel wäre, dem er dadurch ausweicht, daß er sich in diesen unglücklichen Zufluchtsort, als den besten, den man ihm zeigen kann, zurückzieht, damit er doch wenigstens einen angeblichen Glaubensgrund habe und für seine Seele einige Ruhe finde. Und diese Schwachheit ist häufiger und stärker bei den Personen, die etwas Eifer und wenig Verstand besitzen, indem bei ihnen eben darum die Einbildungskraft mächtiger und schneller auf sie wirkt, wie es namentlich bei Jenen der Fall ist, welche, beherrscht von einem glühenden Wunsche, Könige, Fürsten oder dergleichen zu seyn, auch in der That es zu seyn wähnen, obschon sie, nach dem Urtheil der ganzen Welt, nichts anders als Narren sind.

Diese Lehre öffnete demnach den Weg zu allen möglichen Geistesverirrungen; das Schlimmste jedoch dabei war, daß man Alles dem Geiste Gottes zuschrieb. Dadurch wurde auch die Verständigung zwischen Leuten, die in diesem Irrthum befangen sind, verunmöglicht. Denn derjenige, der da wähnt, den Geist Gottes zu besitzen, hat keine Ursache, den Meinungen eines Andern beizutreten, weil der Geist Gottes allzeit und überall, wo er sich findet, ein untrüglicher Geleitsmann ist. Wenn indeß dieser eingebildete Geist verschieden ist in verschiedenen Personen, die vorgeben, ihn zu besitzen (wie es denn auch häufig geschieht): so ist es ein sicheres Zeichen, daß Eine derselben im Irrthum seyn und daß Beide die gegenseitige Achtung verlieren müssen, dergestalt daß, weil Keiner dem Andern nachzugeben gewillet ist, der ganze Handel mit dem Rechtsspruche des Sedecias gegen den Propheten Michäas geschlossen wird, welcher Ersterer dem Zweiten einen Backenstreich versetzte und sprach: „Auf welchem Wege ist der Geist des Herrn von mir gegangen, um mit dir zu reden?“ (II. B. Paralipom. XVIII. 23.) Bei diesen geschieht dasselbe und ihre Zwistigkeiten werden gewöhnlich durch Schläge und physische Ueberlegenheit und nicht durch Concilien und Mirakel entschieden. Und gleichwie des Pyrrhus Sohn dem ihn Fragenden, wer zu seinem Nachfolger be-

Digitized by Google

ſtimmt ſey, antwortete, es würde derjenige ſeyn, welcher das beſte Schwert hätte: eben ſo, wenn man die Frage an ſie ſtellt, wer unter ihnen den Geiſt Gottes, mithin die beſte Religion habe, müſſen ſie erwidern, daß Jener es ſey, deſſen Waffen im Stande ſeyen, ſie zu handhaben. Der h. Petrus bediente ſich eines ganz anderen Mittels; nachdem er vom Zauberer Simon herausgefordert worden, bewies er, daß der Geiſt Gottes in ihm wohnte, dadurch, daß er ein Kind, welches der Andere, trotz ſeiner Zauberkunſt nicht ins Leben zu rufen vermocht hatte, vom Tode erweckte. Und da Simon durch eine ähnliche That den h. Petrus zu Schanden zu machen gedachte, fing er an, vom Kapitol herab, ſich in die Luft zu ſchwingen und gegen den Berg Aventin zu fliegen. Allein durch das Gebet des h. Petrus, der die Folgen dieſes Wagniſſes fürchtete, fiel der Zauberer auf die Erde, zerbrach ein Bein und ſtarb bald darauf an den Folgen dieſes Sturzes. Vermögen Jene, die des Geiſtes Gottes ſich rühmen, nicht wie Petrus es auch zu beweiſen, ſo paſſen auf ſie nicht übel die Worte des h. Auguſtinus:[1] „Es gibt Viele, die ſich „nicht nur einbilden, ſie ſeyen Seher und Propheten; ſondern ſie wollen „ſogar als von Chriſtus erleuchtet ſcheinen, ſind aber in der That nur „Ketzer."

Indeſſen liegt es außer allem Zweifel, daß Niemand glauben könne, die h. Schrift ſey Gottes Wort, wenn der Geiſt Gottes ihn nicht dazu treibe, wie der Apoſtel ſagt, Epheſ. II. 8.: „Der Glaube iſt eine Gabe Gottes." Es gibt aber eine zweifache Eingebung des h. Geiſtes: die eine geſchieht unmittelbar und bedarf nicht der Beihülfe irgend eines äußerlichen Beſtätigungsgrundes; die andere iſt mittelbar und neigt das Herz zu einer äußerlichen Kundgebung, der Gewißheit, deren Authorität ſie ihm begreiflich macht, ſich zu unterwerfen und beizupflichten. Die ſich zur Erſteren hinreißen laſſen, ſind Enthuſiaſten und fallen leicht in alle oben berührten Ungereimtheiten. Die für die zweite ſich erklären, müſſen nebſt der innern Ueberzeugung auch einen äußern Glaubensgrund haben. Da frage ich nun, wird man ein ſtärkeres und zuverläſſigeres Zeugniß finden, als die allgemeine Tradition? Damit ſtimmt Hooker überein, indem er ſchreibt:[2] „Der äußere verſiegelte Buchſtabe des innern Zeugen „iſt nicht für jeden Einzelmenſchen eine genügende Bürgſchaft zur Beur„theilung und Entſcheidung, daß die Schrift kanoniſche Kraft habe, und „daß das Evangelium wirklich das Evangelium Chriſti ſey: dabei iſt „auch die Authorität der Kirche unbedingt nothwendig."

Und wenn wir auch in der That ohne das Zeugniß der Kirche zur Ueberzeugung gelangen könnten, daß die Schrift das Wort Gottes ſey:

---

1. Tract. 45 in Joan.

2. Eccl. Pol. l. 2. sect. 7. 8 Lib. 3. sect. 3.

Digitized by Google

ſo findet man nirgendwo, daß ſie das vollſtändige Wort enthalte und Alles, was die Apoſtel der Kirche behufs ihrer Verwaltung hinterlaſſen haben. Meiner erſten Frage iſt alſo noch kein Genüge gethan, nämlich auf welche Weiſe wir das von den Apoſteln gelehrte vollſtändige Wort Gottes kennen werden? Denn das geſchriebene Wort verſichert uns, daß nicht alles Geoffenbarte niedergeſchrieben wurde, weßhalb der h. Paulus uns ermahnt zu befolgen, was geſchrieben und nicht geſchrieben iſt. „Stehet „feſt, ſagt er, II. Theſſ. II. und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr er„lernt habt, es ſey durch Wort oder durch einen Brief von uns.“ Es iſt gewiß, daß die erſte Kirche Gottes, ſeit der Erſchaffung bis auf Moyſes, das heißt, etwa zwei tauſend Jahre hindurch, kein anderes, als das ungeſchriebene Wort Gottes, das wir Tradition oder Ueberlieferung nennen, gehabt habe. Die jüdiſche Kirche hatte zwar wohl eine Schrift, aber auch zugleich Ueberlieferungen, als das Gebet des Propheten Elias in Bezug auf die bei Jakobus V. 17, erwähnte Plage und der bei Jud. V. 9 von dem Erzengel Michael mit dem Teufel beſtandene Streit über den Leichnam Moſis, und verſchiedene andere Stellen.

Nebſtdem ſind mehrere Bücher des alten und neuen Bundes verloren gegangen, als verſchiedene Parabeln und Verſe Salomons mit einigen andern Schriften, (III. Kön. IV. 32.), eine Epiſtel, die der h. Paulus an die Laodicäer geſchrieben, (Kol. IV. 16) und eine andere an die Korinther, (I. Kor. V. 9.) die nicht auf uns gekommen. Da wir alſo nicht den vollſtändigen Kanon der göttlichen Schriften beſitzen, wie können wir die Gewißheit haben, daß der übrige Theil, der auf uns gekommen, alle unſere Glaubens- und Sittenregeln enthalte? Wir leſen nicht, daß die Apoſtel zu ſchreiben, ſondern zu predigen geſendet worden. Und der h. Johannes bezeugt, daß er nicht Alles, was er zu ſagen hatte, niedergeſchrieben, indem er in ſeinem zweiten Brief V. 13 und 14 ſpricht: „Ich hätte noch viel zu ſchreiben, aber ich wollte es nicht durch Tinte „und Feder thun. Ich hoffe aber, dich bald zu ſehen, und wir werden von „Mund zu Mund reden.“ Daß aber jene Dinge, welche der Apoſtel nicht geſchrieben, ſondern nur mündlich gelehrt, von Wichtigkeit waren und ſich auf den Glauben bezogen, davon verſichert uns der h. Paulus mit den Worten (I. Theſſ. III. 10): „Tag und Nacht flehen wir eifrigſt, daß wir „euer Angeſicht ſehen, und das, was euerm Glauben fehlt, erſetzen.“ Man ſieht hieraus, daß die Apoſtel, nebſt ihren Schriften auch noch Dinge gepredigt haben, die dem Glauben der Chriſten mangelten.

Aus dieſer Urſache hatten die Apoſtel niemals die Abſicht, alle Artikel unſers Glaubens niederzuſchreiben; hätten ſie dieſelbe gehabt, ſo hätten ſie wahrſcheinlich entweder alle im Einverſtändniß miteinander oder wenigſtens Einige unter ihnen dieſes Werk wirklich pünktlich und methodiſch ausgeführt und ohne Zweifel den Menſchen bekannt gemacht, daß ſie dieſes gethan haben. Durch ihr eigenes Geſtändniß aber wiſſen wir gerade das

Digitized by Google

Gegentheil, das heißt, daß sie nicht Alles schriftlich niedergelegt, daß sie nur zufällig und auf Veranlassung geschrieben, wie Hooker bemerkt, indem er schreibt: [1] „Die verschiedenen Bibelbücher sind bei verschiedenen „Gelegenheiten und über besondere Gegenstände geschrieben worden." Hätten sich dergleichen Anlässe nicht dargeboten, so hätten sie allem Anscheine nach nichts geschrieben von dem, was sie schriftlich hinterlassen haben. Die Briefe des h. Petrus z. B., des h. Jakobus, des h. Johannes und des h. Judas wurden gegen gewisse Irrlehrer abgefaßt, welche die Worte des h. Paulus unrichtig auslegend, lehrten, der Glaube allein ohne die Werke sey zur Seligkeit zureichend, weßhalb der h. Augustin über diesen Gegenstand sagt: „Weil diese Meinung „damals sich schon hervorgethan, so haben andere apostolische Briefe des „h. Petrus, des h. Johannes, des h. Jakobus und des h. Judas „ihre Absicht gerade auf das Gegentheil gerichtet, um unwidersprechlich „zu bekräftigen, daß der Glaube ohne die guten Werke von keinem Nutzen „sey." Predigte nicht der h. Johannes das Evangelium solang es ihm seine Kräfte erlaubten, ohne etwas schriftlich von sich zu geben, und wurde er nicht wie der h. Hieronymus berichtet, [2] durch die Ketzerei der Ebioniten, welche aufzutauchen begann, zu schriftlichen Arbeiten veranlaßt? Dasselbe gilt von allem Andern; und schließlich darf nicht unbeachtet bleiben, daß alle Briefe an Personen gerichtet sind, die bereits den christlichen Glauben angenommen hatten, weßhalb sie nicht sowohl zu ihrer ersten Unterweisung als vielmehr zu ihrer Bestätigung im Glauben abgefaßt waren, was selbst Zwingli eingesteht. [3]

Aus all diesen Gründen können wir unsers Ermessens den Schluß ziehen, daß die Apostel und Evangelisten nicht auf Befehl Christi, sondern von eingetretenen Umständen veranlaßt, ihre Schriften verfaßt haben, wodurch sich auch erklärt, daß an vielen Stellen das Nämliche wiederholt wird, wie in dem Sendschreiben des h. Paulus an die Römer und in jenem an die Galater, desgleichen bei allen Evangelisten. Es werden auch eine Menge Dinge ausgelassen, selbst viele göttliche Thaten unsers Herrn und Heilandes, wie der h. Johannes (Kap. XXI. 25) bezeugt, viele Handlungen der Apostel, (da die Apostelgeschichte zu beschränkt ist, um Alles, was die Apostel gewirkt, zu erzählen) und Verschiedenes, was der h. Paulus (I. Kor. XI. 34) in der Kirche zu Korinth verordnet hat. Hieraus erhellet, daß sie niemals beabsichtigten, eine vollständige Kirchengeschichte, noch auch ein umfassendes Lehrbuch der christlichen Offenbarung zu hinterlassen. Darum konnte ich nie zur Ueberzeugung kommen,

---

1. Eccl. Pol. l. 1, sect. 15. p. 87.
2. De Script. Eccles.
3. Tom. II. l. de Ecclesiast. fol. 45.

Digitized by Google

daß die Schrift die ganze von den Apoſteln überlieferte Heilslehre, ja nicht einmal den kleinſten Theil derſelben enthalte, weil die Beweisgründe der Reformirten mich nicht zu überführen im Stande waren, daß ſie Gottes Wort ſey.

Kapitel III.

Unzulänglichkeit der Beweismittel der Reformirten, den Sinn der Schrift zu finden. Ungereimtheit ihrer Behauptung, daß alle nothwendigen Glaubensartikel deutlich und ſonnenklar ſeyen.

Gleichwie die Kenntniß des Buchſtabens der Schrift mir große Schwierigkeiten darzubieten ſchien, ſo fand ich derer nicht weniger in der Erforſchung des Sinnes derſelben, weßhalb auch der h. Petrus in Betreff der Briefe des h. Paulus ſagt (II. Petr. III. 16): „Es iſt in ſeinen „Briefe manches ſchwer verſtändlich, welches, ſowie die übrigen Schriften, „unterrichtete und leichtfertige Menſchen zu ihrem eigenen Verderben mißdeuten.“ Die Reformirten aber, um ihre Unabhängigkeit von der Kirche hinſichtlich der Schriftauslegung zu bezeugen, behaupten, die zur Seligkeit nothwendigen Dinge ſeyen ſelbſt für die Unwiſſenden verſtändlich.[1] Sie haben aber noch nicht nachgewieſen, welches die zur Seligkeit nothwendigen Artikel ſind und welche es nicht ſind, haben auch keine Richtſchnur angegeben, zur Entdeckung derſelben zu gelangen. Dagegen haben ſie ſich ſelbſt die Freiheit zugemeſſen, von dieſen nothwendigen Punkten zu ſtreichen und denſelben beizufügen, was ihnen eben gefällig und anſtändig ſchien. Wer ſieht aber da nicht ein, daß ſie in Folge dieſer Ungebundenheit nach Willkür faſt alle Artikel des Glaubens und der chriſtlichen Sittenlehre unterſchlagen können?

Auch bemerkte ich hierin eine furchtbare und zugleich belachenswerthe Verwirrung, indem des unwiſſendſten Menſchen Urtheil maßgebend ſeyn und die Wahl der zum Heil erforderlichen Artikel treffen kann. Wenn nun dieſer Maßſtab für alle geltend iſt, ſo folgt daraus, daß der gelehrteſte Theolog nicht mehr glauben muß als der ſtupideſte Bauer, der leſen kann, und daß der größte Dummkopf zum Verſtändniß der nothwendigen Dinge nicht der Einſichten der Gelehrten bedürfe; ſondern das Nämliche durch eigene Leſung ſelbſt finden könne. Ich würde ihnen rathen, einen ſehr ungebildeten und unwiſſenden Menſchen zu wählen, und, nachdem ſie es mit ihm ſo weit gebracht, daß er die Bibel geleſen, ſie ſeiner Prüfung unterworfen und zur Entdeckung des wahren Sinnes das Gebet mit ſeinem Wiſſen verbunden, deſſen Meinung nicht mehr und nicht weniger als unbe-

---

1. *Fulke* 2 *pet.* c. 3; *Morton*, *Apol. part.* 1. *l.* 1. *c.* 19; *Whitaker*, *contr.* 2. *p.* 5. *c.* 7. *p.* 513.

Digitized by Google

dingt nothwendige Richtschnur zu ihrer Seligkeit anzunehmen. Mir scheint, man könne sie mit vollem Rechte tadeln, daß sie zur Ehre ihrer Sache, dieses Mittel mit einem beschränkten Menschen nicht versucht haben, um auf dessen Meinung und Wort hin die zum Heil nothwendigen Glaubenspunkte zu bezeichnen. Dieses kam ihnen jedoch unbequem vor; und sie wollten daher diese nothwendigen Artikel lieber auf die kleinmöglichste Zahl beschränken, indem sie diese Maßgebung eher den größten Männern als den Ungebildeten und Unwissenden anheimstellen, was weder billig noch angenehm ist. Und um unserm Gegenstande näher zu kommen, so kenne ich Solche (und mehrere Andere sind wohl derselben Meinung), die behaupten, es gereiche zur Seligkeit, daß man an Christus glaube, ohne bestimmten Begriff von seiner göttlichen und menschlichen Natur, daß er für uns gestorben, um die Welt zu erlösen und daß ein Sterbender nur Reue und Leid erwecke. Jedoch finde ich, daß es ihnen an Nächstenliebe gebricht, indem sie denjenigen, die nicht lesen können, ein Beseligungsmittel vorenthalten, weil die Bibelleser vorgeben, daß Gott einem Jeden befehle, die h. Schrift zu lesen und diese Lesung erforderlich sey zur Kenntniß dessen, was zur Seligkeit nothwendig sey. . . . . .

Alsdann fand ich, daß die Worte in Betreff des zum Heil Erforderlichen sehr zweideutig sind, indem es bezüglich der Religion verschiedene Arten von Nothwendigkeit gibt. Erstens gibt es eine unbedingte, absolute, und wieder eine bedingte Nothwendigkeit. Die absolute Nothwendigkeit läßt keine auf die Unmöglichkeit gegründete Entschuldigung zu, schließt keinen Ort, keine Zeit, keine Person aus; Jenen, z. B. die kenntnißfähig sind, liegt es ob, zu wissen, daß Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen ist; und in Betreff dieser Nothwendigkeit wollen Einige Alles darauf beschränken, was zur Seligkeit nothwendig sey, und glauben dann im Uebrigen, was ihnen eben beliebt. Allein sie könnten eben so gut diese Nothwendigkeit mit dem Glauben an Einen Gott abthun und so mit dem Christenthum fertig werden. — Die bedingte Nothwendigkeit ist die, welche nur im Falle der Möglichkeit bindet, und die Umstände der Zeit, des Ortes und der Personen zuläßt; dergestalt, daß viele Dinge, die Jemand, der im Falle ist sie zu wissen, nothwendig glauben muß, einem Menschen nicht unerläßlich obliegen, der in eine Wüste verbannt wäre, oder außer Stand, sich unterweisen zu lassen, oder so beschränkten Geistes, daß er das ihm Vorgetragene unmöglich fassen oder behalten könnte, z. B. daß Jesus Christus in einer Jungfrau die Menschwerdung angenommen und gelitten habe unter Pontius Pilatus. Auch gibt es viele Dinge, die ein Seelenhirt schlechterdings wissen muß, ob sie gleich dem gemeinen Manne nicht unbedingt nothwendig sind zu wissen, wie z. B., daß die drei Personen der Dreifaltigkeit eins sind in der Wesenheit und verschieden in der Persönlichkeit, daß in Jesus Christus zwei Naturen sind, und Eine Person und dergleichen. So sind wir eben-

Digitized by Google

falls in der Praxis zu vielen Uebungen verpflichtet, wenn Zeit und Ort es gestatten, wovon wir aber gezwungener Weise frei sind, wenn unübersteigliche Hindernisse in den Weg treten als wie der Besuch des Gottesdienstes oder der h. Sacramente.

Zweitens gibt es eine Nothwendigkeit der Mittel und eine Nothwendigkeit der Gebote. Die Erste besteht in den Dingen, zu denen uns Gott verpflichtet hat, um das vorgesteckte Ziel und Ende zu erreichen; dergleichen Mittel sind die Sacramente, in die der Herr die Kraft gelegt hat, die Gnade mitzutheilen, und die Erfüllung der Gebote, die uns Gott unerläßlich auferlegt hat, wenn wir das ewige Leben erlangen wollen, wie nicht minder die Reue über unsere Sünden, um die Nachlassung derselben zu erhalten. — Die Nothwendigkeit des Gebotes, die allein, weil sie befohlen ist, verpflichtet, sonst aber zur wirklichen Förderung unsers Heils nicht beiträgt, z. B. die Beobachtung des Sonntages und andere gleichartige Vorschriften, derer Uebertretung nur als Solche der Wirkung unsers Seelenheils hinderlich ist. Drittens gibt es eine Nothwendigkeit des besondern Glaubens und eine Nothwendigkeit des Glaubens überhaupt. Der specielle oder besondere Glaube bezieht sich auf die Lehrsätze, denen alle Glaubigen (wenn ihnen der Tod nicht zuvorkommt) mit einem ausdrücklichen, bestimmten und, wie die Schule spricht, mit einem expliciten Glauben beipflichten müssen, z. B. die zwölf Artikel des apostolischen Glaubenssymbolums. Der allgemeine, oder der Glaube überhaupt betrifft die Gegenstände, die nicht jeder Einzelne mit einer ausdrücklichen und bestimmten Beipflichtung glauben muß: z. B. ob die Ketzertaufe gültig sey und ob man sie nicht wieder taufen müsse, wann sie sich bekehren und andere Fragen der Art, in deren Bezug es genügt, daß die Unwissenden sie im Allgemeinen oder, wie man sagt, implicit glauben, oder daß man der Kirche, die sie glaubt, beitrete und sie in den allgemeinen Glauben mitbegreife, indem man glaubt, was die Kirche glaubt, und bereit ist, sie ausdrücklich zu glauben, wofern man zur Kenntniß derselben gelange. — Die Nothwendigkeit der Ausübung betrifft das, was Jedermann wirklich zu thun verpflichtet ist, z. B. den Namen Jesu zu bekennen, die Beleidigungen zu verzeihen u. s. w. — Die Nothwendigkeit der Beipflichtung bezieht sich auf die Dinge, welche nicht Jeder wirklich bethätigen muß; sondern in deren Bezug es ihm nur obliegt, ihnen mit Widersprüchen zu begegnen und jene, die sie thun, und die Kirche, die sie erlaubt, nicht zu verdammen, wie z. B. die freiwillige Ehelosigkeit u. dergl.

All diese Gattungen von Nothwendigkeit betreffend, halte ich zur Seligkeit nothwendig, was die hl. Väter als Solches angesehen haben, und zwar in derselben Art und Weise wie sie. Und eben das konnte ich mir nicht vorstellen, daß es so leicht zu finden wäre, wie die Reformirten als nothwendig zur Seligkeit sich eingebildet haben. Ich fand viele Schriftstellen dunkel und schwer zu verstehen; und ihre Unterscheidung in noth-

Digitized by Google

wendige und nicht nothwendige Dinge noch dunkler und unsicherer als sonst etwas, gleich dem Schwerte zu Delphos, welches, weil gegen alle Seiten gerichtet, von keiner Seite schützte und nur dazu diente, alle zu betrügen. Die Folge davon war, daß, wenn man ihnen einen von ihnen nicht angenommenen Artikel des Glaubens oder der Sittenlehre vorlegte, sie ihn zurückwiesen mit dem Vorgeben, er sey zur Seligkeit nicht nothwendig. Gleichwie also der Kämmerer (Apstlg. VIII. 30) dem h. Philippus, der ihn fragte, ob er das Gelesene auch verstände, antwortete, er könne es nicht verstehen, wenn es ihm nicht Jemand erkläre: ebenso gab ich dieselbe Antwort, und hatte alle Ursache, zu glauben, daß Andere für ihre Person in der That nichts Besseres erwidern könnten.

Es war demnach ein Ausleger nothwendig, um über den eigentlichen Sinn der h. Schrift zu urtheilen wider die Fälschungen der Ketzer, welche derselben alle ihre Waffen entlehnten und damit alle Streitfragen entschieden: was auch wirklich vonnöthen ist, um Frieden und Eintracht unter den Völkern zu erhalten.

Ich hatte bemerkt, daß die Reformirten, in Bezug auf die Wahl dieses Beamten und Schiedsrichters, sich gegenseitig gewaltig bekämpften. Die Einen wollten, daß es die Schrift sey, die, nach ihrer Meinung, sich selbst auslege;[1] die Andern behaupteten, der h. Geist gebe einem Jeden den wahren Sinn ein.[2] Die eine wie die andere Meinung schien aber ungereimt und vernunftwidrig: die Eine, weil nichts Dunkles, es sey denn, es habe eine lebendige Stimme, sich selbst auslegen kann; da nun die Schrift in diesem Falle ist, so kann sie auch nicht sich selbst deuten. Und was die Ausflucht einiger Andern betrifft, welche sagen, die dunkeln Stellen können durch andere minder schwer verständliche beleuchtet werden, so ist sie grundlos, weil in vielen Fällen keine andern Schriftstellen auf die in Frage stehende sich beziehen, mithin auch die Zweifel nicht heben können. Um aber ihre Meinung festzuhalten und zu unterstützen, fügten sie hinzu, die Schrift müsse fleißig gelesen, eine Stelle mit der andern verglichen, alle Umstände in Erwägung gezogen, und dabei auch mit dem Gebete nachgeholfen werden. Dieß Alles heißt jedoch nichts anders, als daß die Bibel nicht sich selbst auslege, sondern durch diese Hülfsmittel gedeutet werden müsse. Diese mühseligen, vergleichenden und logischen Gesammtbehelfe sind indeß immer nur menschliche Anstrengungen, die mit der Fehlbarkeit behaftet bleiben, sollte man sie auch mit einer Unzahl glühender Gebete begleiten. Wenn nun die Mittel unsicher und zweifelhaft sind, so wird die Auslegung sonder Zweifel es auch wohl seyn müssen: ist sie aber ungewiß, so mag es schon geschehen, daß sie auch falsch sey.

---

1. *Har. Confes.* 4. *p.* 5.
2. *White, way tot the Church, p.* 6. 27.

Digitized by Google

Sie möge es nun seyn oder nicht seyn, so bleibt den Reformirten immerhin kein anderes Mittel, die Wahrheit ausfindig zu machen, als jener Geist, der sie Alle und Jeden insbesondere inspirire, was ich in meiner ersten Betrachtung als unzulänglich dargethan habe.....

Weil also die Reformirten ihre Seligkeit auf den Glauben allein gründen, welcher Glaube, wie sie sagen, allein die Kraft ihrer Rechtfertigung habe; weil sie ferner den Glauben nur auf die Schrift, welche nach ihrer Meinung alle Glaubenspunkte enthalte und hinwiederum die Schrift und ihren Sinn auf den alleinigen Geist, der ihnen die Schrift deutet, gründen: so folgt daraus, daß dieser Privatgeist, die einzige Grundlage des Schriftverständnisses, das Schriftverständniß die Grundlage ihres Glaubens und dieser Glaube die Grundlage ihrer Seligkeit ist. Da sie demnach keine größere Gewißheit ihres Glaubens und ihrer Seligkeit haben, als die, welche sie von diesem Geiste erhalten, und andererseits auch keine empfangen weder von der Schrift, weder von der Kirche, noch von den Concilien, noch von den Vätern, noch von dem Gemeinsinn, noch von der Erfahrung: so ergibt sich daraus der unausweichliche Schluß, daß sie durchaus von nichts versichert sind. Indem sie also sich auf diesen erdichteten Geist stützen, müssen sie sich nothwendig in einen Abgrund verderblicher und abscheulicher Irrthümer stürzen.

Kapitel IV.

Eitelkeit und Gottlosigkeit derjenigen, welche sagen, die Privatvernunft eines Jeden müsse der letzte und endgültige Dolmetsch der Schrift und der Führer in Glaubens- und Sittenfragen seyn. Die katholische Kirche ist der alleinige Schiedsrichter.

Als Chillingworth, der letzte Reformator und Läuterer der protestantischen Secte, die Unhaltbarkeit aller bemeldeten Behauptungen zuletzt einsah, führte er sie mit unglaublicher Keckheit auf ein einziges Princip, die natürliche Vernunft, zurück. Er stellt den Satz auf, daß die Schrift Gottes Wort sey und daß der Sinn alles dessen, was sie enthalte, von der Schlußfolge eines jeden Einzelnen abhange und daß er Alles nach dieser Maßgabe zu glauben habe. Indessen sagt er nicht, daß dieser Weg unfehlbar sey; weil aber, nach seinem Dafürhalten, alle andern fehlbar, trüglich und dieser das einzige Mittel sey, das uns Gott als Leitfaden gegeben: so müssen wir uns damit begnügen, wie Gott desgleichen, und eben darum könne in Jenen, welche nach der Anweisung ihres Urtheils geglaubt und gelebt haben, die Seligkeit nicht versagen.

Ich habe bemerkt, daß diese Meinung sich ziemlich allgemein der Geister der Protestanten, namentlich der Geistlichkeit und des Adels, bemächtigt hatte, weil durch ihre bessere Erziehung ihnen mehr Einsicht, aber auch

Digitized by Google

mehr Verwegenheit, ihrer eigenen Vernunft ſich anzuvertrauen, zu Theil geworden. Darum haben ſie mit beiden Händen zu dieſem Religionsprinzip gegriffen, weil ſie verſichert waren, daß ſie in Glaubensſachen allzeit die Hauptſchiedsrichter ſeyn würden. Dieſe Meinung ſchien mir nicht nur nicht weniger abſurd, als die Uebrigen, ſondern auch bei weitem ſchamloſer. Die Erſten ſchrieben einiger Maßen, wenigſtens dem Schein nach, Gott die Kenntniß des Buchſtabens und des Verſtändniſſes der Bibel zu, indem ſie wollten, daß Gott ſich unſern Seelen mittheile, oder wenigſtens die menſchlichen Bemühungen unterſtützte, wiewohl ſie endgiltig alles durch die Kurzſichtigkeit ihrer Einbildungskraft entſcheiden. Dieſen Grundſatz aber, viel gottloſer und verwegener als ſeine Vorgänger, eignet die Gewißheit des göttlichen Wortes, das uns auf dem Heilswege geleiten ſoll, ausdrücklich und unmittelbar uns ſelber zu, und zwar, was noch ärger iſt, inſofern wir blos Menſchen ſind. Dieſer Glaubensgrund, der nicht auf der Authorität, ſondern auf der Vernunft des Menſchen beruht; der nicht, wie die Kirche lehrt, uns zum Glauben vorbereitet und hingeleitet; ſondern als Grundſtein und als der feſteſte Pfeiler unſers Glaubens und ſowohl als Abhängigkeit des Glaubens von der Vernunft denn als Schlußfolge aus den Vorderſätzen, — iſt eine unendlich verderbliche Lehre und die Quelle von allerlei Gottloſigkeiten. Der Verfaſſer ſtützte [1] die abſcheuliche Behauptung auf folgendes Axiom: „Gleichwie ein Fluß nie„mals höher ſteigt als ſeine Quelle, ſo können wir auch durch natürliche „Mittel keine größere Gewißheit von der Schlußfolge, als von dem „ſchwächſten Vorderſatze, haben. Und etwas weiter unten zieht er den Schluß, die Gewißheit des chriſtlichen Glaubens könne nur eine moraliſche und menſchliche, nicht aber eine durchaus untrügliche ſeyn, und zur Bekräftigung ſagt er (S. 116): „Wir haben eben ſo gut Urſache zu glauben, „daß Heinrich VIII., König von England, exiſtirte, als daß Chriſtus unter „Pontius Pilatus gelitten habe.“ Und zur weiteren Erläuterung ſeiner Lehre fügt er hinzu: Wenn ich aus Gründen, die meines Erachtens ſehr gewichtig ſind, zu meiner Leitung in Glaubensſachen einen Führer und eine Richtſchnur gewählt habe; und nachher finde, daß dieſer Führer oder dieſe Richtſchnur mich dahin bewegt, einen oder mehrere Artikel zu glauben, die ich nach meinem beßtmöglichen Vernunftſchluß mehr Urſache habe zu verwerfen, als ich zur Annahme meiner erſten Regel gehabt hatte: ſo kann und ſoll ich dieſe Regel als falſch und voller Irrthümer aufgeben; — ſonſt würde man mir vorwerfen, daß ich nicht der Vernunft folge, ſondern einem vorausgefaßten Entſchluſſe, mich an das einmal Angenommenen feſt zu halten.

Aus dieſem ſeltſamen und weitumfaſſenden Grundſatze ergibt ſich, daß,

---

1. A. a. O. S. 36. No. 8.

Digitized by Google

wenn die Schrift z. B. Jemanden Dinge, die seiner Meinung und Vernunft mehr als die Gründe, die ihn an die Schrift zu glauben bewogen hatten, zu widerstreben scheinen, zu glauben vorstellt: er die Schrift als eine in die Irre führende Regel verwerfen und auf die Seite seiner eigenen Vernunft, als seiner letzten und zuverlässigern Führerin, treten müsse. Da nun nach seiner Meinung die Gründe, welche uns an die Schrift zu glauben bewegen, nur wahrscheinlich sind und mithin zum Irrthum verleiten können: so müssen sie den beweisenden und überführenden Vernunftgründen weichen, und diese werden gegen die erhabensten Geheimnisse des christlichen Glaubens niemals mangeln, wofern wir einmal den Ausspruch gethan haben, daß die Wahrheit derselben durch menschlichen Vernunftschluß bedingt ist. Denn aus welchem Grunde weigern sich die Socinianer und Andere, an das Geheimniß der glorreichen Dreieinigkeitu nd an andere Wahrheiten zu glauben, als weil diese Wahrheiten der natürlichen Vernunft widerstrebten? In diese gräulichen Verwirrungen gerathen diese unvernünftigen Vernunftmenschen zur Strafe ihres unbändigen Hochmuthes und ihrer verruchten Grundsätze.

Gibt es, wie sie sagen, keine mit der Unfehlbarkeit begabte christliche Kirche, uns doch wenigstens die zur Seligkeit nothwendigen Punkte und die von ihnen sogenannten Fundamentalartikel zu lehren, sondern kann und soll ein Jeder, wäre er noch so unwissend, seiner eigenen Vernunft folgen: was anders kann wohl daraus folgen, als eine jammervolle Freiheit, ja sogar eine Nothwendigkeit, die hehrsten und heiligsten Geheimnisse des christlichen Glaubens zu verwerfen, es sey denn, daß es ihnen gelinge, die Gegensätze auf eine vernünftige Weise auszugleichen? Und der Erfinder dieser schönen Meinung will sogar, daß selbst die Einfältigsten und Unwissendsten dieß zu bewirken im Stande seyen, was aber wohl männiglich als unmöglich erscheinen muß .....

Ich glaube, daß um dieser Ursache willen der h. Paulus (I. Kor. I, 23) meldet, die von den Aposteln vorgetragene Lehre wäre eine Thorheit gewesen in der Meinung der Griechen, weil diese die Weisheit und zwar die menschliche Weisheit suchten, die sich nicht über die natürliche Vernunft erhebt, welche Vernunft die unergründlichen Geheimnisse der Kirche unendlich übersteigen. Diese armen Blinden nannten Dieselben Thorheiten; die aber erleuchtet oder berufen waren, um mich der Ausdrücke des Apostels zu bedienen, erkannten sie als wundervolle Wirkungen der Weisheit und Allmacht Gottes. Daraus erhellet, daß die Weisheit Gottes himmelweit verschieden war von der Weisheit der Griechen, die nur eine menschliche Weisheit war, ein Licht des Geistes und der natürlichen Vernunftschlüsse, wo der Apostel, dessen Beispiel diese neuen Lehrer nachahmen sollten, Gott den Vorrang einräumt, indem er spricht (I. Kor. I. 23.): „Was „in Gott Thorheit scheint, hat mehr Weisheit denn Alles, was in den „Menschen seyn kann." Daher die Glaubensgeheimnisse, welche der Ver-

Digitized by Google

nunft ſo ſehr zu widerſprechen ſcheinen, mehr Weisheit in ſich enthalten als alle Vernunftbeweiſe, womit man die Wahrheit vergebens zu vernichten ſucht. Was thun ſie alſo anders als beweiſen, daß ſie mit der Vernunft Thoren ſind, *se cum ratione insanire*? Dieſe Lehre die in Glaubensſachen der menſchlichen Vernunft, wie man ſie in jedem Einzelnen findet, den letzten Urtheilsſpruch zugeſteht, iſt das wahre Mittel, ſo viele Religionen zu haben, als es Menſchen gibt, und ſogar zu bewirken, daß Niemand mehr ſich zum Chriſtenthum bekennt wegen der ungeheuern Verſchiedenheit der Meinungen, die ein Jeder nach ſeinen Launen ſich ſchaffen könnte. Denn was zwingt die Juden, in den Finſterniſſen zu bleiben, wenn nicht die Unzulänglichkeit der Gründe, womit man ihnen beweiſen will, daß das neue Teſtament Gottes Wort ſey? Wenn ein Chriſt mit derſelben Blindheit geſchlagen würde, ſo würde er Jude werden; deßgleichen wenn ihn die Schwachheit ſeiner Vernunft in das Heidenthum führte, würde er Heide werden. Da der gemeine Pöbel weder Bildung noch Einſicht hat, und dem ſeine Vernunft in ſo wichtigen Angelegenheiten als Richtſchnur dienen ſoll, welche ſeltſame und alberne Religionen, oder beſſer welche Religion dürfte er wohl zuweg bringen, wenn er ſich von der Unvermögenheit ſeiner beſchränkten Urtheilskraft zu dieſem Geſchäfte hinreißen ließe!

Wiewohl es von Natur und wie ſie von Gott ausgegangen nur Eine Vernunft gibt, ſo iſt ſie, ſeit dem Falle Adams, in jedem Einzelmenſchen betrachtet, verſchieden je nach eines Jeden Beſchaffenheit, Erziehung und Stellung; woraus man ſchließen müßte, daß ſie nach dem Umfang eines jeden Verſtandes mehr oder weniger göttliche Wahrheiten aufnehmen müſſe, daß es demnach ſo viele Religionen gebe als es verſchiedene Stufen des Verſtandes gibt. Doch ungeachtet dieſer ſchrecklichen Verſchiedenheit der Secten, zweifelt der liebreiche Chillingworth keinen Augenblick, daß Gott, in Anbetracht der menſchlichen Schwäche und des Unterſchiedes der Erziehung, die Menſchen wegen dergleichen unvermeidlichen Irrthümer nicht verdammen werde, und beredet ſich, man könne in jeder Religion, wie ſie auch beſchaffen ſeyn möge, ſelig werden; daß alſo Jeder zur Seligkeit gelange, wenn er ſich allein der Leitung ſeiner eigenen Vernunft anvertraut, ſogar wenn ſie ihm rathe, nicht nur einen, ſondern alle Artikel des chriſtlichen Glaubens aufzugeben. Auf dieſe Weiſe hätten die Juden, Türken und Heiden dieſelben Anſprüche auf das ewige Leben. Und in der That, wenn ein Menſch ſich nicht von jener hohen Vernunft der Kirche, die allein der geſunden Vernunft entſpricht, ſich leiten läßt, müßte er meines Erachtens eher ein Heide als ſonſt was werden, weil das Heidenthum einige auf die Vernunft gegründete Wahrheiten annimmt, z. B. daß man eine Gottheit anbeten, dem Nächſten nicht thun ſolle, was wir auch nicht für uns ſelbſt wünſchen und dergleichen. Die andern Religionen dagegen beruhen auf dem Zeugniſſe, z B. die jüdiſche, türkiſche u. ſ. w.,

Digitized by Google

deren Zeugniß jedoch dem der Christen bei weitem nachsteht. Wäre ich also nicht katholisch, so müßte ich, nach der Anleitung meiner Vernunft, ein Heide werden. Will ich aber ein Christ seyn, so muß ich nach dem Befehl unsers Erlösers (Matth. XVI. 24) mir selbst entsagen. Nun aber ist der Verstand ein Hauptheil des Menschen, was schon daraus erhellet, daß die Menschen viel mehr fürchten und verabscheuen, für Narren, was der Gegensatz des Verstandes ist, denn als für lasterhaft, was ein Willensfehler ist, gehalten zu werden. Und doch müssen die wahrhaften und echten Christen ihrem Verstand, wie der Apostel II. Kor. X. 5, sagt, gefangen geben zum Gehorsame Christi."

Es mag überdieß Einer unter ihnen heute von welcher Religion seyn als er wolle, so ist er nicht gewiß, ob er sie morgen behalten werde und zwar um so mehr, wenn seine Vernunft durch einen falschen Schein irre geleitet, ihn drängt, das Gegentheil von dem, was er jetzt glaubt, anzunehmen; denn da muß er von Stund an sich fügen, und sollte er den ganzen Glauben, den er lange Zeit für unbezweifelt gehalten, dabei einbüßen. Auf diese Weise sieht er sich der Nothwendigkeit ausgesetzt, die Religion so oft zu ändern als er seinen Anzug wechselt und schwebt sofort ohne einen Augenblick der Ruhe in einer ewigen Unentschlossenheit und Unbeständigkeit, folgt blindlings dem Irrlichte seiner eigenen Vernunft, bis er endlich in den tiefsten Abgrund der Gottesleugnung und der Verdammung hinabstürzt. Ob nun diese Lehre, welche einem Jeden die Freiheit läßt, bei dem Anfluge jeglicher Laune seine Religion zu ändern und sich nach Belieben zu den Arianern, Macedonianern, Manichäern oder zu irgend einer der gottlosesten und aufrührischsten Sekten zu schlagen und zwar (wie man es verlangt) durchaus ungestraft, — ob, sage ich, diese Lehre dem Landfrieden und der öffentlichen Ruhe der Unterthanen günstig und des Schutzes der hohen Mächte würdig sey, — dieß überlasse ich der Entscheidung derjenigen, die am Ruder der Regierung und der Staatsangelegenheiten sitzen. Wären endlich alle diese verschiedenen Mittel, welche die Reformirten zur Erkennung des göttlichen Wortes, welches der Wegweiser zum ewigen Leben ist, in Vorschlag und zum Theil in Ausübung bringen, nicht unzulänglich, wozu bedürfte das Volk, besonders wenn es lesen kann, annoch der Predigt und des Unterrichtes? Sie sollen eine Bibel nehmen und die Natur gewähren lassen; mit dem Beistand ihrer weisen und gelehrten Hirngespinste werden sie ohne Zweifel doch wohl eine ganz gute Religion zu Stand bringen, die, wie Minerva aus dem Gehirne Jupiters erzeugt, so schön und reizend sein wird als eine Luftgestalt aus verschiedenen Ungeheuern, die sich gegenseitig vernichten und ihnen als Hausgötter dienen werden, unter denen ein Jeder seinen eigenen, ihm angemessenen Gott haben und anbeten kann.

O sacras gentes, quibus hæc nascuntur in ipsis
Numina!

Digitized by Google

Dadurch werden sie nebenbei das Sprichwort bestätigen: daß derjenige welcher keinen andern Lehrmeister als sich haben will, gewöhnlich der Jünger eines Narren ist.

Nachdem ich die Unhaltbarkeit und Ungereimtheit der Vernunftgründe der Reformirten zur Beweisführung, daß die Schrift das Wort Gottes enthalte, daß sie, wenigstens in Bezug auf das zum Heil Nothwendige, leicht zu verstehen sey, und daß sie keines andern Auslegers als ihrer selbst und des Privatgeistes eines jeden Einzelnen bedürfe, was eben so viele Religionen erzeugen würde, als verschiedene Meinungen zum Vorschein kommen, — nachdem, sage ich, ich dieß Alles bemerkt habe: fand ich, daß es kein anderes unfehlbares Mittel gebe, um zu erkennen, daß die Schrift das wahre Wort Gottes sey, als das einstimmige Zeugniß einiger bewährten und zuverlässigen Männer, welche entweder die Apostel selbst gehört und gesprochen, oder von ihren Zuhörern unterrichtet worden. Auch fand ich kein anderes Mittel zur richtigen Erforschung des wahren Sinnes der h. Schrift und zur Schlichtung der deßhalb aufgeworfenen oder etwa zum Vorschein kommenden Streitfragen, als irgend eine Auswahl und Versammlung von ausgezeichneten, einsichtsvollen und heiligen Männern. Ich kam ebenfalls zum sichern Bewußtsein und zwar durch den gewöhnlichen gesunden Menschenverstand, daß dieser Weg unendlich besser sey, als wenn man sich auf sein eigenes Urtheil verlasse; wenn jedoch diese Versammlung, so vortrefflich sie auch scheinen möge, der Möglichkeit zu irren nicht enthoben wäre, wiewohl sie sonst eher als die Reformirten die Wahrheit finden dürfte: so könnte ich immerhin keine unveränderliche Grundlage für meinen Glauben haben und wäre mithin sofort der Ebbe und Fluth eines qualvollen Unbestandes preisgegeben; und so würde die Religion auf keinem festen Grund und Boden stehen, und die Hoffnung, das letzte Ziel und Ende, welches das ewige Leben ist, wäre stets von Furcht, oft sogar von Verzweiflung begleitet. Ich fand also, daß es eines treuen Zeugen, eines klugen Richters bedürfe und zwar eines so treuen und so klugen, daß er weder betrogen werden, noch in Irrthum führen könne; sonst hätte Gott, meines Bedünkens, kein geeignetes, seiner Weisheit und Herrlichkeit und dem Seelenheil der Menschen entsprechendes Mittel gesetzt. Darum kam ich nothwendig auf die Schlußfolge, daß eine Versammlung von Männern zur Schlichtung der obbemeldeten Streitfragen vorhanden seyn, daß sie unfehlbar seyn müsse und daß keine Andere das Recht, diese Versammlung zu seyn, sich anmaßen könne, als was wir katholische Kirche nennen, an welche, nach dem apostolischen *Credo*, alle Christen zu glauben bekennen. Bevor ich jedoch weiter schreiten konnte, fand ich mich veranlaßt, den Sinn dieser Worte: Kirche und Katholisch zu erklären, um allen deßfallsigen Widersprüchen vorzubeugen.

Digitized by Google

Kapitel V.

Bedeutung dieſer Worte: Kirche und Katholiſch. Sie paſſen nicht auf die ſogenannten Reformirten.

Sieben verſchiedene Städte ſtritten um die Leiche Homer's; verſchiedene Chriſtengemeinden machen Anſprüche auf den Leib Jeſu Chriſti, die Kirche. Ebenſo als ein junger Grieche, Namens Teleſius in den pythiſchen Spielen den Preis davon getragen und den Triumphzug antreten ſollte, erhob ſich unter den verſchiedenen Nationen, die gegenwärtig waren, ein ſo heftiger Wettſtreit, weil jede den Ruhm mit ihm theilen wollte und alle behaupteten, er gehöre ihrem Lande an, daß die Einen wie die Andern ihn auf ihre Seite zu reiſen ſich bemüheten, und anſtatt die ihm bereitete Ehrenerweiſe zu empfangen, ward er ſelbſt von Jenen, die ihm am Meiſten Liebe bezeigten, in Stücke zerriſſen. Daſſelbe beinahe geſchieht mit der Kirche; denn Alle, die ſich Chriſten nennen, behaupten, ihnen allein gehöre der Sieg über die Hölle, und wer am Preiſe ſich betheiligen wolle und an der Ehre des Triumphes, der müſſe unter ihre Fahne treten. Wenn es aber darauf ankommt, die Anſprüche auf dieſen heiligen Leib geltend zu machen, da will jede Secte ihn auf ſeine Seite ziehen, zerreißt ihn und richtet ihn jämmerlich zu; das heißt, anſtatt der Kirche, welche in der Einheit beſteht, ſich anzuſchließen, werfen ſie ſich in das Schisma, in die Spaltung, welche der Tod und die Vernichtung der Kirche iſt.

Die Reformirten geben manchmal eine beſchränkte, manchmal erweiterte Definition der Kirche; bald beſchränken ſie dieſelbe auf die Zahl der Prädeſtinirten, bald rücken ſie die Gränzen ſo weit hinaus, daß ſie, aus Furcht aus derſelben ausgeſchloſſen zu werden, alle, die Chriſten heißen, welcher Secte ſie auch angehören mögen, mit einbegreifen. Durch die Erſte ſchließen ſie die Sichtbarkeit aus, welche eine von der Kirche unzertrennliche Eigenſchaft iſt, wie weiter unten ſoll bewieſen werden; denn die Vorauserwählten ſind von Niemand gekannt, und ſind gewöhnlich als Solche ſich ſelbſt unbekannt. Die, welche verwegen genug ſind (und deren gibt es eine Unzahl) mit Gewißheit zu glauben, daß ſie in die Zahl der Auserwählten gehören, hängen ſich gerne an dieſe Meinung und zwar um ſo hartnäckiger als es einem Andern nicht leicht möglich iſt, ſie von dem Gegentheil zu überzeugen. So ſchwer es aber iſt, ihnen ihre Meinung zu benehmen, ſo ſchwer iſt ihnen auch, ſie mit irgend einem guten Beweiſe zu begründen. Daraus kann alſo weder für die Beſchreibung der Kirche überhaupt, noch für das Verhältniß, nach welchem ſie ſich insbeſondere daran zu betheiligen berechtigt ſind, ein Schluß gezogen werden.

Der Ausdruck Kirche kommt überdieß von einem Zeitwort, das rufen und nicht Auserwählte bedeutet, und die Kirche iſt eine Verſammlung, die Auserwählten ſind eine Menge; zwiſchen Verſammlung und Menge beſteht aber der Unterſchied, daß die Verſammlung eine gewiſſe Form und

Digitized by Google

Kraft beſitzt, wodurch die Glieder derſelben mit einander im Wechſelverkehr ſind, weſſen die Andern ohne einen ſolchen Zuſammenhang ſich nicht erfreuen können. Dann drückt die Prädeſtination oder Vorerwählung als Solche dem Auserwählten keine Wahrzeichen auf, wodurch man ihn erkennen könnte; denn dieſe Vorbeſtimmung geſchieht nicht in dem Auserwählten, ſondern in Gott; und macht ſomit aus ihm kein wirkliches Mitglied der Verſammlung, die man Kirche nennt; mit einem Worte, nicht die Einigkeit der Vorerwählung, ſondern die der Berufung ſetzt den Menſchen in eine Kirche. Durch ihre Definition der Kirche erkennen ſie keine Ketzerei und keine Spaltung; denn wofern alle Gattungen von Chriſten die Kirche bilden, ungeachtet der Irrthümer im Glauben, denen Einige zugethan ſind, und der Trennung, die unter ihnen beſteht: ſo folgt daraus, daß man Niemand Ketzer oder Schismatiker nennen kann, oder (was nicht minder abſurd iſt) daß Alle insgeſammt, Ketzer und Schismatiker, dem Leibe der Kirche angehören. Dieſer Umſtand aber vernichtet durchaus die Heiligkeit ihrer Lehre, welche eine von ihr unzertrennliche Eigenſchaft iſt.

Mehrere, und namentlich jene kleinen neuen Ungeheuer, welche den Eingeweiden der größten Ketzereien entſtiegen ſind, als z. B. die Browniſten, die Wiedertäufer und eine Menge Andrer desſelben Schlages verſagen ſich gegenſeitig die Benennung Kirche, ſelbſt diejenigen, die ſie erzeugt haben. Das hebt aber die Allgemeinheit der Kirche auf, welche niemals von der Kirche aufgegeben worden, wenigſtens ſeit dem ſie die Apoſtel in der ganzen Welt ausgebreitet haben. Da jedoch die Kirche, wie die Philoſophen ſagen, die Eigenſchaft der Wärme, welche die Dinge derſelben Natur vereinigt, und jene, die verſchiedenen Weſens ſind, von einander trennt, in ſich beſitzt, ſo vereinigt und umfaßt ſie alle Jene, die eines und desſelben Glaubens ſind, und ſchließt alle Andern aus. Durch all dieſe Erwägungen kam ich mit den ſcharfſinnigſten Männern überein, welche ſagen, daß die Kirche eine Verſammlung derjenigen iſt, die Gott auf den Weg des Heils ruft durch das Erkenntniß des wahren Glaubens, die echte Ausſpendung der Sacramente und die Verbindung mit den rechtmäßigen Hirten, welche Beſchreibung der Kirche ſo eigen und ſo angemeſſen iſt, daß ſie dem Neſte des Halcion's gleicht, welches, wie Plutarch berichtet, der Größe und Form ſeines Körpers ſo genau angepaßt iſt, daß es keinem andern weder kleinern noch größern Vogel dienen kann.

Das Wort Katholiſch anlangend, behaupten die Reformirten, jene Kirche ſey katholiſch und im Beſitze des wahren Glaubens, welche, wenn auch nicht auf der ganzen Erde verbreitet, es dennoch ſeyn ſollte, weßhalb wir ſagen, daß ſie katholiſch ſey. Dadurch werfen ſie die Menſchen in ein Labyrinth und überlaſſen ihnen die Schwierigkeit, den wahren Glauben in allen ſeinen Verzweigungen aufzufinden, was, wie ſie vorgeben,

Digitized by Google

ſie zur Kirche, die wahrhaft katholiſch iſt, führen muß. Da aber dieſes ein Gegenſtand des Verſtandes: iſt ſo muß die Entdeckung desſelben weit ſchwerer ſeyn, als was Gegenſtand der Sinne iſt, wie z. B. ihre Allgemeinheit. Ueberdieß iſt der Titel Katholiſch nicht nur ein Ausdruck des Glaubens, ſondern auch der Gemeinſchaft, es ſey denn das Alterthum habe denen, welche nicht vom Glauben der Kirche, ſondern nur von ihrer Gemeinſchaft getrennt waren, dieſen Titel nicht verſagen wollen; und ſie habe nicht gelehrt, daß man außer der katholiſchen Kirche zwar der Sacramente, aber nicht der Seligkeit theilhaftig werde.[1] Das Wort Katholiſch begreift alſo in ſich die unumſchränkte Ausbreitung der Lehre an verſchiedene Perſonen und Orte, und die Einheit der Perſonen und Orte in einer und derſelben Gemeinſchaft. Wenn demnach die Reformirten gleichwohl denſelben Glauben mit der alten Kirche bekannten, aber nicht in Gemeinſchaft traten mit der Urkirche, welche durch die ununterbrochene Aufeinanderfolge der Hirten und Völker bis auf die gegenwärtige Zeit fortgepflanzt worden: ſo ſah ich doch nicht ein, mit welchem Rechte ſie den Titel Katholiſch ſich anmaßen konnten.

Kapitel VI.

Von der Unfehlbarkeit der Kirche.

Daß die katholiſche Kirche der wahrhafte Zeuge iſt, der uns ſagen kann, was Gottes Wort und was nicht Gottes Wort iſt, daß ſie allein die berechtigte Auslegerin und Schiedsrichterin desſelben iſt und von der man an keine Andere appelliren kann; und daß ſie, weil unfehlbar, es nicht nur iſt, ſondern nothwendig ſeyn muß: davon war ich aus mehreren Gründen überzeugt, in derer Darlegung ich zugleich den Vorwurf der Reformirten zurückweiſe, als ſeyen die Katholiſchen in einem irrigen Zirkel befangen, daß ſie nämlich an die Schrift glauben, weil die Kirche es ihnen befehle, und an die Kirche glaube, weil die Schrift ſie dazu verpflichte.

Ohne mich auf die Schrift zu berufen, fand ich erſtens, daß die Kirche unfehlbar iſt in ihren Ueberlieferungen bezüglich der Lehre Chriſti und der Apoſtel, und dieſe Untrüglichkeit fand ich ſelbſt in der Natur ihrer Zeugenſchaft und ihrer Uebergabe begründet. Denn da die mündliche Ueberlieferung oder Tradition eine bloße Erzählung deſſen iſt, was den Sinnen offenbar vorliegt, namentlich der Lehre, welche die Apoſtel vorgetragen und theilweiſe aufgeſchrieben; ſo kann dieſe Erzählung unmöglich irrig ſeyn. Millionen Menſchen können überhaupt nicht betrogen werden in dem, was unter ihre Sinne fällt, wie z. B. Dinge, die man ſieht und

1. *S. Aug. Ep.* 50.

Digitized by Google

hört; es ist also platterdings unmöglich, daß sie aus Nachlässigkeit in diesem Falle sich habe betrügen lassen, oder daß sie sich mit einander verschworen haben, Andere zu betrügen; die große Zahl, die weit ausreichende Verbreitung, die unterschiedlichen Neigungen, Verhältnisse und Interessen hätten zu diesem Ende eben so viele Hindernisse in den Weg gelegt. Es ist demnach keineswegs glaublich, daß eine allgemeine und gemeinsame Ueberlieferung der Kirche von denen, welche davon Zeugniß gaben, hätte erfunden werden können, wie Tertullian bemerkt:[1] «Quod apud multos unum invenitur, non est erratum sed traditum. Was bei Vielen ein und dasselbe sich findet, ist nicht Irrthum, sondern Ueberlieferung."

Setzen wir jedoch den Fall, die allgemeine Tradition, weil rein menschlich, sey fehlbarer Natur: so müssen wir dennoch glauben, daß Gott die Ueberlieferung der katholischen Kirche gegen den Irrthum geschützt habe; denn weil Gott unendlich gut ist und das Heil der Menschheit ernstlich verlangt, konnte er nicht zulassen, daß die Zeugen, welche die Lehre der Apostel, durch die das Menschengeschlecht sollte selig werden, der Nachwelt überliefern mußten, von dem Gifte des Irrthums und des Seelentodes könnten angesteckt werden. Diese Zeugenschaft, durch welche die apostolische Lehre auf uns gekommen, ist aber nichts anders, als die Tradition oder Ueberlieferung der Kirche, wie Tertullian sagt:[2] „Was die Apostel predigten, das kann nicht anders bewiesen werden, als durch jene von den Aposteln selbst gegründeten Kirchen, denen sie selbst gepredigt haben, theils durch das lebendige Wort, theils nachher durch Briefe." Alle andern Mittel sind, wie ich oben dargethan, unzureichend; wäre daher die Ueberlieferung der Kirche durch Voraussetzung ihrer Fehlbarkeit ebenfalls unzulänglich: so hätten wir durchaus keine Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion und nicht einmal von dem Daseyn unsers Herrn Jesu Christi; sondern ein Jeder wäre sich selbst überlassen, mit der Ungewißheit, mit dem Irrthum und seinen eigenen Hirngespinnsten unaufhörlich im Kampf begriffen, was doch der allgütige Gott sicher nicht zulassen wollte.

Zweitens kann Gott nicht erlauben, daß gerade das, was die Menschen als Gottes Wort glauben müssen, sie in den Irrthum führe, wodurch sie zur Belohnung ihrer Unterwürfigkeit gegen sein Wort, der ewigen Verdammniß anheim fallen können. Nun aber verpflichtet die von den Aposteln ausgegangene katholische Ueberlieferung die Menschen zu glauben, daß diese Ueberlieferung Gottes Wort ist, weil sie die gehörige Berechtigung mit sich führt und die Welt uns keine höhere und zuverlässigere aufweisen kann. Sie muß also untrüglich seyn, es sey denn, Gott habe uns der Leitung unserer eigenen schwachen Vernunft und alle Christen einer jam-

---

1. *De Præscript.* c. 28.
2. Ebend. c 21.

Digitized by Google

mervollen Verwirrung, welche die Meinungsverſchiedenheiten nothwendig in ihrem Gefolge haben, preisgeben wollen.

Drittens, da Gott die Wahrheit ſelbſt iſt, ſo kann er mit keiner Beſtrebung einverſtanden ſeyn, wodurch er zur Irreleitung derjenigen mitwirkte, welche unſchuldig, ſchnell und gottesfürchtig glauben, was ſie alle Urſache haben als Gottes Wort anzunehmen. Man hat aber ſehr guten und hinreichenden Grund zu glauben, daß eine Lehre, welche durch eine ununterbrochene Uebergabe von den Zeiten der Apoſtel von Hand zu Hand auf uns gekommen, der Apoſtel Lehre und Gottes Wort ſey. Aus dieſer Urſache könnte der allweiſe Gott nicht zulaſſen, daß die katholiſche Ueberlieferung von dem Irrhume berührt werde.

Denn kann man wohl vernünftiger Weiſe denken, Gott, der ſeinen Sohn auf Erden geſandt, die Menſchen den Weg des Heils zu lehren, und deſſen jeden Lebensmoment er zu dieſem Ende durch irgend eine Wunderthat oder einen Leidenskelch verherrlichen wollte, habe zugelaſſen, daß die Macht und Wirkung all dieſer wundervollen Gutthaten vereitelt werden konnten durch verderbliche Irrthümer, welche gleich nach der Entfernung Chriſti ſich in die Kirche eingeſchlichen hätten, und daß ſie erſt zwölf oder vierzehnhundert Jahre ſpäter wieder in den Beſitz ihrer urſprünglichen Reinheit gekommen, wie die meiſten Reformirten vorgeben? Dieſes ſcheint um ſo unmöglicher, weil keine Mittel vorhanden waren, das Gegentheil von dem, was die Kirche glaubte, zu erkennen, und von keiner Verſammlung Meldung geſchieht, die es gelehrt hätte, und diejenigen, welche von Zeit zu Zeit auftauchten und es zu unternehmen ſich erfrechten, durch die ganze Chriſtenheit verdammt worden; oder haben auch ihre Meinungen einige Fortſchritte gemacht, ſo ſind ſie dennoch bald darauf wieder in Vergeſſenheit gerathen.

Wenn die Schrift ſich allein kund gibt und erklärt, in welcher Verlegenheit mußte man vor der Erfindung der Buchdruckerei geweſen ſeyn? Denn damals gab es wahrſcheinlich wenig Bibeln, weil die Abſchriften viele Zeit und Arbeit forderten. Auch waren die Handſchriften ſehr theuer, eben weil ſie ſelten waren; daher konnten ſie nur Wenige leſen. Ueberdieß konnten ſie nicht als Gottes Wort angeſehen werden als von Jenen, die (wie ſie ſagen) im Irrthum befangen waren. Anſtatt aber die Lehre zu verfälſchen, konnten ſie ſelbe viel leichter unterdrücken, oder den Text verändern und ihn ſagen laſſen, was ihnen eben beliebte, und dieß war um ſo leichter, weil die Bibel weniger bekannt war als die Lehre ſelbſt, indem ſie ſchwerer zu bekommen, ihr Sinn dunkel und ihre Echtheit ungewiß war. Wenn ſie alſo ſich der Fälſchung der apoſtoliſchen Lehre ſchuldig gemacht haben, ſo konnten ſie ohne weiters auch die ſämmtlichen Stellen, derer die Reformirten ſich wider ſie bedienen, ganz und gar unterdrücken, und ſolchergeſtalt der höchſt ſonderbaren und auffallenden Entdeckung dieſer vermeinten Irrthümer ohne Mühe vorbeugen. — Erwidern ſie, daß die göttliche

Digitized by Google

Vorsehung die Schrift gegen Unterschlagung und Fälschung geschützt habe: so können wir mit noch größerem Rechte sagen, daß die Vorsehung die Kirche vor dem Irrthum bewahrt habe und allzeit bewahren werde, weil die Kirche leichter zu erkennen ist als die Schrift, da sie, aus einer lebendigen Menge besteht, sie nöthigen Falls deutlicher erklären kann, und wir nebstdem in der Schrift mehr Bürgschaft für die Reinheit der Kirche als für die Bewahrung des Bibeltextes gegen Fälschung finden. Diese mündliche und schriftliche Unfehlbarkeit der Kirche verbürgt der Prophet in folgenden Worten (Isai. LIX. 21): „Mein Geist, der in dir ist, und meine „Worte, die ich in deinen Mund gelegt, werden nicht weichen von deinem „Munde und von dem Munde deines Samens und von dem Munde deines „Samens Samens, von nun an bis in Ewigkeit." Daher spricht der h. Augustin über diesen Gegenstand: „Wider die ganze Kirche streiten ist „eine schamlose Thorheit."[1]

Es ist nur der triumphirenden Kirche gegeben, durch das Licht und den Glanz der Lehre die göttliche und übernatürliche Wahrheit zu erkennen. Die innere Gewißheit ohne untrügliche äußere Grundlage ist ein Vorrecht der Propheten und Apostel, der ersten Religionsverkünder; da aber Gott durch keines dieser Mittel unterrichtet, wie ich bereits dargethan; sondern durch einen äußerlichen Glaubensgrund, der da ist die kirchliche Ueberlieferung: so folgt daraus, daß er sie gegen Irrthum schützen und die Kirche mit der Sichtbarkeit versehen muß, damit sie durch sinnliche Wahrzeichen erkannt und unterschieden werden könne. Auch muß die göttliche Vorsehung dem Menschen zu Hülfe kommen, wenn sie allen Fleiß aufbieten, um nicht irre geführt zu werden.

Einige der gewandtesten Reformirten geben vor, daß, wenn sie gleich nebst der Eingebung des h. Geistes keinen andern unfehlbaren Glaubensgrund haben, sie dennoch nicht unmittelbar auf prophetischem Wege unterrichtet seyen, weil sie zugleich einen äußerlichen und wahrscheinlichen, wenn auch nicht untrüglichen Beweggrund haben und dieses ist die Tradition der Kirche. — Dagegen bemerke ich aber, daß wenn sie nebst der innern Mittheilung Gottes nicht auch ein äußeres unfehlbares Mittel haben, sie eine unmittelbare Offenbarung voraussetzen müssen. Denn wer durch einen innern Unterricht des h. Geistes ohne Beihülfe eines untrüglichen äußern Beweggrundes mit Gewißheit Wahrheiten erkennt, der muß diese Gewißheit prophetisch empfangen, wenn er auch sonst einen äußern wahrscheinlichen leitenden Glaubensgrund hat. Der h. Petrus vermuthete den Untergang und die unverbesserliche Bosheit des Zauberers Simon; weil er es aber mit Gewißheit wußte, so glauben wir, daß er es durch eine prophetische Erleuchtung wußte, weil er nebst seiner innern Gewißheit keinen

---

1. *Aug. Ep.* 118.

Digitized by Google

unfehlbaren äußern Grund hatte. Wenn man ſieht, daß Einer vor den Augen der Welt Almoſen ſpendet, wären auch wahrſcheinliche Anzeichen und Vermuthungen vorhanden, daß er es aus Ruhmgier thue; ſo kann man doch nicht anders davon verſichert ſeyn, als durch unmittelbare Erleuchtung, weil alle dieſe Zeichen keinen genügenden Grund der Gewißheit geben. Iſt Jemand einer Sache gewiß und hat er außer ſich keinen Grund dieſer Gewißheit: ſo muß er offenbar unmittelbar und nur durch innerliche Eingebung Gottes dieſe Gewißheit erhalten haben. Wollen daher die Reformirten ſowohl in Worten als Werken dieſer unmittelbaren Offenbarung entſagen: ſo müſſen ſie entweder die unfehlbare Ueberlieferung einräumen oder, außer der Ueberlieferung, einen unfehlbaren äußern Glaubensgrund angeben, wodurch ſie die von den Apoſteln hinterlaſſenen Schriften erkennen.

Endlich war ich überzeugt von der Unfehlbarkeit der Kirche in ihren Ueberlieferungen und Lehren mittelſt ihrer Beſtätigung durch Wunder, die, in welcher Geſellſchaft ſie ſich immerhin kund geben, den Beweis liefern, daß dieſe Geſellſchaft die wahre Kirche iſt und dieſe Kirche in Allem, was ſie als Gottes Wort vorträgt, untrüglich ſey? Die Urſache davon liegt darin, daß Gott, der die Wahrheit ſelbſt iſt, ſeine Zeichen und ſeinen Stempel, welche die Wunder und ſeine ihm allein eigenen Werke ſind, nicht in Anwendung bringen kann, um ſie menſchlichen Erfindungen zur Beſtätigung aufzudrücken. — Hierauf erwidern die Reformirten,[1] daß die Wunder nur Wahrſcheinlichkeit erzeugen und nicht als unfehlbare Zeugniſſe der Göttlichkeit der Lehre dienen, wobei ſie ſich auf Bellarmin berufen, der ſagt, daß wir nicht die Gewißheit von der Wahrhaftigkeit der Wunder erlangen können; denn wenn das wäre, ſo hätten wir auch die Gewißheit von der Wahrheit unſers Glaubens und dann wäre es kein Glaube mehr. Hierauf kann man antworten, daß die Gewißheit, welche die fromme Hingabe und Ehrerbietigkeit gegen das Wort Gottes ausſchließt, Gewißheit, welche in Anbetracht des menſchlichen Verſtandes den Menſchen zu glauben nöthigt, mit dem wahren Glauben ſich nicht vereinbaren laſſen. Erkennen wir mittelſt einer mathematiſchen und phyſiſchen Evidenz, daß die in der Kirche geſchehenen Wunder wahrhaft und echt ſind, ſo würden die Menſchen glauben, durch dieſe Evidenz die natürlichen Dunkelheiten aufzuhellen, und die ſcheinbare Unmöglichkeit der katholiſchen Lehre zu zerſtreuen; und deßwegen können wir, wie Bellarmin ſagt, durch das natürliche Licht nicht mathematiſch und unfehlbar gewiß ſeyn, daß die Wunder wahr ſind. Deßungeachtet kann man nicht mit Grund läugnen, was unſer Heiland bejaht, daß nämlich die Wunder ein hinlängliches Zeugniß ſind, die Menſchen zum Glauben zu verpflichten: „Denn die Werke, die der Vater mir ge„ gegeben, daß ich ſie vollbringe, dieſe Werke, die ich thue, geben Zeugniß

1. *Feild, l. 3. c. 15 White Repl. Frag.* 216.

Digitized by Google

„von mir, daß mich der Vater gesandt hat.“ Joh. V. 36. Folglich können wir durch eine natürliche Gewißheit erkennen, daß sie den Stempel der Wahrheit an sich tragen, wie wir versichert sind von Dingen, welche wir mit eigenen Augen sehen, und mit unsern Händen berühren, wie der h. Johannes sagt: „Was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen, „was wir beschaut und unsere Hände betastet haben ꝛc.“ II. Joh. I. 1. Wir können aber von den Wundern dieselbe Gewißheit haben, wie von Dingen, welche einst in der Welt ihr unläugbares Daseyn hatten, und die uns allgemein berichtet werden, was eine moralische Unfehlbarkeit ist. Hätten wir also von den Wundern keine metaphysische oder mathematische Gewißheit, so hätten wir doch von denselben wenigstens eine eben so große moralische und natürliche Unfehlbarkeit als von irgend einer andern Sache, die wir sehen oder hören.

Diese natürliche Gewißheit zerstört indessen nicht das Verdienst des Glaubens; denn weil dieselbe nicht allein aus sich heraus besteht, und auch nicht im höchsten Grade unfehlbar ist (indem unsere Sinne uns manchmal irre leiten können): so ist sie auch unzureichend, um die natürlichen Finsternisse, die Dunkelheit und anscheinende Falschheit der Wunder zu zerstreuen. Denn das Geheimniß der Dreieinigkeit, der Menschwerdung der wesentlichen Gegenwart und verschiedene andere scheinen eben so sehr die Vernunftbegriffe zu übersteigen als irgend ein offenbar scheinendes Wunder. Daher kommt es, daß, wenn der Glaube durch Wunder auferlegt wird, ein Kampf entsteht zwischen den scheinbaren Gewißheiten der Wunder und der anscheinenden Falschheit und Dunkelheit der katholischen Lehre, welche Dunkelheit der Mensch nicht mittelst der alleinigen Evidenz der Wunder besiegen kann, es sei denn, er habe den innern Beistand der Erleuchtung des h. Geistes, der ihn antreibt, sich mit frommer Unterwürfigkeit zu einer Lehre zu bekennen, welche ein so offenbares Zeugniß als Gottes Wort bestätigt. Wenn Jemand zur Nachtzeit zwei brennende Lichter in seinem Zimmer hätte, von denen das Eine einen weißen, das Andere einen blauen Wiederschein an die Mauer würfe: so kann er nicht bestimmt sagen, von welcher Farbe die Mauer ist, als bis das Tageslicht hineindringt und die wahre und wirkliche Farbe hervortreten läßt. Ebenso wenn Einer die christliche Lehre mit dem Lichte der Wunder betrachtet, welche ihm als Beweis der Wahrheit dienen sollen, wird er sich geneigt fühlen, sie als echt zu erkennen; wenn er sie aber mittelst der Evidenz ihrer nach der Vernunft scheinbaren Unmöglichkeit betrachtet: so kann er sich entschieden zu Gunsten des Glaubens erklären, es sey denn, daß die durchdringenden Strahlen der Gnade seinen Verstand erleuchten, damit er in frommer Unterwerfung unter die Allmacht Gottes den wunderbaren Mitteln, die sein göttliches Wort bestätigen, den Vorzug einräume gegen ihre vom Standpunkte des menschlichen Verstandes anscheinende Unmöglichkeit.

Digitized by Google

Kapitel VII.

Die katholische Ueberlieferung begründet allein mit Gewißheit den Glauben, daß die Apostel ihre Lehre von Christus, und Christus von Gott dem Vater empfangen habe; und war das einzige Mittel, diese Lehre auf uns gelangen zu lassen.

Gleichwie die Tradition der Kirche an sich untrüglich ist, eben so ist sie uns unumgänglich nothwendig, da es einem vernünftigen Menschen unmöglich ist, ein anderes zuverlässiges Zeugniß, noch einen andern sicheren Beweggrund zu finden, Kraft dessen er glauben kann, daß die Urkirche die Lehre von den Aposteln, die Apostel von Christus, und Christus von Gott dem Vater empfangen habe, da es außer der Tradition keinen andern Weg gibt, um dieselbe von dieser ersten Zeit bis auf die Gegenwart gelangen zu lassen. Wir finden in der Glaubenslehre drei nothwendige Eigenschaften, daß sie wahr ist, daß sie von Gott ist und daß sie von den Aposteln geprediget und überliefert worden. Der mächtigste Beweggrund, den ein Mensch von der Wahrheit des Glaubens haben kann, ist die Authorität Gottes, der ihn ausgesprochen und geoffenbart hat; der sicherste Beweis, daß er also geoffenbart worden, ist die Authorität Christi und seiner Apostel, die ihn als von Gott kommend gelehrt haben. Der zuverläßigste Grund, auf dem der Glaube beruht, daß diese Lehre von den Aposteln verkündet worden, ist die ununterbrochene Ueberlieferung der Kirche, welche die Stelle der Apostel eingenommen und bis auf die gegenwärtige Zeit der Wahrheit Zeugniß gibt. Tertullian drückt sich hierüber in folgender Beweisführung aus.[1]

Was ich glaube, das habe ich von der gegenwärtigen Kirche empfangen; die gegenwärtige Kirche hat es von der Urkirche, die Urkirche von den Aposteln, die Apostel von Jesus Christus, Jesus Christus von Gott dem Vater, und Gott, der die Urwahrheit ist, hat es aus keiner andern Quelle als von seiner untrüglichen Selbsterkenntniß empfangen. Wer also sich nicht auf die Kirche verläßt und die, durch eine ununterbrochene Erbfolge auf uns gekommene, Ueberlieferung nicht zuversichtlich empfängt, der steht noch nicht einmal auf der ersten und niedersten Sprosse der Leiter, an der man zu Gott, der den wahren Glauben offenbart, hinaufsteigt, indem die fortlaufende Tradition, die noch nicht schriftlich niedergelegt ist, die letzte Grundlage ausmacht, auf der unsere Ueberzeugung in Bezug auf die Abstammung unserer Glaubenslehre von den Aposteln beruht.

Wenn die Hauptartikel unsers Glaubens darin bestehen, daß wir sicher dafür halten, sie seyen uns von den Aposteln zugekommen, weil sie in

---

1. *De Præscript. c.* 21 *et* 37.

Digitized by Google

der Bibel niedergelegt sind, und weil die Bibel Gottes Wort ist, nach dem Zeugnisse der allgemeinen Ueberlieferung: so beruht also unser Glaube, daß der Gegenstand derselben von den Aposteln und von Gott komme, auf der Tradition der Kirche. Es liegt aber außer allem Zweifel, daß man den Beweis, daß die Schrift von den Aposteln der Kirche übergeben worden, nur von der beständigen, niedergeschriebenen und in der ihnen nachgefolgten Kirche aufbewahrten Ueberlieferung herleiten kann. Alle andern Mittel, wodurch die Reformirten darzuthun sich abmühen, daß die Schrift das Wort Gottes enthalte, sind gehaltlos und unzureichend, wie ich bereits oben nachgewiesen. — Zweitens, das gemeine Volk, das den größten Theil der Christenheit ausmacht, kann einen wahren Glauben haben; dieser aber kann nicht auf die Schrift gegründet seyn, weil sie dieselbe überhaupt nicht lesen und noch weniger verstehen können, es sey denn, daß man ihnen dieselbe in der Landessprache gebe, wo man dann von der Richtigkeit der Uebersetzung wieder keine Gewißheit hat; mithin sind sie in der Nothwendigkeit, sich auf das Zeugniß der bestehenden Kirche zu verlassen, daß, was sie glauben, Gottes Wort sey. — Drittens wenn man alle Heilsmittel und wesentlichen Lehrpunkte der christlichen Offenbarung glauben soll, ehe und bevor man die h. Schrift sicher lesen und wahrhaft verstehen kann: so glaubt man sie mithin nicht auf das Wort der h. Schrift hin, sondern auf das Zeugniß der mündlichen Ueberlieferung, die ihr vorangeht. Und das muß jedermann einleuchten, weil der wahre Glaube nur auf die nach ihrem wahren Sinn ausgelegte Schrift sich stützet; diesen Sinn können wir aber nicht erreichen, wenn wir vorläufig die Hauptartikel des Glaubens nicht kennen, welchen alle Menschen ausdrücklich beipflichten sollen, und die uns in der Schriftauslegung als Leitfaden dienen müssen. Ohne diese Richtschnur, welche uns die Tradition an die Hand gibt, würden wir ohne Zweifel Gefahr laufen, in schwere Irrthümer, namentlich in Bezug auf die Hauptartikel unsers Glaubens, zu fallen, z. B. gegen das unergründliche Geheimniß der Dreieinigkeit und jenes der Menschwerdung des Gottessohnes, wie die Erfahrung uns leider nur zu oft bewiesen hat.

Also macht nicht die Lesung und Auslegung der Schrift den Christmenschen, sondern setzt ihn als Solchen durch die Tradition voraus, wenigstens bezüglich der Hauptpunkte, die ein Jeder ausdrücklich zu glauben verpflichtet ist. — Viertens, diejenigen, an welche die Apostel geschrieben und ihnen die Bibel übergeben haben, waren schon zum christlichen Glauben bekehrt, in den nothwendigen Glaubensartikeln unterrichtet und über die gemeinsame Pflichterfüllung eines Christen in Kenntniß gesetzt. Was sie demnach aus der Tradition wußten, konnte ihnen leicht zur Auslegung des geschriebenen Wortes dienen: sonst konnten sie sich in den wesentlichen Punkten gröblich versehen, wie es jenen ergangen ist, welche die Tradition verworfen haben. Die Arianer sind nicht allein durch die Schrift als

Digitized by Google

Solche des durch sie eingeführten Irrthums überwiesen worden; sondern mittelst der durch die Tradition ausgelegten Schrift. Aus dieser Ursache kann Niemand als zuverlässiger Schriftverständiger angesehen werden, und durch dieses Mittel das wahre Wort und den Willen Gottes erkennen, es sey denn, er befinde sich in derselben Lage wie die Apostel, welche die Schrift hinterlassen haben, das heißt, er sei vorläufig durch die Tradition unterrichtet worden; sonst könnte er sich leicht verirren in einigen Hauptglaubenspunkten, wo jede Abweichung zur ewigen Verdammniß führt. Ich möchte wissen, ob irgend ein Reformirter dafür halte, daß, wenn man einem Heiden, oder sonst Jemanden dieser Art, (vorausgesetzt, daß er von Niemanden unterrichtet und aus der Tradition keine Kenntniß geschöpft) eine Bibel in die Hand gäbe, derselbe in diesem Buche die neununddreißig Artikel der anglicanischen Kirche als deutlich ausgesprochene Glaubenssätze oder das Buch von der Harmonie der Confessionen, welches das Glaubensbekenntniß der meisten Reformirten des Erdbodens enthält, finden würde. — Endlich können wir ohne Vermessenheit uns nicht zutrauen, daß wir mehr Fähigkeit besitzen, den Sinn der h. Schrift aufzufassen, als unsere Altvordern und die alten Kirchenlehrer, die sich für unvermögend hielten, sie auszulegen, mittelst der bloßen Vergleichung einer Stelle mit der andern und sonstiger menschlichen Hülfsmittel, ohne vorläufige Kenntniß und entschiedenes Bekenntniß der christlichen Lehre nach Anleitung der mündlichen Ueberlieferung der Kirche. Als Gewährsmänner für diese Wahrheit haben wir den h. Basilius, den h. Gregorius von Nazianz und Origenes, die Folgendes schreiben:[1] „In unserer „Schriftdeutung dürfen wir uns nicht von der ursprünglichen Tradition „der Schrift entfernen, noch anders glauben, als die Kirche Gottes durch „die Erbfolge uns überliefert hat.“ Niemand ist demnach befähigt, die h. Schrift auszulegen, ohne das Licht und den Beistand des christlichen Glaubens, den wir vorläufig empfangen müssen aus dem Munde der Kirche, die uns verkündet, was ihr von den Vorgängern hinterlassen worden. Es ist also von Seiten der Männer dieses Jahrhunderts eine eben so schamlose als nachtheilige Frechheit, wenn sie auf ihre eigene Schriftauslegung, die nur ihren beschränkten Verstand zur Grundlage hat, mehr vertrauen als auf einen Cyprian und einen Augustin, mehr als auf eine Menge gelehrter christlicher Gesellschaften und auf die Ueberlieferungen, die im Schooße der Kirche so heilig und so allgemein aufbewahrt worden.[2]

Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich, daß die Reformirten die Stelle bei II. Tim. III. 14, welche sie so oft der Tradition entgegen setzen, nicht richtig verstehen. Dieser Text, wo Paulus zu Timotheus spricht,

---

1. S. *Rufin. hist. Eccl. l.* 2. *c.* 9; *Origen. Tr. in Matth.* 29. *c.* 33.
2. S. Luther, *De Capt. Babyl. T. II.* Wittenb. p. 344.

Digitized by Google

lautet alſo: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt haſt und dir an„vertraut worden iſt; denn du weißt ja, von wem du es gelernt haſt; und „weil du von Kindheit an die heiligen Schriften kennſt, die dich unter„weiſen können zur Seligkeit durch den Glauben an Jeſus Chriſtus.“ Hieraus ſchließen ſie, die h. Schrift könne einen Jeden lehren, was ihm zur Seligkeit nothwendig iſt. Dieſe Worte des Apoſtels beziehen ſich aber nur auf Timotheus und auf Jene, die in gleichen Verhältniſſen ſtehen; das heißt, auf Jene, welche vorher durch die Tradition unterrichtet waren, die das Weſen der Lehre und des Glaubens beſaſſen, und die nothwendigen Uebungen des Chriſtenthums kannten; gleichwie dieſe huldvollen Worte die Gott zu Abraham ſprach: „Ich bin dein Schutz und dein ſehr großer Lohn,“ (Gen. XVI.) nicht überhaupt an alle Menſchen gerichtet ſind; ſondern nur an Jene, welche Abraham glichen, d. h. die fromm und gottesfürchtig waren. Uebrigens verſteht der Apoſtel an obiger Stelle nur die Schriften des alten Teſtamentes; denn als Timotheus noch ein Kind geweſen, war das Neue Teſtament noch nicht ſchriftlich abgefaßt und ſelbſt zur Zeit, wo dieſe Worte geſprochen wurden, war noch nicht Alles, was wir beſitzen, niedergeſchrieben. Man bemerke überdieß, wie der Apoſtel zu verſtehen gibt, daß die heiligen Schriften nicht allein ſeinen Jünger Timotheus unterrichtet haben, weil er ſogleich hinzuſetzt: durch den Glauben an Jeſus Chriſtus; d. h. ſie müſſen begleitet ſeyn von dem chriſtlichen Lehrbegriff und Glauben, den er gehört und bekannt hatte in Folge der Tradition. — Nachſtehende Worte des h. Paulus an demſelben Orte: „Jede von Gott eingegebene Schrift iſt nützlich zur Belehrung,“ ſind ihrem Zwecke ebenſowenig günſtig; denn das Wort nützlich heißt nicht eben ſo viel als hinreichend, wie ſie es auslegen, und bezieht ſich auch nicht auf einen Jeden; ſondern vorderſamſt auf den Menſchen Gottes, *homo Dei*, wie der Apoſtel ſich ausdrückt, das heißt auf Einen, der durch die Tradition ſchon unterrichtet iſt in den Hauptpunkten des chriſtlichen Glaubens und in dem, was geſchickt macht zu jedem guten Werke, wie Timotheus war. Man kann alſo wahrhaft zugeben, daß die mit der Tradition verbundene Schrift hinreichend iſt; aber nicht, wenn ſie allein ſteht. Daher müſſen auch einige Stellen der Väter, mit denen die Reformirten beweiſen wollen, daß die Bibel in allen weſentlichen Stücken deutlich und klar iſt, in dem Sinne der Worte des h. Paulus gedeutet werden, daß ſie nämlich auf Perſonen, die durch die Uebergabe bereits unterrichtet ſind, Bezug haben. Wenn Ariſtoteles ſeine Bücher über die Naturkunde in einem mündlichen Vortrag erklärte, würden ſie Jenen leicht verſtändlich, die niemals darüber weder aus deſſen Munde, noch durch die Ueberlieferung ſeiner Schüler eine Auslegung empfangen hätten.

Einige Reformirte ſagen auch noch, die ſchwierigen Bibelſtellen ſeyen „leicht zu erklären durch die Schrift ſelbſt und durch die Regeln der

Digitized by Google

Vernunftlehre und durch andere natürliche Hülfsmittel.“ [1] Das scheint mir aber sehr ungereimt, weil die Glaubensregel sowohl für die Unwissenden als für die Gelehrten seyn soll; nun aber können die Unwissenden mittelst der logischen Künste die Schwierigkeiten nicht auflösen. Zweitens weiset uns die Schrift, um diesen Mängeln abzuhelfen, nicht an die Regeln der Logik, sondern an die Tradition, indem sie sagt, II. Thess. II. 14: „Haltet an den Ueberlieferungen, die ihr erlernt habt, es sey durch Wort, „oder durch einen Brief von uns.“ Sie zeigt uns I. Tim. III. 15 die Säule und Grundveste der Wahrheit, und Matth. XVIII. 17: „Wer die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein Heide und Zöllner.“ Sie sagte das Nämliche zu den Juden, die doch ihre heiligen Bücher hatten, Deuter. XXXII. 7: „Gedenk der alten Tage, betrachte alle Geschlechter: Frage „deinen Vater, er wird dir's verkünden, deine Ahnen, sie werden dir's sagen.“ Das ist eben, was die hh. Väter thun, wie ich weiter unten zeigen werde.

Wieder Andere entgegnen, daß die Väter bezüglich der Schrift wider die Ketzer negativ gestritten haben, z. B.: Diese oder jene Lehre ist in der Schrift nicht deutlich ausgesprochen; also soll man sie nicht als einen Glaubenssatz annehmen. — Wir dürfen aber nicht übersehen, daß die Väter nach der Voraussetzung, welche Allen bekannt und selbst von den Ketzern zugestanden war, zu Werk gingen, daß nämlich die Lehrpunkte, welche in Frage standen, keine kirchliche Traditionen waren, und gerade in diesem Falle berufen sie sich auf das Zeugniß der hl. Schrift. Ueberdieß verlangten die Väter von den Ketzern die Schriftstellen nicht auf dem Wege der Deduction oder mittelst eines logischen Schlusses (denn dieß thaten die alten, und dieß thun die neuern Ketzer und hintergehen damit das unwissende Volk); sondern sie begehrten von ihnen Beweise, daß ihre Lehre, wie Irenäus sagt, ausdrücklich und bestimmt in der Schrift enthalten sey, nicht aber Texte, die bei den Zuhörern Geistesschärfe erfordern, um zu beurtheilen, wer sie am Wahrscheinlichsten auslege. [2] Da ist es aber nothwendig, daß man nicht auftrete mit Bibelstellen, die abermal eines Auslegers bedürfen, der mit logischen Folgerungen sich abmühen muß; es müssen klare, offenbare, hellleuchtende Stellen vorgebracht werden, die keinen Gegensatz zulassen, und die kein Sophist in einen andern Sinn verzerren kann; dergestalt, daß die Streitfragen, welche das Seelenheil betreffen, durch das ausdrückliche Wort Gottes und nicht durch Folgerungen vermittelst menschlicher Kunstfertigkeit entschieden werden. Durch eben diese aus der Schrift gezogenen negativen Argumente der Väter wird die sogenannte reformirte Religion von Grund aus zerstört. Denn wenn nichts als Glaubensartikel gelten kann, als was förmlich und ausdrücklich durch das

---

1. *Wooton Triall of the Romish etc. p.* 88. *l.* 29.; *Feild., p.* 281 *l.* 20.
2. S. Aug., *de Unit. Eccl. c.* 5.

Digitized by Google

geſchriebene oder ungeſchriebene, und mittelſt einer beſtändigen und vollkommenen kirchlichen Ueberlieferung auf uns gekommene, Wort Gottes bewieſen wird; und wenn die Reformirten auf die Ueberlieferung keinen Anſpruch machen, noch machen können, und auch nicht im Stande ſind, mit ausdrücklichen und augenfälligen Schriftſtellen, ſondern nur mit Worten, die ſelbſtgeſtändig nur eine wahrſcheinliche Löſung geben können, ihre Meinungen zu belegen: ſo folgt nothwendig daraus, daß ſie grundlos, falſch ſind und von allen Chriſten verworfen werden müſſen.

Daß ſie endlich einwenden, die Phariſäer ſeyen von Chriſtus getadelt worden, weil ſie an den Ueberlieferungen feſthielten, iſt vollends unverſchämt. Denn die Schrift ſagt nicht, daß dieſe Ueberlieferungen von Moyſes, der das Geſetz verkündet hatte, herſtammten; die Phariſäer ſelbſt behaupteten es keineswegs; es waren dieß ihre eigenen Ueberlieferungen, von denen Einige unnütz und abergläubiſch, die Andern gottlos und wieder Andere wohlgemeint und fromm waren. Die Erſten beſtanden in dem Aberglauben, daß die Hände, Töpfe, Schüſſeln und dergleichen Dinge müßten gewaſchen werden, weil ſie mit einer geiſtigen Unreinigkeit angeſteckt ſeyn könnten. Das widerlegte unſer Herr (Mark VII. 15) mit den Worten: „Nichts was „von Außen in den Menſchen hineinkommt, kann ihn verunreinigen.“ Die gottloſen Ueberlieferungen waren Solche, welche Uebertretungen der Gebote Gottes waren, wann ſie z. B. einem Menſchen erlaubten, die den Eltern ſchuldigen Gehorſam zu verweigern, unter dem Vorwande, etwas im Tempel zu opfern (Mark VII. 11). Die katholiſche Kirche iſt für derartige Traditionen nicht verantwortlich. Von ihren frommen Ueberlieferungen ſehen wir ein Beiſpiel in der Verzehntung der Krauſemünze, der Weinraute, und mancherlei Kräuter, welche zwar im Geſetze nicht vorgeſchrieben waren, die aber unſer Heiland guthieß und ſogar dazu anhielt mit den Worten (Luk. XI. 42): „Dieſes muß man thun.“ Vorzüglich beachtenswerth iſt der beſondere Vorwurf, den man unſerm Erlöſer machte in Bezug auf das Wort und die Ueberlieferung Gottes hinſichtlich der Beachtung des Sabbaths, woraus die Juden nicht durch eine geſchriebene Tradition, ſondern durch eine Folgerung ihrer eigenen Erfindung, den Schluß zogen, daß unſer Heiland der Uebertretung des Sabbaths ſich ſchuldig machte, indem er an dieſem Tage etwas zu thun erlaubte und ſelbſt that. Solcher Geſtalt behaupteten alſo die Phariſäer nicht, daß ihre Traditionen eine von ihrem Religionsſtifter ungeſchrieben überlieferte Lehre ſey, wohl aber eine im Geſetze ausgeſprochene Vorſchrift, was ſie mittelſt ihrer logiſchen Kunſtgriffe und kranken Vernunft herausbrachten, gerade ſo wie die heutigen Ketzer auch thun.

Digitized by Google

Kapitel VIII.

Die Kirche iſt unfehlbar in Allem, was ſie zu glauben vorſtellt. Die Bezweifelung eines einzigen Punktes zerſtört den ganzen Glaubensgrund. Unhaltbarkeit des Unterſcheides der Fundamental- und Nichtfundamentalartikel.

Als ich zum Bewußtſeyn gekommen, daß ich die Kenntniß des Wortes Gottes von der Kirche empfangen müſſe, weil es mir anders unmöglich wäre, dasſelbe zu unterſcheiden, und die Kirche nicht fehlen oder irren könne in ihrer Amtsübung; lag mir die Ueberzeugung nahe, daß ich verpflichtet ſey zu glauben, was ſie mir als geſchriebenes oder ungeſchriebenes Gotteswort vorſtelle, und daß durch die Bezweiflung eines einzigen Theils das Ganze in Frage geſtellt und die ganze Natur des göttlichen Glaubens zerſtört würde. Das Wort Glauben hat in der Sprache drei Bedeutungen. Erſtens wird es gebraucht für Kenntniß, wie wenn unſer Erlöſer (Joh. XX. 29) ſagt: „Weil du mich geſehen haſt, Thomas, haſt du „geglaubt," daß ich nämlich auferſtanden bin; wer eine Perſon ſieht, der iſt gewiß von ihrer Gegenwart überzeugt. Zweitens ſteht es für Meinung, wenn man einer wahrſcheinlichen Sache beitritt, als wann z. B. Jemand ſagt: Ich glaube, daß ſich die Sache ſo verhält, oder daß es dem alſo iſt. Es bedeutet drittens eine Zuſtimmung in Dingen, die nicht ſcheinbar ſind, die man aber feſt glaubt auf das Wort deſſen, der ſie erzählt, oder wie der Apoſtel (Hebr. XII.) ſagt: „Der Glaube iſt ein feſter Grund für das, „was man hofft, eine gewiſſe Ueberzeugung von dem, was man nicht ſieht." Der Glaube, den wir einem Schriftſteller beimeſſen, der weder betrügen noch betrogen werden kann (wenigſtens in Dingen, die er uns zu glauben vorſtellt), muß für uns ein hinreichender Grund ſeyn, gleicher Maßen Dinge zu glauben, welche menſchlicher Weiſe möglich und wahrſcheinlich ſind, wie jene, die es nicht ſind; denn das Vorgeſtellte und die Art der Vorſtellung macht nichts zur Sache. Der Verfaſſer und unſere Meinung von ihm bedingen die Gegenſätze, und auf dieſe Weiſe glauben wir das unerklärbare Geheimniß der Dreieinigkeit, die Fleiſchwerdung Jeſu Chriſti, die jungfräuliche Mutterſchaft der glorreichen Jungfrau und alle andern Geheimniſſe, und zwar mit derſelben Leichtigkeit, wie wir glauben, daß Noe drei Söhne gehabt, daß der hl. Petrus niemals Geld bei ſich getragen .... Denn derjenige, der etwas glaubt, weil der und der Schriftſteller es geſagt hat, den er der Lüge unfähig glaubt, muß Alles glauben, was er geſagt hat, und es mit der nämlichen Zuverſicht glauben, weil der Grund ſeines Glaubens auf der Untrüglichkeit des Sprechenden beruht. Wenn er aber ſeinen Glauben nach dem Maße der Wahrſcheinlichkeit der Sache einrichtet, ſo glaubt er nicht mehr in Gemäßheit ſeiner Meinung von der wahrhaftigkeit des Berichterſtatters, ſondern in Gemäßheit ſeiner Meinung von der Wahrheit des Berichtes, wofern ſeine Meinung auf wahrſcheinlichen Gründen beruhet. Auf dieſe Weiſe glaubt er nicht wegen

Digitized by Google

der Wahrhaftigkeit des Zeugniſſes deſſen, der ihm die Sache verkündet, ſondern wegen der Wahrſcheinlichkeit die ſeine Vernunft ihn darin erblicken läßt, was dann nicht mehr heißt einem Andern, ſondern ſich ſelbſt glauben..... Wer ſo glaubt, der hat keinen göttlichen und unfehlbaren, ſondern einen menſchlichen und fehlbaren Glauben, und eben dieſes zerſtört den göttlichen und übernatürlichen Glauben, welcher die Erſte der drei Cardinaltugenden iſt, ohne welche Niemand ſelig werden kann.

Alſo die ganze Stelle, welche die Vernunft in der Verwaltung unſers Glaubens einnimmt, beſteht darin, daß ſie uns den Beweggrund liefert, dem untrüglichen Zeugniſſe zu glauben, und in Folge dieſes Zeugniſſes die beſondern Gegenſtände unſers Glaubens anzunehmen, ohne ſie vorerſt unſrer Prüfung zu unterwerfen; und wenn ſie der Philoſophie auch wie harte Steine zu verdauen ſind, ſo müſſen ſie dennoch dem Glauben wie ſüße Milch vorkommen. Hier gilt es nicht, wie die Ketzer thun, und bei jedem Einzelpunkte nach den Urſachen zu fragen, und ihn zu verwerfen, wenn er unſrer ſchwachen Einſicht mißfällt: Das hieße nicht Glaube, ſondern Einbildung: denn die menſchliche Vernunft iſt keine hinreichend ſtarke Grundlage, um die ſo ſchwere Laſt des göttlichen Glaubens zu tragen. Ein Fluß, um mich eines Vergleiches Schillingworth's zu bedienen, ſteigt niemals höher als ſeine Quelle; wenn daher die beſondere menſchliche Vernunft unſere Glaubensregel iſt, ſo kann ſie, eben weil menſchlich und trüglich, ſich nicht erheben bis zum göttlichen Glauben. Gott aber verlangt von uns in Religionsſachen einen übernatürlichen Glauben; welcher alſo nicht derart beſchaffen iſt, der iſt auch kein Glaube. Da nun aber Gott den Menſchen zu einem übernatürlichen Ziel und Ende beſtimmt hat, nämlich zum Beſitze einer Seligkeit, die alle menſchlichen Begriffe überſteigt: ſo führte er ihn zu dieſem Genuſſe durch den Glauben an Dinge, die über ſeinem Vernunftkreiſe liegen; und dieſen Glauben brachte Gott in den Menſchen durch Wunderwerke, die ihm allein eigen und über den Naturkräften ſind, und durch das Zeugniß der Wunderthäter, denen Gott die Macht gegeben, gleich ihm, dieſe Wunder zu wirken, und ſein Wort in den Mund gelegt, um ſeine Lehre zu verkünden. Hier kann nicht der geringſte Theil in Zweifel gezogen werden, ohne daß man das Anſehen und die Wahrheit des Ganzen in Frage ſtellt. Das Gebäude des Glaubens gleicht jenen Kunſtwerken, die man durch Wegnahme eines einzigen Stückes gänzlich zerſtört; verſagt alſo Jemand einem noch ſo geringen Theile deſſen, was ihm die Kirche verkündet, ſeinen Glauben, ſo zerſtört er ſeinen ganzen Glauben und läugnet vermöglicher Weiſe (virtualiter) alle Glaubenspunkte, weil alle auf gleichem, auf einem und demſelben Glaubensgrunde ruhen, nämlich auf dem Zeugniſſe der Kirche, die, wenn ſie in einem Artikel fehlte, auch in einem Andern und folglich in Allen irren könnte; und das würde einen Menſchen verleiten, Alles zu bezweifeln, und endlich Alles zu läugnen; und wenn Einer, der ſich weigert, einen, wenn auch nicht

Digitized by Google

geſchriebenen, Artikel der kirchlichen Tradition zu glauben, ſie auch nicht alle in Abrede ſtellt, ſo geſchieht es nicht, weil er Glauben hat, ſondern weil er durch etwaige zeitliche Abſichten und durch die ſchwachen Gründe ſeiner betrüglichen Vernunft dazu bewogen wird.

Es gibt Reformirte, die zugeben, daß wenn die Ueberlieferung allgemein und vollkommen katholiſch iſt, ſie uns zum Glauben verpflichtet; allein unter dieſer allgemeinen Ueberlieferung verſtehen ſie eine Solche, die zu keiner Zeit von Niemanden bezweifelt worden. Wenn aber nur eine ſolche Ueberlieferung allgemein genannt werden darf, ſo bleibt kaum noch etwas, daß ein Chriſt glauben kann, und wirklich haben Einige die Welt in dieſe äußerſte Noth gebracht: denn Einige haben den Unterſchied der Perſonen in der Gottheit, Andere die Gottheit unſers Erlöſers, Andere ſeine Menſchheit, wieder Andere die Gottheit des hl. Geiſtes und hundert andere Wahrheiten geläugnet. Wenn nun aber keine Ueberlieferung katholiſch oder allgemein genannt werden kann, als jene, welche nie von irgend einem oder mehrern Chriſten in Zweifel gezogen worden; ſo kann man alsdann allen obgedachten Punkten und noch andern Religionswahrheiten den Glauben verſagen, weil ihre Ueberlieferung nie ſo allgemein geweſen, daß ſie nicht von einigen Menſchen wären verworfen worden; auch weiß Jedermann, daß einige Bücher der hl. Schrift erſt vierhundert Jahre nach dem Tode Chriſti allgemein angenommen worden.

Man muß demnach als katholiſche und allgemeine Tradition jene anerkennen, welche die katholiſche Kirche allzeit gelehrt hat, und nicht jene, welche alle Chriſten ohne Ausnahme haben angenommen; ſonſt müßten wir ſie ſuchen in dem Munde der Ketzer, welche einen Theil derſelben verworfen haben unter dem Vorwande, ſie ſeyen im Widerſpruche mit den göttlichen Schriften. Wann ſich der Fall ereignete, daß Etliche eine der Kirche entgegengeſetzte Lehre vortrugen, ſo hat ſie die Kirche ſogleich als Ketzer verdammt, was den hinlänglichen Beweis liefert, daß, bevor dergleichen Wirrköpfe gegen einige Traditionspunkte aufgeſtanden, dieſelben allgemein und in ihrem ganzen Umfange angenommen waren. Es wird z. B. kein vernünftiger Menſch hinſichtlich der Lehre von der Weſensgleichheit Jeſu Chriſti mit dem Vater zu läugnen wagen, daß ſie vor dem Erzketzer Arius allgemein geglaubt war. Uebrigens beweiſet das Concil von Nicäa, welches den Arius verdammt, zur Genüge, daß die von dieſem Neuerer bekämpfte Lehre die allgemeine Ueberlieferung der Kirche geweſen, indem er durch dieſe und nicht allein durch die Schrift überwieſen worden .....

Wieder Einige erkennen der Kirche in Allem, was ſie zu glauben vorſtellt, eine bedingte, nicht aber eine abſolute oder unbedingte Unfehlbarkeit zu, und ſagen, ſie ſey nur dann unfehlbar, wann ſie der Schrift und allgemeinen Ueberlieferung gemäß lehrt.[1] Das hieße aber ſie nicht mehr bevorzugen als

1. S. Chillingw. p. 118; Petr. Martyr, *Loc. commun. clas.* 4. *c.* 4. *sect.* 21; *Conf. helvet. c.* 17.

Digitized by Google

ein Kind oder gar als einen Narren, die gleich ihr untrüglich wären, wenn sie nichts bejahen als was der Schrift und allgemeinen Tradition entspricht. Wenn wir aber die Schrift und Ueberlieferung nur durch die Kirche erkennen, wie werden wir zur Kenntniß gelangen, daß die Kirche in der Schrifterklärung und in der Entscheidung der Streitfragen, in Irrthum gerathe, wofern wir es nicht durch sie selbst erfahren? Ihr Ansehen ist in dem Einen wie in dem Andern gleichmäßig authentisch; wenn wir also die Wahrheit des Einen bestreiten können, so können wir aus derselben Ursache die Wahrheit des andern streitig machen. Und wenn sie sagt, daß sie die Bibel der Wahrheit gemäß ausgelegt, und die Streitpunkte nach der Gerechtigkeit entschieden, der Schrift und Tradition gemäß, wer wird ihr widersprechen wollen? Wird wohl jemand so vermessen seyn, zu glauben, sein Wort habe mehr Gewicht als das der ganzen Kirche? oder seine Gründe seyen jenen der Kirche vorzuziehen? oder, wenn sie irren könne, er nicht eben so gut auch irren möge? Wären aber ihre Unfehlbarkeiten gleich, wer würde nicht lieber auf der Seite von Millionen stehen, die bejahen, als auf der Seite Eines oder Einiger, die dasselbe verneinen? Gäbe es eine so handgreifliche und deutliche Richtschnur, daß Jedermann sie verstehen und Niemand sie mißdeuten könnte, so wären keine Ausleger und Richter nothwendig. Ist aber die Regel dunkel und der Mißdeutungen fähig, wie überhaupt die Sprache es ist, trotz der beßtmöglichen Darstellung, da bedarf es nicht nur schlechthin eines Schiedsrichters, sondern eines unfehlbaren Schiedsrichters. Denn dürfte wohl eine Angelegenheit, von der das Heil der Menschen abhängt, der trüglichen und leidenschaftlichen Prüfung des unwissenden Pöbels überlassen werden? Was übrigens diese Leute bedingen, besagt eben so viel als: die Kirche ist unfehlbar, wenn sie unfehlbar ist, was man auch wohl vom Teufel sagen kann.

Die letzte Unterscheidung in Fundamentalartikel und Nichtfundamentalartikel ist also nichtig und grundlos, wie auch die Folgerungen, die man daraus ziehen will, daß nämlich die Kirche in einem Punkte irren könne, aber nicht in einem Andern; daß wir demzufolge nicht in allen Punkten Ihr Glauben schuldig sind. In Bezug auf den materiellen Gegenstand oder auf das zu Glaubende gibt es wirklich einige Punkte, die fundamental und Andere, die es nicht sind; das heißt, man muß einige Artikel explicit und ausdrücklich glauben, was bei Andern nicht der Fall ist; und Einige müssen hinwiederum Artikel mehr explicit glauben, als andere weniger unterrichtete Christen, was ich oben angedeutet, wo von den zur Seligkeit nothwendigen Wahrheiten die Rede war. Hinsichtlich des formellen Gegenstandes aber und des Glaubensmotives, namentlich in Betreff der Wahrheit des durch die Kirche offenbarenden Gottes, gibt es keinen Unterschied der Glaubenspunkte, weil wir gleichmäßig Alles glauben müssen, was uns als von Gott geoffenbart zu glauben gehörig vorgestellt wird, es möge von höherer oder minder hohen Wichtigkeit und die Artikel materiell fundamental

Digitized by Google

oder nicht fundamental seyn: denn sie werden uns von einer und derselben Authorität vorgestellt und mithin müssen wir sie alle gleichfalls und mit derselben Zuversicht glauben. Z. B. das apostolische Glaubensbekenntniß enthält verschiedene Fundamentalpunkte, als wie die Gottheit, die Dreieinigkeit, die Menschwerdung, das Leiden Christi, die Auferstehung. Es begreift auch Solche in sich, welche ihrer Natur nach keine Grundartikel sind, wie folgende Stücke, unter welchem Richter unser Heiland gelitten, daß er begraben worden, zu welcher Zeit er auferstanden. Wer da weiß, daß diese Punkte im *Credo* enthalten sind, muß sie eben so festiglich glauben wie die Andern; und wenn er einen dieser Punkte läugnete, würde er einen verdammlichen Fundamentalirrthum begehen und Gott der Unwahrheit zeihen. Denn die Natur des Glaubens entspringt nicht aus der Mehr- oder Mindergröße des Geglaubten, sonst gäbe es eben so viele Glaubenssorten als nothwendige Glaubensgegenstände; sondern aus dem Beweggrunde des Glaubens, welcher die durch die Kirche bezeugte Offenbarung Gottes ist. Nun aber ist die Authorität des Offenbarenden und des Bezeugenden eine und dieselbe für alle geoffenbarten Dinge.

Wäre ferner die Unfehlbarkeit der Kirche durch gewisse Gegenstände bedingt, so müßten wir vor Allem diese Dinge kennen, damit wir unsern Glauben verhältnißmäßig darnach einrichten könnten, d. h. damit wir, wenn sie Fundamentalpunkte sind, unbedenklich und unbedingt glauben, oder im andern Falle von unsrer Freiheit Gebrauch machen, und ihnen nur insofern unsere Zustimmung geben, als wir Bestimmungsgründe haben. — Wir müssen auch die Dinge, worin die Kirche untrüglich ist, bestimmt, namentlich, sogar unfehlbar kennen; sonst könnten wir einen Mißgriff thun, und glauben wo es nicht nothwendig, und nicht glauben wo es nothwendig wäre. Woher aber, frage ich, wird uns diese Kenntniß? Gott hat es in keiner Weise geoffenbart, und das hätte doch der Kirche müssen geoffenbart werden mit dem Auftrage, es zu verkünden; sonst hätte sie uns vor der Gewährleistung irre führen können. Nun aber hat die Kirche selbst uns dieses nicht gesagt; wir haben auch keine derartige Ueberlieferung, und doch sollen wir vor Allem diesen Hauptfundamentalpunkt haben, der darin besteht, daß wir wissen was Fundamental und nicht fundamental ist, und zwar entweder durch übernatürliche Eingebung oder durch die Vernunfteinsicht, was lächerlich oder durch irgend eine der Kirche gleiche Authorität, was ungereimt wäre.

In dieser Erörterung benehmen sich die Reformirten, wie mir scheint, eben so zweideutig und schalkhaft wie ehemals Richard II., König von England, welcher in einem Friedensschlusse zwischen ihm und seinen Unterthanen einen allgemeinen Straferlaß bewilligte, mit der Ausnahme von fünfzehn Personen, ohne jedoch diese fünfzehn nahmhaft machen zu wollen. Geschah es daher, daß er bei Veranlassung neuer Unzufriedenheit sich einen Mißliebigen vom Halse schaffen wollte; so sagte er, es sey Einer der

Digitized by Google

Fünfzehne, die er von der Amneſtie ausgeſchloſſen hatte. So ſagen ebenfalls die Reformirten, wir wollen der Kirche in allen Stücken glauben, ausgenommen in jenen, die nicht fundamental ſind, ohne jedoch dieſelben zu bezeichnen. Ereignet es ſich nun, daß ihnen ein von der Kirche erklärter Glaubensartikel mißfällig iſt: ſo verſchanzen ſie ſich hinter dieſe Unterſcheidung, die nichts beſtimmt, und ſagen, es ſey kein Fundamentalpunkt. Und wenn ſie andrer Seits einen Vortheil finden, ſich an einige andere Kirchen anzuſchließen, ſo geben ſie vor, daß ſie mit denſelben eine nämliche Kirche bilden, weil ſie in etwas, das ſie ſelbſt nicht kennen, das heißt in ihren unerforſchlichen und unerklärlichen Fundamentalartikeln, übereinſtimmen.

Chillingworth aber hat es unternommen, wo nicht einen Catalog, doch wenigſtens eine angebliche Vorſchrift zu liefern, wodurch wir die Fundamentalartikel von den Nichtfundamentalartikeln unterſcheiden könnten. Die Erſten, ſagt er, ſind Jene, welche Gott geoffenbart und der ganzen Welt zu verkünden befohlen, und die Jedermann geglaubt hat. Die letzten ſind Solche, welche die Hirten der Kirche nicht unter Seelenverluſt einem Jeden zu lehren verbunden ſind und welche der gemeine Mann ohne Gefahr ignoriren kann, obſchon ſie von Gott geoffenbart worden: — es iſt aber das immerhin wieder dieſelbe Dunkelheit in noch mehr Worten. Denn zu wiſſen, was man Allen predigen und was Alle glauben ſollen, und was die Seelenhirten zu predigen und das Volk zu glauben oder zu wiſſen nicht verpflichtet ſind, iſt eben ſo unbeſtimmbar als was Fundament und nicht Fundament iſt. Unterſtellen wir indeß, daß die Hirten mehr verkünden als ſie verbunden ſind, und eine Wahrheit lehren, welche das Volk nicht unter Verluſt des Heils wiſſen muß, wenn ſie ihm nicht geoffenbart worden — kann nun der gemeine Mann, dem ſie jetzt geoffenbart iſt, ſie als unbewußt anſehen oder ihr den Glauben verſagen? Glaubt er ſie nicht, ſo verwirft er die Authorität, Kraft welcher er die Hauptfundamentalpunkte glaubt und welche die Grundlage allen Glaubens iſt, — mithin entſagt er dem ganzen Glauben. Hieraus müſſen wir erkennen, daß der Unterricht der Hirten nicht durch die Dinge, welche das Volk nothwendig glauben muß, beſchränkt werden ſoll; ſondern daß die Nothwendigkeit deſſen, was das Volk glauben ſoll, nach der Maßgabe deſſen, was die Hirten predigen, ausgedehnt werden muß. Die Kirche iſt der Sache nach (materialiter) nicht in den Vortrag der Fundamentalpunkte eingegränzt; Alles, was ſie lehrt, iſt der Form nach (formaliter) fundamental und Gegenſtand des Glaubens: denn die nichtfundamentalen oder wie Chillingworth ſie nennt, die circumſtantiellen Artikel ſind von Gott der Kirche geoffenbart worden, und wenn die Kirche ſie dem Volke offenbart, muß das Volk ſie entweder glauben, oder Gott den Glauben verſagen .....

Digitized by Google

Kapitel IX.

Es gibt und mußte zu allen Zeiten eine sichtbare Kirche auf Erden geben, und diese Kirche ist Eine, allgemein, apostolisch und heilig.

Nachdem ich alle vorgemeldeten Betrachtungen reiflich erwogen hatte, mußte ich zu der nothwendigen Schlußfolge kommen, daß allzeit in der Welt eine sichtbare Kirche vorhanden seyn mußte und müsse, zu deren Ueberlieferungen die Menschen ihre Zuflucht nehmen können, und daß diese Kirche nothwendig Eine, allgemein, apostolisch und heilig sey. — Erstens gab es in der Welt allzeit eine wahrhafte Kirche Jesu Christi. Denn wenn es außer der Ueberlieferung der Kirche kein anderes Mittel gibt, um zur Erkenntniß zu gelangen, daß die hl. Schrift und die übrigen Glaubensartikel von Christus und den Aposteln, mithin von Gott, herrühren: mußte und muß nothwendiger Weise zu allen Zeiten eine Kirche daseyn, um die Ueberlieferungen aufzunehmen und sie weiter fortzupflanzen; sonst wären seit Christus dem Herrn einige Menschen der gewöhnlichen Heilsmittel beraubt gewesen, weil außer Stand gesetzt, die Lehre Christi, an welche unsere Seligkeit geknüpft ist, mit Gewißheit zu erkennen. Wenn schon eine falsche Kirche das wahre Gotteswort, wie es in der Schrift und im Credo enthalten ist, lehren kann und ein Jude oder auch sogar ein Heide es thun mag; so ist dieses blos eine Zufälligkeit, weil nur die wahre Kirche ermächtigt ist, mit aller Gewißheit zu verkünden, daß es nicht entstellt ist, und eben deßhalb die Zuhörer verpflichtet, demselben Glauben beizumessen. Nun aber ist es nothwendig, daß die Menschen die echte Schrift nicht nur zufällig haben; sie müssen auch versichert seyn, daß ihr Inhalt nicht verfälscht worden; und zu diesem Ende ist eine wahre und unfehlbare Kirche vonnöthen, deren Authorität so unbestreitbar sey, daß sie den Glauben an die vorgetragene Lehre in Bezug auf ihre Abstammung von den Aposteln hinlänglich verbürge.

Zweitens muß die Kirche allzeit sichtbar, und müssen ihre namhaften Ueberlieferungen in der Welt hervorragend bekannt seyn, damit ein Christ mit dem hl. Augustin wahrhaft sagen könne:[1] „Ich glaube der Uebereinstimmung der Nationen und Völker u. s. w.“

Wäre die Kirche manchmal unsichtbar oder verborgen, so könnten ihre Ueberlieferungen nicht bekannt und berühmt, und diejenigen, welche sie zu ihrer Richtschnur nehmen wollten, wüßten nicht, wo sie ausfindig machen; und dieses Unglück würde um so beklagenswerther seyn, weil die Menschen außer ihrer Gemeinschaft nicht auf dem Weg seyn können, der zur ewigen Seligkeit führt.

Drittens muß diese Kirche apostolisch seyn, das heißt, die Reihenfolge ihrer Bischöfe und Hirten von den Aposteln herleiten; wie könnten wir sonst die

---

1. *De Util. credendi, c.* 14.

Digitized by Google

Gewißheit haben, daß wir die Lehre der Apostel besitzen? Ein Geschlecht muß das Andere unterrichten; würde in dieser Reihenfolge eine Unterbrechung eintreten, so könnten alle verändert werden oder verloren gehen. Wie könnte aber die Uebertragung der christlichen Lehre als eine apostolische erkannt werden, wenn nicht die ununterbrochene Fortdauer der Kirche von den Aposteln an deutlich in Augenschein zu nehmen ermöglicht wäre? Es ist also eine gewaltige Schlußfolgerung, wenn der hl. Augustin sagt:[1] „Wir verlassen uns auf die göttlichen Schriften, die wir offenbar von „Christus empfangen, weil wir von denselben offenbar auch die Kirche „empfangen haben." Diese Verkettung der berühmten und ausgezeichneten Bischöfe, deren Keiner in Religionssachen mit seinem unmittelbaren Vorgänger im Widerspruch gewesen, beweiset augenscheinlich, daß die Kirche die reine und wahre Lehre der Apostel besitzet. Denn gleichwie in einer Reihe von dreihundert behauenen Steinen von gleicher Farbe, wenn der Erste weiß ist, der zweite und dritte und sofort alle ebenfalls weiß sind, eben so verhält es sich mit der Reihenfolge von dreihundert Bischöfen von einer und derselben Religion: wenn der Erste den Glauben der Apostel und des hl. Petrus hat, so haben ihn der zweite und alle Andern, die ihm nachgefolgt sind bis auf den letzten, gleichfalls inne gehabt.

Viertens ist die Kirche eine, das heißt, alle Hirten und Prediger verkünden, und folglich alle ihre Jünger und geistigen Kinder glauben eine und dieselbe Lehre. Wenn die Hirten und Lehrer in den nothwendigen Glaubenspunkten verschieden predigen, verlieren sie ihr Ansehen und Vertrauen: denn wer wollte wohl ihr Wort als Zeugniß annehmen, wenn sie in ihrer Zeugenschaft nicht mit einander übereinstimmen?

Fünftens, hieraus schließe ich, daß die Kirche allgemein ist, unter allen Nationen ausgebreitet, so daß man sagen kann, daß sie im moralischen Sinne überall ist, damit die ganze Erde durch sie als ehr- und glaubwürdige Zeugin von der christlichen Ueberlieferung Kenntniß haben könne, obgleich ihr Friede und ihre Ruhe, ihr Glanz und ihre Herrlichkeit manchmal an einigen Orten eine Zeitlang mehr oder weniger nach Außen verdunkelt wird und nicht immer zu derselben Zeit an allen Orten ist. Die Ursache dieser beständigen sichtbaren Allgemeinheit gründet sich darauf, daß die Tradition der Kirche in Bezug auf Gottes Wort das einzige gewöhnliche Glaubensmittel ist. Deßwegen muß diese Tradition dergestalt verkündet werden, daß sie allermänniglich zur Kenntniß gelange, weil Gott will, daß ohne alle Ausnahme „Jedermann selig werde und zur Erkenntniß der Wahrheit gelange." 1. Tim. II. 4. Dieses aber könnte nicht seyn, wenn die Kirche nicht durch die ganze Welt verbreitet würde, und nicht allen bekannten Nationen diese Kenntnißnahme ermöglicht

---

1. *Ep.* 48 *circa med.*

Digitized by Google

wäre. Obgleich der Wille Gottes, daß alle Menſchen ſelig werden, ein blos vorhergehender iſt (wie die Scholaſtiker ſagen), ſo umfaßt er doch zwei Dinge, welche einige Reformirte verwerfen, nämlich das Heil aller Menſchen, und die Mittel, dasſelbe zu wirken. Bezüglich der Heilsmittel iſt der Wille Gottes unbedingt, das heißt, er will durchaus, daß alle Menſchen auf eine oder die andere Weiſe die hinlänglichen Mittel haben zur Seligkeit zu gelangen. In Betreff des Ziels und Endes, oder des Seelenheils aller Menſchen, iſt der Wille Gottes nicht unbedingt, das heißt, Gott will, daß Jedermann ſelig werde, ſo viel es von ihm abhängt und inſofern die Menſchen mit der Gnade mitwirken. . . . .

Wenn aber die Kirche unſichtbar iſt und ſich dem Menſchen verborgen hält, können die Völker die Kenntniß des göttlichen Wortes nicht erlangen und ſo müßten die Menſchen ohne ihre Schuld zu Grunde gehen. . . .

Sechstens muß die Kirche heilig ſeyn, ſowohl in ihrem Leben als in ihrer Lehre. In ihrem Leben erglänzt eine wunderbare Heiligkeit, deren Strahlen in die Herzen leuchten und ſie für die Wahrheit gewinnen. Der Apoſtel erwähnt unvergleichlich ſchöne Beiſpiele der Armuth, der Keuſchheit, des Gehorſams, der Nächſtenliebe, des Seeleneifers, der überwindlichen Geduld in Leiden und Trübſal, des heldenmäßigen Starkmuthes und ſogar der innigſten Freudigkeit im Marterthum. Wiewohl dieſe glänzende Heiligkeit nicht in allen Gliedern der Kirche hervorſtrahlt, ſondern nur in einer gewiſſen Zahl auserleſener Seelen; ſo kann ſie dennoch, wann ſie von Wundern begleitet iſt, die Ungläubigen für den chriſtlichen Glauben gewinnen, weil auf dieſelben nichts einen ſo tiefen Eindruck macht als die Tugendwerke der Bekenner des Chriſtenthums.

Die Kirche iſt ebenfalls heilig in ihrer Lehre, weil ihre Ueberlieferungen göttlich ſind ohne irgend eine Beimiſchung von Irrthum. Denn, wenn es möglich wäre, daß die Kirche unter ſo viele von ihr verkündete Wahrheiten einige Irrthümer einlaufen ließe, ſo würde ſelbſt ihre beßtbegründeten Ueberlieferungen unſern Glauben erſchüttern und in dieſem Falle bedürften wir noch etwas mehr als ihres Zeugniſſes. Ebenſo wenn wir in minder wichtigen Stellen der Schrift einen Irrthum annehmen, ſo können wir auch in Dingen von hoher Wichtigkeit ihre Unfehlbarkeit in Zweifel ziehen. Wer z. B. ſagte, das geſchriebene Wort Gottes ſey falſch oder unſicher, wenn es uns berichtet, der Apoſtel Paulus habe ſeinen Mantel in Troas zurückgelaſſen: ſo könnten wir mit demſelben Rechte behaupten, daß ſie falſch oder ungewiß ſey, wann ſie ſagt, daß Chriſtus geboren iſt aus Maria der Jungfrau. Derjenige, der da die Meinung ausſpricht, ein Theil des ungeſchriebenen Wortes könne falſch ſeyn, zieht ebenfalls den Schluß, daß die ganze mündliche Ueberlieferung falſch ſeyn könne, weil wir keinen vorläufigen Grund oder Prüfſtein haben, dieſelben der Bewährung zu unterwerfen: ſondern weil ſie von vornherein geglaubt werden müſſen, indem ſie noch feſter als die h. Schrift

Digitized by Google

gegründet sind, welche Letztere nur durch die Tradition ihre Gewährleistung hat, da die beständige Tradition als von den Aposteln herstammend durch ihr eigenes Licht sich geltend macht. Denn welchen Ursprung kann man wohl augenfälliger und unwidersprechlicher von den Aposteln herleiten als was durch ununterbrochene Uebergabe der Lehrer und Völker, die alle einhellig dasselbe bejahen, als apostolisch erwiesen wird?

Nun stellt Chillingworth dieser Wahrheit, — daß wenn die Kirche in einem Stücke irren könne, weder sie noch wir versichert seyn können, daß sie im Uebrigen unsern Glauben und Vertrauen verdiene, — folgende meines Erachtens unbesonnene Frage entgegen: [1] „Es mag geschehen, daß ein Richter ein irriges Urtheil fälle, kann er darum niemals versichert seyn, daß er der Gerechtigkeit gemäß geurtheilt habe? Ein Reisender kann von seinem Wege sich verirren, kann er deßhalb einem Zweifel Raum gestatten, daß ich von dem Salon in mein Arbeitszimmer nicht auf dem rechten Wege sey." Es ist dieß ein armseliges Zeugniß zwischen Dingen, die den Sinnen oder dem Verstand unterworfen sind und Solchen, die dem Glauben angehören und in diesem Falle keine Verhältnißgleiche zulassen. Denn da die Glaubenslehren als Solche durchweg und ebenmäßig unser Erkenntnißvermögen übersteigen, so können wir nur vermittelst Anderer, denen wir unbedingtes Vertrauen schenken müssen, dahin gelangen. Wenn wir aber für möglich halten, daß die Kirche uns irgend etwas Falsches lehren könne, so werden wir niemals versichert seyn, daß die uns vorgetragene Lehre nicht falsch sey, es sey denn, wir haben eine höhere Leitschnur oder einen Maßstab, an dem wir sie der Prüfung unterwerfen können. Haben wir nun in der That keinen Solchen, so kann selbst die Kirche, wenn sie in den geringsten Dingen irrthumsfähig ist, nicht versichert seyn, ob sie nicht in Allem und überall irre, weil sie außer ihrem Kreise keine unfehlbare Regel besitzt, die Wahrheit ihrer Lehre zu prüfen. Hat sie allzeit den Beistand des h. Geistes, so kann sie in keinem Falle in Irrthum gerathen; hat sie ihn nicht für Alles, was ihrem Urtheil unterworfen ist, so irret sie in Allem und überall.

Daß nun aber die Kirche von Gott erleuchtet ist, und die Vernunft in Entscheidung von Glaubensfragen nicht der oberste Schiedsrichter seyn könne, ist bereits festgestellt und bewiesen worden. Ein Richter kann irren, aus Unwissenheit oder aus Nachlässigkeit oder mit vorgefaßtem Willen. Es wäre aber ein baarer Unsinn und eine Gotteslästerung, wollte man dasselbe sich beigehen lassen von der Kirche, welcher Christus vorsteht und über die der h. Geist sein Licht und seinen Leitstern leuchten läßt. Ein Richter kann nur in dem Maße von der Gerechtigkeit seines Ausspruches versichert seyn als seine Vernunft ihm gewährleisten kann; diese Gewährleistung bleibt aber himmelweit hinter der unbedingten Unfehlbarkeit zurück. Und

1. *Pag.* 117. *sect.* 160.

Digitized by Google

gleichwie ein Reisender, der einmal sich verirrt hat, zum zweitenmal den Weg verfehlen kann, wenn er nicht an einem Tage wie am andern seines Weges gewiß ist, oder nicht einen bessern Führer hat: eben so ereignet sich der Fall auch in der Kirche hinsichtlich der Darstellung und Annahme der von Gott geoffenbarten Glaubenspunkte, welche insgesammt, wie der Umkreis von seinem Mittelpunkt, ebenmäßig unsrer Kenntniß fern liegen. Die Kirche aber besitzt eine gleichmäßige Unfehlbarkeit in allen Glaubenslehren, weil sie von dem h. Geiste geleitet wird. Sie kann also entweder in keinem Stücke irren; oder muß in allen Dingen, die sie empfangen hat und lehret, irren können. Dennoch wagt Chillingwort die Behauptung, seine Schlußfolgen seyen einander so gleich wie ein Ei dem andern, oder wie eine Milch einer andern Milch; in der That aber haben sie mit einander soviel Aehnlichkeit als ein Ei mit einer Auster oder die Milch mit der Tinte.

Damit aber die Reformirten, welche die Schrift mehr mit den Lippen als mit dem Herzen ehren, mich nicht etwa beschuldigen, daß ich der heil. Schrift zu nah trete, durch meine Behauptung, sie sey weniger fundamendal als die Tradition: so bitte ich sie zu bemerken, daß die Tradition und die Schrift je nach dem Standpunkt, von welchem man sie betrachtet, einander gleich und überlegen sind. Vergleicht man die Zuverlässigkeit, welche ihre beiderseitige Gewißheit gewährt, so stehen sie auf gleicher Stufe, weil Beide Gottes Wort sind, die Eine das Geschriebene, die Andere das Ungeschriebene; mithin alle Beide gleichmäßig und unendlich gewiß. Betrachtet man die Tiefe, die Würde und die Mannigfaltigkeit der Lehre, so wird man finden, daß die Schrift über der mündlichen Ueberlieferung steht, weil die Tradition überhaupt eine leichtfaßliche und vertraute Lehre ist, und mehr die praktischen und gewöhnlichsten Glaubensartikel in sich begreift, die Schrift aber die erhabenen und geheimnißvollen Wahrheiten, deren Sinn sogar sich nicht so leicht erfassen läßt, eine mannigfaltige Menge herrlicher Beispiele, göttlicher Vorträge und verschiedenartiger Lehrsätze enthält. Legt man ihr Alter und die rasch einleuchtende Gewißheit ihres apostolischen Ursprungs in die Wagschale: so steht die Schrift der mündlichen Ueberlieferung nach, weil man nicht geradezu beweisen kann, daß die Bibel von den Aposteln direct (directly) niedergeschrieben worden, mithin göttlichen Ursprunges sey, wie dieses von der Tradition bewiesen wird. Denn gleichwie die Moralphilosophie vollkommener ist als die Logik und die Rhetorik vollkommener als die Grammatik rücksichtlich ihrer Vorzüglichkeit; so ist dennoch die Logik älter und fundamentaler als die Philosophie und die Grammatik fundamentaler als die Rhetorik, weil man ohne die Regeln und Grundsätze der Letztern nicht zur Kenntniß der Erstern kommen könnte: ebenso ist die mündliche Ueberlieferung älter, ursprünglicher als die Schrift, ob sie gleich wohl hinsichtlich der tiefen und erhabenen Gegenstände vortrefflicher ist als die Tradition.

Digitized by Google

Kapitel X.

Die Römiſche Kirche iſt einig, heilig, katholiſch und apoſtoliſch.

Kapitel XI.

Die wahre Kirche kann durch äußerliche Zeichen erkannt werden, und dieſe Zeichen ſind nur der Römiſchen Kirche eigen. Die Allgemeinheit — erſtes Kennzeichen.[1]

Kapitel XII.

Das Alterthum iſt das zweite Kennzeichen der Kirche, und zwar das Alterthum der Perſonen und der Lehre.

Das zweite Kennzeichen der Kirche iſt das Alterthum. Der Geiſt Gottes ſpricht durch den Propheten Jeremias (Kap. VI. 16): „Haltet inne auf euren Wegen, und ſchauet und fraget nach den alten Wegen, welches der gute Weg ſey und wandelt darauf.“ Und unſer Erlöſer ſagt (Matth. XIII), daß zuerſt der gute Same ausgeſäet worden und dann erſt das Unkraut, und auch in der Natur der Dinge geht der Lüge die Wahrheit voraus. Ich kam durch meine Studien zum Bewußtſeyn, daß dieſes Alterthum in hohem Grade der Römiſchen Kirche zukomme. Denn obgleich etliche Ketzereien ſehr alt ſind, wie denn auch bemerkt wird, daß das Unkraut einige Zeit nach dem guten Getreide ausgeſäet worden: ſo iſt dennoch die Wahrheit älter, und ſolcher Geſtalt verhält es ſich mit der Römiſchen Kirche. Dieſes Alterthum wird von den Proteſtanten meiſtens zugeſtanden. Perkins gibt neunhundert Jahre zu. Napier ſteigt höher hinauf und ſagt, die Kirche habe ohne Widerſpruch zwölfhundert ſechszig Jahre allgemein geherrſcht. Da nun dieſes Reich der katholiſchen Kirche, das die ſogenannten Reformirten Papismus nennen, dazumal allgemein verbreitet war: ſo liegt es außer allem Zweifel, daß es nicht damals erſt den Anfang genommen, beſonders weil eine ſolche allgemeine Beſitznahme nicht plötzlich geſchehen konnte, wie wir davon ein ſchlagendes Beiſpiel haben an der anglicaniſchen Religion, von der man beweiſen kann, daß ſie nicht mehr denn hundert Jahre allgemein geweſen. Der Anfang der Kirche muß daher aller Wahrſcheinlichkeit nach zur Apoſtelzeit oder bald darauf begonnen haben. Nun aber entweder nehmen wir die römiſche Kirche für jene Verſammlung der Chriſten, welche den Biſchof von Rom als ihr Oberhaupt erkennen, oder wir bezeichnen als Solche die Väter und Gottesgelehrten, welche an der Lehre der heutigen Kirche Roms halten: ſo werden

---

1. Da vorſtehende Streitfragen in andern Converſionsſchriften erörtert werden, ſo überſchlagen wir dieſelben. D. H.

Digitized by Google

wir auf eine oder die andere Weise finden, daß sie sehr alt und apostolisch ist. Das Erste erhellet aus dem Zeugnisse des h. Irenäus,[1] der die von den zwei glorreichen Aposteln Petrus und Paulus gegründete Kirche die größte und älteste nennt; und aus dem des h. Augustinus,[2] der sagt: „Der Vorrang des apostolischen Stuhles ist in der Kirche allzeit in seiner Blüthe geblieben." Dieses Wort allzeit umfaßt die ganze Zeit von dem h. Petrus an bis auf St. Augustin. Daraus ergibt sich also, daß eine römische Kirche bestanden von der Zeit des h. Petrus, welcher ihr erster Bischof und ihr erster Papst war, was der h. Augustinus an einer andern Stelle bestätigt:[3] „Zählet die Priester von dem Sitze des h. Petrus an u. s. w.; es ist dieß der Fels, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden.

Die Reformirten läugnen das Alterthum der römischen Kirche nicht; es läugnen aber Einige, daß der h. Petrus jemals auf diesem Stuhl gesessen, sogar, daß er je in Rom gewesen: diese Dichtung ist aber nicht der Widerlegung werth.[4] Sie könnten mit derselben Wahrheit und Vernünftigkeit in Abrede stellen, daß Wilhelm der Eroberer, je König von England gewesen und sogar, daß er je den Fuß auf englischen Boden gesetzt, indem wir weit zahlreichere und authentischere Zeugnisse von Jenem als von diesem besitzen. — Was sie hauptsächlich läugnen, ist das Alterthum der Lehre der Kirche, indem sie vorgeben, daß die Urväter den Glauben predigten, den sie heute besitzen, nicht aber den, welchen dermalen die römische Kirche lehrt. Dieses aber habe ich als falsch gefunden, nachdem ich die Sache näher untersucht hatte; wenn ich jedoch auf die Einzelheiten und auf die gründliche Beweisführung mich einlassen wollte, müßte ich einen über die Maßen dickleibigen Band zu Tag fördern. Es möge also genügen, wenn ich die Lehre der ersten Kirche, die Zeugnisse einiger Väter der fünf ersten Jahrhunderte, sofort Etwelche aus jedem Jahrhunderte zur Erhärtung einiger Lehrpunkte der gegenwärtigen Kirche, auf welche die Reformirten besonders Gewicht legen, in gedrängter Uebersicht darstelle, und diejenigen, welche ausführlichere Belege und Zeugnisse verlangen, auf die fleißigen und gründlichen Arbeiten des Jodocus, Coccius und Gualterus verweise.

Vorerst mache ich im Vorbeigehen auf zwei Dinge aufmerksam. Erstens ist es nicht nothwendig, daß die Katholiken diesen Beweis liefern; denn es genügt, daß sie im Besitze dieses Glaubens seyen, und daß Alle sagen, sie haben denselben von ihren Vorfahren empfangen, und diese von Jenen, welche ihnen vorausgegangen, und so fort bis zum ersten Beginne der

---

1. *Iren. cont. Valent. l.* 3 c. 3.
2. *Ep.* 162.
3. *Ep.* 162.
4. *Which I count a fancy not worth the confuting.*

Digitized by Google

christlichen Religion; und daß die Reformirten nicht im Stande seyen, durch irgend ein zuverlässiges Zeugniß der Väter das Gegentheil zu behaupten. Könnten sie dieses leisten, so dürften sie ohne Zweifel es sich zur Ehre rechnen, diese Aufgabe zu lösen. — Zweitens bekennen mehrere Reformirte, daß die Väter mehrfache Glaubensartikel mit der römischen Kirche gemein hatten. Whitguift, Erzbischof von Canterbury, sagt, ohne Ausschließung der ersten Zeiten: „Fast alle Bischöfe und Geschichtschreiber der griechischen und lateinischen Kirche waren meistens mit der Lehre des freien Willens, des Verdienstes, der Anrufung der Heiligen und dergleichen Dinge behaftet.“ [1] Mehrere Andere bejahen das Nämliche in andern Glaubenspunkten, wie man sich aus dem Buche: Apologie der Protestanten wider die Römische Kirche, überzeugen kann. Dagegen können die Reformirten nichts einwenden, als was noch weniger ist als nichts, nämlich daß dieses eben der Schandfleck und die Schmach der Väter gewesen sey. Wer sind aber die, welche das *Magnificat* verbessern, wie das Sprichwort sagt, und wie Goliath das ganze Lager Israels herausfordern? Allein sie sagen, daß, gleichwie ein Zwerg auf den Schultern eines Riesen weiter sieht als der Riese selbst, sie eben so durch das Studium der Väter tiefer eindringen als die Väter. In einigen Fällen mögen sie wohl weiter sehen, aber doch nicht das Gegentheil von dem, was sie gesehen; was ihnen weiß geschienen, kann diesen Fernsehern wohl nicht schwarz scheinen und die Wahrheit wird ihrem Scharfblick doch wohl nicht zur Lüge werden.

Laßt uns also sehen, welches die Kirchenlehre gewesen zur Zeit des hl. Augustinus und der vier ersten allgemeinen Concilien, welche zwischen den Jahren 315 und 457 gehalten worden, und bei einigen Reformirten in angeblicher, jedoch erheuchelter Achtung stehen. Zu jener Zeit glaubte die Kirche an die wesentliche Gegenwart und an den Empfang des Leibes Christi im Sacrament, wie Zwingli, der Vorfechter der Sacramentirer, mit folgenden Worten gesteht: [2] „Seit den Tagen des hl. Augustin hat „die Meinung von dem leiblichen Fleische überhand genommen;“ und aus eben dieser Ursache betete man mit äußerlicher Verehrung die Eucharistie als den wahren und eigenen Leib Christi an. [3] Demnach glaubte damals die Kirche, daß der Leib Christi in dem Sacramente gegenwärtig ist, [4] selbst außer der Zeit des Empfanges, und aus diesem Grunde ward er nach der Consecration zum häuslichen Genusse [5] aufbewahrt, wie auch um ihn den Kranken zu bringen, [6] auf der Meeresfahrt [7] mitzunehmen, in die entlegenen Provinzen zu senden. [8] Die Kirche glaubte damals, die Communion unter

1. *Defence against Carthw. p. 472 et 73.* — 2. *L. de vera et falsa Relig. c. de Euchar.* — 3. *S. Chrys. in I. Cor. hom. 24.* — 4. *S. Cyrill. Alex. Ep. ad Cæsar. Patric.* — 5. *S. Cypr. de Laps.* — 6. *Euseb. hist. l. 7.* — 7. *S. Ambr. de Obitu Satyr.* — 8. *Euseb. l. 50.*

Digitized by Google

beiden Gestalten[1] sey nicht nothwendig zur Nießung des ganzen Christus; sondern daß der ganze Leib und das ganze Blut unter jeder Gestalt enthalten sind, und deßhalb wurde das hl. Abendmahl in den Privathäusern, den Kindern, den Kranken, auf dem Meere und in der Todesstunde nur unter Einer Gestalt gereicht. Zu jener Zeit glaubte die Kirche, daß die Eucharistie ein wahres und vollkommenes Opfer[2] sey, nicht nur ein Lobopfer, sondern auch ein Sühnopfer,[3] und daß man es nicht nur für die Lebendigen, sondern auch für die Verstorbenen darbrachte.[4]

Das fromme und gläubige Volk jener Zeit unternahm Wallfahrten zu den Leibern der Märtyrer, flehete zu den Blutzeugen um ihre Fürbitte[5] bei Gott, feierte ihre Festtage,[6] verehrte ihre Reliquien,[7] und wann sie durch deren Fürsprache Hülfe von Gott erlangt hatten,[8] hängten sie in den Kirchen, an den unter ihrem Namen gestifteten Altären zu ihrem Andenken Votivtafeln auf, welche die geschehene Heilung in Erinnerung brachten.

Die damalige Kirche hielt dafür, daß die apostolischen Ueberlieferungen dieselbe Geltung haben wie die göttlichen Schriften,[9] und erkannte als apostolische Tradition Alles, was die Römische Kirche unter dieser Benennung zu glauben vorstellte. Sie verrichtete auch öffentliche und besondere Gebete für die Ruhe der Abgestorbenen,[10] und erachtete diesen Gebrauch für nothwendig um ihnen Linderung zu verschaffen.[11] Die Kirche beobachtete dazumal die vierzigtägigen Fasten nicht als einen willkürlichen Gebrauch, sondern als ein Gebot und eine apostolische Tradition,[12] und fastete außer der Pfingstzeit an allen Freitagen des Jahres zum Andenken an den Tod Jesu Christi, mit Ausnahme des Freitags,[13] der mit dem Weihnachtsfest zusammen traf, weil ihr dieses als eine apostolische Ueberlieferung galt. Sie hielt die Verehelichung nach dem Gelübde der Jungfrauschaft für eine Sünde,[14] und behandelte die sich derselben schuldig machten nicht nur als Ehebrecher, sondern auch als Blutschänder.[15] Im Opfer der Eucharistie hielt sie die Beimischung des Wassers zu dem Weine[16] für nothwendig und als eine göttliche und apostolische Ueberlieferung. Sie beobachtete die Exorcismen,[17] das Anhauchen, die Abschwörungen bei der Taufe für heilige und von den Aposteln herrührende Ceremonieen. Sie erkannte

---

1. *Paulin. in Vit. Ambr.*; *Tert. adv. hær. c.* 55; *Basil. Ep. ad. Cæsar. Patric.* — 2. *Cypr. ad. Cæcil. Ep.* 63. — 3. *Euseb. de Vit. Constantin. l* 4. — 4. *Chrys. in II. Cor. hom.* 41. — 5. *Basil. in* 40 *Martyr.* — 6. *August. in Ps.* 63 *et* 88. — 7. *Hieron. ad. Marcell. Ep.* 17. — 8. *Theod. de Græc. aff. l.* 8. — 9. *Basil. de S. Spiritu.* — 10. *Tert. de Mon., August. de Verb. Apost.* — 11. *Aug. de Cura pro mort.* — 12. *Hier. ad Marcell. Ep.* 54. — 13. *Epiph. in Compend.* — 14. *Epiph. cont. Apost. Hær.* 61. — 15. *Chrys. ad Theodoret., Hier. cont. Jovin. l.* 1. — 16. *Cypr. ad Cæcil. Ep.* 63. — 17. *Aug. de pecc. orig. c.* 4.

Digitized by Google

nebſt den Sacramenten der Taufe und des Altars, die Firmung,[1] die Ehe,[2] die Ohrenbeicht,[3] die Prieſterweihe[4] und die letzte Oelung[5] als wahre und eigentliche Sacramente, welche die römiſche Kirche heute auch als Solche annimmt.

Bei den Taufceremonieen bediente ſich die Kirche des Oeles,[6] des Salzes,[7] der Kerzen,[8] der Beſchwörungen,[9] des Kreuzzeichens,[10] des Ausdruckes, ephphéta,[11] und anderer Dinge, die heute noch dieſen Ritus begleiten und die insgeſammt ihren guten Grund und ihre hohe Bedeutung haben. Sie hielt an den Glauben feſt, daß die Taufe den Kindern durchaus nothwendig ſey,[12] und aus dieſer Urſache erlaubte ſie den Layen, die in Todesgefahr dieſes Sakrament zu ertheilen.[13] Die Kirche gebrauchte das durch gewiſſe Worte und Ceremonieen geweihte Waſſer, und bediente ſich desſelben bei der Taufe[14] wider die Bezauberungen[15] und bei den Exorcismen und Beſchwörungen gegen die böſen Geiſter.[16]

Die Kirche hatte verſchiedene Stufen und Würden in der kirchlichen Verwaltung, nämlich Biſchöfe, Prieſter, Diakone, Akolythen, Exorciſten, Lectoren und Oſtiarier, und ſie wurden alle mit unterſchiedlichen Formen und Ritus geweiht.[17] In der biſchöflichen Rangordnung beſtanden durch das poſitive Recht mehrere Sitze, an die verſchiedene Gerichtsbarkeiten geknüpft waren, als wie Erzbiſchöfe, Primate, Patriarchen, und kraft göttlichen Geſetzes ein kirchliches Oberhaupt, der Papſt, ohne welchen in Bezug auf die allgemeine Kirche nichts entſchieden werden konnte, und deſſen Abweſenheit entweder durch ſich ſelbſt oder ſeine Legaten, oder Nichtbeſtätigung, alle angeblichen allgemeinen Concilien null und nichtig machten.[18]

In der katholiſchen Kirche wurde der Gottesdienſt in zwei Hauptſprachen gefeiert, und zwar griechiſch[19] im ganzen Morgenland, lateiniſch[20] im Abendland, ſowohl in Africa als in Europa, wiewohl das Volk dieſe Sprache nirgends verſtand, als in Italien, und in einigen Städten, die von römiſchen Anſiedlern bewohnt waren. Sie beobachtete auch die Feſttage,[21] den Unterſchied der Kleidung der Kirchendiener,[22] die Ehrerbietung gegen die heiligen Gefäße.[23] Die Tonſur[24] und die Salbung[25] bei

---

1. *Aug. cont. Petil. l. 3. c. 4.* — 2. *Aug. de Nupt. et concup. c. 7.* — 3. *Ambr. de panit. c. 7.* — 4. *Leo, 1. Ep.* — 5. *Aug. cont. Parmen. l. 2. c. 13.* — 6. *Cypr. Ep. 7.* — 7. *Conc. Carth. 3. c. 5.* — 8. *Greg. Nazianz. de Bapt.* — 9. *Aug. Ep. 101.* — 10. *Aug. cont. Julian. l. 6. c. 8.* — 11. *Ambr. de Sacram. l. 1.* — 12. *Aug. de An. et ejus Orig. l. 3. c. 15.* — 13. *Tertull. de Bapt.* — 14. *Basil de Sp. S. c. 17.* — 15. *Epiph. Har. 30.* — 16. *Theod. hist. Eccl. l. 5. c. 23.* — 17. *Conc. Laod. c. 14. Conc. Carth. IV. c. 2.* — 18. *Hier. ad Damas. Ep. 58. Conc. Carth. Ep. ad Leon.* — 19. *Hier. Præf. in Paralip.* — 20. *Aug. Ep. 57. lt. de Doct. Christ. l. 2. c. 13.* — 21. *Aug. Ep. 118 et in Ps. 63 et 83.* — 22. *Hier. ad. Heliod. Ep. 31., Theod. hist. Eccl. l. 2. c. 27.* — 23. *Optat. l. 1. p. 19.* — 24. *Theod. hist. Eccl. l. 5. c. 8., de Div. Off. l. 2. c. 4.* — 25. *Greg. Naz. de pecc. or. 1.*

Digitized by Google

den Weihen, die Handwaſchung der Prieſter[1] vor der Conſecration und die Stillmeſſe[2] waren ebenfalls im Gebrauche. Bei den Prozeſſionen trug ſie die Reliquien der Blutzeugen,[3] küßte ſie,[4] faßte ſie in goldene Gefäße ein,[5] und legte ſie in goldgeſtickte Tücher, ſammelte und bewahrte die Aſche, welche ihre heiligen Ueberreſte berührt haben.[6] Sie begleitete die Todten zu ihren Grabſtätten mit brennenden Kerzen zur Kundgebung der Freude über ihre künftige Auferſtehung.[7] Die Kirche hatte in jenem Zeitalter die Bildniſſe Chriſti und der Heiligen ſowohl außerhalb den Gotteshäuſern,[8] als in den Kirchen und an den Altären,[9] wie auch jene der Märtyrer;[10] — nicht um ſie anzubeten wie Gott, ſondern um in denſelben die Soldaten und Kämpfer Jeſu Chriſti zu verehren.

Die Gläubigen bedienten ſich des Kreuzzeichens in allen ihren Unternehmungen,[11] ließen es über den Thüren ihrer Wohnungen abmalen,[12] gaben dem Volke den Segen, indem ſie mit der Hand ein Kreuz bildeten,[13] gebrauchten dasſelbe zur Vertreibung der böſen Geiſter;[14] ſetzten zu Jeruſalem am Charfreitag das wahre Kreuz der öffentlichen Anbetung aus.[15] Mit einem Worte die Urkirche beobachtete unmittelbar oder verhältnißmäßig dieſelben Ceremonieen, welche in der Römiſchen Kirche gebräuchlich ſind.

Endlich hielt ſie dafür, daß es nur der katholiſchen Kirche zuſtehe,[16] die Apoſtoliſchen Ueberlieferungen zu bewahren, die Schrift auszulegen, die Glaubensſtreitfragen zu entſcheiden, und daß außer ihrer Hierarchie, ihrer Gemeinſchaft,[17] ihrer Lehre[18] und ihrem Prieſterthum[19] weder Kirche noch Seligkeit beſtehe. Der unparteiiſche und vorurtheilsfreie Leſer möge nun entſcheiden, ob dieſes Gemälde der Römiſchen, oder aber der angeblich reformirten Kirche gleiche.

Weil eben zwiſchen der Apoſtelzeit und dem erſten allgemeinen Kirchenrath zwei bis dreihundert Jahre verlaufen ſind, ſo ſagen Einige unter ihnen, daß, gleichwie Mephisboſeth in ſeiner Kindheit aus dem Schooſe ſeiner Amme gefallen und ſein Leben lang ein Krüppel geblieben, ebenſo auch die Kirche in den erſten Zeiten vom wahren Glauben gewichen und es von daher mit ihr ſehr hinkend zugegangen. Laßt uns deßwegen weiter hinaufſteigen in das entfernteſte Alterthum bis zu den Zeiten der Apoſtel in jedem Zeitalter der fünf erſten Jahrhunderte unter vielen Zeugniſſen

---

1. *Cyrill. Hieros. Cat. Mart.* 5. — 2. *Conc. Laod. c.* 19. — 3. *Aug. de Civ. Dei. l.* 22. *c.* 8. — 4. *Hier. cont. Vigilant.* — 5. *Hier. ib.* — 6. *Hier ib.* — 7. *Greg. Naz. in Iul. Orat.* 2. — 8. *Euseb. de Vit. Constant. l.* 3. — 9. *Paulin. Ep.* 12; *Basil in Martyr. Barlaam.* — 10. *Prudent. in S. Cassian.* — 11. *Tert. de Coron. milit.* — 12 *Cyr. Cont. Julian. l.* 6. — 13. *Hier. in Vit. Hilarii.* — 14. *Athan. cont. Idol.* — 15. *Paulin. Ep.* 11. — 16. *Tert. de Præscr., Iren. l.* 3. *c.* 3. *et l.* 4. *c.* 32. — 17. *Cypr. de Unit. Eccl., Conc. Car. IV. c.* 1. — 18. *Hier. cont. Lucif., Aug. de util. cred. c.* 8. — 19. *Cypr. ad. Pup. Ep.* 63. *ad Magn. Ep.* 76, *Hier. ad Tit. c.* 3.

Digitized by Google

eins oder das andere auswählen, und einige von den Reformirten am Meisten bestrittene Lehrsätze der katholischen Kirche bestätigen und die von dem Doctor Whitaker erneuerte Herausforderung des anglicanischen Bischofs Jewell gegen den glorreichen Märtyrer Campian in ihrer ganzen Blöße und Nichtigkeit zu Schanden zu machen. Whitaker schreibt Folgendes:[1] „Höre Campian, Jewells Wort war sehr wahr und „gegründet, als er damals mit Berufung auf das Alterthum der ersten „sechs Jahrhunderte, sich anerbot, wofern du ihm aus einem augenschein„lichen und klaren Zeugnisse der Väter oder Concilien den Beweis liefern „könntest, er dir den Sieg zusprechen würde. Wir machen allesammt dir „dasselbe Anerbieten, dasselbe Versprechen und wollen auch Alle es halten."

In den drei ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung war die Kirche in eine fast unausgesetzte Verfolgung verwickelt; auch gab es damals wenig Schriftsteller und die meisten ihrer Schriften sind in den immerwährenden Stürmen und Schiffbrüchen zu Grunde gegangen. Die Gegenstände, worüber sie schreiben, sind meistens anderer Natur als die Streitfragen, die uns dermalen beschäftigen, weil sie andere Gattungen und Arten von Ketzereien zu bekämpfen hatten und größten Theils ihre Zeit mit eigenen Schutzschriften gegen die Heiden zubringen mußten. Jedoch alle diese Vortheile sind zu geringfügig, als daß sie ihrem Anschlage Vorschub gewähren könnten, denn in jenen Zeiten findet man auch nicht den geringsten Beweis in den richtig gedeuteten Vätern zu Gunsten irgend eines Glaubenssatzes der Reformirten, ich verstehe die dem katholischen Lehrbegriff widerstrebenden Sätze; für die Glaubensartikel der Kirche dagegen sind daselbst eine Menge Zeugnisse vorhanden. In der Aufzählung derselben beginne ich von Unten und steige allzeit höher bis zur Quelle hinauf. Einige dieser Zeugnisse werde ich mit etlichen einschlägigen Schriftstellen begleiten und die Bibeltexte im Sinne der h. Väter anführen, die ohne Zweifel besser als Calvin oder irgend Einer seiner Sectirer, im Stande waren, die Schrift nach dem Geiste Gottes auszulegen.

Erstens, anlangend die wesentliche und leibliche Gegenwart Christi im h. Abendmahl und das h. Meßopfer, sagt der h. Augustin über den Vers des Psalms:[2]

„Meine Brüder, wer mag begreifen, wie dieses von einem Menschen „geschehen könne? Denn wer wird in seinen eigenen Händen getragen? „In den Händen eines Andern kann man wohl getragen werden. Daß „man dieses dem Buchstaben nach von David verstehen könne, sehe ich „nicht ein: von Christus aber ist es begreiflich: denn er wurde in seinen „Händen getragen, als er bei der Einsetzung des Sakraments seines Lei-

---

1. *Resp. ad Decem Rationes Campiani.*
2. *Aug. Conc 1 in Ps.*

Digitized by Google

„des sprach: Dieses ist mein Leib; denn er hielt diesen Leib wirklich „in seiner Hand.“ Die Reformirten sind, weil Tertullian sagt, es sey dieß das Bild seines Leibes, eben so wenig berechtigt zu läugnen, daß diese Stelle sich auf den wahren, wirklichen und natürlichen Leib und die Person unsers Heilandes beziehe; als die Manichäer und andere Ketzer berechtigt waren, in Abrede zu stellen, daß Jesus Christus, als er auf Erden lebte, einen wirklichen Leib gehabt, weil der h. Paulus Phil. II. 7 sagt: „Er hat Knechtsgestalt angenommen und ist den Menschen gleich geworden.“ Denn aus diesem Texte zogen sie den Schluß, Christus sey nicht wahrhaft und wirklich Mensch gewesen, sondern habe nur die Form und Gestalt eines Menschen gehabt; und da sie in Betreff des Sinnes dieser Worte sich nicht auf das Urtheil der Kirche verlassen wollten, wer konnte sie überweisen? Denn nach ihrem Verständnisse dieses Textes verdrehten sie alle andern Schriftstellen, anstatt denselben nach einer Menge Andrer, die ihn deutlich erklärten, auszulegen.

In dem vierten Jahrhundert spricht der h. Ambrosius:[1] „Bevor „es gesegnet wird, ist es nur Brod, sobald aber die Conserationsworte „gesprochen sind, ist es der Leib Jesu Christi. Zum Schlusse höret ihn, „wie er sagt: Nehmet und esset Alle davon: denn dieses ist „mein Leib. Und vor den Worten ist der Kelch voll des Weines und „Wassers; kraft der Wirkung der Worte Christi ist es Blut geworden „zur Erlösung des Volkes. Bemerket daher die Macht des göttlichen Wor„tes, das alle Dinge wandeln kann. Ueberdieß bezeugt unser Erlöser „Jesus selbst, daß wir seinen Leib und sein Blut empfangen. Wie sollten „wir dessen Treue und Zeugniß bezweifeln?“ An einer andern Stelle sagt er:[2] „Vielleicht wirst du sagen: ich sehe etwas anders; warum willst „du behaupten, daß ich den Leib Christi empfangen werde? Das haben „wir noch zu beweisen. Mit welchen großen Beispielen werden wir dar„thun, daß dieses nicht ist was die Natur gebildet, sondern was der „Segen hervorgebracht und daß die Kraft der Segnung stärker ist als die „Natur, weil durch die Segnung sogar die Natur verändert wird. Moses „hielt einen Stab, er warf ihn zur Erde und er ward eine Schlange ꝛc „Wenn aber der Segen eine solche Macht besessen, daß er die Natur ver„ändert, was werden wir sogar von der göttlichen Consecration sagen, „in welcher die eigenen Worte unsers Erlösers wirken?

Genügen uns diese Stellen nicht, um über die Wesensverwandlung (Transsubstantiation) unsere Ueberzeugung zu begründen, so hören wir, was im dritten Jahrhundert der h. Cyprian schreibt:[3] „Gleichwie das

---

1. *Lib. 4 de Sacram. c. 5.*
2. *L. de iis qui Mysteriis initiantur, c. 9.*
3. *Serm. de Cœna Domini* am Ende

Digitized by Google

„Brod, das der Herr seinen Jüngern nicht natürlich, sondern durch die „Allmacht des Wortes in sein Fleisch umgewandelt reichte; und gleichwie „in der Person Jesu Christi seine Menschheit sichtbar, seine Gottheit aber „verborgen war; ebenso wird im sichtbaren Sakrament die göttliche We„senheit auf eine unerklärliche Weise eingegossen." Im zweiten Jahrhundert hören wir den h. Irenäus, der sich folgender Maßen ausdrückt:[1] „Als er das Brod des Geschöpfes nahm, Dank sagte und sprach: dieses „ist mein Leib, desgleichen den Kelch dieses Geschöpfes, bekannte er, „daß es sein Blut ist und lehrte ein neues Opfer des neuen Bundes, „welches die Kirche, dasselbe von den Aposteln empfangend, auf der „ganzen Erde Gott darbringt, Demjenigen, er uns die Erstlinge seiner „Gaben im neuen Testamente zur Speise gibt, was unter den zwölf „Propheten Malachias (Kap. I. 10. 11.) früher vorbedeutet hatte: Ich „habe kein Gefallen an euch, spricht der Herr der Heer„schaaren, und ich nehme kein Opfer aus euern Händen. Denn „vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang wird mein „Name groß werden unter den Völkern, und an allen Or„ten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer „dargebracht werden: denn groß wird mein Name werden „unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren. „Durch diese Worte wird offenbar angezeigt, daß die Urvölker Gott zu „opfern aufgehört haben; jetzt aber opfert man Gott aller Orten ein „Opfer, und ein reines Opfer, und sein Name ist verherrlicht unter den „Völkern." Dieses kann nicht verstanden werden von den Opfern aller Christen überhaupt; sondern nur von den Priestern, weil Gott in besagten Kapiteln von der Verwerfung der Priester des alten Gesetzes und ihres Opfers spricht und von der Wahl eines neuen Priesterthums, das er die Söhne Levi's nennt, wodurch die Priester des neuen Gesetzes figürlich verstanden werden, und das ist die Eigenschaft, welche die Wortsdiener in England sich gewöhnlich beilegen. Ueberdieß gestehen diese, daß ihre Gebete und ihre besten Handlungen unrein sind und mit Sünden befleckt;[2] es kann also nicht von solchen Opfern da die Rede seyn: denn jedes Opfer ist rein und makellos und kann nur von Priestern dargebracht werden; es ist demnach, der Darstellung des h. Irenäus gemäß, das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi, das reinste Opfer, das sich denken läßt.

In dem nämlichen Jahrhundert berichtet der h. Blutzeuge Justinus:[3] „Wir nehmen diese Dinge nicht wie gewöhnlich Brod und Wein; sondern „als Jesus Christus, unsern Erlöser, der durch Gottes Wort Fleisch

1. *L. 4. c. 32.* gegen Ende
2. *Whitaker cont. Dur. l. 8. p. 572.*
3. *In Apol. 2. ad Anton. Imp. prope finem.*

Digitized by Google

„geworden, und ſich zu unſerm Heil mit Fleiſch und Blut bekleidet hat. „Eben ſo werden wir durch das Gebet belehrt, daß dieſe Speiſe das „Fleiſch und Blut desſelben fleiſchgewordenen Jeſus iſt.“ Endlich in dem entfernteſten Zeitalter ſpricht der h. Märtyrer Ignatius, Jünger des h. Evangeliſten Johannes, indem er von dem Irrthum Saturnin's redet:[1] „Sie nehmen keine Euchariſtieen und keine Opfer an, weil ſie „nicht glauben, daß die Euchariſtie das Fleiſch des Erlöſers iſt, der für „unſere Sünden gelitten hat und den der Vater in ſeiner Güte von den „Todten erweckt.“ Dieſes beſtätigt der h. Apoſtel Andreas, indem er ſagt:[2] „Ich opfere täglich dem Allmächtigen ein unbeflecktes Lamm, „welches, wenn gleich wahrhaft geſchlachtet, und ſein Fleiſch vom Volke „wahrhaft gegeſſen wird, dennoch ganz und lebendig bleibt.“

In Bezug auf die Verehrung und Anrufung der Heiligen in dem erſten Zeitalter ſagt der h. Auguſtin:[3] „Es iſt eine Unbild, für einen Märtyrer „zu beten, da wir deſſen Gebeten empfohlen werden ſollen.“ Demgemäß betet er an einem andern Orte alſo:[4] „Heilige und unbefleckte Jungfrau „Maria, Mutter Gottes und Mutter unſers Herrn Jeſu Chriſti, geruhe „für mich zu beten zu Dem, deſſen Tempel zu werden du verdient haſt. „Heiliger Michael, h. Gabriel, h. Raphael, hh. Chöre der Engel und Erz„engel, der Patriarchen und Propheten, der Apoſtel, Evangeliſten, Be„kenner, Prieſter, Leviten, Mönche, und aller gerechten Seelen, und durch „Den, der uns auserwählt hat und deſſen Angeſicht wir freudig ſchauen wer„den, — ich erkühne mich zu euch zu beten, ihr möget für mich Sünder „bei Gott eure Fürbitte einlegen, damit ich befreit werde von den Schrecken „des Teufels und des ewigen Todes.“ An einem andern Orte[5] ſagt er über den nämlichen Gegenſtand: „Als Jakob ſeine Enkel ſegnete, ſprach „er unter Anderem: Und mein Name wird von ihnen angerufen werden, „und der Name meiner Väter. Daraus ergibt ſich die Bemerkung, daß „manchmal nicht nur von der Erhörung, ſondern auch von der Anrufung „die Rede iſt, Dinge, welche nicht Gott allein, wohl aber auch den Men„ſchen eigen ſind.“ Im vierten Jahrhundert ruft der h. Gregor von Nazianz den h. Baſilius alſo an:[6] „Aber du, o heiliges und gött„liches Haupt, blick auf uns vom Himmel herab, und entferne durch dein „Gebet den Stachel des Fleiſches, den Gott geſetzt zu unſrer Prüfung; „oder bewirke, daß wir ihn mit Kraft und Muth beſtehen, und leite

---

1. *Ign. ad Smyrn. ap. Theodoretum Dialogo* 3.
2. *Lib. Pass. S. Andreæ ap. Surium.*
3. *Serm. de Verb. Apost.* Anfangs.
4. *Meditat. c.* 40.
5. *Lib. de Locutionibus in Gen.* am Schluſſe.
6. *In Orat.* 20, *quæ est in laudem Basilii Magni.*

Digitized by Google

„unſern Lebenswandel den heiligen Dingen zu, und nachdem wir dieſes Leben „verlaſſen haben, nimm uns in die ewigen Wohnungen auf.“ Der heil. Hieronymus gegen Vigilantius ſchreibt:[1] „Du ſagſt in deinem „Buche, daß wir während unſers irdiſchen Daſeyns die Einen für die „Andern beten können, daß aber nach unſerm Tode kein Gebet für einen „Andern zu läſtig ſey, hauptſächlich weil die Märtyrer, welche ihr Blut „um Rache ſchreien hören, dieſem Gebete keine Folge geben können. Wenn „aber, erwiderte Hieronymus, die Apoſtel und Märtyrer, noch in „ihrem Leibe gefangen und um ſich ſelber in Beſorgniß für Andere beten „können, um wie viel eher iſt es möglich, nachdem ſie Kronen, Siege „und Triumphe davon getragen?“ Und auf die Einwendung, daß ſie todt ſeyen, antwortet er bald nachher: „Man ſagt von den Heiligen nicht, „daß ſie todt ſind, ſondern daß ſie ſchlafen.“ Im dritten Jahrhundert liefert uns Origenes[2] folgendes Beiſpiel: „Ich werde damit den An„fang machen, auf den Knieen niederzuſinken und alle Heiligen zu bitten, „daß ſie mir zu Hülfe kommen, weil ich wegen der Menge meiner Sün„den nicht den Muth habe, mich an Gott ſelbſt zu wenden. O Heilige „Gottes, ich flehe zu euch in Thränen und Reue, daß ihr euch für mich „Elenden vor ſeinen Erbarmungen niederwerfet.“ Und weiter unten: „Ach! Vater Abraham, bitt für mich, auf daß ich nicht ausgeſchloſſen „werde von Deinem Schooſe, nach dem ich mich ſehne, wiewohl ich meiner „Sünden wegen deſſen in der That nicht würdig bin.“ In dem zweiten Jahrhundert redet der Märtyrer Juſtin alſo:[3] Ueberdieß beten wir ihn „an (nämlich Gott) und ſeinen Sohn, der von ihm ausgegangen und „der uns dieſe Dinge gelehrt hat, dann das Heer derjenigen, in deſſen „Gefolge die gütigen und glorreichen Engel ſind u. ſ. w.“ Und im erſten Zeitalter leſen wir in der Liturgie des h. Jakobus folgende Worte: „Laßt uns feiern das Andenken unſrer allerheiligen, unbefleckten, „allerglorreichſten und gebenedeiten Frau und allzeit Jungfrau Maria „und aller Heiligen, und aller Gerechten, damit wir Barmherzigkeit er„langen durch ihre Gebete und Fürbitten.“

Drittens hinſichtlich der Verehrung der Reliquien und Vorſtellungen der Heiligen, namentlich des h. Kreuzes, vernehmet was im fünften Jahrhundert der h. Auguſtin ſchreibt:[4] „Welches iſt das von Allen erkannte „Zeichen, wenn nicht das Kreuz Chriſti, ohne welches, wofern es nicht der „Stirn der Gläubigen aufgedrückt wird, das Waſſer, womit ſie getauft „werden, den h. Chriſam, womit ſie geſalbt, das Opfer, womit ſie ge-

---

1. *Contra Vigil.* c. 3. Anfangs.
2. *Initio sui Lamenti.*
3. *Apolog.* 2 *ad Anton. Pium*, nicht weit vom Anfang
4. *Tract.* 118 *in Joan.* Zu Ende.

Digitized by Google

„speist werden, nicht begleitet, von all dem nichts gehörig verrichtet wird.“ Im vierten Jahrhundert sehen wir, wie der h. Athanasius sich ausdrückt über die Art und Weise der damals gebräuchlichen katholischen Bilderverehrung. Er spricht nämlich:[1] „Fern sey von uns Christen, daß „wir die Bilder als Götter anbeten, wie die Griechen thun; wir bezeugen „blos unsre Liebe und Verehrung gegen die Figur der Person, welche „bildlich dargestellt wird. Daher geschieht es manchmal, daß wir das „Holz, welches eine Bildsäule war, dem Feuer übergeben, wenn es durch „seine Abgenutztheit unbrauchbar geworden. Aus dieser Ursache gleichwie „Jakob vor seinem Hinscheiden die Höhe der Ruthe Josephs anbetete, nicht „um die Ruthe zu verehren, sondern Den, der sie hielt: eben so beten „wir Christen nicht anders die Bilder an. Eben so auch, wann wir „unsre Väter und Kinder küssen, geben wir die Gesinnungen unsers Herzens zu erkennen. Gerade so wann die Juden die Gesetztafeln, die zwei „goldenen Cherubim und gewisse andere Bildnisse ehehin anbeteten, verehrten sie nicht den Stein oder das Gold, sondern Gott, der sie anzufertigen befohlen hatte.“ Auf gleiche Weise läßt sich Origenes im dritten Jahrhundert vernehmen.[2] „Als der entsandte Engel bei Ezechiel, „spricht er, Alles getödtet hatte, und die Hinrichtung mit den Heiligen „begonnen, mit Ausnahme derjenigen, welche mit den Buchstaben Tau „bezeichnet waren, das heißt mit dem Kreuze u. s. w. Laßt uns also, „theure Brüder, in Freude ausbrechen, unsere heiligen Hände in Kreuzgestalt zum Himmel heben; wenn uns die bösen Geister damit bewaffnet „sehen, werden sie niedergeschmettert seyn.“ Hier ist zu bemerken, daß bei dieser Stelle Ezechiels einige anglicanische Bibelausgaben den Buchstaben Tau weggelassen: die eines gesunden Urtheils sind, mögen entscheiden, mit welchem Rechte diese Ausscheidung geschehen. — Hören wir im zweiten Jahrhundert wie der h. Justin, indem er von den todten Thieren spricht, sich ausdrückt:[3] „Ist es nicht in alle Weise etwas Ungereimtes, dafür zu „halten, diese Dinge seien in der Ordnung, weil man Nutzen daraus „zieht, und die Griechen die Leiber und Grabstätten der heiligen Märtyrer verabscheuen, welche die Macht haben, die Menschen wider die „Fallstricke des Teufels zu schützen und die, nach Meinung der Aerzte „unheilbaren Krankheiten heilen.“ Im zweiten Jahrhundert spricht der h. Ignatius zu Gunsten des Kreuzes:[4] „Der Fürst dieser Welt freut „sich, wenn Einer das Kreuz verläugnet; er weiß wohl, daß das Bekenntniß des Kreuzes sein Untergang ist. Denn es ist wider seine Macht „ein Siegeszeichen, bei dessen Anblick er erbebet und zurückschaudert, wenn „er davon sprechen hört.“

---

1. *Ad. Antioch. Princip.* — 2. *Homilia* 8. *in diversos Evangelii locos.*
3. *Ad Quæst.* 28 *Gentilium.*
4. *Ep. ad Phil.* gegen die Mitte.

Digitized by Google

Viertens, bezüglich der Beicht und der priesterlichen Lossprechung im ersten Jahrhundert, hat der h. Augustinus folgende Ermahnung hinterlassen:[1] „Thuet Buße, wie sie in der Kirche geschieht. Es sage Niemand bei sich „selbst: ich thue sie im Geheimen, ich thue sie Gott; Gott, der mir verzeiht, „weiß, daß ich sie in meinem Herzen thue. Ist etwa ohne Grund gesagt „worden: Was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im „Himmel gelöset sein? (Matth. XVIII. 18.) Sind denn die Schlüssel „ohne Ziel und Ende der Kirche Gottes übergeben worden? Wollen wir „das Evangelium Gottes hintergehen? Wollen wir die Worte Christi „belügen?" Im vierten Jahrhundert spricht der h. Basilius der Große wie folgt:[2] „Die Menschen müssen nothwendig denen, welchen die Aus„spendung der Geheimnisse Gottes anvertraut sind, ihre Sünden offen„baren. Wir sehen in der That, daß die Altvordern in dem Bußleben „diese Regel befolgt haben, nach der Vorschrift des Evangeliums, wo „(Matth. III. 6, Act. XVIII. 18) geschrieben steht, daß sie dem Johannes „ihre Sünden bekannten; was auch in der Apostelgeschichte berichtet wird." Im dritten Jahrhundert gibt der h. Cyprian diese Ermahnung:[3] „Ich „bitte euch, meine Brüder, daß ein Jeder seine Fehler beichte, indeß der „Beleidiger noch am Leben ist, dessen Beicht noch abgenommen werden „kann, und seine Genugthuung und die priesterliche Lossprechung Gott „noch angenehm sind." Im zweiten Jahrhundert spricht Tertullian von Solchen, die einen Theil ihrer Sünden verhehlen, mit folgenden Worten:[4] „Es ist der Scham der Sündenverhehlung wahrlich ein großer „Vortheil verheißen, als wenn wir das der Kenntniß der Menschen Ent„zogene auch zugleich Gott verbergen könnten! Vergleicht man so mit „einander die Achtung der Menschen und die Kenntniß Gottes? Ist es „besser, im Verborgenen verdammt, als öffentlich losgesprochen zu wer„den. Es ist ein erbärmlich Ding, sich so zur Beicht einzustellen." Im ersten Jahrhundert gibt der h. Clemens eine sehr heilsame Ermahnung:[5] „Geschieht es, daß der Neid, die Untreue oder eines der Uebel, die wir „oben aufgezählt, irgend in ein Herz sich heimlich einschleicht, so soll der„jenige, dem seine Seele angelegen ist, sich nicht schämen, sie dem dazu „Bestellten zu beichten, damit er geheilt werde durch den Ausspruch Gottes „und durch heilsamen Rath, auf daß er mittelst eines vollkommenen Glau„bens und guter Werke, den Strafen des ewigen Feuers entgehe, und „die ewigen Preise eines glückseligen Lebens erringe."

Was den Reinigungsort und die Gebete für die Verstorbenen betrifft,

---

1. *Homil.* 49. gegen die Mitte.
2. In seinen kurzen Vorschriften. Fr. 288.
3. *Serm. de lapsis.*
4. *Lib. de pœnit. c* 10.
5. Clem. Rom. Ep. 1.

Digitized by Google

ſagt der h. Auguſtin im fünften Jahrhundert:[1] „Es konnte nicht in „Wahrheit von Einigen geſagt werden, daß ihnen weder in dieſem noch „im andern Leben verziehen werde (Matth. XXII. 32), es ſei denn, daß „Einigen verziehen werde im andern Leben, wiewohl ihnen in dieſem Le„ben nicht verziehen worden." Und anderwärts:[2] „Es gibt Mehrere, „welche in verkehrter Auffaſſung ſich durch eine falſche Sicherheit täuſchen, „indem ſie glauben, daß, wenn ſie ihre Hauptſünden auf Jeſus Chriſtus „bauen, dieſe Sünden durch ein vorübergehendes Feuer können getilgt „werden und ſie nachher zum ewigen Leben gelangen. Dieſe Auslegung „aber muß berichtigt werden, weil ſie durch dieſe Hoffnung ſich ſelbſt be„trügen. Denn durch dieſes zeitliche Feuer, von dem der Apoſtel ſpricht „(I. Kor. III. 15.), wird er ſelig werden, jedoch ſo wie durch das Feuer, „welches von den läßlichen, nicht aber von den Todſünden zu verſtehen „iſt." — Von den Gebeten für die Verſtorbenen ſagt derſelbe Heilige:[3] „Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß den Todten geholfen werde durch „die Gebete der Kirche und durch das heilbringende Opfer, wie auch durch die „Almoſen, welche geſpendet werden zu Gunſten ihrer Seelen, in dem Gott „ſie erbarmungsvoller behandeln will, als ſie wegen ihrer Sünden es ver„dienten." Im vierten Jahrhundert ſagt der h. Ambroſius in der Auslegung der oben vorgezogenen Worte des h. Paulus, I. Kor. III: „Dort aber, wo der h. Paulus ſagt: jedoch ſo, wie durch das „Feuer, zeigt er wahrhaft, daß er ſelig werde; er wird aber die Feuer„probe beſtehen, damit er, gereinigt, die Seligkeit erlange, und nicht „ewig geſtraft werde, wie die Ungläubigen in den ewigen Flammen." Der h. Hieronymus ſchreibt:[4] „Einige können nach ihrem Tode von „den leichteſten Sünden freigeſprochen werden entweder durch die Strafe, „oder durch Gebete und Almoſen ihrer Freunde und die Feier der Meſſe." Aus dem dritten Jahrhundert liefert uns der h. Cyprian folgende Worte:[5] „Es iſt ein Anderes in Erwartung der Vergebung ſeyn, ein „Anderes in die Herrlichkeit eingehen; ein Anderes, daß ein Gefangener „nicht aus dem Kerker befreit werde, er habe denn vorerſt den letzten „Heller bezahlt, ein Anderes ſogleich die Belohnung ſeines Glaubens und „ſeiner Tugenden empfangen." Tertullian im zweiten Jahrhundert:[6] „Da wir durch das im Evangelium erwähnte Gefängniß verſtehen, „daß ſich einige unterirdiſche Orte unter uns befänden, und durch den „Heller den geringſten Fehler, der daſelbſt durch die Verzögerung der

1. *De Civ. Dei l.* 20. *c.* 24 *et l.* 21. *c.* 13.
2. *Serm.* 41. *de Sanctis* zu Anfang.
3. *Serm.* 32 *de Verb. Apost.*
4. *In Commentar. in Cap. XI. Proverb.*
5. *Ep.* 52 *ad Antonium* nach der Mitte.
6. *Lib. de Anima, c.* 58.

Digitized by Google

„Auferstehung gebüßt werden muß: so wird niemand bezweifeln, daß in „diesen unterirdischen Orten nicht auch die Seele etwas sühne, wie, mit „Ausnahme der vollkommenen Auferstehung, der Leib ebenfalls.“ Und in seinem Buche von dem Kranze des Kriegers, Kap. 3, sagt er: „Wir „bringen jedes Jahr für die Verstorbenen Opfer dar.“ Und etwas weiter unten: „Verlangst du Schriftbelege für diese und ähnliche Gebräuche, so „wirst du keine finden. Als Ursprung derselben dient dir die Ueberlieferung, „der Gebrauch als Bestätigung, der Glaube als Wahrung.“ Der h. Clemens, von dem h. Petrus sprechend, erzählt im ersten Jahrhundert Folgendes:[1] „Sein tägliches Predigtamt unter andern göttlichen Vor„schriften war u. s. w., daß er so viel als es jemand versteht und ver„mag, Gott von ganzem Herzen liebte und den Nächsten wie sich selbst, „die Armen unterstützte, die Nackten kleidete, die Kranken besuchte, die „Dürstenden tränkte, die Todten bestattete, ihr Leichenbegängniß feierte, „für sie betete und Almosen austheilte.“

Von den Traditionen sagt der h. Augustin[2] im fünften Jahrhundert: „Was die ganze Kirche glaubt und die Concilien nicht eingesetzt „haben; sondern was allzeit beobachtet worden, davon muß man billig „halten, daß es die Apostel verkündet haben.“ Der h. Chrysostomus:[3] „Es ist sicher, daß die Apostel nicht Alles brieflich aufgezeichnet haben; „sondern daß mehrere Dinge, die nicht geschrieben worden, die Einen wie „die Andern, denselben Glauben verdienen. Darum muß man die Ueber„lieferung der Kirche glauben; mehr soll man nicht suchen.“ Im vierten Jahrhundert spricht der h. Basilius:[4] „Die Glaubenslehren werden „in der Kirche aufbewahrt und gepredigt; sie sind zum Theil in der ge„schriebenen Lehre, zum Theil haben wir sie von der Ueberlieferung der „Apostel; sie kamen geheimnißvoll auf uns und haben Beide gleiche Kraft „in den Augen der Gottesfurcht. Wer auch nur die geringste Kenntniß „der kirchlichen Rechte besitzet, wird dieses nicht in Abrede stellen.“ Im dritten Jahrhundert sagt der h. Epiphanius:[5] „Wir müssen uns der „Traditionen bedienen; denn man kann nicht Alles in der göttlichen Schrift „finden; darum haben die hh. Apostel manches mündlich überliefert; weß„halb der h. Paulus sagt: „Was ich hier und sonst verkündet habe, „das werde ich allzeit lehren, und das habe ich in den Kirchen verkündet.“ Der h. Irenäus im zweiten Jahrhundert:[6] „Wie also? Hätten die „Apostel uns nicht auch Schriften hinterlassen, müßten wir da nicht die

---

1. *Clemens Romanus Ep. 1 de S. Petro.* gegen das Ende.
2. *L. 4 de Bapt. cont. Donat. c. 24.*
3. *In I. Thess. II., in I. Thess. hom 4.*
4. *Lib de Spiritu Sancto c. 27.*
5. *Hæres. 61.*
6. *Lib. 3. c. 4.*

Digitized by Google

„Ordnung der Ueberlieferungen folgen, die sie den in den Kirchen auf-
„gestellten Hirten übergeben haben?“ Und der h. Dionysius im ersten Jahrhundert:[1] „Die ersten Inhaber unsers priesterlichen Amtes haben „diese Hauptlehren theils schriftlich, theils mündlich hinterlassen.“

Ich könnte zur Bestätigung aller einzelnen Glaubenspunkte eine Menge andere Beweise anführen. Allein gleichwie die Traube, welche die Israeliten aus Canaan gebracht, zum Zeugniß der Fruchtbarkeit dieses Landes diente: eben so ist dieses wenige Alterthum, das wir aus einer unendlichen Menge gezogen haben, ein hinreichender Beweis, daß die älteste Kirche in den ersten Jahrhunderten, und selbst die Schrift nach der Auslegung der Väter, durchaus dasselbe lehrten, was heute noch die Römische Kirche lehrt, und daß weder in dieser Lehre noch in den aufeinanderfolgenden Hirten je eine Unterbrechung eingetreten, daß mithin diese Kirche keine andere ist als die der Apostel. Und diese wurde ehemals geweissagt von dem Propheten Daniel, der sie (Kap. VII. 14) ein Reich nennt, das nie wird zerstört werden. In ihr hat sich auch der Spruch des weisen Gamaliels verwirklicht (Apstlg. V. 38. 39): „Ist der Rathschluß oder das Werk von Menschen, so wird es zerfallen; wenn es aber von Gott ist, so könnet ihr es nicht zerstören.“

In den Religionen der Reformirten finde ich nichts dergleichen, weder Alterthum in der Lehre, noch in der Gemeinde derjenigen, die sie bekennen. Wiewohl sie einige Stellen aus den Vätern vorbringen zu ihrer Bestätigung, so vermögen sie es nur durch Fälschung des wahren Sinnes, wie es leicht nachzuweisen ist, und bei der oberflächlichsten Untersuchung jedem Unparteiischen sogleich einleuchten muß.....

Kapitel. XIII.

Die Sichtbarkeit, drittes Kennzeichen der Kirche.

Kapitel. XIV.

Die rechtmäßige Nachfolge der Hirten und ihr ordentlicher Beruf, viertes Kennzeichen der Kirche; wie ungereimt die Behauptung, daß die Katholiken und Reformirten zusammen ein und dieselbe Kirche ausmachen.[2]

..... Was etliche Anglicaner vorgeben, daß die Katholiken und Reformirten eine und dieselbe Kirche bilden, ist eben so ungereimt als falsch; falsch, weil die Verneinung eines einzigen Artikels der Kirche auch die

---

1. *Hierarch. Eccl.* 41.

2. Die Sichtbarkeit der Kirche, die hierarchische Folge und der Beruf zum Predigtamte werden in mehreren andern Bekenntnißschriften besprochen. Wir lassen also das XIII. Kapitel unübersetzt, und von dem XIV. Hauptst. geben wir nur den Abschnitt, der eine spezielle Frage lös't und auf die anglicanische Kirche spezifisch Bezug hat, daß nämlich, wie einige anglicanische Wortführer meinen, ihre und die Römische Kirche nicht Eine und dieselbe seyn können. D. H.

Digitized by Google

anderen ausschließt. Nun aber ist es thatsächlich festgestellt, daß sie mehrere verwerfen. Die Kirche Englands erkennt, daß die von den vier ersten allgemeinen Concilien verdammten Ketzer außer der Kirche sind, und nicht Eine sind mit der, welche das Urtheil gegen sie gesprochen; nun aber unterscheidet sich jede dieser Ketzerparteien nur in einem oder zwei Punkten von der Kirche. Die Anglicaner müssen also eingestehen, daß ihre Kirche nicht Eine ist mit der Römischen Kirche, oder einräumen, daß alle Ketzer zu ihr gehören, was eine baare Ungereimtheit ist, und im Widerspruch mit dem Grundsatze des h. Augustinus, der sagt,[1] daß die Ketzer und Schismatiker nicht von der Kirche sind. Da erwidern sie, daß die von den besagten Concilien Gebannten wahrhaft Ketzer waren, mithin nicht zur Kirche gehörten: sie aber gehören ihr an, indem sie nur die Mißbräuche der Kirche abgestellt haben. Allein die ersten Häretiker sagten eben dasselbe, suchten es durch die Schrift und Väter, die sie nach ihrem Sinne deuteten, zu beweisen, und glaubten mit der nämlichen Zuversicht wie die Reformirten, daß ihre Lehre das reine Wort Gottes sey. Die Letztern können zu ihrem Vortheile und zu ihrer Entschuldigung nicht mehr vorbringen als die Ersten, und Einige unter diesen konnten eben so zahlreiche Anhänger aufweisen und waren eben so gelehrt als die Reformirten. Auch bestand gegen die alten Irrlehrer keine größere Authorität als gegen die Irrlehrer der Neuzeit; diese Authorität war und ist die von dem Geist Gottes regirte Kirche, und das geschriebene und nichtgeschriebene Wort des Herrn. Ueberdieß waren sie die Beklagten; die Reformirten sind es ebenfalls; es ziemt sich also nicht, daß sie auch Richter seyen.

Wenn sie entgegnen, daß auch sie Irrthümer der Römischen Kirche verdammen; es sey demnach keineswegs zulässig, daß diese das Richteramt vertrete: so antworte ich, daß ein Schiedsrichter immerhin nothwendig sey, wofern man die Streitfragen zu Ende führen will. Nun aber stelle ich dem Urtheil aller Vernünftigen anheim, ob ein oder auch mehrere Menschen es seyn können, da alle Ketzereien durch einen Menschen ihren Anfang genommen, wie z. B. die Protestanten durch Luther? Gott hat die Kirche als Richterin aufgestellt, mit den Worten: *Dic Ecclesiæ*, sage es der Kirche, und diese Kirche ist keine Andere als die Römische, wie jene zugestehen, welche sagen, daß sie Eins mit ihr sind, und daß sie die Kirche war, als sie sich von ihr trennten. Betrachten wir die Sache nach der Ordnung und Weise, wie sie in den geistlichen oder auch weltlichen Körperschaften beobachtet wird. Geschieht es, daß einige Mitglieder das Gesetz und die Regel der ganzen Körperschaft übertreten, wer wird urtheilen, daß sie recht oder unrecht gethan? Ohne Zweifel das Haupt ohne oder mit der ganzen Körperschaft. So ist man gegen Luther ver-

1. *De Fide et Symbolo*, c. 10.

Digitized by Google

fahren, wie auch gegen die frühern Reformer in den Allgemeinen Kirchenräthen, die ſie verurtheilt und aus der Kirche gejagt haben. Iſt dieſes Urtheil unzureichend, und kann der gebannte Theil durch bloße Bejahung ſich ſelbſt rechtfertigen, das Geſetz nach ſeinem Eigenwillen, im Widerſpruch mit der ganzen Körperſchaft, deren Mitglied er geweſen, willkürlich auslegen: welcher Ketzer oder Aufrührer mag dann wohl noch ſchuldig befunden werden? wird dann nicht der Verirrte, der ganzen Welt zum Trotze, für ein wahrer Chriſt, für ein treuer Unterthan, für das geſundeſte Glied des ganzen Körpers angeſehen werden wollen?

Es iſt zum Zweiten Seitens der Reformirten eine Abgeſchmacktheit und Feigheit, ſich unter den Schutz und Schirm einer Kirche zu ſtellen, die ſie verlaſſen, geplündert und ſogar aus dem Lande, wo ſie jetzt Herren und Meiſter ſind, verbannt haben, und ſolcher Weiſe das gemeine Volk betrügen, indem ſie ihm weiß machen, es könne ohne Bedenken und Furcht in der Reformirten Kirche bleiben, weil ſie, wie ſie vorgeben, Eine iſt mit der Römiſch-Katholiſchen Kirche.

Die Katholiken aber, deren Zuſtimmung in einer ſo wichtigen Sache man doch einholen ſollte, erkennen keine Einheit zwiſchen ihnen und den Reformirten; denn ſie nehmen weder die Weihe ihrer Biſchöfe noch die ihrer andern Kirchendiener an, was allein ſchon daraus hervorgeht, daß, wenn ein Prieſter der Römiſchen Kirche abtrünnig wird, ſie ihn als einen rechtmäßigen Prieſter aufnehmen; dagegen nicht der nämliche Fall eintritt, wann ein anglicaniſcher Prieſter in die katholiſche Kirche zurückkehrt. — Viele ſind eingeſtändig, daß die Katholiken in ihrer Religion ſelig werden können; die Katholiken aber ſagen nicht das Nämliche von Jenen, was ſie ohne Zweifel thun würden, wenn ſie des Glaubens wären, daß ſie mit den Reformirten dieſelbe Kirche ausmachten. Da ſie ferner mit einander kirchlich zu verkehren ſich weigern, ſo ergibt ſich aus dieſem Umſtande der Beweis, daß ſie nach beiderſeitiger Meinung nicht zu der nämlichen Kirche gehören. Und wann uns die Reformirten des Mangels an Nächſtenliebe zeihen und die ihre dadurch hervorheben, daß ſie uns die Möglichkeit der Seligkeit einräumen und wir ihrer Zuvorkommenheit nicht entſprechen: ſo deucht mir, ſie ſollten uns entſchuldigen, weil die Streitfragen bezüglich der Heilsmittel und der Kirche, in welcher ſie niedergelegt ſind, nicht durch das Urtheil der Nächſtenliebe, ſondern nach den Geſetzen der Gerechtigkeit und nach den Regeln der Wahrheit und Beſonnenheit entſchieden werden ſollen. Die Katholiken verdammen Niemand, weil ſie nicht wiſſen, welche Gnade Gott einem Jeden in der Todesſtunde zu Theil werden laſſe, und welchen Gebrauch er davon machen werde: ſie denken aber, daß all diejenigen, die außer der Kirche ſind, auch vom Weg des Heils entfernt ſind, weil ſie durch Gottes Wort von dieſer Wahrheit überzeugt ſind. Geben die Reformirten ihrem Verfahren den Namen hoher Nächſtenliebe, ſo war Origenes der liebevollſte Menſch von der Welt, indem er am Ende

Digitized by Google

ſeines Lebens, wo er von dem rechten Weg abgewichen, die Meinung aufgeſtellt, daß ſelbſt der Teufel ſelig werden könne: und doch kenne ich Keinen, der ihm auf dieſer Liebesſtraße folgen möchte.....

Kapitel XV.

Die Einheit der Lehre, — fünftes Kennzeichen der Kirche. Die ungeheure Zerriſſenheit der Reformirten.[1]

..... Die Kirche beſitzt die Eigenſchaft des Feuers und kann demſelben ähnlich das Gleichartige zuſammenfügen, *congregare homogenea*, und abſondern was verſchiedener Natur, *disgregare heterogenea*, indem ſie alle Arten Irrlehrer von ſich ausſcheidet. Die Ketzerei dagegen hat die Eigenſchaft der Kälte, welche Dinge vereint, die verſchiedener Natur ſind, indem ſie unter ihrem Namen ein verworrenes Gemengſel von Religionen zuſammen bringt, ſie an einander gefrieren läßt, und ſo gebrechlich macht, daß ſie beim geringſten Anſtoß in verſchiedene Secten und Unterſecten auseinander fallen, wodurch der ganze Körper zu nichte geht, wie es mit den früheren Ketzereien geſchehen iſt. Der Ritter Edwin Sandys, einer der hervorragenden Gelehrten unter den Proteſtanten Englands, bekennt dieſe Wahrheit und ſagt:[2] „Die Papiſten haben den Papſt zum gemeinſamen Vater, Rathgeber, Führer, um ihre Zwiſtigkeiten zu ſchlichten, ihre Gegenſätze auszugleichen, und durch die Uebereinſtimmung der Concilien die Einheit und Einigkeit in der Religion zu bewahren u. ſ. w. Auf der andern Seite ſind die Proteſtanten wie abgeſonderte und zerſtreute Truppen, wo jeder eines andern Weges geht, ohne Mittel ihre Zänkereien zu beſchwichtigen, ... die Einigkeit zu erhalten, oder eine Generalſynode zu verſammeln, die einzige Hoffnung, die ihnen bleibt, ihren Streitigkeiten ein Ende zu machen.“

Da aber zu dieſem Ende keine Hoffnung vorhanden iſt, ſo muß die Sache durch das Schwert entſchieden werden. Würde die puritaniſche Partei in England die Oberhand gewinnen, was Gott verhüten wolle, ſo könnte ich meines Erachtens ohne Verwegenheit vorausſagen, daß Gott durch ein rächendes Urtheil einſchreiten würde, damit diejenigen, welche die katholiſche Religion verbannt, die katholiſchen Biſchöfe, ihre Vorgänger, unter dem Vorwande ihre, vermittelſt des reinen Gotteswortes entdeckten, Irrthümer zu verbeſſern, aus dem Lande vertrieben haben,

---

1. Der erſte Theil dieſes Hauptſtückes wird anderwärts mehrfach behandelt; wir beſchränken uns daher auf den zweiten Theil, der in Bezug auf England intereſſante Mittheilungen enthält. D. H.

2. *Relation of religion of the western parts.*

Digitized by Google

durch gerechte Ausgleichung unter demſelben Vorwande entſetzt und verjagt würden, und mit Adonibezech im erſten Buche der Richter I. 7. ſagen mußten: „Wie ich gethan, alſo hat Gott mir vergolten.“ So unfehlbar iſt die Regel, daß derjenige, der Ungehorſam übt gegen ſeine Vorgeſetzten, jene, die ihm untergeben ſind, den Ungehorſam lehrt.

Sie ſind aber ſo große Liebhaber der Einheit, daß ſie behaupten, es beſtehe kein Unterſchied unter ihnen, und ſelbſt nicht zwiſchen ihnen und den Katholiken hinſichtlich der Fundamentalartikel. Oben habe ich die Unſtatthaftigkeit dieſer Unterſcheidung in Haupt- und nicht Hauptartikel bewieſen; hier in dieſem Falle ſind ſie eben ſo wenig berechtigt, ſich derſelben zu bedienen; denn nach meiner Auffaſſung iſt bei ihnen Alles Fundamentalartikel, und ſie ſelbſt erachten alles, was ſie glauben, als fundamental. Die anglicaniſche Kirche ſtellt dieſen Satz in ihrem ſechsten Artikel auf, der lautet: „Man ſoll von Niemanden verlangen, daß Alles, „was man nicht in der Schrift lieſt, oder was durch dieſe nicht erwie„ſen werden kann, für ein Glaubensartikel gehalten werden müſſe und „zur Seligkeit nothwendig ſey.“ Da nun in der Schrift nichts, denn was durch die Schrift bewieſen werden kann, vorgeſtellt wird als nothwendig zur Seligkeit, was mit fundamental gleichlautend iſt: ſo muß ich vorausſetzen, daß Alles, was aus der Schrift erhärtet werden kann, zum Heil nothwendig ſey, und zwar nach ihrer eigenen Meinung. Denn ich glaube nicht, daß ſie in Abrede ſtellen werden, daß man Alles, was Gott geſprochen hat, es möge von größerer oder minderer Bedeutung ſeyn, nothwendig oder als Hauptpunkt glauben müſſe. Weil nun aber die Reformirten bekennen, daß ſie nichts als das aus der Schrift Bewieſene als nothwendig glauben und ſie in dem, was ſie glauben, von einander abweichen: ſo folgt daraus, daß ſie in Dingen, die in der Schrift dem lautern Wort Gottes und dem Ausſpruch des h. Geiſtes begründet ſind, von einander abweichen, und folgerecht (trotz der widerſprechenden Meinungen) Fundamentalartikel und zur Seligkeit nothwendig ſeyn müſſen.

Um nur in einigen Stücken ihre Widerſprüche an Tag zu legen (wollte man alle zuſammen häufen, müßte man in ein wahres Labyrinth ſich verirren), ſo glaube ich erſtens, daß ſie bezüglich der h. Schrift zugeben werde, dieſes ſey ein Fundamentalpunkt. Ihr gelehrter Hooker iſt deſſen eingeſtändig, wenn er ſagt: [1] „Unter andern nothwendigen Dingen iſt es „unerläßlich zu wiſſen, welche Bibelbücher wir als Solche annehmen „müſſen.“ Nun aber bin ich gewiß, daß ſie hierin unendlich von einander „abweichen.“ Nebſt den Büchern des alten Bundes, welche die Calviniſten verwerfen, verläugnen die Lutheraner den zweiten Brief des h. Petrus,

---

1. *Eccl. pol. l.* 1. *sect.* 14.

Digitized by Google

den zweiten und dritten des h. Johannes, den Brief an die Hebräer, das Sendschreiben des h. Jakobus, den des h. Judas und die geheime Offenbarung.[1] Alle diese Schriften aber erkennen die Calviniſten und die anglicaniſche Kirche als bibliſch und als Gottes Wort. Wenn ſie nun in ihrem oberſten Grundſatz unter einander uneinig ſind, wie kann man hoffen, daß ſie in den Schlußfolgen übereinſtimmen werden? — Zweitens, hinſichtlich der Ueberſetzung der heiligen Bücher, in deren Echtheit die Wahrheit des göttlichen Wortes beſteht, kennt jedermann ihre Abweichungen und Widerſprüche, wie auch die rohen und giftigen Wortwechſel zwiſchen Luther und Zwingli, zwiſchen Calvin und du Moulin, zwiſchen Beza und Caſtalio, zwiſchen den Proteſtanten und Puritanern Englands, die gegenſeitig ihre Uebertragungen verdammen. Ich bleibe hauptſächlich bei England.

Die Prediger der Diözeſe Lincoln ſagen in einem Buche, das ſie dem Könige Jakob vorlegten, unter Anderem in Betreff der engliſchen Bibelüberſetzung S. 11, 13, 14 Folgendes: „Dieſe Ueberſetzung verkürzt den „Text, vermehrt ihn, verändert ihn mitunter und verdunkelt die Abſicht „des h. Geiſtes.“ Der große Sprachkundige Broughton ſagt in Betreff der Bibelfälſchungen in ſeiner Warnung an die Biſchöfe, daß ihre approbirte engliſche Bibelüberſetzung den Text des alten Teſtamentes an 848 Stellen verunſtaltet, daß ſie Millionen und Millionen Menſchen veranlaſſe, das neue Teſtament zu verwerfen und ſie in das ewige Feuer ſtürze.“ Die Ueberſetzer und die Biſchöfe waren ohne Zweifel einer andern Meinung, ſonſt hätten ſie nicht zugelaſſen, daß das Volk ſich dieſer Bibeln bediente. In welcher beklagenswerthen Lage befindet ſich aber dieſes Volk, das ſich von einer Bibel leiten laſſen muß, in der unläugbare Irrthümer ſtehen, und von deren Echtheit und Wahrheit man nicht verſichert iſt! — Drittens, die weſentliche Gegenwart des Leibes Chriſti in der Euchariſtie und die Nießung des wahren Leibes wird von den Lutheriſchen bejaht und von den Calviniſten verworfen. — Viertens, Chriſti Abſteigen in die Hölle iſt ein Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes, wird angenommen von Hill in einer Abhandlung über dieſen Gegenſtand, deßgleichen von Nowell und andern Proteſtanten; Carleil aber in einer eigens dazu verfaßten Schrift verwirft ihn und die Puritaner nehmen ihn überhaupt auch nicht an. Die evangeliſchen Räthe haben Geltung bei Hooker, werden aber von Parkins und beinahe von der ganzen anglicaniſchen Kirche verworfen.[2] — Sechstens betreffend das Oberhaupt der Kirche oder den oberſten Statthalter in kirchlichen Angelegenheiten (was ein Fundamentalpunkt ſeyn ſollte), hält

---

1. *Chemnit. Exam. Conc. Trid. part.* 1. *p.* 55. *Enchirid. p.* 62.

2. Vergl. *Eccl. pol. l.* 3. *sect* 8. *p.* 140. *Reformed Catech. p.* 241.

Digitized by Google

die anglicaniſche Kirche dafür, daß der König oder die Königin das Haupt der Kirche ſey; die Kirche in der Schweitz aber ſagt:[1] „Wir erkennen kein „anderes Haupt der Kirche außer Chriſtus," und behauptet, der Erlöſer habe keinen Statthalter auf Erden; und wirklich ſind in England Viele dieſer Meinung, welche ſie dermalen nicht einmal hehl hatten, wiewohl es in den Augen des Geſetzes ein Verbrechen iſt. — Siebentens ſollte die Verwaltung der Kirche durch die Biſchöfe, wie mir ſcheint, ein Fundamentalartikel ſeyn; denn daß ſie *jure divino* göttlicher Einſetzung ſey, behaupten mehrere Proteſtanten Englands, namentlich Dr. Hall, der vor einiger Zeit eine beſondere Schrift über dieſen Gegenſtand veröffentlicht hat; jedoch ſind auch Mehrere von der entgegengeſetzten Meinung, wie die Biſchöfe aus traurigen Erfahrungen nur zu gut wiſſen. Man könnte noch hundert andere Verſchiedenheiten anführen, welche beiderſeits in vielen Streitſchriften beſprochen worden, von denen ein Theil ſtets mit den Katholiken hält; ſo zwar, daß es beinahe keinen katholiſchen Glaubenspunkt gibt, der nicht von einigen Reformirten feſtgehalten und bewieſen wird: unter ſich ſelbſt aber vertheidigen ſie dieſelben faſt alle. Weichen ſie alſo von der Römiſchen Kirche ab, ſo ſind ſie ebenfalls unter ſich entzweit. Daß aber dieſe Verſchiedenheiten nicht unbedeutend ſind, ſondern von hoher Wichtigkeit, beweiſet in der Feſthaltung und Wahrung derſelben die Leidenſchaftlichkeit und der Ingrimm, womit ſie ſich gegenſeitig verdammen und verketzern, die Leſung der Bücher wider die Andern verbieten, ſich wechſelſeitig in die Gefängniſſe werfen und ſogar mit der Kriegsfakel ſich wider einander bewaffnen.[2] England iſt heute der traurige Schauplatz dieſes Unweſens und Unheils und zwar unter dem Hauptvorwande der Religion. Mußten ſie aber nicht die höchſte Stufe der Thorheit erſtiegen haben, um ſich dergeſtalt gegenſeitig zu vernichten und den Ruin ihres Vermögens und Friedens zu bewirken, um Dinge zu vertheidigen, die ſie nicht für nothwendig halten?

Sie ſuchten jedoch dieſen Schandfleck, den ihre Uneinigkeit über ihre reformirten Kirchen geworfen, dadurch abzuwaſchen, daß ſie die katholiſche Kirche der nämlichen Gebrechen beſchuldigen; was aber durchaus grundlos iſt. Denn es gibt bei den Katholiken zweierlei Punkte; die Einen ſind durch die Kirche in allgemeinen Concilien entſchieden, mithin unfehlbar gewiß; die Andern ſind unentſchieden. In den Erſten kommen die Katholiken vollkommen überein, in den Andern folgt jeder dem Zug ſeiner eigenen Einſicht. Eben ſo gibt es gewiſſe Artikel, die allerlei Verbeſſerungen zulaſſen, und die man in dem Buche *Harmony of Confession*, nachleſen

---

1. Vergl. *Harm. of Conf. p.* 308.

2. Vergl. Luther, *cont. Articulos Lovan. Thes.* 27; Oſiander, *Epit. Eccl. hist. Cent.* 16 *parte altera p.* 805; Hospinian, Fol. 393, 395, 397, 398.

Digitized by Google

kann. Bei ihnen aber ist dergleichen Uebereinstimmung nicht möglich, weil das ganze Glaubenssystem menschlicher Weise dieses nicht zuläßt und sie einen von Gott bestellten untrüglichen Schiedsrichter nicht anerkennen. Werden von ihnen Erlasse ausgegeben, so wird ihnen in den einzelnen Ländern kein Glaube beigemessen, weil jeder Einzelne seines Glaubens Richter ist und noch weniger Jemand, nach ihren Grundsätzen, das Recht hat, ihnen diesen Glauben oder die von irgend einer Sonderkirche erlassenen Bestimmungen anderer Kirchen aufzudringen. Daher kommt es, daß in England Viele sowohl in der Geistlichkeit als im Volke Einer diesen, ein Andrer jenen Artikel verwirft, je nachdem sich Jeder vom Kitzel seiner Rechthaberei gestachelt fühlt; und dennoch duldet die reformirte Kirche im Allgemeinen und die in England insbesondere, daß Menschen, welche stracks widersprechende Lehrsätze als Glaubenspunkte aufstellen, bekennen und lehren, in ihrem Schooße bleiben, und sich echte Reformirte nennen und genannt werden. Da nun in diesen buntscheckigen Glaubensmeinungen nothwendig irgend eine Lehre falsch seyn muß, weil sie zulassen, daß ein Jeder als Glaubensartikel und Wort Gottes predigt, weil er sich Solches einbildet: so werden denn mit der Erlaubniß und Zustimmung der reformirten Kirche falsche Lehren verkündet; dergestalt wäre sie ebensowohl die Mutter der Lüge als der Wahrheit und kann demzufolge nicht die wahre Kirche seyn.

Nicht so verfährt die Römische Kirche in Religions- und Glaubenssachen; der h. Geist leitet sie an der Hand des geschriebenen und ungeschriebenen Wortes; der Glaube ihrer Kinder ist nicht verschieden von dem Glauben ihrer Kirche, und wann sie davon abweichen und auf dem Irrthum hartnäckig verharren, werden sie von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen. In den sogenannten Schulfragen folgt jeder seiner Ueberzeugung wie in philosophischen Erörterungen, und das bringt der Einheit keinen Abbruch. Die eigentlichen Schulfragen sind im Grunde keine Religionsfragen; man hat da alle Freiheit, seine Meinung beizuhalten oder zu ändern, so lang die Kirche nicht gesprochen hat. Das geschieht ohne Störung der Eintracht, wie der h. Augustin sagt:[1] „Mehrere sind verschiedener Meinungen, ohne „den Frieden zu brechen, bis durch einen allgemeinen Kirchenrath die eine „oder die andere Frage aufgehellt und bereinigt wird.“ Und damit entschuldigt er den h. Cyprian in Betreff seiner Meinung, daß die Ketzer wieder getauft werden müßten, welche Frage die Kirche durch den Papst im entgegengesetzten Sinne entschied. Der h. Bischof von Hippon gesteht, daß er selbst vorher nicht gewagt hätte, die Meinung Cyprian's zu verdammen, es sey denn, fügt er hinzu,[2] „ich wäre dazu bestärkt worden

1. *De Bapt. cont. Donat. l.* 1. *c.* 18.
2. *Ibid. l.* 2. *c.* 4.

Digitized by Google

„durch die allgemeine Uebereinſtimmung der katholiſchen Kirche, welcher „auch zweifelsohne Cyprian ſich unterworfen hätte, wenn damals die „Frage durch ein Generalconcilium wäre deutlich entſchieden worden.“ Dadurch tritt der Unterſchied zwiſchen der Annahme eines entſchiedenen und der eines nichtentſchiedenen Satzes hervor. Bei dieſer Veranlaſſung ruft Vincenz von Lerins aus:[1] „O wunderbarer Wechſel! die Urheber „einer Meinung werden Katholiken, und die Anhänger derſelben Meinung „Ketzer genannt!“ Zweitens iſt ein Unterſchied zwiſchen einem Glaubensſatz und den daraus gezogenen Folgerungen. In dem erſten Falle wird die Einheit erfordert und dieſe findet ſtets bei den Katholiken ſtatt; im zweiten Falle, wo es ſich um die Art und Weiſe der Schlußfolgen handelt, welche ſich manchmal in Spitzfindigkeiten verlieren, haben die Gelehrten freies Feld, ohne der Einheit zu nahe zu treten, ſo lange die Kirche nicht geſprochen hat.

Hiermit zerfallen in Nichts die Einwendungen der Reformirten hinſichtlich der widerſprechenden freien Meinungen, die z. B. zwiſchen Thomiſten und Scotiſten über die unbefleckte Empfängniß der glorreichen Jungfrau, zwiſchen den Dominicanern und Jeſuiten über die Mitwirkung der Gnade und den freien Willen und dergleichen Fragen, verfochten wurden, und wo die Kirche noch keine Entſcheidung erlaſſen hat. In dieſer Beziehung laſſen ſich einige Reformirte in ihrer tiefen Politik die Vermuthung beigehen, die Kirche unterlaſſe oder verſchiebe ihren Ausſpruch in ſolchen Fällen aus Furcht, die eine oder die andere Partei, welche beide mächtig ſind, zu beleidigen und zum Mißfallen zu bewegen.[2] Sie ſollten doch wiſſen, daß die Kirche ſich nicht geſcheut habe, wider die Irrthümer Luther's und ſeinen Anhang ſich entſchieden auszuſprechen, wiewohl ſie zum Voraus wußte, daß ihr Urtheil die Feindſchaft einiger gekrönten Häupter und den Verluſt einer großen Menge Volkes zur Folge haben würde. Doch was ſage ich? Der Verluſt iſt auf ihrer Seite; die Kirche hat die mit einer unheilbaren Krankheit behafteten Mitglieder verloren; ſie ſelbſt aber haben ſich in den Untergang geſtürzt. Und wann ſie für gut finden wird, einige unter den Theologen verhandelte Streitfragen zu entſcheiden, wird ſie es ganz allein mit der Furcht Gottes thun.....

---

1. *Commonit. c. 9.*

2. Die Verkündung des Dogma's von der unbefleckten Empfängniß der Mutter des Herrn dient hier als erklärendes Beiſpiel und als Widerlegung der in nachſtehenden Sätzen erwähnten Beſchuldigung. Das ruhmreiche und gottſelige Oberhaupt der Kirche, Pius IX., ließ ſich durch das Geſchrei der ſchlechten Preſſe und der glaubensloſen Menſchen nicht abſchrecken, die Frage, als ſie zur Entſcheidung reif geworden, wirklich zu entſcheiden. D. H.

Digitized by Google

Kapitel. XVI.

Die Wunder sind ein vortreffliches Kennzeichen der Kirche, und nur bei den Ketzern in Abgang gekommen.

Die Wunder sind ein herrliches Wahrzeichen der Kirche; der Heiland sagt von denselben (Joh. XIV. 12): „Wer an mich glaubt, der wird die „Werke auch thun, die ich thue, und er wird noch größere als diese thun.“ Bei diesen Worten steht in der englischen Bibel vom Jahr 1576 die Randglosse: „Dieses bezieht sich auf den ganzen Leib der Kirche, in welcher „diese Kraft immer glänzt.“ Und bei Mark. XVI. 17 und 18 gibt Christus der Herr folgendes Versprechen. „Es werden denen, die da glauben, diese „Wunder folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit „neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödt„liches trinken, wird es ihnen nicht schaden, Kranken werden sie die Hände „auflegen und sie werden gesund werden.“ Aus dieser Ursache setzet der h. Augustin die Wunder in die Zahl der Gründe, welche ihn fest an die Kirche fesseln.[1]

Sie wenden aber ein, daß die Wunder aufgehört haben. Ich gebe zu, daß sie bei ihnen ausgeblieben, seitdem sie aufgehört haben, Mitglieder der wahren Kirche zu seyn, welches ein augenscheinliches Zeichen ist, daß sie es wirklich nicht mehr sind: denn dieses Versprechen ist nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt; sondern muß fortbestehen so lang die Kirche dauert. Auch ist es ihnen unmöglich, das Gegentheil aus der Schrift zu beweisen; es ergibt sich also aus ihren eigenen Grundsätzen, daß sie keinen Glauben verdienen. Und wenn Einige aus ihnen Väter und gelehrte Männer namhaft machen, um darzuthun, daß die Wundergabe in Abgang gekommen; so sollen sie nicht vergessen, daß die Wunder durch ein zweifaches, ein ordentliches und außerordentliches, Daseyn bekunden. Erstens in der Urkirche waren die Wunder durchaus nothwendig, um dem Evangelium auf Erden Eingang zu verschaffen und es fest zu begründen. (S. Joh. V. 26.; Apstlg. VI. 29. 30.). Damals war die Wundergabe gewöhnlich mit dem Predigtamte verbunden, so zwar, daß die Christen mit dieser Gabe auf die eine oder die andere Weise ausgerüstet waren. Seit der Einführung des Evangeliums durch zwölf arme Fischer (das Wunder der Wunder) ist Jenen, welche dieses Wunder kennen, kein neues Wunder durchaus nothwendig, folglich hat die Wundergabe aufgehört, mit dem Predigtamte gewöhnlich verbunden zu seyn, und fast allen Christen, wie früher, anzugehören. Außer dem gibt es drittens von Zeit zu Zeit

---

1. *Contra Ep. Fundam. c. 4.*

Digitized by Google

gewiſſe Orte und Perſonen, denen außerordentlicher Weiſe die Kraft verliehen wird, Wunder zu wirken, um die Chriſten zu beſtärken, und die entfernten Nationen zu bekehren, zu welchen der Ruf der bei der Einführung des Chriſtenthums geſchehenen Wunder noch nicht gedrungen iſt.

Solche Wunder leſen wir in Menge bei den Vätern und bei den Kirchenſchriftſtellern, ſo daß nach einer langen Aufzählung von Wundern der h. Auguſtin ausruft:[1] „Was ſoll ich thun? ich bin nicht im Stande, „mich an Alles, was ich kenne, zu erinnern; und ohne Zweifel werden „viele von uns höchlich bedauern, wenn ſie leſen, daß ich ſo viele Dinge, „die ſie ſo gut als ich kennen, ausgelaſſen habe.“ Nach dieſem zieht er den Schluß, daß man mehrere Bücher ſchreiben müßte, um nur allein die Wunderheilungen zu erzählen, die am Grabmahle des h. Stephanus ſtattgefunden haben.

Der h. Auguſtinus, der ungefähr vor tauſend Jahren von dem h. Papſt Gregorius nach England geſchickt worden, und dasſelbe zum dritten Male zum katholiſchen Glauben bekehrt hat, wirkte ebenfalls eine große Zahl von Wundern.[2] Selbſt die proteſtantiſchen Schriftſteller geben zu, daß zu verſchiedenen Zeiten und an unterſchiedlichen Orten von den Römiſchkatholiſchen Wunder gewirkt worden, ſo daß ſelbſt die Magdeburger Centuriatoren davon Meldung thun, und auf das Zeugniß glaubwürdiger Berichterſtatter ſie hinſichtlich der dreizehn erſten Jahrhunderte nach Chriſtus nicht in Abrede ſtellen. Ein h. Franziscus, ein h. Dominicus und viele andere Diener Gottes haben zu ihrer Zeit eine Menge Wunder gethan; die h. Katharina von Siena und der h. Bernardus, den Whitaker, wiewohl derſelbe römiſchkatholiſch war, als einen Heiligen anerkennt, und in jüngſter Zeit der h. Franziscus Xaverius, der Indianerapoſtel, haben durch eine Unzahl von Wunderwerken geglänzt, wie nicht minder viele Prieſter der Römiſchen Kirche, welche das Licht des Evangeliums nach dem Königreich Congo in Africa getragen, was um ſo weniger geläugnet werden kann, als wir es aus dem Munde der Proteſtanten ſelbſt vernehmen.[3]

Ich beſchränke mich auf die Anführung einiger Wunder, welche zur Beſtätigung einiger Glaubensartikel der katholiſchen Kirche in Betreff der Verehrung der Heiligen gewirkt worden. Der h. Auguſtin berichtet,[4] ein frommes Weib, Namens Pallabia, habe in ihrer Krankheit, und zwar in

---

1. *De Civit. Dei l.* 22, c. 8.

2. S. *Beda hist. l.* 1. *c.* 16.

3. Vgl. *Antonius, part.* 3. *hist. tit.* 23. 24. *de Eccl.; Hackluit, Navigat. vol. II. part.* 2. *p.* 88; *Abraham Hartwell, in Report of the Kingdome of Congo, in the Epistle.*

4. *De Civ. Dei l.* 22 *c.* 8.

Digitized by Google

seiner und einiger Andern Gegenwart, den h. Stephanus bei seinem Denkmal angerufen und auf der Stelle die Genesung erfleht. Hinsichtlich des Bilderdienstes erzählt Eusebius,[1] das Weib, dessen im Evangelium Meldung geschieht, und welches unser Heiland durch Berührung des Saumes seines Oberkleides von dem Blutfluß geheilt, habe irgendwo ein Bildniß des Herrn aufgestellt, am Fuße desselben sey eine Pflanze aufgeschossen, die sich bis zum Kleide des Bildes erhoben und die Heilkraft für alle Krankheiten besessen. Athanasius[2] und Gregor von Tours[3] berichten, daß aus einem Bilde Christi, welches Juden mißhandelt hatten, wunderbarlich Blut hervorgequollen. Die Väter melden von vielen Wundern, welche durch die Kraft des h. Kreuzzeichens geschehen sind; und dieses räumt sogar ein Protestant, Namens Couell, in seiner an Burgesse gerichteten Antwort ein, worin er sagt: „Es kann Niemand läugnen, daß „Gott, nach dem Hinscheiden seines Sohnes, dem Erstaunen der Welt „seine Macht geoffenbart habe in diesem verächtlichen Zeichen, das er zum „Werkzeug mehrer Wunder gemacht."

Die Verachtung der Beicht betreffend lies't man mehrere Wunder bei Beda.[4] Die heiligen Franziscus und Dominicus predigten gegen die Albigenser, welche das Fegfeuer, das Gebet für die Abgestorbenen, die Beichte, die letzte Oelung, den Primat des Papstes, die Abläße, die Bilderverehrung, die kirchlichen Ueberlieferungen und vieles Andere läugneten und verwarfen; die Protestanten sehen sie als ihre Vorläufer in der Religion an, und dennoch schreiben sie diesen Bekämpfern ihrer Vorfahrer mehrere Wunder zu, unter Andern ein sehr merkwürdiges dem h. Franziscus, welches Mathew Paris, ein angesehener protestantischer Schriftsteller, folgender Maßen erzählt:[5] „Fünfzehn Tage vor seinem Tode „zeigten sich Wunden an seinen Händen, die ganz frisch bluteten, gleich „jenen des Welt-Erlösers, als er am Kreuze hing. Auch seine rechte „Seite schien so offen und blutig, daß man die innern Theile seines Her„zens unterschied. Die Erscheinung zog eine Menge Volkes herbei, unter „Andern auch Cardinäle, die ihn befragten, was dieses Wunder bedeutete, „und denen er entgegnete: Dieses Zeichen ist mir aufgeprägt worden zum „Heil derjenigen, denen ich das Geheimniß des Kreuzes verkündet habe, „damit ihr an Den glauben möget, der zur Erlösung des Menschenge„schlechtes am Kreuze die Wunden empfangen hat, damit ihr wisset, daß ich „der Diener dessen bin, den ich gepredigt habe u. s. w. und daß ihr in dieser

---

1. *Hist. l.* 7, *c.* 14.
2. *De passione Imag. Christi in Berito.* S. das zweite Concil von Nicäa. Act. 4.
3. *De Gloria Martyr. l.* 1. *c.* 22.
4. *Hist. l.* 5. *c.* 14.
5. *Hist. p.* 329.

Digitized by Google

„Beständigkeit des Glaubens verharret. Die Wunden, die ihr an meinem „Leibe blutend und geöffnet sehet, werden nach meinem Tode zuheilen.“ Hierauf gab er seine Seele in die Hände seines Schöpfers ohne alles körperliche Schmerzgefühl, und nach dessen Hinscheiden blieb keine Spur der besagten Wunden mehr.

Manlius,[1] Osiander,[2] Surius,[3] Pontanus[4] ꝛc., also protestantische und katholische Schriftsteller, erzählen Folgendes: In einem Städtchen der Markgrafschaft Brandenburg, Namens Knobloch, beging im Jahr 1510 ein gewisser Paul Form nächtlicher Weile in einer Kirche einen grausenhaften Gottesraub. Er stahl aus einem Ciborium zwei consecrirte Hostien, verkaufte Eine derselben einem Juden, der sie mit diesen gottlosen Worten anredete: Bist du der Gott der Christen, so gib dich zu erkennen; dann schlug er mit seinem Schwert auf die Hostie, und es entströmte derselben häufiges Blut. Dieses Wunder war so augenscheinlich und offenkundig, daß hierauf acht und dreißig Juden ergriffen, dem Scheiterhaufen überantwortet und die Uebrigen aus der Markgrafschaft verbannt wurden.

Wollte ich alle Wunder namhaft machen, welche die Kirche als echte und unbestreitbare Thatsachen aufweisen kann, so müßte ich sagen, was der h. Johannes von den Wunderwerken unsers Erlösers spricht, daß, wenn sie aufgeschrieben würden, die ganze Welt sie nicht fassen könnte. Hierauf aber geben die Calvinisten dieselbe Antwort, womit die Juden unserm Herrn begegnet sind (Matth. XII. 24), daß es nämlich Werke des Teufels seyen. Dagegen jedoch können die Katholiken nicht mit unserm Heiland erwiedern: „Wenn ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch „wen treiben denn eure Kinder sie aus?“ Denn die Kinder der Calvinisten treiben keine Teufel aus. Und in der That ich glaube, daß diejenigen, welche die von heiligen katholischen Personen beiderlei Geschlechtes gewirkten Wunder verwerfen, mit jenen, welche Christus der Herr gethan, zu jener Zeit hätten vorlieb nehmen können. Denn da die Wunder der letzte und höchste Beweis aller übrigen Dinge ist, so können sie für sich selbst keinen andern Beweis liefern als das handgreifliche und sonnenklare Zeugniß der Sinne derjenigen, die sie sehen, und sie gesehen zu haben Andern bestätigen. Wenn aber die Wunder, wie sie sagen, Teufelswerke sind, wie können sie Wunder seyn? denn der Teufel, ob er wohl fähig ist, Wunderliches zu thun, kann keine eigentlichen Wunder wirken, und wenn es Wunder wären, wie könnten sie vom Teufel geschehen? Es liegt außer allem Zweifel, daß einige Protestanten diese Werke als Wunder preisen; darum bekennt Chillingworth, diese Perle des Protestantismus, daß Gott die Hand darin gehabt, weßhalb, wie mir scheint, er hätte hinzusetzen

---

1. *Joan. Manl. Loc. commun. p.* 87. — 2. *Osiander, Epitom.* 16. c. 14 *et c* 28 *in fine.* — 3. *Surius in Chronic. Pontanus l.* 5. *Rerum Memorabilium.*

Digitized by Google

ſollen, daß er Römiſchkatholiſch geweſen, weil Gott die Kirche mit Wundern als dem höchſten und letzten Glaubensgrunde ausgerüſtet hat. Anſtatt deſſen aber (o abſcheuliche Höllengewalt!) ſpeit er die ſcheußlichſte Gotteslästerung aus, die der Satan einer gottloſen Seele je eingegeben. „Ich finde es, „ſpricht er,' durchaus nicht befremdend, daß Gott einige wahre Wunder „geſchehen laſſe, um jene zu hintergehen, die derer ſo viele geſchmiedet haben, „um die Welt zu betrügen." Als wenn Gott, der Vater der Wahrheit, ſein Zeichen, nämlich das Wunder, den Blendwerken hätte aufdrücken wollen und können, um ſeine armen Geſchöpfe blindlings in die Irre zu führen, und mit dem Teufel, dem Vater der Lüge und Verführer des Menſchengeſchlechtes, zu vertauſchen. Kann man ſich wohl eine graunvollere Gotteslästerung denken? Das fromme und wahre Wort des Nicodemus (Joh. III. 2) gilt eigentlich Jenen, welchen Gott die Wunderkraft verliehen hat. „Meiſter, ſagt er, wir wiſſen, daß du ein Lehrer biſt, der von Gott „gekommen iſt: denn Niemand kann dieſe Wunder wirken, welche du „wirkeſt, wenn nicht Gott mit ihm iſt."

Die Kirche kann ſich der Klaglieder des Propheten Iſaias (K. LIII. 1) bedienen, und ſagen: „Wer glaubt unſerm Worte, das man hört? Und „der Arm des Herrn, wem wird er kund?" Die Reformirten wollen nicht an dieſe Wunder glauben, die Katholiken können ihnen keine andern Beweiſe liefern? ſelbſt unſer Heiland hat keine andern gegeben; dergeſtalt gibt es alſo kein anderes Mittel als daß Gott ihr Herz rühre, und ſie antreibe, an das zu glauben, was ſie aus guten Gründen für Gottes Wort annehmen können, — was ihnen Gott verleihen möge. Wollen die Reformirten die Sache reiflich und ernſtlich überlegen, ſo wird es ihnen als ſehr gewagt und vernunftwidrig vorkommen, die Wirklichkeit der Wunderkraft in der Römiſchen Kirche wegzuläugnen, da es doch wohl keinem beſonnenen Menſchen einfallen wird, in Abrede zu ſtellen, daß in der Welt Wunderthaten ſtattgefunden und daß es derer, wenigſtens zur Bekehrung der Völker, allzeit geben werde. Wir leſen ſogar, daß in der jüdiſchen Kirche unter den wahren Gläubigen wunderbegabte Seelen ſich vorgefunden und doch geſchah es nicht der Bekehrung wegen, ſondern um der Beſtärkung im Glauben oder um andrer Urſachen willen; warum ſollte daſſelbe Vorrecht der chriſtlichen Kirche verſagt ſeyn? — Unſeres Wiſſens maßen keine Reformirten ſich die Wundergabe an; gibt es alſo Wunder, wie es derer wirklich geben muß: ſo müſſen ſie denn bei den Katholiſchen geſucht werden. Ich erinnere mich zwar geleſen zu haben, daß Calvin mittelſt eines Wunders ſeiner neuen Lehre Eingang verſchaffen wollte. Er erſuchte einen Kranken, ſich todt zu ſtellen, um ſich dann den Schein zu geben, ihn zum Leben zu erwecken; nachdem er aber die

1. Am Schluſſe der Vorrede ſeines oft citirten Buches.

Digitized by Google

Worte gesprochen, welche diese wundervolle Wirkung hervorbringen sollten, erkannte man, daß sie diesem elenden Menschen den Tod gegeben. Die Vaterliebe erlaubte ihm ein anderes Mal nicht, sich auf seine Wunderkraft zu verlassen; denn als sein Sohn von einem wüthenden Hunde gebissen worden, schickte er ihn nach St. Hubert in den Ardennen, wo der Leib des Heiligen gleichen Namens in hoher Verehrung steht, und viele Wunder wirkt durch die ihm verliehene Gotteskraft. Der Sohn wurde geheilt, aber nicht nur von dem Hundsbiß, sondern auch von dem Schlangenbiß der Ketzerei, in welcher sein Vater ihn erzogen hatte. [1]

Wir besitzen so viele menschliche Zeugnisse als nöthig sind zur Bestätigung der Wunder, welche in der Römischen Kirche geschehen. Die Protestanten könnten also mit demselben Rechte alle möglichen historischen Thatsachen wie die katholischen Wunder verläugnen und sagen, es habe nie einen Heinrich VIII und einen Eduard, König von England, gegeben; sie können sogar eben so gut ihre Namen in Abrede stellen, weil sie dieselben nur aus Hörsagen oder aus dem ärmlichen Inhaltsverzeichnisse eines Kirchenbuches kennen; die Wunder aber haben ganz andere und weit berühmtere Nachweisbücher und ihnen messen unendlich mehr Menschen Glauben bei. Können sie sich wohl vernünftiger Weise bereden, daß außer ihnen alle Menschen so einfältig und dämisch seyen, um solche Dinge ohne hinreichende Belege zu glauben, indem sie doch wohl gestehen müssen, daß dieselben in allem Andern gelehrter und tüchtiger sind als sie? Haben etwa Christus und seine Apostel mehr gethan, als seine Kirche seither gethan, und was können die Reformirten ihr vorwerfen, das die Juden und Heiden nicht mit eben dem Rechte gegen sie hätten vorbringen können? Weil es verkehrte Menschen gegeben, welche Wunder erdichtet haben, soll man darum alle wahrhaften Wunder verwerfen? Gibt es wohl etwas Ungereimteres, und heißt das nicht allen menschlichen Glauben aufheben? Weil man ihnen einen falschen Bericht erstattet hat, müssen sie denn glauben, daß Alles, was in der Welt sich zugetragen und heutigen Tages geschieht, und wovon keine Augenzeugen vorhanden sind, erlogen sey. Wenn sie aber der Kirche glauben, indem sie selbst gesteht, daß einige Wunder erdichtet worden, so müssen sie billiger Weise ihr auch Glauben beimessen, wenn sie sagt, daß die Andern echt und wahr sind. Sonst können sie nach der von ihnen angenommenen Beweisführung sagen, daß die von Moyses gewirkten Wunder nicht echt waren, weil die Zauberer einige derselben nachgemacht, oder das Neue Testament nicht Gottes Wort sey, weil man mehrere falsche Evangelien unter dem Namen der Apostel hatte einschmuggeln wollen. Die Katholiken hätten sich wahrlich nicht die Mühe gegeben, die erdichteten Wunder aufzudecken, wären sie nicht gr[illegible]

1. Vergl. *Chapeauville, in Chron. Pontificum Leodiensium.*

Digitized by Google

lich überzeugt gewesen, daß es einige wahrhafte gebe; so hätten sie vielmehr alle, die seit den Aposteln geschehen sind und noch geschehen werden, überhaupt verworfen, wie die Reformirten thun, wann sie behaupten, daß die Wunderkraft aufgehört habe.

Ueberdieß ist es ganz unrichtig, wenn sie sagen, die Wunder seyen Werke des Antichristes, weil wir noch mit einander im Streite liegen, ob der Antichrist angekommen sey oder nicht, was sie noch nicht bewiesen haben, und nicht beweisen werden, solang sie diese Eigenschaft dem Papst zuschreiben. Zweitens stimmen sie mit uns überein, daß der Antichrist eigentlich keine Wunder thun werde, sondern nur Zeichen und Wunderähnliches, welche die Naturkräfte und die Kunstgriffe des Teufels nicht übersteigen werden, von denen einer darin besteht, daß er, wie die Geheime Offenbarung K. XIII. 13 sagt, sogar Feuer vom Himmel auf die Erde fallen macht vor den Augen der Menschen. Das hat nie ein Papst gethan; die Wunder sind über die Gewalt des geschaffenen Wesens. Endlich sind viele Wunder in der Kirche geschehen, vor der Zeit oder den Zeiten (denn sie sind in ihren Berechnungen nicht einig), wo der Antichrist, nach ihrem Vorgeben, seine Erscheinung angefangen, wie jene, welche durch die Reliquien der hh. Babylas, Hilarion, Cyprian und Anderer bewirkt worden.[1] Deßwegen können die Katholiken mit Richard von St. Victor, ohne Furcht oder Zweifel, getäuscht zu werden, sondern mit voller Zuversicht ausrufen: „O Herr, wenn das, was wir glauben, Irr„thum ist, so sind wir von dir getäuscht worden; denn du hast uns in „diesen Dingen bekräftiget durch Zeichen und Wunder, die nur durch dich „konnten bewirkt werden.“[2]

Kapitel XVII.

Die Bekehrung der Monarchen und Nationen, das siebente Kennzeichen der Kirche.

Die Bekehrung der Könige und Kaiser und der heidnischen Völker zum christlichen Glauben ist das siebenzehnte Wahrzeichen der Kirche, nach den Worten des Propheten Isaias, Kap. XLIX. 23: „Könige werden deine „Ernährer und Königinnen deine Säugammen seyn, werden mit zur „Erde gesenktem Antlitze vor dir anbeten, und den Staub deiner Füße „lecken.“ Kap. LX. 16. 10: „Saugen sollst du die Milch der Völker „und die Brüste der Könige sollen dich säugen, auf daß du wissest, daß

---

1. Vgl. *Chrysost. in l. contra Gentiles*; *Gregor. Nazianzen. in Cyprian.*; *Hieron. in Vita hilarion.*

2. *Richard. a St. Vict. l. de Trin. c. 2.*

Digitized by Google

„ich der Herr, dein Heiland bin, und dein Erlöser, der Starke Jakobs.
„Ihre Könige werden dir dienen, und deine Thore stets offen stehen, daß
„der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden."
Die im Jahre 1576 gedruckte englische Bibel hat über den Vers 23 des
Kapitels 49 desselben Propheten die Randglosse: „Der Sinn dieser Worte
„ist, daß die Könige das Evangelium annehmen und all ihre Macht und
„Ansehen zur Vertheidigung der Kirche aufbieten werden."

Dieses Kennzeichen findet sich in der Römischen Kirche und in Keiner der Andern. Die drei ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, welche für die Kirche eine fast unausgesetzte Verfolgung gewesen, liefern wenig oder gar keinen Namen von Königen, die sich zum christlichen Glauben bekehrt hätten; und selbst von Constantin bis Bonifaz III., also in einem Zeitraum von mehr als dreihundert Jahren, lesen wir von wenig bekehrten Königen, außer den Kaisern des Morgen- und Abendlandes; diese waren aber katholisch, und nicht der neuen sogenannten Reformation zugethan, wie selbst Napier zugesteht, indem er sagt:[1] „Nach dem Jahr
„Gottes 300 unterwarf Constantin alle christlichen Kirchen dem Papst
„Sylvester, von welcher Zeit an bis auf unsere Tage der Papst mit
„seiner Geistlichkeit die äußerliche und sichtbare Kirche inne gehabt." Seit dem Jahr 600 sind nun diese Prophezeiungen in Erfüllung gegangen und zwar in der Römischen Kirche, nicht aber in den Neukirchen oder in den sogenannten Reformirten, die bis auf Luthers Erscheinen unter dem Uebertauf oder Verdeck, d. h. in Betreff ihres eigenen Bekenntnisses unsichtbar gewesen, wie wir oben bewiesen haben.

Werfen wir einen Blick auf die Bekehrung der Regenten und Völker in den letztverflossenen Zeiten, welche die Neuchristen das glorreiche Licht des Evangeliums zu nennen belieben, so werden wir finden, daß diese Thatsachen das Werk der Katholiken und nicht der Reformirten waren, in den entfernten und weitschichtigen Ländern von Ost- und Westindien und Afrika, wie es aus zahlreichen Zeugnissen und selbst aus den Geständnissen der Protestanten erhellet. Simon Lythus unter Andern erzählt, wie die Jesuiten in kurzer Zeit das Evangelium in diese barbarischen Länder eingeführt haben. Wenn sie einwenden, daß die Gothen durch die Arianer zum christlichen Glauben bekehrt worden, so beweist ihnen Bellarmin erstens, daß dieses falsch ist, und zweitens, wenn es auch der Fall wäre, so würde es dennoch keineswegs beweisen, daß irgend eine andere Religion als die Römischkatholische Kirche mit der Gewalt ausgerüstet sey, die Völker zu bekehren und die Prophezeiungen der Schrift in Erfüllung zu bringen, weil diejenigen welche von den Arianern bekehrt seyn wollen, nur ein geringer Theil der Gothen waren, da die Meisten dieser Nation

---

1. *Treatise on the Revel. p.* 145.

Digitized by Google

ſchon früher katholiſch geweſen. Drittens ſpricht dieſes Beiſpiel vielmehr zu Gunſten der Römiſchen Kirche, weil in der Vorausſetzung der Gegner, während die ganze Welt zum chriſtlichen Glauben bekehrt war, nur ein armſeliges halbes Beiſpiel von Bekehrung (das obendrein noch falſch iſt) zum Vortheil aller übrigen Religionen zuſammen aufgewieſen werden kann. Wenn dann noch dem Umſtand Rechnung getragen wird, daß dieſe angebliche Bekehrung das Werk der Arianer war, welche die Reformirten als Ketzer betrachten: ſo gereicht es auch zu ihrer Schmach und Unehre, indem ſie behaupten, die wahre Kirche zu ſeyn und dennoch zur Begründung ihrer Anmaßung ſo blutwenig vorbringen können.

Ihr Vorgeben, daß ſie die Katholiken zu ihrem Glauben bekehrt haben, iſt eben ſo dummdreiſt, indem es keine Ketzer gibt, welche nicht dasſelbe ſagen können, namentlich Jene, welche unglücklicher Weiſe die Königreiche verpeſtet und derſelben Potentaten angeſteckt haben. — Dieſes aber iſt nicht das Merkmal, wodurch man die wahre von der falſchen Kirche unterſcheidet, ſondern die Bekehrung der Ketzer, welche in der ganzen Welt nur durch die Römiſchkatholiſchen allein geſchehen iſt. Die Reformirten haben nichts geleiſtet, was nicht auch die andern Irrlehrer gethan haben und noch thun. Es gilt alſo den Stiftern dieſer Neuerungen, wenn Tertullian ſagt, daß ihr Thun und Laſſen nicht dahin ſtrebt, die Ungläubigen zu bekehren;[2] da ſie aber in der Bekehrung der Ungläubigen ſehr uneifrig geweſen, verlange ich keine andern Zeugniſſe als das ihrer eigenen Schriftſteller.[3]

Es müßte aber ſehr auffallen, daß die Proteſtanten oder die übrigen Ketzer in der Heidenbekehrung ſo wenig Eifer an Tag gelegt, und ſo ſchlechte Erfolge gehabt hätten, wenn ſie wirklich allein die wahren Chriſten wären, oder daß die Weisſagungen über die Ausbreitung der Kirche durch die Arbeiten und Aufopferungen der Katholiſchen in Vollzug gebracht worden und ſie deſſen ungeachtet nicht die wahren Chriſten ſeyn ſollten; oder daß die Römiſche Kirche ſich als nicht chriſtlich, als ausgeartet und gefälſcht müßte behandeln laſſen, indeß doch ſie allein den entſchiedenen Willen und die wirkliche Kraft und Macht beſitzt, die Seelen zu bekehren, was der Prophet David (Pſ. XVIII.) nur der Lehre und dem Geſetze Gottes zugeſteht. Aber allem Anſcheine nach werden die Reformirten niemals ein Volk bekehren, und nicht einmal einen Einzelmenſchen als etwa einen armſeligen Feigling, den die Furcht oder die Gewinnſucht zu jeder

---

1. Vgl. *Joan. Petr. Maffeus, hist. Indic. l.* 16; *Jos. Acostus, de Natu. novi orbis, Hartwell of the Kingdome of Congo epist. to Reader c.* 22 *de Not. Eccl.*

2. *De Præscript. c.* 42.

3. S. *in Philipp. Nicolai Comment. de regno Christi, l.* 1. *c.* 395; *Richerus inter Epist. Calvini, ep.* 237.

Digitized by Google

Partei hinziehen mag; denn sie haben zu diesem Endzwecke keine verhältnißmäßigen Mittel, indem ihnen die Wunder, und jene wunderwirkende Lebensheiligkeit, mit der viele Katholiken, besonders die Heidenbekehrer, begabt waren und noch begabt sind, durchaus abgehen. Denn welcher Heide wird wohl die Geschichte der Welterschaffung, den Fall des ersten Menschen, weil er von einem Apfel gegessen, die Menschwerdung und den Tod eines Gottes, die Jungfräulichkeit einer Mutter und die übrigen Geheimnisse, die der bloßen Menschenvernunft so anstößig sind, glauben können, wenn diese Lehren nicht durch eine Menge Wunder, welche die Naturkräfte übersteigen, und durch eine überwältigende, dem Fleisch und Blut unerreichbare, Heiligkeit begleitet und beglaubigt werden. Wer könnte dem armen Heiden verübeln, wenn er ohne hinreißende und einleuchtende Wahrzeichen nicht glauben wollte? Hat doch Christus selbst zu den Juden gesprochen (Joh. XV. 24): „Wenn ich nicht die Werke unter ihnen „gethan hätte, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie „keine Sünde." Da sie aber mit keinen Wunderzeichen auftreten können, so müssen sie schon die Hoffnung aufgeben, die Heiden zu bekehren; und wenn sie es doch thun und es ihnen gelingt, so dürften sie sofort dem Gedanken Raum gestatten, mich wieder zu ihnen zurück zu bekehren.

Kapitel XVIII.

Die Heiligkeit des Wandels und der Lehre sind zwei andere Kennzeichen der Kirche.

Die Heiligkeit der Lehre ist ein Kennzeichen der Kirche, von dem unser Heiland spricht, wenn er sagt, (Matth. VII. 13. 14.): „Wie eng ist die „Pforte, und wie schmal ist der Weg, der zum Leben führt! und wie „weit ist das Thor, und breit der Weg, der zum Verderben führt!" Es ist männiglich bekannt, daß der Weg eng und schwierig ist, auf dem die Lehre der Römischen Kirche ihre Kinder leitet. Sie legt ihnen die Pflicht auf, ihre Sünden Menschen zu offenbaren; sie verlangt nicht nur eine bloße Reue über die Sünden, sondern auch eine Genugthuung und Buße und eine Zurückerstattung dessen, was dem Nächsten angehört. Sie verpflichtet zu Enthaltungen und Fasten, rühmt das Verdienst der guten Werke, die Armuth, die Keuschheit und den freiwilligen Gehorsam, denen sie die meisten Geistlichen unterwirft. Sie empfiehlt die Abtödtungen, um das Fleisch unter die Herrschaft des Geistes zu bringen, und unserm Erlöser Jesus Christus, der so viel für uns gelitten hat, unsere Liebe zu bezeigen. Jeden Tag sehen wir neue Bücher erscheinen, welche die Anleitung geben, nach der Seligkeit zu streben, und auf der Bahn der Heiligkeit und Reinheit des Wandels voranzuschreiten.

Auf der andern Seite dagegen öffnen die Reformirten Thür' und Thor,

Digitized by Google

durch welche natürlicher Weise ein Jeder mit Vergnügen eingeht. Sie wollen keine Beichte, kein Fegfeuer, keine zeitliche Genugthuung für die Sünden; den guten Werken legen sie keinen Werth bei; — dergestalt vermehren sie sogar den natürlichen Hang des Menschen zur Sünde; denn nach der Liebe zu Gott und der Furcht vor der Hölle, dient die Befürchtung der zeitlichen Strafen, und die Offenbarung unsrer Sünden als mächtiger Zügel, um uns von dem Laster und der Ausschweifung abzuhalten. Sie lehren, daß es nicht in unsrer Gewalt stehe, keusch zu seyn, nicht einmal mit der Mitwirkung der göttlichen Gnade. Luther sagt,[1] es sey uns nicht möglich, ohne Weib zu seyn, es sey dieß so nothwendig, als essen, trinken u. s. w. In welche Liederlichkeit muß eine solche Sprache die Ehelosen stürzen und sogar die Eheleute, in gewissen Fällen. Denn so man einem als Gottes Wort vorpredigt, es sey nicht in seiner Macht, enthaltsam und keusch zu leben, der wird sich wohl nicht gedrungen fühlen, das Unmögliche zu versuchen. Sie sagen ferner, es sey unmöglich, die Gebote Gottes zu halten, was an und für sich schon ein Hinderniß ist, die Beobachtung derselben zu erstreben. Sie lehren, der Glaube allein ohne die Werke rechtfertige den Menschen, was uns abhält, gut und christlich zu leben; ferner habe der Mensch keinen freien Willen und nicht einmal mit der Gnade Gottes, was die Ermahnungen zur Vermeidung des Lasters und Erwerbung der Tugend schlechterdings unnütz und erfolglos macht. Endlich sagen sie, daß Jene, welche zur Seligkeit bestimmt sind, schon in diesem Leben davon versichert seyen; mit welcher Vermessenheit und Frechheit muß aber der Mensch bei einer solchen Lehre sich der Ungebundenheit und Sittenlosigkeit überlassen? Haben bei Einigen diese Grundsätze keine solche Wirkungen hervorgebracht, so geschah es nicht, weil ihnen ihre Lehre es nicht erlaubte; sondern weil andere Ursachen und Beweggründe sie davon abgehalten haben. Darum sagt der Ritter Edwin Sandys:[2] „Möchten die Protestanten ein eben so liebreiches als „strenges Auge auf die Papisten werfen, und sie werden in der Ver„waltung eine vorzügliche Ordnung, ganz besondere Wege zur Vermehr„ung der Frömmigkeit und Heiligkeit, zur Vermeidung der Sünde und „Förderung der Tugend wahrnehmen; betrachten und beurtheilen sie im „Gegentheil sich mit weniger Nachsicht, so werden sie finden, daß in „ihrer Lehre und Reformation keine so große Vollkommenheit sich offen„bart." Sie werden vielmehr, um den Gedanken mit mehr Wahrheit und Vollständigkeit auszudrücken, nichts als Unvollkommenheit finden.

Die Heiligkeit ist ein anderes herrliches Kennzeichen der Kirche, und in dieser Beziehung sagt unser Heiland, Matth. VII: „Ein guter Baum bringt

---

1. Wittenberger Ausgabe. T. V. in der Predigt vom Ehestande. Fol. 119.
2. *Relation sect.* 46.

Digitized by Google

„gute Früchte;“ und etwas weiter oben: „Hütet euch vor den falschen „Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber „reißende Wölfe sind; an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Selbst die Protestanten konnten nicht umhin, die Heiligkeit mehrerer großen Katholiken anzuerkennen, besonders Solcher, welche religiöse Orden gestiftet und als Heidenbekehrer sich ausgezeichnet haben. Von dem h. Augustinus und seinen Hülfsgenossen, welche England zum katholischen Glauben bekehrt haben, sagt ein protestantischer Schriftsteller Folgendes:[1] „Nachdem „sie in Canterbury aufgenommen worden, führten sie dieselbe Lebensweise, „welche die Apostel beobachtet hatten, oblagen beständig dem Gebete, „predigten, übten sich in Nachtwachen verachteten alle irdischen Dinge, „und lebten in jeder Hinsicht nach der Lehre, die sie verkündeten.“ Ich könnte eine unendliche Zahl berühmter Personen nennen, deren Heiligkeit die Kirche Gottes verherrlicht hat. Ich beschränke mich auf das Zeugniß welches ein englischer Schriftsteller dem h. Franziscus Xaverius gibt:[2] „Dieser göttliche Lehrer und Apostel der indianischen Nation, „Franz Xavier, nachdem er sich vielfachen Arbeiten, Unbilden und Müh„salen mit großer Geduld unterzogen, verließ dieses Leben reich an allen „Schätzen geistiger Tröstungen im J. 1552, nachdem er viele tausend „Seelen zur Kenntniß Jesu Christi geführt hatte.“ Auch haben wir eine Menge Zeugnisse zu Gunsten der Heiligkeit der Ordensstifter, namentlich eines h. Franziscus, eines h. Dominicus, denen die Protestanten ebenfalls beistimmen.

Und seitdem ich das Glück habe, unter Katholiken zu leben, kann ich überhaupt von allen Geistlichen sagen, was die Königin von Saba ehehin von Salomo gerühmt hat. Wie viele vortreffliche und ausgezeichnete Männer findet man sowohl im Säcular- als im Regular-Clerus, die durch ihren gottesfürchtigen Wandel sich hervorthun und was unser Heiland von sich selbst sagt: Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, ebenfalls in Ausübung bringen, indem sie Ehren, Reichthümer und Vergnügen mit Füßen treten, und keinen andern Ruhm kennen, als heilig zu leben und dem Nächsten behülflich zu seyn, was sie Alles mit so großer Demuth und Bereitwilligkeit vollziehen, daß der Geist Gottes und die wahre Liebe zu ihm augenscheinlich in ihren Herzen walten. Es ist dieß der katholischen Kirche ganz eigener Vorzug, daß in ihr Fürsten und Kaiser ihrer Würde und Macht sich entäußern, um das Kreuz zu umfangen und in Armuth, Keuschheit und Gehorsam sich zu üben und ihr Heil zu finden. Selbst die schwachen und zarten Frauen stehen in der Selbstverläugnung und in allen Arten von Abtödtungen den Männern nicht nach.

---

1. *Holinshoqd, Chronol. part.* 1. *p.* 100. *Stons Annals, p.* 64.

2. *Hackluite, Navig. T. II, part.* 2, *p.* 81.

Digitized by Google

Die Heiligkeit der Reformirten wollen wir nicht weiter unterſuchen, weil ihr Entſtehen in ſo friſchem Andenken iſt, daß wir beinahe Augenzeugen ihrer ruhmvollen Thaten haben. Die Nächſtenliebe betreffend, weiß Jedermann, wie ſie ſich gegenſeitig bekämpfen und zerreißen, und erſt jüngſthin hat England ein trauriges Beiſpiel hiervon hinterlaſſen. Zwar begegnet man unter den engliſchen Proteſtanten moraliſchen Tugenden; im allgemeinen aber übt das Fleiſch und das zeitliche Intereſſe eine allzu große Gewalt über ſie. Ein ſchlechter Baum muß ſchlechte Früchte bringen; denn wem iſt unbekannt, wie verderbt und abſcheulich der Lebenswandel ihrer falſchen Apoſtel geweſen?

Luther, der verhängnißvolle Convertit der proteſtantiſchen Religion, rühmt ſich ſeiner Geilheit folgender Maßen:[1] .....

Was Calvin betrifft, ſo laßt uns hören, was Conradus, ein von den Proteſtanten ſehr geſchätzter Schriftſteller, und ein erklärter Feind der Römiſchen Kirche, über dieſen andern berüchtigten Apoſtel der Reformation ſagt:[2] „Als Gott mit ſeiner Zornruthe Calvin heimſuchte, ſtrafte er „ihn ganz gräßlich vor der ſchrecklichen Stunde ſeines unglückſeligen Todes; „denn mit ſeiner gewaltigen Hand ſchlug er dieſen Ketzer ſo grauſam, „daß er ganz verzweifelt, fluchend, verwünſchend, gottesläſternd, den Teufel „zu Hülfe rufend, ſeine boshafte Seele aushauchte, von Käfern und „Würmern zerfreſſen dahin ſtarb, und an gewiſſen Theilen bildete ſich ein „ſo ſtinkendes Geſchwür, daß kein Menſch ihm nahen konnte. Seine Geil„heit und abſcheulichen Laſter ſind bekannte Dinge, wie auch ſeine Sodomie, „die ihm von dem Magiſtrat ein Brandmal auf die Schulter zugezogen. „Gegen dieſe Thatſache iſt mir noch keine klare und ſtichhaltige Wider„legung zu Geſicht gekommen."

Beza hat die gleichen Fußſtapfen betreten. Bolſec in Beza's Lebensbeſchreibung,[3] und Bancroft[4] in ſeinem, Survey betitelten, Werke erzählen von deſſen aufrühriſchen und meuteriſchen Schriften. Der Letztere beſchuldigt ihn auch des Hochmuthes und der Frechheit, beſonders gegen die hh. Väter. Er hat ebenfalls unſaubere Poeſien geſchrieben, aber erſt nachdem er Ketzer geworden, unter andern ein Epigramm, worin er für das unnatürlichſte und abſcheulichſte aller Laſter ſich ausſpricht.[5] Das ſind die glänzenden Wahrzeichen des Berufes und der Sendung dieſer neuen Evangeliſten, und dieſer treuen Wiederherſteller des göttlichen Wortes, von denen wir ſagen können, was die Brüder Joſephs in Betreff ſeines

---

1. Wir übergehen die ſchmutzigen Citaten, und verweiſen zum Theil auf die Motive des Markgrafen Jakob von Baden D. H.

2. *Theolog. Calvinistarum, l. 2. Fol. 72.*

3. S. 127. — 4. S. 54. 59. 219. 220.

5. S. *Fajus, De Vita et Morte Beza, p.*

Digitized by Google

blutbefleckten Rockes zu Jakob gesprochen: *Vide, utrum tunica filii tui sit an non*; sieh, ob es deines Sohnes Rock ist, oder nicht. Urtheile, ob es Handlungen der Gotteskinder sind, die da vorgeben, sie seyen gesandt, um die auf Erden eingeschlichenen Irrthümer zu reformiren und zu zerstreuen. Daraus ergibt sich die Schlußfolge, daß sie sich eines unterschobenen Titels berühmen und eine erlogene Authorität sich anmaßen. Denn hätte Gott die Absicht gehabt, neues Licht über die Kirche auszugießen, so möchte er wohl Männer, wie die Propheten und Apostel, zu diesem Zweck entsendet haben.

Anlangend die Sittenreinheit der Völker, welche ihre neuen Lehren angenommen, muß Luther selbst bekennen: „All sein (Christi) Amt und „Werk ist dieß, daß er uns täglich Sünde und Tod ausziehe, seine Heilig„keit und sein Leben uns anziehe. Die Predigt nun sollte man billig mit „großen Freuden annehmen, und darnach fromm seyn. So kehrt es sich „leider um, und wird die Welt aus dieser Lehre nur je länger je ärger. „Das ist der leidige Teufel selbst. Wie man sieht, daß die Leute jetzund „geitziger, unbarmherziger, unzüchtiger, frecher und ärger sind, denn zuvor „unterm Papstthum."[1] Und an einem andern Ort:[2] „Um die christliche „Kirche wird es stehen nicht anders, denn wie um ein Schäflein, das der „Wolf jetzt bei der Wolle erwischt und fressen will. Unser Adel, Bürger „und Bauern hören euch nicht, meinen nicht anders, wenn wir das Evan„gelium predigen, und die Mönche mit ihren Werken schelten, denn wir „predigen gute Tage und erlauben ihnen zu thun, was sie wollen. Wenn wir „einen Teufel austreiben, so kommen ihrer sieben an die Statt. Wenn „wir die Mönche alle vertreiben, so würden wir zehnmal ärgere kriegen, „denn die jetzigen sind."

Sie werden mir antworten, daß hochgestellte Männer in der Römischen Kirche ein unerbauliches Leben geführt haben. Welche Kirche kann aber behaupten, daß jedes einzelne Mitglied heilig seyn müsse und daß auch bei den hohen und höchsten Würdenträgern keine Ausnahme stattfinden könne? Daß sie doch einen Blick auf ihre Kirchenhäupter werfen, und sie werden sehen, ob sie selbst von ihren Anhängern für vollkommen ausgerufen werden. Wie war es deßhalb besonders mit Heinrich VIII, dem Oberhaupt ihrer Kirche, beschaffen? Betrachtet ihre Geistlichkeit, von der Dr. King, Bischof von London, sagt:[3] „daß kaum der zehnte Theil einen ehrbaren Wandel führt." Ueberdieß sage ich, daß, wenn diejenigen, welche reformiren und die göttliche Wahrheit in ihrer ursprünglichen Reinheit herstellen wollen, nicht durch ein heiliges Leben

---

1. Hauspostille. Walch XIII. 19.
2. Tischreden. Walch. XXII. 938.
3. *In Joan. Lect.* 45.

Digitized by Google

glänzen, Lügner und falsche Propheten sind. Und dann mit welchem Grunde können sie wohl ihre Fehler mit jenen der Katholiken in Vergleich stellen, da sie dieselben erst seit hundert Jahren und nur in einem kleinen Erdwinkel kennen? Auch gebe ich zu, daß die Heiligkeit der Kirche nicht nach den oft übertriebenen Klagliedern der einen oder andern Partei gegen die Sünde beurtheilt werden dürfe. Immerhin aber ist es sonnenklar, daß die reformirte Religion nicht die Heiligkeit der Römischen Kirche besitzt, weil ihre Stifter derselben gänzlich ermangelten, ihre Anhänger gleichfalls keinen Anspruch darauf machen können, und seit sie aufgehört haben, katholisch zu seyn, sittlich und religiös verkommener sind. Man vergleiche endlich den Lebenswandel der Katholiken mit jenem der Protestanten, ihren Clerus mit dem andern in einem und demselben Land und unter gleichen Verhältnissen, dann wird man einerseits wahrhaft heilige Seelen, andererseits aber nur oder kaum sittliche Tugenden finden.

Kapitel XIX

Das letzte Kennzeichen der Kirche besteht darin, daß sie sich niemals von einer ältern christlichen Gesellschaft getrennt hat.

Von diesem Kennzeichen spricht der Apostel, wenn er (I. Joh. II. 19.) die Trennung als einen Beweis des Irrthums aufstellt, indem er sagt: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn „wären sie von uns gewesen, so würden sie bei uns geblieben seyn.“ Und Apostelgeschichte XX. 30 heißt es: „Aus euch werden Männer auf„stehen die Verkehrtes reden werden, um die Jünger zu sich wegzuziehen.“ (S. auch Apostelg. XV. 24 und Jud. V. 19.) Es liegt außer allem Zweifel, daß die Kirche sehr alt ist, gleichwie auch die Wahrheit älter ist als der Irrthum und die Lüge. Wenn daher in der Kirche sich Männer hervorgethan haben, die in Meinung und Gesinnung von ihr abwichen, so haben sie sogleich eine Spaltung angezettelt, von der Kirche, in der sie sich befanden, sich losgetrennt, und eine Sonderkirche angelegt, wie der h. Augustin sagt:[1] „Alle Ketzer trennten sich von uns, d. h. gingen „von der Kirche aus.“ Und an einem andern Orte:[2] „Die gegen die „Ketzereien kämpfende katholische Kirche kann wohl angegriffen, aber nicht „überwunden werden. Alle Ketzereien sind von ihr ausgegangen, wie die „unnützen Schösse an einem Rebstock; sie aber bleibt in ihrer Rebe, in „ihrer Wurzel, in ihrer Liebe.“

---

1. *Tract.* 3 *in Epist. Joan.*
2. *De Symb. ad Catech. l.* 1. *c.* 5.

Digitized by Google

Vergebens alſo beſchuldigen ſie die Kirche, daß ſie ſich von der Wahrheit entfernt habe, es ſey denn, ſie beweiſen, daß ſie von einer ältern Kirche als ſie, die eine andere Lehre hatte, ausgegangen ſey. Das iſt aber nicht möglich, indem ſie von den hh. Apoſteln Petrus und Paulus gegründet worden, und es zu geſchichtlich begründet iſt, daß ſie ſich niemals von einer ältern Kirche abgeſondert hat. Als einzelne beſondere Kirche betrachtet, iſt zwar die Gemeinde zu Jeruſalem älter als ſie, weil das Evangelium dort zuallererſt verkündet worden, wie auch jene von Antiochien, wo der h. Petrus als erſter Biſchof erſcheint und einige andere aſiatiſche Kirchen. Es trafen aber alle dieſe Einzelkirchen in einem und demſelben Glauben zuſammen und waren der Römiſchen Kirche unterworfen, nachdem dieſe unter ihrem Oberhaupte, dem h. Petrus, in der Einheit mit allen ſchon beſtandenen einzelnen Kirchengemeinden gegründet worden, wie wir im folgenden Kapitel ſogleich nachweiſen werden. Man kann nicht ſagen, daß die Kirche ſich von einer der ſogenannten kirchlichen Genoſſenſchaften getrennt habe; dieſe haben ſich vielmehr zum Theil in der arianiſchen Ketzerei von ihr getrennt, wie ſelbſt die Reformirten nicht läugnen werden. Wenn ſie ſich alſo niemals von einer früheren Kirche abgeſondert hat, ſo daß man ſagen könne: Hier iſt eine Kirche und hier iſt die Römiſche Kirche, welche ehehin eins mit ihr geweſen, und jetzt iſt ſie von ihr getrennt, — ſo muß ſie nothwendig die erſte wahre und einzig wahre Kirche bleiben, oder man müßte behaupten, daß keine Solche mehr auf Erden zu finden ſey.

Es iſt aber eine unbeſtreitbare Thatſache, daß alle dieſe Kirchen, welche die Reformirten ſelbſt ketzeriſch nennen, dergleichen die Arianer, Macedonianer, Neſtorianer, Eutychianer, Donatiſten und Andere mehr, ſich von der Römiſchen Kirche abgeſondert haben, welche auch ſagen kann, zu welcher Zeit und aus welcher Urſache ſie es gethan. Auch iſt nicht weniger gewiß, daß alle Jene, welche ſich heutigen Tages reformirt nennen, die ganze Geſchlechtsfolge ihrer Vorgänger, Waldo, Wickliffe, Huß, Luther, Calvin und alle Gegenden, die ihre Anhänger bewohnen, dereinſt und urſprünglich zur Römiſchen Kirche gehörten, daß ſie ſich von ihrer Gemeinſchaft abgeriſſen, ſie verläugnet und ſich keiner andern ältern und beſtehenden Kirche angeſchloſſen haben, von welcher die Kirche Roms der Neuheit und der Spaltung wäre beſchuldigt worden. Eine derartige Kirche können ſie nicht einmal aufweiſen; folgſam muß die Römiſche Kirche die wahre Kirche Chriſti ſeyn; oder, was eine ungereimte und unmögliche Erfindung wäre, die wahre Kirche Gottes ſey gänzlich erloſchen und abhanden gekommen, und ſeither wieder in's Leben gerufen worden, nicht durch das Amt berechtigter Menſchen, die ihre Sendung durch Wunder erhärten könnten (wie die Katholiken bei all ihren bekehrten Völkern gethan); ſondern durch Menſchen, die durch nichts als ihre Bosheit ſich auszuzeichnen vermochten.

Digitized by Google

Das ist ein Theil der unfehlbaren Kennzeichen, denen man noch eine weit größere Ausdehnung geben könnte, durch welche bewiesen wird, daß die Kirche Rom's und jene, welche mit ihr in Gemeinschaft stehen, diese Eine und alleinige, wahre, heilige, katholische und apostolische Kirche ausmachen; die Kirche, welche die Schrift als unfehlbar in ihren Aussprüchen anerkennt, indem sie dieselbe nennt die Säule und Grundveste der Wahrheit (I. Tim. III. 15), welche den Geist Gottes besitzet, der sie einführt in alle Wahrheit (Joh. XVI. 18), die gebaut ist auf einen Felsen, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden (Matth. XVI. 18), in welcher Christus Apostel, Propheten, Lehrer und Hirten bestellt hat zur Erbauung und Vervollkommnung des Leibes Christi (Eph. IV. 11. 12), auf daß wir nicht hin und hergetrieben werden von jeglichem Winde der Lehre. Von dieser Kirche spricht Gott (Matth. XVIII. 17. XXIII. 3: „Darum haltet und thut Alles, was sie euch saget. „Wer die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein Heide und „Publican; was sie auf Erden bindet, das soll auch im „Himmel gebunden seyn, und was sie auf Erden löset, „das soll auch im Himmel gelöset seyn." Sie ist die Braut Christi, sein Leib, sein Loos, das Reich und das Erbe, das ihm auf Erden gegeben worden. Der h. Cyprian sagt von ihr:[1] „Sie ist der Stuhl „des h. Petrus; die Treulosigkeit und der falsche Glaube können bei „ihr keinen Zutritt haben." Und der h. Hieronymus[2] versichert „der „von den Aposteln gelehrte Römische Glaube könne nicht verworfen „werden." Und der h. Gregor von Nazianz:[3] „Das alte Rom der „alten Zeit hat den wahren Glauben empfangen und ihn allzeit bewahrt, „wie es sich einer Stadt geziemt, welche der ganzen Erde gebot."

Wenn die Kirche sich dergestalt verhält, so ist es eines Jeden Pflicht, ohne seinen Geist in nutzlose Streitigkeiten zu verwickeln, sich in die Arme der gemeinsamen Mutter, der Kirche, zu werfen, und sich unbedingt ihrem unfehlbaren Urtheile hinzugeben, wie auch ihrem sichtbaren Oberhaupte, unserm heiligen Vater dem Papste, von dessen Authorität ich mich überzeugt habe, Gehorsam und Treue zu schwören. Auch war die Authorität ein mächtiger Beweggrund meiner Bekehrung, weßhalb ich sie Andern ebenfalls begreiflich machen will, um sie auf den nämlichen rechten Weg zu führen.

---

1. *Ep.* 55.
2. *Apol. adv. Ruffin. l.* 3. *c.* 4
3. *Carm. de Vita sua.*

Digitized by Google

Kapitel XX.

Der Papst ist das Oberhaupt der Kirche. [1]

Kapitel XXI.

Die Protestanten Englands fassen die katholische Lehre irrig auf, und werden durch ihre unwissenden Prediger betrogen. Ihre eigenen Grundsätze legen ihnen die Pflicht auf, der Wahrheit genauer nachzuforschen.

Nachdem ich alle bisherigen Betrachtungen, die mich beßtens befriedigten, angestellt hatte, nahm ich alle Controversfragen in Angriff und überzeugte mich ohne große Anstrengung, daß die Bibel, die Concilien und Väter und selbst die Vernunft keineswegs auf Seite der Reformirten sind. Dabei werde ich mich nicht weiter aufhalten, weil es in der Christenheit sattsam erörterte Dinge sind, und begnüge mich mit der Beweisführung, daß das gemeine Volk jämmerlich getäuscht wird durch seine Wortsdiener, welche sich ganz eigene Ungeheuer von Irrthümern schaffen, um dann gegen dieselben zu Feld zu ziehen und die Römische Kirche zu beschuldigen, diese Mißgeburten erzeugt zu haben. In diesem Feldzuge treten gewöhnlich die Unwissendsten mit der größten Verschlagenheit und Keckheit auf und im Angriff erscheint der jüngste Prädicant so tollkühn, daß er dem zehnmal gelehrtern Bellarmin mit der nämlichen schnöden Verachtung, Selbstgefälligkeit und Zuversicht entgegen schreitet, wie Goliath dem David begegnet ist. Es dürfte also nicht unnöthig seyn, diese armen Blinden zu enttäuschen, und ihnen zu zeigen, daß die Lehre der katholischen Kirche nicht so monströs ist, wie man dieselbe darstellt.

Erstens machen sie ihnen weiß, daß die Katholiken Götzendiener sind, weil sie, nach dem Vorgeben dieser Lügenpropheten die Bildnisse von Stein und Holz anbeten; und zu diesem Behufe suchen sie alle Stellen der Schrift und Väter, welche den Götzendienst untersagen, zusammen. Es ist aber ein so großer Unterschied zwischen Bild und Götzenbild als zwischen Brauch und Mißbrauch; diese Worte haben einen ganz verschiedenen Sinn, wie aus den Schrifttexten erhellet, wo (Gen. I. 26) gesagt wird: „Laßt uns „den Menschen machen nach unserm Bilde," und I. Kor. XI, 7: „Der Mann soll sein Haupt nicht bedecken, weil er Gottes „Bild und Ehre ist," und viele andere Stellen. Wenn sie vorgeben, daß

---

1. Wiewohl dieses Hauptstück kurz und bündig behandelt wird, so übergehen wir dennoch dasselbe, weil der nämliche Gegenstand in andern Conversionsschriften des breitern ausgeführt wird. D. H.

Digitized by Google

Götze und Bild Ein Ding seyen, so können sie auch sagen, daß Gott ein Götze geworden. — Zweitens erweisen die Katholiken den Bildern keine göttliche Ehre, wie die Heiden und Juden, als diese in die Abgötterei gefallen sind, gethan haben, wie wir aus den Worten des Propheten Elias sehen, der III. Kön. XVIII. 21 sagt: „Ist der Herr Gott, so folget ihm, ist „aber Baal Gott, so folget ihm," woraus er den Schluß zieht, daß diejenigen, welche Baal folgten, ihm als Gott folgten und ihn als Gott verehrten. — Drittens ist die Anbetung der Bilder an Gottes Statt verboten, wie aus Exod. XX. 33, Levit. XXVI. 1. und Isai. XXIV. 8 zu ersehen, wo es heißt: „Machet euch keine silbernen und goldenen Götter. — Ihr „sollet euch keinen Götzen und kein geschnitztes Bild machen sie anzubeten. „— Denn ich bin der Herr, ... Meine Ehre geb' ich keinem Andern, mei„nen Ruhm nicht den Götzenbildern." Durch diese wie durch andere Schriftstellen ist verboten, irgend einem geschaffenen Wesen die Ehre zu geben, die man Gott allein schuldig ist und das heißt man eigentlich Götzendienst, wovon die Katholiken himmelweit entfernt sind. Warum sollten wir aber nicht die Heiligen und Engel verehren, da wir doch unsere Freunde und hochgestellte Personen auf Erden verehren, und warum sollten wir ihre Bilder nicht in Ehren halten, da wir doch jenen unserer Eltern und Freunde Ehre erweisen, weil wir gegen die Personen, welche sie vorstellen, von Dankbarkeit und Liebe durchdrungen sind?

Allein das Wort anbeten ist ihnen anstößig, und sie sagen, daß es nur Gott gebühre. Anbeten im ausgedehnten Sinne bedeutet allerlei körperliche und geistige Ehrenbezeigungen; und in dieser allgemeinen Bedeutung gibt man jedem Geschöpfe, was ihm nach seiner Würde und Stellung gebührt, und in diesem Sinne beten sich die Menschen gegenseitig an, wann sie sich durch Hutabziehen oder sonst eine ehrenbezeigende Bewegung begrüßen. In England nennen wir die Standespersonen Worshipfull, was anbetungswürdig (adorable) bedeutet, d. h. Personen, denen man Ehrerbietung und Achtung schuldig ist. Dagegen sagen sie, die Anbetung, die man den Menschen erweise, sey nur bürgerlich; worauf ich erwiedere, daß die bürgerliche und religiöse Anbetung in ihrem Ausdruck nicht verschieden sind, wohl aber im Gegenstand, auf die sie sich beziehen und in der Meinung dessen, der sie erweiset, so zwar, daß die nämliche Anbetung, die man einem Menschen darbringt, und die sie bürgerlich und gesellig nennen, religiös ist, wenn sie auf einen Heiligen oder auf sonst etwas Heiliges oder Religiöses gerichtet wird. Nun aber sind die Heiligenbilder ebenfalls heilig, weil sie mit den Heiligen in Beziehung stehen, da auch die Erde manchmal aus gewissen Ursachen heilig war, indem wir Exodus III. u. s. w. lesen: „Löse deine Schuhe von deinen Füßen; „denn der Ort, worauf du stehest, ist heiliges Land," wegen der Gegenwart der Engel, welche das Gesetz verkündeten. — Zweitens, weil die Bildnisse der Ehre Gottes geweiht sind, indem die Schrift sagt,

Digitized by Google

Levit. XXVIII. 28: „Alles, was dem Herrn geweiht wird, soll hochheilig „dem Herrn seyn.“ Aus dieser Ursache wurden die Gewänder und Gefäße des Tempels heilig genannt, so zwar daß die Ehrerbietung, die man ihnen erzeigt, eine religiöse Ehrenbezeigung ist. Ebenso verhält es sich mit jener, die man den Heiligen und ihren Bildnissen darbringt. Das Concilium von Trient hat die katholische Lehre über diesen Gegenstand in folgenden Worten ausgesprochen:[1] „Das Bild Christi, der jungfräulichen „Gottesmutter und der andern Heiligen sollen besonders in den Kirchen „aufbewahrt werden; man soll ihnen daher die schuldige Ehre erweisen, „nicht daß man glauben solle, es wohne eine Gottheit in ihnen oder eine „Kraft, derentwillen sie verehrt werden, noch daß man etwas von ihnen „begehre, wie ehemals die Heiden thaten, welche ihre Hoffnung auf ihre „Götzenbilder setzten; sondern weil die Ehre, so man ihnen erzeigt, sich auf „das Urbild, das sie darstellen, bezieht, dergestalt daß, wenn wir vor „den Bildnissen das Haupt entblößen, vor ihnen die Kniee beugen, wir „Christum anbeten, und die Heiligen, die sie darstellen, verehren.“ Alles Uebrige hierüber fällt in die Kategorie der Schulmeinungen, an die man zu glauben nicht verbunden ist.

Allein sie entgegnen, das Volk mißbraucht die Bilder, und es gebe einfältige Leute, die von denselben Hilfe erwarten, als wären sie Gottheiten, oder Gott selber. — Hierauf antworte ich, daß die Kirche allerlei Mittel hat, und sie auch wirklich dahin verwendet, dem Volke deßhalb den nöthigen Unterricht beizubringen, und daß man einen heilsamen Gebrauch einer guten Sache darum nicht abstellen solle, weil dabei einige Mißbräuche einfließen können; sonst würden wenige gute Dinge bei der Anwendung eines solchen Grundsatzes fortbestehen können. Ich würde dann diesen Herren ebenfalls sagen, auch dem Weine ganz und gar zu entsagen, weil es Trunkenbolde gebe, und sogar die Bibel nicht mehr zu lesen, weil sie Einige, wie der Apostel sagt (II. Petr. III. 16.), zu ihrem eigenen Verderben mißdeuten.

Es gilt hier der aus der Natur gezogene Grundsatz des Aristoteles: *Idem est motus in imaginem et exemplar;* das Bild vertritt die Stelle dessen, den es vorstellt. Was wir dem Bild erweisen, geschieht mittelst Vergegenwärtigung der Person, die es vorstellt. Diesen Gedanken drückt auch der Prophet David aus, wann er Psalm 98. 5. sagt: „Bete seinen Fußschemel an,[2] weil er heilig ist.“ Gott befahl, daß das Zelt vorstellungsweise für sein Haus, der Gnadenthron für seinen Sitz, die Bundeslade für seinen Fußschemel gelten sollte und man vergegenwärtigte sich allda Gott, der seinen Fuß auf die Lade setzte und mit

---

1. *Sess.* 25 *Decret. de SS. Imag.*

2. Die Protestanten Englands übersetzen dieses unrichtig mit: „Auf seinem Fußschemel.“ The Protestants of England falsly translate at his footstool.

Digitized by Google

eben dieſer Vorausſetzung ſpricht der Prophet: Bete ſeinen Fußſchemel an. Wenn er jedoch die Lade als eine Stelle betrachtet, wo der Herr gegenwärtig iſt, ſo erkennen wir hierin nur ein poſitives Geſetz; dagegen ſtellen die Bilder ihre Urbilder naturgeſetzlich dar. Indeſſen iſt man in beiden Fällen verbunden, der Stelle und dem Bilde, mit Hinblick auf den Vorgeſtellten, die ſchuldige Ehre zu erweiſen und zwar Kraft des Naturgeſetzes. Dieß war allzeit die Meinung und der Brauch allerwärts, ausgenommen bei denjenigen, welche unter dem Vorwande der Gnade die Gefühle und das Licht der Natur erſtickt haben. Sind etwa Chriſtus und die Heiligen allein des Ehrenempfanges unwürdig? Man bleibt unbedeckt da, wo man ſich den König oder die Königin Englands nur als gegenwärtig vorſtellt; ſelbſt ihren Bildniſſen erweiſt man dieſelbe Ehre wie ihnen ſelbſt, von ihrer Todesſtunde an bis zu ihrem Begräbnißtage; und ein verliebter Puritaner wird nicht verfehlen, das Porträt einer Maitreſſe anzubeten, ihre Briefe zu küſſen, mit ihren geringſten Geſchenken zu ſprechen u. ſ. w. und dieſe Leute werden uns verübeln, daß wir die Bildniſſe Gottes und ſeiner Heiligen verehren! Sie müſſen nun allerdings ihre gewöhnlichen Höflichkeitsbezeigungen unterlaſſen, oder den Heiligen die geziemende Ehre erweiſen, indem ja beide Dinge Götzendienſt genannt werden können.

Zweitens lügen ſie ihrem gemeinen Volke vor, daß die Katholiken glauben, ſie werden durch ihre eigenen Werke ſelig; und zwar ohne alle Rückſicht auf unſern Herrn und Heiland Jeſus Chriſtus; denn ſie finden einen großen Widerſpruch zwiſchen dieſen zwei Sätzen: Wir werden ſelig durch die Verdienſte Chriſti, und: Wir werden ſelig durch unſere Werke, und daraus ziehen ſie den Schluß, daß wir die übermüthigſten und undankbarſten Menſchen gegen Gott ſind, weil ſie die katholiſche Lehre ſchlechterdings unrichtig auffaſſen. Denn die Katholiken glauben, daß an und für ſich nichts vor Gott verdienſtlich ſeyn könne, ſondern daß es durch die Gnade verdienſtlich gemacht werden müſſe.

Erſtens wird erfordert die Gnade der Annahme an Kindesſtatt durch die Taufe, mittelſt welcher wir in die Gemeinſchaft mit der göttlichen Natur kommen (I. Petr. I. 4.). Hieraus erwächſt den Werken eine dreifache Würde. Die Erſte von Gott dem Vater, welcher in Anbetracht dieſer Annahme die guten Werke als Werke ſeiner Kinder betrachtet. Die zweite kommt von dem h. Geiſte, der in uns wohnet, und durch welchen die guten Werke gleichſam als die Seinigen gelten. Die dritte iſt von Gott dem Sohne, zu deſſen Mitgliedern wir erhoben werden durch die Gnade, die er mittelſt ſeiner Verdienſte uns erworben hat, dergeſtalt, daß die Werke, die wir thun, mehr als die Seinigen denn als die Unſrigen angeſehen werden, weil die Handlung eines Gliedes ſich auf das leitende Haupt bezieht, der ihm Leben und bewegende Kraft ertheilt.

Zweitens wird erfordert die zuvorkommende Gnade, durch welche Gott unſere Herzen zum Guten anregt; dann die mitwirkende Gnade,

Digitized by Google

welche uns in der Ausübung der guten Werke beisteht, so daß unser freier Wille seine Kräfte übersteigende und sogar übernatürliche Wirkungen hervorbringt.

Drittens bedürfen wir seiner erbarmungsvollen Nachsicht und Milde: denn Gott kann vielfach berechtigt die guten Werke als Schuldverpflichtungen von uns verlangen; seine Gerechtigkeit kann sie von uns in Anspruch nehmen, so wohl weil er uns aus der Sclaverei erkauft und erlöst, als weil er uns erschaffen hat, weßhalb wir ihm als Eigenthum und aus Dankbarkeit angehören. Wenn er uns also nach wohlverdienter Strenge behandeln wollte, wären unsere Werke in seinen Augen ohne alles Verdienst; da er aber im Hinblick auf die Verdienste Christi seine Strenge durch eine ganz göttliche Huld ersetzet, erläßt er uns diese Schulden, und erlaubt uns, unsere Werke zur Erlangung der ewigen Seligkeit zu verwenden.

Die vierte Gnade ist das gütige Versprechen, wodurch Gott sich gleichsam anheischig gemacht, die guten Werke seiner Kinder zu belohnen, jeden nach dem Verhältniß seines Werthes, ohne welches die vortrefflichsten Handlungen der Heiligen bei Gott keine Verpflichtung begründen können; und letztlich ist auch die Gnade der Beharrlichkeit nothwendig, ohne welche Niemand die ewige Krone erhoffen kann.

Die Katholiken sind so weit davon entfernt, sich ihrer Verdienste zu rühmen und sich darauf zu stützen, daß der Trienter Kirchenrath sagt:[1] „Behüte Gott, daß ein Christ sich im Geist erhebe und auf sich selber „baue, anstatt auf unsern Herrn, dessen Güte für die Menschen so groß „ist, daß er will, daß die Dinge, welche seine Gaben sind, unsere Verdienste „seyen." Würdig seyn und verdienen ist eins und dasselbe; auch ist der Ausdruck in der Schrift gang und gäbe, daß wir durch unsere Werke des Himmels würdig werden und ihn verdienen. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth, sagt der Welterlöser, Luc. XIX. 7. Der h. Paulus ermahnt uns, Kol. I. 10, Gottes Weg würdig zu wandeln, in Allem wohlgefällig und an allen guten Werken fruchtbar zu seyn. Der Erlöser sagt abermal, Offenb. III 4., daß die Gerechten mit weißen Kleidern angethan mit ihm wandeln werden, weil sie würdig sind. Und Matth. XV. 34: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet Besitz von dem Reiche ꝛc., denn mich hungerte, und ihr gabet mir zu essen ꝛc.", indem er den letzten Umstand wirklich als Ursache ihrer Aufnahme in das Himmelreich angibt.

Gewöhnlich führen sie nachfolgende Schriftstelle, Luc. XVII. 10, als Einwendung an: „Wenn ihr Alles gethan habet, was euch befohlen war, „so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur gethan was wir

---

1. *Sess. VI. Can.* 16.

Digitized by Google

„schuldig waren zu thun.“ Darauf antworte ich mit dem h. Ambrosius Jesus Christus befiehlt uns hiermit zu erkennen, was wir durch uns selbst sind, nämlich unnütze Knechte; aber nicht was wir durch Gottes Gnade sind, nämlich nützliche Arbeiter, nach den Worten des Apostels, I. Tim. II. 21: „Wenn nun Jemand sich davon reinigt, so wird er seyn „ein Gefäß zur Ehre, geheiligt, und nützlich dem Herrn, zu jedem guten „Werke geschickt.“ Wir können daher mit dem h. Augustin[1] sagen, daß wir unnütze Knechte sind, weil wir dem Herrn Alles schulden; wir sind seine Sclaven, und bestände nicht das freiwillige Bündniß, das er mit uns eingegangen, so dürften wir keiner Belohnung gewärtig seyn. Gott, der die Schwachheit unsrer Natur kennt, hat sich gewürdigt, diese Worte auszusprechen, um uns stets in den Schranken der Demuth zurückzuhalten, die indessen uns keineswegs hindert, mit der Gnade Gottes uns wahrhaft Verdienste zu sammeln und dafür eine Belohnung zu erwarten, indem er selber gesagt hat (Matth. XX. 14): „Bist du nicht um einen Zehner mit „mir übereingekommen? Nimm, was dein ist, und gehe hin.“ Der h. Chrysostomus bemerkt, daß Christus nicht sagt: „Ihr seyd unnütze „Knechte;“ sondern ihnen befiehlt zu sagen, daß sie solche seyen, wodurch er seinen Willen ausspricht, daß wir ungeachtet unsrer guten Werke in der Demuth verbleiben sollen, damit der Hochmuth sie nicht nutzlos mache. Endlich nennt Gott nur Jene unnütze, die Böses thun, und nütze Jene, welche recht handeln, indem Matth. XXV. 21. 30. unser Heiland sagt: „Wohlan, „du guter getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so „will ich dich über Vieles setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn... „Den unnützen Knecht aber werfet in die äußerste Finsterniß hinaus u. s. w.“ Darauf müssen sich die Reformirten erwarten, wenn sie unnütze Knechte sind, nämlich auf die ewige Verdammniß.

Einen andern Vorwurf machen sie den Katholiken, indem sie vorgeben, dieselben scheuen sich eben nicht so gewaltig, Gott zu beleidigen, weil sie, um Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen, weiter nichts zu thun haben als ihre Sünden einem Priester zu beichten. — Das brennen die Prediger dem Pöbel auf und das unwissende Volk glaubt leichtsinnig ihrem Worte. Es sind vielmehr die Katholiken, welche berechtigt wären, ihnen vorzuwerfen, daß sie leichten Kaufs Gott beleidigen können; denn sie brauchen nur zu sagen: Mein Gott, ich bitte um Verzeihung, so ist ihnen Alles vergeben, da hingegen die Katholiken nicht nur ihre Sünden beichten, sondern auch eine angemessene Reue und Zerknirschung über dieselben haben und die ihnen verhältnißmäßig auferlegten Genugthuungen leisten müssen. — Sie sagen ferner, die Priester haben keine solche Gewalt. Hören wir aber hierüber den Welterlöser, der Joh. XX. 22. sagt: „Die Sünden, die ihr

---

1. *Serm. 3. de Verbo Dei.*

Digitized by Google

„erlaſſen werdet, werden erlaſſen, und die ihr behalten werdet, werden „behalten ſeyn.“ Und der h. Jakobus verpflichtet uns, unſere Sünden einander zu beichten; warum alſo nicht denjenigen, denen Gott die Macht verliehen, ſie zu vergeben? Die Juden machten ehemals dem Herrn die nämliche Einwendung, welche die Reformirten heute gegen die Prieſter vorbringen. Wer kann, ſagten ſie (Mark. II. 7.) die Sünden erlaſſen als Gott allein? Als Antwort heilte unſer Erlöſer den Gichtbrüchigen, und ſprach zu den Juden: „Damit ihr aber wiſſet, daß der Menſchenſohn „auf Erden Macht habe, die Sünden zu vergeben, ſo ſage ich dir (dem „Gichtbrüchigen): Stehe auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus.“ Dieſes hätte jedoch nicht genügt, ihren Irrthum nicht zu Schanden gemacht, wenn er ihm die Sünden unmittelbar als Gott und nicht als Menſch im Auftrag oder in der Perſon Gottes verziehen hätte; denn ſonſt würde der Heiland geſagt haben: Weil ich Gott bin, verzeihe ich ihm; er that es aber ohne Zweifel als Menſch von Seiten Gottes, wie ein andrer Evangeliſt (Matth. IX. 8.) ſich ausdrückt, indem er ſagt: „Da aber das Volk dieſes ſah, fürchtete es ſich ſehr, und pries Gott, der ſolche Macht den Menſchen gegeben hat.“

Uebrigens vergeben die Prieſter die Sünden nicht aus eigener Macht; denn ſie ſind nur die Diener und Werkzeuge der göttlichen Gewalt, da geſchrieben ſteht (Pſ. 71. 18): Gott allein thut Wunder. Auch heißt es III. Kön. VIII. 39. und IV. Kön. V. 16.; „Gott allein kennt die „Herzen der Menſchen,“ und dennoch leſen wir, daß Menſchen die geheimſten Gedanken der Herzen gekannt haben. Die Gewalt der Prieſter beſchränkt ſich nicht blos darauf, wie die Reformirten meinen, zu erklären, daß die Sünden unter dieſen oder jenen Bedingungen erlaſſen werden, ſonſt hätten alle Menſchen dieſe Macht, und da wäre es nicht nothwendig geweſen, daß Chriſtus, indem er ihnen dieſen Auftrag gab, ſie angehaucht hätte mit den Worten (Joh. XX. 22.): „Empfanget den h. Geiſt;“ noch daß er hinzugeſetzt: „Wie mein Vater mich geſendet hat, ſo „ſende ich euch.“ Gott hat ſeinen Sohn gewiß nicht deßhalb geſendet, um den Menſchen blos zu bedeuten, daß ihre Sünden ihnen vergeben ſeyen, wenn ſie dieſelben bereuen; und unſer Heiland, anſtatt zu ſprechen: Denen ihr die Sünden erlaſſen werdet, denen ſollen ſie erlaſſen ſeyn, hätte geſagt: Die Sünden, die ihr vergebet, ſind bereits von Gott vergeben worden. Auch iſt die Gewalt den Apoſteln nicht als eine ſpezielle und perſönliche Begünſtigung gegeben worden, ſondern zur Wohlfahrt der Kirche und zur Verſöhnung der Menſchen mit Gott: und da Gott immerfort beleidigt wird, und demnach dieſes Heilsmittel ſtets nothwendig iſt, ſo iſt den Apoſteln dieſes Amt der Verſöhnung (II. Kor. V. 18., 19., 26.) auf ewige Zeiten verliehen worden, damit es in ihren Nachfolgern fortbeſtehe bis an das Ende der Welt.

Hinſichtlich der Genugthuung, die nach der irrigen Lehre der Proteſtan-

Digitized by Google

ten nicht nothwendig wäre, liefert uns die Schrift die erforderlichen Belege. Wenn uns die Sünde auch vergeben ist, was unsere Versöhnung mit Gott herstellt, und wir der Gefahr der ewigen Vedammung enthoben sind: so bleiben wir immerhin noch der zeitlichen Strafe pflichtig, wie wir ein Beispiel haben an David, der, wiewohl seine Sünden ihm verziehen waren, wegen einer Sünde durch den Tod seines Sohnes gestraft wurde, und wegen einer andern eine dreitägige Pest zu bestehen hatte (II. Kön. 12., 13., 14. II. Kön. 24., 10., 13.). Man kann nicht sagen, daß diese Strafe blos eine Warnung und nicht eine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit war, indem der Text ausdrücklich bemerkt, weil er die Feinde Gottes zur Gotteslästerung veranlaßt habe. Moyses und Aaron starben Beide in der Freundschaft Gottes, und wurden dennoch mit dem Tode heimgesucht wegen der zu Meriba[1] verschuldeten Beleidigung, und wurden dadurch der Gunst beraubt, in das Land Canaan einzugehen; nun aber wo der Tod eine Züchtigung ist, kann er nicht als eine blose Warnung, sondern muß als eine Strafe angesehen werden. Deßhalb spricht der Psalmist, XCVIII. 8: „Du erhörtest sie; du warst ihnen gnädig, und rächtest alle ihre Anschläge." Wenn er ihnen verzeiht, warum bestraft er sie? wenn er sie bestraft, warum verzeiht er ihnen? Er erläßt ihnen die ewige Strafe, und legt ihnen die zeitliche auf, weßhalb auch der Apostel II. Kor. II. 10 sagt: „Wem ihr aber verziehen habt, dem habe auch ich verziehen; „denn was ich vergeben habe, wenn ich etwas vergeben habe, das geschah „euretwillen an Christi Statt." Diese Worte können sich nicht auf die Erlassung der Schuld beziehen, indem dieselbe bereits verziehen war durch den Schmerz der Betheiligten, wie im V. 7 gemeldet wird: sondern betrifft nothwendig die zeitliche Strafe, welche im Namen Jesu Christi auferlegt worden. Calvin und Beza stellen diese Auslegung der besagten Schriftstelle nicht in Abrede, indem sie sagen, daß die Ermäßigung dieser Strenge später Ablaß genannt wurde.

Wenn die Reformirten in irgend einer drohenden Gefahr sich befinden, oder ein Unglück ahnen, warum fasten, predigen und theilen sie Almosen aus, wofern sie keine Hoffnung haben, durch diese Mittel das dräuende Drangsal, das sie in ihren Gebeten als Züchtigung ihrer Sünden bekennen, von sich abzuwenden? Nach ihrem Glaubenssatze müßten sie doch die Ueberzeugung haben, daß durch die Reue ihnen die Sünden verziehen seyen. So mächtig aber ist die Kraft der gesunden Vernunft, daß sie zur Ausübung von Dingen, welche von ihrer Lehre abweichen, sich hinziehen lassen, während sie sonst blos um des Vergnügens willen, der Römischen Kirche zu widersprechen, das Gegentheil behaupten. Obgleich die Genugthuung Christi in Bezug auf die schuldige Sündenstrafe zu-

1. Vgl. Erod. Kap. XVIII.

Digitized by Google

reichend war, wer wird dem Heiland, wenn er es in seiner unendlichen Weisheit für gut fand, uns annoch Büßungen aufzulegen, sich widersetzen wollen? Seine Gebete und sein Gehorsam waren ebenfalls hinreichend, um uns den Himmel zu verdienen, sind wir nun deßhalb etwa dem Gebet und dem Gehorsam enthoben? Ihr werdet entgegnen: Wir thun es, weil es uns befohlen ist; gut! Es ist uns aber auch befohlen, Genugthuung zu leisten, wie der Prophet Daniel spricht:[1] „Mache dich los „von deinen Sünden durch Almosen, von deinen Missethaten durch deine „Barmherzigkeit gegen die Armen." Allein sie verfälschen diesen Text, weil sie der schlagenden Kraft desselben nicht anders ausweichen können. Sich von den Sünden losmachen, heißt doch wohl so viel, als für dieselben genugthun, denn man erwirbt eine Sache durch die Ablösung des Kaufpreises. Wozu also, um den Werth und die Kraft der Genugthuung Christi, welche die Katholiken doch von ihm allein herleiten, ohne unsere Mitwirkung zu steigern, wollen sie ihn durch ihren Ungehorsam beleidigen? Luther fand es aber für den sinnlichen und fleischlichen Menschen viel angenehmer, unserm Heiland allein die ganze Bürde aufzulegen, und sich und Andere zu bereden, daß der Glaube ganz allein genüge, um die größte Menge und schwerste Last der Sünden abzubüßen.

Man lehrt ebenfalls das Volk, daß man den Verdiensten Christi Abtrag thue, wenn man mittelst des Verdienstes der Heiligen um die Gnade Gottes flehet. Wozu aber? Die Katholiken läugnen nicht, daß die Verdienste des Gottmenschen unendlichen Werth haben, und dieser Schatz ist so unerschöpflich, daß uns Gott überschwenglich aus demselben bereichert. Weil aber die Heiligen in den Augen Gottes verdienstvolle Handlungen verrichtet haben, so kann man doch wohl Gott durch ihre Verdienste bitten und was Gott manchmal thut und zwar ohne Wunder, um das kann man wohl zu jeder Zeit zu ihm flehen. Er segnete Putiphars Haus um Joseph willen; um so mehr wird er unsere Gebete erhören aus Liebe zu den Heiligen, die der Gunstbezeigungen Gottes noch in vollerem Maße sich zu erfreuen haben, als es Joseph auf Erden immerhin möglich gewesen. Moyses erflehte von Gott, daß er seinen rächenden Arm von den Israeliten zurückzog, indem er Exod. 32. 13. sprach: „Gedenke Abrahams, Isaaks und Jakobs, deiner Diener." Und warum sollte er ihrer gedenken, wenn nicht, damit er wegen ihrer guten Werke und der von ihnen geleisteten gottgefälligen Dienste, ihre Nachkommen verschonen möchte.

Calvin's Antwort auf diese und andere Schriftstellen kann wohl nicht in Ernst gemeint seyn, wenn er sagt, diese Worte bedeuten nichts anders als daß Gott an den mit den Patriarchen geschlossenen Bund,

---

1. Dan. IV. 24.

Digitized by Google

kraft deſſen er ihre Nachkommenſchaft zu ſegnen verſprochen, ſich erinnern möchte. Denn es iſt da nicht nur blos die Rede von dem Bündniß Gottes; ſondern auch von der Gerechtigkeit und von den Verdienſten der Heiligen. Salomon betete Pſ. 131, 1: „Gedenke, Herr, an David, und an alle „ſeine Sanftmuth." Die Reformirten leſen: „Gedenke ſeiner Drang- „ſale." Das verſchlägt aber nicht in gegenwärtiger Frage, da das Eine wie das Andere verdienſtlich iſt. Kurz darauf ſpricht er: „Um Davids, „deines Knechtes, willen, weiſe nicht ab dein Angeſicht von deinem Ge- „ſalbten," welche Bitte durch die Verdienſte Davids, der bereits geſtorben war, an Gott gerichtet wird. Aus Liebe zu David erhörte Gott ebenfalls Abia und überhäufte ihn mit allen Glücksgütern, wie die h. Schrift III. Kön. XV. 4. 5. meldet: „Um David's willen gab ihm der Herr eine „Leuchte zu Jeruſalem und ſtellte auf ſeinen Sohn nach ihm, und beſtätigte „Jeruſalem, darum, daß David Recht gethan in den Augen des Herrn." Die Bibel enthält eine Menge ſolcher Beiſpiele und weit entfernt, daß ſie die Verdienſte Chriſti ſchmälern, zeigen ſie vielmehr dieſelben in ihrem vollen Umfang und Glanz. Gleichwie das Elixir Alles, was es berührt, in Gold verwandelt, und die Sonne allen Himmelsgeſtirnen ihr Licht ſpendet, eben ſo verleiht der Herr den Verdienſten der Heiligen ihr Färbung und erhebt ſeine Diener auf eine ſo hohe Stufe, daß ſie befähigt werden, durch ihre Verdienſte Gnade zu erlangen für ſich und für diejenigen, welche ſie anrufen.

Man lehrt ferner dieſe armen Leute, es ſey der größte Hochmuth, mehr thun zu wollen, als dem Menſchen geboten iſt, da es doch, nach ihrer Meinung uns ſchon unmöglich iſt, das zu thun, was uns Gott befiehlt. Und doch iſt in der Schrift nichts deutlicher ausgeſprochen und in der Vernunft nichts feſter begründet. Es gebe ein Menſch täglich ſo viel Almoſen, als er für nöthig erachtet, um ſeiner Pflicht Genüge zu leiſten, und keine Sünde begeht, wenn er nicht mehr gibt: ſpendet er nun mehr als er ſchuldig iſt, ſo thut er offenbar mehr als ihm geboten iſt. Setzen wir den Fall, daß ein Menſch verpflichtet iſt, ſo und ſo viel zu beten und zu faſten; thut er dieſes, ſo leiſtet er ſeiner chriſtlichen Obliegenheit Genüge. Verwendet aber derſelbe die Zeit, wo er eſſen und ſich erholen könnte, abermal mit Gebet und Faſten: leiſtet er da nicht über das ihm vorgeſchriebene Maß? Ich glaube nicht, daß ein Unbefangener das Gegentheil behaupten könne, es ſey denn, man ſtelle als Grundſatz auf, es gebe zwiſchen der Sündeſtufe und der höchſten Tugendſtufe keine Mittelſtufe. In dieſem Falle aber würden, die das heiße Verlangen hätten, Gott zu gefallen, ihre Gewiſſenszartheit niemals befriedigen können, weil es dem Menſchen unmöglich wäre, im Beten, Faſten und Almoſengeben, gerade das Rechte zu treffen, und alsdann wofern er das vorgeſchriebene Maß nicht erreichte oder überſchritte, würde er ſich der Sünde ſchuldig machen.

Unſer Heiland ſpricht Matth. XIX. 12.: „Es gibt Verſchnittene, die

Digitized by Google

„sich um des Himmelreichs willen selbst verschnitten haben; und das ist „mehr als ein Mensch zu thun schuldig ist; denn wenn er will, kann er „sich verheirathen.“ Und weiter unten sagt er: „Willst du vollkommen „seyn, so geh hin, verkauf Alles, was du hast, und gib es den Armen, „so wirst du einen Schatz im Himmelreich haben.“ Kein vernünftiger Mensch wird sich vorstellen, daß es sich hier um ein Gebot handle; sonst müßte ein Jeder sich demselben unterziehen; ist es aber kein Gebot, so thut derjenige, welcher sich ihm unterwirft, mehr als ihm befohlen wird. Dagegen vorgeben, wie Einige thun, daß es diesem Menschen geboten sey, wäre eine Ungereimtheit. Unser Heiland hatte zuvor von den Geboten gesprochen; und als der Jüngling erwiedert, daß er sie beobachtet habe, gab ihm Christus diesen Rath der Vollkommenheit; worauf die Apostel unmittelbar entgegneten, daß sie diesen Rath befolgt und Alles verlassen hätten, um ihm nachzufolgen. „Was aber die Jungfrauen betrifft, sagt der Apostel, I. Kor. VII. 25, so habe ich kein Gebot vom Herrn; einen „Rath aber gebe ich.“ Hier stellt der h. Paulus deutlich den Unterschied auf zwischen Rath und Gebot, zwischen dem, was wir thun sollen und dem, was wir thun können, zwischen dem Guten und Bessern. „Wer seine Jungfrau verheirathet, thut wohl, wer sie aber nicht verheirathet, „thut besser.“ (Ebend. V. 38.) Wer wohl thut, sündigt nicht, übertritt kein Gebot; wer aber besser thut, handelt besser, als nicht sündigen, thut mehr als er schuldig ist. Wiewohl es in der That schwerer ist, Alles zu thun, was geboten ist, als in gewisser Beziehung zu thun, was nicht geboten: so ist nichts desto weniger die höchste Stufe der Vollkommenheit oder die nicht gebotenen Dinge schwerer zu ersteigen, als die der gebotenen Vorschriften, und dennoch ist es nicht unmöglich, mit Gottes Gnade dahin zu gelangen, indem der Apostel Phil. IV. 13. sagt: „Ich vermag „Alles in Dem, der mich stärket.“ Die Lehre von der Vollkommenheit ist also nicht so anmaßend und übermüthig, wie die Reformirten sich einbilden.

Die Katholiken lehren, daß Gott von uns nicht alles Gute verlangt, dessen er uns fähig macht; und das ist die Grundlage der überpflichtigen guten Werke, d. h. mehr zu thun als uns geboten ist. Die Reformirten dagegen sagen, daß Gott von uns Alles verlangt, dessen er uns befähigt hat und sogar noch mehr als dieses, weßhalb er, da er uns Unmögliches auferlegt, uns bestrafe, weil wir es nicht thun, — was platterdings sehr tyrannisch wäre. Nun aber wenn Gott nicht Alles verlangt, sondern nur so viel als nothwendig ist, wohl zu thun; so wird denn, wenn wir mehr als das Nothwendige thun, daraus ein Schatz, den Gott in seiner unendlichen Güte uns bereitet, damit wir uns in einem vollkommeneren und überschwenglicheren Maße bereichern, und ihm Geschenke darbringen, welche die Gränzen unsrer Pflicht überschreiten. Wie kann man es also Vermessenheit und Dünkel nennen, wenn er diese gütige Vorsehung unsers

Digitized by Google

Schöpfers anerkennt und ſeine barmherzige Milde preiſet, weil er nicht Alles, wozu er berechtigt iſt, von uns verlangt; ſondern uns noch überdieß ein Mittel an die Hand gibt, ihm eine freiwillige nicht gebotene Liebe zu erweiſen, mit dem ganz beſondern und ausdrücklichen Glauben, daß dieſe göttliche Gunſtbezeigung uns durch die Verdienſte Jeſu Chriſti verliehen iſt.

Vor allem aber erſcheint ihnen die weſentliche Gegenwart als etwas Ungeheures, und dennoch kann nichts beſtimmter und deutlicher ausgeſprochen werden als dieſes in der h. Schrift geſchieht, wie Solches aus den Worten Chriſti bei dieſer wunderbaren Einſetzung erhellet: Das iſt mein Leib. Um eben dieſer Unzweideutigkeit und Klarheit willen bekämpfen ſie dieſes Geheimniß mit Beweiſen, die ſie der Natur entlehnen, und behaupten, daß weil es die Kräfte der Natur überſteige, dasſelbe auch unmöglich ſey. Man kann ihnen aber erwiedern, was unſer Heiland den Juden, die da glaubten, die Leiber der Menſchen im Himmel ſeyen ihren Leibern hienieden auf Erden ähnlich, Matth. XXII. 29, geſagt hat: „Ihr irret und „verſtehet weder die Schrift, noch die Kraft Gottes.“ Warum glauben aber die Reformirten, daß Gott in der Geſtalt des Menſchen erſchienen? was doch naturgemäß ebenſo unmöglich iſt als daß Gott und Menſch zugleich unter der Geſtalt des Brodes und Weines gegenwärtig ſey. Da jedoch dieſe erſte Einwendung Vielen unzulänglich ſchien, ſo ſagen ſie zur beſſern Begründung ihrer Sache, daß dieſes Geheimniß nicht nur die Naturkräfte, ſondern auch die Macht Gottes überſteige. Da ſtoßen ſie indeß auf einen Widerſpruch, den ſelbſt die Gewandteſten unter ihnen niemals aufzulöſen vermocht haben. Meines Erachtens werden ſie ſich zuletzt dem Urtheile Luther's, zu dem ſie öfters ihre Zuflucht, nehmen um Widerſprüche miteinander auszugleichen, unterwerfen und deſſen Worte beherzigen: „Mit welcher Schrift können ſie beweiſen, daß dieſe zwei „Sätze ſich direct widerſprechen? Chriſtus ſitzet im Himmel und Chriſtus „iſt beim Abendmahl. Der Widerſpruch liegt in ihrer fleiſchlichen Ein„bildung, aber nicht in dem Glauben oder in Gottes Wort.“

Von dieſem Glauben wenden ſie auch das Volk ab, indem ſie ihnen die daraus gefolgerten Schwierigkeiten und Mißſtände vorſtellen; welche Einwendungen aber aus der Aſche der alten Ketzer und Heiden gezogen ſind, die über die Menſchwerdung Chriſti dieſelben Bedenken erhoben, es ſey z. B. für einen Gott nicht anſtändig, daß er neun Monate lang im Schoos eines Weibes verborgen bleibe, beſchnitten, ſchmählich gegeißelt werde, und einen grauſamen und ſchändlichen Kreuztod leide. Da nun die Reformirten glauben, daß Chriſtus der Herr als er noch auf Erden lebte, all dieſen Schwächen, mit Ausnahme der Sünde, ſich unterworfen hat, was ſollte

---

1. *Tom. Wittemb.* 1557 *Defens. Verb. Cœn. f.* 388.

Digitized by Google

ſie noch abhalten von dem Glauben, daß er ähnlichen Schwächen im Sakramente ſich unterzogen habe? Um aber dieſen Schwierigkeiten auszuweichen, haben ſie nur zu bedenken, daß Chriſtus im Sakramente keineswegs den Ungebührlichkeiten begegnet, denen er vor ſeinem Tode ausgeſetzt geweſen, weil es jetzt ein verherrlichter Leib iſt und nicht mehr leiden kann. Denn gleichwie die Sonne nicht berührt wird, wenn ſie etwas Unſauberes beleuchtet; und gleichwie Gottes Weſenheit überall iſt, ohne an irgend einem Orte der Verunreinigung zugänglich zu ſeyn: ſo kann auch der unſterbliche und leidensunfähige Leib Chriſti von keinem Gegenſtande verletzt werden, wie gleicherweiſe ein Menſch einen Geiſt nicht verletzen noch verunreinigen kann; denn alle verherrlichten Leiber haben dieſe Natur, wie der Apoſtel I. Kor. XV. 44 bemerkt: „Geſäet wird ein thieriſcher „Leib, auferſtehen wird ein geiſtiger Leib.“[1] Auf dieſe Weiſe haben die Reformirten noch mehr Urſache, an die wirkliche Gegenwart Chriſti im Sacrament, als an die Wirklichkeit ſeines Leibes, da er noch hienieden auf Erden unter den Menſchen wandelte, zu glauben.

Einige Reformirte gehen aber noch weiter und erkennen ausdrücklich die wirkliche Gegenwart Chriſti im h. Altarsſakrament, gefallen ſich ſogar darin katholiſch zu ſcheinen, und denken, daß wir nicht mehr von ihnen verlangen können. Sie täuſchen aber uns und ſich ſelber; denn wenn wir ihre Gegenwart der Prüfung unterwerfen, ſo finden wir darin keine Wirklichkeit. Sie ſagen zwar, daß Chriſtus in dem Sacrament wirklich gegenwärtig ſey, aber nicht körperlich, wodurch ſie die Abweſenheit ſeines Leibes verſtehen, d. h. daß er nicht zugegen mit den Eigenſchaften und gewöhnlichen Geſtalten eines menſchlichen Leibes. Wenn ſie vorgeben, er ſey da wirklich gegenwärtig, aber nicht mit ſeinem Leibe, ſo mögen ſie mir ſagen, wie dieſes möglich ſey; denn daß ein Leib wirklich in einer Sache ſich befinde, muß doch wohl heißen, daß er leiblich im Leibe iſt, oder nichts heißen. Daher ſagen, daß Chriſtus, der im Leib iſt, wirklich da iſt, aber nicht leiblich gegenwärtig, iſt eben der Widerſpruch, von dem ſie reden; dieſer Widerſpruch liegt indeß in ihrer weſentlichen Gegenwart und nicht in jener der Katholiken; denn was ſie ſagen, bedeutet ſo viel, als: der Leib Chriſti iſt und iſt nicht da.

Wenn ſie unter nicht körperlich verſtehen, daß Chriſtus nicht gegenwärtig iſt unter den Accidenzien ſeines Leibes, mit welchen er auf Erden

---

1. Geiſtig, ſagt der h. Auguſtin, heißt der Leib, nicht als ob er in einen Geiſt verwandelt würde, ſondern weil er, ganz dem Geiſt unterworfen, aller Gebrechlichkeit und Makel frei werde, ewig dauern wird. Der geiſtige Leib der Auserwählten wird dem Leibe Jeſu Chriſti nach der Auferſtehung ähnlich werden, der ein wirklicher, fühl- und taſtbarer Leib, aber zugleich ſo geiſtig war, daß er plötzlich von Ort zu Ort verſetzt werden und andere Körper durchdringen konnte. D. H.

Digitized by Google

unter uns wandelte, dergleichen seine Gestalt, der Umfang der Räumlichkeit u. s. w., daß er mithin nicht körperlich im Sacrament ist, sondern geistig, das heißt gemäß der Natur eines Geistes: so kommen sie mit den Katholiken überein, die das Nämliche sagen, und in diesem Sinne kann er da seyn, und ist auch in der That leiblich und geistig im Sakrament zugegen, das heißt, seine ganze Person, seine Gottheit, seine Seele, sein Leib ist da wirklich und wesentlich, immerhin aber auf geistige Weise. Verstehen sie jedoch durch Wirklichkeit, Betreffs seiner Gottheit, die Allgegenwart, so ist dieses wohl wahr, aber nicht der eigentliche Sinn dieses Wortes; denn nach dieser Auslegung wäre er nicht mehr da als allanderwärts, und darum entscheidet ihr Bekenntniß der wirklichen Gegenwart durchaus nichts Bestimmtes und ist daher ein baarer Betrug. Denn Christus ist so wohl Mensch als Gott und der menschliche Leib trägt sowohl als die Gottheit zu seiner Person bei: Der da Christus ist, ganz und ungetrennt, kann an keinem Orte wirklich gegenwärtig gedacht werden, wofern er nicht auch leiblich zugegen ist. Ist aber sein Leib da, so wird sein Leib von uns empfangen und zwar nicht nur geistig, das heißt in der Eigenschaft eines Geistes, oder geistlich durch den Empfang der Gnade seines h. Geistes in Geist und Seele, sondern auch leiblich in Betreff seiner selbst, der ein Leib ist. Und in Bezug auf uns, die wir seinen Leib in unsern Leib aufnehmen, und zwar nicht durch den Glauben, sondern mit dem Glauben, das heißt, nicht vermittelst einer eingebildeten Ueberzeugung des Augenblickes, oder in der Meinung, daß die Verdienste des Leidens Christi, dem Empfänger, der sich die Sache so vorstellt, zugeeignet werden, wie die Reformirten dafürhalten; sondern mit dem Glauben, wodurch wir den uns inwohnenden Glauben und die Liebe verstehen, sonst würden wir ihn, wenn gleich wahrhaft und wirklich, dennoch nicht würdig und heilbringend empfangen.

Allein nach ihrer Art und Weise, das h. Abendmahl zu feiern, ist es unmöglich, dasselbe würdig zu empfangen, was mit der Schrift und dem allgemeinen Glauben der Christenheit im Widerspruche steht. Denn in Gemäßheit ihrer Lehre empfängt unsern Herrn nur der, welcher ihn würdig empfängt; da aber bei ihnen der Glaube das einzige Mittel ist, ihn würdig und wirklich zu empfangen; so folgt daraus, daß derjenige, der des Glaubens entbehrt, nichts empfängt. Also wer ihn wirklich empfängt, empfängt ihn auch würdig, die Andern dagegen genießen schlechterdings nichts als Brod und Wein, empfangen mithin nicht unwürdig den Leib Jesu Christi; sondern im schlimmsten Falle blos unwürdig das Brod und den Wein. Wie aber diese Letztern des Leibes und Blutes unsers Herrn, den sie nicht empfangen, sich schuldig machen, und dadurch der Verdammung anheim fallen, wie der Apostel sagt, — das übersteigt meine Fassungskraft.

Andere, die der Sache näher kommen, glauben, wie sie sagen, an die

Digitized by Google

wirkliche und leibliche Gegenwart, aber nicht an die Transſubſtantiation oder Weſensverwandlung. Sie glauben, daß Jeſus Chriſtus im Abendmahl wahrhaft gegenwärtig iſt; allein ſie behaupten, daß die Art und Weiſe dieſer Gegenwart unbekannt und unerklärbar ſey. Sie ſollten jedoch wiſſen, daß man die Art und Weiſe eines geoffenbarten Geheimniſſes feſt glauben müſſe, wenn dieſelbe zum Weſen des Geheimniſſes gehört, dergeſtalt daß, wenn man die Seynsweiſe des Geheimniſſes verwirft, man auch das Weſen derſelben läugne. Nun aber beſteht das Geheimniß weſentlich darin, daß der Leib Chriſti in dieſem Sakrament dergeſtalt gegenwärtig iſt, daß der Prieſter, das zeigend, was Brod ſcheint, als Stellvertreter der Perſon Chriſti ſagen kann: das iſt mein Leib. Daraus ziehe ich die Schlußfolge, daß nachſtehende zwei katholiſchen Lehrpunkte in Betreff dieſes Geheimniſſes, zum Weſen desſelben gehören und daß ein deßfallſiger Zweifel nicht ohne Gefährde beſtehen könne: Erſtens iſt der ganze Leib Jeſu Chriſti unter der Geſtalt des Brodes wirklich gegenwärtig; zweitens geſchieht dieſes mittelſt der Transſubſtantiation oder der Weſensverwandlung des Brodes, weil es ſonſt anders nicht geſchehen kann. Desgleichen beſteht das Weſen des Geheimniſſes der Menſchwerdung darin, daß in Chriſtus die göttliche und menſchliche Natur dergeſtalt vereinigt waren, daß Gott wahrhaft Menſch und Menſch Gott war. Daher muß man nothwendig glauben, daß dieſe Einigung nicht metaphoriſch oder bildlich, ſondern wahrhaft und wirklich iſt; ferner daß dieſe Einigung weſentlich und nicht blos zufällig iſt, und drittens, daß die Vereinigung der beiden Naturen nicht ſo geſchehe, daß ſie nur Eine bilden, wie Eutyches lehrte, ſondern hypoſtatiſch iſt, wodurch die Natur Gottes und die des Menſchen in Einer Perſon vereint ſind. Dieſe Wahrheit iſt für die ſchwache Vernunft erhaben, zart und unbegreiflich, muß aber geglaubt werden, weil ſie zum Weſen des Geheimniſſes gehört, das anders nicht möglich wäre: und ſo verhält es ſich eben auch mit der wirklichen Gegenwart.

Was die Neuheit des Wortes Transſubſtantiation betrifft, das Einigen ſo ſehr mißfällt, ſo haben ſie dazu gar keine vernünftige Urſache, da es doch immerhin um einige hundert Jahre älter iſt als das Wort Proteſtant. Und hinſichtlich der Sache ſelbſt iſt es ſo alt als die Abendmahlsfeier, welche unſer Heiland am Vorabend ſeines Todes begangen hat. Und hätten die Ketzer die katholiſche Lehre nicht beſtritten, ſo wäre vielleicht dieſes Wort nicht zu Gebrauch gekommen, ſo wenig als der Ausdruck conſubſtantial oder gleichweſentlich von dem Concil von Nicäa wäre geſetzlich vorgeſchrieben worden, wenn Arius dem Gottesſohne ſeine Gleichweſenheit mit dem Vater nicht ſtreitig gemacht hätte. Denn die Kirche muß das Recht haben, Worte zu bilden, um die Wahrheit ihrer Lehre mit aller möglichen Schärfe und Genauigkeit auszudrücken, wann und ſo oft es die Gelegenheit erfordert, daß heißt, wann die Ketzer

Digitized by Google

vermittelst Zweideutigkeiten oder durch sonstige Kunstgriffe die Wahrheit verdunkeln; da verändert sie aber ihre Lehre nicht; sondern drückt sie durch das neue Wort nur bestimmter und deutlicher aus.

Nachdem ich alle diese und andere Lehrpunkte untersucht hatte, fand ich, daß die Protestanten von den meisten katholischen Glaubensartikeln keinen richtigen Begriff haben, und daß sie ohne Grund dieselben von sich abweisen. Ich wollte indeß nur einige derselben berühren, um dem unwissenden Volke begreiflich zu machen, daß die katholische Lehre nicht so entsetzlich ist, als wie man sie ihnen vorstellt; und daß es vielmehr ihrer Seits unbegreiflich erscheinen müsse, daß sie fortwährend gegen dieselbe sich feindselig beweisen, und, da sie von der Unfehlbarkeit der Kirche nichts wissen wollen, sich nicht mit der Erforschung der Wahrheit ernstlich abgeben und die katholischen Bücher über diese Gegenstände zu lesen verabsäumen.....

Es gibt Viele in England, die, obgleich in Glauben und Ueberzeugung katholisch, dennoch öffentlich sich zur protestantischen Religion bekennen. Durch die auf ihre Seelen einwirkende Gnade Gottes fühlen sie sich zum Glauben an die katholischen Wahrheiten hingezogen, verbleiben aber in der protestantischen Gemeinschaft durch die Einflüsse des Fleisches und aus zeitlichen Interessen, weil ihnen die Charitas und die eigentliche Liebe Gottes abgeht. Sie haben wohl Geldstücke; dieselben sind aber nicht mit dem Gepräge des Fürsten versehen, und darum sind es keine gangbare Münze, mit der man auf dem Wege zur seligen Ewigkeit fortkommt. Sie gehören in die Classe jener schwachen Geister, welche, Reichthümer und Freundschaften über Alles schätzend, den Verlust derselben um jeden Preis vermeiden wollen, und alles Andere dem Ungefähr anheimstellen. Sie segeln gewaltig dahin auf dem stürmischen Meere dieses Lebens, und da sie nicht den Muth besitzen, den Sturm mit kühnem Blicke ins Auge zu fassen und ihm mit Gewandtheit und Gottvertrauen entgegenzuarbeiten, überlassen sie sich der Furcht und vergessen in ihrer Feigheit und Verblendung die furchtbare Drohung unsers Herrn, der da spricht Luk. XII. 9: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde auch ich „verläugnen vor den Engeln Gottes.“

Anlangend diejenigen, deren Vernunft noch nicht überzeugt ist, obliegt ihnen nach der von Chillingwort aufgestellten Regel, eine ernste Prüfung vorzunehmen. Denn wiewohl er sagt, daß, in Ermangelung eines unfehlbaren Schiedsrichters, ein Jeder seiner eigenen Vernunft folgen solle, und Gott damit zufrieden seyn müsse, man möge in der Wahrheit oder im Irrthum seyn, wofern man das Mögliche gethan habe: so fügt er dennoch hinzu, daß man allen seinen Kräften aufbieten müsse, um die Wahrheit zu finden. Wer aber unter den Reformirten thut dieses? Wer verwendet hierzu die ihm zu Gebot stehende Muße? oder wer sucht sich zu diesem Ende einige Zeit zu erübrigen? Ich denke wohl, daß ihr Gewissen sie keineswegs davon freispreche und wenn der Irrgläubige dieser

Digitized by Google

Pflichterfüllung nicht entlastet ist, so soll er sich ja nicht damit entschuldigen, daß er seine Religion für die Beßte halte. Dieser Schuldigkeit thut er aber kein Genügen, so lang er nicht mit dem König Philippus sagen kann, daß er ein Ohr für den Angeklagten beibehalte, es sey denn daß er zugleich die beiden Parteien anhöret.

Möchten sie daher alle vorgefaßten Meinungen ablegen, wie ein weißes Papier werden, auf dem noch nichts geschrieben steht, alle Augenblicke die sie erübrigen könne, ja sogar ihre beßte und kostbarste Zeit dem Geschäfte aller Geschäfte zuwenden, und selbst mit dem Verluste der zeitlichen Güter der Untersuchung der Wahrheit widmen, die uns die unschätzbaren Reichthümer der Ewigkeit zusichert, indem unser Herr, Matth. XVI. 16, spricht: „Was nützete es dem Menschen, wenn er die ganze „Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Man verschiebe ja diese Angelegenheit nicht von einem Tage zum Andern, oder gar bis an das Ende des Lebens, als wenn das Himmelreich jenen Waaren gliche, die man am Schlusse des Markttages wohlfeileren Kaufes zu erlangen hofft.... Man höre vielmehr auf die Stimme Gottes, die uns Ps. 94. 8. zuruft: „Wenn ihr heute seine Stimme ver„nehmet, so verhärtet eure Herzen nicht;“ aus Furcht, Gott möchte sie verlassen in Folge dieses Aufschubes, ihre Herzen verhärten gegen die göttlichen Einsprechungen, und über sie, vorderſamst über die Stadt London, welche mit dem Blute so vieler glorreichen Märtyrer begossen worden, den Fluch, Matth. XXIII. 37, ergehen lassen: „Jerusalem, Jeru„salem, die du die Propheten mordest und steinigst die, welche zu dir „gesandt worden, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie die „Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, du aber hast nicht „gewollt?“

Kapitel XXII.

Verkehrtheit, Trug und Ungereimtheit des Benehmens der Reformirten in Religionssachen; Nichtigkeit des Gewissensvorwandes, womit sie ihre Trennung von der Römischen Kirche beschönigen.

Alle Diejenigen, welche wie ich auf die Erforschung der Wahrheit [illegible] verlegen, werden bald zur Ueberzeugung gelangen, daß die Waffen [illegible] Gegner Papierkugeln gleichen, die mehr Spektakel als Uebel zuweg bringen und daß die zu ihrer Vertheidigung aufgeführten Bollwerke aus einer von selbst zerfließenden Erde bestehen, oder doch wenigstens leicht zu zerstören sind. Ich fand, daß die nämlichen Einwürfe zehnmal widerlegt worden und daß die Schriftsteller der letzten Zeit keine Notiz davon genommen, immer wieder die frühern Argumente aufs Tapet bringen und darauf bestehen, als kämen sie aus frischer Quelle zum Vorschein und wären

Digitized by Google

früher niemals vorgebracht und widerlegt worden. Daher vergessen sie, den Katholiken zu antworten, und glauben, daß sie solcher Weise dieselben todt schweigen. Um aber die Wahrheit zu sagen, verräth dieses Benehmen ihr Unvermögen, die Katholiken zu widerlegen. Aus ihren Büchern erkannte ich, daß sie alle Schriftsteller, die neuern sowohl als ältern, und sogar die Bibelbücher verketzerten, indem sie ihre Worte entweder unrichtig anführen, oder einen falschen Sinn aus denselben herausklauben, oder wohl auch aus ihnen zu ihrem Vortheile Stellen, die sich gar nicht finden lassen, zum Vorschein bringen.

Hinsichtlich ihrer verfehlten Uebersetzungen der h. Schrift, derer sie sich gegenseitig beschuldigen, will ich unter Vielen nur Einige namhaft machen, wo ihre Verfälschung handgreiflich ist. Erstens mache ich aufmerksam auf die hochwichtige Fälschung, die sich ihr Meister Luther erlaubt, indem er, wie wir bemerkt haben, Röm. III. 28.: „Denn wir halten dafür, daß „der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt werde, ohne die Werke „des Gesetzes," dem Ausspruche des Apostels das Wörtlein „Allein" hinzusetzt. Und wo der Apostel II. Petr. I. 10 sagt: „Befleißet euch um „so mehr, euern Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß „zu machen," scheidet die englische Bibel die Worte: „Durch gute „Werke," aus, wiewohl Beza in seinen Bemerkungen über diesen Text einräumt, daß diese Worte fast in allen alten griechischen Bibeln stehen. In demselben Kapitel V. 15 liest man dem Original gemäß: „Ich gebe „mir Mühe, daß ihr auch nach meinem Tode euch oft daran erinnern „möget," um dadurch anzudeuten, er werde nach seinem Tode für sie beten, wie der h. Chrysostomus die Stelle auslegt, indem er sagt: „Erfreuet euch ohne Unterlaß, selige Apostel, in unserm Erlöser; betet „unablässig für uns; erfüllet eure Versprechen; denn, o glückseliger Petrus, „du gibst dieses zu verstehen, indem du sagst: ich will nach meinem Tode „eurer gedenken." Die englische Bibel gibt diese Schriftstelle also: „Ueber„dieß will ich mich bemühen, daß ihr nach meinem Tode im Stande seyd, „diese Dinge allzeit im Gedächtniß zu haben," wodurch die Worte des h. Petrus offenbar von ihrem wahren Sinne abgezogen werden. I. Kor. XI. 27 spricht der Apostel: „Wer unwürdig dieses Brod ißt, oder den „Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn." Die englische Bibel überträgt: „Wer dieses Brod ißt und den Kelch un„würdig trinkt," wo sie für „oder" ein „und" setzt, mithin den Apostel *in sensu composito* anstatt *in sensu diviso* sprechen läßt, wodurch der falsche Sinn entsteht, daß nur der unwürdig communizirt, welcher unsern Herrn zugleich unter den Gestalten des Brodes und des Weines empfängt.

Solcher Weise verunstalten sie an vielen Stellen die h. Schrift. Gleichwie der Elephank, wenn er trinken will, das Wasser trübt, um die Häßlichkeit seines Körpers nicht im Wasserspiegel zu sehen, eben so verderben sie die Bibel, um die Mißgestalt ihrer Irrthümer nicht zu erblicken.

Digitized by Google

Auch habe ich bemerkt, daß ihre Gelehrten die katholiſchen Authoren entſtellen und verfälſchen. Da wo dieſe nur unterſtellungsweiſe reden, führen ſie ihre Worte als beſtimmt und ausdrücklich an. Da wo ſie die Einwürfe der Häretiker darſtellen, theilen die Reformirten ihren Leſern dieſelben als Meinungen der Katholiken mit. Wo die Katholiken die Ausſagen der Religionsfeinde bezüchtigend wiederholen, ſchreiben die Reformirten dieſe Läſterungen den Katholiken auf die Rechnung, als wenn man den h. Matthäus (Kap. XI. 19.) der Worte der Phariſäer gegen unſern Heiland: „Sieh, dieſer Menſch iſt ein Freſſer und Weinſäufer," beſchuldigen wollte. Ich will nicht länger bei ſolchen Verfälſchungen weilen, da die Urheber derſelben von den Katholiken bereits zur Genüge gezüchtiget worden.

Und wenn ſie durch ſonnenklare und ſchlagende Beweisgründe von den Katholiken in die Enge getrieben werden, wie unerſchöpflich ſind ſie dann an Auswegen und Ausflüchten, um der Beweiskraft zu entkommen! Zu welchen lächerlichen und verkehrten Auskunftsmitteln nehmen ſie ihre Zuflucht und in welche Widerſprüche und Netze verwickeln ſie ſich ſelbſt! Dadurch legen ſie viel Verſtand und viel Thorheit an Tag; denn die Thorheit könnte nicht ſo ſprechen und die Weisheit möchte es nicht. Sie gehen hierin ſo weit, daß ſelbſt der anglicaniſche Biſchof Uſher,[1] Primas von Armagh, ein Mann von umfaſſender Gelehrſamkeit, um nicht zu bekennen, daß Chriſtus zur Hölle hinabgeſtiegen, wie das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß deutlich ausſpricht, die Worte des Credo „abgeſtiegen zu der Hölle," ſo gewaltſam drehet und wendet, daß er das Gegentheil herauspreßt und ſagt: „Er iſt aufgefahren in den Himmel." Das ſind die elenden und erbärmlichen Ausflüchte, zu denen ſie greifen müſſen, um eine ſchlechte Sache zu vertheidigen. Da nun die Gelehrteſten unter ihnen durch einen bedauernswürdigen Zufall in einer falſchen Religion geboren und erzogen ſind, verwenden ſie alle ihre Kenntniſſe und Geiſteskräfte dahin, ihre Irrthümer zu handhaben und einen Schleier über die Wahrheit zu werfen. Würden ſie dieſelben dem Dienſte einer gerechten Sache widmen, ſo könnten ſie unter den verdienſtvollſten Männern auf der erſten Stufe des Anſehens glänzen, gleich einer Fakel, welche umgekehrt zur Erde das Wachs auslöſcht, dagegen brennt, wärmt und Licht verbreitet, wenn ſie gen Himmel gewendet iſt. Wären ſie aber hundertmal gelehrter als ſie wirklich ſind, ſo würde, gleichwie die Schlange Aarons die ägyptiſchen Zauberer verſchlungen hat (Exod. VII. 12), die Weisheit Gottes in ſeiner Kirche alle irdiſche Weisheit derjenigen, die ſich ihr widerſetzen wollten, zu Schanden machen, weil keine Weisheit, keine Klugheit, kein Rathſchluß wider Gott beſteht. Sprichw. XXI. 30.

Ich habe ferner wahrgenommen, daß die Reformirten häufig mit Trug-

---

1. *Answer to a Jesuites challenge, chap. of limb. Patrum.*

Digitized by Google

ſchlüſſen, welche die Logiker *fallacia consequentia* nennen, ſich abgeben, indem ſie aus den Vorderſätzen unrichtige Folgerungen ziehen. Zum Beiſpiel argumentiren ſie alſo: „Das Altarsſakrament wird die Figur des Leibes Chriſti genannt; alſo iſt es nicht ſein wahrer und wirklicher Leib;" was eine ganz falſche Schlußfolge iſt, indem es das Eine und das Andere ſeyn kann; denn es wird ebenfalls Chriſtus, Hebr. I. 3, das Ebenbild ſeines Vaters genannt, und doch iſt er auch desſelben Weſens oder ihm weſensgleich. — Chriſtus ſagt: Kommet zu mir; alſo, ſchließen die Reformirten, ſollen wir zu keinem Andern gehen, was grundfalſch iſt, da wir zugleich zu ihm und zu Andern gehen ſollen. — Der Apoſtel ſagt, daß wir durch den Glauben gerechtfertigt ſind; mithin, ſagen ſie, nicht durch die Werke, da doch unſere Rechtfertigung ſich auf das Eine und auf das Andere gründet. — Wir müſſen unſere Sünden Gott bekennen, alſo ſollen wir keinem Prieſter beichten, da wir doch verpflichtet ſind, das Eine wie das Andere zu thun. — Jeſus Chriſtus iſt das Haupt der Kirche; alſo iſt es der Papſt nicht, da doch beide es ſind in verſchiedener Beziehung. Ich könnte noch eine zahlloſe Menge von Beiſpielen anführen, um zu zeigen, wie ſie durch derartige Beweisführungen das unwiſſende Volk gröblich täuſchen, ſeine Vorurtheile vermehren und ſeinen Fanatismus immer höher ſteigern. . . . .

Unter ihren ausgezeichnetſten Gelehrten fand ich auch folgenden Widerſpruch. Die Einen verwerfen die Väter und geben vor, ſie wären von den Irrthümern, die in ihrem Zeitalter herrſchten, angeſteckt geweſen. Von welchen Irrthümern? frage ich. Von Allem, verſteht ſich, was der neuen Lehre widerſtreitet. Solcher Geſtalt werfen ſie ſich als Richter der hl. Väter auf, und erkennen (was doch jedem vernünftigen Menſchen natürlich ſcheint) die Väter nicht als Richter ihres Glaubens, da doch wohl die Väter beſſer als ſie wußten, was mit der Schrift übereinkommt oder ihr widerſtreitet: und ſo gleichen ſie jenen Zimmerleuten, die ihr Richtſcheit am Rücken tragen und diejenigen, die ihnen als Glaubenswegweiſer dienen ſollen, aus dem Auge verlieren. Andere dagegen, dieſer frechen Verwegenheit ſich ſchämend, berufen ſich auf die Väter und behaupten, daß dieſelben auf ihrer Seite ſtehen; und mit großer Mühe und Anſtrengung ſuchen ſie bei ihnen einige dunkle Stellen auf, die ſich am leichteſten zu Gunſten ihrer Irrthümer verzerren laſſen und ergeben ſich dann einem Siegesjubel, als hätten ſie die unumſtößlichſte Beweisführung zuwege gebracht. Allein genau unterſucht und näher beim Licht betrachtet, zeugen dieſe Auszüge gar nichts für ſie, oder vielmehr gerade wider ſie; und in dieſem bedenklichen Falle gleichen ſie einem Menſchen, der, in der Gefahr zu ertrinken, zu ſeiner Rettung nach einem Schwerte greift, das ihm die Hand abſchneidet. . . .

Sie laſſen ſich ebenfalls beigehen, mehrere Stellen der Väter, auf welche die Katholiken ſich berufen, zu widerlegen; aber indem ſie ſich abmühen,

Digitized by Google

um dieſe Worte nach ihrem Bedürfniſſe zu deuten, bringen ſie durch dieſes Rettungsmittel die Väter ſelbſt in offenbare und handgreifliche Widerſprüche, weil ſie einige Sätze aufgetrieben, die ihrer Sache günſtig zu ſeyn ſcheinen, ich ſage ſcheinen. Nun bitte ich, wer hat jemals ſo beſtimmt geſprochen und ſo beſtimmt ſprechen können, daß es unmöglich wäre, ſeine Worte zu mißdeuten? Die Väter aber haben ganze Bücher, Predigten, Abhandlungen geſchrieben und liefern eine unendliche Menge von Stellen behufs der katholiſchen Wahrheiten. Wenn dagegen die Neuerer ſchon ſagen, daß die Väter die reformirte Lehre vorgetragen, und dieſer oder jener Stelle, welche die Katholiken unter tauſend andern anführen, einen ihnen günſtig ſcheinenden Sinn abzwingen: ſo hüten ſie ſich wohl, jene Auszüge aus den Vätern bekannt zu machen, wo dieſe von der Meſſe, von dem Altar, von der weſentlichen Gegenwart, von der Anrufung der Heiligen, von den Gebeten für die Abgeſtorbenen, von dem Fegfeuer, von der Genugthuung u. ſ. w. reden. Sie fürchten nämlich, daß, wenn ſie in ihren Druckſchriften und Predigten die Ausſprüche wörtlich anführten, ihre Leſer und Zuhörer zum beſſern Bewußtſein kommen möchten. Da ſie demnach ſich ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen, den einen oder andern ihnen günſtig ſcheinenden Text anzuziehen, und an demſelben gewaltſam zu zerren, warum citiren ſie nicht auch die Unzahl anderer beſtimmten und ſonnenklarer Zeugniſſe? Ich ſage es noch einmal, läßt ſich dieſes zweideutige Benehmen anders erklären als durch die Furcht, das Volk, welches weniger Intereſſe hat, als die Prädicanten, dieſe neuen Irrlehren beizubehalten und an dieſe Schleichwege und Trugſchlüſſe nicht gewohnt iſt, möchte der Wahrheit auf die Spur kommen, ſeine Religionslehrer der Unredlichkeit beſchuldigen und — katholiſch werden?

Unter den Proteſtanten Englands habe ich eine andere Bemerkung gemacht. Wenn ſie nämlich mit den Katholiken über Religion und Kirche ſtreiten, verſchanzen ſie ſich ganz allein hinter die Bibel und wollen keinen andern Schiedsrichter anerkennen. Liegen ſie aber mit den Puritanern und den übrigen aus ihnen hervorgegangenen vielköpfigen Secten zu Feld, welche insgeſammt dieſelben Waffen führen, das heißt, allein mit dem geſchriebenen Gotteswortе fechten, alsdann nehmen ſie ihre Zuflucht zu den Vätern und dem ungeſchriebenen Worte Gottes oder zu der kirchlichen Ueberlieferung und bedienen ſich der katholiſchen Waffen gegen die Widertäufer und Sabbatharianer, um die Kindertaufe und die Heiligung des Sonntags zu beweiſen. Warum ſoll nun die mündliche Ueberlieferung in dieſen und nicht auch in andern Fällen gelten? Oder ergeben ſich nach ihnen alle andern Lehrpunkte aus der h. Schrift, und nur dieſe zwei allein nicht? Der h. Auguſtin berichtet,[1] daß die Spitzfindigkeit den

1. *In Ps.* 80.

Digitized by Google

Füchsen und Ketzern gemein ist; denn gleichwie die Füchse zwei Löcher haben, um sich in das Eine zu flüchten, wenn sie aus dem Andern vertrieben werden, eben so haben die Ketzer (welche die Schrift durch diese Raubthiere vorbildet, indem sie Hohel. I. 15. sagt: Laßt uns die jungen Füchse fangen, welche unsere Weinberge verwüsten) zwei Gänge, um sich durch den Einen zurückzuziehen, wann sie aus dem andern flüchtig gehen müssen; so daß derjenige, der sie fangen will, vor der Doppelöffnung zwei Netze stellen und beide Ausgänge besetzt halten muß, wie denn auch die katholischen Schriftsteller gethan, welche ihnen weder Schrift noch Tradition als Zufluchtsstätten gelassen haben.

Denn obwohl die Schrift nicht unmittelbar und ausdrücklich Alles lehrt, was die Katholiken thun, so enthält sie dagegen nichts von dem, was die Protestanten in den von den Katholiken abweichenden Artikeln thun. Ueberhaupt lehrt die Schrift Alles, was die Katholiken glauben, mit Bezugnahme auf die Ueberlieferung; und das muß genügen. Denn es ist nicht nothwendig, daß Alles, was wir thun und glauben, in der Schrift ausdrücklich niedergelegt sey; es erkleckt, daß die Schrift nichts dagegen enthalte; was nicht verboten, ist erlaubt, wie der h. Paulus Röm. IV. 15 sagt: „Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung.“..... Ich fand bei dieser Gelegenheit eine große Aehnlichkeit zwischen den Protestanten und dem Riesen Procustus, von dem Plutarch spricht, der ein eisernes Bett hatte, das ganz genau seiner Größe angepaßt war. In dieses Bett ließ er alle ihm zugeführten Feinde legen; waren sie länger als die Lagerstätte, so schnitt er ihnen den Ueberschuß an den Füßen ab; waren es dagegen Männer von minder hoher Gestalt, so legte er sie auf die Folter und zog sie gewaltsam auseinander, bis sie die Länge seines Bettes erreicht hatten. Ebenso nachdem die Reformirten sich nach ihrer eigenen Phantasie eine Religion geschmiedet, legen sie an diesen Maßstab die Schrift, die Concilien, die Väter, von denen sie einen Theil wegschneiden, wann es nicht in ihren Kram paßt, und sie dafür halten, daß der Kirchenglaube die ihrem Glauben gesetzten Gränzen überschreite. Kommen sie dagegen zu kurz und finden sie sich in der Noth, das heißt, sprechen sich Schrift und Väter nicht deutlich genug für sie aus, oder erhebt sich gar allda keine vernehmbare Stimme zu Gunsten ihrer Sache, dann werfen sie sich mitten durch das feindliche Licht und Feuer, und stoßen sie auf eine oder die andere dunkle oder günstig scheinende Stelle, so nehmen sie selbe in Angriff, deuten, foltern und dehnen an ihr, bis sie dieselbe ihrem eigenen Sinne angepaßt haben. Hätte ich mich von dem unseligen Ehrgeize, durch die Gottlosigkeit berühmt zu werden, hinreißen lassen, so wäre es mir ein Leichtes gewesen, ebenfalls neue Meinungen an Tag zu fördern, und ihnen eben so gewandt als die Reformirten einen vernünftigen und biblischen Anstrich zu geben. Ihre Absichten sind indeß gänzlich vereitelt worden, und sie haben das nämliche Schicksal erlebt, welches Achelaus im Kampf

Digitized by Google

mit Hercules errungen hat. Nachdem nämlich derſelbe verſchiedene Geſtalten angenommen, in der Hoffnung, in irgend einer den Hercules zu überwältigen, iſt er in all dieſen Aufzügen von ihm geſchlagen worden, ſo daß er zuletzt ſich gezwungen ſah, ſeine gewöhnliche Geſtalt wieder anzunehmen, und dem Hercules den Sieg einzuräumen. Ebenſo ſind die Reformirten unter vielfachen Geſtalten gegen die Katholiken zu Feld gezogen, ſind aber trotz ihren zahlreichen Umkleidungen und endloſen Auskleidungen zu ihrer natürlichen Geſtalt nothgedrungen zurückgekehrt und haben es bei ihrer angeborenen Hartnäckigkeit bewenden laſſen, wodurch ſie, ohne ſogar ihrer eigenen Vernunft Gehör zu geben!, der ſie überwältigenden Wahrheit entſagen. Ich bete indeß zu Gott, er möge ſie in ihre wahre Geſtalt zurückführen, welche keine andere als die römiſch-katholiſche iſt, ohne welche ſie, den blinden Sodomiten gleich, im Finſtern und Ungewiſſen tappen und einer immerwährenden Unſtätigkeit und Umwandelung und der ewigen Verdammniß werden preisgegeben werden. Denn auf dem ſturmbewegten Meere der Verwirrung, dem ſie ſich anvertraut und zwar mit der Abſicht, das unüberwindliche Schiff des h. Petrus in Grund zu bohren, werden ſie weder Ruhe noch Ruhm einärnten; ſondern vielmehr elendiglich ſcheitern an dem Felſen, den die Mächte der Hölle nicht überwältigen werden.

Nebſtdem ward ich gewahr, daß ſie wenig Vernunft und viel Hochmuth verriethen, als ſie ſich erdreiſteten, die ganze Erde zurechtführen und reformiren zu wollen. Würde wohl ein Familienvater einem Sohn oder einem Knechte erlauben, in ſeinem Hauſe alles umzukehren und alle hergebrachten Gebräuche abzuſchaffen. Ein gewiſſer Menſch erſuchte eines Tages Lykurg, er möchte in Lacedämon eine Volksregierung einführen, wo der Geringſte ſo viel Gewalt hätte als der Größte. Lykurg erwiederte ihm: „Mache damit „den Anfang, dieſe Regierungsform in deinem eigenen Haus zu verſuchen.“ Deß weigerte ſich der Rathgeber, erkannte aber auch die Thorheit und Ungemeſſenheit ſeines Geſuches. Die Proteſtanten thun daſſelbe; denn da ſie nicht dulden wollen, daß diejenigen, deren Pflicht es iſt, im Geiſtlichen wie im Weltlichen zu gehorſamen, gebieten, und die lernen ſollen, lehren wollen: wie mögen ſie ſich wohl erfrechen, in der Kirche, welche das Haus Gottes iſt, dieſe Ordnung anzugreifen? Ihre Stifter haben durch ihre Empörung ſich dieſer Ungerechtigkeit ſchuldig gemacht, und daſſelbe Verbrechen haftet auf Jenen, welche dieſen Zuſtand begünſtigen und von Tag zu Tag verſchlimmern. Sie mögen ſich doch ja nicht einbilden, daß ſie ſich dadurch retten, weil ſie die Bibel in der Mutterſprache beſitzen. Die Trojaner hofften ehemals von ihrem Palladium (Pallasbild), das, man wußte nicht wie, vom Himmel gefallen, mit dem bedingten Verſprechen, ſie würden, ſo lang ſie daſſelbe in ihrer Stadt bewahrten, nicht zu Grunde gehen. Möchten ſie doch ja nicht hoffen, daß ihre Bibel ſie retten werde, da ſie dieſelbe zweifach verfälſchen, durch ihre Auslegung und durch ihr Benehmen, während

Digitized by Google

die Römiſche Kirche nicht nur das Wort Gottes hat, ſondern auch den wahren Sinn desſelben, indem der Apoſtel ſagt, 1. Kor. 1. 16: „Wir „haben den Sinn Chriſti,“ das Eine wie das Andere durch eine unfehlbare Authorität bewieſen.

Ich erwog endlich die Sache ohne alle Parteilichkeit — oder wenn eine ſich vorgefunden, ſo war ſie zu Gunſten der proteſtantiſchen Religion, in der ich erzogen worden, und etwa zwanzig Jahre geprediget hatte, und von welcher ich mich nicht trennen konnte, ohne alle meine zeitlichen Güter einzubüßen, was mich in die Lage eines eiferſüchtigen Ehegatten verſetzte, der da ſucht, was er zu finden bedauern würde. Ungeachtet dieſer Ungleichheit ſiegte die Wahrheit über die Lüge, das Licht über die Finſterniſſe. Ich fand alle ihre Vorwände, alle ihre Gründe ohne Gehalt, ohne Beſtand und ohne Wahrheit, und einem gewiſſen Fiſche ähnlich, den Plutarch Sley nennt, deſſen Körper einem Schwert gleicht, aber kein Herz hat, verriethen ſie noch, in der Meinung Einiger, einen gewiſſen Schein der Stärke und Schneide, im Innern aber mangelte das Herz, das heißt, Vermögen, Geiſt und Vollkraft. Der große Aufwand mit ihrer evangeliſchen Reinheit glich einem Fluße, der breit iſt ohne Tiefe, in deſſen Spiegel wir die Sonne, den Mond, die Sterne und das ganze Firmament erblicken, als erreichte dieſe ſcheinbare Tiefe die Himmelshöhe, da man ſie doch mit einem Finger mißt; gleicher Maßen verhält es ſich mit ihren Ruhmrednereien über den Beſitz des lautern Gotteswortes, der ganzen göttlichen Wahrheit und nur der Wahrheit (als hätten ſie dieſelbe wie Prometheus im Himmel geholt) dergeſtalt, daß ich ihr ganzes Weſen unterſuchte, dasſelbe nicht tiefer und haltbarer als die leeren Erzeugniſſe ihrer Einbildungskraft gefunden habe. Sie haben wie Michol (1. Kön. 19) David entlaſſen, und ein geſchnitztes Bild an deſſen Statt zurückbehalten; ſie haben dem wahren und lebendigen Worte Gottes entſagt, und an deſſen Stelle ein Bild ihrer eigenen Phantaſie geſetzt, angethan mit dem nämlichen Buchſtaben, deſſen Anbeter und Götzendiener ſie geworden ſind, ſie, welche den Bildniſſen Gottes und ſeiner Heiligen auch nicht die geringſte Ehre erweiſen wollen.

Das ſind die Beweggründe, welche mich auf den Glauben gebracht haben, daß die anglicaniſche Kirche, wie überhaupt alle Uebrigen der angeblichen Reformation, die Schuld der Ketzerei und Spaltung auf ſich tragen, zwei der allerſchwerſten Sünden, — deren Eine wider Gott, die Andere wider die Menſchheit, die Eine gegen den Glauben, die Andere gegen die Nächſtenliebe, indem ſie der von Gott, ihrem höchſten Urheber geoffenbarte, und von der katholiſchen Kirche, dem vollmächtigſten Zeugen der göttlichen Wahrheit, vorgetragenen Lehre die Zuſtimmung verſagen, den ungenähten Rock Chriſti zerreißen und ſich von der Gemeinſchaft der Kirche losttrennen, und zwar (wie Einige von ihren gelehrteſten Männern ſagen) wegen unweſentlicher Dinge. Gibt es jedoch etwas Unklugeres, als eine

Digitized by Google

Hauptſünde begehen wegen eines nicht weſentlichen Irrthums; das iſt nun aber die Sünde der Trennung von der wahren Gemeinſchaft der Gläubigen, die da iſt die Römiſche Kirche, wie ſelbſt Einige von den ausgezeichnetern Männern unter ihnen einräumen ..... Die Abſonderung und die Fortſetzung dieſer Abſonderung von der wahren Kirche unter eingebildeten Vorwänden iſt demnach eine baare Thorheit .....

Alle dieſe Betrachtungen, von der Gnade Gottes begleitet, haben mir die Pflicht auferlegt, mich von der Gemeinſchaft einer jeden ketzeriſchen Kirche loszureißen, die, gleich jenen, von welchen der h. Johannes, Offenb. II. 9 meldet, ſich Juden oder die wahre Kirche nennen, und es nicht ſind, ſondern eine Synagoge des Satans. Dieſen Entſchluß führe ich aus, um mich und meine Familie zu verdemüthigen vor unſrer heiligen Mutter der Römiſchen Kirche, welche die Eine, wahre, heilige, katholiſche und apoſtoliſche Kirche iſt, und dieſe immer ſeyn, und als Solche anerkannt werden wird, nachdem diejenigen, die ſich wider ſie aufgelehnt haben, wie ihre Vorgänger werden zerſtreut und verſchwunden ſeyn, — mit dem unerſchütterlichen Vorſatze, in der katholiſchen Kirche eher dem Elende zu unterliegen, wofern es Gottes Wille iſt, als Proteſtant zu bleiben und alle zeitlichen Güter der Erde zu beſitzen. Ich bin entſchloſſen, zu wiederholen, aber in einem andern Sinne, was Themiſtocles zu ſeiner Frau und ſeinen Kindern geſprochen: „Periissemus nisi periissemus, wir wären untergegangen, wenn wir nicht untergegangen wären;“ wären wir nicht zeitlich untergegangen, ſo würden wir ewig zu Grunde gegangen ſeyn. Die Gnaden, womit Gott meinen Rücktritt zur Kirche begleitet hat, die Ruhe und der innere Friede ſind unſchätzbare Güter, die ich nicht gegen alle Reiche der Welt vertauſchen wollte. Die zeitliche Wohlfahrt und das irdiſche Wohlergehen, wovon die meiſten Menſchen ſich verblenden und berücken laſſen, werden zu theuer erkauft, wenn es mit dem Verluſte des wahren Glaubens geſchieht; und jetzt, wo das Licht des Himmels meine Finſterniſſe zerſtreut hat, fühle ich, mit welchem Rechte unſer Heiland geſprochen, Matth. XVI. 26: „Was nützete es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewänne, an ſeiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Menſch wohl geben, um ſeine Seele wieder einzutauſchen?“

Die außer der Kirche ſind, ſtehen außerhalb des göttlichen Schutzes. „Sie ſind, wie der Apoſtel Eph. II. 12. ſagt, ohne Chriſtus, ausgeſchloſſen „aus der Gemeinſchaft mit Israel (den Auserwählten), ohne Hoffnung „und ohne Gott in dieſer Welt.“ Man muß in der Kirche ſeyn, oder verloren gehen, weil, wie das Alterthum lehrt, außer der katholiſchen Kirche kein Heil iſt.[1] Wer nicht in der katholiſchen Kirche iſt, der hat keinen Anſpruch auf das Leben.[2] Der wird Gott nicht zum Vater

1. *Conc. Carth.* 4. c. 1.
2. *Aug. Ep.* 152.

Digitized by Google

haben, welcher die Kirche nicht zur Mutter hat.[1] Christus ist nicht mit Jenen, welche außer der Kirche Versammlungen halten.[2] Wenn sie gleichwohl um des Bekenntnisses Christi willen sterben, wird die Makel durch das Blut nicht abgewaschen. Wer nicht in der Kirche ist, kann kein Märtyrer sein. Außer der katholischen Kirche kann man wohl den Glauben haben, die Sacramente und Alles, ausgenommen die ewige Seligkeit.[3] Wer mit der katholischen Kirche keine Gemeinschaft pflegt, der ist ein Ketzer und ein Antichrist.[4] Ein jeglicher Ketzer und Schismatiker, welcher vor seinem Ende nicht zur Kirche zurückkehrt, kann nicht selig werden.[5] Und diese katholische Kirche ist die Römische, weil der Bischof von Rom von Gott als derselben Oberhaupt eingesetzt und als Solcher zu allen Zeiten von der ganzen Christenheit anerkannt worden, und zwar für die Gegenwart und die Zukunft. Da dieß Oberhaupt der Fels ist, auf dem die Kirche steht, so wird er gewißlich nimmermehr seine Stelle ändern, nach den Worten des Erlösers, Matth. VII. 25, 26, 27: „Da fiel ein „Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen die Winde, und stießen „an jenes Haus, aber es fiel nicht zusammen; denn es war auf einen „Felsen gegründet." Auf der andern Seite aber sind alle Kirchen auf das sandige Fundament der menschlichen Erfindung gebaut und müssen des Schicksals gewärtig seyn, das dem Hause des thörichten Mannes droht, „auf dieses fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse und stießen an jenes „Haus, und es stürzte ein und sein Fall war groß."

Kapitel XXIII.

Beschluß, in welchem einer Seits die Herrlichkeit der Römischen Kirche, auf der andern die Mißgestalt der reformirten Secten geschildert wird.

Beim Schlusse dieses Buches möge der geneigte Leser mir erlauben, daß ich ihn einlade, mit mir gleichsam den Berg Nebo zu besteigen, und nach dem Beispiele Mosis einer Seits das Land Canaan, die katholische Kirche, und andrer Seits die Wüsteneien der angeblich reformirten Kirchen in Augenschein zu nehmen. Hier bei den Katholiken wirst du eine Kirche sehen, der Wolke gleich, die dem Eliseus erschien, so groß als die Hand des Mannes, die plötzlich über das Angesicht der Erde sich ausstreckte; eine Kirche, die Alle, welche je den christlichen Namen trugen, in ihre Arme

---

1. *Aug. de Symb. ad Cat.* 14
2. *Cypr. de Unit. Eccl.*
3. *Cypr. ib.* und *Aug. de gest. cum Emerito.*
4. *Prosp. Promis. et prædic. Dei, part.* 4. c. 5.
5. *Fulgent. de Fide ad Petr.* c. 19.

Digitized by Google

geſchloſſen; die ihre Macht ſo weit ausgedehnt, als die Sonne ihre Strahlen wirft, und ihr geiſtiges Licht ſo weit getragen als dieſes Geſtirn ſein körperliches Licht ſcheinen läßt. — Dort bei den Reformirten wirſt du Kirchen ſehen, die ſtückweiſe in den verkommenſten Ländern entſtanden ſind, und in denen ſie ſich mit Lug und Trug, mit Vertreibung der rechtmäßigen Beſitzer, feſtgeſetzt haben.

Hier wirſt du eine Kirche erblicken, welche ſeit ihrem erſten Entſtehen ohne Unterbrechung fortbeſtanden; die ihre Wahrheits- und Gerechtigkeitspflege nie eingeſtellt und ohne Unterlaß offenes Gericht gehalten; die unerſchütterlich geblieben in Mitte der grauſamſten Verfolgungen, und obgleich die Tyrannei der Heiden und Ketzer Millionen ihrer Kinder hingeſchlachtet, iſt ihr Blut allzeit ein Himmelsthau geworden, der die ausgeworfene Saatfrucht der Gnade begoß, und das Oel in den apoſtoliſchen Lampen unterhielt, damit ſie die Kinder Gottes auf Erden ſtetsfort in den Himmel leuchten.

Gleichwie die Feinde Roms zu weinen pflegten, wann ſie dieſe Stadt in Feuer und Flammen ſahen, weil ſie voraus ahnten, ſie würde noch prachtvoller aus ihrer Aſche erſtehen; eben ſo trauerte der Satan, als die Römiſche Kirche durch die Liebe ihrer Bekenner glühete und im Blut ihrer Märtyrer ſchwamm, weil ihre Verluſte jederzeit erſetzt worden durch eine Unzahl von Neubekehrten, die in ihrem Glauben ſtandhaft geblieben, und zur Wahrung desſelben ihr Leben freudig hingegeben, nach dem Beiſpiele Naboth's, der mit dem Preiſe ſeines Blutes ſein Erbgut vertheidigt und bewahrt hat. — Dort wirſt du Kirchen finden, die wie Caſtor und Pollux abwechſelnd aufſtehen und ſich legen, die bald im Leben, bald im Tode begriffen ſind, die von einem Zuſtande zum andern ſo gewaltige Zwiſchenräume eintreten laſſen, daß, wenn ſie die Ausſpender der zum ewigen Leben führenden Gnadenmittel wären, Millionen Menſchen in Folge der Abweſenheit der Kirche, wo ſie hätten Schutz, Hülfe und Rettung finden ſollen, ewig zu Grunde gehen müßten. Und gleichwie die Moabiter beim Anblick der rothen Gewäſſer vermeinten, ſie ſeyen mit Blut gefärbt, wo nur der Widerſchein der Sonne dieſe Wirkung hervorbrachte: eben ſo, wann ihnen etwas Widriges oder ſonſt ein Leiden begegnet, nennen ſie es eine Verfolgung um ihrer Gottestreue willen, da es eigentlich nichts anders iſt als eine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit zur Beſtrafung ihres Ungehorſams und ihrer Empörung gegen die geiſtlichen und weltlichen Stellvertreter des Herrn, gegen die oberſten Hirten der Kirche und die hohen und höchſten Monarchen. Und dieſe Drangſale, weit entfernt, ihre Zahl zu vermehren, wie dieſes bei allen Kirchenverfolgungen geſchehen, haben im Bunde mit ihren innern Zerwürfniſſen nur dazu gedient, ſie theilweiſe zu vertilgen. Sie haben keine Märtyrer gehabt, dagegen mehrere gemacht, indem ſie in den letzten Zeiten und gegenwärtig noch die ehemaligen Grauſamkeiten, mit welchen früher die Kirche heimgeſucht worden, auf's

Digitized by Google

Neue in's Leben gerufen, dem blinden Wahne sich hingebend, daß sie Gott einen ausnehmenden Dienst leisten, wenn sie seine treuen Diener niedermetzeln, die mit wunderbarer Sanftmuth und Ergebenheit dem Himmel ein eben so großes Opfer der Geduld, und der Erde ein eben so herrliches Beispiel des Leidens und der Standhaftigkeit darbringen, als all diejenigen, die ihnen auf dieser Blutbahn vorangegangen, und die sofort in ihren Personen bestätigen, was im Hohenliede, V. 10, die Braut mit den Worten ausgedrückt: Mein Bräutigam ist weiß und roth, weiß von Unschuld, roth vom Blute des Marterthums. Dadurch, daß sie eine Menge Schuldloser dem Tod überantwortet, haben sie sich noch nicht zufrieden gestellt: zu der Grausamkeit haben sie annoch die Profanation gesellt, die Ruhe der Leichen und Friedhöfe gestört und die friedlichen Grabstätten und Gebeine der im Himmel glänzenden Gottesdiener entweiht: armselige und alberne Rache, die ihren Haß mehr ausdrückt als befriedigt, und den Beweis liefert, daß vor der Ausübung ihrer Wuth die ihnen inwohnende Bosheit noch quälender war, als die der Ausführer dieser Gräuelthaten.

Hier wirst du eine Kirche sehen, die allzeit mit offenem Visier aufgetreten, die niemals sich verborgen hat aus Furcht oder Mangel an Liebe und Zärtlichkeit, und deren wundervolle Schönheit alle Menschen zu ihren keuschen Umarmungen einladet, und, gleich dem Blicke der Medusa, alle die sie anschauen in Steine dieses großartigen Gebäudes verwandelt. — Dort wirst du Kirchen sehen, dergleichen niemals oder selten zu Gesicht gekommen, die so wenig christliche Zeichen von sich geben, daß, wer sie finden will, sie in der Welt suchen muß, gleich dem Diogenes, der am hellen Tage zu Athen mit dem Licht in einer Laterne einen ehrlichen Menschen suchte; — Kirchen, die keine andern Schönheiten, Reichthümer und Seltenheiten besitzen als den Ring des Giges, dessen Kraft Alles schädlich machte. Das englische Sprichwort sagt: „Wo Gott seine Kirche hat, da hat der Teufel „seine Kapelle;" dieß geschah wirklich allzeit durch die ränkevolle Thätigkeit der Häretiker, welche örtlich unter den Katholiken wohnten. Daß aber, wie sie jenseits behaupten, der Teufel die ganze Kirche haben solle, und Gott nur eine Kapelle, ist denn doch gar zu arg.

Hier wirst du eine Kirche finden, die in sich einig, wie die Stadt Jerusalem, und wie die Mauern von Bizanz, die von einem einzigen Stein zu seyn schienen, oder wie Gott ehemals durch den Mund seiner Propheten (Luc. I. 70) gesprochen, um dadurch verstehen zu geben, daß, ob sie gleich mehrere Propheten waren, sie dennoch, in Bezug auf die Einheit und Gleichförmigkeit der Thaten und Berichte, alle nur Einen Mund hatten. Eben so spricht er heute wie immer durch den Mund der Priesterschaft in der katholischen Kirche, die da einen Leib bildet, dessen Haupt Christus der Herr ist, durch welchen, wie der Apostel, Eph. IV. 16, sagt: „der ganze „Leib zusammengefügt und verbunden wird und mittelst aller Gelenke der „Hilfleistung, nach der einem jeden Gliede zugemessenen Wirksamkeit, sein

Digitized by Google

„Wachsthum erhält zu seiner Erbauung in Liebe.“ Die Gewalt dieser Einheit, ähnlich dem Pfellenbüschel, den der Kaiser Saladin seinem Sohne als Sinnbild der Einheit überreichte, kann durch keine Macht und Kraft gebrochen werden. Und gleichwie die schwimmenden Inseln der Stein Tirrhenus, so lang er nicht zerbrochen wird, auf dem Wasser hält, eben so siegt die Kirche durch ihre wunderbare Einigung und schwebt fortwährend auf dem Ocean der Verfolgungen. — Dort aber, gleichwie die gedachten Inseln, wann der Wunderstein zerstückelt wird, untergehen, stürzen die Gesellschaften der Ketzer durch ihre unvermeidlichen Uneinigkeiten und Spaltungen von selbst in ein bodenloses Meer von selbsterzeugten Stürmen, in denen sie verschwinden und elend zu Grund gehen. Dort wirst du Kirchen sehen, die gegenseitig so weit von einander entfernt sind, als die Meilensteine auf den Landstraßen; und gleichwie das Cameleon in alle Farben sich umwandelt, mit Ausnahme der weißen, eben so nehmen sie alle Gestalten und Meinungen, welche die Einbildungskraft immerhin auszubrüten vermag, als willkommen an, mit Ausschließung der Wahrheit, die, um bei ihnen zu Grund zu gehen, gar nicht nothwendig hat, von auswärtigen Feinden angegriffen zu werden. Denn gleichwie die von Cadmus gesäeten Schlangenzähne Soldaten erzeugten, die sich einander ermordeten, so haben auch die neuen Kirchen Jünger hervorgebracht, welche blutige Feindschaften und Grausamkeiten gegenseitig ausüben.'

Hier steht eine Kirche, die wegen der bewunderungswürdigen Wirkungen ihrer Einheit und Eintracht, den Namen jenes Edelsteins verdient, der wegen seiner Seltenheit *unus*, eins, oder *unio*, Einheit, genannt wird. — Dort sind Kirchen, die wegen ihrer widerstrebenden Verschiedenheiten und Mißstaltungen *Legio*, Legiön heißen können.

Hier wirst du eine Kirche sehen, die in religiöser Hinsicht über alle christlichen Könige und Kaiser der Erde triumphirt, indem dieselben die herrlichsten Trophäen ihrer geistlichen Siege und Bekehrungen geworden. Ihre übernatürliche Kraft und Wirksamkeit hat die stolzen und trotzigen Gemüther der barbarischen Fürsten so gewaltig bezaubert, daß sie nach der Weisagung des Propheten, den Löwen nicht nur friedlich neben das Lamm stellte; sondern sogar die Tiger in Lämmer verwandelte. Als man eines Tages Alexander den Großen fragte, ob er an den olympischen Spielen sich betheiligen wolle, gab er zu Antwort, er thue es gern, wofern es mit Königen geschehe. Hier nun kann ein tugendhafter Ehrgeitz befriedigt werden, der Sr. Majestät des Königs von England ganz würdig ist; er kann, wenn er die Laufbahn der Kirche betreten, und im Wettstreite den Preis, der da ist der ewige Besitz des Himmelreiches, erringen will, fast mit allen

---

1. Die französische Uebersetzung gibt diesen Satz, wo nicht ganz irrig doch wenigstens völlig unverständlich. D. H.

Digitized by Google

Königen der Christenheit, sowohl seinen Vorfahren als andern Fürsten, die Rennbahn durchlaufen. — Dort wirst du Kirchen antreffen, die niemals die Gewalt besessen, durch höhere Beweggründe als die der Fleischeslust, der Augenlust, der Hoffart des Lebens oder auch der Macht des Schwertes irgend einen König oder ein Volk in ihre Gemeinschaft zu ziehen; schmachbedeckte und unfruchtbare Kirchen, die nicht durch ihre eigene Arbeit und ihren Erwerbfleiß bestehen; sondern durch den Raub, den sie an der katholischen Kirche verübt haben und dessen sie sich noch berühmen; Kirchen, die Niemanden von dem Atheismus zurückführen; sondern in die Nähe desselben bringen, und die Kirche Gottes, wo möglich, gänzlich vernichten würden.

Hier wirst du eine Kirche Wunder wirken sehen, welche das Vermögen aller Naturkräfte übersteigen, und die mittelst des reichen Witthums, das ihr Bräutigam ihr hinterlassen, dem Himmel, der Erde, der Hölle und allem Geschaffenen gebietet, und sie dem von der allmächtigen Gottheit ausgehenden Befehle eines Menschen unterwirft. In ihr wird das Wunder aller Wunder, die Transsubstantiation Millionen Male des Tages gewirkt; sie besitzt die Beweise, daß der Leib unsers Herrn da gegenwärtig ist, und daß nur verstockte Juden und ungläubige Ketzer eine unbestreitbare Wahrheit in Abrede zu stellen vermögen ..... Dort wirst du Kirchen, die zwar Wunder thun, aber Wunder des Bösen, die gottlosesten und verruchtesten Wunder, welche die Hölle immerhin erfinden kann, die jedoch in allzugroßer Zahl vorliegen, um erzählt, aber nicht um verziehen zu werden; und darum bitte ich unaufhörlich unsern Heiland und Gott der Barmherzigkeit. Diese seltsamen Wunderthäter kommen nicht einmal dem gräulichen Antichrist bei; denn dieser wird Wunder thun. Jedoch können sie sich eines Wunders neuer Art rühmen, welches darin besteht, daß sie, welche behaupten, sie seyen die Kirche Gottes, keine Wunder thun, noch thun können. Indeß flehe ich zu dem Herrn, er möchte für sie ein Wunder wirken, namentlich in dem Königreich England, das ehevor so glücklich war und dermalen mit allen Drangsalen heimgesucht wird, auf daß sie noch einmal zum katholischen Glauben bekehrt werden, die Wahrheit erkennen und sich ihr unterwerfen, da es noch Zeit ist, damit sie die Warnung und Ermahnung, welche Christus einst an die Kirche zu Ephesus gerichtet, sich zu Nutzen machen: „Bedenk, aus was du herabgesunken bist, und thue Buße, und „thue die ersten Werke: wo nicht, so werde ich zu dir kommen.“ (Offenb. „II. 5.) .....

Hier siehst Du das Sanctum Sanctorum, die heiligste Stätte der Welt, geschmückt durch den gottseligen Wandel einer unzähligen Menge heiliger Seelen beiderlei Geschlechtes, deren Strahlen durch die dichte Masse des irdischen Menschen gedrungen sind; die alle Anfälle des Fleisches siegreich bestanden, selbst in dem schwächern Geschlechte, wo Gott, wie der Apostel sagt, seine Größe bewährt und das Starke durch das Schwache beschämt hat; liebreiche Seelen, die für alle Menschen Schonung haben, ausge-

Digitized by Google

nommen gegen sich selbst; von so unerbittlicher Strenge gegen sich, daß sie lieber auf den Glanz ihrer schönen Thaten, als auf die Abbüßung ihrer geringen Fehltritte verzichten; bußfertige Seelen, deren Gebete und Fasten, jenen hohlen Musikinstrumenten ähnlich, so wohlklingende Töne gen Himmel senden, und nicht zulassen, daß die Leidenschaften sich wider die Vernunft, und die Vernunft gegen Gott sich auflehnen; überirdische Seelen, die mit Verachtung herabschauen auf alle niederen Reitze, die nur im Nothfalle sich der äußern Sinne bedienen, und anstatt auf die Dinge der Erde sich herabziehen zu lassen, in ganz göttlichen Beschaulichkeiten sich aufwärts schwingen, in ihrer verklärten Schönheit und Heiligkeit auf ihren Herzen die Worte tragen, welche auf der Brust Aarons zu lesen waren: Sanctum Domini, das Heilige des Herrn; es sind jene berühmten Gotteswürdigen, die allen Vergnügungen und Verzärtelungen des Lebens entsagen beim Anblick ihres Oberhauptes in Armuth, Noth und Schmerz; die, ihrem Erlöser gleich, im irdischen Daseyn das Uebel geduldet und Gutes gethan, und ähnlich den Bogenstellungen, welche desto fester werden, je mehr sie beschwert sind, in ihren Leiden stark geworden. Viele unter ihnen waren in ihren göttlichen Entzückungen so der Erde entrückt, daß ihre Seele, vom Leibe gleichsam abgelöst, desselben gänzlich vergaßen. Das Bewunderungswürdigste jedoch besteht darin, daß ihre Heiligkeit auf die Grundlage der Demuth sich stützet, wodurch sie den Kornähren gleichen, die, je schöner und kornreicher sie sind, desto tiefer sich neigen, oder den Zifferstellungen, in denen die letzten Glieder die Zahlen unvergleichlich höher steigern als die Ersten. Dieses Allein schon ist geeignet, den Christgläubigen die Ueberzeugung und das Verständniß beizubringen, daß Gott Mensch geworden, indem sie sich gleichsam vergöttlicht sehen. Gib, o Herr! daß meine Seele in ihre Geheimnisse eingeweiht werde und gestatte, daß ich meinen Ruhm und meine Herrlichkeit in ihren Versammlungen finde.

Dort wirst du Kirchen antreffen, die nach dem Muster des Fleisches und Blutes gestiftet sind, deren Priesterthum, ganz allein auf menschlichem Ansehen beruhend, auch nur menschliche Tugenden erzeugen kann. Ihre Priester sind wie jene Bildsäulen, womit die Mauern der Prachtgebäude bemalt sind, durch ihre gebeugte Stellung scheinen sie die ganze Baulast zu tragen, da vielmehr das Gebäude sie trägt; gleicher Maßen behaupten sie, die einzigen Säulen des Hauses Gottes zu seyn, da sie doch in der That keinen Antheil daran haben, als was ihnen etwa von der Römischen Kirche zugeflossen ist, Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel dich (Röm. XI. 18), und wenn noch einige gute Samenkörner im Volke geblieben, so sind es Ueberreste der Aussaat der Römischen Kirche, die noch nicht ganz aus dem Andenken und Herzen desselben verschwunden ist.

Wirf endlich einen Blick auf die katholische Kirche und du wirst in allen ihren Theilen ein so vollkommenes Gebäude bewundern, daß du nothgedrungen Gott als dessen Baumeister anerkennen und sehen mußt wie

Digitized by Google

er ſogar ſelbſt Hand ans Werk gelegt hat. Du erblickſt da viele Glieder, die nur Einen Leib ausmachen und die, insgeſammt unter Einem Haupte ſtehend, in friedlicher Eintracht eine ganz wunderſame Harmonie bilden. Denn die Kirche iſt im Beſitze von ganz beſonderen Mitteln zur Bewahrung und Beſchützung des Einzelmenſchen insbeſondere, wie der Menſchheit überhaupt. Für die Wiedergeburt unſrer Seelen zum Chriſtenthum hat ſie die Taufe, für unſere chriſtliche Bildung und unſer Wachsthum in der Gnade die Firmung; und das allerheiligſte Sakrament des Altars als Nahrung zur Erhaltung und Vermehrung unſrer übernatürlichen Kräfte. Für unſere Seelenwunden und Krankheiten, die wir im chriſtlichen Kriegsdienſte davon tragen, gibt es Aerzte, welche den Balſam von Galaad beſitzen, gute Samariter, die ſtets Wein und Oel bei Handen haben, um ſie in unſere Wunden zu gießen; heilige Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs, welchen ein wunderkräftiges Heilsmittel, das Sakrament der Buße, zu Gebot ſteht. Und bei dieſen geiſtigen Behandlungen und Heilungen gebrauchen ſie ſo viel Kunſtfleiß und Klugheit und ahmen der Geſtalt unſere Leibärzte nach, daß ſie bald durch gleichartige, bald durch entgegengeſetzte Mittel das Uebel bekämpfen und heilen. Die Wunden, welche die Welt uns ſchlägt, werden dadurch geheilt, daß man die irdiſchen Dinge verachtet und Almoſen ſpendet. Für die Wunden, die man von dem Fleiſch empfängt, gibt es Härten und Abtödtungen, welche ihnen als Heilmittel und Gegengift dienen. Endlich in Betreff derjenigen, welche durch ſeine vergifteten Pfeile der böſe Feind uns jeden Augenblick beibringen kann, befiehlt uns die Kirche die eindringlichen Pfeile unſrer glühenden Gebete ohne Unterlaß gen Himmel zu ſchleudern. Und wann uns Gott aus dieſem elenden Jammerthal abrufet in ein beſſeres Leben und wir gegen dieſe drei mächtigen Feinde, die mit einem Vierten, dem Tode, einen Bund ſchließen, einen letzten Kampf zu kämpfen haben, ſalbet die Kirche unſere Seelen mit einem koſtbaren Oele, gleichwie die alten Römer ihre Ringer ſalbeten, damit wir behender, kräftiger und aufgeweckter werden, unſere Feinde uns nicht überwältigen und wir vor Gott erſcheinen mit einem Wohlgeruche, der ihn geneigt macht, uns in die verheißene ewige Seligkeit einzuführen. Und damit die Kirche kraft eines glorreichen Erbfolgerechtes regieren könne, bis ihr Bräutigam ſie zu ſeinem Throne berufe, iſt das h. Eheſakrament eingeſetzt worden, um dieſe Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche vorzuſtellen, ſie durch die Gnade zu vermehren, und damit dieſe geiſtliche Monarchie den politiſchen Zerwürfniſſen nicht unterworfen ſey und in ihrer Verwaltung ihre eigenen Einrichtungen und vollkommenen Hausſtand beſitze, iſt ſie mit dem Prieſterthume verſehen, wodurch ihren Häuptern und Vorgeſetzten, welche ſie durch die Wüſte dieſes armſeligen Lebens in das gelobte Land, in das himmliſche Jeruſalem, unſer theures Vaterland, führen ſollen, die Weihekraft und Authorität verliehen wird.

Digitized by Google

In dieſer Kirche findet man die wahrhafte Gemeinſchaft der Heiligen, ſowohl derjenigen, die im Himmel leben, als Jener, die auf und unter der Erde ſind, vermittelſt der gegenſeitigen Theilnahme an den Gebeten, Verdienſten und Genugthuungen. Es wird da wie in allen wohlgeordneten Regierungen die commutative und distributive Gerechtigkeit ausgeübt; — die Commutative zwiſchen Gott und Jeſus Chriſtus, der ein hohes Löſegeld für unſere Seelen entrichtet und uns ein Erbgut erworben hat, das wir eines Tages nach allen feſtgeſetzten Bedingungen in Beſitz nehmen werden; — die Distributive, indem der allmächtige Richter belohnen und beſtrafen wird, je nach dem Verhältniß der Verdienſte und Mißverdienſte der Menſchen.

Dieſe Kirche iſt die treue Bewahrerin der hohen und unvergleichlichen Geheimniſſe Gottes, eine ſeiner unendlichen und unerforſchlichen Weisheit würdige Anſtalt. Sie bewahrt die Wunderdinge, die man zu glauben verbunden iſt, obſchon die Welt ſie als unglaublich darſtellt; die durch die Geſchöpfe gewirkten Wunderwerke, obgleich die Welt ſie für unmöglich hält; die beſtandenen Leiden, wenn ſchon die nämliche Welt ſie über alle erſchaffenen Kräfte ſetzt und ihnen deßhalb ihren Glauben verſagt. Wenn nun alle dieſe Dinge geglaubt, gethan und geduldet worden, was ohne höhere Macht und Einwirkung nicht geſchehen konnte; und wenn, eben weil ſie ſchwer ſind und das menſchliche Vermögen überſteigen, Gott allein die Menſchen verpflichten konnte, ſie zu glauben und zu thun: ſo beweiſen ſie eben dadurch, daß Gott allein ihr Urheber iſt. Denn wer wird ſich wohl bereden, daß die Beicht, der das Fleiſch und Blut ſo gewaltig widerſtreben, oder der Glaube an die Transſubſtantiation, die weit über den menſchlichen Verſtand hinausreicht, in dem Geiſte der Menſchen hätte Wurzel faſſen können, wenn nicht der Finger Gottes ſelbſt dieſen Glauben in die Herzen eingegraben hätte? Nichts ſtimmt ſo ſehr mit der Vernunft überein, als die Lehrpunkte dieſer Kirche, welche verhältnißmäßig den Gebrauch derſelben zulaſſen, und in den Geheimniſſen, welche den Geſichtskreis der menſchlichen Vernunft überſteigen, trägt Alles das erhabene Siegel der unendlichen Weisheit und entſpricht der Majeſtät Gottes, des Urhebers dieſer Religion und der göttlichen Würde Jeſu Chriſti, des Bräutigams dieſer Kirche. Gott, welcher der Gott der Vernunft iſt, — von der das Wenige, das der Menſch beſitzt, und ihn über alle geſchaffenen Weſen erhebt, iſt nur ein Strahl jenes Sonnenglanzes Gottes, der Alles ſieht, und ein Funke jenes himmliſchen Feuers, — wirket Alles nach dem Rathſchluſſe ſeines Willens (Eph. I. 11), welcher Rathſchluß die Weisheit und Grundurſachen dieſer Wirkungen in ſich ſchließt, treu dem ewigen Geſetze, nach welchem er ſelber ſchafft und allen ſeinen Geſchöpfen zu arbeiten befohlen hat. Und durch eben dieſes Kennzeichen verkündet ihn die Lehre und Zucht der katholiſchen Kirche für ihren Stifter.....

Digitized by Google

Die Kenntniß der Dinge, welche in diesem edeln Königreiche Jesu Christi außer dem Bereiche der jetzigen Vernunft liegen, ist dem demüthigen Glauben als Belohnung für das künftige Leben vorbehalten, wo unser Glaube in Augenscheinlichkeit übergehen wird und wir sonnenklar, vollständig und ewig in unaussprechlicher Wonne alle Dinge schauen werden, die wir wegen ihrer Tiefe und ihres Umfanges in diesem Leben nicht ergründen können. Herrliches wird von dir gesagt, o Stadt Gottes (Ps. 86. 3.)..... Wir wissen, daß aus unserm Erlöser eine so wundervolle Kraft sich ergoß, daß ein Wort, eine Berührung von ihm genügte, um den Kranken die Gesundheit, und den Todten das Leben zu geben. Es hat eben dasselbe Bewandtniß mit dem Leibe der Kirche, welche so außerordentlich, übernatürlich und lebensfrisch beschaffen ist, daß aus ihr gleichfalls eine Kraft ausgeht, die Alles heiligt, was ihr nahet, — eine Weisheit, die überall, wo sie vorbeigeht, Licht und Einsicht verbreitet, und eine so erstaunliche und liebliche Süßigkeit, die ihre Gewänder, ihre religiösen Gefäße und Alles, was ihr angehört, durchdringt und durchduftet: „Honig„seim träufelt von deinen Lippen, Honig und Milch ist unter deiner „Zunge und der Geruch deiner Kleider ist wie der Geruch des Weihrauchs.“ Hohel. IV. 11.

Wenn eine dritte Partei, die weder dem Katholizismus, noch der angeblichen Reformation angehörte, über diese bewunderungswürdige Harmonie der Lehre und Kirchenzucht eine ernste Betrachtung anstellte, müßte sie gewiß mit den Worten ausrufen, welche der h. Paulus zu den Korinthern gesprochen, (I. Kor. XIV. 25): „Gott ist wahrhaft in „Dir,“ und mit dem Patriarchen Jakob, Gen. XXVIII. 17: „Wie furcht„bar ist dieser Ort! Hier ist nichts anders, denn Gottes „Haus, und die Pforte des Himmels;“ desgleichen mit dem Hohenliede (VI. 9): „Das ist die, welche wie die aufsteigende „Morgenröthe hervorkommt, schön wie der Mond, auser„koren wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Heer„lager.“ — Schauet er aber auf die andere Seite, so erblickt er einen Leib ohne Kopf, ein Ungeheuer, oder eine Hyder mit mehreren Köpfen, aus der noch jeden Tag andere hervorwachsen. Er wird sehen, daß sie ein Gesetz haben ohne Richter, da ein Jeder es seyn will in seiner eigenen Sache, daß sie über die Echtheit und Unverfälschtheit dieses Gesetzes kein anderes Zeugniß haben, als das Zeugniß derjenigen, die sie ihre Gegner und die größten Lügner und Verführer der ganzen Welt nennen. Er wird wahrnehmen, daß bei ihnen kein Glaube zu finden, sondern nur Meinungen, daß ihre Charitas und Liebe nur eine moralische, menschliche Tugend ist, daß ihre Hoffnung nicht durch die Furcht gemildert wird, sondern ein vermessener Dünkel ist und eine angebliche Gewißheit, auf welche gerade Jene sich stützen, die am allerwenigsten Ursache haben, sich darauf zu verlassen. Es wird ihm da keine Schönheit, kein Schmuck, kein

Digitized by Google

Liebreiz, keine Ordnung, keine Uebereinstimmung, mit einem Worte, nichts unter die Augen fallen, das der Braut Jesu Christi würdig, oder der Wahl eines edeln und klugen Mannes anständig wäre. Er wird endlich gestehen müssen, daß, wenn einige Philosophen thörichter Weise behaupten, die Welt sey aus dem zufälligen Zusammenstoßen der Atome oder Sonnenstäubchen entstanden, diese Meinung wenigstens hier eine richtige Anwendung findet, daß der Reformationsbau dem Ungefähr seyn Daseyn verdankt, daß er nur ein Gemisch des Zufalls seyn kann, daß seine innere Zerfallenheit von keinen höheren Gedanken beherrscht wird; sondern blos aus der vielgestaltigen Leidenschaft gegen die Wahrheit und Kirche hervorgegangen und allen Winden der Meinungen und Zufälligkeiten preisgegeben ist.

Als der römische Senat als Botschafter drei Männer gewählt hatte, von denen der Eine in Folge empfangener Prügel mit einem sehr übel zugerichteten Kopfe versehen, der Andere mit einem Tollkopf behaftet war, und der Dritte an der Gicht laborirte, sagte Cato im Scherze, der Senat habe einen Botschafter entsendet, der weder Kopf, noch Herz, noch Füße hatte. Dieselben Unvollkommenheiten treffen bei den Irrgläubigen zusammen, denn es mangelt ihnen der Kopf, indem sie keinen Glauben haben; das Herz, indem ihnen die Liebe abgeht; sie vermissen die Beine, indem bei ihnen keine Festigkeit, keine Stütze, keine Beharrlichkeit zu finden ist. Sie hegen und pflegen so monströse und abgeschmackte Meinungen, daß sie aus dem Heidenthum, Türkenthum, Ketzerthum allen Unsinn und Widerspruch zusammen schaufeln. Kann also ein denkender Biedermann, der weiß, daß Gott die Welt mit Weisheit geschaffen hat, sich wohl der Ueberzeugung hingeben, sie könne die wahre Kirche Gottes seyn, die theure und vielgeliebte Braut Jesu Christi, für welche er von seinem himmlischen Throne herabgestiegen, das menschliche Leben angenommen und aufgeopfert hat? Wird er nicht vielmehr mit dem Apostel sagen, daß sie Thoren geworden, da sie nach ihren Grundsätzen so viele Gesellschaften und Kirchen setzen können, als sie Mitglieder zählen und ihre eiteln und ungereimten Meinungen, ihre verworrene und ungeordnete Regierung mehr einem Chaos als einer Schöpfung gleicht? — Mit einem Worte, man kann von der wahren katholischen Kirche nichts vorbringen, das man nicht ebenfalls von der Römischen Kirche sagen kann, und die Reformirten haben zu ihrer Vertheidigung nichts aufbringen können, was die früheren Ketzer nicht ebenfalls angeführt oder hätten anführen können gegen diejenigen, die wieder in Unterparteien sich aufgelöset und von ihnen getrennt haben. Wenn aber die Vorwände gegen die Römische Kirche für sie Geltung haben, so sind sie auch für die Andern gegen sie gut und geltend; was sie jedoch nicht zugeben. Daraus erhellet also die Schlußfolge daß die Kirche Roms entweder die wahre Kirche ist, oder daß es nie eine wahre Kirche gegeben; und daß die Reformirten aller Gattungen und

Digitized by Google

Arten, ohne alle Ausnahme, entweder Ketzer sind, oder daß es niemals dergleichen gegeben, welche diesen Namen verdient hätten.

Was bleibt ihnen also anders als daß sie der Stimme Gehör geben, die ihnen aus der geheimen Offenbarung, Kap. XVIII. 4, zuruft: „Gehet „aus von ihr mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet „ihrer Sünden und nicht von ihren Plagen empfanget," damit sie ihre Seelen, die so lange Zeit Sklaven der Hölle gewesen, loskaufen und mit dem verlorenen Sohne zurückkehren in die katholische Kirche und durch sie zu Gott ihrem Vater, in dessen Hause sie das himmlische Manna in Hülle und Fülle genossen, und dennoch dasselbe verlassen hatten, um der Hungersnoth anheim zu fallen und Tischgenossen unsauberer Thiere zu werden. Mögen sie also zurückkehren und durch ihre Bekehrung Himmel und Erde erfreuen! Gleichwie die Elemente nicht ruhig bleiben, so lang sie nicht an ihrem eigenen Orte sind, ebenso werden die Verirrten keinen Frieden und kein Genügen finden als im Schooße der wahren Kirche, welche die eigentliche Freistätte eines jeden Christen ist. Also noch einmal, mögen sie doch Gehör geben der Stimme, welche ihnen entgegenschreit (Hohel. VI. 12.): „Kehr um, o Sulamith, kehr um." — „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme, und wer will, der nehme Wasser des Lebens umsonst." (Offenb. XX. 17.) — „Und ihr seyd hingetreten zum Berge „Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu „der Menge vieler tausend Engel, zur Gemeinde der Erstlinge, welche in „den Himmeln aufgezeichnet sind, zu Gott, dem Richter Aller, zu den „Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesus, dem Mittler des neuen „Bundes." (Hebr. XII. 22, 23, 24.) Daß sie doch kommen, bevor er zu ihnen komme als furchtbarer Richter, „sich offenbare mit den Engeln seiner Macht, in Feuerflammen Rache nehmend an denen, die Gott nicht „kennen, und nicht gehorchen dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi." (II. Thess. I. 7. 8.) Und damit sie Alle Nutzen ziehen aus diesen Ermahnungen und Drohungen, besonders aber das Königreich England, und namentlich sein Beherrscher: so rühre, erschüttere ihre Seelen, o Herr! triff die Seele dieses Fürsten mit dem Strahle deiner allmächtigen Gnade, deren Kraft dem Magnet gleich, sein königliches Herz an Dich ziehen kann und es umwandeln in ein beseligendes und glorreiches Werkzeug, um auch Andere anzuziehen, bis sie endlich Alle zusammentreffen in der Einheit des Glaubens, darin verharren bis ans Ende, und aus diesem sterblichen Leben hinüberscheiden in die himmlische Glückseligkeit, und die zeitliche Dornenkrone dieses Fürsten gegen die Krone der ewigen Herrlichkeit vertauscht werde. Amen

Digitized by Google

Hugo Paulinus von Creſſy,

ehemaliger Dekan der Hochkirche in Irland und Präbendar in England.

1647.

Hugo Paulinus von Creſſy war Dechant von Laghlin in Irland, ſpäter Präbendar von Windſor in England. Die politiſchen und religiöſen Wirren, welche unter der Regierung des ſchwachen Königs Karl I. in England ausgebrochen waren, hatten ihn bewogen, im Monat Juni 1644, ſein Vaterland zu verlaſſen und ſich nach Frankreich zu begeben. In Paris kam er in Verkehr mit frommen und gelehrten Katholiken, unter Andern, mit den Karthäuſer-Mönchen. Creſſy war damals, wie er ſelbſt ſagt, von vielen Vorurtheilen gegen die katholiſche Kirche eingenommen: er hatte ſo Manches von den abergläubiſchen Gebräuchen und den Gräueln dieſer Kirche gehört, daß er feſt entſchloſſen war, eher jede andere als die katholiſche Religion anzunehmen. Indeſſen konnte ihn der Proteſtantismus nicht befriedigen. Die ſchmachvolle Geſchichte ſeiner Einführung in England, der Charakter und die ſchändlichen Sitten der erſten Reformatoren, die Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, welche die Anhänger der neuen Lehre gegen die Katholiken begingen, die blutigen Hinrichtungen unter Eliſabeth's grauſamer Regierung und ſpäter die rohen Ausſchweifungen der ſogenannten Puritaner, welche ſich als die Vertreter des reinen Chriſtenthums ausgaben, — dieß Alles hatte Herrn von Creſſy auf den Schluß gebracht: Der Baum, der ſolche Früchte trage, könne wohl nicht ein guter Baum ſeyn.

Von Zweifeln gequält, entſchloß er ſich, die Sache denn doch etwas näher anzuſehen und genauer zu prüfen. Vor Allem ſchien ihm jene Religion die wahre zu ſeyn, deren Lehre Früchte der Heiligkeit trage.

Digitized by Google

Die fromme Lebensweise der Karthäuser in Paris, ihre strengen Bußwerke, ihre vollkommene Absonderung von der Welt und dabei ihre Heiterkeit, welche von der innern Zufriedenheit Zeugniß gab, machten tiefen Eindruck auf sein für das Gute empfängliches Gemüth. Auch hatte er das Leben zweier großen Bischöfe der letzten Zeit, des h. Karl Borromäus und des h. Franz von Sales gelesen, und durch die neuen Bekanntschaften wurde er auf die Ueberzeugnng geführt und immer mehr darin gestärkt, daß die Lehre der katholischen Kirche ein nicht zu verschmähender Weg zur Heiligkeit gelten könne. Das fleißige Lesen ascetischer Werke und der Umgang mit Männern des innern Lebens befestigten endlich in ihm den Gedanken und steigerte ihn zur Entschlossenheit, den großen Schritt zu thun.

Von Cressy schrieb, auf Anrathen der Karthäuser, die Beweggründe seines Uebertrittes zur katholischen Kirche. Die Schrift, welche den Titel *Exomologesis* führt, verräth einen wissenschaftlich gebildeten, selbst in der griechischen Literatur sehr bewanderten Geist, einen Gelehrten, welcher in die verschiedenen Religionssysteme seiner Zeit völlig eingeweiht war. Man erkennt darin den fleißigen, gewissenhaften Forscher, der sich nicht eher entschloß, katholisch zu werden, als nachdem er Alles genau geprüft und sich von der Wahrheit völlig überzeugt hatte.

Das Werk ist in 76 Kapitel abgetheilt. Hier eine kurze Analyse davon:

Von 1 bis 7 Kapitel: Geschichte der Unruhen Englands seit der Reformation. — Entsetzliche Gottesräubereien, Meineide und Kirchenspaltungen, welche den Fluch Gottes über England gebracht. Blutige, grausame Hinrichtungen von Priestern ꝛc. ꝛc.

Von 7 bis 15. Bemerkungen über gewisse Secten und ihre verschiedenen, widersprechenden Lehren: Socinianer, Lutheraner, Calvinisten. — Aergerliche Sitten der zwei ersten Reformatoren: Luther und Calvin.

16 und 17. Der Autor ist unruhig und fühlt das Bedürfniß die katholische Lehre gründlich zu prüfen.

---

1. Exomologesis or a faithfull Narration of the occasion and motives of the Conversion unto Catholique Vnity. Of Hugh-Paulin de Cressy, lately Deane of Laghlin etc. in Ireland, and Prebend of Windsore in England Printed at Paris ann. Dom. 1647. SS. 655 in 12.

Digitized by Google

18 bis 25. Autorität der katholischen Kirche. — Ihre Glaubensregel, *Regula fidei*: die h. Schrift und die Ueberlieferung: Stellen aus Vätern und aus göttlicher Schrift. — Die Protestanten im Widerspruch mit den hh. Vätern.

26 bis 35. Widerlegung der Chillingworth'schen Schrift, worin behauptet wird, die Bibel sey die einzige Glaubensregel. — Die christliche Religion Anfangs durch das mündliche Wort verbreitet. — Was den Aposteln Gelegenheit gab die Evangelien zu schreiben. — Mehrere Einwürfe Chillingsworth's werden widerlegt.

35 bis 40. Die Kirche, einzige Richterinn in Glaubensstreitigkeiten: Lehre der hh. Väter über diesen Punkt. — Calvin's System der unmittelbaren Inspiration wird widerlegt. — Stellen aus den hh. Vätern, die Autorität der Kirche betreffend, aus den Concilien; die bloße Vernunft fordert eine Autorität.

41 bis 64. Wie der Verfasser von der Nothwendigkeit einer Glaubensautorität überzeugt wurde. Die Verheißungen Christi. — Chillingworth's System der Privatvernunft vernichtet.

64 bis 70. Kennzeichen des Schisma's. Was die hh. Väter davon gehalten haben.

70 bis 72. Von der Sichtbarkeit der Kirche. — Was die hh. Väter hierüber gelehrt haben. — Der Kirche Unfehlbarkeit.

72 bis 75. Ueber gewisse Controwersfragen: Die Transsubstantiation. — Die wesentliche Gegenwart. — Communion unter beiden Gestalten. Anrufung der Heiligen. — Verehrung der Bilder. — Gebet für die Verstorbenen — Fegfeuer — Abläße — und Gebrauch der lateinischen Sprache beim öffentlichen Gottesdienst.

76. Die Heiligkeit der Kirche ein Beweis von der Wahrheit ihrer Lehre.

77. Schluß. Antwort auf die Beschuldigung, als habe der Autor die Religion aus bloß menschlichen Gründen gewechselt.

Vorbemerkung.

(Aus dem Englischen.)

Es war keineswegs meine Absicht, die Ursachen, welche mich zur Verlassung des Irrthums und des Schismas, und zum Eintritt in die katholische Einheit bewogen haben, niederzuschreiben, noch weniger, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben: nicht als hätte ich mein Verlangen zum geistlichen Gemeinwohl meines Nächsten, wenn auch nur in sehr beschränktem Maße einen Beitrag zu liefern, meiner persönlichen Ruhe uud Bequemlichkeit hintangesetzt; sondern weil ich fürchtete, diese Veröffentlichung möchte mir als eine allzugroße Anmaßung gedeutet werden, und den Verdacht auf mich werfen, als wäre ich in meinen Augen eine so wichtige Individualität, um das Publicum auf mich aufmerksam zu machen, — ein Ge-

Digitized by Google

danke, deſſen ich gottlob mich nie zu erwehren hatte, und den ich wirklich mir beigehen zu laſſen, mich ſchlechterdings für unberechtigt halte.

Späterhin aber haben einige Perſonen, ohne daß ich wahrhaftig ihnen weder durch Worte noch durch Werke Veranlaſſung dazu gegeben, ſich die verwegene Aufgabe geſetzt, über meine geheimſten Gedanken und Abſichten, ſich zu Richtern aufzuwerfen, und mich zu beſchuldigen, als hätte ich mich durch Ehrgeitz, Unzufriedenheit oder Mißſtimmung zu dieſem Schritte verleiten laſſen, und demzufolge ſahen ſie nur unrühmliche Beweggründe da, wo ſie ganz allein die Wirkung der Güte und Barmherzigkeit Gottes, die ich wahrhaft in meinen heißen Gebeten unausgeſetzt angefleheet, hätte erblicken ſollen. Dieſe Ungerechtigkeit der Menſchen war aber für mich keine Berechtigung, gegen mich ſelbſt ungerecht zu ſeyn; ſie war auch keine genügende Urſache, daß ich mich hätte berufen glauben ſollen, auf der öffentlichen Scene zu erſcheinen. Sie hat in mir keine andere Wirkung hervorgebracht, als daß ich mich innerlich freute, für die heilige Sache der katholiſchen Einheit etwas zu leiden. Auf der andern Seite aber fühlte ich mich ſchmerzlich betreten und zwar um der Urheber dieſer Verleumdungen willen, indem ich ungemein bedauerte, daß ſie meine Gegner geworden, aus der einzigen Urſache, weil ich, ohne Jemanden Nachtheil zu bringen, meine Seele zu retten geſucht. Ueberdieß bedauerte ich ſie, weil ſie ihr Zuflucht genommen zu ungerechten Beſchuldigungen, welche, wären ſie gleichwohl an und für ſich nicht grundlos geweſen, dennoch in keinem Falle hätten bewieſen werden können, weil es ſich um Abſichten handelt, die dem Allmächtigen und Allwiſſenden allein bekannt ſeyn können.

Was aber die wohlverdiente Geringſchätzung meiner ſelbſt zu thun mir unterſagte, und wozu die ungerechteſten Verleumdungen der Welt mich nicht hätten beſtimmen können, dazu habe ich mich dennoch entſchloſſen auf Befehl gottesfürchtiger Männer, nämlich der Obern des heiligen Karthäuſerordens, denen ich einiger Maßen mich zu Gehorſam verpflichtet glaubte, ob ſie gleich noch nicht meine wirklichen Vorgeſetzten ſind, ſondern vorerſt blos durch den Wunſch, daß ſie es werden mögen, und durch das Vertrauen, welches ſie mir einflößen. Da dieſe Männer dafür hielten, ich ſollte einige Beweiſe der wohlbedachten Ueberlegung, mit der ich gehandelt, und der Beweggründe, die mich zu dieſem Entſchluß gebracht, dem Publicum vorlegen: ſo glaubte ich, ihnen gehorſamen zu ſollen, ohne jedoch der Geringſchätzung meines eigenen Weſens etwas zu vergeben. Es geſchieht alſo gegen meinen Wunſch und Willen, einzig und allein aus Willfährigkeit, daß ich meine Arbeit veröffentliche, um die Verleumdungen, welche Menſchen, denen ich unbekannt bin, wider mich ausſtreuen, zu entgegnen.

Durch dieſe Schrift glaube ich aber nicht, dieſelben Verleumder zum Schweigen zu bringen. Sie mögen demnach, ſo lang ſie wollen, ſprechen: „Unſere Zunge wollen wir verherrlichen; unſere Lippen ſtehen uns bei: „wer wird unſerer Herr?“ Pſ. XI. 5.

Digitized by Google

Habe ich auf dieſe Weiſe offenkundig gemacht, was mich zu dieſen Unterſuchungen und zu dieſer Beſchlußnahme veranlaßt hat; habe ich ein für allemal dieſe Erklärung vor Gott und der Welt gethan und das Zeugniß abgelegt, daß die Geſchichte, die ich ſchreibe, die reine Wahrheit iſt, ſo verſpreche ich meinen Widerſachern, mich dann in mein Stillſchweigen zurückzuziehen, und fürder zu meiner Rechtfertigung kein einzig Wort mehr zu verlieren. Darum gedenke ich, ihre Verleumdungen nicht anders zu beantworten, als durch die einfache Darlegung meiner wahrhaften Geſinnungen.

Iſt dieß geſchehen, ſo mögen ſie, wenn es ihnen beliebt, mich fortwährend in Angriff nehmen; wenigſtens aber werden ſie alsdann es mit einigem Scheine von Beweisgrund und Redlichkeit thun können: denn ich werde ſonder Zweifel in dieſer Schrift ihnen einigen Vortheil gegen mich einräumen. Ueberdieß geſtehe ich, daß es meine Abſicht war, ihnen dieß Vergnügen zu verſchaffen, weßhalb ich dieſe Abhandlung *Exomologesis*, Bekenntniß, betitelte, mit Bedachtnahme auf die verſchiedenen Bedeutungen, die man dieſem Ausdrucke beizulegen pflegt.

Erſtens iſt dieſe Darſtellung nicht nur ein öffentliches Bekenntniß der Irrthümer und Spaltungen, in die ich früher verſtrickt geweſen; ſondern auch ein Geſtändniß der zahlreichen Fehler, derer ich in der Erforſchung der Wahrheit mich ſchuldig gemacht, ſo lang ich in meinen Zweifeln und Ungewißheiten wie in Finſterniſſen verwickelt und umnachtet war. Es iſt überdieß ein Bekenntniß der Schwäche, mit der ich die Wahrheit, als ſie mir bereits bekannt worden, vertheidigt habe: dergeſtalt, daß mein Ankläger in mir einen Schuldbekenner, *confitentem reum*, finden werden, einen Menſchen, der begierig iſt, die Mängel, womit dieſes Buch behaftet iſt, kennen zu lernen, damit er ſeinen Gegnern, wofern ſie ihn überführen, vollkommene Genugthuung leiſten könne. Nebſtdem heißt dieſe Abhandlung *Exomologesis*, weil ſie ein öffentlicher Ausdruck der Dankgefühle iſt, ein *Tabula votiva* oder Weihgeſchenk, das der Welt das ſchauderhafte Ungewitter des Schisma's und der Ketzerei ſignaliſirt, in welchem ich unfehlbar zu Grund gegangen wäre, hätte nicht der allmächtige Gott, der große Liebhaber der Seelen, mir in der Katholiſchen Kirche einen Rettungshafen eröffnet. „Darum preiſe ich dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, „daß du dieſes vor Weiſen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffen„baret haſt.“ Matth. XI. 25.

Um ſich von der gründlichen und lichtvollen Darſtellungsweiſe dieſes engliſchen Convertiten einen Begriff zu machen, theilen wir aus ſeinem Buche zwei kurze Abſchnitte mit.

Digitized by Google

Von Cressy's Exomologesis Kapitel LXXV.

(Aus dem Englischen.)

Die Heiligkeit der Katholischen Kirche, ein deutlicher Beweis von der Wahrheit ihrer Lehre.

1. Ich werde nun mein weiter oben gegebenes Versprechen halten und von dem Eindrucke reden, welchen die vortrefflichen Anleitungsregeln zur Heiligkeit und wahren Frömmigkeit, die ich gegen alle Erwartung in der katholischen Kirche gefunden, auf meinen Geist gemacht haben, so zwar, daß ich diese Regeln nicht nur hochschätzte und auszuüben verlangte, sondern mein Verstand sich allmählig hingezogen fühlte zum Glauben an die spekulativen Wahrheiten, welche in der katholischen Kirche vorgetragen werden, und zwar von solchen Lehrern, deren beständige Beschäftigung es ist, Gottes Güte und Weisheit, wie auch dessen andere Vollkommenheiten zu loben und zu preisen; Tag und Nacht die hh. Geheimnisse der Erlösung zu betrachten, durch strenge Abtödtung alle Leidenschaften und sündhaften Lüste zu kreuzigen, in einer Weise, wie ich bis dahin nichts dergleichen weder gesehen noch in Büchern gelesen hatte.

Es wird mir, denke ich, keineswegs zur Unehre gereichen, wenn ich hier das öffentliche Geständniß ablege, daß das Leben und die Lehren des h. Carolus Borromäus und der wahrhaft christliche Geist der Demuth und Sanftmuth, welcher aus den Schriften des Herrn von Genf (des h. Franz von Sales) hervorleuchtet, meiner Meinung nach, die Einwürfe der Protestanten viel besser widerlegten denn Alles, was ich vorher in den Schriften der berühmten Cardinäle Baronius, Bellarmin und du Perron gelesen hatte, oder, um richtiger zu reden, die Heiligkeit dieser Männer, seitdem sie mir bekannt worden, prägte ihren Schriften eine Autorität auf, welche ich früher nicht darin gefunden hatte.

2. Dieser besondere Weg, auf welchem meine Zweifel sollten gelöst werden, schien mir um so seltsamer, da die Abneigung, die ich gegen die Römische Kirche in meinem Herzen nährte, gerade von der Ueberzeugung herkam, als wäre sie die Feindin der Wahrheit und der Heiligkeit. Ich hatte öfters gehört, daß die Protestanten die katholische Kirche hauptsächlich der Habsucht und des Ehrgeitzes beschuldigen. Zweitens war ich überzeugt, daß, bei Vergebung der Sünden und Austheilung der Abläße, die Reichen immer vorgezogen und begünstigt worden, da doch der Heiland ausdrücklich sagt, es sey ihnen schwer in das Himmelreich einzugehen. Es schien mir drittens, daß große Verbrechen vornehmer Leute, wie Wucher, Simonie ꝛc. von gewißen Casuisten mit solcher Schonung behandelt werden, als sollte man dieselben kaum noch für Sünden halten; viertens sah ich die alte Kirchenzucht ganz vernichtet, indem, nach einer geringen Buße, von der

Digitized by Google

größten Verbrechen, wie Ehebruch, Gotteslästerung, Zweikampf, ohne Bedenken losgesprochen werde, da doch die Kirche, in früheren Zeiten erst nach zehnjährigem Fasten und strenger Buße lossprach, und sogar Rückfälligen die Lossprechung bis auf die Stunde des Todes verschob; fünftens bemerkte ich, daß immer lösgesprochen wurde und daß Menschen, welche in der Todsünde und in bösen Gewohnheiten leben, wenn sie nur äußerlich sich reumüthig zeigten, die Lossprechung und den Zugang zu den heiligen Sacramenten erhielten und zwar *toties quoties*; sechstens hatte ich auch bemerkt, daß die unvollkommene Reue, welche aus der Furcht der Hölle entsteht, wenn verbunden mit dem Bußsakrament, als hinlänglich erachtet ward, um die Nachlaßung der Sünden zu erhalten, woraus ich den Schluß zog, daß die Liebe als überflüßig angesehen wurde. Dieß waren die Irrthümer, deren ich die katholische Kirche beschuldigte, und meine Stimmung war damals derart, daß, wenn man auch durch subtile Gründe meinen Verstand zur Entschuldigung derselben hätte bereden können, mein Wille sich dennoch wider diese groben Mißbräuche gesträubt hätte.

3. Bald aber wurde ich überzeugt, daß die Heiligkeit in der katholischen Kirche nicht nur gelehrt, sondern auch geübt wird und daß die erwähnten sehr verwerflichen Irrthümer und Mißbräuche keineswegs der Kirche dürfen aufgebürdet werden.

Zu dieser Ueberzeugung kam ich folgender Weise. Bald nach meiner Ankunft in Paris besuchte ich zur Befriedigung meiner Neugierde, unter andern Merkwürdigkeiten dieser Stadt, auch das Kloster der Karthäuser. Ich fand die Mönche in ihrer Kirche im Gebete, ihrer gewöhnlichen Beschäftigung, begriffen. Dieser Anblick machte auf meine Seele einen so tiefen Eindruck, weil ich damals schon, hinsichtlich meiner Religion, sehr unruhig war und mit manchen Zweifeln zu kämpfen hatte. Ich sah die Menschen, welche von der Welt vollkommen getrennt, nie, oder selten und nur ungern Besuche von andern Menschen empfangen, und keine andere Unterhaltung kennen, als mit Gott in der Kirche; Menschen, in ihren Blicken so abgetödtet, in ihrer körperlichen Haltung so ruhig, so ganz in ihre Andacht versenkt, als wären sie ihrer Sinne vollkommen entäußert. Ich beobachtete sie; sie aber wurden dessen so wenig gewahr, daß sie nicht einmal von meiner Gegenwart wußten; Menschen, welche, wie ich später erfahren, ihr ganzes Leben hindurch strenge Fasten üben, täglich bei acht Stunden in der Kirche in lautem Gebet und anstrengendem Gesang zubringen, und die übrige Zeit in ihren Zellen dem beschaulichen Gebete widmen; Menschen, welche sich durch nichts, selbst nicht durch strenge Witterung von ihren mitternächtlichen, stundenlangen Andachtsübungen abhalten lassen; welche keine andere als grobe, härene Kleider tragen, und ihre Bußwerke vor der Welt so geheim halten, daß ihnen kein größeres Leid widerfahren könnte, als wenn sie den Menschen bekannt würden.

Digitized by Google

Menſchen fand ich da, welche ſich ſo wenig um das Anſehen anderer Menſchen bekümmern, daß ſie keines der Wunder, welche in ihrer Einſamkeit vorgingen, veröffentlichen wollten, noch die Heiligſprechung irgend eines ihrer Heiligen begehrten, nicht einmal des h. Bruno, des Stifters ihres Ordens; Menſchen, welche trotz ihres ſtrengen Bußlebens im Verkehr mit andern Menſchen wunderbaren Seelenfrieden, große Zufriedenheit und Gemüthsheiterkeit verrathen, wahres Mitleid mit Jenen haben, von welchen ſie bemitleidet ſcheinen, und ſolcher Weiſe deutlich zu erkennen geben, daß, wenn auch im andern Leben keine Glückſeligkeit zu hoffen wäre, die Süßigkeiten, welche fromme Seelen im Umgange mit ihrem himmliſchen Bräutigam ſchon hienieden genießen, wohl durch noch größere Abtödtungen erkauft zu werden verdienten. Einen Orden ſah ich hier, der bereits 600 Jahre beſteht, ohne daß in demſelben das geringſte Aergerniß vorgefallen, noch eine Reform nothwendig geworden wäre; einen Orden, welcher um ſo größere Fortſchritte in der Vollkommenheit machte, als die übrige Menſchheit hinſichtlich des Guten ſtets im Rückſchritte begriffen war; einen Orden, deſſen anwachſende Einkünfte nicht ihm ſelbſt, ſondern den Armen zufielen, ſo daß er ſich in ſeiner Reinheit gerade dadurch erhielt, was den Untergang anderer Orden herbeigeführt hat, (dieſes ſey beſonders mit Rückſicht auf England geſagt); einen Orden, der dem Abfall Englands ein unauslöſchliches Brandmahl aufdrückt, indem gerade er, trotz ſeiner Heiligkeit und Unſchuld, das erſte Opfer der Verfolgung geworden iſt.

4. Wenn ich aber einerſeits mich der Bewunderung dieſes Ordens nicht enthalten konnte, ſo ward ich, ich geſtehe es, andererſeits von einem gewiſſen Gefühle des Neides und des Unwillens ergriffen, da ich in den proteſtantiſchen Kirchen durchaus nichts fand, das ich dem hier Geſehenen hätte an die Seite ſtellen können. Es wäre mir lieb geweſen, in dieſen Andachtsübungen, welche dem Stolze und der Ruhmſucht ſo ganz zuwider waren, eine Spur von Heuchelei zu entdecken; allein dieſem Verdachte widerſprach nach meiner Anſicht die ſchlagende Bemerkung: Der allmächtige Gott, ſo dachte ich, läßt nie zu, daß Heuchelei bei einzelnen Menſchen lange verborgen bleibe, noch weniger kann er es zulaſſen, in einem Orden, der ſeit 600 Jahren beſteht. Ich zog demnach folgenden Schluß: „Wäre die katholiſche Kirche wirklich ſo ſchuldig und ſo ſchrecklich ver„dorben, wie ich es bis dahin geglaubt hatte, wie hat Gott zulaſſen „können, daß Menſchen, die Ihm ſo eifrig dienen, viele Jahre in dieſem „Pfuhl der Unreinigkeit fortgelebt haben, und ſo der ewigen Verdamm„niß fortwährend ausgeſetzt blieben? Wie läßt ſich erklären, daß, während „ihrer unausgeſetzten Forſchungen in den heiligen Schriften ihnen nie „der geringſte Lichtſtrahl vom Himmel geleuchtet, um ſie zu überzeugen, „daß ihre Religion mit dieſen Schriften in offenem Widerſpruche ſteht? Und „wenn denn wirklich eine Glaubensverbeſſerung in der Kirche nothwendig

Digitized by Google

„gewesen, wie hat Gott, für dieses wichtige Unternehmen Apostel wählen „können wie jene unsittlichen, treulosen, gottesschänderischen und abtrün„nigen Mönche Deutschlands, oder wie der grausame Böswicht aus der „Picardie, oder wie jener rasende Gladiator aus der Schweitz, indessen „derselbe Gott zugelassen hätte, daß Männer, von göttlicher Liebe ent„flammt, in gräßlicher Unwissenheit fortlebten, ohne daß auch nur Einer „derselben sich bekehrte? Hätte nicht Gott die Ketzerei dadurch bestätigt?"

5. Solche Gedanken beschäftigten lange Zeit meinen Geist, ohne mich zu beruhigen. Eine nähere und durchgreifende Prüfung schien mir jetzt nothwendig. Ihr besonderer Gegenstand sollten die in der katholischen Kirche üblichen Anleitungsregeln zur Heiligkeit und die darauf gegründeten Lehren seyn. Denn, dachte ich, stimmen diese Regeln mit dem Geiste Jesu überein, so liegt es klar vor Augen, daß die darauf gegründete Lehre wahr seyn müsse. Sobald ich diesen Entschluß gefaßt hatte, versah ich mich mit den mir zugänglichen beßten Andachtsbüchern und ascetischen Schriften und benutzte jede Gelegenheit, um mit Personen, die im innern Leben besonders bewandert waren, in Verkehr zu kommen.

Der Erfolg meiner Bestrebungen gränzte an das Wunderbare und kaum Glaubwürdige. Denn, meiner Ansicht nach, war die in der katholischen Kirche sogenannte mystische Theologie im Vergleiche mit der gewöhnlichen Gottesgelehrtheit, nichts anders, als die bekannte platonische Sittenlehre im Vergleich mit andern philosophischen Systemen, das heißt, der Wesenheit nach, der Innbegriff derselben Lehrsätze und Tugendvorschriften mit dem Unterschied, daß die erstern in abstrakte und metaphorische Formen gekleidet sind, woraus aber keineswegs folgt, daß ihre Lehren tugendhafter, sondern nur, daß sie von sich selbst mehr eingenommen sind.

Bald aber gewahrte ich, daß dieser Begriff falsch war und daß die mystische Theologie in der katholischen Kirche, in gewissen praktischen Vorschriften bestehe, mittelst welcher der eifrige Christ zu einer vollkommenen innigeren Vereinigung mit Gott gelangt. Auf diesem Wege lernt er zuerst sich von allen Flecken der Sünde und von jedem weltlichen Gelüste reinigen; dann übt er sich in allen christlichen Tugenden und schwingt sich endlich zur innigsten Vereinigung mit Gott empor. Das gewöhnliche Hilfsmittel ist das betrachtende Gebet, welches darin besteht, daß der Verstand über die heiligen Geheimnisse der Religion nachdenkt, und daß der Wille Uebungen der Liebe Gottes erweckt, ihn lobet, preiset und demüthig anbetet. Daraus ergibt sich ein Seelenzustand, in welchem der Mensch seinen eigenen Willen vollkommen an Gott hingibt, um sich von ihm unmittelbar führen zu lassen. Endlich erschwingt er die höhere Beschauung des göttlichen Wesens und zwar ohne Hülfe eines Mediums, ohne das Zuthun seiner eigenen Seelenkräfte, ein göttlicher Ruhestand der Seele, welche mit unaussprechlicher Wonne im Schooße ihres Bräutigams ruhet. Ich über-

Digitized by Google

gehe mit Stillschweigen gewisse außerordentliche Wirkungen, welche oft selbst im Körper vorgehen, als Erhebungen, Entzückungen u. s. w., und welche, wie außerordentlich sie immerhin seyn mögen, dennoch von wahrhaft heiligen Seelen so wenig beachtet werden, daß sie selbst Gott bitten, sie damit zu verschonen.

6. Damit man aber nicht etwa glaube, das hier Gesagte seyen nur Träume und Ungereimtheiten von unwissenden und schwärmerischen Menschen, so erinnern wir an den Umstand, daß viele der größten Geister der letztern Zeit über diesen Gegenstand in demselben Sinne geschrieben und das von ihnen Geschriebene selbst erfahren und geübt haben. Noch bringen wir in Erinnerung, daß manche andere nicht gleich erhabene Seelen zu derselben höhern Vollkommenheit und Beschaulichkeit gelangt sind, wie Isidor, ein einfacher Ackersmann in Spanien, Theresia und Katharina von Siena, und jener unvergleichliche Einsiedler Gregor Lopez u. s. w. Jeder Christ, wenn er sonst mit reiner Absicht und ernstem Willen diesen Weg des innern Lebens betritt, und sollte auch sein Verstand nur wenig ausgebildet, und zu höheren Betrachtungen unfähig seyn, sollte er sogar bei dieser Uebung sich nicht einmal mit Lesung eines Buches nachhelfen können, wofern er anders von den wichtigsten Religionsartikeln eine richtige Kenntniß hat, und in seinem Herzen oft Uebungen der Liebe Gottes erweckt, ein solcher Mensch, sage ich, Mann oder Weib, ersteigt nicht selten eine höhere Stufe der Vereinigung mit Gott als selbst die namhaftesten Gelehrten, und gelangt sogar zu jenem vollkommneren Leben, wovon der Apostel spricht: *Vivo, jam non ego etc.*, ich lebe, nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir." (Gal. II. 20) Endlich, um jeder Täuschung vorzubeugen, muß hier bemerkt werden, daß, wenn Menschen von andern Religionen diesen mystischen und in seinen Wirkungen so wunderbaren Umgang mit Gott nachzuahmen suchen, was nicht selten der Fall ist bei den Wiedertäufern und den Famulisten u. s. w., der schwarze Urheber dieser falschen Mystik sich gleich zu erkennen gibt, da gewöhnlich solche Menschen von Fleischeslust, Stolz und Bosheit nicht frei sind, und es sich bald herausstellt, daß sie keine andere Absicht haben, als die Menschen durch solche angebliche Offenbarungen zu täuschen.

Die mystische Theologie ist aber keineswegs eine Erfindung der Mönche, als hätten sie sich dadurch das Ansehen geben wollen, daß sie vorzugsweise vor andern Menschen die Mittel besäßen, Gott nahe zu kommen. Diese Thatsache geht daraus hervor, daß die Vorschriften der christlichen Mystik, wenigstens ihrer Wesenheit nach, wie den Schriften der ältesten Kirchenlehrer, wie Dionysius Areopagita, Augustinus, Basilius, Johannes Cassianus, Hieronymus ꝛc. ꝛc., sich vorfinden; und daß diese heiligen Väter eine sehr hohe Stufe der Beschaulichkeit erreicht haben, obschon ihr Leben sonst ein sehr thätiges war. — Als erste Meister hierin gelten in der letzten Zeit die zwei berühmten Bischöfe Franz von Sales

Digitized by Google

und Karl Borromäus; dieser letztere, der Erzbischof in Mailand und Cardinal war, ist besonders wegen seines thätigen Seeleneifers bekannt.

Wenn aber gleichwohl das thätige Leben mit dem beschaulichen sich vereinigen läßt, so darf doch nicht geläugnet werden, daß die Absonderung von der Welt, die Einsamkeit und das Stillschweigen gewaltige Förderungsmittel der Beschaulichkeit sind. Wer aber über diesen Gegenstand weitere Erklärung verlangt, der lese hierüber die Schriften Tauler's, des Bischofs von Genf, der h. Theresia und die *Perle évangélique*.

7. Zur Erreichung meines besondern Zweckes genügte mir die Ueberzeugung, daß sowohl schriftliche Regeln als praktische Führer, das innere Leben betreffend, außer der katholischen Kirche vergebens gesucht würden. Ganz besonders ist mir häufig aufgefallen, daß die Protestanten nicht einmal diese Regeln von den Katholiken angenommen, um davon Gebrauch zu machen. Dieß konnte ich mir nicht anders erklären als durch die Worte: *„Spiritus Sanctus non est extra Ecclesiam.* Der h. Geist wirket nicht außer der Kirche, noch spendet Er anderswo seine besonderen Gaben aus. Darüber stellte ich noch folgende erklärende Betrachtung an: Die Protestanten haben die evangelischen Räthe, die freiwillige Armuth ꝛc. ꝛc. verworfen, und haben aus Habsucht, alle Einkünfte, welche zum Unterhalte der in Klöstern dem beschaulichen Leben obliegenden Menschen gewaltthätig an sich gezogen, und so entbehren sie nun selbst der Mittel, die zum beschaulichen Leben führen konnten. Wären sie aber auch im Besitze dieser Mittel, so würden sie dennoch keinen Gebrauch davon machen aus Furcht, vor den Ihrigen als Halbkatholiken angesehen zu werden. Indeß wissen sie so wenig von Beschaulichkeit, daß selbst dieses Wort ihnen fremd ist, ich meine den mystischen Sinn desselben.

8. Nachdem ich aber, wider alle Erwartung, den Schatz der wahren Frömmigkeit in der katholischen Kirche gefunden hatte, wie auch den Weg zu jener innern Vereinigung, welche den Menschen gleichsam der Natur Gottes theilhaft macht, so blieb mir nichts übrig als mit dem Psalmisten auszurufen: *„Quis dabit mihi pennas sicut Columbæ . . .?* Wer wird mir Flügel geben, gleich der Taube, daß ich fliege, und zur Ruhe komme?" mich erhebe über den Weltkreis, und in die stille Einsamkeit fliehe? In jene Einsamkeit, wohin Gott seine Lieblinge führt, wo „Er an ihr Herz redet," vertraulich mit ihnen umgeht? Ich war überzeugt, daß, wenn die Wahrheit mir leuchten soll, sie mir nicht anders erscheinen könne als umgeben von dem Strahl der Heiligkeit, und daß die Kirche, welche auf eine so vollkommene Weise die Menschen in der Liebe Gottes unterrichtet, sie in der Lehre, Gott zu erkennen, nicht irre führen werde. Mit einem Wort, ich war um so geneigter mich der Authorität der Kirche zu unterwerfen, da sie mir das Mittel an die Hand gab, mich gegen Stolz und Selbstsucht zu waffnen und zu wahren.

9. Anlangend die oben erwähnten Vorurtheile und die mehrfachen Be-

Digitized by Google

ſchuldigungen, welche ich früher der römiſchen Kirche aufgebürdet, finde ich jetzt, daß dieſelbe leicht widerlegt werden können. Die erſte Beſchuldigung fällt auf Chriſtus ſelbſt zurück. Die Sectirer ſehen nemlich es als ein unverzeihliches Verbrechen an, daß für den Lebensunterhalt und die äußerliche Würde der Geiſtlichkeit geſorgt worden, und darum haben ſie Alles gethan, um ſie in einen Zuſtand von Bettelei und Verachtung herabzuwürdigen. Dieß waren nie die Geſinnungen der katholiſchen Chriſten: ſie haben vielmehr, zu allen Zeiten, gegen ihre Geiſtlichkeit der zweifachen Pflicht der ihr gebührenden Achtung und ihres Lebensunterhaltes Genüge gethan; und dennoch gibt es keine religiöſe Geſellſchaft, welche ſo ſtreng den Geiz, den Wucher und die Simonie beſtraft, wie die katholiſche Kirche. Was die zweite Beſchuldigung betrifft, nemlich die Verſchwendung der Losſprechung und der Abläſſe, ſo erkleckt die Erwähnung, daß ein ſolcher Mißbrauch vom tridentiniſchen Kirchenrath ausdrücklich verdammt worden. Es iſt alſo eine Ungerechtigkeit ohne Gleichen, die Kirche dieſes Mißbrauches zu beſchuldigen, als öffnete ſie vorzüglich den Reichen die Himmelspforte, da doch dieſer Vorwurf nur einzelne habſüchtige Prieſter treffen mag, welche vielmehr durch ſolche falſche Verſprechungen ſich ſelbſt und Andern den Himmel verſchließen. Die dritte Beſchuldigung (allzumilde Behandlung des Wuchers und der Simonie) trifft blos die Privatanſichten einzelner Caſuiſten, welche von der Kirche und dem Papſte ausdrücklich und ſcharf bezüchtigt und verdammt worden. Hinſichtlich der vierten Beſchuldigung geſtehe ich aufrichtig, daß die Verſchwendung der Abſolution an die größten Verbrechen, und die faſt lächerlichen Bußen gegen geringere Vergehen ziemlich überhand genommen; daran hatte aber die Kirche keine Schuld. Ich beweiſe es ebenfalls aus der Lehre des Kirchenraths von Trient, deſſen Geiſt in allen Schriften des h. Karl Borromäus wehet. Es iſt bekannt, wie ſehr dieſer h. Biſchof ſich an dieſem Concilium betheiligte und wie er, gleich nach deſſen Schluße, alle ſeine Kräfte aufgeboten, um die alte Kirchenzucht im Geiſte des Conciliums wieder herzuſtellen. Die fünfte Beſchuldigung geht ebenfalls nur einzelne Perſonen an, ſie kann alſo nicht der Kirche aufgebürdet werden. Daſſelbe kann man von der ſechsten und letzten behaupten. Denn verſteht man durch die unvollkommene Reue (Attritio) einen Schmerz über die begangenen Sünden, ohne alle Liebe zu Gott, blos allein aus Furcht vor der Hölle, ſo hat die Kirche ſtets gelehrt, daß ein ſolcher Schmerz nicht hinlänglich iſt, um im Bußſacramente die Nachlaſſung der Sünden zu erhalten, und ich kenne wirklich keinen einzigen Kirchenvater, der eine ſo abgeſchmackte Lehre behauptet hätte: daß nemlich der Sünder, ſelbſt ohne alle Liebe, die Verzeihung der Sünden erhalten könne. Laßt uns vielmehr hören, wie der Kirchenrath von Trient ſich hierüber ausdrückt: „Die unvollkommene Reue (attritio), ſagt er, bereitet den „Sünder vor, die Gnade der Rechtfertigung im Sacramente der Buße zu „empfangen; ſie macht keineswegs den Menſchen zum Heuchler, noch zu

Digitized by Google

„einem größern Sünder; sondern sie ist eine Gabe von Gott und ein „Antrieb des h. Geistes, der zwar noch nicht in uns wohnt, sondern uns „blos antreibt, der dem Büßer, durch seinen Beistand, den Weg zur „Rechtfertigung bahnt.“ (Sess. 14. c. 4.)

Es ist nicht möglich sich mit mehr Milde, Klugheit und Frömmigkeit auszudrücken.

Ich schließe nun mit folgender Bemerkung: Aergernisse werden und müssen allzeit in der Kirche vorkommen, der Heiland selbst hat es vorausgesagt. Zugleich hat Er auch ein furchtbares Weh ausgesprochen über die Urheber des Aergernisses und Jenen die Seligkeit verheißen, welche sich nicht ärgern lassen, das heißt, in ihrem Herzen den Aergernissen nicht beistimmen, noch aus Haß den h. Engeln vorgreifen, die allein von Gott die Sendung erhalten haben, am Ende der Welt alle Aergernisse zu sammeln.

Kapitel LXXVI und Schluß.

Der Verfasser begegnet der Beschuldigung, als hätte er aus Unbestand die Religion gewechselt, und weil die von ihm verlassene Religion damals verfolgt war.

Bevor ich meine Feder niederlege, antworte ich mit einem gewissen Gefühle der Entrüstung und des Schmerzes auf zwei Beschuldigungen, mit denen ich seit meinem Uebertritt zur katholischen Religion belastet worden. Die erste ist ein Vorwurf der Unbeständigkeit. Der Unwille, den mir dieser Vorwurf einflößt, hat seinen Grund in der Achtung und Liebe, die ich meinen Gegnern schuldig bin, welche sich meines Erachtens von der Leidenschaft haben hinreißen lassen, das heißt, von der Verachtung jeder Religion überhaupt.

Leute die darin kein Vergehen erblicken, wenn ein Mensch, der einen neuen Erwerbzweig entdeckt hat, deßhalb dem bis dahin betriebenen Handel entsagt, und die neue Fundgrube ausbeutet; Leute, die einem Menschen gern verzeihen, der ein philosophisches System gegen ein anderes vertauscht, das die Wahrheit ihm näher zu rücken scheint, oder weil es ihm den Reiz der Neuheit oder der Seltsamkeit bietet; Leute, die es als eine Thorheit oder als eine Sonderbarkeit ansehen, wenn sie nicht den neuen Moden in Bezug auf Kleidung, Denk- und Sprachweise sich anbequemen; Leute endlich, die alle diese Aenderungen gut, nützlich und empfehlungswürdig finden, und weit davon entfernt sind, die Liebhaber derselben der Wandelbarkeit zu bezeihen, diese nämlichen Leute, sage ich, sehen darin ein Verbrechen, wenn man aus Gewissenspflicht und um der Verherrlichung Gottes willen die Religion wechselt. Also die Religion allein darf man nicht ändern, sie möge gut oder schlecht seyn; und zur Schmach gereicht es mithin einem Menschen, der sich auf dem Wege zur Hölle befindet, und sich davon ent-

Digitized by Google

fernt, oder auf das Himmelreich Ansprüche geltend machen will, es sey denn daß die Geburt ihm das Recht dazu verleihe.

Nach diesem Grundsatze wären die Juden und Heiden, welche den Weltheiland nicht anerkennen wollten, — die Ersten um ihren alten Rabbis treu zu bleiben, die Andern, um den Dienst ihrer Götzen, die sie gründlich verachteten, nicht zu entsagen, — die Juden und Heiden, sage ich, verdienten nach der Meinung dieser Leute wegen ihrer Standhaftigkeit belobt zu werden. Die Apostel dagegen, weil sie die Worte des Lebens empfangen haben, müssen sich den Tadel und die Rügen der Logiker gefallen lassen. Was mich betrifft, so gestehe ich, daß sogar, wenn ich das Zeugniß der Kirchenväter, welche einhellig die Spaltung und Ketzerei als eines der größten und unverzeihlichsten Verbrechen brandmarken, nicht für mich gehabt hätte, derselben Nutzlosigkeit für meine Seele für mich eine hinreichende Ursache gewesen wäre, mich von ihnen loszusagen und diese meine Trennung laut und öffentlich zu verkünden.

Der Apostel befiehlt uns: „Alles zu prüfen," und ich bin versichert, daß meine Widersacher in dieser Hinsicht mit dem Apostel übereinstimmen, geschähe es auch nur blos aus einem natürlichen Gefühle der Neugierde. Er setzt aber noch hinzu: „Das Gute behaltet." Nun eben hierin werden sie dem Apostel nicht beistimmen, weil sie sagen: Behaltet was ihr bishero behalten habt, es mag gut oder schlecht seyn. Eure Vernunft soll unterscheiden, was gut ist, sie soll aber eher verwerfen, was besser ist, als dem Vorwurfe der Unbeständigkeit sich aussetzen.

Hätte ich in der That dem Guten, welches ich als Protestant besessen, entsagt; wäre meine Treue gegen meinen König, meine Liebe zu meinem Vaterlande und meinen Freunden durch diesen Wechsel nicht verstärkt worden, so würde ich wahrlich ob eines solchen Vorwurfes erröthen. Jetzt aber schäme ich mich vielmehr und bin von Schmerzgefühl ergriffen für meine Gegner; es wird mich daher gegen sie keine andere Rache anwandeln, als das Gebet, daß Gott ihnen die Gnade verleihen möchte, nach meinem Beispiele denselben Fehler des Unbestandes zu begehen, oder doch wenigstens ihren gottlosen Grundsatz aufzugeben.

Zum Schlusse bitte ich sie, ein wenig nachzusehen, ob sie nicht ihre eigenen Züge erkennen in dem Gemälde, das der h. Augustin von einigen seiner Zeitgenossen entwirft, indem er schreibt:[1] „Sie fürchten, während dieses kurzen Lebenslaufes für unbeständig gehalten zu werden, tragen aber kein Bedenken, sich für die ganze Ewigkeit zu verdammen." Meine Gegner sollen mir sagen, ob derselbe Kirchenvater nicht meine Schuldlosigkeit ausspricht in diesen andern Worten? „Gleich wie ein Mensch, der einer wahren Meinung treu bleibt, Lob verdient, eben so ist ein Anderer, der in einer

1. *De Baptismo contra Donat. l.* 2.

Digitized by Google

falschen Meinung verharrt, tadelnswürdig. Nie einem falschen Grundsatze angehangen zu haben, ist lobenswerth; nicht weniger verdienstvoll ist es aber, ihn zu verlassen, nachdem man ihm beigepflichtet.“ [1] Vernehmen wir ebenfalls, was der h. Ambrosius sagt: „Es ist kein Alter zu weit vorgerückt, um nicht was Gutes zu lernen; nur das Alter, das sich nicht zu bessern weiß, muß erröthen. Es ist keine Schande, sich zum Bessern zu wenden.“ [2]

Der Vorwurf, den ich so eben abgewiesen, vergreift sich an meinem Urtheilsvermögen. Dieser Andere aber verletzt meine Ehre. Man beschuldigt mich des Undankes, weil ich meine Religion verlassen habe im Augenblicke, wo sie der Verfolgung blos gestellt war, eine Religion, in der ich erzogen worden, und der ich für bedeutende Gunsterweise zu Dank verpflichtet war. Darauf erwidere ich: 1. Wenn es Gott gefallen hat, sich gewisser trauervollen Umstände zu bedienen, um mich zu erleuchten, war ich berechtigt, dem Lichte freiwillig die Augen zu verschließen? 2. Wäre ich, nach dem Beispiele vieler Andern, aus dem Lager der Verfolgten in das der Verfolger übergegangen, so hätte man wahrlich meine Absichten verdächtigen können; da ist aber meine Wahl auf eine Kirche gefallen, der zur Friedens- wie zur Kriegszeit das beständige Loos beschieden war, verfolgt zu werden, namentlich und besonders in diesem Lande sich nur auf Verfolgung erwarten konnte, welcher Partei es immerhin gelingen mochte, die Oberhand zu gewinnen. Und in der That, wenn der König, welcher die Katholiken für sich hatte, abermal den Thron besteigen sollte, so konnten diese im besten Falle nichts anders hoffen, als die Wiederkehr der ehemaligen Gewaltthätigkeiten gegen ihre Güter und Personen. Und wirklich übten gewisse Leute auf den Souverain einen so gewaltigen Einfluß und mißbrauchten dergestalt seine Güte, daß, während die Katholiken für die Sache des Königs ihr Vermögen aufopferten und ihr Leben preis gaben, die Gesetze jeden Tag wider sie verschärft und stets unerträglicher wurden, und mußten sich gefallen lassen, ihre Kinder ihnen entzogen und derselben Seelen der Kirche entfremdet zu sehen. Dieß war, im Falle die königliche Partei siegte, das Loos der Religion, die ich annahm. Errangen dagegen die blutigen Anschläge der Presbyterianer die Oberhand, wie voraus zu sehen war, welcher Bedrückungen und Schreckensherrschaften mußten die armen Katholiken gegenwärtig seyn? Auf welche empörende Ausschreitungen mußte man sich gefaßt halten von Seiten einer Partei, die im Brauche hat, die Gewissen der Andersdenkenden zu tyrannisiren? einer Partei, welche die bekannten Blutgesetze wider die Katholiken hervorgerufen, und zwar nicht sowohl aus Haß gegen den Katholicismus, denn aus politischen Gründen, das heißt, um dem Könige Fallstricke zu legen. Und in der That war es nicht der treuloseste Anschlag,

---

1 *Contra Crescon. l* 3.

2. *Epist. ad Valentin. Imperat.*

Digitized by Google

den König dadurch zu Grund zu richten, daß man ihn des Papismus verdächtig machte, sobald er eine neue religiöse Ceremonie vorschrieb oder die Strenge der Gesetze milderte, wenn sie irgend einen unschuldigen Priester trafen? Was konnte man endlich erwarten von Menschen, die nicht einmal ihrer Freunde schonten, indem man von denselben verlangte, ihr Leben zu opfern, um sie von der Tyrannei zu befreien, und gegen die man nach der Hand die allerfurchtbarste, noch nie gesehene, Tyrannei ausübte? Es hat aber Gott gefallen, auf eine ganz außerordentliche Weise das Gebiß dieser Löwen zu zerschlagen, und die Schicksale des Volkes in die Hände eines mitleidigen Mannes zu legen. . . . .

Allein alle diese Dinge konnte ich weder wünschen noch hoffen zur Zeit, wo ich katholisch wurde; denn damals dachte ich so wenig, mich deßhalb von meiner Religion zu trennen, weil ich sie verfolgt glaubte, daß ich vielmehr der Verfolgung entgegen ging, und zwar einer Verfolgung, welche die Katholiken mit einer Freudigkeit und Ausdauer bestanden, die ich nicht anders als bewundern konnte. Es war also im Gegentheil eben diese Verfolgung, welche meine Bekehrung verursachte. Für sie entsagte ich gegenwärtigen und sichern Vortheilen, ohne die geringste Hoffnung zukünftiger Entschädigung. Für sie erachtete ich meine Entfernung von meinem Vaterlande, von meiner Verwandtschaft und von meinen theuern Freunden als einen großen Gewinn. Endlich wegen dieser Verfolgung kann ich jetzt, ohne mich zu beklagen, allenthalben vernehmen, daß man mich einen Religionsflüchtigen nennt, aus Ursache, weil diese Religion verfolgt war, da ich im Gegentheil gerade eine verfolgte Religion annahm, und zwar verfolgt von einer Secte, welche sich für ungerecht verfolgt hielt, während sie die Katholiken verfolgte.

Indem ich also dieser glücklichen Schuld meiner Unbeständigkeit mich erfreue und rühme, wie nicht minder der ungereimten Bezüchtigung, die Wahrheit aus Furcht der Verfolgung verlassen zu haben, bekümmere ich mich sofort nicht mehr um die Angriffe meiner blinden Ankläger; ich wende mich an den tausendmal gepriesenen Urheber meiner Umwandlung und spreche zu ihm mit den Worten des h. Augustinus: „Gratias tibi ago, illuminator et liberator meus etc. Ich sage dir Dank, mein Erleuchter und mein Befreier, weil Du Licht in meine Seele gebracht, und dich mir zu erkennen gegeben hast. Zwar habe ich dich zu spät kennen gelernt, o alte Wahrheit! o ewige Wahrheit.“[1] Mit dem h. Ambrosius werde ich beten: „Beschirme, o Herr, dein eigenes Werk. Bewahre die Gabe, die du in deiner Güte zu einer Zeit, wo ich mich von dir entfernt, mir geschenkt hast,“[2] und die ich anzunehmen so lang mich geweigert hatte. Amen.

---

1. *S. Aug. Soliloq. c.* 33.
2. *S. Ambr. Pœnit. l.* 2. *c.* 8.

Digitized by Google

Johann Ludwig von Rouvrai,

erſter franzöſiſch-calviniſcher Prediger zu Bern.

1648.

Das Zeugniß, welches die Herren der Stadt und des Kantons Bern dieſem Convertiten gegeben haben, iſt das ſchönſte biographiſche Monument, das wir ihm ſetzen können. Wir theilen es daher ſogleich in einer deutſchen Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen hier wörtlich mit:

„Wir Schultheiß und Rath der Stadt Bern thun hiermit kund und zu wiſſen, daß der hochanſehnliche, gelehrte und wiſſenſchaftliche, unſer ſehr theuerer und ſehr treuer Johann Ludwig von Rouvrai an der franzöſiſchen Kirche dieſer unſer Hauptſtadt während mehrer Jahre das heilige Predigtamt bekleidet habe. Da er uns mit mehrfachen Gründen vorgeſtellt, wie überaus nachtheilig die Luft zu Bern auf ſeine Geſundheit wirke und uns den Wunſch ausgedrückt, an die erledigte Kirche unſerer Stadt Peterlingen befördert und mit Zeugniſſen verſehen zu werden, wie daß er ſowohl während ſeiner Amtsführung in dieſer unſerer Hauptſtadt, wie auch in unſerer Stadt Yverdun, wo er früher als Prediger angeſtellt geweſen, ſeinen Pflichterfüllungen treu obgelegen: ſo haben Wir ſein inſtändiges Begehren, obſchon mit großem Bedauern wegen ſeiner ſeltenen Lehrfähigkeit und vorzüglichen Sittenreinheit, welche Uns veranlaßt haben, ihn mit der oberſten franzöſiſchen Predigtſtelle unſers Kantons in unſerer Hauptſtadt zu betrauen, in Betracht gezogen, und mit der erwähnten Predigamtswürde in gedachter Stadt Peterlingen beſtallt. Desſelbigengleichen bekennen und bezeugen Wir in aller Wahrheit, daß Wir niemals an ihm nicht im Geringſten etwas gefunden haben, das mit ſeinem Amte nicht in Einklang geweſen wäre, und daß er während der ganzen Zeit, in welcher er ſowohl in dieſer Unſrer Hauptſtadt als in Yverdun ſein Predigtamt ausgeübt, ſich zu unſerer großen Zufriedenheit mit aller

Digitized by Google

Gewandtheit und Weisheit benommen habe, so daß wir uns gern der Hoffnung hingeben, er werde sofort die großen und seltenen Gaben, die ihm Gott so reichlich verliehen hat, dermaßen verwerthen, daß Gott dadurch verherrlicht und seine heilige Kirche erbaut werde. Mit dieser Zuversicht versprechen Wir ihm alle unsere ordentlichen und außerordentlichen Gnaden und Gunsterweise bei allen sich darbietenden Veranlassungen, kraft gegenwärtiger mit Unserm gewöhnlichen Siegel versehenen Urkunde den 14. Juli 1648."[1]

Den Berner Herren und dem belobten Prediger erging es aber wie der Synagoge zu Jerusalem und dem großen Juden von Tarsus, der nach Damascus entsendet worden, um daselbst die Christen zu verfolgen. Die Verbreitung des Irrthums ist die gefährlichste und verwerflichste aller gegen die wahre Kirche gerichteten Anschläge und Verfolgungen. Ob Hr. von Rouvrai, wie Saulus auf dem Wege nach Damascus, auf seiner Wanderung nach Peterlingen plötzlich von den himmlischen Lichtstrahlen getroffen wurde oder im Augenblicke seiner Abreise von Bern, wird nicht gesagt. Soviel ist jedoch gewiß, daß er gleich Saulus wie durch ein Wunder urplötzlich umgeschaffen wurde, im folgenden Jahre 1649 wider den Calvinismus ein Buch in Druck gegeben, das denselben in einem überaus heftigen Sturmlaufe nach allen Seiten überfällt und nichts unangegriffen an ihm läßt. Die Schrift führt den drastischen Titel „Der Gräuel des Calvinismus: *L'Abomination du Calvinisme par Jean Lovis de Rovvrai, Professeur en Théologie, ci-devant premier Ministre français du Canton de Berne en Suisse.* Tome I.[2] Paris M.DC.L. in 4°.

In einem Votum, das dem Werke vorangeht, und an die allerseligste Gottesmutter gerichtet ist, beklagt Rouvrai seine bisherige Blindheit und Verirrung und wünscht sich Glück, daß endlich die Sonne der Wahrheit seinem Geist und Herzen geleuchtet habe. Daraus ersehen wir, daß die Bitterkeit der Früchte der neuen Lehre ihn zur Besinnung gebracht und daß er, nachdem er lange Jahre Zeuge der gräulichen Verwüstungen der sogenannten Reformation gewesen, sich unwiderstehlich zur wahren Kirche Christi zurückgezogen fühlte. Es scheint, daß

---

1. In einer Anmerkung heißt es: „Der Verfasser (von Rouvrai) erhielt dieses Zeugniß am Vorabend seiner Abreise von Bern. Das Original mit dem großen Insiegel der Herren der Stadt Bern steht Jedermann zur Einsicht."

2. Ob ein zweiter Band erschienen, möchten wir bezweifeln.

Digitized by Google

er zu Freiburg im Uechtland im Jahr 1649 das katholiſche Glaubensbekenntniß abgelegt und bald nachher obiges Werk in Druck gegeben, nachdem er bei dem Biſchof und Grafen von Lauſanne, Don Johann von Watteville, die Druckgenehmigung eingeholt hatte, welche ihm ſofort im März 1649 ausgefertigt wurde. In dieſer Approbation leſen wir, daß Rouvrai ſogleich in der Diözeſe Lauſanne als Profeſſor der Theologie angeſtellt worden iſt.

Während des Druckes dieſer Schrift erhielt Rouvrai eine Menge Gratulationsſchreiben, aber zugleich auch in einem Briefe ein heftiges Gift, das ihn dem Tode nahe brachte; ſo daß er eilends mit den Sterbſakramenten verſehen werden mußte. Wie durch ein Wunder ward er durch die Fürbitte der Gottesmutter, des h. Joſeph und des h. Franz von Sales, vom Tode gerettet. Dieſer letzte Umſtand hat ihn nachher unter Anderm zu folgenden drei Diſtychen, die er als Votivtafel ſeiner Beſchützerin Maria geſetzt, veranlaßt:

AD BEATISSIMAM VIRGINEM LAURETANAM.

Laureti vitam dederas hominique Deoque,
Nunc data Laureti vita secunda mihi est.
Vitam vivo tuam, depulso vivo veneno,
Sic mea vita tua est, sic tua vita mea est.
Dum vivam, vivent, Virgo, tua nomina, vivent,
Et mea vita, tui vita favoris, erit.

Weniger zärtlich und fromm, aber poetiſcher tönt folgendes an Rouvrai gerichtetes Epinicium oder Siegeslied, cum felicius hæresim exueret, quam hercules toxicatam Deianiræ vestem.

Incautus periit (fama est) Tyrinthius heros,
Cum misit tacitam Deianira luem.
Serus erat Chiron: tenuit præcordia virus:
Herculis hic clava, hîc robora nulla valent.
Occidit Oetheos Alcides insilit ignes:
Vestis centauri sanguine tincta necat.
Fabula sit flet hæc, facta est verissima *Rouvrai*,
In te, ast eventu non fuit illa pari.
Hæresis heu! quantâ conspersam colchide vestem
Delira incauto Deianira dedit?
Inde graves tacitè fodicabant pectora curæ,
Ductaque nox querulis irrequieta sonis.
Scripserat oblatâ latitans in veste venenum,
Tessalice hæreticâ, *Calve*, quod arte paras.

Digitized by Google

Ergo peris, Rouvrai! poteras perisse videri:
Deponenda tuæ toxica vestis erant.
Nil moror, inquis, et en! Centauri taba cruenti
Cerno, quam misit dira gebenna luem.
Iam sapio sanasque sequor prudentior artes:
Præmia stigmatico sed mihi danda seni.
Præmia quæ referam hæretica pro peste? *libellus*
Hic erit in Calvum clava *futura* caput.
Posuit obsequentissimus Franciscus Augustus Allobrox.

Der Titel des Buches: „Gräuel des Calvinismus", iſt eben ſo pikant als deſſen Anlage. Es zerfällt in dreizehn Abſchnitte, worin bewieſen werden ſoll, „daß der Calvinismus ohne Kirche, ohne Reli„gion, ohne Reform, ohne Schrift oder Gotteswort, ohne Glauben, „ohne Sacramente, ohne Opfer und Opferprieſter, ohne Glaubens„ſymbol, ein Abfluß aller Ketzereien, ein Feind der Könige und geiſt„lichen Machthaber, ein Feind der Kirchendiener, ſogar ein Feind „des Glaubens, ein Feind Gottes und ſeiner Heiligen iſt."

Das Buch iſt offenbar in aller Eile im erſten Feuereifer der Bekehrung geſchrieben worden. Es enthält ſchöne und vortreffliche Gedanken, ſchlagende Betrachtungen und lebendige Schilderungen; es würde aber mehr Intereſſe bieten, mehr Nutzen ſtiften und nachhaltigeren Effect machen, wenn es ruhiger, wiſſenſchaftlicher und weniger weitſchweifig durchgeführt wäre. Beim Anblick der durch die neuen Lehren angerichteten beweinenswerthen Verheerungen geſtattet er begreiflicher Weiſe der Einbildungskraft, dem Schmerz und der Aufregung zu freien Lauf, und begnügt ſich manchmal, anſtatt der Belege, mit ätzenden Schlagwörtern.

Daß der Calvinismus ohne Kirche iſt, beweiſet von Rouvrai hauptſächlich dadurch, daß deſſen ſogenannte Kirche kein einziges Kennzeichen der apoſtoliſchen Kirche beſitzet, etwas ganz nagelneues vorſtellt, mithin keine chriſtliche Kirche ſein kann. Afterkirche heißt ſoviel als Nichtkirche.

Die Religionsloſigkeit des Calvinismus bezüchtigt er alſo: Der Calviniſt rühmt ſich, den Weg der Religion zu gehen; vielmehr aber entfernt er ſich von demſelben, wenn er durch Verſchwörung und Rebellion die beſtehende Religion Jeſu Chriſti untergräbt, ſchmäht und bekriegt. Da alſo ſein Verbrechen im höchſten Grade majeſtätverletzend iſt, ſo verſündigt er ſich gegen den Zweck Gottes, gegen die vorgeſteckten Wege, gegen die nothwendigen Mittel, mit Chriſtus zu ſeyn, weil der Calviniſt die Wahrheiten, welche der Sohn Gottes ſelbſt die Kirche gelehrt hat, verwirft, um ſeiner individuellen Laune zu folgen.

Digitized by Google

Gott hat eine Religion gegründet, welche nichts anders ist als ein rechtmäßiges Bekenntniß der Wahrheiten, die der Mensch glauben, und der Tugenden, die er üben muß, um selig zu werden. — Gleichwie Gott der einzige Urgrund der Natur ist, so ist er auch der einzige Urgrund der Gnade. Das Naturgesetz, das geschriebene Gesetz, die evangelische Gnade bilden das Gewirk dieser Religion. Unter dem ersten Gesetze diente das Weltall zum Tempel, der Familienverein zur Kirche, das Gewölke des Himmels und der Umfang der Erde zur heiligen Schrift. Die zweite Epoche stand unter dem Gesetze Mosis, welcher eine Wissenschaft lehrte, deren Wurzeln bitter waren, deren Elemente die Zukunft in sich schlossen und einen vollkommenen Abriß der dritten Epoche darstellten. Dieses Gesetz lieferte dem Menschen ein vollkommenes Gemälde, welches die Schatten aufhellte, und ihn das aus den Finsternissen strahlende Licht sehen ließ. Diese drei Zustände hatten nur Eine Religion, wie sie nur Einen Gott, Eine Wahrheit, Einen in dem Gesetze der Natur geoffenbarten, von den Israeliten unter Moses gehofften und erwarteten, und in der Zeitfülle von den Christen besessenen Christus hatten. Die Patriarchen wurden durch die Wunder, die Israeliten durch das auf Sinai verkündete Gesetz, die Christen durch die Lehre und Beispiele Jesu regiert; und diese Lehre ist allein entweder in dem geschriebenen oder in den durch den Mund der Kirche gelehrten Ueberlieferungen enthalten. Diese ganze Religionsordnung hat Calvin (*l'infame Calvin*, sagt der Verfasser) gestört, ist aus derselben herausgetreten und hat die Wahrheit durch eine Menge Lügen und Gotteslästerungen ersetzt, also seine Anhänger aus der Religion hinausgetrieben.

Den Satz, daß der Calvinismus ohne Reformation ist, erörtert Rouvrai im dritten Abschnitt, Gräuel überschrieben. Als Specimen geben wir hier nur folgenden kurzen Auszug.

1. Das Alterthum ist mit der Weisheit verbündet und gränzt an die Gottheit. Das Greisenalter und die Zeitlänge verschaffen Ansehen; die Neuheit dagegen ist allzeit gefährlich; das Ebenbild geht dem Conterfei voran, und die Wahrheit ist älter als die Lüge. Die Kirche in ihrem Besitzthume hat die Kennzeichen der undenklichen Zeit; die Klöster, die Spitäler, die Stiftungen, die Kirchenbauten, die heiligen Gefäße bezeugen das Alterthum der katholischen Religion; ihre Concilien, ihre Kirchenväter, ihre Bischöfe und Märtyrer verkünden die Einheit ihres Glaubens. Die Afterreligion kann nicht die Wahre seyn, sonst hätte sie schon vor ihrem Erscheinen die Verfinsterung oder die Eklipse ihrer großen Zeitlänge bestanden. Erst vor kurzer Zeit ist sie in ihrem Reformationskleide zu Tag gekommen und unter diesem Schleier begeht sie eine unverschämte Lüge, indem sie sich „die Religion Jesu Christi, der Apostel und der Hei-

Digitized by Google

ligen“ nennt. Sie kann nicht Jesu Christo angehören; denn da die Religion des Gekreuzigten niemals verunstaltet war, so brauchte sie auch nicht reformirt zu werden; welcher Mensch wird sich wohl anmaßen, Christum oder seine Religion zu reformiren? Die Kirche Christi hatte vor Calvin ihre wesentliche Gestalt oder nicht, Ja oder Nein; hatte sie dieselbe, warum sie reformiren? hatte sie dieselbe nicht, so war sie nicht mehr die Kirche und hatte folglich keineswegs vonnöthen, reformirt zu werden, eben weil sie nicht mehr vorhanden war: denn ihre wesentliche Gestalt kann nicht ohne Religion bestehen, da sie nichts anders ist als „die Wahrheit des Glaubens und der Sakramente.“ War vor Calvin kein Glaube, kein Sakrament da? Der Calvinist sagt, man mußte der Kirche ihre zufällige Gestalt wiedergeben, das heißt, die „Schönheit der Sitten.“ Diese Antwort aber findet ihre Widerlegung in der Reformation Calvin's, die sich an dem Glauben, an den Sakramenten und an allen wesentlichen Religionsartikeln vorgreift. Diese Schusterprediger suchen überall Muster und Leisten, bald wesentliche, bald unwesentliche, um denselben ihre Schlurren anzupassen.

2. Die Reformation bezweckt ein Doppelziel: „Die Abstellung der Mißbräuche und die Wiederherstellung der ursprünglichen Reinheit.“ Die Mißbräuche und das Verderben vergreifen sich an guten und unverfälschten Dingen, die Reinheit setzt aber voraus, daß ihr Gegenstand unbefleckt sey. Da möchte ich nun von den Calvinisten die Zeit der Mißbräuche und des Verderbens der Kirche erfahren. Weil sie sich einer strengen Kritik berühmen, so werden sie doch wohl die Zeit und die Orte bemerkt haben, wann und wo die Menschen angefangen haben zu essen, und der Hunger und Durst den neuen Krankheiten beigezählt worden. Konnte die Lehre der Kirche, ohne ihr Seyn aufzugeben, corrumpirt werden? War sie vernichtet, wie steht es mit der Fortdauer der Verheißung Christi? Hat sie fortbestanden, ungeachtet des Sittenverderbes, warum haben die Calvinisten sie verlassen, da doch Calvin in seiner Confession B. IV, K. 4. § 9. bekennt, daß die Kirchen, über welche der Papst zu befehlen hat, Kirchen geblieben; die Unregelmäßigkeit der Sitten soll von den rechtmäßigen Sittenrichtern in das rechte Geleise zurückgeführt werden; wird der Zweck nicht allemal erreicht, so berührt dieses die Natur und die Reinheit der Kirchenlehre nicht. Hat etwa die Religion durch diese Reformation eine neue Gestalt angenommen? Das Glaubensbekenntniß der Hugenoten gesteht es Art. 31. Sie geben also die Neuheit ihrer Religion zu; da aber jede neue Religion das Verdammungsurtheil mit sich führt, so kann die Religion Calvin's nicht die Religion Christi seyn, die seit so vielen Jahrhunderten bestanden und nie der Reformation bedurfte, in Gemäßheit der Verheißung Christi, daß er alle Tage bis ans Ende der Welt bei ihr seyn werde. Wo ist also die Reformation?

3. Die Calvinische Secte kann auch nicht die Religion der Apostel

Digitized by Google

seyn; denn was sie als Glaubenslehre aufstellt, ist himmelweit von der Lehre der Apostel entfernt. Die Apostel glaubten an die Dreieinigkeit und an derselben Anbetung. Calvin, nachdem er in seiner Institution, B. I. S. 13. § 5, als Antitrinitarier und Sabellianer von der Hypostasis, Person, Wesenheit und Dreieinigkeit gesprochen, sagt: „Ich wünschte, diese Worte wären vergraben;" und an derselben Stelle schreibt er: „es bestehe nur Ein Unterschied der Eigenschaften zwischen „den drei göttlichen Personen, wie auch nur Ein Unterschied der Vollkommenheit und der Thatäußerung," in dem Sinne, daß es eigentlich in der Trinität nur zwei Personen gebe. Im § 6 desselben Buches nennt er Person das einzige Seyn in der Wesenheit Gottes, was eine andere Gotteslästerung ist. In seinem Brief an die Polen S. 1973 wider Stancar sagt er: „Wir verwerfen die Ausdrücke Trinität und halten sie für albern, abgeschmackt und durchaus ruchlos....." Und eine solche Reformation soll eine Reformation seyn!

4. Die Apostel gehörten nicht zur reformirten Religion, weil sie an „die Nachlassung der Sünden" glaubten, der Calvinist dagegen nur eine zueignende oder „äußerliche Zueignung der Gerechtigkeit Jesu Christi" annimmt; — so, daß wenn die Sünden in diesem Leben nicht getilgt würden, es unmöglich wäre, mit der Lehre Calvin's folgende Schriftstellen in Einklang zu bringen: „Gott hat uns geliebt und uns rein gewaschen von unsern Sünden in seinem Blute," Apocal. I.[1] und: „Sieh das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt." Joh. I. Die Sünden der Calvinisten müssen also im Paradiese oder in der Hölle gestrichen werden; denn weil sie an kein Fegfeuer glauben, so können diese Sünden nur im Himmel getilgt werden, da die Einführung in die Herrlichkeit eine Reinigung voraussetzt, maßen nichts Unreines in das Himmelreich eingehen kann. Andererseits ist die Hölle kein Ort der Verzeihung, sondern der ewigen Strafe. Solcher Weise wären sie auf dieser Welt zugleich gerecht und sündeschuldig, ganz im Widerspruche mit dem h. Paulus, der II. Kor. VI. 14 sagt: „Welche Gemeinschaft hat „die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Oder wie kann sich Licht zu „Finsterniß gesellen?" Ich könnte mich darüber noch weiter verbreiten, um zu beweisen, welch ein tiefer Abgrund liegt zwischen dem Calvinismus und der Religion der Apostel; dieß Wenige genügt aber, um das Thier an seiner Spur zu erkennen..... Ist das eine Reformation?

5. Hinsichtlich der heiligen Kirchenlehrer, die das Kap. VI. der Hugenotischen Confession als solche anerkannt, möchte ich wissen, ob sie ihre

---

1. Vgl. auch Röm. V 6 und Hebr. I 3. Durch seinen Versöhnungstod hat Jesus für unsere Sünden genug gethan, und uns die Gnaden verdient, durch die wir uns bessern und in Zukunft die Sünde vermeiden können.

Digitized by Google

Seligkeit in der wahren Kirche gefunden haben. Die Sectirer können es nicht läugnen, ohne dem Evangelium zu widersprechen, weil es leicht daraus zu erweisen ist, daß die Kirche, die da glaubt und lehrt, was die Heiligen geglaubt und gelehrt haben, die wahre Kirche ist, in der man sein Seelenheil findet. Wäre die Kirche, welche sie verkündeten, seit so vielen Jahrhunderten bis zum Jahre 1535, wo Calvin seine Reformation begonnen, im Irrthum gewesen, so ist es auf der andern Seite wieder unstreitig, daß diese Heiligen eine Lehre vorgetragen und beobachtet haben, welche nichts weniger als nach dem Calvinismus riecht. Der h. Hilarius, Bischof von Poitiers, im vierten Jahrhundert, schreibt ausdrücklich in seinem sechsten Buche von der Trinität, daß es außer der Römischen Kirche keine andere Religion gebe." Dasselbe lehren alle griechischen und lateinischen Kirchenväter. Damit stimmen Athanasius, Ambrosius, Augustinus und andere Väter, welche Calvin heilig nennt, überein, die Calviniſten aber verwerfen die Lehre dieser Gottesmänner. Ist das Reformation?.....

Digitized by Google

Ludwig von Hörnigk,

Arzt, Rechtsverständiger und Staatsmann.

1648.

Vorwort.

Dieser gelehrte Convertit, dreifacher Doctor, nämlich der Philosophie, der Arzneikunde und der Rechte, wurde zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zu Leipzig von lutherischen Eltern geboren, erhielt nach Vollendung seiner glänzenden Studien die Stelle eines Stadtphysikus zu Frankfurt a/M. und wurde später Solms-Rödelheimischer Rath und Amtmann. Da er sich gerne mit Glaubensfragen beschäftigte und über das Entstehen und Bestehen des Protestantismus ernstliche Forschungen anstellte, konnte es ihm in Frankfurt wohl nicht fehlen, in Confessionsstreitigkeiten verwickelt zu werden. Das ist ihm auch wirklich begegnet, wie er selbst in der nachstehenden Vorrede meldet. Dieß veranlaßte ihn, im Jahr 1647 nach Mainz und bald darauf nach Wien zu reisen, wo er in Folge seiner theologischen Untersuchungen im Jahr 1648 das katholische Glaubensbekenntniß ablegte, und wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse in verschiedenen Zweigen der Wissenschaft kaiserlicher Rath und kaiserlicher Comes Palatinus ernannt wurde. Im Jahr 1652 kehrte von Hörnigk nach Mainz zurück, bekam eine Professur der Arzneikunde, wurde churfürstlicher Hofrath und 1658 Rector der dortigen Universität. Er war ebenfalls päpstlicher Büchercensor und Commissarius, und hatte, wie Schunk bemerkt,[1] sich nicht allein als Arzt, sondern auch als Rechtsgelehrter vielen Ruhm erworben. Er starb zu Mainz den 2. August 1667 und ward zu St. Emmeran beerdigt.

---

1. Beiträge zur Mainzer Geschichte Bd III. S. 309.

Digitized by Google

Hörnigk wird in den Jüdiſchen Merkwürdigkeiten von Schudt als ein großer Judenfeind bezeichnet, und in Paulini *Dissertt. Curiosis*, S. 9 ſteht ein Diplom, worin Hörnigk einen Schulmeiſter aus Creuznach Vicar ſeines pfalzgräflichen Amtes ernennt.

Unſer gelehrter gab im Jahre ſeines Uebertrittes die Gründe, die ihn zu dieſem Schritte bewogen haben, in Druck unter dem Titel: „Zwanzig Urſachen, umb welcher willen Ludovicus von Hör„nigk, der Rechten und Artzney Doctor etc. der Lutheriſchen Glau„bens-Opinion ab, hingegen der uralten Catholiſchen Religion und „Kirchen zugetreten. Wien 1648." 32 S. in 4°. Wir laſſen dieſe Schrift mit einigen Abkürzungen und ſprachlichen Aenderungen in dieſer Sammlung abdrucken.

Hörnigk's Bekehrung und derſelben Beweggründe waren nicht ſobald im Druck erſchienen, als ein Diener am Lutheriſchen Worte zu Frankfurt, Namens Bernhard Waldſchmid, gegen dieſelben auftrat, und im Sprachton der Zeit ſie zu widerlegen bemühet war. Hörnigk's Schrift iſt mit Mäßigung und großer Gelehrſamkeit abgefaßt; und ſeine anderen wiſſenſchaftlichen Erzeugniſſe hatten ihm bereits in der öffentlichen Achtung eine hohe Stelle eingeräumt. Das hinderte den evangeliſchen Prediger nicht, dieſen hochgeſchätzten Mann mit folgenden ehrenrührigen Schimpfworten zu begrüßen. Er nennt ihn S. 40 ſeiner ſogenannten Widerlegung einen Stockfiſch, S. 1, 5 und 6 einen großen Heuchler, S. 89 Verräther ſeines böſen Sinnes, S. 87 der Calviniſten Leichlenden, S. 162 abgefallenen Mammeluken, S. 66 „Apostatam, dem der alte Ketzeriſche Ge„ſtank für ſeine Naſen lieblich und gut genug," S. 63, „der auch „nicht ſo viel als ein Primaner (der lateiniſchen Schul' in Frankfurt) „verſtehe" und dergleichen mehr.

Wiewohl eine derartige Schmähſchrift keine Antwort verdiente, weil ſie ſich durch ſich ſelbſt widerlegte, ſo wollte dennoch von Hörnigk dieſelbe nicht mit Stillſchweigen übergehen und übergab der Oeffentlichkeit ſogleich eine Gegenſchrift im damals herrſchenden deutſchen Witzſtyl, der mehr zum Schweigen als zur Ueberzeugung zu bringen geeignet war. Dieſe polemiſche Arbeit, die nicht weniger als 209 Quartſeiten füllt, und gleich der Gegenſchrift Waldſchmid's dem geſtrengen, ehrenveſten, fürſichtigen u. ſ. w. Schultheiß, Bürgermeiſter und Rath von Frankfurt gewidmet iſt, führt den Titel: „Richtige Niderlegung

Digitized by Google

„M. Bernhardi Waldſchmids, Lutheriſchen Worts Dieners zu Frank-
„furt a/M. Kraft deren er dieienige XX. Urſachen ꝛc. zu hintertreiben
„vermeint; Aber vermittelſt grober Winkel-Zwerch-Fehl- und Neben-
„ſtreich allerlei un-Magiſteriſche lahme consequentias, ohnbegründete
„Deuteleien, handgreifliche Abſurditäten und unbiedermänniſche scom-
„mata et crimina falsiete. Mäintz 1652." Dieſe polemiſche Abhand-
lung iſt zwar in gereiztem Zuſtande, jedoch mit ſichtbarer Wahrheits-
liebe, Ueberzeugung und gründlicher theologiſchen Sachkenntniß geſchrie-
ben und läßt kein Wort des Widerſachers unbeantwortet und unwider-
legt,[1] was dem Leſer derſelben weniger Reitze als Unterweiſung bietet.

Man begreift nicht, warum Canonicus Schunk in Mainz dieſe Con-
verſionsſchriften entweder ignoriren oder abſichtlich verſchweigen konnte.

Hörnigk hat überdieß nachſtehende Werke in Druck gegeben: 1. *Tract. de Commissariis et Commissionibus.* 2. *Stella Notariorum.* 3. *De regali postarum jure.* 4. Beſtändige *in jure et facto* feſtgegründete Abfertigung Nürnbergiſcher vermeinter Refutation das kaiſerliche freie Poſtweſen ꝛc. betreffend. 5. Vom Schwalbacher Sauerbrunnen. 6. Ein A B C von Medicaſtris. 7. *Epist. de qualitt. Camphoræ.* 8. Der Würgengel oder Abhandlung von der Peſtilenz. 9. Antwort auf die Frage: ob die Compoſition der Arzneien den Materialiſten und Trochiſten zu geſtatten ſey? 10. Vier Fragen, die Apotheker und Materialiſten betreffend. 11. *Medicaster Apella* oder der Judenarzt. 12. *Politia medica.* 13. Eine deutſche Ueberſetzung des *Petri Rostini.* Vgl. Jöcher's Lexikon, Lersner's Frankfurter Chronik Band I. und II. Cnod *Cat. Rectt. Univ. Mogunt.* p. 104. Schunk a. a. O. verweiſet auch auf Freher's *Theatr.*, allein in unſrer Ausgabe Freher's haben wir nichts von Hörnigk gefunden. H. iſt auch der Verfaſſer des berühmten Liedes: „Meine Wallfahrt ich vollendet hab u. ſ. w.

In der Vorrede der nachfolgenden Schrift meldet von Hörnigk eben-
falls von einem *Scrutinium Scripturæ*, das er während ſeines Aufen-
thaltes in Frankfurt herausgegeben, das uns aber nicht zu Geſicht
gekommen.

---

1. Hörnigk ſcheint beſonders unangenehm berührt worden zu ſeyn, daß ſein Gegner ihn an die Primaner verwieſen; denn er konnte ſich die Genugthuung nicht verſagen, in ſeiner Antwort den Magiſter Waldſchmid auf ſeine lateiniſchen Schnitzer und Proſodieböcke, die wirklich auffallend ſind, aufmerkſam zu machen.

Digitized by Google

Dem Hochwohlgebornen Herrn, Herrn Eustachius Rudolphus,

Herrn von Althan, Freiherrn von der Goldburg und Murstätten, Herrn auf Kirchstätten und der Röm.-Kaiserl.-Maj.-Rath, Vice-Statthalter zu Wien und Regenten des Regiments der N. O. Lande, meinem gnädigen Herrn unendliche Glückseligkeit und Wohlfahrt.

Hochwohlgeborner Freiherr, gnädiger Herr! Ew. Gn. vor andern allen thue ich dieses mein Werklein zu sonderlichem Ehren und Wohlgefallen aus folgenden triftigen Gründen unterthänig zueignen. Erstens dieweil Ew. Gn., nachdem Sie durch Erleuchtung des h. Geistes dem irrigen und uneinigen Lutherthum vor Jahren selbst ernstmuthig abgesagt und die uralte katholische Religion ergriffen, dermaßen eifrig darinnen sich erweisen, daß es Geistlichen und Weltlichen zu einem löblichen Exempel augenscheinlich dienet, und Ew. Gn. derhalben von männiglich geliebt und gelobt werden. Fürs Andere weil dieselben nicht allein in Italien alle bereits vor mehr als zwanzig Jahren der besondern gnädigen Affection mich gewürdiget, sondern auch als in der kaiserlichen Residenz-Stadt Wien, am 5. Mai des nächstverstrichenen Jahres ich vermittelst heiliger christkatholischer Beicht und Kommunion dem Schoose der allein seligmachenden katholischen Kirche mich öffentlich anvertrauet, dero hochansehnliche und mit allen Tugenden gezierte Person zum besondern Zeugen dieses meines guten Werkes, auf vorhergegangenes unterthäniges Bitten darzustellen sich gewürdiget. Drittens dieweil Ew. Gn. mir seither andere große Wohlthaten erwiesen, daß mir unmöglich selbige zu erzählen, geschweige nach schuldiger Gebühr zu verdienen.

Gelanget demnach an Ew. Gn. mein demüthiges Bitten, Sie geruhen diese wohlgemeinte Arbeit in Gnaden anzunehmen und ihnen die Beförderung meiner und der meinigen nach Begebenheit beßtermaßen angelegen seyn zu lassen, der ich, nebst Empfehlung des ganzen uralten Hauses von Althan in göttlichen Gehorsam jederzeit für eine besondere Ehre achte, genennet und gehalten zu werden.'

Ew. Gn. und aller dero Hochwohlangehörigen

unterthaniger gehorsamer Diener Ludwig von Hörnigk.

Wien an St. Johannis des Täufers Tag, 1648.

---

1. Sollte Jemand, auf den alleinigen Grund dieses letzten Abschnittes der Zueignung hin, diesen Rückschritt zur katholischen Kirche einer irdischen Absicht zuschreiben, so erlauben wir uns von vornherein die einfache Bemerkung, daß selbst Convertiten nicht von der Luft leben und noch weniger ihre Familie damit erhalten können, daß es somit ganz begreiflich, wenn sie sich und die Ihrigen Jenen sich anbefehlen, die Ihnen das Leben zu fristen im Stande sind. Wenn der Priester vom Altare leben darf, so mag es einem Neubekehrten auch erlaubt seyn, dem Wohlwollen der katholischen Kirche und ihrer Bekenner sich zu empfehlen, ohne daß seine Ueberzeugungstreue im Mindesten verdächtig werden dürfte. D. H.

Digitized by Google

Vorrede.

Es ist bekannt das lateinische Sprüchwort: „ignoti nulla cupido, das ist: Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß.“ Ebenermaßen ist es mir viele Jahre ergangen, dann nachdem ich in meiner Kindheit und Jugend allein zu der lutherischen Kirche und Schule angehalten worden, hab ich alles dasjenige, was dieselbe mich gelehrt, geglaubt, was sie gut geheißen, aus unverwilligter Unwissenheit genehm gehalten, was sie untüchtig ermessen, verworfen, was sie verachtet, zugleich mitverachten und vernichten helfen. Dadurch aber hab ich geirret und insonderheit an der alten katholischen Kirche mich versündiget, indem ich durch lutherische Prediger und Schulmeister ohne allen Grund beredet worden, daß 1. die Römisch-katholischen nicht nur einen Gott, sondern viele Götter anbeten, 2. Holz und Stein für Götter halten, 3. Eine von ihnen verfälschte Bibel gebrauchen, 4. Nichts vom Glauben halten, sondern die Leute blos auf gute Werke hinweisen, als durch welche der Himmel allein zu verdienen wäre, 5. allesammt abergläubische Leute seyen, 6. ihre Priester die Vergebung der Sünden um Geld verkaufen, 7. der Papst sich als Gott aufwerfe, weßhalb er denn auch 8. als Gott angebetet seyn wolle, und vorgebe 9., er und nicht Christus sey das höchste Haupt der Kirche, 10. der Papst sey der Antichrist, 11. die päpstliche Kirche sey die babylonische Hure, 12. die Geistlichen seyen nur Scheinheilige, 13. der Mönche und Jungfrauen Klosterstand sey ein verdammter Stand, 14. Stützen sich die Katholiken auf lauter Menschensatzungen, 15. behaupten sie, die Schrift sey ohne Menschensatzungen nicht genügend, oder vollkommen, und der hh. Väter Schriften seyen dem Worte Gottes und dem Ausspruche des h. Geistes gleich zu halten, 17. beteten sie die h. Jungfrau Maria und andere verstorbenen Heiligen an, ja, sogar 18. mit Hintenansetzung Christi und seines allerheiligsten Verdienstes, 19. rufen sie dieselbe als ihre Erlöserin, Mittlerin und Heilandin an, 20. gedächten sie aus ihren eigenen Kräften das Gesetz Gottes zu erfüllen, 21. glauben sie noch für andere Menschen genug zu thun, 22. verstümmelten sie das h. Abendmahl und unsers liebsten Herrn Christi Jesu Testament, indem sie den Layen den Kelch und das Blut Christi entzögen, 23. predigten sie, die Ehe sey ein Stand, in dem Niemand Gott gefallen könne, 24. verböten sie durchgehends allen Layen die h. Schrift oder Bibel zu lesen und beraubten sie damit aller Glaubenskenntniß und alles Seelentrostes, und dergleichen Erdichtungen mehr...

Als ich aber durch Gottes Güte mit den Jahren auch mehr Einsicht erlangt und mit gelehrten katholischen Geistlichen und Weltlichen Teutschlands, Italiens und Frankreichs in Berührung und Discurs gerathen, habe ich bald verspürt, daß sie bei weitem keine solche gotteslästerliche Leute und abergläubische Thoren seyen, daß sie solche alberne und gott-

Digitized by Google

lose Dinge weder annehemen noch auch in ihrem Katechismus lehren. Ja wann ich obberührte Punkte den Katholischen vorrückte, haben sie gegen dieselben protestirt, und mich auf den von Petro Canisio beschriebenen katholischen Katechismus und auf Luther's eigene Schriften verwiesen, welches mich dann (wie unschwer zu ermessen) nicht wenig bestürzt gemacht, und den katholischen Christen in meinem Herzen wie bisher abhold zu seyn, billig zurückgehalten. Dieß geschah besonders, wann sie selbst bekannten, daß nicht jeder aus ihnen im Leben so fromm und gottselig sich erhielte, wie die katholische Kirche es verlangt und daß wohl auch schon der eine oder der andere Geistliche aus Mangel an gehörigem Berufe den Heiligen und Bildern zu viel zugemessen oder sonst in einigen Punkten zu weit gegangen seyn mochte, denn solches kann eben so wenig als eine Lehre und ein Glaubensartikel der ganzen katholischen Kirche aufgebürdet werden, als wann etwa ein lutherischer Prädikant oder gar eine theologische Facultät der Lutheraner (massen die Tübingische, Jenaische und viele andere noch vor wenig Jahren gethan) etwas statuirt und öffentlich in die Welt geschrieben, so dem übrigen lutherischen Haufen nicht allerdings oder auch keineswegs hat belieben noch gefallen wollen.

Nebst diesem hat auch der mir und andern von den lutherischen Pfarrherren selbst unabläßig gepredigte und eingebundene Spruch Christi bei dem h. Evangelisten Johannes am 5. Kap. V. 9.: Forschet in den Schriften, Anlaß und Ursache gegeben, die heilige Bibel desto fleißiger zu durchlesen, die lutherische mit der katholischen zu vergleichen, den Buchstaben und wie er von diesen oder jenen gesetzt und erklärt werde, zu merken, Schrift gegen Schrift, Argument gegen Argument zu halten. Weil aber die h. Schrift, laut des oben angezogenen Spruches Christi nur zeuget und nicht rufet, (da Zeuge und Richter nicht in einer Person und zu einer Zeit und in einer Sache beisammen seyn können), habe ich nicht etwa leichtgläubige, parteiische und unwissende Mönche, wie sie die Unkatholischen so gern nennen, sondern Solche zu Rath gezogen, welche von den Lutherischen selbst als tüchtig gepriesen werden, die seligen Väter und Heiligen, als welcher die Protestanten selbst auf ihren Kanzeln und in ihren Büchern bis auf die gegenwärtige Stunde mit Lob erwähnen, nämlich den h. Hieronymus, den h. Ambrosius, den h. Augustinus, den h. Gregorius, wie auch die von den lutherischen, in ihren Katechismen und andern Büchern gerühmten allgemeinen Concilien und Symbola, die von vielen hundert Gelehrten, nicht lutherischen, sondern katholischen Bischöfen und Pfarrherren zu Nicäa, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon allerhand eingerissenen Ketzereien zu steuern für authentisch und hochgültig anerkannt worden, diese, sage ich, habe ich zur Hand genommen und ihre Aussprüche über die streitigen Glaubenspunkte zwischen Katholischen und Unkatholischen fleißig ausgeforschet und geprüft und zwar um so begieriger, alldieweilen Martin Luther selbst die Con-

Digitized by Google

cilien für Richter und Erhalter der Einigkeit im Glauben erkennet, wenn er also schreibt: „Stehet die Welt noch länger, so wird vonnöthen seyn, „daß wir wegen der mannigfaltigen Auslegung der Schrift, die jetzo in „Schwung gehet, die Einigkeit des Glaubens zu erhalten, der Concilien „Decreta wiederumb anzunehmen. . . .“ Und Tilemanus Heshusius, ein lutherischer Theologus, gibt den Concilien nachgehenden Ruhm: „Es „gibt keine Art und Weise, sicherer und gewisser den Zwiespalt, so wegen „Religion und Lehr entstanden, zu dämpfen, dem Anstoß der wahnsin„nigen Meinung zu begegnen und den Frieden und die Eintracht der „Lehre zu erfrischen, als durch heilige und ordentliche Concilien.“

Weil ferner auch andere alte Kirchenväter nebst den Jüngern der hh. Apostel, nämlich die hh. Irenäus, Cyprianus, Theophilactus, Chrysostomus, Basilius, Cyrillus, Epiphanius, Bernhardus, und wie sie mehr heißen, bei den Lutheranern in hoher Achtung stehen, so ist mir um so viel weniger zu verargen, daß auch ich solcher Männer Schriften aufgesucht und sie zu Rath gezogen, zumal unwidersprechlich zu vermuthen, ja zu glauben, daß, je näher solche Christen und gottselige gelehrte Männer den Zeiten Christi Jesu und seiner lieben Apostel gestanden, desto besser gehört und vernommen, was von Christus zu glauben und in der katholischen apostolischen Kirche gelehrt und gepredigt durch die mündlichen Ueberlieferungen, Satzungen, Gewohnheiten und Gebräuche festgesetzt worden, und dazu sind sie zweifelsohne durch expresslithe Texte der h. Schrift aufgemuntert worden, als da stehen bei V. Moyses IV. 32: „Frage nach den vorigen Zeiten, die vor dir gewesen sind,“ und XXXII, 7: „Frage deinen Vater, der wird dir es verkündigen, deine Ael„testen, die werden dir es sagen;“ und Sprüchw. VIII, 9: „Verachte nicht „die Auslegung der alten Weisen, sondern richte dich nach ihren weisen „Ausspruchen, denn von ihnen magst du Weisheit und verständlichen „Bericht lernen;“ und hernach: „Verachte nicht der Alten Sprüche, denn „sie haben auch von ihren Vätern gelernt, von ihnen magst du Verstand „lernen, was du zur Zeit, wo es Noth thut, Bericht mögest geben.“

Dieses mein christkatholisches Fürnehmen um so viel glücklicher bewerkstelligen zu können, habe ich den lieben Gott um rechten Verstand und richtige Einsicht eifrig angerufen; zu dem Ende aus dem 24. (der lutherischen Zahl nach 25) Psalmen Davids mehr als ein tausendmal gebetet: „Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige, führe „mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott meines „Heils, täglich erwarte ich dein;“ deßgleichen mit dem 85. Psalmen: „Leite mich, Herr, in deinem Wege, daß ich denselben gehe in deiner „Wahrheit.

Unterdessen haben zwei angesehene Gelehrte und wegen ihrer Rednergaben und ihres bei den lutherischen exemplarischen, erhabenen Lebens und Wandels halben, in des römischen Kayfers und des Reichs Stadt Frank-

Digitized by Google

furt beſonders beliebte Männer, nachdem mein *Scrutinium Scripturæ* erſchienen und darauf meine Zweifel über die lutheriſche Lehre ruchbar geworden, ein Warnung-Schreiben unterm 20. December jüngſt verſtrichenen Jahres 1646 an mich geſtellet und mich freundlich und gutmeinend ermahnet, bei der lutheriſchen Religion und angelerneten Katechismus Conradi Dieterici ſtandhaftig zu verharren. Da dieſes Schreiben und der mir ins Gedächtniß gerufene Dieterich'ſche Katechismus mit geſteigertem Eifer Alles zu prüfen mich bewogen, ſo haben ſie mich in meinem viele Jahre lang wohl überlegten Vorſatze viel mehr beſtärket. Dann der übrigen Katechismus-Punkte (auf welche in Bellarmini, Becani und andern Schriften genugſame, ja überflüſſige Antwort zu finden) zu geſchweigen, kann ich nicht zuſammen reimen, daß D. Conrad Dietrich in der Declarationsſchrift ſeines Katechismus den Prädicanten, die viel zur Gerechtigkeit angewieſen, für ſolch gutes Werk das Erbe der ewigen Herrlichkeit, welche iſt das ewige Leben, verheißet. An einem andern Ort dagegen, wo er nämlich von den guten Werken handelt, behauptet er, unſere guten Werke ſeyen vor Gott ganz und gar nicht verdienſtlich, weil zwiſchen unſern guten Werken und unſerm ewigen Heil kein Verhältniß ſtattfinde. Iſt nun dieſes wahr, ſo können gedachte Prädicanten mit ihren Unterrichten und Anweiſungen nichts verdienen, iſt aber jenes wahr, ſo muß dieſes unwahr ſeyn.

Nachdem ich mich nun zur wahren katholiſchen Lehre zu wenden, nicht nur kein Bedenken mehr gefunden, ſondern auch vor Allem, was der römiſch-katholiſche Katechismus lehrt, auch aus den beſagten Schriften Luther's ſelbſt, ja am allermeiſten überzeugt worden, habe ich im Namen der allerglorwürdigſten und allerheiligſten Dreieinigkeit deroſelben zu ewigen Ehren und meiner Gewiſſensbefriedigung, mich gänzlich erkühnt, dem h. Geiſt die Thüre meines Herzens, an welchem er angeklopfet, länger nicht verſchloſſen zu halten, ſondern nach beſtandenen vielen ketzeriſchen Drangſalen und Verfolgungen, die gleichwohl nunmehr durch die Gnade Gottes mir zur Förderung dieſes Zweckes und alſo zur Wohlfahrt meiner Seele dienen müſſen, zu öffnen, und in der uralten römiſchen katholiſchen, durch ſo viele Wunderwerke und h. Märtyrer Blut beſtätigten, Religion fürohin zu leben und zu ſterben. Ich wollte alſo meine Seele eher derjenigen Kirche anvertrauen, welcher vor Zeiten obenerwähnte und andere Heilige von Gott erleuchtete Kirchenlehrer auch die ihrige lieber anvertraut, als der Genoſſenſchaft derjenigen, welcher Magus, Donatus, Manichäus, Arius, Aerius und andere vorlängſt verdammte Ketzer, deren Irrthum Dr. Luther, in der Meinung, er ertappe das Evangelium, gleichſam unter der Bank guten theils wiederum herfür gezogen, ſich und ihre Seelen verſchrieben haben. Mit dieſem meinem öffentlich kundgegebenen Entſchluſſe, damit weder Katholiſche noch Unkatholiſche mich der Heuchelei beſchuldigen können, verbinde ich auch zugleich die Erklärung,

Digitized by Google

daß ich alle Jene verſchmähe, die verleumderiſche Gerüchte über mich auszuſprengen gewillet ſeyn möchten, als ob nämlich menſchlicher Reſpect, eitle Ehren, Würden und Eigennutz und dergleichen Dinge mehr mich dazu bewogen hätten, ſintemal, gottlob, ich bis dahin an Ehren, Gnaden, Dignitäten und Freiheiten, ſo ein römiſcher Kaiſer den Gelehrten zu ertheilen pflegt, weniger Noth gelitten, als manchem Idioten oder Neider lieb geweſen. So habe ich auch nicht durch Geldgeiz und dergleichen mich bemeiſtern laſſen, indem es mir genügte, denjenigen zum Freunde zu haben, der mich und die meinigen noch niemals ohne Brod gelaſſen und der bei Matthäus ſpricht: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes „und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch das übrige alles zufallen."

Damit aber gleichwohl denjenigen, welche die Urſachen oder Motiven meiner ſo pflichtmäßigen als höchſtnöthigen Wiederkehr in den Schooß der wahren chriſtlichen Kirche, und ob es mir ein rechter Ernſt ſey, mit mehrerem gern wiſſen möchten, eine Genüge geſchehe, habe ich derſelben für dießmal zwanzig zuſammengeſtellt, jedoch weil dieſelben weitläufig zu erklären meine Verhältniſſe nicht geſtatten, mir in Kürze zu Papier gebracht und diejenigen Schriftſtellen oder Abhandlungen, auf welche ich mich darin bezogen, hier namentlich und nach dem A. B. C. beigeſetzt zu Nutz und Fromenen des gutherzigen Leſers.

1. Das Opus Catechisticum Petri Canisii.
2. Consultatio orthodoxa Zach. Roverii.
3. Hr. Margrafen Chriſtian Wilhelms Spiegel der katholiſchen Wahrheit, ſammt deſſen *Apologia* wider den Dänemärkiſchen Prädikanten Caspar Erasmus Brochmand.
4. Johann Halbachs Ketzerbrill.
5. Freundlich Geſpräch eines Irrenden und Katholiſchen.
6. Trinket alle daraus, von Martin Schlerkowski.

Wer durch dieſe Traktate nicht befriediget wird, der mag in die Schriften Bellarmin's, S. Becan's, P. Georg Scherer's und Anderer, gründliche Ueberzeugung finden.

Erklärung der angezogenen Buchſtaben: A B C D E etc.

A*pologia speculi veritatis*, Herrn Markgraf Chriſtian Wilhelm's zu Brandenburg, *contra Casparum Brochmand*.

Bekehrung *de Danielis Martini* geweſenen Prädikanten in Frankreich.

C*onsultatio orthodoxa P. Zacharii Roverii*.

D*ecreta et Canones Concilii Tridentini*.

Evangeliſcher Wetterhahn oder ungleiche und widereinander laufende Reden Lutheri.

Freundlich Geſpräch eines Irrenden und Katholiſchen aus Flandern *Paul Seger's Flandri*.

Grund des katholiſchen Glaubens, Caspar Frank, S. S. Th. D.

Digitized by Google

Welferici Ulrici Hunnii invicta 12 argumenta suæ prof. catholicæ.

Juridica theologia Joh. Bapt. Fickleri I. U. D.

Ketzerbrill, Johann Halbach's von Leney.

Latein der Prädikanten, oder Prädikanten-Latein, Herrmann Josemans.

Martini Becani Controversia, oder nur deſſelben Manuale.

Nichts iſt gut für die Augen, *Laur. Foreri Soc. Jesu.*

Opus catechisticum P. Canisii Soc. Jesu.

Predigten *P. Georgii Scherer Soc. Jesu.*

Querhamers und *Cochlæi* lutheriſcher Irrgarten.

Regensburgiſchen Domprediger's P. Ernſt *Soc. Jesu*, wider Salomon Lentzen von Brandenburg Hofprediger, Tractat vom wahren Beruf.

Speculum veritatis Brandeburgicum oder Spiegel der katholiſchen Wahrheit des Margrafen Chriſtian Wilhelms.

Trinket alle daraus, ſammt beigeſetztem Nachtrünklein und güldenem Uhrbändel *Martini Schlerkowski*, Pfarrherrn und Dekanten zu Nießweiß.

Ueberſchlag über den ſtaarſichtigen und von ſächſiſchen Prädikanten übelgeheilten Augapfel *Laur. Foreri.*

Zweihundert Luther.

Die I. Urſache.

Weil Martin Luther von Niemanden berufen, eingeſetzt noch befehligt worden zu lehren, wie er nach ſeinem Abfalle gelehrt, noch zu thun was er gethan, ſondern als ein zweideutiger Menſch, der ſeine von der katholiſchen Kirche empfangene Anweiſung und Vollmacht überſchritten, ſeine erträumte Gewalt oder Berufung, bald unmittelbar von Gott, bald vom Volk oder der Gemeinde, bald von Andern überkommen zu haben vorgegeben; weßhalb ſeine Jünger und Nachfolger, annoch heutigen Tags ſelbſt darüber uneiniger Meinung ſind und daher noch viel weniger wahren Beruf oder rechtmäßige Gewalt haben zu predigen, Sakramente zu ſpenden und die Sünden zu vergeben oder zu behalten.[1]

---

1. Vgl. *Speculum verit. Brandeb.* Inſonderheit aber durchlies *pars* 4 von dem Beruf der lutheriſchen Kirchdiener, vornehmlich Luthers, allwo ganz hell erwieſen und dargethan wird, daß Luther weder unmittelbar noch mittelbar, weder ordentlich noch außerordentlich, zur Reformation der katholiſchen Kirche berufen war (es erdichte und ſchmücke gleich wohl Nicol. Hunnius oder ein Anderer deſſelben Beruf wie er wolle), ſondern das ganze lutheriſche Weſen, die ganze lutheriſche Kirche auf dem Grund eines unberufenen Menſchen beruhe; daß alſo alle lutheriſche Prediger, weil ſie hierauf ihren ordentlichen Beruf begründen, ohne alle Vollmacht ſeyn müſſen.

S. *S* part 4 § 3. V. *R* durchweg *G* p. 6; *H* in *Argum. sexto*; deßgleichen *Adami Tanneri anatom. Conf. Aug.*, und *Nodum gordium Mart. Smiglecii Loc. Jesu*, worin durch zehn unwiderlegliche Syllogiſmen erhärtet wird, daß die lutheriſchen Prädican-

Digitized by Google

Die II. Urſache.

Weil ich in Luthers vielen von ihm ſelbſt geſchriebenen Büchern eine Menge gottesläſterlicher auch ehrenrühriger, hoffärtiger, zankſüchtiger, eigenſinniger, ärgerlicher und ſchnurſtracks wider einander laufender Reden ſammt unverantwortlichen, ziemlich unflätigen, groben Zoten finde, dergleichen nie ein heiliger, rechtſchaffener, von Gott berufener, chriſtlicher, frommer und andächtiger Lehrer von ſich vermerken laſſen; dahero mir unmöglich gefallen, länger zu glauben, daß der h. Geiſt in einem ſo unflätigen Gefäß habe wohnen oder daß Luther, der ſelbſt ſo berühmte und von ſeinen Anhängern geprieſene Prophet, der angeblich dritte Elias, fünfte Evangeliſt, Apoſtel, Doctor über alle Doctoren, theure Mann Gottes, jemals mit Fug und Recht ſeyn oder heißen könne.'

---

ten keine wahre Diener des Worts Gottes und der h. Sacramente ſeyen. Kurz man kann mit S. Hieronymus ihnen entgegnen: „Cathedræ vestræ originem nobis ostendite „qui vultis sanctam Ecclesiam vindicare: Zeiget uns den Urſprung eures Stuhles, „die ihr die wahre Kirche zu ſeyn behauptet."

S. *H Arg.* 5. und Tertullian, der *Lib. de Præscription.* ſagt: „Edant hæretici origines Ecclesiarum suarum, evolvant ordines suorum Episcoporum, ita per successionem ab initio decurrentem, ut primus ille Episcopus aliquem ex apostolis vel ex apostolicis viris habuerit auctorem et intercessorem: hoc enim modo romanorum Ecclesia Clementem à Petro ordinatum refert."

1. Der in Luthers Werken vor Augen liegende Buchſtabe gibt dieſes alſo klar an Tag, daß ein verſtändiger und unpaſſionirter Leſer alsbald den Baum an der Frucht erkennen und einen Abſcheu vor deſſen Lehre und Leben haben und zur alten römiſchen katholiſchen Kirche zurückkehren müſſe, wie denn auch mir widerfahren. Von ſeiner Unbeſtändigkeit iſt zu leſen: *Q* durchgehends. Von ſeiner Hoffart und Zankſucht ſchreiben die von der katholiſchen Kirche anfänglich durch Luther abgeführten Zürcher Prediger, in der Antwort auf ein Buch, das Luther wider Zwingli ausgehen laſſen, alſo: „Die Propheten und Apoſtel haben allein nach Gottes Ehre, nicht nach eigenem Werk „geſtrebt und ſich alſo nicht der Halsſtarrigkeit befliſſen. Luther aber ſucht das ſeine, „iſt hartnäckig und aufgeblaſen und läßt in all ſeinen Vermahnungen mehr vom böſen „Geiſt als vom freundlich-väterlichen Gemüthe verſpüren." — Item in *Conf. fidei* anno 1585. S. *S pars* 3, *cap.* 8. § 5. — Item *Conrad Gessner*, ein eifriger Lutheraner, ſchreibt *libr. contra regem Angliæ* in ſeiner *universali Bibliotheca*: „Luther „iſt ein heftiger Mann, der es nicht verbeißen kann, wenn man nicht in allen Stücken „mit ihm übereinſtimmt." Und weiter unten: „Gott helfe, daß er nicht etwa mit „ſeinem zankſüchtigen unverſchämten Munde ſeiner Kirche ſchade." Ueber deſſen einander ſchnurſtracks zuwiderlaufende Aſſertionen, Reden und Meinungen lies *E.* — Ueber ſein Schamgefühl und ſeine Keuſchheit den zu Ingolſtadt gedruckten und aus Luthers eigenen Büchern gemachten Auszug: „Der ſaubere und keuſche Luther" titulirt. — Item *K* in Luthers Leben Reimweiſe verfaßt. Was er inſonderheit für ſchänd-

Digitized by Google

Die III. Urſache.

Weil ich finde, daß Luther nicht nur wider etliche eingeriſſene päpſtliche Mißbräuche (wie er anfänglich vorgegeben) aufgeſtanden, ſondern noch dazu neue und eigene Glaubens-Artikel, dem Papſt und den katholiſchen Chriſten zum Trutz, theils aus ſeinem Kopf erdachte, theils von alten Ketzern entlehnt, dadurch er ein Gemiſch von allen Ketzereien zuweg gebracht und ſofort die Leute durch allerlei Unwahrheit, Verleumdung, Betrug, falſchen Schein, Verfälſchung der Bibel und des Wortes Gottes zu ſeinem Particularglauben verleitet, in welchem ſie noch heut zu Tag, als arme Blinde und Taube (Gott erbarme ſich ihrer!) gleichſam verſtockt und verſeſſen bleiben.'

Die IV. Urſache.

Weil die dem glorwürdigen Kaiſer Karl, im Jahre 1530, auf dem Reichstage zu Augsburg als Scriptum symbolicum oder beſtändiges ſchriftmäßiges Glaubensbekenntniß überreichte Augsburgiſche Confeſſion nachgehendes mit Luther's Wiſſen und Einmiſchung grober Irrthümer an vielen Orten geändert und dadurch aller Welt bedeutet worden, erſtlich, daß bemeldete Confeſſion als beſtändig und ſchriftmäßig weder aufgeſtellt noch angenommen habe werden können noch ſollen; daß fürs andere auch die Lutheriſchen ſich nicht mehr einer ungeänderten augsburgiſchen Confeſſion zu rühmen haben, ſondern in einer zweifelhaften, unſichern und unſeligen Confeſſion ſtecken.[2]

Die V. Urſache.

Weil Luther ſelbſt bekennt,[3] daß im Papſtthum die h. Schrift, die rechte Tauf, das rechte Sakrament des Altars, die rechten Schlüſſel zur

---

liche, unkatholiſche, unprophetiſche und unevangeliſche Reden wider den König Heinrich von England, wider Margrafen Albrecht, Cardinal und Churfürſt zu Mainz, wider Herzog Georg von Sachſen und Herzog Heinrich von Braunſchweig, da er ein Büchlein Heinz, (ſo bei ihm ſo viel heißen ſoll als Heinrich) und ein Anderes, Hans-Wurſt genannt, erwähnten hohen Häuptern zu Schmach und Schimpf öffentlich ausgehen zu laſſen, ſich nicht entblödet; deßgleichen was er für abenteuerliche Poſſen, im Buch wider die Juden und Schemhamphorasch geſchrieben, iſt aus ſeinen Werken als unſterblichen Zeugen, wie nicht weniger aus obberührter zürcher Prädicanten-*Confession* ſattſam zu vernehmen.

1. Vgl. *S* part. 1 § 8: item p. 4 cap. 1 § 3 V. 1. — *B* p. 6; ibid. § summa. — *K* in der Vorrede; ibidem § 10. — S. auch *B* p. 66 et seqq. — *K* p. 80 von der h. Schrift.

2. S. *A* im Anhang K. 3. item *N.* et *U.*

3. Im 2. Theil Wittenb. Druckes am 229. Blatt im Brief wider die Wiedertäufer an zween Pfarrherrn. Ja das Gewiſſen drängt ihn ſogar, folgendes zu ſchreiben:

Digitized by Google

Vergebung der Sünden, das rechte Predigtamt ſey, und andere Prädicanten ſolche Kirche eine treue Verwahrerin der bibliſchen Bücher oder des Wortes Gottes nennen.

Die VI Urſache.

Weil Luther und ſeine Anhänger bekennen und zugeben, daß die katholiſchen Prieſter Beicht hören und die Sünde vergeben können. Iſt dem nun alſo, ſo folgt daraus, daß auch die Seligkeit und das ewige Leben (über welche weder ich noch ein anderer Menſch etwas höheres begehren oder erlangen kann) durch ihre Abſolution zu wege gebracht werde; dann ſpricht Luther: „Wo Vergebung der Sünde iſt, da iſt auch Leben und „Seligkeit.“ Habe ich nun bey der römiſchen katholiſchen Kirche Vergebung der Sünden, wohlan ſo habe ich auch bey derſelben Leben und Seligkeit, welches ich mir gar genug ſeyn laſſe.[1]

Die VII. Urſache.

Weil kein lutheriſcher Prädicant im Stande iſt, durch beſondere eigene Grundbeweiſe darzuthun, daß ſeine Religion beſſer und gewiſſer zur Seligkeit führe als diejenige, die er als unrecht ſchilt; denn die Grundfeſten, worauf ein Lutheriſcher ſeine Lehre ſtützet, dieſe nämlichen ſetzet auch ein Calviniſt, Wiedertäufer, Schwenkfelder zur Begründung ſeiner Lehren und Meinungen, wer aber hat nun recht oder unrecht?[2]

„Es iſt kein Zweifel, daß die römiſche Kirche von allen andern ſtäts (NB ſtäts) ſey von „Gott in Ehren gehalten worden;“ deßgleichen bald hernach: „Wenn man ſchon jetzt leider! „zu Rom nicht wohl lebt, wie es ſich ziemet, ſo iſt doch derwegen keine Urſache ſo erheblich „und groß, wird auch nimmer ſeyn, daß jemand ſich mit Fug und Recht von ihr abſondern „ſoll, ja wie ſich die römiſch Kirche übler hält, je mehr man ihr beyſtehen, ihr zu Hülf „kommen, und ſie handhaben ſoll, denn mit ausweichen wirſt du nichts ausrichten, weilen „man Chriſtum wegen des Teufels nicht verlaſſen ſoll.“ (Luther in *Declarat. quorundam articulorum.* Tom. 7. Witt. fol. 8; idem Epist. ad duos plebanos de Anabapt. Alſo nennt ſie E. Brochmand, däniſcher Prädicant, in der Gegenſchrift wider Speculum Veritatis Brandeburgicum p. 68. — S. *A.* p. 2. c. 5. et p. 5.

1. S. nebſt vorhergehender fünfter Urſache Luthers Katechismus vom h. Abendmahl. Auch ſchreibt er im erſten wittenbergiſchen Theil am 12. Blatt p. 2 mit ausdrücklichen Worten: „Die römiſche Kirche iſt heilig, ſintemal ſie den heiligen Namen Gottes Evan„gelium und Taufe hat; wo dieſe Dinge bey einem Volk ſind, ſo heißt ſolch Volk billig „ein heilig Volk.“

2. S. Goldwag der Wahrheit von Jodocus Kedd d. G. J. Die Stifter der neuen Religionen verdammen ſich untereinander mit gleichem Grund. Luther klagt Tom. III, Jen. Fol. 340 und Tom. II. Witt. Fol. 105, daß die Sakramentirer ihn voller Teufel halten und ſagt hingegen, daß vielmehr ſie voller Teufel ſeyen. Wem iſt nun zu glauben? vielleicht den Wiedertäufern, welche ſolches von beiden Seiten vorgeben.

Digitized by Google

Die VIII. Urſache.

Weil ohne der römiſchen katholiſchen Kirchen Autorität, Tradition und Satzung kein lutheriſcher Prädicant mit irgend einem bündigen und gründlichen Argument erweiſen kann, daß die Lutheriſchen Gottes Wort oder die rechte Bibel oder die kanoniſchen Bücher haben,[1] daß nicht der Samſtag, ſondern der Sonntag zu feyern, daß das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß oder andere Hauptſtücke chriſtlicher Lehre von den Apoſteln herrühren, daß die ſowohl im neuen (Apoſtelg. XV), als im alten Teſtament verbotenen Speiſen dennoch erlaubt ſeyen, daß unterſchiedliche Feſte zu feyern, daß vielmehr das Evangelium des h. Marcus (der doch Chriſtum nicht geſehen) als des Nicodemus, der Chriſtum geſehen, gehört und mit ihm geredet hat, heilige Schrift ſey; alſo auch daß vielmehr das Evangelium des h. Lukas als jenes des h. Bartholomäus ein ächtes ſey, daß man die kleinen Kinder taufen ſolle, daß die Mutter Gottes eine reine Jungfrau geblieben, daß das Oſterfeſt nicht im Vollmond mit den Juden, ſondern am Sonntag zu halten, u. ſ. w.[2] — Mit welchem Fug und Gewiſſen verwerfen ſie alſo in Worten die meiſten, wo nicht alle Satzungen der katholiſchen Kirche? Ich ſage: wo nicht alle, denn auch in dieſem Punkte ſind die Lutheraner uneinig.

Die IX. Urſache.

Weil die lutheriſche Kirche keine katholiſche d. h. eine allgemeine Kirche iſt, noch katholiſch genannt werden kann,[3] ſintemal ihre Lehre nicht in der ganzen Welt unter den Türken und Heiden[4] weder in vorigen Zeiten öffentlich gelehret und geprediget worden, noch heut zu Tag gelehrt und geprediget wird; daß es aber die katholiſche römiſche Kirche gethan, auch noch thue, das iſt unläugbar.

---

1. Dieſes wird in S nach Genügen dargethan parte 2. cap. 1. 2 et seqq. Item *B* pag. 70 et seqq. lib. 1 quæst. 112 et seqq. *K*. p. 20. M cap. 1 quæst. 1.

2. S. *M* lib. 1 cap. 2 § 17; it. — *K* cap. 31; it. *S* pag. 2 cap. 8, wo zu finden, was für Menſchenſatzungen bei uns Katholiſchen gültig und was auf die lutheriſchen Einwürfe zu antworten. Eben ſolches findet ſich auch gar ſtattlich ausgeführt von P. Mag. Dominico Gravina ord. Prædic. in tract. de Præscriptione catholica adv. hæreses.

3. Wem der Name katholiſch gebührt, iſt zu leſen *S* p. 3. c 3 u. 4. L quæst. 2.

4. Daß Gott die Heiden zur römiſchkatholiſchen Kirche berufen und durch dieſe (keineswegs aber durch die lutheriſche) ſie bekehret, hat der tübingiſche Profeſſor Melchior Nicolai gegen Forer ſelbſt eingeſtanden, indem er ſagt, „Gott habe dazumal die Heiden zu keiner andern als römiſchen Kirche gewieſen.“ Iſt nun dem alſo, (wie es denn die Wahrheit iſt) ſo wird ſie ja Gott nicht haben täuſchen, ſondern mit einer ſeligmachenden Religion begaben wollen. Iſt aber die römiſchkatholiſche Religion ſeligmachend, wohlan, ſo ſpielen Thummius, Hopfner und Andere, welche ſie ein Geſpenſt aller Lügen, einen Greuel aller Götzendienerei,

Digitized by Google

Die X. Urſache.

Weil ich befunden, daß dasjenige, welches die lutheriſchen Lehren, zuvor in der alten chriſtlichen Kirche von keinem einzigen, damals lebendigen Menſchen jemals gelehrt oder gepredigt, ſondern allzeit als ketzeriſch und irrig verworfen und verdammt worden.'

Die XI. Urſache.

Weil ich Sonnenklar gewahr worden, daß die lutheriſchen Lehrer und Prediger noch heutigen Tags in vielen Religions- und Glaubens-Artikeln weder mit Luthern noch mit und unter ſich ſelbſt eins ſind; daher ſie ſich in Wahrheit nicht lutheriſch nennen können; weßhalb denn keiner ſicherlich wiſſen kann, wem unter ihnen er zu glauben habe und heutigen Tags ſehr Viele Luther's Namens ſich ſchämen und eigentlich auch nicht recht ſagen können, was und wie ſie ſind.[2]

---

und aus phariſäiſcher und heidniſcher Lehre zuſammen geſchmiedet nennen, das Spiel der Unwahrheit, ſind Calumnianten und ſtehen in Widerſpruch mit Luther ſelbſt, wie in der fünften und ſechsten Frage zu leſen. Sprichſt du, es ſey aber die römiſchkatholiſche Religion und Kirche vom alten katholiſchen Glauben abgewichen, ſo antworte ich, das haſt weder du noch ein anderer bis dahin bewieſen, wird auch in Ewigkeit nicht erwieſen werden, noch wird man einen andern katholiſchen Katechismus finden, als denjenigen der vor anderthalb tauſend Jahren gelehrt und erklärt wurde. Oder zu welcher Zeit, an welchem Ort und auf welche Weiſe iſt jenes geſchehen? Wo war das Evangelium unterdeſſen verborgen geblieben? Welchen Glaubensartikel hat die alte katholiſche Kirche geglaubt, den die heutige katholiſche Chriſtenheit nicht mehr glaubt? Oder welchen Glaubensartikel halten die heutigen Chriſten für nothwendig und weſentlich, der von den Alten nicht auch ebenfalls dafür gehalten worden? S. *L* zu Anfang. *p.* 3. *c.* 5. und 6 § 4; desgleichen das herrliche Buch *C*.

1. Mehreres über dieſe Beweggründe iſt zu leſen im *S* part. 1 § 8. Desgl. part. 3 p. 4, item cap. 6 § 4. Hierbei iſt zu bemerken, daß wenn eine Religion eines bloßen Menſchen Tauf- oder Zunamen trägt, ſie gewiß eine von der katholiſchen Kirche abgeſonderte Lehre und Ketzerei iſt, als Manichäismus von Manes, Arianismus von Arius, Neſtorianer von Neſtorius, Photianer von dem Photius, Huſſiten von Huß, Schwenkfelder von Schwenkfeld, Lutheraner von Luther u. w. ſ. Jeder führt den Namen ſeines Urhebers, wie Juſtinus der Märtyrer, *Dialogo cum Thryphone*, und Cyprianus *ad Novat. haereticum* bezeugen. Lies *S* part. 3 cap. 3 am Schluß; Item Scherer's lutheriſchen Bettlers-Mantel und Apologie wider Herbrandten. Item *G* p. 287—297, und *H* arg. 4,

2. S. *S* p. 1 § 6, it. pag. 3 cap. 7 § 2, it cap. 8 § 7, in fine et § 8,; it. *F* lib. 1, quaest 1, 2, 42, 43, 44, 45, 133. Ihre große Uneinigkeit in Betreff des Geſetzes, des Evangeliums, der Rechtfertigung, der guten Werke; desgl. der Ceremonien, Gebräuche u. ſ. w. bekennen und beklagen die lutheriſchen Prädicanten ſelber, als Nikolaus Gall in ſeinen *Thesibus* und *Subthesibus*; Nicol. Selnecker über

Die XII. Urſache.

Weil die lutheriſchen Prädicanten die Heiligen Gregorius, Hieronymus, Ambroſius, Auguſtinus, Athanaſius, Bernhardus und andere Väter und Kirchenlehrer in ihren Schriften und Predigten nennen, und doch die römiſchkatholiſche Religion, inſonderheit den Papſt, die Cardinäle, Biſchöfe und Religiöſen verwerfen, welches ſich nicht zuſammen reimen will; denn Gregorius war Papſt, Hieronymus Cardinal, Ambroſius und Athanaſius Biſchöfe, Auguſtinus und Bernhardus Mönche; auch haben ſie, gleich den heutigen Katholiſchen ſieben

---

Pſalm 131; Tilemanus, Heſhuſius, *Epist. de Exorcismo;* David Chyträus in *themate depravatæ confessionis Augustanæ;* Chryſtoph Irenäus in dem *Examine* des Concordienbuchs. Daher findet man denn auch unter den Lutheranern hartnäckige Confeſſioniſten, als die Antinomier, Samoſatener, Infernalen, Antadiaphoriſten, Antiſchwenkfeldianer u. ſ. w. Etliche ſind gelinde und philoſophiſche Confeſſioniſten, als Manus-Impositorii, Ein-Sakramentierer, Zwei-Sakramentierer, Drei-Sakramentierer, Vier-Sakramentierer; (denn etliche lehren, es ſey nur ein Sakrament, etliche zwei, etliche drei, etliche vier, welches traun eine ſchöne herzliche Einheit iſt) Majoriſten, Adiaphoriſten u. ſ. w. Ferner widerſpänſtige Confeſſioniſten, als Lutheraner, Calvinianer, Amnetiſter, halb-Oſiandriner, Stancarianer, Antiſtancarianer und Anderer zu geſchweigen, daß es in ſeiner Kirche keiner hält wie der andere, ſondern einem jeglichen gefällt ſein Kolben am beſten. Faſt ein jedes Fürſtenthum, eine jede Grafſchaft, ja wohl auch jede Reichs- oder Seeſtadt ſchafft nach Belieben etwas beſonderes, ob es ihre Prädicanten ſelbſt auch noch ſo ungern ſehen, oder ſich dawider ſetzen. Nun ſagt aber Lutherus von den widerwärtigen Meinungen, im Buch von Kloſtergelübden: „Du kannſt die Lügen nicht „beſſer erkennen, als wenn ſie einander ſelbſt zuwider ſeyen, dann alſo iſt es von Gott „geordnet, daß allzeit die Gottloſen ſich ſelbſt zu Schanden machen, auch die Lügen mit „ſich ſelbſt nicht übereinſtimmen, ſondern allzeit Zeugniß wider ſich ſelbſt geben müſſen.“

Allhie könnte ein Katholiſcher einen Lutheriſchen wohl fragen: was ſagſt du von dir ſelbſt? was biſt du denn? Joh. I. Aber, ſo gehts, wenn man ſich der einzig wahren katholiſchen Kirche nicht mit unbedingtem Gehorſam und Liebe unterwirft, ſondern nur ſeinem eigenen Wahn und Dünkel lebet und ein fremdes Feuer zu Gottes Altar bringt. S. S p. 3 cap. 8. — Der h. Chryſoſtomus ſchreibt, Hom. 2 über Epheſ.: „Es iſt nichts auf dieſer Welt, ſo Gott mehr erzürnet als Spaltung der Kirche.“ Nun iſt offenbar, daß die Lutheraner von den katholiſchen, nicht aber die katholiſchen von den Lutheranern ſind ausgegangen und ſich getrennt; derwegen als zu Frankfurt am Main den 6. Februar 1647 bei Herrn Oberleutnant Jakob von Toullion Kindtaufmahlzeit war (bei welcher ich als geladener Gaſt auch erſchienen), der damalige ältere Herr Bürgermeiſter den Wohlehrwürdigen und Hochgelehrten Herrn Valentin Piſtorius, der h. Schrift Doctor, auch Auctor und Prediger des katholiſchen Hauptſtifts S. Bartholomæi daſelbſt, befragte, wie doch Einigkeit zwiſchen Katholiſchen und Lutheriſchen zu treffen, dieſer ganz kurz und gut geantwortet: „Wenn die Lutheraner wieder eingehen, „wo ſie ausgegangen ſind.“

Digitized by Google

Sakramente, Fegfeuer und Genugthuung geglaubt, mündlich überlieferte Satzungen anerkannt, die Meſſe für ein wahres Opfer gehalten, die Heiligen als Fürbitter angerufen, den Papſt zu Rom für ein ſichtbares Haupt der katholiſchen Kirche und Statthalter Chriſti auf Erden geehrt, niemand für einen Prieſter geachtet, er wäre denn von einem Biſchof ordinirt und geweihet worden und ſo fort.

Die XIII Urſache.

Weil die lutheriſche Lehre an und für ſich ſelbſt augenſcheinliche Verfälſchung des Wortes Gottes,[2] Verachtung der hohen Geiſtlichen [3] und weltlichen Obrigkeiten,[4] ſammt böſen Sitten einführet,[5] auch ihrer Intention und Wirkung nach anders nichts als eine bloße Politik iſt.[6]

Die XIV. Urſache.

Weil die lutheriſche Confeſſion ihre Bekenner in Bezug auf ihr Seelenheil in Ungewißheit und Verzweiflung ſtürzt, indem ſie lehret, es könne die katholiſche Kirche in Glaubensſachen irren, fehlen und fallen; da nun die lutheriſche ſich für die wahre Kirche hält, ſo muß folgen, daß ſie irren, fehlen und fallen könne; kann ſie aber irren, fehlen und fallen, wer kann ſich dann noch hinſichtlich ſeiner Seligkeit von ihr leiten und führen laſſen? Und wo bleibt die Verſicherung und das Wort Chriſti, daß die Pforten der Hölle ſie nicht ſollen überwältigen? Luther iſt aus der römiſch-katholiſchen Kirche geboren; iſt ſolche nun im Irrthum und iſt abgefallen (oder wie er im 7. Theil Witt. am 559 Bl. ſchreibt) zu einer Hure, ja Erzhure geworden, ſo müßte er ſelbſt kein eheliches Kind geweſen ſeyn.[7]

---

1. S. Luther im lateiniſchen Commentar des Galaterbr. K. V. It. S p. 3 c. 6 § 4; p. 3 cap. 8 § 8.; *D* hin und wieder; Jodoc. Coccius in *Thesauro catholico*.

2. Im *G* die 10 und 21 Urſache; *A* cap. 6 punct. 36 et seqq. — 3. *G* p. 302 et seqq. — 4. Ibidem p. 309. — 5. Ibid. p. 312, 318 et seqq.; *M*. Flaſch in Luthers Unſläterei. — 6. Denn was iſt es anders als eine Politik, da er den Fürſten und Herrn geprediget, daß ſie die geiſtlichen Güter, unterm Vorwand, daß die Papiſten ſolche mißbrauchen, an ſich ziehen und anderwärts anwenden ſollen. Hätte wohl den Höfen ein angenehmerer Dienſt geleiſtet werden können? Hätte wohl der lutheriſche Geiſt einen ſtärkern Anhang auftreiben können als dadurch, daß er hinfüro allen Menſchen erlaubt, nicht mehr die Sünden ſpezifiſch und numeriſch zu beichten? nichts mehr auf gute Werke zu halten? nichts mehr für Sünde zu halten als Unglauben? den Geiſtlichen, dem Papſt und mithin auch dem Kaiſer nicht mehr zu geben, was des Papſtes und des Kaiſers iſt? dem Letztern nicht mehr wider den Türken Beiſtand zu leiſten? die Gelübden nicht mehr zu beobachten? das Ehebett nicht mehr unbefleckt zu bewahren? u. ſ. w.

7. Ob die wahre Kirche Chriſti auf Erden fehlen oder irren könne, wird trefflich ausgeführt im *S* p. 3. c 1; *F* lib. 1. quæst. 1. 47, 60, 126 et seqq. Was bedarf es aber

Digitized by Google

Die XV. Urſache.

Weil aus der lutheriſchen Lehre dieſer ungereimte ſchreckliche Schluß unvermeidlich folget, daß, wenn die römiſchkatholiſche Lehre antichriſtlich,[1] abgöttiſch, falſch wäre, in den erſten 1300 und 1400 Jahren keine wahrhafte chriſtliche Kirche geweſen,[2] daher diejenigen Menſchen ſo in ſelbigen Zeiten gelebt, nicht ſelig geworden wären, indem außer der einigen wahren chriſtlichen Kirche keine Seligkeit zu hoffen iſt; denn wer die Kirche nicht zur Mutter hat, der hat auch Gott nicht zum Vater. Es folgt daraus ferner, daß Luther ſelbſt von dieſer abgöttiſchen oder antichriſtlichen Kirche nicht habe zum Prieſter oder Prediger geweihet, noch berufen werden können,[3] wie doch die Prädicanten zur Beſtätigung ſeines Berufes vorgeben; ſintemal eine abgöttiſche Kirche dergleichen nicht verrichten noch geben kann. Ebenermaßen müſſe auch folgen, daß von der Zeit Papſt Gregorius I. ums Jahr Chriſti 600 alle Völker durch Hülfe des Antichriſtes und zu dem Antichriſt bekehrt worden und alſo wir Deutſchen niemals chriſtlich, ſondern antichriſtlich geweſen ſeyn, weil Deutſchland nach derſelben Zeit zu dem Glauben bekehrt worden und zwar durch die Biſchöfe, die der Papſt dahin geſandt hat.

Die XVI. Urſache.

Weil es viel ſicherer iſt an die Schriftauslegung derjenigen Kirche zu halten, welche für ihre Wahrheit das Zeugniß Gottes hat und zugleich von dem andern Theil nicht verworfen wird, als die Auslegung Jener anzunehmen, die von der Auslegung der alten wahren Kirche abweichen und ihr keine Untrüglichkeit im Glauben zuerkennen.[4]

---

langer Beweiſe, da Luther im beſagten VII. Wittenbergiſchen Theil am 562 Bl. von der alten rechten Kirche, ſeinen Jüngern ſelbſt widerſprechend, lehret: „Die Kirche ſoll und kann nicht lügen, noch Irrthum lehren, auch nicht in einigem Stück, weil Gottes Mund der Kirche Mund iſt;“ It. „Gott kann ja nicht lügen, alſo die Kirche auch nicht.“

1. S. *S* part. 4 c. 1. — 2 part. 4. l. 2. — 3. In lib. de Instituendis ministris Ecclesiæ ad senatum Pragensem ſchreibt Luther mit klaren Worten, daß das papiſtiſche Prieſterthum nur eine Larve und nicht ein wahrhaftiges Prieſterthum ſey; deßhalb diejenigen, ſo bishero ordinirt worden, ihren Zuſtand bereuen ſollen, daß ſie alſo durch eine Lügenlarve betrogen worden. Hat nun Luther hier wahrgeſagt, ſo muß folgen und auch wahr ſeyn, daß er nie zu einem rechtmäßigen Prieſter ordinirt worden, daß er mithin ſelbſt viele Tauſende betrogen, weßwegen er dann für ihre Seelen am jüngſten Gericht eine ſchwere Antwort zu geben habe. S. *S* vom wahren Beruf.

4. *A* pag. 1 punct. 2. § 5.; *M* lib. 1 cap. 1 q. 6. p. 2 l. 7; A *B*. p. 64. Von der römiſchen Kirche Einigkeit im Glauben ſiehe in *S* § 1 c. 7 par 8. Von der Infallibilität lies *M* lib. 1 c. 8 concl. 4.

Digitized by Google

Die XVII. Urſache.

Weil ich bei fleißigem Nachforſchen befunden, daß die römiſchkatholiſche Kirche die h. Schrift nicht aus eigenem Gutdünken, wie Luther und die Seinigen, ſondern in Uebereinſtimmung der h. Väter und uralten Kirchen auslege und mehr als ſonſt eine andere dasjenige lehret und prediget, was die h. Apoſtel, ihre Jünger und Nachfolger und alle h. Kirchenlehrer und Märtyrer ununterbrochen bis daher gelehrt und geprediget haben.[1]

Die XVIII. Urſache.

Weil die römiſchkatholiſche Kirche ein allgemeines ſichtbares Haupt von unſerm Herrn und Heiland Jeſu Criſto und dem h. Apoſtel Petrus her hat, durch deſſen Sorgfalt und Fleiß ſie in Einigkeit des Glaubens erhalten wird und bleibt und obwohl ſolches Oberhaupt für ſeine Perſon ſündigen und menſchlich fehlen kann, wie aus menſchlicher Gebrechlichkeit ſchon geſchehen, iſt doch allweg zu unterſcheiden zwiſchen Glauben und Wandel. Dadurch wird ſeinem Amt und Primat nichts benommen, ſondern er bleibt deßungeachtet das Haupt der Kirche, gleichwie ein Stadtrath oder andere Obrigkeit, die ihr Amt nicht im Sinne der Gerechtigkeit verwaltet, oder ſonſt nicht viel Grünes an ſich hat, darum nicht alsbald zu entſetzen, oder für keine Obrigkeit zu erkennen und ein lutheriſcher Prädicant, der ein Gottloſer, Flucher, Geizhals, Trunkenbold, Schmeichler, Spieler, (deren alte und junge ich vielleicht wohl zu nennen wüßte), dennoch in ſeiner Art für einen Prädicanten zu achten.[2]

Die XIX. Urſache.

Weil die römiſchkatholiſche Kirche allein diejenige iſt, welche durch Wunderwerke vielfältig beſtätigt[3] den Heyden das Evangelium Chriſti geprediget, ſelbige durch die heilige Taufe in ihren Schoos aufgenommen und alle Ketzereien durch ihre Concilien bekämpft und niedergeſchlagen hat, ſo daß

---

1 *L O* und *Z*, worin dieſe ſchöne Uebereinſtimmung gezeigt wird. Item *S* par. 1 c. 1, part. 3 c 7; *A* in der Rubrik von der Auctorität und dem Anſehen der h. Antiquität in der erſten Kirche.

2. Von dem unſichtbaren und ſichtbaren Haupte der chriſtlichen Kirche durchlies den Unterricht in *S* parte 3 cap. 10; *P* vom Antichriſt; *H* Arg. 1. de visib. cap. et arg. 2 *de primat. et vicar. Pontif. romani*; Jodocus Coccius, in thessauro catholico und Mathias Faber S. J. im Büchlein, deſſen Titel: Wunderſeltſame Abenteuer, welche entſpringen aus der lutheriſchen und calviniſchen Lehre.

3. S. *S* part. 3, cap. 9. § 2.

Digitized by Google

kein Lutheraner eine andere Kirche in der Welt aufweisen kann, die solche große Dinge verrichtet hätte, wie die römischkatholische.[1]

Die XX. Ursache.

Weil ich allweg bei den Katholischen mehr Mittel gefunden, auch noch finde, die Menschen von den Sünden abzubringen und zur Frömmigkeit, Tugend, Gottesfurcht, andächtigen Anhörung des göttlichen Wortes, zum Genusse der h. Sacramente zu bewegen, sodann sein Gemüth von zeitlichen und irdischen Dingen zurück zu halten und die ewigen himmlischen Güter zu betrachten, zu lieben und zu suchen, auch den Menschen zu einem guten heiligen Leben und Wandel anzutreiben,[2] als bei den Lutherischen, deren Urheber Martin Luther, der, um seiner Person und Lehre desto schnellern und beharrlichern Anhang zu gewinnen, eine übermäßige Freiheit in allen diesen Dingen gegeben, und auch[3] selbst bekennet hat, daß die Leute durch seine Lehre nur geitziger, unbarmherziger, unzüchtiger, frecher und ärger worden als sie zuvor unter dem Papstthum gewesen.[4]

Beschluß.

Die oben erwähnten und noch andere Gründe haben mich bewogen, der lutherischen Meinung gute Nacht zu geben und die uralte wahre, allein seligmachende katholische Religion zu bekennen, wie sie unausgesetzt von unserm Erlöser, seinen Aposteln, deren Jüngern, den römischen Päpsten, Märtyrern, Kirchenlehrern, Concilien u. s. w. schriftlich und mündlich gelehrt worden, auch noch heutigen Tages unter höchstnothwendiger Leitung eines sichtbaren Oberhauptes, nemlich Innocentii X, römischen Papstes,

---

1. Eben so wenig kann ein Lutheraner unter so vielen hundert und tausend Heiligen, deren Namen im alten und neuen Kalender verzeichnet stehen, einen einzigen nennen, der lutherisch gewesen, oder der nicht katholisch von dieser Welt abgeschieden wäre. Also, daß viele hundert oder viele tausend Katholische bis daher selig geworden, bejahen viele Lutheraner und können auch nicht anders; daß aber viele Lutherische durch ihre Religion selig geworden, verneinen viele tausend Katholische. S. *L* quæs. 3.

2. Dieses wird ein Jeder, der als aufmerksamer Beobachter und ohne Parteilichkeit die katholische Kirche mit der lutherischen vergleicht, bekennen müssen. S. *S* part. 3, c. 7, § 6. — 3. *S*. wo Luthers entsetzliche Lehren aus seinen eigenen Büchern zusammengestellt sind; diesem kann man noch beifügen, was er dem, so ihn gefragt, welches Bewandtniß es mit der Dreifaltigkeit habe, geantwortet: Es sey eben damit beschaffen, als wenn drei Diebe an einem Galgen hingen. S. auch die schöne Reimgloss Luthers, die dem 31. Kap. der Sprüche Salomons anhängt; it. das Buch vom ehelichen Leben. Tom. II. Jen. Tom. VI. deutsch. Fol. 256. — 4. In seiner Hauspostille 1. Sonntag im Advent *S* part. 3, cap. 3, § 9.

Digitized by Google

in der ganzen Welt zu lehren und zu predigen befohlen und durch Wunderzeichen und augenscheinliche Lehre Gottes und seiner lieben Heiligen bestätigt wird. Von dieser katholischen Religion und ihren Lehrpunkten geschieht auch in den kayserlichen Rechten oder *corpore juris civilis* öfters Erwähnung; darin wird sie hin und wieder von alten Kaysern Sancta Ecclesia Romana, das ist, die heilige römische Kirche genannt.[1] Dem römischen Stuhl wird Ehrerbietung,[2] der Primat und Vorsitz[3] zugeeignet, das Geheimniß der h. Messe,[4] die Anrufung der Heiligen, der Mutter Gottes und anderer Heiligen um Fürbitte bey dem lieben Gott,[5] die Verehrung ihrer Reliquien,[6] wie auch des h. Kreuzes[7] die Litanien, Processionen,[8] die horæ canonicæ,[9] die Fasttage,[10] das Almosen,[11] das Klosterleben,[12] die bischöfliche Würde,[13] die Anbetung des Leibes Christi im h. Abendmahl,[14] die Gelübden der Keuschheit,[15] die mündliche Ueberlieferung der Apostel und Kirchenlehrer,[16] und Anderes mehr bewährt und bestätiget; also daß billig zu verwundern, wie jemand auf die kaiserlichen Rechte schwören, derselben doctorem ex asse sich nennen könne und dennoch diese Dinge nicht glaube noch beobachte; sondern einem erst vor hundert und dreißig Jahren ausgesprungenen Mönche mehr als den uralten christlichen katholischen Gesetzen und Ordnungen geneigt sey und anhange. Diese Betrachtungen haben ohne Zweifel die in ganz Europa berühmten Doctoren und Professoren Besold, Hunnius, Bacovius und viele Andere mehr großen Theils angetrieben, in den Schoos der katholischen römischen Kirche sich zu begeben; und alle Acephalorum insaniam, wie Kayser Justinian's Worte lauten,[17] zu verlassen, wiewohl allhier selbst der fürnehmsten Geistlichen (so ihren Lohn dahin haben und gerichtet sind) Leben und Wandel nicht wie billig beschaffen ist, gestalt Luther beydes selbst anerkennt, da er im Tom. VII. Wittenberg am 8. Blatt, p. 2 in dem Unterricht über etliche Artikel geschrieben: „Siehe, nun hoffe ich, es sey offenbar, daß ich „der römischen Kirche nichts nehmen will, wie mich meine lieben Freunde „schelten: daß ich mir aber etliche Heuchler nicht gefallen lasse, dünkt mich, „ich thue Recht daran, und dem römischen Stuhl soll man in „allen Dingen folgen."

Item am 14. Blatt p. 1. in der Predigt von würdiger Vorbereitung

---

1. *In Edicto ad pop. Const., quod ad Joan. XI Pont. Rom. misit.* — 2. *Nov. g.* zu Anfang. — 3. *Justinian l.* 1, 7 *et* 8 *de Summa Trinitate.* — 4. *Novella* 7. *c.* 11; *Nov.* 85. — 5. *L.* 1. *C. de off. Præf. præt. afric.*; *l.* 2. *C. de SS. Eccl.* — 6. *L.* 3 *ib. l.* 26 *C. de Epp. et Cler.* — 7. *L. unic. C. Nemini lic.* — 8. *Novell.* 123. *c.* 31 *et* 32. — 9. *L.* 41. § *præterea* 11. *C. de Epp. et Cler.* — 10. 6 *et* 7 *C. de feriis.* — 11. *Novell.* 114. *c.* 33 § *si unum.* — 12. L. 5. *L.* 44. *l.* 54. *C. de SS. Eccl.* — 13. *L.* 31. *C. de Epp. et Cler.* — 14. *Novell.* 109. *c.* 2. — 15. *Novell.* 6. *c.* 5. *l.* 42, *C. de Epp. et Cler.* — 16. *L.* 5. *C. de Summa Trin. et Fide.* — 17. *Novell.* 115. c 3. § *si unum.*

Digitized by Google

zum Sakrament: „Es ist unzweifelhaft, daß Gott den Gehorsam, so man „der Kirche erzeigt, annimmt, als wäre er ihm selbst erzeigt.“ Jt. Tom. I. Witt. Fol. 6 p. 2 de Virtute Excommunicationis lehret er: „Dieses ist „über alles und in allem zu bedenken: dieweil der Kirchen Gewalt Christi „Gewalt ist, obwohl solche wegen unsern Sünden gemeiniglich Pilatis, „Herodibus, Hannis, Cayphis und anderen Gewalt übenden Tyrannen „wird gegeben, so gebührt uns doch mit höchstem Fleiß zu reveriren und „zu ehren, nach dem Exempel Christi, welcher gleichmäßig, Hannam, Cay- „pham und Pilatum geehret hat.“ Welche Meinung Lutheri, wie sie uns merklich zu statten kommt, also ihm hochnachtheilig ist, massen er sie selbst nicht practicirt, sondern aus übermäßiger Hoffart und Eigensinnigkeit, aller Bezügelung der Leidenschaft vergessend, nicht nur die Heuchler, sondern insgemein alle Katholische, und besonders Kayser, Könige, Chur- und Fürsten schmähsüchtiger, ungeistlicher Weise angegeifert, dadurch also das arme unschuldige Kind mit dem Bad ausgeschüttet, das Glas, das er nur auszuspülen, sich vorgenommen hatte, gar zerbrochen und mit seinem trotzigen Kopf allein durchzubringen gesucht.

Aber genug hievon. Ich habe das Meine gethan und Gewissens halber nicht anders thun können. Die Katholischen oder die von den Neopisten genannten Papisten habe ich vorhin gleich ihnen gehasset, bis Gott mir die Augen aufgethan und der Unkatholischen Unglaube mich gegen ihre Lehre selbst ungläubig gemacht. Dazu hat auch besonders der Umstand beigetragen, daß, wenn ich Luther zu vertheidigen suchte, man mir seine unbegründeten, unbeständigen und einander widersprechenden Meinungen vor die Augen legte und öfters mit Schamröthe mein Angesicht bedeckte.

Es wird ohne Zweifel an schriftlichen oder doch wenigstens mündlichen Widersprüchen zwar nicht mangeln, solches aber muß ein Christ, der des wahren christlichen Glaubens beflissen und habhaft ist, nicht achten, wie ich es denn in Wahrheit gar nicht achte, weil es den Irrgläubigen ohnehin am Widersprechen nicht gemangelt hat.

Der allmächtige und barmherzige Gott, welcher nicht will, daß jemand zu Grunde gehe, verleihe, daß alle von der katholischen Kirche getrennten und in Finsternissen Wandelnden ihre Vorurtheile und weltlichen Rücksichten ablegen, alles von mir Gesagte fleißig erwägen, damit sie ihren Irrthum noch bei Zeit erkennen, die Wahrheit ergreifen und mit mir in derselben bis zum letzten Seufzer zur Erlangung der ewigen Seligkeit verharren mögen! Amen.

Digitized by Google

Peter Jarrige,

Theolog.

1649.

Peter Jarrige, geboren zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zu Tülle im Niederlimousin, jetzt Correze-Departement, zeichnete sich durch eine wissenschaftliche und literarische Bildung aus, trat in die Gesellschaft Jesu und wurde nach La Rochelle gesendet, um dort den Calvinismus zu bekämpfen, was auch bis gegen das Jahr 1647 mit glänzendem Erfolge geschehen ist. Da er aber mit seinem Provinzial in der Guienne in Mißhelligkeit gerathen, und von diesem nach seiner persönlichen Beurtheilung hart behandelt wurde, fand er sich gegen die Eitelkeit, Eigenliebe und Rachsucht nicht gehörig bewaffnet, ließ sich von seiner Aufregung, Leidenschaft und von seiner ihn oft quälenden Schwermuth überwältigen, und von der dortigen damals noch mächtigen calvinischen Partei leider zur schmählichsten Apostasie hinreißen.[1] Wahrscheinlich würde der Verirrte bald wieder zur Besinnung gekommen seyn, hätten die dortmals herrschenden Civilgesetze seinem Provinzial nicht Waffen in die Hand gegeben und die öffentliche Genugthuung fordernde Meinung ihn nicht veranlaßt, von diesen Waffen gegen den abtrünnigen Mitbruder Gebrauch zu machen. Ein Mitglied der Gesellschaft, Pater Beaufais, wurde be-

---

1. Das Neuvermehrte Allg. Lexikon sagt: „Allein weil er von seinem Orden nicht so wichtige Ehrenstellen erhielt, als er gern gesehen, entschloß er sich, die protestantische Religion anzunehmen. Er entdeckte dieses sein Vorhaben dem Vincent, so Prediger zu La Rochelle war; allwo er auch an. 1647 am Neuenjahrs-Tage die katholische Religion abschwur."

Digitized by Google

auftragt, in La Rochelle den Apoſtaten dem weltlichen Gerichte zu überantworten und gab bei dieſer Gelegenheit eine Schrift heraus unter dem Titel: *Les impiétés et sacrilèges de Pierre Jarriges.* Dadurch ward vollends alles Oel in's Feuer gegoſſen; Jarrige, um ſeine Haut zu retten, flüchtete ſich im Jahr 1648 nach Holland, wurde dort mit offenen Armen von den Calviniſten aufgenommen, in Leyden ehrenvoll angeſtellt, und predigte daſelbſt unter großem Zulaufe wider Papſt und Kirche, jedoch, wie aus Allem hervorgeht, ohne Ueberzeugung. Er wiederholte da ſeine in La Rochelle bereits abgelegte Abſchwörung und gab ein ſchändliches Buch in Druck, das er: *Le Jésuite sur l'échaffaut*, Der Jeſuit auf dem Schaffot, betitelte. Dieſe Schmähſchrift, die er ſpäter ſo bitter beweinte, war ihm, wie er ſelbſt eingeſtanden, vom böſen Gewiſſen eingegeben, in der Verzweiflung erzeugt und von der Rachſucht ausgeführt.[1]

Bald ließ ſich aber die Donnerſtimme ſeines Gewiſſens vernehmen; die neuchriſtlichen Beiſpiele, die er im holländiſchen Calvinismus vor Augen hatte, und die traurigen Früchte der ſ. g. Reformation, die ihm keineswegs mundeten, waren nicht geeignet, dieſe Stimmen zu beſchwichtigen und zum Schweigen zu bringen. Ueberdieß kam der Unglückliche in Berührung mit einem Mitglied der Geſellſchaft Jeſu, Pater Ponthelier, der ſich damals im Gefolge der franzöſiſchen

1. Die proteſtantiſchen Verfaſſer des obengedachten Lexikons beurtheilen dieſes Machwerk ganz unparteiiſch, wie folgt: „Dieß Alles erbitterte den Jarrige nur deſto mehr, und, weil er ein hitziger Kopf war, ſuchte er nur Gelegenheit ſich zu rächen. Er that ſelbiges durch ein Buch, welches den Titel führet: *Les Jésuites mis sur l'échafaut*, worin er die Jeſuiten ſo heftig durchzieht, als ihnen ſonſt nie widerfahren... Man ſoll aber bei dem Allen als ein Kennzeichen eines ſehr ſchlimmen Gemüthes anſehen, was er ſelbſten von ſich geſteht, um ſeine viele Erzählungen von allerhand ärgerlichen Händeln, welche unter den Jeſuiten ſeiner Provinz ſollten vorgegangen ſeyn, zu beglaubigen: daß in dergleichen Dingen jeweilen, ſobald er ſie gehört, zuſammt den Vor- und Zunamen derer, ſo es betraf, auch aller übrigen Umſtänden der Oerter, Zeiten und dergl. aufs fleißigſte aufgezeichnet; obſchon er im übrigen damals keine Muthmaßung haben konnte, daß er hernach ſo heftig mit dieſen ſeinen Brüdern zerfallen würde. Die welche ſolcher Maßen im Frieden an den Krieg gedenken, und ſich darauf ſo ernſtlich rüſten und bewaffnen, ſind in der That nie gute Freunde und immer falſche boshafte Leute." Jarringe's Schrift fand ſogleich katholiſche Widerleger, unter Andern den berühmten Jeſuiten und Controverſiſten Kedd, der wider ihn und zwei Andere folgende Schrift vom Stapel gehen ließ: „Schuelrecht „auf des Hülſen, Jarrige und Treumann's Lügen, Schmachſchrift und Pasquillen „wider die Societät Jeſu. Cölln 1649 in 12."

Digitized by Google

Gesandtschaft im Haag befand, und durch sein liebevolles Benehmen seinen verirrten Mitbruder auf den Weg der Erkenntniß und des Heils zurückführte. Nachdem Jarrige neun oder zehn Monate zu Leyden dem Calvinismus gehuldigt, kehrte er wieder im Jahr 1649 in den Schoos der Mutterkirche und in sein Vaterland zurück und brachte sein übriges Leben in seiner Geburtsstadt Tülle zu, wo er 1670 in einem Alter von 65 Jahren endete.

Nach seiner Bekehrung gab er die Gründe seines Schrittes in Druck unter der Aufschrift: *Rétractation du Père Pierre Jarrige, de la Compagnie de Jesus, retiré de sa double apostasie, par la miséricorde de Dieu. Anvers M.DC.L.* Oder: „Wiederruf des P. Peter Jarrige, aus der Gesellschaft Jesu, durch Gottes Barmherzigkeit aus der doppelten Abtrünnigkeit gerettet."

Jodocus Kedd, der, wie oben bemerkt worden, Jarrige's Schmähschrift widerlegt hatte, beeilte sich, zwei Jahre später dessen *Rétractation* zu verdeutschen. Die Uebersetzung erschien unter dem Titel: „Widerruf und Bekehrung P. Peter Jarrige, S. J. durch sein eigen Anhalten aus der Niederländischen Sprach in die Hochteutsche versetzt. Cölln 1651 in 16."

Dieser Widerruf hat eine originelle Färbung; die Sprache ist kräftig, lichtvoll, schlagend und an einigen Stellen etwas derb. Es ist nicht möglich, daß Jemand sein Vergehen mit aufrichtigerem Schmerz und tieferer Verdemüthigung bereue, als es Jarrige gethan; nur wird man etwas unangenehm berührt, daß er auf die, von seinem unmittelbaren Ordensobern ihm nach seiner Ansicht gewordene unbillige, Behandlung einige Male zurückkommt und in dieser persönlichen Beziehung sich nicht im vollen Maße der christlichen Vergessenheit bestrebte.

Aus Frankreich ist uns keine Widerlegung zu Gesicht gekommen. Dagegen lesen wir in einem Schriftchen aus den Tagen des Abfalles Jarrige's, welches den Titel führt: *L'huguenot désarmé et converti par l'huguenot même* (Bordeaux) S. 5: „Hätte der unglückliche Jarrige die Kraft dieser Argumente (für die Eucharistie) gekannt und erfaßt, und wäre er gegen die Versuchungen des Satan's besser gewaffnet gewesen: so würde er nicht in die doppelte Apostasie gefallen seyn. Wir hoffen, er werde seinen Fehler erkennen, und thun, was mehrere Ueberläufer dieser Gattung gethan, die, nachdem sich die Hitze ihrer Leidenschaft etwas gelegt, und sie die Süßigkeiten, welche der Calvinismus erlaubt, die Religion Jesu Christi aber verbietet, bitterlich verkostet haben, in den Schoos der Kirche wieder zurückkehren." Die Hoffnung des anonymen Verfassers dieser kleinen Flugschrift ist wirklich nicht zu Schanden geworden.

Digitized by Google

Es ist unnöthig zu bemerken, daß die angebliche Reformation, ungeachtet der entschiedenen und offenkundigen Sinnesänderung Jarrige's dessen feierlich widerrufene Schmähschrift und Lügenmachwerk dennoch fortwährend exploitirte, und von seiner ebenfalls gedruckten Retractation keine Notiz nahm. Darüber beklagte sich schon im Jahr 1652 der Jesuit Peter Wittfelt in seiner zu Münster in Westphalen erschienenen „Katholischen Behauptung der unumstößlich „neun Motiven des (Convertiten) Herrn Johann von der Reck u. s. w.", wo er in der Vorrede dem Wesel'schen Prediger Wilhelm Hülß in etwas unparlamentarischer Weise nachstehende Vorwürfe macht: „Dieser (Wilhelm Hülß), ob er schon etwas ordentlicher „geschrieben als Ewich, so seind dennoch seine Schrifften mit so viel „Schändereyen, Verleumbdungen, falschen Aufflagen (Andichtungen), „und unehrbaren Calumnien überhäufft, daß einer sich billich Ehren „halben scheuen soll, mit einem solchen Gott vergessenen nach laut „den Rechten hochstraffbaren Calumnianten in einige schriftliche Com„mercen sich einzulassen. Bekannbt seyn seine erbare Aphorismi, welche „er Jesuiterschandflecken genennt. Sollten auch die hölliſchen Furien „etwas schändlicheres zum Haspel haben bringen können? Und woher „hat doch Hülss diese seine Schandfleckereien zusammen gebracht? Wo „anders her, als auß den Schrifften Francisci Roales, welche zu Ma„drill auß Befelch Weltlicher und Geistlicher Obrigkeit vom Scharpff „Richter öffentlich verbrandt worden? als aus den famoß Gedichten „Gaspari Scioppii? .... als aus den erlogenen Theatralibus Petri „Jarricii, der Alles, was er in Holland den Prädicanten zu gefallen „von den französischen Jesuiten erdichtet, mit seiner eigenen in offenem „Truck verfertigten, ihme dem Hülßen wohl bewußten Be„kandtnuß widerruffen?"

Beinahe hundert Jahre später hat Salig (Historie der augsb. Confession, Thl. II. S. 178) nur von den scandalösen Vorkommenheiten, aber nicht von den wohlbegründeten Thatsachen Notiz genommen. Am a. O. lesen wir nämlich: „Noch mehrere Greuel hat Jarri„gius offenbahret, der selbst ein Jesuit gewesen, und ihre Mordthaten, „Geitz, Wucher, Himmelschreiende Sünden mit Augen angesehen." In der Anmerkung setzt er hinzu: „*In ferali pegmate.* Lugd. Bat. 1665 „in 12, und französisch: *Les Jesuites mis sur l'échafaut.* Leyd. 1648 „et 1849, wie auch italienisch in der Wolfenbüttelschen Bibl. in Mto

Digitized by Google

gezeichnet. Man ſehe auch ſeine *Response aux calomnies de Jaques Beauſés, Ibid.* Er hat zwar, da er ſich wieder zur Societät gewandt, ſein Buch wiederrufen und in einer Schrift zeigen wollen, daß es nicht wahr wäre, was er geſchrieben. Allein hat er in dem *Pegmate* ſo klare Beweisthümer angebracht, und ſich auf ſo gewiſſe Zeugniſſe berufen, die nicht leicht umzuwerfen geweſen." Da haben wir die Ehrlichkeit der blinden Jeſuitenfeinde. Salig's Worte heißen doch wohl im Grunde nichts anders als: Was ein verkommener Menſch in ſeiner aufs Höchſte geſteigerten Leidenſchaft ausſagt, um ſeine Verkehrtheit zu rechtfertigen, verdient allen Glauben; was er aber, nachdem er wieder zur Beſinnung gekommen, vom Gewiſſen und vom Wahrheitsgefühle getrieben, widerruft in ruhigem Zuſtande und von freien Stücken vor Gott betheuert, das kann ſeine eingeſtandenen früheren Lügen und Verleumdungen nicht entkräften und noch weniger umwerfen. Gott wolle ſolchen Logikern und Geſchichtſchreibern gnädig und barmherzig ſeyn!

Widerruf des P. Jarrige aus der Geſellſchaft Jeſu.

(Aus dem Franzöſiſchen.)

§ 1.

Die Väter, wie groß auch ihre Entrüſtung gegen ihre verirrten Kinder ſeyn mögen, bleiben dennoch immerhin Väter. Die Natur, mein lieber Leſer, hat in ihre Herzen eine zärtliche und großmüthige Liebe gelegt, die den Thränen derjenigen, denen ſie Blut und Leben ertheilt haben, nicht widerſtehen können, wann ſie ehrerbietig vor ihnen auf den Knieen liegen und demüthig zu ihnen um Erbarmung flehen. Ich zählte mit Recht unter die guten Väter den ſehr ehrwürdigen Pater Franziscus Piccolomini, Generalvorſteher der Geſellſchaft Jeſu. Seit dem Augenblick, wo ich meinen Fehler erkannt habe, und unter Schluchzen und Seufzen zu erkennen gegeben, wie tief betrübt und zerknirſcht ich war, meinen Gott, ſeine Kirche und die Geſellſchaft Jeſu beleidigt zu haben, hat ſich ſein Herz erweitert, hat er ſeine mitleidigen Arme ausgeſtreckt, um mich Abtrünnigen mit derſelben Liebe aufzunehmen, mit welcher der liebende Vater des Evangeliums ſeinen verlorenen Sohn in die Arme geſchloſſen. Ich will nicht in Abrede ſtellen, daß beinahe ganz Europa von meinem Unglück weiß, und faſt niemanden unbekannt iſt, mit welcher Unbeſonnenheit und Schwermuth ich dem Hauſe Gottes entronnen, um mich den Ketzern anzuſchließen, einen ſo frommen gottesfürchtigen blühenden Orden

Digitized by Google

verlaſſen, um unter den Feinden der Kirche zu leben. Aber ungeachtet dieſer Vergehungen, die überall ein großes Aergerniß erzeugt hatten, empfing mich dieſer gütige Vater mit milder Gelaſſenheit, überhäufte mich nicht mit Strafreden und Vorwürfen, ſchalt mich nicht Ausreißer, Praſſer, Wüſtling, Ketzer und Apoſtat, hieß ſeine Untergebenen nicht mich in einen finſtern Kerker werfen; ſondern vergaß alles Vergangene, trat unter die Füße, was ich boshafter Weiſe gegen meine Brüder und ſeine theuern Kinder der Provinz Guienne geſchrieben hatte, umarmte mich liebevoll, drückte mich an ſein Herz, gab mir den Friedenskuß und vergoß ſogar Thränen der Rührung und des Mitleides über ſeinen ungehorſamen Sohn, welcher der ſchwerſten Strafen ſich ſchuldig gemacht. O mein Gott, wie ſüß iſt es, in die Arme eines Vaters zu fallen, der die Natur nie verläugnen kann! Heilige Geſellſchaft Jeſu! meine Hand ſoll verwelken, wenn ich je wieder die Feder ergreifen wollte, um Dich zu verunglimpfen; meine Zunge ſoll im Munde verdorren, wenn ich je vergeſſen ſollte, dein Lob zu verkünden.

§ II.

Ich weiß wohl, daß die Ketzer, welche Andrer Handlungen nach den Ihrigen bemeſſen, falſche Gerüchte ausſtreuen werden, daß mein Verſchwinden aus der Welt die Folge einer Giftmiſchung ſey, oder daß ich in einem Gefängniß ſchmachte, wo ich nur durch eine kleine Oeffnung das Tageslicht erblicke, daß der ehrwürdige Pater Johann Ponthelier, der das Hauptwerkzeug war, deſſen Gott ſich bedient hat, um mich aus dem Abgrunde zu retten, mich verführt und argliſtig aus den vereinigten Provinzen und meinem ſichern Aufenthalt herausgezaubert habe, um mich den Händen meiner Feinde oder gar dem Tode zu überantworten. Allein es gilt hier der Bekehrung aller Abtrünnigen der verſchiedenen Ordensſtände, die annoch im Wuſte des Irrthums ſtecken und nur durch die Furcht vor erdichteten Strafen darin zurückgehalten werden. Es iſt demnach Alles daran gelegen, daß ſie gründlich erfahren, wie alle dieſe in Umlauf geſetzten Gerüchte falſch ſind, und daß ich den Klauen der Wölfe entronnen bin, um zurückzukehren in den Schoos eines erbarmungsvollen Hirten, der ſein verlorenes Schaf auf ſeinen Schultern freudig zurückträgt. Würde man mich nach dem Verhältniß meiner Sünden behandeln, ein Gefängniß von zehn Jahren reichte nicht hin, um ſie abzubüßen. Da ich mich aber von freien Stücken zurückflüchte in den Schoos meines Vaters, ſo iſt da, wo ich etwa zwei Jahre übermäßig geſündigt habe, heute die Gnade überſchwenglich geworden.

Ich denke, lieber Leſer, du möchteſt die Mittel kennen, derer ſich Gott bedient hat, um mich von meiner Blindheit zu befreien. Ich bin wirklich den Einſprechungen des h. Geiſtes ſchuldig, den ganzen Thatbeſtand der Oeffentlichkeit zu übergeben, ſowohl um dem gläubigen Volke, das ich

Digitized by Google

durch meinen Abfall geärgert habe, Genugthuung zu leiſten, als auch den Irrenden, welche der Gnade widerſtehen und die Augen dem Lichte ſchließen, ein Beiſpiel der Nachahmung zu geben. Ich hatte nicht ſobald die Küſten von Holland betreten, und mit Herrn Spanheim, Profeſſor zu Leyden und proteſtantiſchen Prediger, an den ich dringende Empfehlungsbriefe gehabt, eine Unterredung gepflogen, als mein Zorn, der durch die lange Meeresfahrt nicht gedämpft, ſondern noch mehr entflammt worden, bei der Aufnahme, die mir dieſer Mann angedeihen ließ, ſich legte und in dieſem kurzen Augenblicke des Lichtes, das in meine Seele leuchtete, wurde ich plötzlich von Gewiſſensbiſſen ergriffen, meinen Glauben verlaſſen zu haben, um einem Trug- und Schattenbilde von Religion zu huldigen. Die Thränen, die ich vergoß, ſprachen zum Herzen des Predigers und gaben ihm zu verſtehen, wie er ſeither ſelbſt eingeſtanden, daß in meinem Verfahren ſich mehr Verſtellung, als Wahrheit offenbarte. „Nie, ſprach er, ſind Mitglieder dieſes Ordens zu uns gekommen, ſie haben das Herz zu ſehr am rechten Orte, um ſich zu uns herabzulaſſen; „der Geiſt unſerer Religion läßt ſich mit dieſen Herren nicht in Einklang „bringen.“ Und indem er plötzlich eine Verſtellung annahm, welche die Meinige bei weitem überflügelte, überhäufte er mich mit Anerbietungen und Ehrenbezeigungen, die eben ſo erheuchelt waren, als die Bekehrungsgründe, die ich vortrug, aus der Luft gegriffen waren. Die Ketzerei nährt ſich vom Betrug, und ſehr oft verrathen die Worte, die dem Mund entſtrömen, die Gefühle des Herzens.

§ III.

Hierauf ging ich mit mir zu Rath, ob ich auf demſelben Wege zurückkehren und in einer öffentlichen Schrift mein neues Glaubensbekenntniß wie auch die im reformirten Conſiſtorium zu La Rochelle hinterlaſſenen Beweiſe widerrufen ſollte. Allein der giftige Zorn, der mich auf den Irrweg geführt hatte, ließ dieſes Vorhaben nicht zur Ausführung kommen. Denn als ich in der Ungewißheit meiner Entſchließungen erfahren, daß der königliche Procurator auf dringendes Anſuchen derjenigen, die mir nachſtellten, mich mit einem Criminalproceß belangen wollte, und mich nicht weniger, denn im Bildniſſe als Gottesſchänder und Entweiher der göttlichen Geheimniſſe hinzurichten gedachte: faßte ich gegen alle Neigungen meines Herzens, den Entſchluß, zur Partei der ſogenannten Reformirten überzugehen, meine Widerſacher zu bekämpfen und unter dem Schutze der Vereinsſtaaten in Sicherheit zu leben.

Ein Fehler, der im Beginn gering erſcheinen konnte, wächſt durch ſeine Fortdauer, und die am Abhang einen Fehltritt thun, ſtürzen, wenn nicht eine liebreiche Hand ſie wunderbar zurückhält, gewöhnlich in den Abgrund hinab. Als ich mich von allen Seiten angegriffen und aller Hülfsmittel entblößt ſah, dachte ich, es würde mir weder zur Schande noch zum Ver-

Digitized by Google

brechen gereichen, wenn ich das ketzerische Glaubensbekenntniß, das ich in Gegenwart der Kirchenältesten und der Wortsdiener zu La Rochelle abgelegt, in dem französischen Tempel der wallonischen Versammlungen zu Leyden in erweiterter Erklärung erneuern würde. Der böse Feind gab mir in den Sinn, es sey dieses das einzige Mittel, der Gewalt meiner Verfolger Widerstand zu leisten; die einzige Laufbahn, in welcher ich mir Achtung verschaffen, und der einzige sichere Weg, auf dem ich bei den wohlmögenden Herren der Vereinsstaaten zu Ansehen kommen könnte. Ich bemühete mich, also, alles Licht des h. Geistes in mir auszulöschen, um dem Rathe des Fleisches und Blutes zu folgen, als wäre das entehrende Bekenntniß, welches ich in Frankreich abgelegt hatte, nicht schon hinreichend gewesen, um mich verabscheuungswürdig zu machen in den Augen Gottes und der Menschen; ich wollte meine Schmach noch höher steigern, um bei denjenigen, derer Glaubensmeinung ich mit solcher Feierlichkeit zugeschworen, Unterstützung zu finden.

§ IV.

Als der Tag angebrochen war, an welchem ich der Wahrheit die größte Schmach in meinem Leben anzuthun beschlossen hatte, fühlte ich mich innerlich entsetzlich zerrissen und geängstigt, und es war wirklich die Hartnäckigkeit eines bösen Menschen nothwendig, trotz der Einsprache meiner Vernunft, und der Erleuchtung des h. Geistes, vor einer Versammlung von fünf bis sechs tausend Menschen das Wort zu nehmen. Habe Geduld, lieber Leser, mit meiner Schwäche, und während ich die traurigste und schimpflichste Handlung meines ganzen Lebens erzähle, gönne einige Thränen des Mitleides einem armen Reumüthigen, der alle Worte, die er in dieser zahlreichen Versammlung gesprochen, mit seinem Blute auslöschen möchte. Die mich früher gehört, und bei dieser Gelegenheit zusammentrafen, um Zeugen meiner Schande zu seyn, fanden in mir eine so merkliche Aenderung in Stimme und Haltung, daß sie sich überzeugt hielten, mein Herz stehe mit meinen Worten im Widerspruche und sprachen das Urtheil über meine Verstellung, während die Versammlung der Bösen meiner Schalkheit Beifall zuklatschte.

§ V.

Warum sollte ich es nicht bekennen? Ich war an jenem Tage ein Lügner und in dieser verwünschten und ärgerlichen Rede, die ich mit Dreistigkeit hersagte, befand sich auch nicht ein Absatz, der nicht eine vor dem Gerichte Gottes um so strafbarere Blasphemie gewesen wäre, je mehr mein Geist und Verstand meinen Worten widersprachen. Ich machte mich einer Gotteslästerung schuldig, als ich wie ein stirnloser Häretiker gleich im Anfang sagte, daß „im Augenblicke, wo Jesus Christus, dessen Stimme „lauter tönt, als Donnerschall, mein Herz gerührt, er sich auch durch die

Digitized by Google

„Kraft seiner Einladung zu erkennen gegeben." Ich stellte einen ganz falschen Vergleich an zwischen der Berufung Nathanaels und der Meinigen und wandte sehr gottlos die Worte dieses heiligen Mannes: „Meister, du bist der Sohn Gottes, du bist der König in „Israel," zu meinem Vortheil an. Laß dir, vielgeliebter Leser, nicht etwa den Gedanken beigehen, daß Christus, der Urheber dieser Heiligung, die Menschen zur Ausschweifung berufe. Calvin's Ketzerei ist ein allgemeiner Sammlungsort von allen Lastern, eine schlammige Cloake von Gottlosigkeiten, deren Ausdünstungen die freiheitsschwindeligen Geister anstecken und die Menschen zum Thiere herabziehen, um sich nur mehr in den niedrigen Genüssen zu ergötzen. Der Gott der Reinigkeit kann unmöglich die Menschen in den Moraft dieser Secte berufen. Diese Wahrheit ist so unläugbar, daß sie selbst bei den Prädicanten keinen Widerspruch findet. Ich versichere dich, daß die Einsichtigsten unter ihnen keinen Anstand nehmen, in ihren eigenen Synoden zu sagen, der Teufel würde viel leichter als ein etwas unterrichteter Mönch ein guter Hugenot werden. Da vergessen sie aber ihrer Stifter und ohne sich um die Grundursache zu bekümmern, die sie zu dieser verhängnißvollen Spaltung bewogen hatte, beurtheilen sie dermalen die Gegenwart, ohne die Vergangenheit in Betracht zu ziehen. Nur die baare Einfalt mag dem Glauben Raum gestatten, sie hätten von ihrer Religion eine so gute Meinung, daß sie die Glaubensänderung der Apostaten der römischen Kirche dem h. Geist auf die Rechnung setzten, und dafür hielten, sie hätten aus übernatürlichem Antriebe die Kelche und Abtödtungen verlassen, um sich in ihre Kirchen aufnehmen zu lassen. Der erste Verdacht, mit dem sie die Flüchtlinge beehren, besteht darin, daß sie glauben, ein begangenes Verbrechen hätte sie zu diesem Sprunge beflügelt, oder sie wären, durch irgend eine heftige Leidenschaft getrieben, dem Kloster entflohen, um mit voller Freiheit ihren Begierden nachzujagen. Sie sind also himmelweit entfernt zu wähnen, der h. Geist habe solche Leute zu ihnen geführt. Wahrlich, wenn sie auch in allem andern lügen, so sagen sie doch wenigstens in diesem Punkte die Wahrheit.

Ich beging also eine große Albernheit, als ich auf dem Stuhle der Pestilenz mit jenen Worten, die ich seither zu meiner größten Beschämung niedergeschrieben, unverschämt anhub: „Die göttliche Eingebung hatte nicht „sobald in die Tiefe meiner Seele geleuchtet, als ich die Gottheit dessen „erkannte, der die Finsternisse meines Irrthums zerstreute, und jetzt kann „ich mit eben so großer Zuversicht als Dankbarkeit ausrufen: Meister, du „bist wahrhaftig Gottes Sohn und der Monarch meines Herzens. Wann „Gott streitet, muß man die Waffen strecken; Niemand kann zu Jesus „kommen, wenn ihn nicht sein Vater zieht." O Herr, welchen schlechten Gebrauch machte ich von diesen Sprüchen! O Gotteslästerungen, wie beschämet ihr mich! O gottesschänderische Worte, wer wird euch aus dem

Digitized by Google

Andenken der Menſchen tilgen? Beſtehet immerhin fort zu meiner Beſchämung, wenn nur der ganzen Welt bekannt wird, daß ich euch verabſcheue, euch widerrufe und euch in die Zahl der Verbrechen ſetze, die ich von Grund meines Herzens bereue. Wenn die Prädicanten mich beurtheilten, wie ſie die Andern zu beurtheilen pflegen, das heißt, vom Standpunkte der Vernunft: ſo haben ſie meinen Beruf wahrſcheinlich nach dem Werthe des ihrigen angeſchlagen und vermeint, daß Fleiſch und Blut mich zu ihnen geführt, nicht in die Freiheit der Kinder Gottes, ſondern in die ſittliche Ungebundenheit. Dieſe Religion iſt nicht eine Solche, zu welcher der h. Geiſt beruft oder berufen kann. Nun aber iſt die allgemeine Meinung der Reformirten gegründet, daß nämlich nicht der h. Geiſt, ſondern die Leidenſchaften und die Verzweiflung die ausgeſprungenen Mönche und Religioſen in die ſogenannte reformirte Geſellſchaft berufen; ſo wird dadurch außer allem Zweifel geſetzt, daß dieſe nicht die wahre Religion iſt, noch ſeyn kann.

§ VI.

Es gibt keinen noch ſo verkommenen Häretiker, der nicht noch einige geſunde Gedanken hätte. In dem Hauskehricht findet man mitunter eine verlorene Perle. Wiewohl die Prediger ſich betrügen können und ſich auch wirklich betrügen, und zwar ungefähr in allen Glaubensſachen; ſo müſſen wir ihnen doch zugeſtehen, daß ſie über die Abtrünnigkeit der Mönche ein ſehr richtiges Urtheil fällen. Folgender Satz z. B., iſt in allweg orthodox: „Nie verläßt jemand Calvin's Ketzerei, um ſich in den Schoos der „römiſchkatholiſchen und apoſtoliſchen Kirche aufnehmen zu laſſen, ohne „die Eingebung, den Trieb und Beiſtand des h. Geiſtes.“ Darum iſt auch dieſer Satz der Prädicanten wahrhaft katholiſch: „Nie anders kommen „dieſe Mönche der römiſchen Kirche zu uns, als durch den Antrieb des „Teufels, der Welt, oder des Fleiſches, welches ſie das Joch ihrer Ordens„regeln abſchütteln heißt, um in den Genüſſen irdiſcher Vergnügungen zu „leben.“ Fraget einen Proteſtanten, der nicht fürchtet, überraſcht zu werden, und verlanget im Vertrauen von ihm zu wiſſen, was er von ſolchen Mönchen halte, welche ihr Kloſter verlaſſen, um unter ihnen zu leben: unbedenkt wird er antworten, wenn er anders aufrichtig ſeyn will, daß nicht die h. Frömmigkeit und Andacht, ſondern das Fleiſch ſie dahin gezogen. Ich habe ſelbſt gehört, wie Mehrere ganz unverhohlen herausgeſagt: Wären ſie rechtſchaffene Männer geweſen, ſo hätten ſie ihr Kloſter nicht verlaſſen. Gott gebietet Balaams Eſelin Orakelſprüche zu ſagen, wann es ihm gefällt. Nie habe ich einen Abfälligen geſprochen, der in vertraulicher Unterredung mir nicht eingeſtanden hätte, daß die Urſache ſeines Abfalles keine andere geweſen, als die Heftigkeit einer Leidenſchaft oder die Schuld eines Vergehens. Ich meines Theils bekenne demüthigſt zu den Füßen meines Heilandes mit Thränen im Auge

Digitized by Google

und Seufzern im Herzen, daß der Zorn gegen meinen Provinzial meine Seele vergiftet hatte, daß eine dazu gekommene Schwermuth mich gänzlich verwirrte und die Rache gegen denjenigen, dem ich aus Mangel an Abtödtung und Selbſtbeherrſchung meine Ungnade zugeſchrieben, mich in die Arme der Irrgläubigen führte, in der thörichten Abſicht, dort meine Ruhe zu finden, als wenn Jene, die, wie ich, Gott verlaſſen, etwas anders als Gewiſſensbiſſe und Dornwege finden könnten. Ich hatte eine zweifache ſehr unglückliche und frevelhafte Abſicht. Ich wollte erſtens mit ſtrafbarer Verachtung und auf die Gefahr meines guten Leumundes und Seelenheiles hin, mich rächen wegen einiger Verdrießlichkeiten und namentlich wegen einer Verunglimpfung, die mein Vorgeſetzter mir angeblich zugefügt haben ſoll; ich wünſchte zweitens mit Umgehung ſeiner Authorität mich einer ihm mißfälligen Lebensweiſe zu widmen. Dahin zielten jene verheimlichten Briefe, und die Anfangsworte des Schreibens, das ich an ihn gerichtet: „Mein Herr, ich ſehe vor, daß Sie überraſcht und ohne Zweifel „mißliebig eine Nachricht vernehmen werden, die im Grunde ſie erfreuen und „erbauen ſoll," u. ſ. w., was ich nun wie auch das Nachfolgende verabſcheue, indem ich ein vom Zorn eingegebenes Zeugniß widerrufe. Die Verblendung der giftigen Leidenſchaft, die mich gänzlich bewältigt hatte, war groß, daß ich ohne Aufſehen die Flucht zu ergreifen dachte, in der Meinung, die berühmte Geſellſchaft, die ich mißvergnügt verließ, würde dieſen Abfall verhehlen und der Triumph der Häretiker würde ſich nicht über La Rochelle hinaus verbreiten. Die göttliche Vorſehung hat aber zugelaſſen, daß ich meine Abſicht verfehlte, und daß meine Gotteslästerungen in der weiten Ferne wiederhallten und ich dadurch zu einer öffentlichen Buße veranlaßt würde.

§ VII.

Wenn alſo in der Seele derjenigen, welche meine Bücher geleſen haben, noch eine leichte Ueberzeugung geblieben wäre, daß der h. Geiſt der Urheber meines Abfalles hätte ſeyn können: ſo bitte ich ſie durch die Eingeweide unſers Herrn, ſolche frevelige Gedanken aus ihrem Herzen zu verbannen und als unerſchütterlichen Grundſatz anzunehmen, daß die Sonne wohl Finſterniſſe erzeugen könne, daß es aber dem h. Geiſte, eben weil er heilig iſt, unmöglich ſey, die Menſchen weder durch Eingebung, noch durch Gewalt, noch durch Ueberredung zum Irrthum zu verleiten. Ich bekenne und bereue mit innigſtem Schmerzgefühle meinen Fehler; ich habe einen ſchlechten Streich begangen, als ich zur Beſchönigung meines bedauerlichen Benehmens, vor dem Publikum, meinen Abfall eine göttliche Eingebung und eine übernatürliche Berufung nannte. Dieſer Betrug iſt heute und war allzeit meiner Ueberzeugung ſo ſchnurſtracks entgegen, daß ich glaube und allzeit glaubte, man müſſe einem verwerflichen Sinne verfallen ſeyn, um ſich zu bereden, daß die heilige Kirche, die Braut Jeſu Chriſti, gegen

Digitized by Google

welche die Pforten der Hölle nichts vermochten, noch je vermögen, seit hundert Jahren reformirt worden von gottlosen Wortsdienern und lasterhaften Apostaten, welche die Welt mit Blut und Mord befleckt, die Völker aufgewiegelt wider die Könige, die Ausgelassenheit im Abendlande und im Norden eingeführt, die althergebrachte Gestaltung der Kirche entstellt, die heilige Schrift verunstaltet, die alten Väter verfälscht, und gegen alle Rechtspflege einem großen Könige durch das Schwert ihrer Gleichgesinnten auf dem Blutgerüste das Haupt abgeschlagen haben. Diejenigen, die mich in den abgefallenen Städten der Guyenne die reformirten Prediger mit Erfolg widerlegen gehört, haben seit der Nachricht von meinem Unglücke wohlweislich gedacht, daß mein Verstand weit von dieser Lehre entfernt sey und daß mein verkehrter Wille mein Urtheilsvermögen in Fesseln geschlagen, um mit offenen Augen nicht zu sehen. Und dergestalt verhält es sich wirklich, lieber Leser. Ich war mehr verkehrt als unwissend, und mehr verstellt als irrgläubig. O Gott, der du nicht willst den Tod des Sünders, genehmige in deiner Güte die Schmach und Beschämung, denen ich mich unterziehe, indem ich zur Sühnung meiner Vergehungen vor der Welt dieses demüthige und aufrichtige Bekenntniß ablege!

§ VIII.

Um diese erste und unverschämte Lüge zu beschönigen, habe ich sie in eben so falsche als verwerfliche Umstände eingekleidet, indem ich vorgab, Gott habe bereits vor sechszehn Jahren in meinem Geiste den ersten Grundstein zu dem Werk gelegt, das ich in den verflossenen Monaten in meinem Vaterlande begonnen, und in Holland glücklich vollbrachte. Diese Rede war eben so wenig wahr als die Erste. Wann das Fundament des Hauses einstürzt, so fallen alle Nebengebäude zusammen. Als ich in der Sache selbst gelogen, so wäre es wohl etwas Seltenes gewesen, wenn ich hinsichtlich der Umstände die Wahrheit gesagt hätte. Ich suche keinen Ruhm in meinen Selbstbeschuldigungen und fühle keinen Stolz in meinem Bußkleide; jedoch kann ich nicht umhin, zur Ehre Gottes zu sagen, daß ich mich in dieser Beziehung boshafter geschildert habe als ich wirklich gewesen; und ich mich so strafbar dargestellt, um meinem angeblichen Beruf mehr Gewicht beizulegen. Es waren nicht nur keine sechszehn Jahre, sondern nicht einmal zwei Monate, als ich den Entschluß gefaßt, mich der Ketzerei in die Arme zu werfen. In jener Zeit, die ich als Anfang meiner Verkehrtheit bezeichnete, hatte der Herr Jesus ganz andere Gefühle in meiner Seele rege gemacht. Ich war allzeit Einer der Ersten, der in den Spitälern die Armen besuchte, der Eifrigste, der in den benachbarten Dörfern die Bauern unterrichtete, welche die wüthenden Bürgerkriege des Unterrichtes beraubt hatten; Einer der thätigsten im katechetischen Besuche der Gefangenen in den Kerkern, und ganz La Rochelle wußte, daß ich zur Ehre der allerheiligsten Jungfrau Congregationen stiftete, Altäre errichtete

Digitized by Google

Ketzer bekehrte und zwar zur Zeit, wo ich angeblich vom h. Geiste mich getrieben fühlte, der calviniſchen Wahrheit die Augen zu öffnen. Dermalen bedaure ich unendlich, die heiligen Gewohnheiten, die ich in meiner Jugend angenommen hatte, in dem Mannesalter verlaſſen zu haben; denn habe ich ſeit zwei Jahren unter den Ketzern wie ein der Gnade Gottes entblößter Dämon gelebt, ſo war ich früher unter frommen Ordensmännern wie ein Engel geweſen. Ich kann in Wahrheit bezeugen, daß damals kein Tropfen Blut in meinen Adern floß, den ich nicht gern für die Bekehrung der Bewohner von La Rochelle vergoſſen hätte, und ich erinnere mich, daß ich öfters meine Gebete, Communionen und kleinen Bußwerke Gott dargebracht, damit er ihr Herz rühren und ſie mit dem Himmelslichte erleuchten möchte. Seufze mit mir, mein ſüßer Leſer, und bete bei dieſen meinen Bekenntniſſen zu dem Wiederherſteller der Menſchheit, daß er mir das durch meine Verwirrungen und Treuloſigkeiten verlorene Kleid der Unſchuld wieder erſtatte.

§ IX.

Ich fügte einen zweiten Umſtand hinzu, der vielleicht Jenen, die meine boshafte Erklärung geleſen hatten, von geringer Bedeutung ſcheinen mochte. Auch dieſen will ich widerlegen, weil ich dadurch verſchmitzt und argliſtig einen namhaften Betrug habe einfließen laſſen, indem ich ſagte, „daß ich „gerührt worden gerade zur Zeit, wo der verſtorbene Jeſuit Audebert „die Prediger von La Rochelle bekämpfte; daß ich durch eine wunderbare „Fügung Gottes beauftragt worden, dieſen Mann zu begleiten, und ihm „beim Aufſuchen der beſprochenen Stellen behülflich zu ſeyn, und daß „gerade damals die Wahrheit, welche die Eigenſchaften der Sonne beſitzt, „meinen Augen erſtrahlte, ohne daß ich ſie geſucht hätte.“ Es war dieſes nichts anders als eine Kriegsliſt, um dadurch das Wohlwollen der Prädicanten zu erſchleichen: denn wenn je ein Menſch die Prediger ſiegreich bekämpfte und demüthigte, ſo war es dieſer berühmte Arbeiter des Evangeliums, der ſie ſogar in den Augen ihrer Anhänger ſo tief herabſetzte, und verächtlich machte, daß ſie von ihm nicht anders als mit Hochachtung zu reden ſich getrauten, ihn als einen hochbegabten Mann ehrten und ſich ſogar fürchteten, ihren Zuhörern zu verbieten, ſeinen Controverspredigten beizuwohnen. In hundert Gelegenheiten hat er dieſe unwiſſenden Leute zu Schanden gemacht und die ausgezeichnetſten Männer unter den ſogenannten Reformirten haben oft nach dem Schluſſe ſeiner Kanzelreden geſtanden: „Die Prädicanten ſind unvermögend es mit dieſem wackern Käm„pen der Römiſchen Kirche aufzunehmen.“ Ich dachte alſo, ich müßte um mir Hülfe zu verſchaffen, dieſe Saite geſchmeidig anſtimmen; um alſo die Schmach der Beſiegten zu verdecken und ihre erbärmlichen Vertheidigungen und Antworten die Beredtſamkeit des großen und wunderbaren Verfechters der katholiſchen Wahrheiten überglanzen zu laſſen, ſchmeichelte ich ihnen

Digitized by Google

mit der Unwahrheit, bei Gelegenheit dieser Religionskämpfe die Wahrheit erkannt zu haben, auf daß sie sich rühmen könnten, den ersten Grundstein zu meiner Bekehrung gelegt zu haben und zwar zur Zeit, wo die entschiedensten Hugenotten erschüttert und geneigt waren, ihre Predigten für immer zu verlassen.

§ X.

Wenn ein heftiges Mißfallen die Ketzer zu großen Schlechtigkeiten führen kann, so verleitet das äußerste Hilfsbedürfniß öfters auch zu niederträchtigen Schmeicheleien. Ich erröthe vor mir selbst, und bin tief beschämt, durch eine so namhafte Feigheit wider meine Gesinnungen gelogen zu haben. Dagegen habe ich mich dem öffentlichen Gelächter als Opfer dargebracht und den Gelehrten kund gegeben, wie schwach und fehlerhaft meine Urtheilskraft gewesen, als ich durch eine schmähliche Geschmeidigkeit die Vorträge der Prädicanten belobte, und gesagt, daß ihre vermeinte unbefangene Schriftauslegung mir die Wahrheit entdeckt habe. An dieser unverschämten Schmeichelei muß ich mich rächen. Und da ich mich einer so groben Höflichkeitsbezeugung schuldig gemacht, muß ich mich schon zufrieden geben, wenn ich zu meiner Beschämung und Buße als unbesonnen gelte in den Augen derjenigen, die so guten Grund haben, für meine Person wenig Achtung zu bezeugen. Das beßte Mittel, die Gelehrten von der Ketzerei Calvins abzuhalten, ist meines Erachtens das Anhören der Kanzelvorträge ihrer Prediger, denn unter allen Menschen, welche den Lehrstuhl besteigen, sind sie fürwahr die allerunberedtesten und allerärmsten an jenen Eigenschaften, die dem öffentlichen Kanzelredner nothwendig sind. Meines Bedünkens ist dieses ein Geheimniß der göttlichen Vorsehung, welche in einem so lasterhaften Jahrhundert solchen Leuten diese Gaben versagt, damit es ihnen nicht gelinge, ihr Gift noch weiter auszubreiten. Diese Wahrheit ist so fest begründet, daß die geringsten Prediger, die von uns ausgehen, und sich bei ihnen auf das Predigtamt verlegen, sie Alle ohne Ausnahme weit überflügeln. Herr Clouet, der seit zwei Jahren sie wohlweislich verlassen, um wie ich in den Schoos der Kirche zurückzukehren, hat sie so auffallend übertroffen, als ein kühner Adler ein Huhn oder eine Gans überschwingt. Herr Cupif, der gegen seine Ueberzeugung annoch in den Finsternissen umhertappt, steht so hoch über denselben als der Lehrmeister über seinen Schülern, und dermalen beschäftigt ihn nichts mehr als die Sorge, ihrem Neide zu entgehen. Daher bekümmert er sich nicht weiter um irgend eine Kirche, verläßt äußerst selten seine Dorfgemeinde, und begnügt sich damit, durch irgend eine flüchtige Predigt den Wallonen zu beweisen, daß er wahrhaft bekehrt sey.

§ XI.

Ich konnte demnach, lieber Leser, ohne mich als offenbaren Lügner zu erkären, in der That nicht aussagen, daß die Redlichkeit und Unbefangen-

Digitized by Google

heit, welche ich in ihren Vorträgen bemerkte, mich gerührt haben. Ich hätte wahrer gesprochen, wenn ich gesagt hätte, daß die Verworrenheit in ihren Reden mich abgeschreckt, ihre Eintönigkeit mich eingeschläfert, ihre falschen Auslegungen mich empört, der Schmutz ihrer Sprache mich angeeckelt, ihre langweiligen Wiederholungen und überhaupt ihr ganzes Wesen mir einen so niedern Begriff von ihrem Dünkel beigebracht haben, daß in meinem Gedanken und in meiner Ueberzeugung Name und Eigenschaft eines Prädicanten nichts anders hieß als unwissend seyn und boshaft. Wenn ich zu La Rochelle meine Gesinnung verhehlt habe, um ihnen mit schmeichelhaften Worten zu begegnen, so habe ich mich zu Leyden vortheilhaft gebessert, indem ich da, die Fehler eines Predigers bemerkend, dieselben nach der von Gott mir verliehenen Fähigkeit amtsgemäß bezüchtigte, und die meisten Academiker dieser berühmten Universität, die meinem Vortrage in großer Anzahl beigewohnt, mit Beifall und Vergnügen dieser Kennzeichnung ihrer Prediger das Lob spendeten. Diese und Jene sind wahrhaftig, sagten sie, mit den Fehlern behaftet, auf die er seine scharfe Lauge gegossen. Sie haben wirklich die Beredtsamkeit von den Kanzeln verbannt; deß ungeachtet waren die Eiferer der Partei etwas betreten, daß ich mit so großer Verachtung von der Fähigkeit ihrer Prediger sprach.

§ XII.

Die Ketzerei ist ein Ungeheuer, das nichts menschliches an sich hat, und dennoch bei allen Spaltungen und Meinungen sehr vernünftig scheinen will. Ich finde mich sehr schuldbeladen, weil ich dem h. Geiste nicht nur Einsprechungen, die nicht von ihm kommen können, zugeschrieben; sondern auch zur Unterstützung dieses Vorgebens Gründe aufgesucht und in meiner Apostasie ich mir um so vernünftiger vorgekommen bin, je schwächer, oder, um die Wahrheit zu sagen, je unvernünftiger meine Beweggründe waren. Den Anfang habe ich gottvergessen mit dem hochheiligen Sakramente des Altars gemacht, und indem ich bis zum rohen Stumpfsinne des gemeinen Pöbels, das seinen Geist nicht über die fleischliche Anschauung hinaus erhebt, mich erniedrigte, sagte ich, daß ich von tausend Gewissensbissen und Scrupeln bestürmt gewesen, wann ich nach der Meinung der Römer Christum den Herrn mir vorgestellt, wie er im h. Abendmahl sein Haupt gegessen, seine Arme getrunken und dergleichen.

§ XIII.

Solche Einwendungen sind wahrhaft kindisch (oder vielmehr bübisch) und können von einem Knaben, der nur vierzehn Tage dem katechetischen Unterricht beigewohnt, beantwortet werden. Denn wer sagt, daß der gläubige Christ den Leib und das Blut des Gottessohnes nimmt und verzehrt, sagt ohne Zweifel, daß er das Haupt, die Arme u. s. w. ißt, ohne daß es nothwendig sey, zur weitern Erklärung zu solcher rhetorischen Eintheilung

Digitized by Google

ſeine Zuflucht zu nehmen. Um alſo mit den Poſſenreißern Poſſen zu reißen und mit den Einfältigen dummen Spaß zu treiben, habe ich aus ihrer Schwäche mir ein Siegeszeichen gemacht, nannte ich wild und unnatürlich einen Glauben, der da einen Gott beſitzt, der im ſacramentalen oder geheimnißvollen Zuſtand eine Zunge hat, die nicht reden kann, Augen, die nicht ſehen, und Ohren, die nicht hören. Wie eine böſe Schlange habe ich mein Gift ausgeſpritzt, vernünftelt, gewitzelt und alle möglichen Drehungen und Wendungen gebraucht, um meine Gedanken eindringlich zu machen, als wollte ich einem Schilfrohre die Stärke einer ehernen Säule geben. Ich ſchaufelte das Ungereimteſte, das ſcheinbar Gründlichſte, das ich in Calvin, Beza, du Moulin, Rivet finden konnte, zuſammen, und trug, ohne mich zu rühmen, die beßten Argumente der Reformirten in ihrer höchſten Schwungkraft vor. Ich bekenne aber aufrichtig, daß ich nur die Sonne angeſpieen, und daß der ketzeriſche Geifer, den ich ausgeworfen, auf mich ſelbſt wieder zurückgefallen iſt. Die Lüge kann der Wahrheit nicht Stand halten, und die Bosheit lügt wider ſich ſelbſt. Ein Conſiſtorium und eine Synode von Wollkämmern, Webern und Schaffſcherern, die heutiges Tages ſich als Schiedsrichter in Religionsſachen aufwerfen, und gegen die heiligen Beſchlüſſe der Concilien appelliren, iſt es ein Leichtes zu hintergehen; die Gelehrten aber, die ihr Leben in ſteter Betrachtung der göttlichen Geheimniſſe zubringen, kann man nicht ſo ſchnell betrügen: ſie werfen ein mitleidiges Auge auf die Armſeligkeit der Apoſtaten, die von Stund an, wo ſie zu dogmatiſiren anfangen, den geſunden Menſchenverſtand zu verlieren ſcheinen. Meine Rede galt im Lager der Ketzer als unwiderlegbar und durchgehends orthodox; ich bekenne aber zu den Füßen Chriſti, daß ſie nicht verdient geleſen zu werden, daß ſie ſo ſchwach iſt als die Schwachheit ſelbſt, ſo unwahr als die Unwahrheit. Wollte ich alle Beweisgründe, die ich ſchmählicher Weiſe wider die heilige Euchariſtie geſchrieben, beantworten, und die Haltloſigkeit und Leerheit eines jeden Einzelnen darlegen: ſo würde ich nicht nur eine einfache Erklärung und Widerrufung meiner Irrthümer, ſondern einen dicken Controversband ſchreiben müſſen. Nachdem ich gegenwärtige Schrift veröffentlicht habe, hoffe ich eine vollſtändige Widerlegung herauszugeben und werde keine einzige Schwierigkeit unbeantwortet laſſen.

§ XIV.

Indeß auf beiden Knieen liegend vor dem Sakrament der Sakramente, dem Geimniß der Geheimniſſe, dem Opfer der Opfer, dem Gedenkzeichen aller Wunderwerke Gottes, bekenne ich mit Tertullian,[1] „daß des „Chriſten Fleiſch geſpeiſet wird mit dem Leib und Blute Chriſti, damit „die Seele mit ſeiner Gottheit genährt werde;“ mit dem h. Cyprian,[2]

1. *L. de Resurr. carnis.*
2. *Serm. de Cœna. Domini.*

Digitized by Google

„daß dieſes Brod wirklich und nicht blos ſcheinbar durch das Wort der „Allmacht Fleiſch geworden;“ und mit dem h. Johannes Chryſoſtomus,[1] „daß wir Chriſtum berühren, ihn ſpeiſen, und auf dem Altar „denſelben gegenwärtig haben, welchen die Weiſen in der Krippe angebetet.“

§ XV.

Ich bekenne zweitens, daß ich ihn anbete unter den geringen Geſtalten des Brodes und Weines, und ich ſage mit dem großen Origenes in ſeiner fünften Homelie über die verſchiedenen Stellen des Evangeliums, „daß, wenn wir dem Tiſche des Herrn nahen, zum Genuſſe des Leibes „und Blutes Jeſu Chriſti, wir dem Hauptmann demüthig nachahmen „und ſagen ſollen: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt „unter mein Dach.“

§ XVI.

Ich theile mit dem h. Cyrillus von Jeruſalem[2] den Glauben und ſage, „daß ich nach dem Empfange des Leibes Chriſti zum Kelche ſeines „Blutes treten ſoll, nicht mit ausgeſtreckten Armen, ſondern niedergebeugt, „wie diejenigen, welche anbeten, und ſagen: Amen. Ich unterſchreibe, „was der h. Chryſoſtomus in ſeiner Homelie von der unbegreiflichen „Natur Gottes ſagt, und bekenne, daß in der Opferſtunde nicht nur die „Menſchen, ſondern auch die Engel die Kniee beugen vor der heiligen Hoſtie.“

§ XVII.

Mit einem Worte, um nicht zu lang bei einem Gegenſtande zu verweilen, über welchen ich alle meine Thränen vergieße und eine ewige Reue bewahre, kehre ich als Flüchtling zurück zu meiner Mutter, trete wieder in die Gemeinſchaft der alten Väter, unterwerfe mein Urtheil den Beſchlüſſen der heiligen Concilien, verfluche mit ihnen alle Irrthümer, welche dieſen beſeligenden Glauben verletzt haben und noch heute verletzen. Ich biete allen Ketzern, die ſich in das Wort Gottes verſchanzen, zuverſichtlich Trotz, in den göttlichen Büchern eine einzige ausdrückliche Stelle für das Gegentheil aufzuweiſen, während wir für dieſes Dogma viele deutliche und entſcheidende Texte vorbringen. Da es ſonnenklar heißt: Dieſes iſt mein Leib, ſo ſoll man uns eine Stelle anführen, die lautet: „Das „iſt nicht mein Leib.“ Ich leſe wohl bei Johannes VI.: „Das Brod „das ich geben werde, iſt mein Fleiſch;“ aber nicht ein einziges Wort, das beſagte: „Dieſes Brod, das ich geben werde, iſt nicht „mein Fleiſch.“ Gibt es in der ganzen weiten Welt eine Gloſſe oder Auslegung, die das Conträre des Conträren wahr machen kann, um wie

1. *Hom.* 24 *in I. Corint.*
2. *Catech. mystagog.*

Digitized by Google

viel weniger das Contradictoriſche des Contradictoriſchen.' Welcher auch noch ſo hübſche Engel könnte dieſe zwei Gegenſätze mit einander ausgleichen: „Das Brod, das er gegeben, iſt ſein Fleiſch," und „das „Brod, das er gegeben, iſt nicht ſein Fleiſch?" Iſt es möglich, daß Chriſtus, die Weisheit des Vaters, in einem Teſtament und Sacrament antiphraſiſch und mit ſich im Widerſpruche geredet: Dieſes iſt, anſtatt zu ſagen: Dieſes iſt nicht?

§ XVIII.

Ich entſage demnach Calvin aus allen Kräften meines freien Willens. Ich bedaure aus meiner tiefſten Seele, das calviniſche Abendmahl mitgemacht, und verlaſſen zu haben den Tiſch der Engel, wo ich den Weitzen der Auserwählten genoſſen und den Wein getrunken, der Jungfrauen erzeugt, um an dem Tiſche der Irrgläubigen gemeines Brod zu eſſen, das weder heiliger noch geſegneter war, als jenes, welches in den Schenken aufgeſtellt wird. Welche bittere Reuegefühle durchwühlen mein Herz, wenn ich mit bethränten Augen bedenke, nachdem ich ſo oft den Leib Jeſu Chriſti mit meinem Munde conſecrirt, in meinen Händen gehalten und dem Volke geſpendet, zuletzt mein Prieſterthum entehrt, meine Weihe entweiht und mich zu den aufrühriſchen Kindern begeben, um wie ein Hund ein gewöhnliches Brod aus der Hand eines Prädicanten zu empfangen! Was dachten wohl im Paradieſe die heiligen Ignatiuſſe, Xaveriuſſe und zehntauſend andere Prieſter der Geſellſchaft Jeſu, welche durch die fromme Feier des h. Meßopfers in dieſem Jammerthale dort oben der ewigen Seligkeit theilhaftig geworden, als ſie einen Prieſter ſahen, der die heiligen Gewänder ſeines Amtes mit Füßen getreten, ſeinen Character entehrt

---

1. Zwei conträre Sätze ſind Solche, von denen der Eine mehr ſagt, als nothwendig iſt, um den Andern zu widerlegen, z. B.: Der Eine ſagt: „Es waren zweihundert Menſchen zugegen" der Andere: „Es waren zweitauſend zugegen." Hier ſagt der eine Satz mehr, als vonnöthen iſt, um den andern unwahr zu machen. Bei den conträren Sätzen kann nur Einer wahr ſeyn; es können aber auch Beide falſch ſeyn, wie im angeführten Beiſpiele, wenn thatſächlich nicht blos 200 und nicht 300, ſondern 2000 Menſchen gegenwärtig waren. Zwei contradictoriſche Sätze ſind Jene, von denen Einer gerade ſo viel, nicht mehr und nicht weniger, beſagt als nothwendig iſt, um den andern zu widerlegen. Z. B, „der Kaiſer iſt am 24. Auguſt in Frankfurt angekommen; — der Kaiſer iſt nicht am 24. Auguſt in Frankfurt angekommen." Hier ſagt ein Satz gerade das Nothwendige zur Widerlegung des Andern. Da muß ein Satz ſchlechterdings wahr ſeyn. Jarrige's Vernunftſchluß iſt alſo ganz richtig und beobachtet die Gradation, wenn er ſagt, daß es unmöglich iſt, das Conträre des Conträren wahr zu machen, weil nur Ein Satz wahr ſeyn kann, beide Sätze aber nicht nur niemals zugleich wahr, ſondern zuweilen ſogar falſch ſeyn können. In den contradictoriſchen Sätzen muß Einer wahr ſeyn, und können mithin niemals Beide falſch ſeyn. D. H.

Digitized by Google

und aus einem Opferprieſter des lebendigen Gottes der Proſelyt eines dem Hauſe Gottes aufrühriſch entlaufenen Haufens unwiſſender Menſchen geworden? Verzeih, lieber Leſer, meinen Frevel, und laß dir meinen Fall zu Nutze werden.

§ XIX.

Was kann man von einem Menſchen, welcher den Heiligen der Heiligen mißhandelt hat, anders erwarten, als daß er die ſeligen Freunde Gottes im Himmel in ſeiner Wuth eher angreifen als zu ſeiner Hülfe rufen werde? Ach! welch ein unglücklicher Heuchler bin ich geweſen, als ich ſie, beſonders die allerheiligſte Gottesmutter, zu der ich allzeit eine große Verehrung bewahrte, innerlich um ihre Fürſprache bat, äußerlich aber den rechtmäßigen Cultus, den ihr die Kirche erweiſet, gottlos verunglimpfte und ihre Herrlichkeit zu ſchmälern ſuchte? An jenem ſcheußlichen Tage meines Lebens und in dem ehemals der allerſeligſten Jugfrau gewidmeten Tempel, der nunmehr ein Sammelort der Ketzer geworden, habe ich die hl. Urſula, Chriſtophorus, Georgius, Margaretha u. ſ. w. unter die Mährchen gezählt, ihre Geſchichten und Perſonen ins Lächerliche gezogen, ſo daß man mich eher für einen böſen Geiſt als für einen getäuſchten Menſchen hätte halten ſollen. Wie ſehr habe ich bei dieſem zahlreichen Auditorium mich bemüht, um zu beweiſen, daß die Anrufung der Heiligen nicht nur ungegründet, ſondern auch voller Mißbräuche ſey, und zwar erſtens, weil man in der ganzen Schrift kein Zeugniß leſe, das uns gebiete und verpflichte, ſie anzurufen, weil zweitens weder in dem alten noch in dem neuen Teſtamente ein Beiſpiel vorhanden ſey, daß die Gläubigen jemals die Heiligen bittlich verehrt haben, und weil drittens wir nicht wiſſen, ob ſie unſere Bitten hören, noch ob ſie wirklich heilig ſind. Es war im Grund eine überaus magere Rede, aber bösartig und giftig, und konnte zur Verhärtung der in Glaubensirrthümern widerſpänſtigen Secten beitragen.

§ XX.

Welcher Blödſinn ſich zu bereden, man ſolle heilige Perſonen weder grüßen noch verehren, weil dieſes in den göttlichen Büchern, ich ſage nicht, erlaubt, ſondern nicht ausdrücklich befohlen ſey! Welche Einbildungskraft gehört dazu, den Patriarchen Abraham nicht anrufen wollen, wofern in der Schrift nicht geſchrieben ſtehe, daß Samuel geſprochen habe: Heiliger Abraham, bitt für uns! oder im neuen Teſtamente dem h. Stephanus dieſe Ehre zu verſagen, wofern der h. Paulus nicht die Bittworte an ihn gerichtet: Heiliger Stephanus, empfange unſere Gebete? Die Ketzer haben die zuverſichtliche Verſicherung Kraft der Grundmeinungen ihrer Religion, daß ſie eines Tages im Himmelreiche heilig ſeyn werden, weil ſie zur Seligkeit vorbeſtimmt ſind, wie

Digitized by Google

groß auch ihre Sünden der Unzucht, der Ungerechtigkeit und des Todschlags seyn mögen; dagegen bezweifeln sie, daß Jene, deren Heiligkeit wie die Sonne geglänzt in Ausübung aller christlichen Tugenden, heilig seyen, und verweigern, gegen alle Gesetze der Liebe und Vernunft, ihre Zustimmung und ihren Glauben der Stimme der Wunderwerke und dem Zeugnisse der Völker, welche die Heiligkeit dieser Diener Gottes laut verkünden. O wie gerne spreche ich diesen Widerruf aus und verwerfe alle Rohheiten und bösartigen Frechheiten, welche ich gegen die Art und Weise, wie sie unsere Gebete vernehmen können, ausgestoßen habe!

§ XXI.

Weg, Luther mit deinem Constantin Copronymus, der nebst den übrigen Schandthaten seines Lebens, der Verwerfung anheimgefallen, weil er ein Verbot erlassen, die Heiligen um ihren Beistand anzurufen, indem, wie er sagte, ihre Fürbitte unnütz sey. Fort, Calvin mit deinem Heinrich von Toulouse, mit deinen Waldensern und Thaboriten, welche um ihren Irrthum zu behaupten, die h. Schrift, die Väter und die gesunde Vernunft bekämpfen mußten. Ich verabscheue euch, und indem ich euch der Lüge zeihe, sage ich mit dem Propheten Baruch (III. 4): „Allmächtiger Herr, Gott Israels, höre nun das Gebet der Todten Israels „und ihrer Kinder, die vor dir gesündigt haben." Ich bekenne mit Origenes, daß die Heiligen uns auf dreifache Weise Hilfe leisten, durch ihre Fürsprache bei Gott, durch die guten Beispiele, die sie uns hinterlassen und durch die Bücher und Schriften, die sie verfaßt haben. Und nach dem Beispiele dieses großen Mannes, dem ich in seiner Verirrung gefolgt bin, spreche ich mit ihm die Worte in seinem zweiten Buch über Job: „Ich werde vorerst auf die Kniee niederfallen und alle Heiligen „bitten, damit sie, weil ich wegen meiner schweren Sünden nicht vor Gott „zu erscheinen wage, mir beistehen. O Heilige Gottes, ich flehe zu euch, „mit Weinen und Thränen, die meinem tiefsten Reueschmerz entsprungen, „daß ihr euch für mich Armseligen vor dem Throne seiner Barmherzigkeit „niederwerfen möget!"

§ XXII.

Erlaube, mein lieber Leser, daß ich für das Bedürfniß meiner Andacht folgende Worte beifüge: „Heilige Jungfrau, vergiß nicht einen armen Büßer, der in der größten Verlassenheit die wunderbaren Wirkungen deiner mächtigen Fürsprache empfunden hat. Wer hat mich hundertmal angetrieben, den Rosenkranz zu beten, während der Diener am Wort seine Predigt hersagte, oder öfter noch beim Spaziergang um die Ringmauern der Stadt Leyden? War es nicht das mütterliche Mitleid, welches du mit deinem armen Diener gehabt, der für dich von Liebe brannte und allzeit bronnen wird? Ich scheue und getraue mich kaum, nach meinem

Digitized by Google

Ungehorſam, mich deinen Sohn zu nennen; ewig aber werde ich dein Bekehrter heißen, und nach der Verehrung und Anbetung deines theuern Sohnes Jeſus Chriſtus werde ich unabläſſig und unermüdet deine glänzenden Erbarmungen verkünden."

§ XXIII.

Der Betrug und die Ketzerei halten gleichen Schritt. Zuerſt muß man der chriſtlichen Lehre einen falſchen Anzug geben, bevor man ſie bekämpft. Hätte ich geſagt, daß die Römiſchkatholiſchen die Heiligen als wahre Freunde und als Diener Jeſu Chriſti verehren, daß ſie in und unter ihrem Namen dem Allmächtigen Tempel bauen: ſo wäre mir die Gelegenheit und die Urſache entgangen, mit giftigen und biſſigen Worten und Phraſen um mich zu werfen. Ich ſah alſo, daß ich ſachter zu Werk gehen, mein Gift feiner ausſtreuen und ſagen müßte, „daß wenn es ein Mißbrauch iſt, die Heiligen anzurufen: ſo ſey es ein ungeheurer Götzendienſt, ihre Bilder anzubeten, ihrem Namen Tempel zu bauen, ihren Statuen Altäre zu errichten, für ſie Weihrauch duften zu laſſen, ihnen Opfer zu bringen, vor ihnen niederzuknieen, und beſonders gegen Gottes Gebot, das ſechs Tage zu arbeiten befiehlt, ihnen zu Ehren Feſttage anzuordnen." Wer ſieht nicht ein, daß ich etwas vorausſetzte, welches zu beweiſen war, nämlich, daß die Katholiken die Bildniſſe anbeten, den Heiligen Tempel und Altäre errichten? Gab es je in der chriſtlichen Kirche, ich will nicht ſagen, einen Gelehrten, ſondern einen dermaßen groben Bauersmann, der ein Bild von Holz oder Metall für einen Gott gehalten hätte? Die kleinen Kinder im Katechismus antworten, daß die Bilder keine Götter ſind, ſondern Vorſtellungen der Heiligen, die uns an ihre Tugenden und an die ſchönen Thaten ihres Lebens erinnern. Ohne jedoch die Gehaltloſigkeit meiner Rede zu berückſichtigen, ſagte ich dieſem armen Volke, welches ſich ſo gern täuſchen läßt, „daß die Römiſchen, wenn ſie ſich niederwerfen, und die Bilder küſſen, „einem h. Georgius mit ſeinem Pferde, einem h. Markus mit „ſeinem Löwen, einem h. Lukas mit ſeinem Ochſen, einem h. Antonius mit ſeinem Schweine, göttliche Anbetung darbringen, und der „Figur des Thieres nicht weniger Ehre erweiſen, als dem Bilde des „Menſchen." Es iſt dieß der gewöhnliche Hochmuth der Ketzer, daß ſie uns bereden wollen, ſie kenneten unſere Meinungen und Abſichten beſſer als wir ſelbſt, und uns mehr mit poſſenhaften Schwänken, als mit ernſten Gründen bekämpfen. Die Chriſten verehren die Heiligen in Bildern, beten ſie aber nicht an. Wenn es erlaubt iſt, Könige und Kaiſer zu malen, um das Andenken ihrer Großthaten zu verewigen, warum ſollte es verboten ſeyn, uns die Märtyrer bildlich vorzuſtellen, um die Erinnerung an ihre Kämpfe und Siege in unſern Betrachtungen ſtets aufzufriſchen? Ziert etwa ein Gemälde Alexanders unſere Säle beſſer,

Digitized by Google

und erbaulicher, als das Bild des sterbenden Heilandes? Jenes schmückt unser Gedächtniß angenehm mit dem hohen Gedanken an die glänzenden Eroberungen dieses Monarchen; dieses erweckt in unserm Geiste und Herzen die Erinnerung an Denjenigen, der in seiner unendlichen Liebe all sein Blut vergossen, um uns von unsern Sünden rein zu waschen.

§ XXIV.

Um die Andacht in ihrer Grundlage zu zerstören, entreißt ihr die Ketzerei die Mittel, die sie zu entflammen und zu unterhalten geeignet sind. Das Bild Jesu am Kreuze ist für den Geist eine mächtige Hilfe, sich zu dem Erlöser emporzuschwingen, das Gefühl seiner Schmerzen tief in seiner Seele einzudrücken, und die Wohlthaten unsrer Erlösung in beständigem Andenken zu erhalten. Da hat der Teufel ein Mittel gefunden, die Gemälde Jesu Christi in Verruf zu bringen, und sie mit Bildern zu ersetzen, die der unzüchtigen Liebe und dem Bauchdienste fröhnen. Gehet hin zu den Calvinisten in Holland, und waget es noch, mich der Unwahrheit zu zeihen, und saget mir dann, ob ihr in der Regel da etwas anders sehet als eine nackte Susanna zwischen den zwei Greisen; Adam und Eva in ihrer ganzen Blöße vor dem Baum des Lebens; Putiphar's Weib im Bette, die den Joseph am Mantel zieht; Jakob und Rachel in Wechselküssen begriffen; mit Liebeleien beschäftigte Schäfer; Matrosen im Tabaksdampfe und gemalte Flaschen und Schinken? Und die Prediger haben keine Stimme, um sich gegen diese Malereien zu erheben; ihre eigenen Säle sind damit geschmückt. Wenn sie aber in einer Ecke das Bild der allerseligsten Jungfrau mit dem Jesukindlein erblicken, da brennt ihr Eifer in Flammen auf, und wenn sie sonst allenthalben der Beredsamkeit entbehren, so gibt sich ihre Wohlredenheit doch wenigstens dadurch kund, daß sie ihre Gläubigen zum Verbrennen der Heiligenbilder bringen und, wie sie sagen, diesen abergläubischen Fluch aus der Mitte des Volkes Gottes entfernen.

§ XXV.

Weil sie in der Bibel lesen: „Du sollst kein Bildniß machen, noch irgend ein Gleichniß von dem, was im Himmel oben oder auf der Erden unten ist," so glaubst du wohl, andächtiger Leser, sie eifern deßhalb so sehr gegen die Bilder, um sie aus der Welt zu schaffen? Mit nichten; denn sie haben ja selbst Gemälde und zwar sehr üppige und wohllüstige Kunstwerke in ihren Häusern. Um übrigens in ihrem verwegenen Unterfangen einen glücklichen Fortgang zu haben, müßten sie ebenfalls die Sonne und die Sterne, die ihren Glanz im Wasserspiegel abbilden, aus der Welt verbannen; sie müßten gleicherweise die Augapfel ausstechen, weil alle Gegenstände darin wiederscheinen. Was wollen sie also damit, sie, welche die Bildnisse des Pallas, der Venus und der Juno aufhängen, daß sie durch einen unerträglichen Mißbrauch

Digitized by Google

die Bilder Jesu, Mariä, der hh. Petrus und Paulus zertrümmern? Aus Furcht, sagen sie, man möchte dieselben anbeten. Die Katholiken sind aber ganz einstimmig in der Ueberzeugung, daß Gott allein im eigentlichen Sinne angebetet werden solle, und daß die den Bildern erwiesene Ehre unverdienstlich und zu tadeln ist, wenn sie nicht auf die vorgestellte Sache bezogen wird. Sie haben also durchaus keine Ursache loszuziehen gegen den frommen Gebrauch der Kirche, welche die Bilder als heilige und ehrwürdige Zeichen aufstellt, damit sie dem Volke zum Unterricht und den Unwissenden als Lehrbuch dienen. Dagegen haben sie allen Grund, zu ihrer Beschämung das Geständniß abzulegen, daß es besser und erbaulicher sey, in den Zimmern und Salons mit den Gemälden Jesu und seiner hochheiligen Mutter, der Apostel und anderer Gottesfreunde, nach dem katholischen Brauche, die Wände zu schmücken, als sie mit den Bildern falscher Götter, der heidnischen Kaiser und andern unsaubern Darstellungen, wie bei ihnen gebräuchlich ist, zu verunzieren oder gar zu beschmutzen.

§ XXVI.

Ich widerrufe also hier alle Unwahrheiten, die ich erdichtet, um diesen Lehrpunkt zu bestreiten, alle Possenreißereien, die ich mir erlaubt, um diesen Religionsdienst zu verunglimpfen, alle thörichten Deutungen, die ich erzwungen habe, um der unsinnigen Verrücktheit des unwissenden Pöbels das Wort zu reden. Ich verspreche feierlich, daß ich in Zukunft vor den Gemälden niederfallen werde, aber nach Art und Weise Abrahams, der unter der Eiche Mambre's denjenigen angebetet, welchen die drei Engel vorstellten, den Einen in der Wesenheit und den Dreifaltigen in den Personen; oder wie Moyses, als er dem Engel, der auf dem Berge Sinai im Namen Gottes mit ihm sprach, alle Ehrerbietung und Hochachtung erwies; oder wie Daniel, als er Den, der allein ewig ist, unter der Gestalt des Alten an Tagen auf einem Thron erblickte; oder wie die Apostel, als der h. Geist unter dem Bild einer Taube und feuriger Zungen angebetet wurde. Ich werde Alles in Ehren halten, was Maria, meine Fürsprecherin und meine Zuflucht, den h. Petrus, meinen Patron, den h. Ignatius, meinen glorreichen Vater, vorstellen wird. Jedoch vor allen Gemälden, welche der Gegenstand meiner Liebe seyn sollen, werde ich immerdar mit besonderer Andacht dasjenige anschauen, von welchem Tertullian im Buche von der Eingezogenheit redet, wann er sagt, daß Jesus Christus auf den Opferkelchen der katholischen Kirche abgemalt war, wie er unter der Gestalt eines Hirten das verlorene Schaf auf seinen Schultern zurückbringt.

§ XXVII.

Die das Fegfeuer läugnen, laufen Gefahr in die Hölle zu fallen. Ich klage mich an, meine lieben Leser, daß ich in meiner verwünschten Erklär-

Digitized by Google

ung dasſelbe geläugnet habe, als ich mit ſpöttiſchen Worten ſagte, „die „Katholiken hätten Mangel an Argumenten und guten Beweisgründen „gehabt, weil ſie zum Unterhalte dieſes ſchlechtangezündeten Feuers nur „einige geringe und dünne Stellen aufbringen konnten, die alle mit ein„ander vereinigt nicht nur nicht im Stande wären, den Brand, mit dem „ſie die Schwachen bedrohen, hervorbringen, ſondern nicht einmal einen „flüchtigen Feuerfunken zu erzeugen.“ Ich verſichere dich, mein theurer Leſer, daß gerade die Häretiker weder einen Tropfen Waſſer haben, um die Flammen zu löſchen, noch ein einziges Schriftwort, um dieſen Glauben zu bekämpfen. Würde ich als Doctor der Gottesgelehrtheit und nicht als Büßer ein Controversbuch ſchreiben, ſo wäre es mir ein Leichtes, aus der Vernunft, aus der Bibel und aus der allgemeinen Uebereinſtimmung aller Jahrhunderte darzuthun, daß ſie durch ihr Bemühen den Namen und die Wirklichkeit des Reinigungsortes aus der übernatürlichen Welt zu verdrängen, ſich eben ſo lächerlich machen, als wenn ſie ſich zur Aufgabe ſetzten, die Sterne auszulöſchen und über das Angeſicht der Sonne ewige Finſterniße zu verbreiten.

§ XXVIII.

Vor dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti, des gerechten Richters der Lebendigen und Todten, bekenne ich mit ſchmerzzerriſſenem Herzen, daß ich meine allerliebſte Mutter, die heilige Kirche, beleidigt und betrübt habe, als ich, entarteter und rebelliſcher Sohn, geſagt, daß der Geitz der Oberhirten den Grundſtein zum Fegfeuer gelegt, daß die Einfalt des Volkes dieſen Glauben in Gang gebracht, und daß einige Weiſe, weil die Todtengeſänge unaufhörlich in ihren Ohren klangen, ſich von einem paniſchen Schrecken haben bewältigen laſſen. O brennendes Feuer zur Läuterung der Seelen, wie viel haſt du in mir zu verzehren, wenn meine Thränen und Bußübungen, vereint mit dem Blute Jeſu Chriſti, dir nicht zuvorkommen! Ich widerrufe dieſen Betrug und dieſe Lügen. Das Fegfeuer iſt nicht eine Erfindung der Menſchen zur Bereicherung des Clerus; ſondern eine chriſtliche Wahrheit, welche der h. Geiſt geoffenbart, die Apoſtel geprediget, die Schriften des alten und neuen Bundes begründet, die Einſtimmigkeit der drei erſten Jahrhunderte und der drei Welttheile beſtätigt haben. Frankreich hat es aufgenommen im Concil von Chalons an der Saone, Spanien gibt demſelben ſeine Zuſtimmung in der Synode zu Braga in Portugal, Deutſchland iſt desſelben Glaubens in dem Kirchenrath zu Worms, Italien behauptet das Nämliche im Concil zu Rom unter Papſt Symmachus, Griechenland maßt ſich in dieſer Beziehung den erſten Rang an durch eine Menge von Concilien, welche Martin, Biſchof von Bracara, geſammelt hat. Afrika ſteht Europa nicht nach, und ſelbſt Aſien nicht, laut dem dritten Concil von Karthago. Und um alle dieſe zerſtreuten Zeugniſſe in eines zuſammen zu ſchmelzen, ſagen dasſelbe die drei öcumeniſchen Concilien von Lateran,

Digitized by Google

von Florenz und Trient, und alle Väter sammt und sonders stimmen in diesem Glauben überein.

§ XXIX.

Gestützt auf Gottes Wort und auf das Ansehen so vieler Concilien, erkläre ich, daß der Reinigungsort kein Schreckbild ist zur Beängstigung schwacher Seelen; sondern eine wahre Abbüßungsanstalt, um den Menschen die Gottesfurcht einzuflößen. Sein Ziel und Ende ist keineswegs, um den Kirchendienern Vertrauen zu verschaffen und ihr Amt einträglich zu machen; wohl aber um die Gläubigen zur Buße einzuladen für ihre Sünden, und sie für die Zukunft gegen die Versuchungen zu bewaffnen. Ich bereue, gesagt zu haben, daß diese Lehre mir um so grausamer geschienen, als sie mir einen barmherzigen Gott, den wir Vater nennen, wie einen Rächer vorstellte, der sein Vergnügen darin finde seine Kinder zu brennen, und seine Auserwählten zu quälen, nicht um sie zu bessern, da sie gerecht sind, sondern um seine Gerechtigkeit zu befriedigen und seine väterlichen Hände in dem Blute seiner Kinder zu waschen. — Gott, eben so gerecht als erbarmungsvoll, gibt Verzeihung, ohne der Gerechtigkeit Eintrag zu thun, und das süße Blut Jesu Christi fließt ebenfalls auf diese leidenden Seelen: sonst könnten sie nimmer aus diesem Abgrunde gerettet werden. Seine Güte beeinträchtigt aber seine Strenge nicht, und da es ein süßes Glück ist, in die Arme und in den Schoos eines für unsere Sünden sterbenden Gottmenschen zu fallen, so ist es ebenfalls bitter, in die Hände eines lebendigen Gottes zu gerathen, der an den Verbrechen Rache nimmt. Meine Ueberzeugung ist in dieser Hinsicht so unerschütterlich, daß ich entschlossen bin, beim Andenken an dieses Feuer mich so zu benehmen, wie die neuen Christen in Indien, die in ihren Versuchungen an den Feuerherd laufen, und ihre Hände mit den Worten in die Flammen stecken: „Sündige, wenn du das Feuer aushalten kannst; kannst du es nicht, so widerstehe deinen Gelüsten.“

§ XXX.

Jedoch, liebe und heilige Seelen, die ihr zur Abbüßung der Ueberreste eurer Fehler unaussprechliche Strafen leidet: verzeihet meiner großen Verirrung ihre Ungerechtigkeit, und nehmet das Versprechen, das ich euch gebe, als eine Genugthuung für meine Beleidigung an. Haben meine Gebete noch einige Kraft, so werde ich sie für euch zum Throne Gottes hintragen, und zur Sühnung eurer Strafen das Opfer des Heils darbringen. Nie werde ich die h. Messe lesen, ohne mit zärtlicher Theilnahme an eure Schmerzen zu denken, und wann ich Jesus Christus werde vor meinen Augen und in meinen Händen haben, so werde ich ihn durch sein liebendes Herz und durch sein kostbares Blut bitten, euch Barmherzigkeit angedeihen zu lassen. Sollte je Gott meine Zunge wieder lösen und mich in das öffentliche Predigamt zurückführen, so

Digitized by Google

werde ich vor der ganzen Welt laut verkünden, wie ſehr es aller Gläubigen Pflicht ſey, für jene Seelen zu beten, die, nachdem ſie wie die Spinne fleißig geſponnen und gearbeitet, um die Zurückgebliebenen mit irdiſchen Gütern zu bereichern, jetzt ihrer frommen Fürbitten bedürfen.

§ XXXI.

Was der römiſche Redner mit allzu prunkenden Worten zu ſeiner Empfehlung geſprochen, dieß kann dermalen unſer h. Vater der Papſt ſagen, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten. Ich weiß nicht, ſagte Cicero, durch welches Verhängniß ſeit zwanzig Jahren Niemand gegen die Republik die Stimme erhoben, ohne daß er auch zugleich mir den Krieg angekündigt hätte. Ebenſo und mit noch größerem Recht kann der Römiſche Papſt daſſelbe ſagen in Bezug auf die Ketzereien, welche ſeit ihrem erſten Erſcheinen die Braut Jeſu Chriſti bekämpft haben: niemals greift ein Irrlehrer die Kirche an, ohne daß er auch an dem Papſt ſein Müthchen kühlt. Ich wäre kein guter Reformirter geweſen, und meine profanen Leſer würden meiner Rede keinen Beifall gezollt haben, hätte ich meine Krallen nicht auch an dem apoſtoliſchen Stuhle verſucht: es iſt dieß das eigentliche Wahrzeichen, durch welches man die Angeblichen aller Art von den Katholiken unterſcheidet. Als ich demnach in meiner öffentlichen Rede aus Beſcheidenheit den Papſt geſchont hatte, ward ich erſucht, einige Worte darüber ſchriftlich ausgehen zu laſſen, wofern ich einen ſichern Beweis von der Aufrichtigkeit meines Uebertrittes geben, und jeden gegen mich erhobenen und noch zu erhebenden Verdacht in der Wurzel abſchneiden wollte. Ich that es, lieber Leſer, aber ungern, weil ich wohl fürchten mochte, die Hand zu verletzen, die mich ſpäter wieder in den Schafſtall Chriſti aufnehmen ſollte. Dieſes vierte Gelübde, das mir die Pflicht auferlegte, mich ſeinem Dienſte in den Miſſionen zu widmen, ſtachelte ohne Unterlaß mein Herz und ließ nicht zu, daß ich ein ſo ätzendes Gift auf das Papier goß, wie ich in Bezug auf die übrigen Glaubenspunkte gethan. Ich begnügte mich alſo, bei Gelegenheit blos im Allgemeinen zu ſagen, „daß die Authorität des Papſtes mir eine unberechtigte Anmaßung ſchien," und an einem andern Orte, „ich „wäre ungemein erfreut, daß dieſer geiſtliche Monarch ſoviel Geld in „Händen habe, um für alle Seelen im Fegfeuer zahlen zu können, nicht „zwar aus ſeinem eigenen Schatze, ſondern aus der Ueberſchwenglichkeit „der Verdienſte Chriſti und ſeiner Heiligen u. ſ. w."

§ XXXII.

Ich widerrufe, vielgeliebter Leſer, das Eine, wie das Andere, und bekenne, daß der erhabene Primat deſſen, den wir Vater nennen, das heißt, vorzugsweiſe Vater, in gerader Linie von dem oberſten Hirten, von Jeſus Chriſtus, dem Biſchofe unſrer Seelen ſtamme, und bin bereit zu ſterben

Digitized by Google

und mein Blut zu vergießen für dieſen Glaubensartikel; daß alſo Innocenz X. auf dem apoſtoliſchen Stuhle zu Rom der wahre Stellvertreter Jeſu Chriſti auf Erden iſt, der Statthalter der allgemeinen Kirche, durch rechtmäßige Wahl der Nachfolger des h. Petrus, der Vater aller Könige, der gemeinſame Lehrer aller Chriſten, ohne Ausſchluß derjenigen, die vom Glauben abgefallen und das Joch des Ausſpenders des Blutes unſers Herrn und aller Schätze der Kirche abgeſchüttelt haben. Ich bin verſichert, „daß er als Solcher die Schlüſſel des Himmelreiches em„pfangen, daß was er auf Erden gebunden auch im Himmel „gebunden, und was er auf Erden gelöſet auch im Himmel „gelöſet ſey. Ich ſetze hinzu, daß „er an der Stelle, in den Rechten „und im Amte deſſen iſt, zu dem Gott geſprochen: Du biſt Petrus, „und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen und die „Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen. Ich glaube, daß er die Grundlage des Gebäudes iſt, das Chriſtus aufgeführt hat; denn Das, worauf die Kirche gebaut, iſt das Fundament der Kirche. Sie iſt auf Petrus gebaut, er iſt alſo das Fundament der Kirche. Da aber Petrus nicht mehr auf Erden wohnt, ſo kann er auch nicht in eigener Perſon dieſes Fundament ſeyn; es müſſen dieß demnach Jene ſeyn, welche die Vorſehung ihm nachfolgen ließ und folglich Innocenz X, den die ganze Chriſtenheit als den allgemeinen Hirten des Schafſtalles Chriſti anerkennt.

§ XXXIII.

Empfange alſo, allgemeiner Seelenhirt aller Gläubigen, mit Barmherzigkeit und Milde ein verirrtes Schaf, das auf Eingebung des h. Geiſtes und mit dem Beiſtande der Gnade, in deinen Schafſtall zurückkehrt und erlaube mir, daß ich mich der Worte bediene, welche der große h. Hieronymus an den Papſt Damaſus geſchrieben: „Ich bin in „Gemeinſchaft mit deiner Heiligkeit verbunden, das heißt, mit dem Stuhle „des h. Petrus; ich weiß, daß auf dieſem Felſen die Kirche gebaut iſt; „wer außerhalb dieſer Kirche das Lamm genießt, iſt ein Unheiliger, wer „nicht in der Arche iſt, der wird in der Sündfluth zu Grunde gehen.“ Ich erkenne Calvin nicht, ich verläugne Luther, ich weiß nichts von Gomarus und Arminius, wer nicht mit dir ſammelt, der zerſtreut, d. h., wer nicht Chriſt iſt, der iſt Antichriſt. Erlaube, daß ich beifüge: Der Hirt iſt ſeiner Heerde, der Befehlshaber ſeiner Armee, der Steuermann ſeinem Schiffe, der König und Monarch ſeinen Unterthanen nicht ſo nothwendig, als der Statthalter Chriſti der Kirche, welche ſein Schafſtall, ſein Kriegsheer, ſein Schiff und ſein Königreich iſt. Wie ohne erſten Urheber keine Bewegung unter den Körpern, keine Erleuchtung unter den getrennten Geiſtern möglich iſt, ſo auch wären wir ohne dieſe Unterordnung ſämmtlicher Hirten, ohne Ausgang von dir und ohne Be-

Digitized by Google

ziehung zu dir, Alle insgesammt ohne Bewegung und Leben gleich den unzähligen hauptlosen Secten in England, und in den Vereinsstaaten, die keine andere Einheit haben als um die Oberherrschaften zu verachten und die hohen Würden zu blasphemiren, indem sie Alles lästern, was sie nicht verstehen, wie der h. Judas sagt: was sie aber von der Natur wissen, zu ihrem Verderben werden lassen; wasserlose Wolken, von den Winden umhergetrieben, Bäume des Herbstes, unfruchtbar, zweimal gestorben, ausgewurzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, welchen die Schrecken der Finsterniß für ewig aufbehalten sind. Wehe ihnen denn sie gehen Kain's Weg, sind dem Irrthum Balaams, der Gewinnsucht ganz hingegeben und gehen zu Grunde in Cores Aufruhr." Dieser Letzte widerstand dem Moyses nie so hartnäckig, wie die Sectenmänner dir widerstehen und wegen deiner dem h. Petrus und wegen des Petrus unserm Herrn Jesus Christus, und wegen Jesus Gott selbst widerstehen. Ich bin beschämt, daß ich die Zahl der Irrenden vermehrt, und die heiligen Abläße, die du von der Gewalt Jesu Christi zur Wohlfahrt deiner Kinder empfangen hast, frommen Betrug zum Zeitvertreib der Einfältigen genannt habe. Da ich boshaft und unverständig geredet, bin ich nicht würdig, Verzeihung meiner Sünden zu erlangen. Weil aber deine Gnadenschätze erschlossen sind bei diesem fünfzigjährigen Jubiläum, so laß mich deiner Erbarmungen theilhaftig werden durch eine gänzliche und vollkommene Lossprechung von meinen Glaubensverläugnungen. Ich entsage von ganzem Herzen der Meinung derjenigen, die da wollen, daß ein Glaubensartikel ihre Bulle, eine Gedankenerhebung ihr Ablaß, eine Betrachtung des Todes Jesu ihr großes Jubiläum der Schuld und Strafe sey, dagegen nicht gestatten, daß wir, dasselbe thun wie sie, und zum Ueberflusse noch die Reue über unsere Sünden, das genaue Bekenntniß unserer Vergehungen, die Betheiligungen an der Eucharistie, Gebete, Bußübungen, Abtödtungen, Almosen und andere gute Werke hinzufügend, auch vermögen, was sie vermögen. Ich trete dem unläugbaren Grundsatze der Theologen bei: „daß der Ablaß dann nützlich ist und seine unfehlbare Wirkung hat, wann die Befugniß dem „inwohnt, der ihn ertheilt, die Liebe dem, der ihn empfängt, und die „Frömmigkeit die Bewegursache derselben ist."

§ XXXIV.

Gott wolle mich rein waschen von meinen Verunreinigungen, alle Missethaten meines Lebens in sein Blut versenken und meinen demüthigen Widerruf aller Irrthümer, derer ich mich schuldig gemacht, als Genugthuung aufnehmen! Möchte es dem Vater der Erbarmungen und seinem allgeliebten Sohne Jesus Christus, dem einzigen Heiland meiner Seele, gefallen, mein Herz mit solcher Bitterkeit zu erfüllen, daß ich vom Schmerzgefühle, ihn beleidigt zu haben, sterben möge! O wie gern wollte

Digitized by Google

ich meine Seele aus meinen Augen herausweinen und von hinnen scheiden in meinen Thränen!

§ XXXV.

Es ist nicht mein einziges Vergehen, daß ich die Kirche Gottes in so vielen Artikeln angefeindet habe; ich habe auch in meiner Verkehrtheit mehrere Unschuldige verunglimpft, um mich an Zweien, die ich schuldig glaubte, zu rächen. Stelle dir, mein lieber Leser, in deinem Geiste einen zweifach abgefallenen Menschen vor, der erstens an der Gesellschaft Jesu, wo er eine ziemlich bedeutende Stelle behauptete, und dann an der Kirche, wo er einen Predigtstuhl versah, treulos geworden; betrachte denselben Unglücklichen unter den Anhängern Calvins, in voller Freiheit sich zu rächen, und in der Lage, ohne alle Schonung wider seine Gegner schreiben zu können. Wenn der Aerger und Zorn, dem ich wegen einer geringen Mißachtung meiner Person in unbedeutenden Dingen gegen meinen Provinzial Raum gestattet, mich zur Ablegung des Ordenskleides verleiten konnte, um der Freiheit zu genießen, gegen mein Gewissen unter den Ketzern zu leben, — so urtheile nun, wessen ich fähig war, als ich erfuhr, daß er ein Criminalprozeß gegen mich herauf beschworen, und um die Richter und das Volk gegen mich aufzuhetzen, gegen mich predigen und den P. Jakob Beaufais eine Schmähschrift gegen mich schreiben ließ, unter dem Titel: Gottlosigkeiten und Gotteslästerungen des Peter Jarrige (*Impiétés et Sacrilèges de Pierre Jarrige*)? So viel bedurfte es wahrlich nicht, um meine Hand zu bewaffnen, meine Feder in eine stets unversiechbare Quelle zu verwandeln, und meine ganze Provinz mit Verleumdungen zu überschwemmen. Ich hatte nicht sobald in Erfahrung gebracht, daß jener unglückliche Prozeß durch Pater Jakob Beaufais, auf Befehl des P. Rousseau, zu La Rochelle anhängig worden, als meine Einbildung in Flammen gerieth und wirklich nichts Mittelmäßiges ersann, um eine ungeheure Rache zu nehmen. Der Zorn, der uns verblendet, ist ein schlechter Maler, um Handlinien zu ziehen und die Züge derjenigen, die uns beleidigt haben, nach der Natur zu treffen. Alles, was ich während dieser grausenhaften Verblendung in dem Leben dieser zwei Männer erblickte, schien mir schlechterdings gehässig. Nichts desto weniger, um dem Uebel vorzubeugen und die Unehre in ihrer Quelle abzuschneiden, that ich was ein Büßender und ein vernünftiger Mensch thun konnte, und es hing nicht von mir ab, an den verlassenen Ort wieder zurückzukehren, wenn dieser gute Patron, ... anstatt mir die Hand zu bieten, um mich aus dem Schiffbruche zu retten, mich nicht verstoßen, und wenn dieser Hirt, anstatt nach dem Beispiele des Erlösers das verirrte Schaf aufzusuchen und in den Schafstall zurückzutragen, mich nicht noch weiter unter die Wölfe hinausgetrieben hätte. Er erhielt Briefe, und sogar Versicherungen meiner künftigen Bekehrung. Der ehrwürdige Pater Ponthelier schrieb ihm deutlich und entschieden, daß

Digitized by Google

ich ihm über meinen Fehler zerknirscht schiene und daß er zuverläßig an meine Rückkehr glaubte. Sey es aber, daß er dem Worte eines Aufrührers und eines Ketzers keinen Glauben beimas, oder aus sonst einer Ursache, die Vorsicht so hoch steigerte, er ließ das Urtheil zum Abschluß kommen und ich wurde als Ketzer und Aufrührer verdammt, und *in effigie* verbrennt .... Ein Schwermüthiger und ein Verzweifelter fällt aus einem Abgrund in den Andern, und greift nach jeder Erfindung, um sich zu rächen. Ich gestehe, daß beim Lesen eines Urtheilsspruches, der wegen einer Religion, die ich im Herzen verabscheute, im Namen dessen, der mir Vater seyn sollte, mich des Todes würdig erklärte, der Zorn mir alle Ueberlegungskraft und Urtheilsvermögen benahm, und ich von dem, was ich that, nicht mehr das Bewußtseyn hatte, und handelte, gleich wüthenden Hunden, die ihre Herren beißen, und sie nicht mehr kennen. Der Vernunft beraubt und von dem Rachegefühl ergriffen, schrieb ich wider den Provinzial von Guienne, von wo ich ausgegangen, ein giftiges und unbarmherziges Buch, dem ich die Aufschrift gab: „*Les Jésuites mis sur l'eschafaut pour plusieurs crimes capitaux par eux commis dans la Province de Guienne.* (Die wegen mehrer in den Provinz Guienne begangener Kapitalverbrechen auf das Schaffot gestellten Jesuiten).“ Dieser Titel allein schon beweiset den Billigdenkenden, daß dieses Buch eine Mißgeburt des Ingrimms und eine Frucht der verworfensten Leidenschaft war. Darin suchte ich vor allem dem Leser begreiflich zu machen, daß ich gegen die Gesellschaft Jesu keine andere Absicht hatte, als mich zu vertheidigen, wo ich angegriffen war, und daß der Provinzial, der meinen Prozeß eingeleitet hatte, seine Provinz wegen angeblicher Verbrechen schmachvoll auf das Schaffot gestellt sehen mußte. Zu diesem Ende protestirte ich, und ich schwöre, daß ich mit Wahrheit protestirt habe, meine Absicht sey nie gewesen, wider die Jesuiten zu schreiben; die Waffen, derer ich mich in meinem Buche bediente, seyen nur Solche, die sie selbst mir in die Hand gegeben, und daß sie die Wunden, die ich ihnen fürder schlagen würde, um so mehr verdient hätten, als sie mich durch ihr Benehmen gegen mich in die Nothwendigkeit versetzt, ihnen eine Schlappe anzuhängen.

§ XXXVI.

Ich schrieb also diesem Verlangen und Rachegefühl gemäß, und bot all mein Geistesvermögen auf, um ihren guten Ruf anzuschwärzen. Die Rhetorik hat die Eigenschaft jener Ferngläßer, welche die kleinen Dinge vergrößern und einen Frosch zu einem Ochsen machen. Es genügte mir ein leichter Grund, um ein großes Verbrechen darauf zu bauen; ich war eben nicht so sehr darauf bedacht, die Wahrheit zu sagen, wofern ich ein gutes Mittel fand, meiner Lüge einen guten Anstrich zu geben. Ich bearbeitete mit Betriebsamkeit ein winziges Grundvermögen, und mittelst der Nebenumstände, die ich hinzufügte, verwandelte ich eine Mücke in einen Ele-

Digitized by Google

phanten. Jene, denen die unbedeutenden Vorfälle, welche in dieſer heiligen Provinz ſich ereigneten, bekannt ſind, ſehen ſogleich ein, daß die Rachgier mir eine außerordentliche Gewandtheit und Erfindungskraft verliehen, kleine Dinge zu vergrößern, und ſie wahrſcheinlich zu machen. Der ehrwürdige P. Pontheliер hat mir indeß mit Kraft und Gemeſſenheit dieſe Verſtellung verwieſen; da es aber im Augenblicke geſchah, wo mein Zorn die ſtärkſten Feuerfunken ſprühte, erhielt er blos nachſtehende Antwort: „Weil P. Rouſſeau und P. Beaufais Hinterliſte und Un„wahrheiten zu Hülfe genommen, um mich zum Scheiterhaufen verurtheilen zu laſſen: ſo war es ganz vernunftgemäß, daß ich dieſelben Mittel „in Anwendung brachte, um mich zu rächen, und die ſchweren Beſchuldigungen auf ein ſchwaches Fundament baute, wie auch ſie die Ihrigen „auf einem Scheingrund aufgeführt hatten.“ Ich ſetzte noch hinzu. „Daß „ſie nicht blos geſchrieben wie ich auch nur geſchrieben, ſondern daß „ſie mich wirklich *in effigie* aufhängen und verbrennen ließen.“ Dieſes alleinige Zeugniß, welches der Verfaſſer dieſes Buches in die Hände eines Ehrenmannes abgelegt, iſt ein Beleg von unbeſtreitbarer Beweiskraft, daß dieſe Schmähſchrift keinen Glauben verdient und daß ſie dadurch allein ſchon widerlegt iſt.

§ XXXVII.

Alle Dinge haben ein mehr und weniger, und alle Handlungen, die Heiligſten ſogar nicht ausgenommen, bieten eine Doppelſeite dar. Als racheglühender Menſch faßte ich die ſchlechte Seite auf, ſpritzte das Gift auf offenem Markte aus, verwundete am Augapfel dieſe berühmte Körperſchaft, die der Anſchuldigungen, mit denen ich ſie verfolgte, gerade am Allerwenigſten verdächtig iſt. Fand ich eine geringfügige Gelegenheit zum Tadeln, ſo unterließ ich nicht meine Muthmaßungen als Beweiſe aufzutiſchen, und wann Einer ihrer Dienerſchaft oder ein Fremder gegründete oder ungegründete Veranlaſſung gab, nahm ich dieſe Vermuthungen für Wahrheiten, und verdächtigte der größten Verbrechen die ehrlichſten Leute, die in der ſtrengſten Unterſuchung blos einer gewiſſen Einfalt oder höchſtens eines kleinen Fehlers ſchuldig befunden würden. Wer meine Rede in Ernſt und parteilos prüfen will, der wird finden, daß meine Einleitungen eben ſo verfänglich als argliſtig waren, um meinem Betrug deſto angenehmer und auffallender Eingang zu verſchaffen. Ich habe zu viel geſagt, um geglaubt zu werden, und ſelbſt die Häretiker, obgleich ſie ſpäter mit meinen Verunglimpfungen ſich bewaffneten, haben ſie in der Synode von Middelburg förmlich mißbilligt. Man mußte in der That eben ſo leidenſchaftlich ſeyn wie ich es geweſen, als ich dieſes Buch geſchrieben, um meinen groben Beſchimpfungen Beiſtimmung und Glauben zu ſchenken. Und wirklich wenn etwas ſtattgefunden, ſo ſind die Schuldigen von der Geſellſchaft, die, gleich dem großen Ocean, die Leichen nicht in ihrem Schooſe behalten kann, ausgeſtoßen

Digitized by Google

worden. Meine Anſchuldigungen waren alſo ungerecht, weil ſie eine weltberühmte Genoſſenſchaft mit den Fehlern derer belaſten, die ſie als unwürdig, unter Heiligen zu leben, und die den Geiſt des hölliſchen Feindes unter den Engeln kundgegeben, ausgeſpieen hat. In meiner Wuth ſagte ich das Böſe und verſchwieg die Heilmittel. An einigen Orten habe ich wohl geſagt, was Einige verbrochen hatten, aber nicht dazu geſetzt, daß ſie auf der Stelle als Peſtkranke fortgejagt worden: denn ich ſchrieb eine Satyre, um mich zu rächen, und nicht eine Ehrenrede, um ſie zu loben. Wer die Jeſuiten kennt, weiß, daß die Verbrechen des Königsmordes, des Kindermordes, der Sodomie und andrer abſcheulichen Unthaten erlogen ſind. Alle Gerichtshöfe bezüchtigen der Verläumdung all dieſe Anſchuldigungen; die Lebensweiſe, die Arbeiten, Aemter und Beſchäftigungen dieſer heiligen Ordensmänner zeihen dieſe Rede der Unwahrheit, und die ganze Welt muß erkennen, daß ich in dieſer Hinſicht das alte Lied der Ketzer geſungen, die, wie ich glaube, ſich hüten werden, es auf's Neue anzuſtimmen, ſeit der ungeheuern, monſtröſen und ſcheußlichen Ermordung des Königs von Großbritannien.

§ XXXVIII.

Wie oft habe ich gegen alle Grundſätze richtiger Beweisführung mich verfänglicher Bemerkungen bedient, um von dem Beſondern auf's Allgemeine zu ſchließen, und der ganzen Geſellſchaft beizumeſſen, was ich nicht einmal von einem Einzigen hätte beweiſen können, wäre ich gerichtlich dazu aufgefordert worden. Welche Geſchichten habe ich nicht erdichtet, verändert und tauſendfältig verunſtaltet, um ſchmerzlicher zu verletzen und tiefere und gefährlichere Wunden zu ſchlagen. Wollte ich hier alle Einzelheiten erzählen oder meine Anſchuldigungen auseinanderſetzen, ich müßte dich, lieber Leſer, erdrücken unter der Laſt von tauſend Umſtänden, die überdieß meinen Widerruf ſchwierig und wenig erbaulich machen würden. Es möge alſo genügen, daß ich dieſes verderbliche Buch im Allgemeinen und im Einzelnen zurücknehme, mit Ausnahme deſſen, was ich von P. Rouſſeau und P. Beaufais zu meiner Rechtfertigung und Vertheidigung geſagt habe ....

§ XXXIX.

Meine Bekehrung wäre nicht aufrichtig, wenn unter der Aſche meiner Buße noch ein Feuerfunken glühete gegen die Unbilden, die man bei meinem Austritte mir angethan, und wodurch nicht nur ich, ſondern meine ganze ſchuldloſe Familie entehrt wurde. Ich habe in der Schule Jeſu gelernt, daß die Tugend ſeiner Kinder nicht darin beſteht, an ſeinen Feinden Rache zu nehmen, ſondern die Unbilden zu verzeihen, und Böſes mit Gutem zu vergelten. Je mehr meine Schmach bekannt wurde, deſto feſter war ich entſchloſſen, ſie von ganzem Herzen zu verzeihen; und in Zukunft will ich das Beiſpiel der Sonne und der Sterne nachahmen, die nicht aufhören zu glänzen und ihren wohlthätigen Einfluß auf die Menſchen auszuüben, welche durch ihre böſen

Digitized by Google

Zungen ſie verunglimpfen. Man beſchimpft, ſagt der h. Auguſtin, die Himmelsgeſtirne, wenn man dieſem den Namen Mercur beilegt, der ein Dieb war; und jenen Saturn nennt, der als ein alter Menſchenfreſſer galt und ſeine eigenen Kinder verzehrte. Wie die Planeten nicht aufhören, ihre Bahn einzuhalten oder ihr Lichtmeer über uns auszugießen; eben ſo werde ich, ſo viel mir möglich, Allen Gutes erweiſen und Niemanden Böſes zufügen, man möge mir noch ſo ſchmachvolle Namen geben, mich beſchimpfen und verunglimpfen. Ich bitte alſo den Vater der Erbarmungen, mir meine Schulden zu vergeben, wie auch ich willig vergebe all denjenigen, die mich beleidigt haben; und dieſes thue ich ohne alles andere Intereſſe als das der Ehre Gottes, der mir dieſe Pflicht auferlegt, und nach dem Beiſpiele deſſen, der mit blutüberronnenen Augen und mit wermuthvollem Munde ſterbend dieſe Worte zu ſeinem Vater ſprach: „Herr verzeih ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.“ Amen, Amen, es geſchehe, es geſchehe! Auch ich bitte ſie mit bethräntem Auge und ſchluchzendem Herzen um Verzeihung, daß ich wider den Rath des h. Geiſtes Unbild mit Unbild vergolten, und mich bemüht habe, die Schmach, mit der ſie mich bedeckt, auf ſie zurückzuwerfen; ich bitte ſie inſtändig, alle Rachegefühle am Fuße des Kreuzes in die Vergeſſenheit zu begraben, meine Freunde zu bleiben, wie auch ich unwiderruflich ihr Freund in unſerm Herrn bleiben werde.

§ XL.

Das Schwerſte iſt vorüber, mein theurer Leſer; denn mit bußfertigem Geiſte meine Schwächen erklären, war die größte, und gleichſam die einzige Schwierigkeit, die meine Bekehrung verzögerte. Hätte der h. Geiſt, vermittelſt des ehrwürdigen P. Ponthelier, der ſich immer mit großer Weisheit und Umſicht um die Ehre der Geſellſchaft angenommen, dieſe giftige Leidenſchaft mich beſtändig zu rächen, nicht mächtig gezügelt: ſo wäre wahrſcheinlich die Feder noch in meiner Hand, um den guten Leumund vieler unſchuldigen Menſchen, die mich ohne Zweifel bemitleideten, und für meine Rückkehr beteten, fortwährend zu beſudeln. O Gott, wie reuevoll und gedemüthigt iſt mein Herz, daß ich in meiner Leidenſchaft nicht nur die Lebendigen, ſondern auch die Todten nicht verſchont habe!

Der P. Rector von Maeſtricht, von dem ich geſagt, er ſey wegen eines Staatsverbrechens verurtheilt worden, war ein gottesfürchtiger Mann, und die ganze Stadt, ſogar ſeine Feinde und die Staatsräthe der Vereinten Provinzen wiſſen, daß die Verruchtheit der Böſewichte ſeine Unſchuld angeſchwärzt habe. Daſſelbe gilt von Edmund Campian, von Oldecorne und Garnet, die ich in meinem Einleitungsſchreiben desgleichen Verbrechens beſchuldigt, wiewohl ſie preiswürdige Blutzeugen Chriſti ſind, welche die katholiſchen Engländer ſtets angerufen haben und noch alle Tage anrufen, welchen die Gottesgelehrten in ihren Schriften das verdiente Lob ſpenden, deren Gebeine und Aſche aufbewahrt und verehrt werden . . . . .

Digitized by Google

§ XLI.

Kannst du überdieß begreifen, daß ich trotz meiner Ueberzeugung und meinem Glauben, daß der gottselige Ignatius ein großer Heiliger im Paradiese sey, mich nicht entblödet habe, blos in der Absicht meine Beleidiger zu kränken, zu schreiben, „Ignatius habe, um nicht sowohl eine religiöse als tyrannische Regierung zu gründen, Satzungen aufgestellt, die unter dem Vorwande, die Liebeswerke zu vervielfältigen, dieselben zerstören?" O mein theurer Leser, ich bin nicht mehr im Stande zu lügen; aber ich schwöre dir heilig, daß jedesmal, wann ich etwas gegen die Ehre des h. Ignatius schrieb, mir die Hand zitterte, und mein Herz, der Hand im Schmerze bestimmend, seine Thränen meinen Zorngefühlen beimischte. Seit jener Zeit, ich sage es zur Ehre Gottes und seines Heiligen, der mein Vater war, konnte ich meine Gewissensbisse nicht mehr aushalten, und wenn ich von ihm träumend hundertmal des Nachts erwachte, war ich ganz von Thränen überronnen. Auch fühlte ich mich tief verletzt, als eines Tages obgedachter Pater mit diesen vier Worten mich auf der Straße angeredet: „Wenigstens hätten sie die Heiligen verschonen sollen: Was hat denn der gottselige Ignatius Ihnen Leids gethan?" Ich faßte mich kurz zusammen, und da ich den Verweis, den mein Herz nicht Lüge strafen konnte, zu ertragen nicht im Stande war, verließ ich ihn sehr unhöflich. Das Leidwesen, gegen den Ruhm dieses Heiligen geschrieben zu haben, hat mich mit solcher Beharrlichkeit verfolgt, daß ich mein Versprechen über das Institut Commentare zu schreiben, auszuführen mich weigerte, wiewohl die französischen, deutschen und englischen Prädicanten anhaltend in mich drangen, dieses Werk dem Publikum nicht vorzuenthalten, und mehrere in Holland hochgestellte politische Männer mir zusprechen ließen, dieses Buch bald möglichst zu bearbeiten, und in Druck zu geben. Zwei meiner vertrautesten Freunde schlossen betreffs meiner Beharrlichkeit auf eine schlimme Vorbedeutung, als sie aus meinem Munde vernahmen, daß ich in meinem ganzen Leben nichts so sehr bedauerte und nichts so sehr schmerzlich mein Herz zerreiße, wie der Gedanke, gegen die Ehre dieses Heiligen meine Feder besudelt zu haben.

§ XLII.

Ich beweine es also, glorwürdiger Patriarch, mit entblößtem Haupte, mit aufgehobenen Händen, mit niedergebeugten Knieen, mit liebeflammendem und erfurchtsvollem Herzen alle unseligen Worte, die ich hie und da in meinem Buche ausgesprochen; von freien Stücken widerrufend, erkläre ich vor der ganzen Welt, daß du nicht nur keine tyrannische, sondern eine religiöse Anstalt gegründet hast, und zwar eine so heilige Gesellschaft, daß sie allen Genossenschaften als Musterbild dienen kann, gleichwie der Silberseckel des Heiligthums die bewährte gangbare Münze war. (Gen. XXIII. 16.) Ich sage, daß du bei der Stiftung dieser Körper-

Digitized by Google

schaft nichts Mittelmäßiges gethan, sondern daß dein Geist in der Ausführung deines Planes dem ägyptischen Vogel Ibis nachgeahmt, der sein Nest hoch auf den Palmenbaum setzet. Weit entfernt, daß du Regeln vorgeschrieben, die unter dem Vorwande, die Liebeswerke zu vermehren, dieselben vernichten, gabst du vielmehr dem Weinberge des Herrn Arbeiter, dem Königreiche Kanzelredner, den Völkern Beichtväter, den Schulanstalten Lehrer, den Götzendienern Apostel, den Kleinen und Großen Katecheten, den Verirrten gelehrte und eifrige Missionäre, der Religion Vertheidiger, der Kirche gelehrte Theologen, der Welt Ordensmänner, dem Himmel Blutzeugen und Heilige unserm Herrn und Heiland Jesus Christus. Ich bekenne aufrichtig, daß in diesem ruhmwürdigen Unternehmen deine Bestrebungen sich so wenig von dem Anhauche der Erde berühren ließen, als der erste Kreis der Himmelskörper die Ausdünstunge der Sümpfe verspürt.

§ LXIII.

Ich habe, mein andächtiger Leser, zu lang unter den gottseligen Kindern dieses Heiligen als sehr unwürdiger Ordensmann gelebt, um nicht zu wissen, daß er nichts anders beabsichtigte, als das Reich Christi allerwärts auszubreiten, ihm die durch sein Blut erworbenen Seelen herbeizuführen, die verirrten Geister der Aufrichtigkeit des Glaubens zu unterwerfen, eine eherne Mauer aufzurichten, zur Wahrung des apostolischen Stuhles und in Allem, über Alles und überall die Ehre Gottes zu befördern. Es konnte wahrlich nur ein zweifacher Apostat, wie ich, eine so große Körperschaft verschwärzen, und ein Institut angreifen, das die Kirche bestätigt, das größte Concilium heilig und lobwürdig genannt, die christlichen Reiche aufgenommen, die Parlamente verbrieft und Gott selbst durch seinen Diener mit solchem Tugendglanz und solchem Lehrrufe gestiftet hat, daß er, um die Wunder der angehenden Kirche gleichsam zu erneuern, zwölf Männer aus verschiedenen Gegenden, aus unterschiedlichen Ständen, und mit mannigfaltigen Talenten ausgerüstet, zusammenberufen wollte, um mit ihren preiswürdigen Kenntnissen und namenlosen Arbeiten die ganze Welt zu erfüllen. Der Eine bestieg die Sonnenberge in der Hitze des Tages, überschritt die glühende Linie, durchschnitt die wüthenden Stürme, trotzte dem Stolze des Oceans, bahnte sich einen Weg durch zehntausend Todte und zehntausend Schiffbrüche, verkündigte der neuen Welt den gekreuzigten Erlöser, bereicherte die Kirche mit mehr als achtmalhunderttausend Christen und sandte von den äußersten Gränzen der Erde zu den Füßen des Statthalters Christi zu Rom drei mächtige Monarchen, um für sich und für ihre Unterthanen der Kirche Treu und Gehorsam zu schwören. Der Andere, von demselben Geiste beseelt, drang in die Eismeere, erwärmte die Nordwinde durch die reinen Strahlen der Lehre, leistete den Irrgläubigen Widerstand und legte den Glauben ganzer Städte

Digitized by Google

wieder auf ihre wahren Grundveſten, während die ſieben Andern Frankreich, Spanien, Portugal, Hibernien mit ſo wundervollem Erfolg durchzogen, daß ſie, als ſich erſt ſechzig opferwillige Mitarbeiter ihnen zugeſellt, das Feuer der Andacht an allen vier Enden und in Mitte der Welt anzündeten und zwar in Begleitung ſo zahlreicher Wunder, daß, ungeachtet jedes Reich nur etwa ſechs ſolcher Apoſtel zählte, dennoch die Handwerksleute in ihren Werkſtätten, die Ackersbauern auf ihren Feldern, die Bürger in den Städten, die Großen in ihren Paläſten unterrichtet wurden und das Wort des Apoſtels bei jedem Einzelnen von ihnen in Erfüllung ging: *Omnibus omnia factus*, er iſt Allen Alles geworden. Die Provinz Guienne, die ich ſo ungerecht verläumdet habe, war insbeſondere eine der Erſten, wo die Frömmigkeit einen ſo hohen Schwung genommen, und ſo erſtaunliche Früchte des Heils hervorgebracht, daß ſie zu einer reichhaltigen Quelle geworden, aus welcher der Geiſt des h. Ignatius in die andern Provinzen Frankreichs ſich verbreitet hat. In ihrem Schooſe nährte ſie Edmon, Richeome, Coton, Baille, Gabriel und viele andere Glaubenshelden, welche in der Vereinigung vieler Länder von den Ungeheuern der Ketzerei und des Laſters ſehr thätig waren, und heute noch zählt ſie in ihrer Mitte vorzügliche Prediger, Gottesgelehrte und Humaniſten, die eben ſo ſehr durch Tugend als Wiſſenſchaft ſich auszeichnen. Habe alſo, lieber Leſer, Mitleid mit meiner Verblendung, die mich verleitet hat, die Ehre derjenigen, die mir Böſes mit Gutem vergolten, anzugreifen und mit Koth zu bewerfen. Hatten ſie doch ſchon früher und von vornherein das Vorgehen des P. Rouſſeau und des P. Petrus, Beaufais gegen mich mißbilligt, namentlich die Provinzen von Paris, Toulouſe, Brabant und Andere, beſonders aber der letztverſtorbene General heiligen Andenkens, ſein Vicar P. Florenz Montmorency und der durch Gottes Barmherzigkeit jetzt regierende Generalvicar.

§ XLIV.

Es iſt ein Hauptverbrechen der Häreſie, daß ſie über Alle zu gebieten ſich anmaßet; der letzte Weber in ihren Secten will, daß man ſich ſeinem Urtheil unterwerfe und dasſelbe von allen Andern als Richtſchnur angenommen werde. Auch ich, leider, ließ mich von dieſem Uebermuth anſtecken, als ich wider den geſunden Menſchenverſtand und gegen das Urtheil der ganzen Welt, mir zur Aufgabe gemacht, eine allenthalben hochgeſchätzte Geſellſchaft zu verſchreien. Hatte ich, Elender, nicht Angſt, als ich dieſe zornglühenden Spottſchriften dichtete, es möchten die Canadier, die Alconquinen, die Huronen und Irokeſen gegen mich auftreten, die Indianer, Chineſen, Braſilianer und alle Völker jenſeits des Ganges ſich wider mich erheben, und mir meine Unwahrheiten ins Geſicht zurückſpeien? Wer hat ſie zu Gott und zur Tugend geführt? Waren es nicht die Brüder derer,

Digitized by Google

die ich zu brandmarken verſuchte? Wer hat ihnen gepredigt? Wer hat ſie bekehrt? Hieß es nicht gleichſam den Orient und Occident, die Süd- und Nordländer unter die Waffen rufen durch die Schmähſchrift, welche auch nur den geringſten Theil der Körperſchaft derjenigen, die ihr Leben und ihr Blut dem Dienſt und dem Seelenheil all dieſer Völker widmen, mit Verunglimpfungen und Lügen zu beſudeln wagt. Sage mir, lieber Leſer, welche Küſtenländer ſie nicht bereiſt, welche Meere ſie nicht beſchifft, in welcher bewohnten Erdſtrecke ſie nicht ihren Schweiß und den Samen der Göttlichen ausgeſtreut haben? Gibt es eine civiliſirte Nation, die ihre Stimme noch nicht gehört hätte, einen wilden Völkerſtamm, der nicht von ihrer Mildthätigkeit zu erzählen wüßte? — Dann werde ich dir auch ſagen, wie über alle Maßen unbegreiflich die Größe meiner Miſſethat iſt. Hielte ich nicht die Feder in der Hand, um meine Anſchuldigungen zu widerrufen, ſo würden die Japaneſen meine Rede widerlegen, indem ſie das Lob der Söhne des h. Ignatius, welche jeden Tag zu ihrer Beſeligung am Kreuzholz den Tod beſtehen, laut verkünden. Alle berühmten Märtyrer, welche die Calviniſten und Lutheraner in das Meer verſenkt, kalten Blutes getödtet und verrätheriſch niedergemetzelt, weil ſie großmuthig ihre Irrthümer bekämpft, bezeihen mich der Lüge und ſchwören, daß in der Geſellſchaft der Heiligen keine Verbrecher dieſes Gelichters ſich finden laſſen. Ich habe den Troſt, daß die jungen Männer, welche durch ihre liebende Sorgfalt zur Tugend und Wiſſenſchaft gebildet worden, kein Wort davon geglaubt, daß die Sünder, welche mittelſt ihres Hirtenamtes den Weg der Buße gefunden, darob ſich empört und geſpottet; und daß die frommen Perſonen, die ſie auf der Bahn der Vollkommenheit geleitet, meine Geſchichten in das Reich der Fabeln verwieſen haben. Gott gebe es! Und wenn ſie es nicht gethan haben, ſo bitte ich ſie inſtändig, dieſer verpeſteten Quelle meines Buches nicht zu nahen, und zu dem Herrn zu flehen, daß er mir die Gnade verleihe, durch meine Bekehrung zur Ehre Gottes mehr beizutragen, als ich durch meinen Abfall Aergerniß und Uebels geſtiftet habe.

§ XLV.

Sollte in meiner heilloſen Schrift hinſichtlich der Tugend des h. Ignatius, unter deſſen Fahne ich durch Gottes unendliche Erbarmung aufs Neue kämpfe, ein unziemliches oder verwegenes Wort ſich finden, ſo gebe ich ihm ſoviel als möglich, den Fluch, verabſcheue, widerufe und banne es, und um Böſes mit mehr Gutem zu vergelten, ſoll die ganze Welt hören, wie hoch in meiner Verehrung deſſen Heiligkeit ſteht. Ich ſage demnach und indem ich es ſage, ſpreche ich aus meinem tiefſten Herzensgrunde, daß der h. Ignatius durch ſeine unausgeſetzte Selbſtabtödtung ſeine Leidenſchaften dermaßen herabgebracht und niedergehalten, daß wenn im Augenblicke, wo die Geſellſchaft, das ruhmvollſte ſeiner Werke, wie das

Digitized by Google

Salz im Waſſer zuſammen geſchmolzen wäre, er in weniger als einer Viertelſtunde die Ruhe gefunden und im tiefſten Frieden den gewöhnlichen Tribut ſeiner Gebete abgetragen hat. Ich bin überzeugt, er war an die Uebungen der Liebe Gottes ſo gewöhnt, daß es nur einer aufbrechenden Blume, eines zur Erde kriechenden Wurmes, eines am Himmel glänzenden Sternes bedurfte, um ihn mit Gott zu vereinigen und ihn in die Ekſtaſe zu bringen. Ich theile mit allen ſeinen Söhnen die Gewißheit, daß er in der Uebung ſeiner ſchönſten Tugenden nicht anders handelte, als wie die gelehrten Baumeiſter des Salomoniſchen Tempels, wo man auch nicht den mindeſten Hammerſchlag vermerkte, oder wie die Engel, welche in der Nachtſtille, ohne Geräuſch und in der Einſamkeit, das Manna ausgoſſen. Allein ungeachtet ſeines Strebens nach Abgeſchiedenheit, mußte er dennoch geſchehen laſſen, daß ſein Manna auf Erden ſo bekannt iſt, wie die Sonne am Firmament. Schließlich bin ich mit allen frommen Männern einverſtanden, daß das Inſtitut der Geſellſchaft Jeſu weit mehr die Lebensgeſchichte dieſes heiligen und gotterfüllten Mannes iſt als die Legende, die wir in den Hagiographieen von ihm leſen. Er hat ſich nach meinem Dafürhalten wie ein kundiger und kluger Mathematiker zur Bildung ſeiner Jünger benommen. Um eine Demonſtration des Euklides begreiflich zu machen, beſchreibt vorerſt der Lehrer die Figuren derſelben auf eine Tafel und erklärt ſie dann leicht und verſtändlich, nachdem er die abgezogenen Begriffe objectivirt und den Augen anſchaulich gemacht. Ebenſo, als der h. Ignatius ſeinen Kindern die Schönheit des Ordensſtandes bekannt machen wollte, hat er zuerſt für ſich ſelbſt einen Plan aller Tugenden, die zur Vollkommenheit des apoſtoliſchen Lebens führen, entworfen und auf ſich ſelbſt angewendet und vollzogen. Um ihnen aldann die Ausübung zu erleichtern, hat er ſie in Regeln zuſammengeſchrieben, ſo zwar, daß Alle, welche ſie leſen, ſogleich bemerken müſſen, wie er in dieſen Vorſchriften, zu welchen er ſeine Jünger verpflichtet, in ſein Inſtitut ſein eigenes Leben niederlegt, ähnlich den Gegenſtänden, welche in den Spiegeln ſich abbilden, und der Sonne, welche ihr Flammengeſicht in den Kryſtall des Meeresſpiegels hineinträgt. Das iſt, theurer Leſer, meine Ueberzeugung und wenn ich in dem Ungeſtüm meiner Leidenſchaft anders geſprochen, ſo bin ich ein Elender, der, weil er die Heiligen beleidigt, die Hölle verdient hat. Der Erlöſer aber, welcher die Sünder liebt und für ſie Menſch geworden, hat mir größten Sünder Barmherzigkeit erwieſen.

§ XLVI.

Nach dieſer zweiten Genugthuung bleibt mir noch übrig, zu erzählen, welcher Mittel Gott ſich bedient hat, um mich aus dem Abgrunde zu ziehen und dann werde ich meine Erklärung ſchließen. Ich war in Holland wie Abraham's Neffe, der arme Loth, in Sodoma. Es fehlte ihm weder an Kenntniß noch an guten Anlagen zur Tugend; er war indeſſen ſo entzückt

Digitized by Google

von dem gemächlichen Leben der Einwohner dieſes Ortes, die in allen Vergnügungen ſchwammen und ſie ſogar zu ſolchen Abſcheulichkeiten ſteigerten, daß zwei Engel nöthig waren, um ihn aus dieſem Verderbniß hinauszuführen; und hätten dieſe zwei liebevollen Gäſte ihn nicht gleichſam mit Gewalt aus dieſer Sündenſtadt hinausgeſtoßen, ſo wäre er wohl darin geblieben und mit den Uebrigen durch das Feuer des Himmels in Aſche verwandelt worden. Das iſt das treue Bild meines Zuſtandes, als ich in der Stadt Leyden mich aufhielt. Ich hatte die Ueberzeugung, daß die Religion Calvin's ein Sumpf iſt, aus dem ich mich herausarbeiten müßte, wenn ich Antheil am Paradies haben wollte. Meine Gewißheit, daß die Sonne am hellen Mittage leuchtet, war nicht größer als die, welche ich hatte, daß ich unmöglich in dem Bekenntniſſe dieſes Schisma's verharren könnte, ohne der h. Schrift zu widerſprechen und das Geſetz Gottes zu übertreten. Allein das Wohlwollen der Staatsherren, der Ehrengehalt, den ſie mir freiwillig ausgeworfen, damit ich ſorglos leben könnte, die Freiheit, mit der ich ſchalten und walten konnte, die ſonſtigen großen und kleinen Bequemlichkeiten, die mir von allen Seiten zu Gebote ſtanden, wären Gründe genug geweſen, einen Tag auf den andern dahin gehen zu laſſen, und hätte Gott dem ehrwürdigen P. Ponthelier nicht den Gedanken eingegeben, mich hie und da zu beſuchen, ungeachtet der kalten und ſogar ſchlechten Aufnahme, die er bei mir fand, ſchwebte ich in der größten Gefahr, noch lange zu zögern oder vielleicht gar kein Mittel mehr zu finden, die Ketzerei zu verlaſſen. Allein dieſer liebe Freund meines Seelenheils hörte nicht auf, über mich zu wachen, mich zu bitten, und zu beläſtigen, bald mündlich, bald ſchriftlich, aber immer in ſo liebevollen und zärtlichen Briefen, daß er endlich über meine Widerſpenſtigkeit geſiegt, alle meine Feſſeln zerſprengt und nach unterſchiedlichen Bemühungen und frommen Künſten mich glorreich unſerm Herrn Jeſus Chriſtus gewonnen hat. Ich würde mich des Undankes ſchuldig machen, wenn ich nicht Gott allein die Ehre gäbe und ich hier unterließe, meinem ſehr verehrten und vielgeliebten Vater meiner Seele, das öffentliche Zeugniß meiner Dankbarkeit auszuſprechen.

§ XLVII.

Gott, deſſen Barmherzigkeit größer iſt als unſere Ruchloſigkeit, pflegt unſere Vergnügungen mit Dornen zu vermiſchen, um uns die Sünde zu verleiden und uns zu zwingen, die Zufriedenheit dort zu ſuchen, wo ſie allein zu finden iſt. Seitdem ich mich ins Ausland begeben, um da meine Schwermuth mit Muße zu verdauen und meine Freiheit zu genießen, ſchwebte mein Geiſt in beſtändiger Ebbe und Fluth von Unruhe und drehete und wendete ſich, wie ein Kranker im Bette, nach allen Seiten, um Ruhe zu finden. Es ſcheint, Gott habe, um mir den Weg zur Apoſtaſie abzuſchneiden, mein Herz in Angriff genommen, überall mir Verdruß und

Digitized by Google

Bitterkeiten bereitet, damit ich, nirgendwo Zufriedenheit findend, gemöthigt würde, auf demſelben Wege den Rückzug zu nehmen und zu dem Glauben meiner Väter zurückzukehren. Ich geberdete mich wie eine Buhlerin, von welcher der h. Geiſt durch den Propheten Oſee figürlich geſprochen hat (Oſ. II. 5) und die im Uebermaß ihrer böſen Begierden ſagte: „Ich will „meinen Buhlen nachgehen, die mir Brod und Waſſer geben, meine Wolle „und mein Linnen, mein Oel und mein Getränke, Gott hat ſich ebenfalls „gegen mich wie gegen ſie benommen.“ Du wirſt deinem Buhlen nachlaufen, aber ſie nicht einholen, ſie ſuchen, aber nicht finden. Denn ſieh, ich will deinen Weg verzäunen mit Dornen, und ihn verbauen mit einer Mauer, daß ſie den Pfad nicht finde, und ſage: „Ich will zurückkehren „zu meinem erſten Mann.“ Und in der That, mein lieber Leſer, Gott hat Dorne in meine Begierden gelegt, Dorne in den Genuß meiner Freiheit, Dorne in meine Unterhaltungen, Dorne in meine Lebensweiſe und und mich endlich zum Geſtändniß gebracht, es ſey beſſer, ich gehe wieder hin an den Ort, woher ich gekommen. Es gefiel mir nicht, an ihrer Academie, wo ich nur Zänkereien hören mußte, nicht in ihren Predigten, nicht in den Geſprächen mit ihren Wortsdienern, nicht bei den Gaſtmählern, wozu mehrere angeſehene Bürger und hochgeſtellte Perſonen mich einluden, nicht in den Erholungen, die mir meine Freunde insbeſondere bereiteten, eine Wolke des Mißmuthes umdüſterte immerdar meine Stirne, und vom Tage an, wo die Gnade Gottes mir entzogen ward, verlor ich auch in demſelben Schiffbruche meine Freude, was der h. Auguſtin „die ſüßen Bitterkeiten Gottes“ nennt, wo er unter Thränen das Bekenntniß ablegt, daß die unendliche Barmherzigkeit des Herrn ihm in ſeinen Verwirrungen gefolgt und ihn Wermuth trinken ließ, wo er Süßigkeiten zu finden gehofft hatte.

§ XLVIII.

Dazu kam noch, daß mein Gewiſſen, das Gott unaufhörlich gegen mich bewaffnete, mich in Anklagezuſtand verſetzte als furchtbarer Advocat, mich verurtheilte als Richter, und als unermüdlicher Henker das Urtheil an mir vollzog. Dieſer häusliche Ankläger hat mich ohne Aufhören zwei Jahre lang durch beſtändige Vorwürfe aufgeſchreckt und in der Tiefe meiner Seele ſtärker als der Donnerſchall mir zugeſchrieen: Was haſt du gethan? was haſt du geſchrieben? welche Religion haſt du verlaſſen? welchen Schismatikern biſt du gefolgt? — und hat durch Gottes Erbarmung mit ſolcher Unabläſſigkeit geſchrieen, daß Tag und Nacht meine Verbrechen mir vorſchwebten, wie Furien, die das Schwert in der Rechten trugen zum Schlagen, das Feuer in der Linken zum brennen und überall mit Schrecken bewaffnet. Ich fürchtete dergeſtalt, des jähen Todes oder ohne Hülfe zu ſterben, daß ich mit einem abgefallenen Prieſter überein gekommen, daß er im Nothfalle das Bekenntniß meiner Sünden abnehmen

Digitized by Google

und mir die Losſprechung ertheilen würde. Der Sünder möge thun, was er wolle, um das Gewiſſen zum Schweigen zu bringen, ich weiß aus Erfahrung, daß ohne Unterlaß der Schrecken in ſeinen Ohren ertönen wird. Zu jener Zeit kamen einige unzufriedene und ausgeſprungene Mönche zu mir, um nach meinem Beiſpiele durch eine doppelte Apoſtaſie den heiligen Ordensſtand zu verlaſſen. Als ſie aber aus meinem Munde vernahmen, daß, wenn ich noch meine erſte Freiheit genöſſe, ich nimmermehr dieſen Streich thun würde, hatten ſie Mitleid mit meinem Mißvergnügen, hörten meine Warnungen an, machten mein Unglück ſich zu Nutze, befolgten meinen Rath, und kehrten mit Thränen im Auge in ihre Klöſter zurück. Da ihre Fehler nicht offenkundig geworden, ſie ihren Glauben nicht verläugnet haben, in dem Schooſe der Kirche geblieben ſind, ſo habe ich ihnen bemerkt, daß ſie mit ihren Obern ſich wieder abfinden und den Frieden ſchließen könnten. Ein wegen ſeiner Talente ſehr angeſehener Auguſtinermönch kam eines Tages aus Neugierde zu mir; als er bemerkte, daß ich meinen Abfall und mein Unglück bitterlich beweinte, umarmte er mich herzlich und ſprach, indem er ſeine Wange an die Meinige drückte: Ein Mann ſo vieler Thränen wird nicht zu Grunde gehen! Und als ich ihm die furchtbaren Hinderniſſe meiner Rückkehr vorſtellte, bot er mir ſeine Vermittelung an und gab mir Adreſſen, derer ich mich zu einem Briefwechſel mit allem Vertrauen hätte bedienen können.

§ XLIX.

Gott aber, der, wie es ſcheint, den ehrwürdigen P. Ponthelier zu meiner Seelenrettung nach Holland geſchickt, wollte, daß dieſer fromme Jeſuit mir mehr Gutes thun ſollte, als zwei ſeiner Mitbrüder mir Uebels zugefügt hatten. Dieſer liebevolle Ordensmann, der ſcharfſichtiger und tiefer meine Abſichten durchdrungen als die Uebrigen, und der ſchon früher bei Gelegenheit meines Prozeſſes meinem Munde die Worte abgelockt hatte, daß nur der Groll, den die gerichtliche Belangung von Seiten des P. Provinzials in mir hervorgerufen, mich abhielten, in die Römiſche Kirche zurückzutreten, hörte nicht auf, alle günſtigen Gelegenheiten auszuſpähen, um mich zu ſprechen, mir zu predigen, mich zu überzeugen und zu beſiegen. Gott allein, wie er mir ſeither in ſeinen freundlichen Unterhaltungen geſtand, hatte ihm eingegeben, mich zu ſehen, und ihn mit einer ſo zärtlichen Liebe zu mir erfüllt, daß alle ſeine Briefe glühende Ausdrücke dieſer Geſinnungen waren. Von mehreren Briefen, die ich in dieſen zwei Jahren von ihm empfangen, beſitze ich nur noch zwei, die ich dem Schluſſe dieſer Schrift anfüge und woraus der Leſer von der Wahrheit meiner Ausſage ſich überzeugen kann. Es bot ſich eine wunderbare Gelegenheit dar, als ich im Kampfe mit meinen Gewiſſensängſten meinen Fehler bereute, und mein allgeliebter Vater eben damit beſchäftigt war, ſein Liebeswerk in Ausführung zu bringen. Ein abgefallener Prieſter, der

Digitized by Google

ſich an mich gewendet, um ein Unterkommen zu finden, und aus meiner Unterredung bemerkte, daß meine Kälte meine wahren Geſinnungen verrieth, und meine zweideutigen Worte zu verſtehen gaben, daß die Religion Cavin's, die er und ich ſo unbeſonnen angenommen, nicht Stich halte, konnte von Stund an keine Ruhe mehr finden, und faßte einige Monate ſpäter den Entſchluß, ſeine Feſſeln muthig zu zerreißen.

§ L.

Nach Sonnenuntergang erblickt man noch einige Schimmer, die unſere Gegend beſcheinen, und auf dem Antlitze der Todten, die ſo eben verſchieden ſind, glänzen noch einige Strahlen der Schönheit, welche den hohen Geiſt verrathen, der zuvor dieſen Leichnam belebte. Ich war ſchlechterdings todt, und bereits ſeit neun oder zehn Monaten begraben im Koth des Aufruhrs; es war dem Herrn leichter, einen Lazarus ins Leben zu rufen, als meine Seele aus dem Grabe zu retten; in meinem Geſichte und in meinem ganzen Weſen ſchienen aber noch einige Reſte des geiſtigen Feuers, das die in der Seeleneroberung begriffenen Jeſuiten faſt allgemein belebt, und wenn auch die Wärme des ehemaligen Eifers von mir gewichen, ſo iſt dennoch ein kleiner Abendſchein in meinem lebenden Leichnam zurückgeblieben, weßhalb die Holländer ſagten, daß ein Jeſuit niemals ein guter Hugenott werden könne. Ich hatte an der Bekehrung der Seelen gearbeitet und da ich durchaus wider den erſten Theil des Endzweckes der Geſellſchaft, welcher in der Heiligung ſeiner eigenen Seele beſteht, gehandelt habe; ſo bin ich dem andern, welcher die Obſorge für das Seelenheil des Nebenmenſchen auferlegt, fleißig obgelegen. Auch habe ich allzeit, wann ich entweder von Katholiken oder von Reformirten über Religionsangelegenheiten befragt wurde, die Römiſche Kirche als Mutterkirche dargeſtellt und angeprieſen.

§ LI.

In dieſer Lage beglückte mich die Bekehrung jenes ehrlichen bußfertigen Prieſters, der bereits ohne mein Wiſſen ſein Glaubensbekenntniß in die Hände des ehrwürdigen P. Ponthelier abgelegt hatte, und ihm die Verſicherung gegeben, daß ich mich in der größten Unruhe befände, den Glauben verlaſſen zu haben; denn dieſer gewandte und erfahrene Mann ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne mit heiliger Neugierde ſich nach meinen Geſinnungen zu erkundigen. Er ſchickte ihn alſo zu mir, nicht zwar um mir zu ſagen, daß er bekehrt ſey, ſondern bereit, es zu werden, wofern es meine Meinung wäre, die er in Allem und überall zu befolgen wünſchte. Der entſandte Prieſter erledigte ſich ſeines Auftrages auf eine ſehr geſchickte Weiſe, befragte mich um mein Urtheil über ſein Vorhaben und verſicherte mich, er würde meinem Rathe folgen. Ich lebte damals in beſtändigem Argwohn, überraſcht zu werden, und fürchtete Anfangs, die Prediger möch-

Digitized by Google

ten ihm dieſe Worte in den Mund gelegt haben, um die geheimen Gedanken meiner Seele zu erfahren. Deß ungeachtet, da ich meine Geſinnungen nicht mehr verhehlen, und den Strahlen des h. Geiſtes, die in meine innerſte Seele hineinleuchteten, nicht mehr widerſtehen konnte, ließ ich ihn durch einen Handſchlag ſchwören, daß er meine Antwort geheim halten würde, fiel um ſeinen Hals, benetzte ihn mit Thränen und ſagte ihm: Gehe hin, mein Allerliebſter, Gott hat dich lieb, folge der rufenden Stimme, während ich fürder im Sumpfe ſtecken bleibe. Glückſelig diejenigen, denen keine größeren Hinderniſſe als die Deinigen im Wege ſtehen. Wäre ich nicht zum Tode verurtheilt, ſo würde ich der Mitgenoß deiner Buße ſeyn. Aber ach! es laſtet auf mir die unüberſteigliche Nothwendigkeit, in der Cloake zu bleiben und zu faulen! Wann du bekehrt ſeyn wirſt, ſo gedenk eines unglücklichen Apoſtaten in deinem h. Meßopfer.

§ LII.

Ich war überraſcht, als ich ihn des andern Tages mit einem Briefe von P. Ponthelier zurückkommen ſah, und da mir nun ihre fromme Falle nicht mehr verborgen ſeyn konnte, ſagte ich mit David, als er von Jakob zum Weibe von Thecua ſprach (II. Kön. XIV. 19). Iſt nicht die Hand Ponthelier's mit dir in dieſem Allen? Pack dich fort, Verräther, wärſt du nicht in meinem Hauſe, ich würde dich lehren meine Geheimniſſe meinen Todfeinden verrathen, da du mir doch heilig verſprochen hattеſt, Niemanden etwas davon zu ſagen. Du zwingſt mich, aufs Neue gegen ſie zu ſchreiben, damit ſie gründlich und wohlverdient erfahren, daß du ein Betrüger biſt, und daß der Himmel nicht weiter von der Erde entfernt iſt, als ich dermalen von dem Vorhaben, zur Kirche und noch viel weniger zu ihnen zurückzukehren. Ich habe keine Antwort für ihn, und ich bedaure, daß du mich durch deinen Verrath gezwungen haſt, eine Unhöflichkeit zu begehen gegen einen Ehrenmann, den ich nur verabſcheue, weil er einer Körperſchaft angehört, die ich haſſe, gegen die ich jedes meiner Haare auf dem Haupte bewaffnen, und alle meine Finger, wenn ſie Kanonen wären, loslaſſen würde. Es waren, leider! dumme und abgeſchmackte Worte, und entſtrömten einer aufgeregten Einbildungskraft; ich ſetzte daher gleich hinzu: Wenn ich mich bekehren wollte, ſo hätteſt du mir an den Jeſuiten wahrlich ſaubere Vermittler gefunden! Ich kenne Biſchöfe und Erzbiſchöfe, die mir Wohlwollen bezeigen, und die von dieſen leidenſchaftlichen und hoffärtigen Leuten gegen mich eingeleitete Procedur mißbilligt haben. Ich weiß ebenfalls, daß es in Holland Ordensmänner gibt, die mehr Credit haben als dieſe Heuchler, und ſie an Nächſtenliebe übertreffen. Der Zorn entbrannte während dieſer Unterredung ſo ſehr in meinem Herzen, daß ich, um dieſen treuen Diener meines Seelenheils nicht mehr vor Augen zu haben, ihm die Thüre meines Hauſes wies, ohne weitere Complimente und Wünſche, als er möchte ſich fortan mit beſſern und ernſteren Dingen beſchäftigen.

Digitized by Google

§ LIII.

Glaubst du wohl, lieber Leser, daß dieser treue Arbeiter unsers Herrn, weder durch die schlechte Behandlung, mit der ich seinem Sendboten begegnete, noch durch die Worte, die ich wider die Ehre der Gesellschaft ausgestoßen, abschrecken ließ. Er erblickte vielmehr in den zwei oder drei ehrerbietigen Worten, die mir im Jähzorn entfallen sind, eine gute Vorbedeutung für sein Vorhaben, und setzte sich, um persönlich mit mir zu sprechen, mehrfachen Unbilden und Beschimpfungen aus. Ich handelte wie jene ungeduldigen Kranken, die wider die Wunderärzte, welche an ihrer Heilung arbeiten, schelten und schreien, oder wie die Kinder, die weinen und jammern, wann ihnen das Gesicht gewaschen wird. Einige Tage später kam mein Priester mit neuen Briefen zurück, die ich so wenig als die Vorhergegangenen beantwortete; ich behandelte ihn zwar etwas artiger und weniger verdrossen als das vorige Mal, entließ ihn jedoch ohne Hoffnung.

§ LIV.

Da P. Ponthelier sah, daß es ihm mit seinem Unterhändler nicht gelinge, besuchte er mich mehrere Male nach einander. Ich würde kein Ende finden, wenn ich Alles erzählen wollte, was in diesen Unterredungen gesprochen wurde. Es genüge, daß er mir seinen ganzen Beistand versprach, sogar sich zu Fuß zu dem König zu begeben, um meine Begnadigung zu erflehen, wofern sie nicht anders erlangt werden könnte. Hierauf erhoben wir Beiden die Hand gen Himmel, und schwuren, ich, mich zu bekehren, er, in Allem mir beizustehen, und sich Leib für Leib zu meiner Vertheidigung zu verwenden. Es sind mehr als fünfzehn Monate verlaufen, seit dieser feierlichen Verheißung, um Alles nach und gehörig einzuleiten. Von jenem Augenblicke an hätte ich durch ein authentisches Glaubensbekenntniß der katholischen Kirche angehört, wenn die Civil- und Criminalbehörde die Vollziehung meines Verlangens nicht verzögert hätte. Ich hörte indessen auf, das calvinische Abendmahl zu begehen, wohnte seltener den Predigten bei, sprach offener gegen die sogenannten reformirten Dogmen, und gab ungefähr deutlich zu erkennen, daß ich nicht mehr lang in dieser Religion verbleiben würde.

§ LV.

Gott zerbrach endlich meine Fesseln; vor fünf Monaten legte ich mitten in Holland unter vielen Thränen der Reue das katholische, apostolische und Römische Glaubensbekenntniß in die Hände des ehrwürdigen P. Ponthelier ab, in Gegenwart zahlreicher und ausgezeichneter Personen geistlichen und weltlichen Standes, unterzog mich später einer Generalbeichte, wohnte dem h. Meßopfer bei, empfieng die h. Communion, und bestrebte mich eines christlichen Wandels, bis ich endlich Leyden verließ, und freudetrunken und zum großen Troste meiner Seele das *In exitu Israël de Ægypto* u. s. w. singen konnte.

Digitized by Google

§ LVI.

Die Aufnahme, die ich bei dem ehrw. P. Provinzial von Brabant damals bei meiner Ankunft im Profeßhause zu Antwerpen gefunden habe, war so zärtlich und außerordentlich, daß, wenn ich von der Bekehrung Japan's und China's zurückgekommen wäre, nicht mit größerer Liebe und Freundlichkeit hätte empfangen werden können. Alle diese heiligen Ordensmänner, die ich verlassen hatte, sprachen mir Muth ein und thaten auf Erden, was die Engel im Himmel thun bei der Bekehrung eines großen Sünders, wie ich Einer bin.

§ LVII.

Kain möge verzweifeln, wenn er nicht anders will, Judas möge Stricke suchen, um sich zu erdrosseln, und die Welt von dem größten Verbrecher, der je gewesen, zu befreien; der eine Schächer mag in seinem Aufruhr sich verstocken, und der Hölle seine verworfene Seele hingeben. Ich meines Theils preise die göttliche Gnade, die bewirkt, daß die Sünder und Zöllner neben den Kindern Abraham's ruhen und im Paradiese mehrern Gerechten vorangehen. Die Ausrede des ersten Brudermörders: „Meine Missethat ist zu groß, als daß sie Verzeihung erhalte," ist nicht wahr; die Milde und Barmherzigkeit meines Gottes ist größer als das Uebermaß meines Abfalles. Ich bin strafbarer als Kain, boshafter als Judas, und habe aus mehr Ursachen als der unbußfertige Schächer den Tod verdient; aber mein süßer Jesus hat unvergleichlich mehr Huld zum Verzeihen als ich Bosheit in meinem Herzen, und ich kann deßhalb nicht glücklicher fallen als in die Hände und in den Schoos dieses großen Sünderfreundes, der durch seine überschwengliche und unendliche Liebe aus Liebe zu mir mitten auf Erden am Kreuzholze gestorben ist.

Misericordias Domini in æternum cantabo.

Digitized by Google

Wilhelm Martin,

reformirter Prediger in Maine.

1649.

Einleitung.

Wilhelm Martin, aus den Cevennen gebürtig, hat in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts in der ehemaligen französischen Provinz Maine, welche dermalen die Departemente Mayenne und Sarthe, und die zwei Bisthümer Le Mans und Laval bilden, sich als Prediger der neuen Lehre umgetrieben. In den Biographieen von Feller und Michaud wird er mit keiner Sylbe bedacht, wiewohl er in der Hochachtung seiner frühern Glaubensgenossen eine ehrenvolle Stelle als ausgezeichneter Prediger behauptet hatte, und nach seiner Bekehrung ein ungemein fruchtbarer und sehr gründlicher theologischer Schriftsteller geworden.[1] Picot[2] meldet blos von ihm, daß er das katholische Glaubensbekenntniß in die Hände des Erzbischofs von Tours, Victor Le Bouthillier, abgelegt, sodann glühenden Eifer in Bekehrung seiner ehemaligen Religionsgenossen bewiesen, eine Schrift über die Beweggründe seines Rücktrittes herausgegeben, und noch einige andere polemische Werke verfaßt habe, namentlich eine Abhandlung

1. Minutoli, *Motifs de la Conversion etc.*, Modena 1714 S. 174, schreibt von ihm: „W. Martin, Prediger in den Cevennen und Professor der Theologie, bewies durch seine Bekehrungsmotive und durch seine wider uns gedruckten Werke, daß der Unionserlaß der Nationalsynode zu Charenton ihn entschieden bewogen habe, sich mit der Römischen Kirche zu vereinigen."

2. *Mémoires*, I. 406, deutsche Ausg. I. 378.

Digitized by Google

über den Beruf der Prediger (*De la vocation des ministres*), die er nach einem mit dem Charentoner Prediger Gache gepflogenen Conferenz unternommen.

Seine Uebertrittsmotive veröffentlichte W. Martin in seinem Buche: „Zustand der Urkirche im Gegensatze mit dem der angeblichen Reformation; oder die Hauptgründe, welche den Verfasser bewogen haben, sich der Katholischen, Apostolischen und Römischen Kirchen gemeinschaft anzuschließen.“[1] Die Schrift ist dem ebengenannten Erzbischof von Tours gewidmet; die Dedication vom 3. November 1649 aus Montoire unweit Vendome in der Diözese Blois datirt, legt in gedrängter Uebersicht die vorzüglichsten Beweggründe seines Uebertrittes dar und versieht damit einige biographische Notizen. Diese lehrreiche Einleitung lassen wir in deutscher Uebersetzung folgen.

An den Hochwürdigsten Herrn Victor Le Bouthillier, Erzbischof von Tours.

Ich war, schreibt Martin, ein verirrtes Schaf und suchte vergebens meinen Hirten in den Finsternissen meines Irrthums. Gottes Vorsehung berief mich in seine Kirche und warf mich in ihre Arme. Ihr Hirteneifer hat mich zur Bekehrung aufgenommen, in meinen Beschwerlichkeiten getröstet, in meiner Niedergeschlagenheit aufgerichtet, meine Zweifel zerstreut, alle meine Schwierigkeiten, die mich noch in der Ketzerei zurückhielten, gänzlich beseitigt. In Ihrer Person sah ich so viele Tugenden, in Ihren Reden eine so anziehende Frömmigkeit, in Ihrer Beweisführung und in Ihren Vernunftschlüssen eine solche Kraft und Tiefe, in Ihren Ueberzeugungsgründen eine so ergreifende Macht und Süßigkeit, daß ich in meiner Seele ein heiliges Verlangen und eine sanfte Ungeduld empfand, das große Werk, welches ich so lange Zeit hinausgeschoben, endlich in Ausführung zu bringen. Ich konnte nicht mehr zögern, Gott die Ehre zu geben, meine Fesseln zu zerbrechen, meine Irrthümer öffentlich abzuschwören und mich in die Freiheit der Gnade und der Katholischen Kirche, der ich nun durch Ihre Güte angehöre, zu versetzen .....

---

1. *La Face de l'Eglise primitive en opposition avec celle de la prétendue Réforme; ou Les principales raisons qui ont porté l'auteur à se ranger à la Communion de l'Eglise Catholique, Apostolique et Romaine. Par G. Martin, cy devant Ministre.* Tours M.DC.L. 8° SS. 388.

Digitized by Google

Der Eifer, mit welchem Ew. Bischöfliche Gnaden so thatkräftig und umsichtig das Heil der Seelen zu fördern streben, war für mich ein ausdrücklicher Befehl, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, daß ich nur um deßwillen mein Glaubensbekenntniß geändert habe, um in den Besitze der Wahrheit zu gelangen, nachdem ich so viele Menschen die Lüge gelehrt hatte, und daß ich die Ketzerei und das Schisma in der Absicht verlassen, um der Reinheit des Katholischen Glaubens anzugehören. Um dieser Pflichterfüllung einiger Maßen Genüge zu thun, habe ich gegenwärtiges Buch bearbeitet. Darin beweise ich durch unverwerfliche Zeugnisse daß die angebliche Reformation mit der ursprünglichen Kirche nichts gemein habe; daß sie vielmehr mit derselben in geradem Widerspruch stehe, die Ausgeburt Luther's und Calvin's sey, mithin außer den Wegen des Heils wandle. Meines Erachtens habe ich das Nothwendige gesagt, um mich zu rechtfertigen und die Herren der Glaubensreinigung zu überzeugen, da ich vor Gott betheuert habe, wie ich denn auch jetzt noch mit der ganzen Aufrichtigkeit meiner Seele betheure, daß, bevor ich in Ihrer Gegenwart diesen glückseligen Umschwung bewerkstelligt habe, diese sämmtlichen katholischen Wahrheiten mir genau bekannt waren und daß mein Geist darin seine vollkommene Ruhe gefunden.

Ich weiß aber auch sehr gut, denn ich habe deßhalb merkwürdige Erfahrungen gemacht, daß die Bekehrung der Ketzer ein Werk ist, das Gott allein angehört, und daß diejenigen, welche pflanzen und begießen, nichts vermögen, wenn nicht der Herr das Gedeihen verleiht. „Will der Verstand, durch die Wahrheit in die Enge getrieben, nicht geheilt werden, sondern nur überwinden, so ist er einzig darauf bedacht, Gegengründe zur Vertheidigung seiner Partei zu finden.“[1] Erleuchtet nicht der Vater des Lichtes ihren Geist, und erwärmt er nicht ihr Herz, so wird Alles, was man ihnen zu ihrer Seelenrettung immerhin sagen mag, unvermögend seyn, ihnen die Ueberzeugung beizubringen. Man kann also für sie nichts anders thun, als ihnen den Weg zeigen, auf welchem es der Barmherzigkeit Gottes gefallen hat, mich vor einigen Tagen aus dem Irrthum heraus zu führen, und den Herrn zu bitten, er wolle sie auf demselben oder andern, gleicher Maßen heilsamen, Wegen in seine Kirche hineingeleiten. Ohne dieses Mittel ist für sie keine Gesundheit und keine Seligkeit zu hoffen, denn die Ketzerei ist von allen Krankheiten die gefährlichste und unheilbarste.

Betrachte ich die Bande, die mich ehevor an den Irrthum gefesselt haben, so kann ich kaum begreifen, wie es möglich war, dieselben zu lösen. Ich wurde in einem Zeitabschnitte geboren, in welchem die calvinische

---

1. Mens non sanari, sed vincere cupiens, accersa ab iis, quæ dicuntur, ad nihil aliud intenta est, nisi ut inveniat quod pro suis partibus eloquatur. *Joann. Maxent. ial g. 2 adv. Nest.*

Digitized by Google

Partei sich noch mächtig fühlte; in einem Lande, wo die Zahl der Katholiken sehr gering war; und in einer Stadt, wo der Pfarrer keinen Ort mehr fand, um den Gottesdienst zu halten, das Kirchengeräthe und selbst seine Person nicht mehr in Sicherheit waren, so daß er sich gezwungen sah, die Kelche und Meßgewänder dem Angesehensten der Gegenpartei anzuvertrauen. Man erlaube mir, nicht zu verschweigen, daß es derjenige war, dem ich nach Gott mein Leben verdanke, und daß er dieses kostbare Traugut treulich bewahrt habe. Ich sage dieses, damit die frommen Katholiken, welche von dieser Thatsache Kenntniß erhalten, für seine und seiner ganzen Familie Bekehrung zu Gott flehen möchten.

Die ersten Eindrücke, welche während meiner zartesten Jugend in meinen Verstand gelegt worden, waren die Verleumdungen, welche man in jenen unseligen Kriegszeiten, wider den Papst, wider die Geistlichkeit und die Katholiken überhaupt ausstieß. Die ersten Unterrichte, die man mir ertheilte, waren eitel Lügen, um mich in dem anerzogenen Irrthum zu bestärken und die erste Beschäftigung, die man mir beim Eintritt in die gelehrte Welt auftrug, die Bekämpfung der katholischen Wahrheiten. Und seltsamer Weise sah ich es als die ausgezeichnetste Gnade und als das größte Glück an, daß ich in dieser angeblichen Reformation genährt und gehegt wurde. Da aber die göttliche Weisheit mich nicht wollte zu Grunde gehen lassen, gab sie den Dingen eine solche Wendung, daß ich gerade an dem Orte, wo ich ein Opfer der Ansteckung geworden, Mittel fand, an meiner Heilung zu arbeiten.

Zu Anfang des Jahres 1645, wo ich mich in die Cevennen, einen in der Provinz Languedoc eingeschlossenen, Bezirk verfügte, um meinen Eltern einen Besuch abzustatten, und in meinem Gewerbe (métier), zu dem sie mit großen Mühen und Kosten mich gefördert, ein Probestück abzulegen. Im Augenblicke meiner Abreise beschenkte mich einer meiner Freunde, ein Advocat, der längere Zeit mein Präceptor gewesen, mit den Gesammtwerken des h. Hieronymus, die ich in das Vendomegebiet kommen ließ. Dieser Schatz blieb eine Zeit lang unter meinen andern Büchern, ohne daß er meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, weil das Lesen der Kirchenväter mir einen gewaltigen Abscheu einflößte. Als ich aber eines Tages den ersten Band dieses großen Kirchenlehrers aufschlug, ohne eigentliche Absicht, sondern durch die Fügung der göttlichen Vorsicht, fiel ich auf die Unterredung dieses Vaters mit dem h. Augustin. Die Meinung, die man mir von den Vätern beigebracht, daß nämlich die Einen mit den Andern im Widerspruche stehen, veranlaßte mich zur Hoffnung, ich würde in der Unterhaltung dieser zwei berühmten Heiligen etwa einen Beleg davon finden, was mir sodann als Waffe gegen die Katholische Kirche dienen dürfte, zumal weil ich in mehreren sogenannt reformirten Religionslehrern gelesen hatte, daß ihre und ihrer Partei Meinungen mit den Grundsätzen der sechs ersten Jahrhunderte übereinstimmen. Ich dachte daher, ich würde

Digitized by Google

in dieſer Lectüre Vielem begegnen, was den calviniſchen Lehrſatz beſtärken und rechtfertigen müßte.

In dieſen ſchönen Gedanken vertieft, fing ich alſo zu leſen an. Ich gerieth aber in großes Staunen, als ich fand, was ich nicht ſuchte, und nicht fand, was ich ſuchte, daß nämlich der Eine wie der Andere dieſer zwei Kirchenväter lehrte, der h. Petrus ſey das Oberhaupt und der Fürſt der Apoſtel geweſen, der Biſchof gehe dem Prieſter voran in Weihe, Würde und Gewalt; daß Beide das Kloſterleben lobten und ganz beſonders anprieſen und dergleichen Vieles, was die vermeintliche Reformation über Bord geworfen hat.

Ich muß geſtehen, dieß Alles war mir äußerſtanſtößig und brachte meinen Geiſt in große Unruhe, da ich nicht wußte, ob ich meine Vorurtheile, die ſich blos auf die Meinung Anderer gründeten, aufgeben, oder das, was ich mit eigenen Augen ſah, verwerfen ſollte. Eins indeſſen kam dadurch zur Entſcheidung, daß ich nämlich dieſes Leſen fortſetzte und um eine gewiſſe Ordnung einzuhalten, machte ich mich an den zweiten Band, in welchem mehrere anziehende und wichtige theologiſche Fragen erörtert werden. Ungemein überraſcht wurde ich, als ich da Lehren fand, die den meinigen ſtraks entgegen waren, indem unter Anderm der h. Kirchenvater bei Gelegenheit eines Diakons, welcher den Prieſtern ſich gleichſtellen wollte, von dieſen ſagte, daß vermöge einer beſondern Bevorzugung ihres Ordens, „der Leib und das Blut unſers Herrn durch ihr Gebet bewirkt werde“ [1] und anderwärts gegen die Ketzer beweiſen, daß die Jungfrauen mehr Verdienſt haben als die Wittwen und die Wittwen mehr als Jene, die ſich verheirathen, daß die Ehe den Prieſtern nie erlaubt geweſen, daß die Chriſten die Reliquien der Heiligen verehren, daß die Heiligen unſere Bittgebete hören und dergleichen mehr. [2] Da fühlte ich mich in Verlegenheiten verwickelt, aus welchen ich kaum Hoffnung hatte, mir herauszuhelfen. Wäre es möglich, ſagte ich zu mir ſelber, daß die Väter eine ſolche Sprache geführt und die erſten Jahrhunderte dieſelben Lehren vorgetragen hätten? Das iſt ſchlechterdings nicht wahrſcheinlich. Was einige von unſern Predigern vorbringen, muß wahr ſeyn; die Profeſſoren von Löwen oder Andere müſſen dieſe Werke verfälſcht und den Glauben der Römiſchen Kirche hineingetragen haben. Um mich zu vergewiſſern, ob dieſe Muthmaßung wahr ſey, kam ich öfters auf die erſte Seite zurück, um mich zu verſichern, an welchem Orte, zu welcher Zeit und durch wen dieſe Werke revidirt und gedruckt worden. Ich bemerkte, daß dieſer Druck faſt gerade zur Zeit Calvin's geſchehen und daß der gelehrte Erasmus mit großer Sorgfalt Alles, was die Unwiſſenheit oder die Ungunſt

---

1. Ad quorum preces corpus Domini sanguinisque conficitur. *S. Hieron. ad Evagr.*

2. *S. hieron. adv. Jovinian. et Vigilant.*

Digitized by Google

der Zeit in diesem Schriftsteller mochte verunstaltet haben, ausgeschieden, um den Urtext herzustellen, und ihn dem Publikum wieder zu geben, wie er denselben in den bewährtesten alten Exemplaren und Handschriften gefunden. Solcher Weise vermehrten sich allzeit bedenklicher meine Zweifel und Unruhen. Was werde ich nun thun? fragte ich mich ferner; werde ich sofort glauben, daß meine Religion mit Jener der Väter und der ersten Kirche übereinstimme? Und wie werde ich dieses behaupten können, wenn mir da so widersprechende Dinge in die Augen springen? Soll ich diese Lesung aufgeben, um meinen Geist in Frieden zu lassen? Wie kann ich ruhig seyn, wenn ich mich nicht bemühe, die mich quälenden Zweifel aufzulösen? Wie kann ich sie aber auflösen, wenn ich nicht sorgfältigst die Wahrheit suche?

Während dieser Gemüthsbewegungen führte mich Gott auf den Gedanken, daß ich zwar ohne Zweifel in einer Secte lebe, die seit hundert und vierzig Jahren von der Gemeinschaft der Römischen Kirche getrennt gewesen; daß Luther dieses Werk begonnen und Calvin es vollendet habe. Ich flüchtete mich nun in folgenden Vernunftschluß: Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese zwei Männer gelehrt waren; immerhin aber blieben sie Menschen, und der Fehlbarkeit unterworfen. Thue ich meinem Gewissen Unrecht, wenn ich ihr Vorgehen näher betrachte und prüfend untersuche, ob sie recht gethan oder nicht? Ich soll ja Niemanden für untrüglich halten als Gott allein, der durch St. Paulus I. Thess. V. II. befiehlt, Alles zu prüfen und das Gute zu behalten und durch den h. Johannes, die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind, I. Joh. IV. 1.

Nach diesem faßte ich den Entschluß, alle Befangenheiten abzulegen und mich von allen vorgefaßten Meinungen dergestalt frei zu machen, daß weder Geburt, weder Erziehung, noch Amtsverhältnisse mich abhalten könnten, überall auf die Seite der Wahrheit, wo ich sie entdecken würde, zu treten, wenn es entweder darauf ankommen sollte, den Irrthum, wofern ich mich darin erblickte, zu verlassen, oder auf dem Wege, wo ich meine Sicherheit fände, fortzuwandeln und Andere ebenfalls dahin zu ziehen.

Um diese Erörterung wirksam auszuführen, hielt ich das Fortlesen der Väter für das beßte Mittel; denn da dieselben zwölf bis fünfzehn hundert Jahre vor dem Erscheinen dieser neuen Lehrer gelebt haben, so sollen sie weder den Katholiken noch den sogenannten Reformirten verdächtig seyn; und sie konnten sofort als unbestochene Zeugen uns den Glauben der Kirche, in der sie als hellglänzende Lichter geleuchtet haben, uns überliefern.

Als ich mich nun in Stand gesetzt sah, die wahre Religion zu suchen, meine geringe Fähigkeit aber zu einer so wichtigen und erfolgreichen Untersuchung nicht geeignet war, wandte ich mich an Gott, welcher den darum Bittenden die Weisheit ertheilt, und flehete zu seiner Barmherzigkeit,

Digitized by Google

mir in einer Angelegenheit, in der es ſich um meine Seligkeit oder um meine Verdammung handelt, die nothwendige Leitung nicht zu verſagen.

Da ich aber von dem, was meinem Beſtreben förderlich ſeyn konnte, nichts verſäumen durfte und es meinem Gedächtniſſe unmöglich war, alles Nützliche während dieſer Lectüre zu behalten, ſo zeichnete ich mir alle Controverspunkte als Gemeinſätze auf, und ſchrieb über jeden Artikel, was ich bei dem h. Hieronymus geleſen habe, nieder, ſey es, daß es meinem dermaligen Glaubensbekenntniſſe günſtig war, oder dasſelbe bekämpfte.

Denn will man die Wahrheit finden, ſo muß man ſich eher an die Lehre halten, mit welcher Viele übereinſtimmen, als an die, von welcher ein Einziger, wenn auch öfters, geſprochen hat.' Ich wollte daher nicht beim Zeugniſſe des h. Hieronymus ſtehen bleiben, um die lautere Kirchenlehre und die urſprüngliche Gründung dieſer Heilsanſtalt kennen zu lernen. Ich begann ebenfalls die Kirchengeſchichte des Euſebius, Ruffinus und Caſſiodor's, die man *historia Tripartita* nennt, und einige Andere zu leſen. Dann ging ich zu den älteſten Kirchenlehrern Ignatius, Juſtinus, Tertullian, Cyprian, Hilarius und Allen, die ich ausfindig machen konnte und die in den erſten Jahrhunderten gelebt haben, über. Endlich unternahm ich die Leſung des h. Auguſtinus, bei dem ich ungefähr drei Jahre verweilte, ohne daß mein Geiſt deſſen wäre müde geworden, ſo groß und verſchiedenartig iſt die Zahl der Gegenſtände, welche dieſer weltberühmte Gottesgelehrte insgeſammt mit ungewöhnlichem Tiefblicke behandelt hat. Bei ihm allein habe ich beiſammen gefunden, was ich aus allen Andern geſammelt hatte.

Dieſe unvergleichlichen Schriftſteller, gnädiger Herr! waren die Werkzeuge, deren Gott ſich bedient hat, um mir die Wahrheit der chriſtlichen Religion in ihrem ganzen Umfange begreiflich zu machen. Da erkannte ich die Art und Weiſe, mit welcher die Apoſtel und ihre Nachfolger ſie auf dem ganzen Erdboden verbreitet; die Lehre, die ſie uns in ihrer ganzen Reinheit hinterlaſſen; die Kämpfe, welche ſie wider die Ketzer beſtanden; die Unerſchrockenheit und die Hingabe, womit ſie die Kirche vertheidigt, die Siege und Triumphe, welche ſie davon getragen haben.

Nach dieſem wollte ich in den bewährteſten Geſchichtsſchreibern der letzten Jahrhunderte den Urſprung der Kirchenſpaltung, welche Luther's Predigten erzeugt haben, kennen lernen, und die Urſachen, Folgen, Fortſchritte und die derſelben entgegengeſtellten Hinderniſſe erforſchen. Als ich nun die ganze theologiſche Wiſſenſchaft, die ich durch das Leſen oder durch den mündlichen Vortrag der vorzüglichſten Männer beider Parteien erworben hatte, in mein Gedächtniß zurückgerufen, um die Rechtsfrage und die

1

1. *Claudius Mamert. Epise. Vienn. l. 2. de statu an.*

Digitized by Google

Thatſache mit einander in Verbindung zu bringen und unter öfterer Anrufung des Beiſtandes des h. Geiſtes alle dieſe Lehrſätze reiflich geprüft und gehörig verdaut hatte: ſo erkannte ich augenſcheinlich, daß Luther ohne allen Grund ſich von der Katholiſchen Kirche getrennt habe, nach dem Beiſpiele der übrigen Ketzer, die ihm vorangegangen, und zwar dergeſtalt, daß er mehrere ſchon früher verdammte Irrthümer abermal aufgewärmt, dazu geſchmiedet, und den Glauben, der fünfzehn hundert Jahre vor ihm in ſeiner ganzen Lauterkeit aufbewahrt worden, in mehreren Punkten verfälſcht hatte. Daraus erkannte ich deutlich, daß ich außerhalb der Kirche ſtand, von der Gemeinſchaft Jeſu Chriſti abgeſchnitten, ein von deſſen Leibe abgeſondertes Glied und daß es für mich kein anderes Mittel gab, wieder in Gnaden von ihm aufgenommen zu werden, als durch einen mit Ihm abzuſchließenden Frieden mittelſt einer aufrichtigen Verſöhnung mit der Kirche ſeiner Braut. Ew. biſchöfliche Gnaden haben alle Bewegungen meines Herzens ſorgfältig geprüft und erkannt, daß ich eben dieſes aufrichtig, gleichſam leidenſchaftlich gewünſcht, allzeit gleichmüthig und entſchloſſen geſucht und Allem, was Sie zur Beruhigung meines Gewiſſens und zur Beſeligung meiner Seele mir vorgeſchrieben, mich freudig unterworfen habe.

Ich zweifle zwar nicht nicht, es werde viele Perſonen befremden, daß ich mit der Ausführung meines Entſchluſſes ſo lang gezögert habe, weil uns mehrere Beiſpiele bekannt ſind, von Männern, die nach dem Leſen eines guten Buches oder nach der Unterredung mit irgend einem gelehrten Theologen plötzlich dem Irrthum entſagten und Gott die Ehre gaben. Ich geſtehe, daß Manche es thun können und daß mein ſchwerfälliger und zaudernder Geiſt mich lange Zeit in der Schwebe gehalten. Es liegen aber (ich weiß nicht, ob ich mich täuſche) einige Gründe vor, welche dieſen Schwierigkeiten Genüge thun, und mein ſchwankendes Benehmen begreiflich machen dürften.

Die erſte Urſache iſt, daß, wenn ich auch anfing, zu zweifeln, ſo bin ich doch nicht ſogleich eines Beſſern belehrt, und von meinen Irrthümern überzeugt worden: fällt doch ein Baum nicht flugs beim erſten Streiche nieder.

Zweitens konnte der Kirchenvater, der die erſten Bedenklichkeiten in meinen Geiſt brachte, ſie nicht allein haben. Ich mußte die Gewißheit erlangen, daß ſeine Zeitgenoſſen dieſelbe Sprache geführt und den nämlichen Glauben gelehrt haben. Von dieſen mußte ich bis zu ihren Vorgängern hinaufſteigen und die Lehre des vierten und fünften Jahrhunderts mit der Lehre der katholiſchen Schriftſteller der drei erſten Jahrhunderte vergleichen: was Alles nur in mehreren Jahren geſchehen kann.

Drittens war ich Prediger, mithin mußte ich mich bereit halten, die mir anvertrauten Seelen zu befriedigen und ihnen zeigen, daß ich nicht ohne längere Prüfung und genaue Kenntniß meines Thuns und Laſſens

Digitized by Google

zu dieſem Umſchwunge mich entſchloſſen habe. Ich durfte alſo, wäre ich auch raſcheren Vorgehens geweſen, meine Partei nicht verlaſſen, ohne vorerſt im Stande zu ſeyn, gründlich darzuthun, daß ich das Unwahre gegen das Wahre vertauſchte.

Wenn nach dieſem Jemand an mich die Frage ſtellt, wie ich unter ſolchen Verhältniſſen mich mit meinem Gewiſſen abgefunden habe, ſo thue ich ihm zu wiſſen, daß ich in moraliſcher Beziehung alles Mögliche that, um als guter Chriſt zu leben, Gott liebte von ganzem Herzen und dem Nächſten nach meinem Vermögen alle Gefälligkeiten erwies. Sogar in meinem Predigtamte benahm ich mich der Art, daß ich meiner Stelle Ehre machte, über die Seelen dieſer verirrten Heerde mit aller erdenklichen Sorgfalt wachte, um ſie durch mein Beiſpiel und meine Ermahnungen auf gutem ſittlichen Wege zu leiten. Ich ließ mir ſogar angelegen ſeyn, die Pflichten meines Amtes mit noch größerem Eifer zu erfüllen, als wenn ich mein ganzes Leben darin hätte zubringen ſollen, entweder um ſie dazu vorzubereiten, mir in meiner Bekehrung zu folgen, oder um allen Klagen vorzubeugen, die ſie ſonſt wider mich erheben dürften, ſobald ich ihre Secte würde verlaſſen haben.

In Betreff der Lehre war ich, ſobald ich anfing, in einigen Glaubensartikeln mich betrogen zu ſehen, des Erachtens, daß ich es wohl in allem Uebrigen gleicher Maßen ſeyn könnte: darum faßte ich den Entſchluß, nicht mehr wie früher wider die Römiſche Kirche zu ſchreien; und zwar aus folgenden Urſachen: erſtens, um nicht etwa die Wahrheit zu bekämpfen, die mir eben ſo wohl in dem, was ich noch nicht geprüft hatte, wie in dem, was ich meiner Prüfung bereits unterworfen, unbekannt ſeyn könnte. Zweitens aus Furcht, ich möchte meinen Zuhörern Mittel an die Hand geben, ſie in der Lüge, aus welcher ich ſie mit mir zu befreien bemüht war, noch mehr zu befeſtigen. Drittens, damit ſie, nachdem ich ihre Religionsgemeinſchaft verlaſſen hätte, mich nicht der Zweizüngigkeit beſchuldigen könnten, das Eine geglaubt und das Andere gelehrt zu haben. Dieſem nach werden alle meine Zuhörer mir von freien Stücken das Zeugniß geben, ſeit vier oder fünf Jahren nichts wider die katholiſche Lehre aus meinem Munde vernommen zu haben.

Wann ich unterdeſſen von einem neuen Lichtſtrahle berührt wurde und über eine Frage neuen Aufſchluß erhielt, um nicht mehr daran zweifeln zu können, ſo richtete ich darnach mein Leben und meine Handlungsweiſe ein, ſo gut es in meiner Lage ſich thun ließ. Als ich vernahm, wie ſehr in der erſten Kirche das Kreuzzeichen in Ehren gehalten wurde, und welchen Troſt die wahren Chriſten darin finden, flößte mir daſſelbe ein ſo mächtiges Andachtsgefühl ein, daß, wenn ich es nicht auf die Stirne zeichnete, ich es wenigſtens im Herzen trug. Oefters bezeichnete ich mit demſelben meinen Leib und es diente mir ſo ſehr zur Erbauung, daß ich mich gegen jede Gefahr geſchützt glaubte, wann ich mit unbedingtem Vertrauen mich

Digitized by Google

damit versehen hatte. Und wirklich gab mir Gottes Barmherzigkeit durch mehrere Auffallende Beispiele zu erkennen, daß dieses Siegeszeichen des göttlichen Sohnes dem gläubigen Christen, der mit dem h. Paulus spricht: „Es sey fern von mir, daß ich mich in etwas Anderm rühme als in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi," ein mächtiger Schild ist, um allen Versuchungen und Beschwerlichkeiten des Lebens zu widerstehen. Unter Andern wurde eines Tages meine Frau, welche damals die Gesinnungen, womit Gott sie später begnadigt hatte, noch keineswegs theilte, mit heftigen Magenschmerzen gequält. Ich bemerkte ihr, ich hätte ein heilsames Mittel, wenn sie es gebrauchen wollte. Zugleich machte ich über sie das Kreuzzeichen, welches durch Gottes Erbarmung so sehr auf sie wirkte, daß die Schmerzen von dem Augenblick an aufhörten, was ihr zur Verwunderung, und mir zu innigem Troste gereichte. Ebenso machte mir Gott die Nützlichkeit der Beobachtung des Fasten- und Abstinenzgebotes bekannt, so daß forthin an verbotenen Tagen wenig oder gar keine Fleischspeisen in meinem Hause genossen wurden. Auf dem Land enthielt ich mich derselben so viel als möglich und drückte mich immer zu Gunsten des Fastengebotes aus.

Zur Empfehlung der Vortrefflichkeit der Jungfrauschaft und des Wittwenstandes sprach ich nicht selten mit dem h. Hieronymus: „Die Jungfräulichkeit erhebe ich bis zum Himmel, nicht weil ich sie habe, sondern weil ich bewundere, was ich nicht habe."[1] Ich machte ihr Verdienst geltend, und pries sie den Mädchen und Wittwen in jener Partei an. Bei solchen Gelegenheiten aber erkannte ich, daß die Gaben Gottes nur in seiner Kirche sich entfalten. Denn nicht Eine habe ich je gefunden, welche zu dieser so herrlichen Tugend Neigung gezeigt hätte; man erwiderte mir allzeit mit dem paulinischen Nothspruch: „melius est nubere quam uri; besser ist heirathen als brennen." Rechtthun genügt, Besserthun ist nicht nothwendig, setzte man hinzu. Das Nämliche that ich mit den andern Punkten, worüber ich Bescheid gewonnen. Den Einen sprach ich von dem in der ersten Kirche für die Abgestorbenen verrichteten Gebete; den Andern von den Ceremonien, die bei den Leichenbegängnissen üblich gewesen; dann von der Ehre und Andacht, die man den Reliquien der Heiligen erwiesen; ich sprach und schrieb überhaupt bei jeder Gelegenheit über diesen oder jenen Gegenstand.

In dem Maße aber diese Erleuchtungen mir von Oben zukamen, und ich sie durch die Uebung der christlichen Tugenden in Ausführung brachte, erhoben sich in meinem Geiste mehrfache entgegengesetzte Gedanken, bald in Folge der falschen Lehren, die ich in meinen Predigten vorgetragen, bald wegen der Gebrechen, die ich darin an den Katholiken bezüchtigt, bald

---

1. Virginitatem in cœlum fero, non quia habeam, sed quia magis miror quod non habeo. *Hieron. Apol. adv. Jovin.*

Digitized by Google

über das Verderbniß, das ich mir in der Römiſchen Kirche vorſtellte, und hinſichtlich andrer Ausfälle, zu welchen meine Amtsverhältniſſe mich unglücklicher Weiſe veranlaßten: alle dieſe Gedanken kämpften gegen meine ſchwachen Kenntniſſe von der Wahrheit gewaltig an und erſtickten ſie oftmals, ohne mir die geringſte Ruhe zu vergönnen. Ich ſagte bei mir ſelbſt: Wo ſoll das hin, o mein Gott? wirſt du mich nicht befreien von dieſen Anfällen, die mein Gewiſſen beunruhigen und mich deinetwegen ſo entſetzlich anfechten? Wirſt du nicht endlich in meiner Seele ein Licht ſcheinen laſſen, um meine Zweifel zu zerſtreuen und mir deutlich den Weg zu zeigen, den ich antreten und wandeln ſoll? Ich weiß wohl, daß es kein Mittelding gibt zwiſchen der Wahrheit und Lüge, zwiſchen der wahren und falſchen Religion, und daß außer deiner Einen Kirche keine Seligkeit für mich zu hoffen iſt. Ohnehin habe ich gewichtige Urſachen zu glauben, daß die Religion, in der ich mich befinde, nicht die gute ſey; andrer Seits aber bin auch nicht völlig überzeugt, daß die Römiſche die ſey, in welche du mich berufeſt. Ich ſehe zwar wohl aus meinem jetzigen Glaubensbekenntniſſe, daß ich von der Gemeinſchaft der katholiſchen Kirche ausgeſchieden bin, was mich fürchten läßt, ein Ketzer zu ſeyn; allein unſere Trennung von der Römiſchen Kirche iſt aus Gründen geſchehen, die auf meinen Geiſt keinen unbedeutenden Einfluß übten. Daher blieb meine Seele, von dieſen widerſtrebenden Betrachtungen hin- und hergezogen, ſehr oft zur Bekehrung unſchlüſſig, immerhin aber in der Furcht befangen, auf dem Wege des Verderbens zu verharren.

Ich muß indeß eingeſtehen, daß nach dem Beiſtande Gottes, zu dem ich in meinen Aengſtlichkeiten Zuflucht genommen, die Meinung des h. Auguſtinus in meinen Kämpfen mich ſehr aufgemuntert und die Kraft verliehen hat, die Gnade unſers Herrn mit Geduld und Ergebenheit zu erwarten. „Diejenigen, ſagt er, welche ihre Irrthümer nicht mit Hartnäckigkeit „behaupten, beſonders wenn ſie nicht durch eigene Bewegenheit in dieſelben „gerathen, ſondern ſie von ihren Eltern geerbt haben, verleitet und in die „Ketzerei geſtürzt worden, die Wahrheit mit Eifer und Klugheit ſuchen, „und bereit ſind umzukehren, ſobald ſie zur Erkenntniß derſelben gelangt „ſind: ſolche werden nicht den Ketzern beigezählt.“ Denn ich fand mich wirklich in dieſer Lage, daß ich dieſes Verbrechens nicht beſchuldigt werden konnte, wiewohl ich äußerlich von der katholiſchen Kirche getrennt war, und ich verſprach, mich derſelben anzuſchließen, ſobald ich ſie als ſolche erkennen würde.

Endlich vermehrte ſich das Licht des h. Geiſtes in meiner Seele und nachdem ich einen großen Theil der noch bleibenden Finſterniſſe meiner Irrthümer zerſtreut hatte, fing ich an, mich ganz beſtimmt zur Kirche hingeneigt zu fühlen. Ich bezüchtigte mich ſogar der Feigheit, daß ich mich habe beirren laſſen durch einige Schattenbilder, die mich verhinderten, die katholiſche Wahrheit in ihrer ganzen Einfalt und Reinheit zu erblicken.

Digitized by Google

Ich konnte von nun an nicht anders als höchlich bedauern, daß ich nicht den Muth hatte, öffentlich das zu bekennen, worüber keine Schwierigkeit mehr für mich obwaltete, und ich konnte mich deßhalb nicht anders zufrieden stellen als durch die Hoffnung, daß Gott mir eines Tages die Thüre meines Gefängnisses eröffnen würde, um mich in die Freiheit seiner Kinder zu setzen.

Mein Herz und meine Neigungen waren jedoch häufig an den Orten, wo ich dem Leibe nach nicht gegenwärtig seyn wollte. Als der h. Weihnachtstag herannahete, beschäftigte ich mich mit der Betrachtung der Geheimnisse meines Erlösers, wozu die Feier dieses großen Tages eine christliche Seele verpflichtet. Ich bewunderte den Eifer und die Andacht der Katholiken, welche sich zu diesem Feste vorbereiteten, bemitleidete dagegen die Unklugheit der angeblichen Reformirten, welche dasselbe verwerfen und verschmähen, beweinte dabei meine Schüchternheit oder vielmehr meine unbesonnene Klugheit, daß ich nicht den Muth hatte, den frommen Seelen in ihrem guten Beispiele zu folgen, da ich doch die Gottlosigkeit der Schlechten verdammte.

Bei all dem beunruhigten mich gewisse Familienrücksichten, die meinem Vorhaben bedeutende Hindernisse in den Weg legten. Ich sah das Mißvergnügen eines Vaters und einer Mutter vor, die in mir nichts Angenehmeres fanden, als die Eigenschaft eines Predigers. Ich fürchtete ihre Donnerschläge; ich erbebte bei dem Gedanken, sie von mir abzuwenden, und konnte nicht über mich gewinnen, die Ketzerei zu verlassen, ohne Alles aufzubieten, um die Verirrten ebenfalls daraus zu befreien. Ich konnte mich auch nicht entschließen, mit so vielen Brüdern und Freunden, die mir stets großes Wohlwollen bezeigt haben, zu brechen, da ich keinen Augenblick im Zweifel seyn konnte, daß meine confessionelle Aenderung diese süßen Bande nicht sogleich auflösen würde. Dieselben Bemerkungen machte ich über meine nächsten Verwandten, bei welchen ich mehrere Jahre höchst vergnügt zugebracht hatte. Auch fand ich mein Schicksal dadurch erschwert, daß ich mich zugleich ihrer Liebe beraubt, von meinen Freunden entfernt, aus ihrer Gesellschaft verbannt sehen mußte, um in eine Religionsgemeinschaft überzutreten, wo ich keine Verwandten, keine Beschäftigung, kein Amt, keine Stütze, keinen Lebensunterhalt, mir zugesichert fand. Dessen ungeachtet, wann ich mir das Himmelreich vorstellte, nahm ich keinen Anstand zu sagen, es sey dieß wohl der Mühe werth, Gott werde alle meine Verluste schon gehörig belohnen und derjenige, der gesagt hat: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht würdig," werde einst ihr Herz rühren und sie derselben Gnade theilhaftig machen und dieß wollte ich jeden Tag meines Lebens von ihm begehren.

In diesen Kämpfen blieb mir nur ein einziger Trost, der sich auf die Hoffnung gründete, daß meine Frau bei diesem Auszuge mich begleiten dürfte. Schon hatte ich einiger Maßen gesucht, ihre Vorurtheile zu be-

Digitized by Google

ſtreiten und einige Strahlen der Wahrheit in ihren Geiſt zu ſenken. Als ich ſie gehörig vorbereitet ſah, durch die Eröffnung meines Vorhabens ſich nicht zu ſehr abſchrecken zu laſſen, ſo entfernte ich ſie aus ihrer dermaligen Umgebung und führte ſie auf das Land, wo wir den langen und unangenehmen Winter des verfloſſenen Jahres zubrachten.

Ich muß aber auf meine erſte Behauptung zurückkommen: daß nämlich die Bekehrung der Ketzer ein Werk iſt, das Gott allein angehört. Ich konnte nichts anders über ihren Geiſt gewinnen, als die Neigung ſich unterrichten zu laſſen, und den Entſchluß, zu ſchweigen. Die göttliche Weisheit wollte aber nicht, daß ich als Werkzeug dienen ſollte, meiner Frau die nöthigen Kenntniſſe beizubringen. Wir ſollten Gott allein dafür erkenntlich werden.

Ein Monat bevor ich das Glück hatte, die Bekanntſchaft Ew. Biſchöflichen Gnaden zu machen, wurde ſie mit einer damals herrſchenden Krankheit heimgeſucht, welcher die Stärkſten nur drei oder vier Tage widerſtehen konnten. Als ſie gleich Anfangs die Gefahr einſah und ſich ſehr geängſtigt fühlte, gab ſie ihre Gefühle nur durch Thränen zu erkennen. In ihrer Seele bewahrte ſie noch alle Eindrücke des Glaubens, den ſie mit der Muttermilch eingeſogen. Alles, was ich ihr ſo lange Zeit in Vorſchlag gebracht, erweckten in ihr Schwierigkeiten, die ſie nicht zu überſteigen vermocht: ſie befand ſich alſo in einer ſeltſamen Verlegenheit, indem ſie eigentlich nicht wußte, ob ſie auf dem ketzeriſchen oder auf dem katholiſchen Boden ſtand, ob ſie in dieſem Zuſtande ihre Seligkeit zu hoffen, oder ihre Verwerfung zu fürchten hatte. In dem ſtärkſten Gefühle dieſer Todesangſt, benahm ihr Gott ihren Zweifel in einer Art und Weiſe, von der ich erſt einige Jahre ſpäter Kenntniß erhielt. Sie flehete zur allerheiligſten Dreieinigkeit, indem ſie ſich bekreuzte, betete zu Gott, er möchte ihr durch die Kraft dieſes Zeichens offenbaren, ob die Religion, in welcher dieſes Zeichen üblich, die wahre ſey; und begehrte aus allen ihren Seelenkräften von ihm, er möge ihr dieſes entweder durch ihren Tod oder durch ihre Geneſung zu erkennen geben; er wolle ſie alſo, wofern ſie auf dem rechten Wege wäre, ſie ſchnell aus dieſer Welt abrufen, um ſie aus der Verſuchung zu befreien; oder ihr die Geſundheit wiedergeben, wenn ſie auf dem Irrwege ſeyn ſollte, auf daß ſie denſelben verlaſſen, und ſich der katholiſchen Wahrheit zuwenden könne.

Andere als ich werden Ew. Biſchöflichen Gnaden wohl berichtet haben, daß das Uebel plötzlich verſchwand und einige Tage ſpäter die Kranke vollkommen geneſen war, daß alle ihre Geiſtesqualen aufhörten, daß ſie mit einer ungewöhnlichen Entſchloſſenheit dem Calvinismus entſagte, mit vollkommener Hingebung ſich zu den katholiſchen Lehren bekannte und ſie nun mit derſelben Freudigkeit, als wäre ſie in dieſer Religion geboren, in Ausübung bringt.

Ich weiß nicht, ob ich in den Gränzen der Beſcheidenheit bleibe, indem

Digitized by Google

ich mich in solche Einzelheiten einlasse; doch ich spreche nicht von uns, sondern von den Gnaden, die Gott in uns wirkte und die man nie genug preisen kann, weil es eine fromme und heilige Sache ist, Gottes Wunderwerke zu erzählen.

Sobald ich sie in dem Geisteszustande erblickte, in welcher ich sie zu sehen gewünscht hatte, sann ich auf Mittel, unsere Gewissen in Sicherheit zu bringen, was sich nicht anders bewerkstelligen ließ als durch die Abschwörung der Ketzerei, in welcher wir verstrickt waren und durch das öffentliche Bekenntniß des katholischen Glaubens: ich nahm meine Zuflucht zu Ihrer väterlichen Güte und ewig wird die mir gewordene zärtliche Aufnahme in dankbarem Andenken bleiben.

Unter allen Schwierigkeiten, die mich verwirrten, als ich Eurer Bischöflichen Gnaden nahete, hielt besonders eine derselben unter dem Vorwande der Nächstenliebe meine Seele dergestalt in der Schwebe, daß es mich Ueberwindung kostete, sie bei meiner ersten Reise zu beseitigen. In Anbetracht des Aufsehens, das mein Uebertritt machen, und der Scheidewand, welche nun zwischen mich und Jene, die mich schätzten und Vertrauen in meinen Glauben setzten, dadurch gestellt werde, suchte ich mich zu bereden, daß es mir gelingen dürfte, Einigen von ihnen meine Ueberzeugung beizubringen und sie zu dem nämlichen Uebergang zu bewegen. Ew. bischöfliche Gnaden erschauten aber sogleich das Mißliche, welches ohne mein Wissen unter diesem Vorwande verborgen lag und mich der Gefahr aussetzte, durch diesen Versuch Anderer Seelenheil zu erzielen, das Meinige zu verfehlen. Es war mir unmöglich, der Kraft Ihrer Beweisgründe zu widerstehen; auf diese Weise trug ich einen ruhmwürdigen Sieg über mich selbst davon, und schwörte in Ihrer Gegenwart meine Ketzerei ab. „Wir sind nicht besiegt, schreibt der h. Cyprian, wenn wir uns belehren lassen, wofern wir einer bessern Ueberzeugung uns gefangen geben, namentlich in Betreff der Lehrsätze, welche sich auf die Einheit der Kirche und die Wahrheit unsrer Hoffnung und unsers Glaubens beziehen.“[1] Nachstehender Beweggrund machte auf mich einen ganz besonderen Eindruck: „Ich zweifle nicht,“ sagten Sie, „daß Ihre Absicht ganz gut sey, „allein Sie dürfen nicht hoffen, daß Gott mit Ihnen arbeiten werde, „während Sie noch in der Ketzerei verfangen sind. Ihre Gegenwart in „dieser Partei wird weit mehr Leute im Irrthum bestärken, als Ihre „Klugheit aus demselben zur Wahrheit führen wird; entsagen Sie da„gegen der Lüge, so wird Ihr Beispiel manche nach sich ziehen; sind Sie „einmal in der Gnade, dann wird sich Gott Ihrer weit nützlicher und „wirksamer bedienen.“

Und in der That, ich rede hier nicht von mehreren Bekehrungen, die

---

1. *S. Cyprian. ad Quirinum.*

Digitized by Google

auf die Meinige erfolgt sind, noch von manchen Personen, die aus den benachbarten Provinzen in diese Stadt gekommen, eben um zu erfahren, wie diese Sache sich zugetragen und zum Abschluß gekommen. Die Bekehrung des Herrn von Perignan de Beaulieu, Edelmanns aus Languedoc, hat mich zur Einsicht gebracht, wie christlich, besonnen und wahr Ihr Rath gewesen. Er war damals vier Stunden von Tours bei Fräulein von Vauberaut kurz nach meiner Abschwörung auf Besuch. Weil er darüber großes Mißfallen bezeigte, so wollte er wissen, wer ich sey, wie und wo ich gelebt, worüber besagte Fräulein, die mich kannte, guten Bescheid gab. Kurz darauf führte ihn dieselbe Edeldame zur Erholung auf das Gut ihrer Mutter, die in einer Gegend wohnte, wo ich öfters gepredigt hatte; da der Weg über Montoire ging, äußerte er da den Wunsch, sich mit mir zu unterhalten, was sie ihm aber mißrieth, und ihn sogleich wieder den Wagen besteigen ließ. Etwa zwei Monate brachte er bei dem protestantischen Adel dieser Gegend zu, wo dann die von mir vollzogene Handlung der gewöhnliche Gegenstand ihres Gespräches war, und da die Leute alle mich ganz besonders kannten, so ließ Jeder eben nach seiner Anschauungsweise oder nach seiner Leidenschaft sich darüber vernehmen. De Beaulieu hörte Allem zu, sprach über Alles sein Urtheil aus, und da er bemerkte, daß die Vernünftigsten aus ihnen mich mit keiner Beschuldigung belasteten und meinem Thun und Lassen sogar ein günstiges Zeugniß gaben, so nahm er jedesmal meine Partei an und bezeigte ein großes Verlangen mich zu sehen.

Hier erzählt W. Martin, welcher bewunderungswürdigen Wege die göttliche Vorsehung sich bedient hat, um Hrn. von Beaulieu in die alte katholische Kirche zurückzuführen, und wie er zu Paris seine Irrthümer in die Hände des Großpönitentiars abgelegt hat. Dann beschließt er mit folgenden Zeilen seinen eigenen Bekehrungsbericht:

Wenn ich die so wunderbaren Wirkungen der Klugheit und Umsicht Ew. Bischöflichen Gnaden in Erwägung ziehe, so erinnere ich mich unwillkürlich an die Worte, mit welchen Sie den Ueberrest jener blinden Leidenschaft, welche mich im Irrthume zurückgehalten, bestritten haben; ich werde sie nie vergessen und sie mein Leben lang als Orakelsprüche des Himmels ansehen, welche Gott durch Ihren Mund an mich erlassen habe. „Ist es möglich, sagten Sie, daß Ihre zärtlichen Gefühle für Ihre Eltern nach dem Fleische Sie in der Gemeinschaft der Ketzer so lang, bis Sie in den Wahrheiten der Kirche vollständig unterrichtet waren, zurückhalten konnten? Sind Sie ein Moses oder ein h. Paulus, daß Sie verlangen, im Banne zu seyn für Ihre Brüder? Was wird es Ihnen nutzen, die ganze Welt gewonnen zu haben, wenn Sie an Ihrer Seele Schaden leiden? Wollen Sie das Heil Ihrer Angehörigen fördern, so

Digitized by Google

ziehen Sie aus dem geistigen Aegypten und verkünden Sie mit Moses das Gesetz Gottes; folgen Sie mit dem h. Paulus dem Rufe Christi und bekennen Sie öffentlich die Wahrheit; halten Sie dieselbe nicht mehr in Ungerechtigkeit gefangen, alsdann werden Sie ohne Gefahr, selbst zu Grund zu gehen, am Heil fremder Seelen arbeiten." Diese und andere Lehrsätze und Erleuchtungen, die ich Ihnen verdanke, werde ich in dem Vollzuge meines Bekehrungswerkes mir zu Nutze machen. Ich habe dieselben in diesem Buche als eben so viele Kennzeichen der göttlichen Gnade niedergeschrieben, um sie der Welt zu verkünden. . . . . Möge Gott der Herr Alles zu seiner größten Ehre wenden.

Aus Montoire, den 3. November 1649. Wilhelm Martin.

Nach seinem Uebertritte erhielt W. Martin ein, wie es scheint, gedrucktes Schreiben eines Ungenannten, der ihm wegen dieser That nach der dortmals üblichen Stylübung die Leviten las. Hier blos der Anfang dieser Strafpredigt:

„Es hat sich in verschiedenen Tönen ein großer Lärm ereignet, aus dem ich vernommen, daß du nach Tours gegangen, und allda zu den Römischen übergelaufen bist für die Summe von achthundert Livers, von welchen du bereits vierhundert bezogen hast . . . . Was hast du gethan? welche Partei hast du verlassen? welche Klage magst du wider sie haben? Kannst du ohne Schauder daran denken? Die Partei Gottes, sein Erbe und seine Wege verlassen, es mit Bewußtseyn thun, und nicht erbeben, — ist das Verderben und der Totaluntergang des Sünders. Adam war nach seiner Sünde von Furcht und Scham erfüllt. Du gleichst den H . . . . buben, die ihrer scheußlichen Sünde sich rühmen, tu te manifeste semblable aux infames paillards qui se jactent de leur infâme péché, und trägst noch hoch dein Haupt. Der h. Petrus, sich schämend, seinen h. Meister verläugnet zu haben, ging hinaus und weinte bitterlich: du aber, wie es heißt, bis voll der Freude und heitern Gesichtes. Du weißt, daß ein Judas den Gottessohn verrathen, dafür dreißig Silberlinge empfangen hat; er erkannte aber, daß er den unschuldigen Erlöser überliefert und trug das Blutgeld seines Meisters zurück und erhenkte sich u. s. w.

Wilhelm Martin antwortete ganz ruhig:

Wenn die Ungerechtigkeit der von dir vertheidigten Sache dir nicht erlaubt hat, deine Zuschrift mit deinem Namen zu begleiten, so nimm es mir, ich bitte dich darum, nicht in Uebel, daß ich zur Wahrung des Glaubens, zu dem ich mich bekannt habe, dir offen erkläre, daß die von meiner Bekehrung dir zugegangene Nachricht, eine ganz wahre Thatsache, jedoch die von dir angegebene Ursache derselben eine reine Erfindung deiner Verleumdung ist.

Digitized by Google

Ich habe dem Schisma und der Ketzerei entsagt, um mich aufnehmen zu lassen in die Gemeinschaft der katholischen Kirche, welche das Erbe des Herrn, der Weg des Heils und die Pforte des Himmels ist. Während ich Prediger war, lebte ich in geistiger Unzucht; mit Adam aber habe ich meiner Sünde mich geschämt, und mit Petrus sie verlassen, um sie bitterlich zu beweinen, so daß ich jetzt wirklich des Friedens und eines heitern Antlitzes mich erfreue. Ich sage es unverholen, um dich einzuladen, dasselbe zu thun. In dem bisherigen armseligen Amte war ich bezahlt, um, wie der schändliche Judas, die Sache Christi meines Herrn zu verrathen. Allein die Furcht, ich möchte von Gottes Barmherzigkeit gänzlich verlassen und in der Verzweiflung ein Mitgenoß des Verräthers Judas werden, wie ich es in der Verschwörung gegen ihn gewesen, hat mich angetrieben, laut zu bekennen, daß ich das unschuldige Blut meines Meisters verrathen; und darum habe ich einen großen Theil des Geldes in den Händen derjenigen gelassen, die mir es versprochen hatten, und ihnen durch meine Bekehrung deutlich zu verstehen gegeben, daß sie darüber verfügen können. Gleichwie ich mich nicht geschämt hatte, zu sündigen, so habe ich mich auch nicht geschämt, meine Sünde zu bekennen; und darin ahmte ich dem Beispiele des Propheten David nach, mit dem ich meine Missethaten erkannt, und von Gott Verzeihung erhalten habe. Mein Vergehen war wirklich groß, und mein Unglück über alle Begriffe, weil ich in Folge meiner Geburt die Quelle des lebendigen Wassers, das nur in der katholischen Kirche fließt, und allzeit geflossen, verlassen habe, um den Schlamm der Ketzereien aus den durchlöcherten Cisternen Luther's und Calvin's zu schöpfen u. s. w.[1]

Martins Bekehrungsschrift gründet sich auf die Conformität der Katholischen Glaubensanstalt mit der Urkirche. Es kommen aber in derselben die nämlichen Beweisstellen aus den Vätern und Kirchenhistorikern vor, die man mehrfach in unserm Werke liest; man kann also in Wahrheit die Worte des Justus Lipsius dahin beziehen, wenn er sagt:[2] Lapides et ligna ab aliis accipio, ædificii tamen constructio et forma tota nostra. Architectus ego sum, sed materiam varie undique conduxi. Nec aranearum sane textus ideo melior, quia ex se fila gignunt, sed noster vilior, quia eo alienis libamus ut apes.

Aus dieser Ursache geben wir aus einem andern Werke dieses gelehrten und geistreichen Convertiten, einige Bruchstücke, weil daselbst Gegenstände besprochen werden, die man anderwärts nicht so einläßlich dargelegt findet.

---

1. Vgl. *La Face de l'Eglise primitive*, von S. 378 bis 388, wo diese beiden Briefe zu lesen sind.

2. *Lib. 1 Politic.*

Digitized by Google

Wilhelm Martin trat nach dem Tode seiner Gemahlin in den geistlichen Stand. Gegen fünf und zwanzig Jahre nach seiner Bekehrung gab er ein Buch in Druck, worin er die Wahrheit des Glaubens und der Disciplin der Römischen Kirche aus dem Glauben und der Kirchenzucht der reformirten Kirchen Englands und Deutschlands u. s. w. beweiset.[1]

Die Wahrheit des Glaubens und der Disciplin der Römischen Kirche, aus den reformirten Religionsgemeinschaften bewiesen.

I. Kapitel.

Ueberblick der Gegenstände, welche in dieser Schrift behandelt werden.

An die Herren der sogenannten reformirten Religion im Königreiche. (Frankreich.)

Hier habt ihr, meine Herren, ein neues Werk, das meines Erachtens euch nicht unangenehm seyn wird, weil die Beweisgründe, deren ich mich zur Rechtfertigung der katholischen Wahrheiten bediene, aus den beßten und zuverläßigsten Quellen eurer Kirchen gezogen sind. Ich habe sie früher in der Schrift, in dem beständigen Gebrauche der Christen, in der einförmigen Glaubenslehre der hh. Väter gefunden; allein wie bedeutend auch die Kraft, die Einige von euch ihnen zuerkannten, scheinen möchte; so darf ich dennoch die Ueberzeugung hegen, daß jene, die ich hier vorbringen werde, nebst dem, daß sie euch weniger verdächtig sind, euch geeigneter scheinen dürfen, euch zu enttäuschen und zu befriedigen, weil sie von Männern, die sich derselben Reformation berühmen, und mit denen ihr in unzertrennlicher Religionsgemeinschaft stehet, aufgestellt und verfochten werden.

Durch die Liturgie und das Glaubensbekenntniß der Engländer, durch die augsburger Confession, durch die gelehrtesten Könige, welche der Ketzerei zugefallen sind, durch das Zeugniß eurer berühmtesten Prediger

---

1. Der ganze Titel des Buches lautet: *La vérité de la Créance et de la discipline de l'Eglise Romaine, sur la plupart des matières contestées entre les Catholiques et les Calvinistes de ce Royaume, prouvée par la Créance et par la Discipline des Eglises prét. Réf. d'Angleterre et d'Allemagne, et par l'autorité de plusieurs Rois, de quantité de Ministres et autres célèbres personnages de ce parti. Par G. (uillaume) Martin Prêtre, cy-devant Ministre.* Au Mans. M.DC.LXXIV. Kl. 8° 309 SS.

Digitized by Google

und durch eure eigenen Geſchichtſchreiber, hoffe ich euch mit Gottes Gnade die Unantaſtbarkeit der katholiſchen Kirche, die Reinheit ihrer Lehre und Gebräuche, die Unhaltbarkeit des calviniſchen Glaubens und jedes Andern, der euch von der katholiſchen Gemeinſchaft losgeriſſen, und die Ungerechtigkeit, mit welcher ihr eine Menge Dinge an ihr ausſetzet und beſtreitet, die ihr in England oder bei den Lutheranern für unſchuldig oder erträglich haltet, deutlich vor Augen zu legen.

Bevor ich aber dieſe Erörterung in Angriff nehme, bitte ich euch, mir zu erlauben, daß ich euch an die Hauptfragen, welche eure Partei und die katholiſche Religion von einander unterſcheiden, erinnere, weil ſie die Urſache eurer Trennung waren und fortwährend ein Hinderniß ſind, euch wiederum mit ihr zu vereinigen. Dadurch wird der große Proceß, den eure angeblichen Reformatoren gegen die Kirche geführt, in ſeinem wahren Licht erſcheinen, die Peripetieen dieſer ausgedehnten Krankheit zu eurer Kenntniß bringen und in euch den Entſchluß hervorrufen, euch über die Anwendung der geeignetſten Heilmittel derſelben mit mir zu verſtändigen.

1. Der erſte Unterſchied liegt in dem äußeren Gottesdienſte. Die katholiſche Kirche umgibt ihren Cultus mit allem möglichen Aufwand und Glanze, während ihr in euern Religionsverſammlungen eine ſolche Einfachheit zur Schau traget, daß man kaum eine religiöſe Spur darin erblickt; die altherbrachten Ceremonieen ſind daraus gänzlich verbannt und zwar verwerfet ihr ſie nicht nur als rein unnütze, ſondern als der Gott dem Herrn ſchuldigen Verehrung entgegengeſetzte Dinge, und als wären ſie ſogar mit einer Beimiſchung von Abgötterei und Aberglauben befleckt.

Der zweite Unterſchied beſteht in der Art und Weiſe oder in der Anordnung der gottesdienſtlichen Verrichtungen. Die chriſtliche Kirche hat zu allen Zeiten das Jahr in mehrere Abſchnitte, in welchen alles, was ſeit ihrer Einſetzung Merkwürdiges vorgefallen, zum Vorſchein kommt, abgeſondert und eingetheilt, um durch die Betrachtung ſo vieler Gnaden und Wunder ihre Kinder zur Liebe und Verehrung des göttlichen Wohlthäters anzutreiben. Bei euch dagegen iſt keine Rede mehr von Advent und Weihnachten, keine Rede von Faſten, die mit allen andern Uebungen aus eurer Kirche verbannt ſind: der Zufall oder die Laune eines jeglichen Predigers ordnet gewöhnlich Alles an, was in euern Verſammlungen vorgenommen wird.

3. Der dritte Unterſchied betrifft die Stätten, in welchen euer Gottesdienſt gehalten wird. Eure ſogenanten Reformatoren haben euch gegen unſere Kirchen einen ſo entſetzlichen Abſcheu eingeflößt, daß ihr es nicht nur für ein Verbrechen haltet, dieſelben zu betreten, ſondern ihr habt ſogar in allen Gegenden dieſes Königreichs, wo ihr die Oberhand behauptet habt, dieſelben der Erde gleich gemacht. Ihr habt auch die Schätze, welche die Frömmigkeit eurer Väter darin niedergelegt, euren Plünderungen zum Ziel geſetzt, die Kreuze und Bilder zertrümmert, die Altäre niedergeriſſen,

Digitized by Google

die heiligen Gefäße entweiht, um euch in neue, eurer neuen Lehre entsprechende, Gebäude zurückzuziehen.

4. Euer Haß hat sich von den Gotteshäusern zu denjenigen gewendet, welche die Kirchenämter bekleideten. Ihr habt die Erzbischöfe, Bischöfe und Priester vertrieben, um euch den Nachfolgern eines Peter le Clerc zu unterwerfen. Ein einziger Prediger bildet sich ein, die Stellen aller gedachten Würdenträger auszufüllen, brüstet sich damit, alle Aemter derselben zu verrichten, und anstatt der Untergebenheit und der Abhängigkeit, welche zu allen Zeiten in der Kirche gebräuchlich waren, sind eure Prediger einander alle gleich und erkennen keinen Vorgesetzten.

5. Nachdem ihr die Aemter abgeschafft, habt ihr auch die damit verbundenen Pflichten beseitigt, nämlich die Schuldigkeit, von der sich kein Geistlicher lossagen kann, ich meine den Gottesdienst, der in großen Kirchen jeden Tag öffentlich oder im Besonderen pflichtmäßig verrichtet wird. Denn in euern Versammlungen weiß man nichts mehr von Matutin und Vesper, noch von besondern Andachten; eure Prediger glauben so wenig als euer Volk, zu andern Gebeten, als die ihnen eben in den Sinn kommen, angehalten zu seyn.

6. Ihr habt auch die Messe abgeschafft und um hierin mit der Römischen Kirche nichts gemein zu haben, habt ihr nicht nur die Altäre mit allem Zubehör zerstört, sondern eure Leute dahin abgerichtet, daß sie nun glauben, man könne ihr nicht beiwohnen, ohne sich der Abgötterei schuldig zu machen.

7. Mit dieser Frevelthat nicht zufrieden, habt ihr noch eine andere weit verwerflichere begangen, indem ihr die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes unsers Herrn in der h. Eucharistie bestritten, um euerm Abendmahl, in welchem eure Prediger euch nur ein ungeweihtes Stückchen Brod und ein bischen Wein geben, Eingang zu verschaffen.

8. Eure Verbrechen habt ihr noch höher gesteigert: denn ihr bringet gegen diese Lehre so seltsame Dinge vor, daß ihr sie sogar als ungereimt, verderblich, der Ehre Gottes widerstrebend, und dem Heil unsrer Seelen nachtheilig erscheinen lasset und ihr betrachtet sie als die Haupturſache eurer Trennung und als das größte Hinderniß eurer Wiedervereinung mit der Römischen Kirche.

9. Ihr habt den Geistlichen auch die von dem Heiland ihnen verliehene Gewalt abgesprochen, die Sünden zu vergeben oder zu behalten; ihr unterlasset, euerm Volke derselben Gattung und Zahl zu erklären, und wiewohl dieser Gebrauch so alt als die Kirche ist, so habt ihr ihn dennoch in euern Kirchen niemals geduldet.

10. Indem ihr bei euch die bischöfliche Würde abgeschaffet, so habt ihr zugleich ein mit dieser Würde zu allen Zeiten verbundenes Amt, die h. Firmung, beseitigt; dadurch eine Menge Christen dieser Gnade verlustig gemacht und in eurer Blindheit euch so sehr verirrt, daß ihr dieses Sa-

Digitized by Google

krament in der Römiſchen Kirche als ruchlos, lächerlich und abergläubiſch verdammt.

11. Eure Lehre iſt, wenn ſie die Taufe für unnöthig erklärt, noch weit grauſamer, als wenn ſie die Firmung verwirft, weil es ſich hier um den Verluſt des Seelenheils handelt in Betreff derjenigen, die ungetauft von dieſer Welt ſcheiden; was überhaupt von den Ungefirmten nicht geſagt werden kann.

12. Das Kreuz, wie ihr wohl wiſſet, hat jederzeit als ein äußerliches Zeichen gegolten, woran man ſowohl die chriſtlichen Länder als auch die Bekenner des Chriſtenthums erkannte. Eure vorgeblichen Reformatoren ſtellen euch dasſelbe als unnütze, und deſſen Zeichen und Gebrauch als ſtrafbar und abergläubiſch vor.

13. Die katholiſche Kirche, um ihren Kindern mehrfache Gelegenheiten darzubieten, dem Gottesdienſte anzuwohnen, in der Kenntniß der göttlichen Geheimniſſe ſich unterrichten zu laſſen und ihren Wandel nach dem Leben der Heiligen Gottes einzurichten, hat verſchiedene Feſttage eingeſetzt, die ſie mit beſonderer Andacht feiert. Ihr habt ſie alleſammt verworfen; das Andenken und die Beobachtung derſelben wären euch gänzlich abhanden gekommen, wenn euer Umgang mit Katholiken ſie euch nicht von Zeit zu Zeit in Erinnerung brächte.

14. Ihr habt gleichfalls eine Uebung, die ſo alt als die Kirche iſt, verworfen, ich meine den Gebrauch, die Leiber der Hingeſchiedenen unter Gebeten und Geſängen, wie es annoch in der Römiſchen Kirche geſchieht, zu beſtatten.

15. Ihr verluſtiget ſogar die Kranken, welchen der Beſuch eurer Tempel unmöglich iſt, der Theilnahme an euerm Abendmahle, was ihr nicht ſowohl mit einem gültigen Vorwande thuet, als vielmehr aus der Urſache, weil ihr den Katholiken nicht nachahmen wollet.

16. Ihr habt euch ſo eingerichtet, daß ihr nur dann faſtet, wann eure Synoden es befehlen, aus Furcht, ihr möchtet euch verpflichtet halten, mit uns die Quatember, Vigilien und vierzigtägigen Faſten zu beobachten; auch iſt ſchwer zu errathen, warum ihr jenen löblichen Gebrauch der Kirche, die Weiber nach ihrer Niederkunft in den Kirchen auszuſegnen, in euern Verſammlungen abgeſchafft habet.....

Das ſind ungefähr die vorzüglichſten Lehren und Gebräuche, die ihr in der Römiſchen Kirche bekämpfet und zum Vorwand nehmet, euch von ihrer Gemeinſchaft entfernt zu halten. Ich muß euch zwar das Zeugniß geben, daß ihr nicht mehr ſo leidenſchaftlich gegen uns geſinnt ſeyd, wie die Stifter eurer Trennung es geweſen, und daß eure Vorurtheile ſo ſehr in Abnahme gekommen, daß nur mehr die Angelegenheiten eures Seelenheils in eurer Trennung euch feſthalten. Es iſt mir ſogar ganz wohl bekannt, daß Viele unter euch ſehnlichſt wünſchen, die Chriſten möchten insgeſammt in einer und derſelben Wahrheit, in einer und derſelben

Digitized by Google

Kirche ſich zuſammen finden und welche daher mit Freude die Gelegenheit ergreifen würden, von dem Irrthum ſich loszumachen, wofern die Mittel dazu ihnen nicht verdächtig ſchienen und die wahre Lehre ihnen deutlich vor die Augen träte. Dieſer Umſtand hat mich nun bewogen, bei den auswärtigen Religionsgemeinden, die ſich eben ſo gut wie ihr reformirt nennen und bei euern vornehmſten Predigern, die zuverläſſigen und unwiderſprechlichen Beweiſe zur Begründung aller vorgenannten Lehrſätze einzuholen.

Aus ihren Gebräuchen und Zeugniſſen hoffe ich mit Gottes Gnade deutlich darzuthun, nicht nur, daß in der Religion Ceremonieen überhaupt unentbehrlich, ſondern auch, daß jene der Römiſchen Kirche alle deßfalls erforderlichen Eigenſchaften beſitzen; daß man den öffentlichen Gottesdienſt nach den in der Kirche vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten einrichten müſſe; daß die Biſchöfe und Prieſter die einzigen rechtmäßigen und wahrhaften chriſtlichen Religionsdiener ſind;.... daß die vorgeblichen Reformirten unrecht gehabt, die Meſſe abzuſtellen, daß der koſtbare Leib und das Blut unſers Erlöſers in der Euchariſtie wirklich und weſentlich gegenwärtig ſind; daß man ſeine Sünden dem beſtellten Prieſter beichten und von ihm die Losſprechung erhalten ſoll; daß der Biſchof der ordentliche Ausſpender der Firmung, daß die Taufe zur Seligkeit nothwendig iſt u. ſ. w.

Zwei geſchichtliche Urſachen laſſen mich hoffen, dieſe Arbeit werde nicht ohne Nutzen für euch bleiben und euch zur Annahme und zum Bekenntniſſe dieſer Wahrheiten bewegen, erſtens weil ſie von den Engländern und Lutheranern, mit denen ihr in Glaubensgemeinſchaft ſtehet, angenommen und gelehrt werden; zweitens weil ihr kein Bedenken traget, ihrem Gottesdienſte beizuwohnen und euch zur Lehre ihrer angeblichen Kirchen bekennet, wann ihr Geſchäfte halber in ihre Länder reiſet, oder bei ihren Botſchaftern in Frankreich in den religiöſen Verſammlungen mit ihnen zuſammentreffet. Eine dritte Urſache iſt euch weniger bekannt, die aber von demſelben Belange iſt, daß nämlich mehrere von euern Predigern ſie bei den Lutheranern und Engländern dulden und zugeben, daß ſie keine giltige Urſache der Trennung ſeyn ſollen noch können....

Das Geſagte gibt euch, meine Herren, die Abſicht dieſes Werkes hinlänglich zu erkennen; ich bitte euch demnach, dasſelbe ohne Vorcingenommenheit zu leſen und dem Glauben und der Ueberzeugung eurer Mitbrüder und Prediger zu geſtatten, was ihr dem Zeugniſſe und dem Anſehen der Lehrer der Römiſchen Kirche verſagen würdet, nämlich die Lehren wenigſtens da, wo ihr ſie findet, gut zu heißen. Seyd ihr einmal dahin gekommen, dann wird es euch nicht mehr ſchwer fallen, ſondern vielmehr leicht und vortheilhaft erſcheinen, ihnen in der katholiſchen Kirche beizutreten, und euch eher mit dieſer als mit den Proteſtanten Englands oder mit den Lutheranern zu vereinigen, weil ſie dieſe Glaubensſätze von

Digitized by Google

ihr empfangen haben, und dieſelben in ihr weit reiner und vollſtändiger als bei den Ketzern aufbewahrt werden.

Kapitel II.

Daß die Engländer die Ceremonieen in der Kirche für nothwendig erachten.

Es iſt, meine Herren, Keinem von euch unbekannt, daß Calvin, welcher eure Kirchenordnung vorgeſchrieben, alle katholiſchen Ceremonieen ſammt und ſonders daraus verbannt habe; daß in euern Tempeln kein äußerliches Religionszeichen mehr vorhanden, und daß eure ganze Abendmahlsfeyer in einem Stückchen Brod beſteht und in einem Bischen Wein, was man euch ohne allen Segen darreicht. Ihr werdet ebenfalls eingeſtehen, daß der Glanz und die Herrlichkeit unſrer Feierlichkeiten euch mehr Schrecken als Bewunderung einflößen; daß der Kirchenſchmuck, der unſere Oberhirten, Prieſter und Altäre ziert, euch höchlich mißfällt; daß der Prunk, mit dem wir das Feſt des anbetungswürdigen Leibes unſers Herrn begehen, euch ungereimt und ſtrafbar vorkommt; daß die Ceremonieen unſrer heiligen Sakramente für euch eben ſo viele Steine des Anſtoßes ſind, und daß ihr es nicht über euch bringen könnet, unſere wohlgeordneten gottesdienſtlichen Verrichtungen nicht mehr abgeſchmackt zu finden.

Dagegen iſt es eine unbeſtreitbare Thatſache, daß eine Menge vernünftiger Leute unter euch es ungerne ſehen, daß die angebliche Reformation aller möglichen Zierrathen, mit welchen die Braut des Erlöſers unſrer Seelen zu allen Zeiten geſchmückt war, gänzlich entkleidet worden, und daß es ihnen unmöglich iſt, mit Calvin zu ſagen,[1] alle dieſe hehren Ceremonieen, „ſeyen unnöthig, lächerlich, ungereimt, Plunderdings, Mißbräuche, Betrügereien, um den Menſchen zu beirren, Kindereien, thörichte „Traumgebilde, die das Volk ſtumpfſinnig machen.“

Und dennoch bleibt ihr in dem Sumpfe dieſer Vorurtheile ſtecken, und eure Prediger wagen es nicht, euch aus demſelben heraus zu ziehen, aus Furcht, es möchte die Verblendung und die Bosheit eurer Reformatoren dadurch in ihrem wahren Lichte erſcheinen. Da wir aber euerm Untergange nicht gleichgültig zuſehen dürfen, ſo bitten wir euch inſtändig, euern engliſchen Religionsgenoſſen ein geneigtes Ohr zu leihen und mir zu erlauben, euch durch ſie zu ſagen, „daß die chriſtliche Religion nicht ohne Ceremonieen „beſtehen könne, daß ſie ſolche zu allen Zeiten beibehalten, daß Privatleute „keine Befugniß haben, ſie aufzugeben oder abzuſtellen, daß man an den „althergebrachten feſthalten ſolle, ob ſie gleich nicht in der h. Schrift ſtehen.“

Wenn ihr den gottesdienſtlichen Verſammlungen derſelben beiwohntet,

---

1. *Instit. l. 4. c. 10.*

Digitized by Google

würdet ihr sogleich erkennen, daß sie beim Austritt aus der Römischen Kirche die meisten darin üblichen Gebräuche mitgenommen haben. Es ist dieses eine Thatsache, die Alle, welche in England sich etwas umgesehen haben, euch bestätigen können, und durch die schlagendsten Belege aus ihrer Liturgie euch darthun werden.

Diese Liturgie ist ein Buch, welches alle beim Gottesdienste und bei der Ausspendung der, in der reformirten Kirche Englands beibehaltenen, Sacramente üblichen Gebete enthält.

Sie wurden aufgesetzt unter König Edward, Heinrich's VIII. Sohn, unter Anleitung des Herzogs von Sommerset, seines Vormundes und Oheims, nach dem er die in verschiedenen Gegenden Deutschlands und Frankreichs aufgekommene neue Lehre in seinen Staaten eingeführt hatte. Die Bischöfe und die Geistlichkeit mußten nothgedrungen dieselben gutheißen und in ihren Kirchen beobachten und das Volk sich ihnen unterwerfen. Und um dieser Liturgie bei denen, welche die neue Lehre angenommen, mehr Ansehen zu verschaffen, schickte sie Sommerset nach Genf und ließ sie von Calvin approbiren. In der Antwort Calvin's an den Herzog[1] heißt es: „Die Form der Gebete und die Ceremonieen „der Kirche betreffend, bin ich sehr dafür, daß sie als bestimmte Norm „aufgestellt werden, von der es den Predigern in ihren Amtsverrichtungen „nicht erlaubt ist, abzuweichen."

Die Lutheraner gaben ihr ebenfalls ihre Bestätigung; denn Martin Butzer richtet an diese neuen Kirchen folgende Worte:[2] „Ich danke Gott, „daß er euch die Gnade verliehen, die Ceremonieen mit solcher Frömmig„keit zu reformiren: denn ich fand darin nichts, das nicht aus dem Worte „Gottes gezogen oder demselben entgegen wäre."

Zwar hat die Königin Maria, welche ihrem Bruder Edward nachfolgte, sie wieder abgestellt und aufs neue die katholische Liturgie eingeführt; dieß dauerte aber nur während ihrer übrigen Lebenszeit, d. h. etwa fünf Jahre: denn die Königin Elisabeth stellte sie wieder her und gab ihr durch ihre grausamen Verfolgungen gegen die Katholiken einen so festen Bestand, daß sie bis auf den heutigen Tag dieselbe geblieben.

Zwar haben die Puritaner und die andern Sectirer dieses Königreiches, die sie als katholisch ansehen und derselben ihre Anerkennung öffentlich versagten, den gelehrten Fürsten und König Jakob, Vater des letztverstorbenen Königs, veranlaßt, sie einer neuen Prüfung der berühmtesten Ketzer seines Reiches zu unterwerfen; ihr Urtheil fiel aber so günstig aus, daß sie nichts dagegen einzuwenden hatten, und deßhalb der Befehl erging, nichts an dieser Liturgie zu ändern, wie aus der diesem Buche angehängten Proclamation dieses Fürsten hervorgeht.

---

1. *Epistola ad Protectorem Angliæ.*
2. *Scripta Anglicana, p.* 455.

Digitized by Google

Sein Sohn, König Karl, der unglücklichſte wie der weiſeſte von allen Fürſten dieſes Landes, hat dieſelbe zur Grundlage ſeiner ſtaatlichen und kirchlichen Ordnung gelegt; denn er hat nicht nur ihre Vortrefflichkeit verkündet, als er in dem unterm 14. Mai erlaſſenen Manifeſt an alle angeblich reformirten Kirchen Europa's verſicherte, „daß die hervorragend„ſten Vorfechter der Reformirten Kirchen in Frankreich, Deutſchland, „Dänemark, Schweden, Schweizerland, Flamend und Böhmen, dieſe Litur„gie mit großen Lobeserhebungen (nicht ohne eine gewiſſe unſchuldige „Beneidung) in ihren öffentlichen Schriften und namentlich in den Acten „der Dortrechter Synode, erheben und preiſen;" — er hat dieſe Liturgie in dem Art. XVI. ſeiner Schilderung wider die Frechheit ſeines Parlamentes, welches dieſelbe als papiſtiſch verworfen hatte, in Schutz genommen: er wollte ſogar lieber ſeine drei Königreiche und ſein Leben verlieren, als einem gottloſen und verruchten Beſcheide ſeine Zuſtimmung geben.

Dieſer authentiſchen und rechtsgiltigen Liturgie werde ich die meiſten Beweiſe entlehnen, ſo oft ich im Fall ſeyn werde, von der regierenden Staatsreligion in England zu ſprechen.

Um nun wieder auf die Ceremonieenfrage zurückzukommen, ſo ſteht an der Spitze dieſes Buches eine Vorrede, in welcher uns dieſe Reformirten ihre Meinung darüber zu erkennen geben, und darlegen, wie ſie in dieſer Beziehung gehandelt haben, als ſie ſich von der Römiſchen Kirche losſagten. Die Aufſchrift lautet: „Von den Cermonieen, und warum einige derſelben „beibehalten und andere ausgeſchieden worden."

Um dieſe Aufſchrift gehörig zu begreifen, muß man wiſſen, was man bei euch unter Reformation der Kirche, oder, um deutlicher zu ſprechen, unter Trennung einiger Perſonen von den Katholiken, die zu verſchiedenen Zeiten, an verſchiedenen Orten und durch verſchiedene Leute ſtattgefunden, eigentlich verſteht; man muß wiſſen, daß Luther dabei anders zu Werk gegangen als Calvin und die Engländer, und daß die Deutſchen ſowohl als die der übrigen Nationen ihre Secten auf ihre eigenen Hirngeſpinnſte gebaut, und deßhalb ganz von einander verſchiedene Gebäude aufgeführt haben.

Obgleich der gemeinſame Plan dieſer verſchiedenen Unordnungsſtifter kein andrer war, als die Römiſche Kirche zu Grund und Boden zu richten, nachdem ſie dieſelbe aller möglichen Verbrechen beſchuldigt hatten: ſo konnten ſie dennoch in ihren vorgebrachten falſchen Zeugniſſen ſo wenig einſtimmig werden als die Zeugen, welche die Fürſten der Synagoge wider den Erlöſer unſrer Seelen vorgeführt hatten. Die Einen haben ihren ſämmtlichen äußern Gottesdienſt der Abgötterei bezüchtigt; die Andern haben ihn faſt in allen Punkten gut befunden, und den größten Theil desſelben beibehalten. Die Einen haben die Altäre, Tabernakel, Prieſtergewänder beſtehen laſſen; den Andern waren ſie ein Gegenſtand des Gräuels. Die Einen hielten an der Prieſterweihe und an der hierarchiſchen Ordnung;

Digitized by Google

die Andern verwarfen sie als ungerecht und tyrannisch. Die Einen nahmen die Firmung an; die Andern die Beichte; mit einem Worte, eine Jegliche von euern Secten hat bei der Plünderung eurer guten Mutter sich angeeignet, was ihr zusagte und bequem schien, und darauf eine neue Religion gesetzt, so daß wenn ihr euch die Mühe geben wolltet, die verschiedenen Baustücke, die man in jeder protestantischen Kirche findet, zusammen zu bringen und sie zurechtzulegen, so würdet ihr eine Kirche zuwege bringen, die der Außenseite nach der Katholischen, Apostolischen und Römischen Kirche in wenig Dingen unähnlich wäre; und zugleich würde jede Secte Gründe vorbringen, warum sie beim Austritt aus derselben das Betreffende beibehalten habe.

Das thun eben die Anglicaner in der besagten Vorrede. Da sie nicht für rathsam hielten, alle diese Ceremonieen in ihrem Lande aufzugeben, wie die Calviniſten in Frankreich gethan hatten, so haben sie den größten Theil derselben beibehalten, wie ihr in der Folge aus dieser Schrift ersehen werdet, und hielten sie nicht nur für Dinge, welche den Glanz und das Ansehen der Religion haben; sondern erblickten darin auch sehr wirksame Mittel, dieselbe aufrecht zu erhalten und zu bestärken. Hier die eigenen Ausdrücke der Vorrede: „Was Jene betrifft, denen es vielleicht auffallen „dürfte, daß wir einige alte Ceremonieen beibehalten haben, so mögen „sie wohl erwägen, daß es ohne Beobachtung einiger Ceremonieen unmög„lich ist, irgend eine Ordnung oder ruhige Kirchenzucht zu handhaben, „und sie werden demnach so billig seyn, und ihre Meinung in dieser Hin„sicht aufgeben. Sollten sie sich darüber aufhalten, daß man einige der „alten Ceremonieen aufgenommen, indem sie lieber durchaus Neue darin „gesehen hätten: so können diese Leute, die über die Zuträglichkeit der „Ceremonieen überhaupt mit uns einverstanden sind, vernünftiger Weise „die ältern Ceremonieen blos wegen ihres Alterthums nicht ausschließen, „sobald die Nützlichkeit derselben erwiesen ist: denn gerade wegen ihres „ehrwürdigen Alterthums sollten sie dieselben hochschätzen, wofern sie mehr „den Frieden und die Eintracht lieben als die seltsamen und aberwitzigen „Neuerungen, die so viel als möglich durch die der christlichen Religion „schuldige Hochachtung vermieden werden müssen.“

Der Vernunftschluß dieser angeblichen Reformatoren läuft dahin aus, zu beweisen, daß es unterschiedliche Mittel gebe die Ceremonieen zu rechtfertigen. Das erste und allgemeinste ist ihre Nothwendigkeit, weil ohne dieselben die Ordnung und Kirchenzucht nicht möglich wären. Dieses hat die katholische Kirche nach allen ihren Theilen und Verzweigungen in der völligen Einheit zusammen gehalten, und wird sie bis zum Ende der Welt einträchtig zusammenhalten in ihrem äußerlichen Glanze, und in ihrer prachtvollen Herrlichkeit, trotz der Neuerungen, Betrügereien und Verleumdungen derjenigen, die beständig gegen sie zu Feld liegen, unter dem Vorwande sie zu verbessern. Selbst die anglicanische Kirche, wiewohl der Ketzerei

Digitized by Google

verfallen, hat einen gewiſſen Religionsruhm behauptet, ſo lange ſie die Ceremonieen beibehalten, und hat dieſen Schimmer dann erſt verloren, als ſie vom buntſcheckigen Sectenweſen überſchwemmt worden, zur Zeit wo der ſcheusliche Vatermörder Cromwel dieſe Kirchenordnung umgeſtoßen hat. Es iſt übrigens unläugbare Thatſache, daß eure reformirten Kirchen, wie z. B. die in Holland und einige Andere in ſchaudervolle Unordnungen gerathen ſind, weil ſie jeglichem Ceremonieendienſte gänzlich entſagt haben.

Das zweite Mittel, welches uns dieſe Beweisführung zur Beſtätigung und Rechtfertigung der Ceremonieen darbietet, iſt ihr Alterthum. In England ſteigen ſie ſo weit hinauf als die Einführung der chriſtlichen Religion; alle Völker dieſes Eilandes haben ſie mit gläubiger Unterwürfigkeit empfangen, und mit eben ſo treuem Eifer während zehn Jahrhunderte bewahrt; die meiſten aber verloren die Ehrfurcht und verlangten ihre Abſtellung, ſobald die verwerflichen Lehren Luther's und Calvin's bei ihnen Eingang gefunden. Die Einſichtigern aber fühlten ſich tief beſchämt, und wollten beim Anblicke der Früchte dieſer Neuerungen wenigſtens einen Theil dieſer äußerlichen Religionsbezeigungen beibehalten, und ſtellten ſich ſogar zur Aufgabe, daß Verdienſt und die Vortheile derſelben durch ihr Alterthum zu beweiſen. Daraus ziehe ich den Schluß, meine Herren, daß die Ceremonieen unentbehrlich, daß die der Römiſchen Kirche das Gepräge der Nützlichkeit und Heiligkeit an ſich tragen, und daß die Engländer ſo wohl wie die Katholiken ſie von den Apoſteln und deren Nachfolgern empfangen haben.

Endlich beſchränkt ſich die Beweisführung dieſer Vorrede nicht allein auf die Verdienſtlichkeit der Ceremonieen in Anbetracht ihres Nutzens und Alterthums; ſie geht noch einen Schritt weiter, und bezüchtigt ihre Widerſacher geradezu der Unvernunft und Thorheit. „Da dieſe Leute, heißt es, „in Bezug auf die Schicklichkeit der Ceremonieen mit uns einverſtanden „ſind, ſo können ſie die althergebrachten vernünftiger Weiſe[1] nicht verwerfen.“ Nach dieſer Erklärung könnet ihr urtheilen, in welcher Predigtgemeinſchaft ihr mit euern Mitbrüdern Englands ſtehet, weil ihr nicht nur keine dieſer alten Ceremonieen, welche durch ſo viele Jahrhunderte ehrwürdig geworden, beibehalten habt; ſondern überdieß diejenigen, welche ihr erſonnen, nur durch ihre Unbedeutenheit und Plattheit ſich auszeichnen, und der vom Heiland unſrer Seelen in die Welt gebrachten Majeſtät der Religion ſchlechterdings unwürdig ſind.

In dieſer Vorerinnerung gehen ſie noch viel weiter, denn ſie erklären es als eine nicht geringe Sünde, die einmal eingeführten Ceremonieen, „ſollten ſie auch menſchlichen Urſprunges ſeyn,“ zu verwerfen.

Die katholiſche Kirche hat ſie niemals als rein menſchlich, d. h. von

---

1. Sans faire paraitre leur folie.

Digitized by Google

Menſchen erfunden, betrachtet. Sie weiß, daß die Apoſtel ihr die vornehmſten und weſentlichſten derſelben als vom h. Geiſt eingegeben hinterlaſſen haben; desgleichen was von Zeit zu Zeit hinzugefügt worden, und zwar nicht ohne Mitwirkung desſelben Geiſtes, der ſie in alle Wahrheit führen ſoll, geſchehen iſt. Darum ſehen ſie ihre Kinder als höhern Urſprungs an und unterwerfen ſich ihnen, um Gott zu gehorſamen, und nicht, um den Menſchen zu gefallen.

Dieſer treue Gehorſam der Engländer beweiſet die hohe Achtung, welche ſie dieſem äußern Gottesdienſte bezeigen; was euch um ſo mehr einleuchten wird, wenn ihr euch die Mühe geben wollet, das, was ſie darüber ſagen, zu leſen und zu beherzigen. „Es gibt noch, heißt es weiter, andere „Ceremonieen, die, obſchon von Menſchen eingeführt, dennoch füglich beibehalten worden, ſowohl um in der Kirche eine anſtändige Ordnung, „weßhalb man ſie anfangs angenommen, zu beobachten, als um die Erbauung zu fördern, weil Alles, was in der Kirche geſchieht, nach der „Mahnung des Apoſtels dahin ſich beziehen ſoll. Und wenn auch die „Beobachtung oder Unterlaſſung einer Ceremonie an und für ſich von „unbedeutendem Belange iſt, ſo iſt dennoch eine mit Verachtung begleitete Uebertretung und eine freiwillige Verletzung der guten Ordnung „und einer allgemeinen und hergebrachten Disciplin in den Augen Gottes „nicht eine geringe Beleidigung.“

Es liegt indeſſen am Tag, daß dieſe Rede ſelbſt die Engländer, welche dieſes geſprochen haben, in Anklagezuſtand verſetzt, und ſie der Beleidigung Gottes, derer ſie die andern entlaſten möchten, ſchuldig macht, weil ſie mehrere durch ihr Alterthum eben ſo ehrwürdige und durch ihren Werth ebenſo bedeutende Ceremonieen, als die, welche ſie beibehielten, abgeſchafft haben. Denn wollen wir die Einen mit den Andern vergleichen, ſo werden wir finden, daß ſie gleichfalls nützlich ſind, um die Ordnung und Kirchendisciplin zu wahren; daß ſie insgeſammt anſtändig ſind und zur Erbauung beitragen und daß man ſonach einen Theil derſelben, der eben ſo im Brauche und eben ſo allgemein, wie die Beibehaltenen, anerkannt und angenommen waren, ohne Frevel nicht ausſcheiden konnte.

Wenn demnach ihr Verfahren ſo ungerecht iſt, was muß man erſt von der Handlungsweiſe Calvin's und ſeiner erſten Helfershelfer denken, die mit ſo ungezügelter und blinder Leidenſchaft gegen die Ceremonieen gewüthet haben? Denn nebſtdem, daß ſie gegen dieſelben die größten Schmähungen ausgeſtoßen, und wider die katholiſche Kirche deßhalb einen wahren Feldzug unternommen, haben ſie dieſe äußerlichen Kundgebungen der innern Gottesverehrung aus der von ihnen eingeführten Religion gänzlich verbannt und ſie mit ſolchen nichtsſagenden und ſinnloſen Ceremonieen erſetzt, daß ſie mit Jenen, welche ſeit ſechszehn Jahrhunderten der chriſtlichen Kirche einen ſo hehren und ehrwürdigen Glanz verliehen, durchaus nichts gemein hatten.

Digitized by Google

Der König Jakob hat in der Proclamation, von welcher ich bereits Meldung gethan, das verwerfliche Benehmen der angeblichen Reformatoren entſchieden gebrandmarkt, daß man ſeine beßfallſigen Aeußerungen nur zu leſen braucht, um ſeinem Urtheil unbedingt beizutreten. „Es iſt, ſagt „er, nicht Sache der Privatperſonen, dieſe Kirchenordnung einzuführen; „weßhalb Niemand ſich unterſtehen ſoll, eine allgemeine und öffentliche „Ordnung in der chriſtlichen Kirche einzuführen oder zu verändern, wenn „er nicht rechtmäßig dazu berufen und bemächtigt iſt.“

Jedermann weiß aber, daß Calvin nur ein Schüler der Rechtswiſſenſchaft war, als ein Deutſcher ihm das Gift der Ketzerei beigebracht hatte; daß er in der Kirche nie ein öffentliches Amt bekleidet, nie eine Gewalt noch eine rechtmäßige Ermächtigung, an der Vertilgung der Ceremonieen zu arbeiten, von ihr empfangen habe. Nichtsdeſtoweniger hat er als bloßer Privatmann und ohne Sendung eine allgemeine und öffentliche Ordnung in der chriſtlichen Kirche aufgehoben, hat nach ſeiner eigenen Laune eine neue eingeführt, eine große Spaltung verurſacht und dadurch eine ſolche Menge von Secten und Irrthümern erzeugt, wie dergleichen in keinem der vorigen Jahrhunderte in der Welt je geſehen worden.

Dieſe unläugbare Thatſache hat meines Erachtens den bekannten Prediger d'Huiſſeau zu Saumur dieſes Benehmen, ohne Calvin gerade zu nennen, offenbar bezüchtiget, wenn er in ſeinem Werke über die Vereinigung des Chriſtenthums ſagt:[1] „Soll man hinſichtlich der Rangordnung, welche zwiſchen den Geleitsmännern (Conducteurs) beſtehen ſoll, „in der Kirche eine Spaltung bewirken? Soll man dieſe heilige Einheit „zerreißen, weil Einige wollen, daß die Kirche durch Biſchöfe regiert „werde, die Andern, daß unter den Hirten oder Paſtoren (pasteurs) „Gleichheit obwalte? Soll man wegen der Verſchiedenheit der Kleidung „im Kirchendienſte, das Band auflößen, welches alle Chriſten mit einander verknüpfen ſoll? Iſt es billig, daß man wegen des Tempelſchmuckes „oder wegen der Stellung bei Verrichtung der Andachtsübungen oder um „einiger andern Ceremonieen willen, den Frieden der Kirche zerſtöre und „die Glieder derſelben von einander trenne.

Mit Recht verwundert er ſich, daß die Urheber dieſer Unordnungen die Sache auf die höchſte Spitze getrieben, weil die katholiſche Kirche mit der größten Sorgfalt und Treue dieſe weſentlichen Dinge und Religionsgebräuche bewahrt und alle Secten, welche ſich chriſtlich nennen, dieſelben aus ihr, wie aus ihrer Quelle, mit ſich genommen haben. Denn es iſt unläugbar, wie d'Huiſſeau kurz vorher ſagt, daß man vernünftiger Weiſe nicht von einer Kirchengemeinſchaft, wo dieſe weſentlichen und grund-

---

1. *De la Réunion du Christianisme, l. 3. Ch. 4. p. 135.*

Digitized by Google

sätzlichen Dinge sich vorfinden, „wegen einer Verschiedenheit in äußerlichen „und unwesentlichen Dingen," sich trennen könne. Ohne Zweifel spricht er das Verwerfungsurtheil wider Luther, Calvin und die Anglicaner, welche deßfalls einstimmig geblieben und jetzt noch zugestehen, daß alle wesentlichen Dinge und die Grundlagen der christlichen Religion in der Katholischen, Apostolischen und Römischen Kirche vorhanden seyen, und sehr triftig zieht er gleich darauf den Schluß, „daß, wenn man in der „Lehre mit einander übereinstimme, sich ebenfalls in dem Gebrauche der „Ceremonieen leicht verständigen oder doch wenigstens gegenseitig lieb„reich vertragen werde.

Sein Collega Amyraut führt zwar in Bezug auf die Römische Kirche keine so günstige Sprache: doch kann man dieselben Schlußfolgen daraus ziehen, wenn er in seiner Abhandlung von der Vereinbarung der Protestanten[1] sagt „es sey zu ihrer Vereinigung nicht nothwendig, die Cere„monieen in einer dieser Secten" (er spricht im ganzen Werke nur von der Lutherischen) „abzuschaffen und die von der Einen zur Andern über„gehen, sollen sich ohne Anstand jenen unterwerfen, welche die Authorität „und den Gebrauch darin bestätigt haben." Desgleichen hatte er kurz zuvor, den Reisenden oder Denjenigen, welche ihres Handels wegen in lutherischen Gegenden sich aufhalten müssen, den Rath ertheilt, „sich an „ihre Ceremonieen zu gewöhnen, um nicht etwa den Kirchenfrieden zu „stören, oder den Schwachen Aergerniß zu geben; de s'accommoder à „leurs céremonies, de peur de troubler la paix de l'Eglise, ou de scanda„liser les infirmes." Dieses besagt wohl deutlich, oder wir sind wenigstens berechtigt, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Ceremonieen gut sind und daß sie nicht zum Vorwand dienen können, die Christen zu entzweien, mithin der Vereinigung nicht im Wege stehen.

Nun aber ist es eine ausgemachte Sache, daß wenn ihr alle bei den Anglicanern und Lutheranern gebräuchlichen Ceremonien zusammen stellet, dieselben den Römischen an Beschaffenheit und Zahl sehr nahe kommen; daher werdet ihr wohl den daraus gefolgerten Schluß nicht in Abrede stellen, daß nämlich, „die Ceremonieen in der Religion nothwendig seyen, daß derer stets vorhanden gewesen, daß ein Privatmann dieselben nicht abstellen, oder neue einführen könne, ohne sich eines sehr großen Verbrechens schuldig zu machen; daß jene sie von der Römischen Kirche empfangen haben, und daß, als ihr sie abgeschafft, ihr euch als Feinde sowohl eurer eigenen Brüder als der Katholiken bewiesen habt."

Herr Dürel, Prediger des Herzogs de la Force, wurde als der König allda die Bischöfe und die Liturgie wieder eingeführt hatte, nach England

---

1. *De la Réunion entre les Protestants, p.* 258.

Digitized by Google

beſchieden, um die daſelbſt anſäßigen Franzoſen zur Unterwerfung gegen die dortige Regierung zu bereden und die abſcheulichen Lehrſätze, welche wegen der vorigen Unordnungen unter ihnen ſich mochten feſtgeſetzt haben, zu vertilgen und ſie eines Beſſern zu belehren. Eine Predigt, welche er in London 1661 dem Druck übergeben, liefert den Beweis, mit welchem thätigen Eifer er an dieſem Werke gearbeitet hat, und bietet mir verſchiedene Belege, um das Verdienſt und die Nützlichkeit der Ceremonieen zu begründen. Wir machen den Anfang mit den Lobſprüchen, welche er S. 29 der Liturgie ertheilt: „Unſere Kirchenordnung (Liturgie), ſagt er, „iſt ein wundervolles Werk der Frömmigkeit und des Unterrichtes. Es „iſt der Saft und der Kern alles deſſen, was die Andacht und Erfahrung „der fünf erſten Jahrhunderte des Chriſtenthums am Geeignetſten zur „Erbauung in den öffentlichen Religionsverſammlungen gefunden hat. „Es iſt eine Zuſammenſtellung von Schriftterten, von Ermahnungen zur „Buße, von Gebeten, Hymnen, Pſalmen, Doxologieen, Lectionen, Sym„bolen, Dankſagungen u ſ. w.“ Iſt dieſes Werk ſo bewunderungswürdig, welches Urtheil werdet ihr über die Politik eurer erſten Reformatoren fällen, welche dasſelbe unter euch abgeſtellt und gegen die katholiſche Kirche, von der die Engländer dieß Alles entlehnt haben, wie ſie es ſelber bekennen, das Verdammungsurtheil geſprochen?

Damit ihr aber euch nicht bereden möget, als ſpreche dieſer Prediger nur von einigen gleichgültigen oder unbedeutenden Ceremonieen, ſo drückt er ſein beſonderes Erſtaunen aus über die Puritaner und die übrigen Secten, welche, anſtatt einer ſo vortrefflichen Regierung ſich zu unterwerfen, „nichts wiſſen wollen von Biſchöfen und biſchöflicher und andrer Kleid„ung. Sie verwerfen den Pſalmgeſang, die Wiederholung der Worte beim „Gottesdienſt, das Gloria nach jedem Pſalm, das Kreuzzeichen auf die Stirne „der Täuflinge; die Gedächtniſſe der Hauptgeheimniſſe der Erlöſung und „der Wunder der Gnade Gottes gegen die heilige Jungfrau, gegen die „Apoſtel, und andere heilige Gottesdiener, deren die Schrift mit Lob ge„denkt und von ihnen als von Werkzeugen der Verherrlichung Gottes „und des Heils der andern Gläubigen ſpricht.“ Und noch weit mehr verwundert er ſich, „daß ſie die Liturgie und den Taufritus, die Art und „Weiſe, knieend das Abendmahl zu empfangen und alles Uebrige ihrer „Kirchendisciplin verdammen.“

Er begreift, wie ihr ſehet, unter dem Namen Ceremonieen alle Gebräuche und Lehrgegenſtände, deren Werth und Heiligkeit er Jenen, welche ſie verwerfen, begreiflich zu machen ſucht, und geht noch gar ſo weit, daß wenn ihm auch alle andern Beweismittel abgingen, die einzige Urſache, daß ſie eingeführt ſind und zur Gewohnheit geworden, vernünftigen Menſchen genügen müßte. Es erkleckt, ſagt er, daß man mit dem Apoſtel „I. Kor. XI. ſpreche, wir mögen eine ſolche Gewohnheit haben oder nicht „haben; und obſchon man nicht immer davon Rechenſchaft geben könne,

Digitized by Google

„wofern sie von den Kirchenobern gutgeheißen sind, so müssen alle mit „großer Demuth, mit großer Ergebenheit, ohne alles Aufsehen, ohne „Wortstreit sich unterwerfen.“ Und nachdem er einige Beispiele angeführt, folgert er den Schluß, „daß zur Beruhigung jedes vernünftig denkenden „Menschen es genüge, sich auf die hergebrachte Gewohnheit zu berufen, „es sey denn, man wolle für streitsüchtig, abergläubisch, abgeschmackt „angesehen werden, oder es wirklich seyn.“

Es ist unmöglich, daß dieser Diener am Worte, während er in Frankreich predigte, nicht in Gemäßheit eurer Grundsätze gegen die bischöfliche Würde, gegen die Gottesdienstordnung, gegen das Kreuzzeichen, gegen die Feiertage und andere durch die Liturgie vorgeschriebenen Dinge zu Feld gezogen. Hätte er sich unterstanden, eine andere Sprache zu führen, und in seinen Vorträgen ermahnt, euch den Bischöfen zu unterwerfen, in euern Tempeln die nach den verschiedenen Zeiten eingerichtete Gottesdienstordnung mit dem gregorianischen Gesange und Musikbegleitung anzunehmen, die Stirn eurer Kinder mit dem Kreuzzeichen zu versehen, die Festtage unsers Herrn, der heiligen Jungfrau, der Apostel und andrer Heiligen zu begehen, Alles zu beobachten und zu glauben, was er den Engländern anempfiehlt, die so wenig als Ihr diese Liturgie befolgen, — hätte er, sage ich, euch dieß Alles angerathen, ihr würdet ihn ganz gewiß für einen Katholiken gehalten, ihm in euern Kirchen das Predigen untersagt und ihn seines Amtes entsetzt haben. Wie kommt es nun, daß er, ohne die Religion zu verändern, und blos weil er die kleine Meerenge überschritten, beinahe alle diese Dinge sagen konnte, ohne euch zu mißfallen und ohne von seinen Mitbrüdern in die calvinische Acht erklärt zu werden? Wie ist es möglich, daß diese Zweizüngigkeit ihm noch mehr Achtung verschafft habe, denn als er noch nach eurer Weise predigte? und wie kann das Volk ihn auf seinen Kanzeln dulden, wenn er nach Frankreich zurückkehrt, nachdem er in England Gebräuche angerathen und Lehren vorgetragen, die ihr für abergläubisch und verwerflich haltet? Fürwahr, die Politik muß in euern Versammlungen und in allen euern Secten mit größerer Uebermacht, als die Wahrheit vorherrschen, weil ihr den Werth und Preis der Dinge nur nach Ort und Zeit bemesset und in England gutheißet, was ihr in Frankreich bei euern Nachbarn leidenschaftlich bekämpfet. Nehmet mir also nicht in Uebel, meine Herren, daß ich euch sage: Wenn die Lehre, welche Herr Dürel in Frankreich bestritten, schlecht ist, so ist es ihm keineswegs erlaubt, dieselbe in England als gut zu verkünden, und wenn sie in England gut ist, so kann sie nicht schlecht seyn in der katholischen Kirche, aus der sie entsprungen, mithin haben eure vorgeblichen Reformatoren und eure Prediger sehr schlecht gehandelt, als sie dieselben Ceremonieen, welche sie bei den Engländern gutgeheißen, abgestellt haben und gegen welche sie mit den Katholiken beständig in den Haaren liegen.

Digitized by Google

Die Kapitel III bis VIII einſchließlich behandeln einige gottesdienſtliche Verrichtungen und Glaubenslehren, welche die Anglicaner und früher auch die Lutheraner mit der Römiſchen Kirche gemein hatten. Wir übergehen dieſelben und beſchränken uns in dieſer Beziehung auf das Kap. IX, welches über die genannten Hauptſtücke einige hiſtoriſche Betrachtungen anſtellt.

Kapitel IX.

Geſchichtliche Bemerkungen über die vorigen Kapitel.

Der verſtorbene König von England, von dem ſo oft Meldung geſchieht, als er ſeine Liturgie von dem Parlament verworfen, die Biſchöfe abgewieſen, den öffentlichen Cultus abgeſtellt, die Parteigänger und Sectirer im Religionsgebiete Meiſter und die Glaubensangelegenheiten von einem Jeden nach Belieben behandelt ſah, erklärte, er habe nie begreifen können, warum Chriſten eine ſolche Unordnung einem beſtimmten und geregelten Gottesdienſte vorziehen mögen. „Ich habe, ſagt er im 16. Kapitel, nie „erfahren können, aus welcher Urſache man einem Chriſten verbieten könne, „ſich einer gemeinſamen Gebetsform zu bedienen, weil er ja denſelben „Gott anbetet, an denſelben Erlöſer glaubt, dieſelben heiligen Schriften „lieſt, an dieſelben Pflichten gebunden iſt und jeden Tag dieſelben innerlichen und äußerlichen, der ganzen Kirche gemeinſamen, Bedürfniſſe fühlt.“ Mir ſcheint, man hätte ohne der Sr. Kön. Majeſtät ſchuldigen Ehrfucht zu nahe zu treten, antworten können, daß einige ſeiner Unterthanen eben ſo gute Gründe gehabt, ſich von ſeiner Liturgie loszuſagen, als ſein ganzes Königreich vorgeſchützt, indem es unter Heinrich VIII. und deſſen Sohne Edward der Römiſchen Liturgie den Abſchied gegeben; denn gleichwie dieſe, um ihre Spaltung zu beſchönigen, und die angenommenen Irrthümer zu rechtfertigen, die Römiſche Kirche ohne weiters der Abgötterei und des Aberglaubens beſchuldigten, eben ſo haben die letzten Ruheſtörer behauptet, die Liturgie und der ganze äußerliche Gottesdienſt ſeyen papiſtiſch und müßten deßhalb abgeſchafft werden.

Dieſe Bemerkung hätte ihm wahrſcheinlich begreiflich gemacht, wie gefährlich es iſt, in der Religion Neuerungen vorzunehmen, und ſich von derjenigen zu trennen, welche der Sohn Gottes geoffenbart und welche bis zum Ende der Welt dauern ſoll. Denn ſobald man die Verehrung und Unterwürfigkeit, die man ihr ſchuldig iſt, aufgegeben hat, maßt ſich ein Jeder dasſelbe Recht an, und ſo vermehren ſich die Secten bis in's Unendliche und ein Jeglicher will des Glaubens Meiſter und Gebieter ſeyn.

Er mußte alſo bis zur Quelle der Unordnungen hinaufſteigen; denn aus dieſer Quelle entſtanden die Flüſſe, die ein großes Meer gebildet, auf

Digitized by Google

welchem ſeine Liturgie, ſein Staat und ſeine Perſon einen entſetzlichen Schiffbruch gelitten. Und als er erkannte, daß das Beiſpiel ſeiner Vorgänger durch ihre Losreißung von der katholiſchen Kirche ſeinen Unterthanen Waffen in die Hand gegeben, ſeine Liturgie und ſeinen ganzen angeblichen Cultus zu vernichten, mußte er darauf bedacht ſeyn, dieſen Fehler zu verbeſſern, unter den Gehorſam der katholiſchen Kirche zurückzukehren und alle Aufrühriſchen zu zwingen, ihm dahin zu folgen. Da er aber nichts anders bezweckte, als die in ſeiner angeblichen Kirche vorgefundene Ordnung zu wahren, ſo hat die göttliche Vorſehung zugelaſſen, daß ſein Vorhaben mißlang und daß er vor ſeinem verhängnißvollen Hintritte von Allem, was in den Sectenländern je Abſcheuliches geſehen worden, trauriger Augenzeuge ſeyn mußte.

Dieſe Liturgie, ſo unvollkommen ſie auch war, hatte dennoch, weil ſie durch das Anſehen des Königs, des Oberhauptes ihrer vermeinten Kirche, beſtätigt und durch die Beiſtimmung der Biſchöfe unterſtützt war, einigen Zauber und Glanz; und wenn ſie die Sectirer nicht in ihren Bereich zog, ſo hielt ſie dieſelben wenigſtens im Zaume. Sobald aber das Parlament ihre Abſtellung ausgeſprochen, da wollte ſich ein Jeder eine Religion nach ſeinem Sinne ſchaffen und, was noch das Seltſamſte war, ſie von allen Andern gutheißen laſſen. „Die Deutſchen, ſagt ein Geſchichtſchreiber,[1] „haben in hundert Jahren weniger Lehrbücher über die Logik geſchrieben, „als die Engländer in drei Monaten Verſuche über die Kirchendisciplin „ausgehen ließen. Jede Woche erzeugte zu Tauſenden aufrühriſche Bücher, „die zu nichts anderm als zum Scheiterhaufen berechtigt waren; jeder „Schriftſteller baute ſich Reformationsſchlöſſer in die Luft. Und in jeder „dieſer Neubauten wollte Niemand Maurer ſeyn, ein Jeder machte ſeine „Baumeiſteranſprüche geltend, und ein Jeder nannte ſeine Reformation „das einzige wahre Gottesreich, außer dem kein Heil möglich gedacht wer„den könne."

Dieſer Anfang der Unordnung und Verwirrung hatte die erſchrecklichſten Folgen, wie ihr aus einigen, demſelben Geſchichtſchreiber entlehnten, Beiſpielen ſehen werdet. S. 146 berichtet er, daß in England kaum eine Pfarrei angetroffen werde, in der ſich nicht mehrere Sectirer befinden, die dem Socinianismus, der verruchteſten und abgeſäumteſten Ketzerei, die jemals auf Erden erſchienen, ungeſcheut huldigen, und daß ſogar Viele die Dreieinigkeit und die Menſchwerdung des Gottesſohnes läugnen. S. 147 verſichert er, daß Viele nicht im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geiſtes taufen; ferner die Kinder gar nicht taufen, wenn die Väter keinen Glauben haben, das heißt, wie ſie ſagen, einen Glauben nach ihrer Mode, und welche die Erwachſenen ſo lang in das Waſſer

1. *Hist. des Nouveaux presbytériens, ch. 1. p. 4.*

Digitized by Google

tauchen, bis sie sagen, daß sie den Glauben fühlen. S. 150 schreibt er, daß die Tremulanten (Quaker oder Zitterer) die Taufe und das Abendmahl schlechterdings verwerfen, und daß sie in einem Tempel öffentlich ein Füllen getauft haben. Nach S. 154 haben sich Einige in ihrem überspannten Eifer dahin reißen lassen, ihre Kinder schlachten zu wollen, indem sie behaupteten, sie hätten wie einst Abraham den ausdrücklichen Befehl dazu bekommen und man hat alle erdenkliche Mühe gehabt, sie davon abzuhalten.

Andere haben sich mit ihrer Bibel eingeschlossen mit dem festen Entschlusse, keine Speise zu sich zu nehmen, weil in der Schrift geschrieben stehe, daß der Mensch nicht von dem Brod allein lebe, sondern von jeglichem Worte, das aus Gottes Munde hervorgehe. „Andere haben ihre „Katzen dem Tode geweiht, weil sie am Sonntage Mäuse gefangen, jedoch „um des Sonntags willen, die Ausführung des Todesurtheils auf den „Montag verschoben. Andere pflegen den Chorrock der Geistlichen Hemd „der großen H..., die Liturgie raffinirtes Missal, die Musik „und Orgel Morgenständchen des Antichristes, zu nennen." Auch erzählt er S. 155, dieser brutale und blinde Eifer habe einen elenden Menschen so sehr außer sich gebracht, daß er seine Mutter und seinen Bruder todtgeschlagen, weil sie sich der Liturgie günstig gezeigt hatten. Und S. 179, habe die Verwirrung so sehr überhand genommen, und das Parlament eben so sehr als das Volk verblendet, daß man auf dem Punkte war, nicht nur die Bischöfe, sondern überhaupt alle geistlichen Aemter und Verrichtungen abzuthun. „Sie sind, sagt der Verfasser, so „weit gekommen, daß sie zur Berathung gebracht, ob annoch Kirchendiener „nothwendig seyen. Dieß geschah im Parlamente, in welchem Cromwell „zum Protector erhoben worden. Und in eben dieser ehrwürdigen Ver„sammlung, wenn auch durch geringe, immerhin aber durch Stimmen„mehrheit, beschlossen, die Geistlichen seyen zwar nicht vonnöthen, doch „könne man sie lassen."

Was er endlich S. 181 bemerkt, legt deutlich an Tag, daß die scheußlichen Vatermörder nichts anders bezweckten, als jegliches religiöse Gefühl und alle Kenntniß der Religion aus dem Königreiche zu verbannen; denn, heißt es weiter, „sie halten kein Abendmahl mehr, ertheilen keinen Unter„richt weder öffentlich in der Kirche, noch zu Hause ihren Kindern, weder „über die zehn Gebote Gottes, noch über das apostolische Glaubensbe„kenntniß oder über das Vater Unser, und dulden oder hegen überdieß „noch allerlei schlechte und verderbliche Secten."

Dieser Wirrwar schildert ganz gut den Zustand aller protestantischen Nationen, der Lutherischen wie der Calvinischen; denn unter der Fahne der Grundsätze und Verfahrungsweise eurer zwei Patriarchen ist jetzt eure vorgebliche Reformation ein Zusammenfluß von Leuten, die all diese diabolischen Lehren glauben, bekennen und verbreiten. Hat die Gewalt des

Digitized by Google

Königs von Großbritannien ihre Wuth auch gebändigt, so ist es ihr keinesfalls gelungen, sie aus dem Abgrunde dieser Ketzereien zu retten; treten sie auch nicht mehr in so großer Menge auf, so hat darum ihre Zahl nichts weniger als abgenommen. Und läßt die Vorsehung Gottes aus besonderer Gnade diesen Zustand bestehen, so ist dennoch zu befürchten, daß dieses abermal unter der Asche verborgene Feuer zum zweiten Mal ausbrechen und gräulichere Verwüstungen als das erste Mal anrichten werde. Die Fürsten Deutschlands, die Könige Schwedens und Dänemarks haben dieselbe Katostrophe zu befahren; findet die Verschwörung der Sectirer eine günstige Gelegenheit, so wird sie wohl nicht versäumen, die Tyranei Münzer's und das Königthum Jahn's von Leyden wieder ins Leben zu rufen. Holland hat ein Rettungsmittel gefunden, welches, ob es schon vor Gott hundertmal verwerflicher und gefährlicher als die Krankheit selber ist, ihm einiger Maßen eine Sicherheit gewährt; es besteht darin, daß es allen Secten Aufnahme gestattet, keine in Abrede stellt, und sich mit der Jeder Secte daselbst gegönnten Freiheit abfindet, so daß solcher Weise alle Secten wenigstens dem Scheine nach sich mit einander vertragen, wie ehemals die unterschiedlichen Thiergattungen in der Arche Noe's friedlich zusammen lebten. Doch ist zu befürchten, daß die Verschiedenheit der Meinungen, die sie von einander scheiden, sie bald durch alle Oeffnungen der Arche aus einander treiben, wofern sie sich nicht gegenseitig aufzehren werden.

Ihr, meine Herren, ihr lebet in diesem Königreiche so weit aus einander, mit den Katholiken so sehr vermischt, und eure Prediger sind so einsichtsvoll, daß es äußerst schwierig seyn würde, sollten auch die Anlagen und Neigungen dazu vorhanden seyn, neue Secten oder Parteiungen zu stiften.

Wenn man dagegen den jetzigen Zustand eurer Sonderkirchen näher betrachet, so will es wahrlich den Anschein gewinnen, als hätten sie nichts mit einander gemein, und als wäre, nach dem Plane des verstorbenen Predigers Amyrault, jede Kirche an ihrer Stelle und Ort unumschränkt, vollmächtig und fast unabhängig. Ich kann jedoch im Allgemeinen sagen, daß sie allesammt ohne Ceremonieen, ohne äußerlichen Gottesdienst und ohne Opfer sind, wie ich im achten Kapitel angedeutet habe.

Die von Allem, was in euern Versammlungen vorgeht, Kenntniß haben, wissen, daß die alten Ceremonieen durchaus keinen Zugang darin finden, und daß die Neuen, welche Calvin erdichtet hat, sich auf sehr wenige beschränken und ganz unpassend sind.

In Betreff des Opfers wollen freilich Einige von euern Predigern dasselbe in euerm Abendmahl finden; ich habe jedoch bereits dargethan, daß ein kleines, von einem unberufenen Menschen dargereichtes, ungeweihtes Stückchen Brod und ein Schluck Wein diesen Namen nicht verdiene.

Was den Cultus betrifft, so müsset ihr selbst eingeständig seyn, daß ein Solcher bei euch nicht zu finden ist und daß ihr Gott in euern

Digitized by Google

Tempeln keinen darbringet. Ein jeglicher Gottesdienſt muß vorgeſchrieben, gleichförmig, gemeinſchaftlich und von Allen desſelben Glaubens befolgt werden.

Die katholiſche Kirche hat allzeit ihren Cultus gehabt, dem alle Gläubigen zugethan waren, ihn treulich beobachteten und bis ans Ende der Welt beobachten werden.

Ein Jeder weiß, daß die Griechen und alle ſchismatiſchen Morgenländer eine gottesdienſtliche Norm haben, der ſie mit unverbrüchlicher Treue ergeben ſind.

Die Liturgie der Engländer und Lutheraner und ihre Gleichförmigkeit in mehreren Theilen mit der katholiſchen und zwar mit Gutheißen einiger eurer namhaften Prediger, habe ich des Breitern dargelegt,

Habt ihr eine Solche in eurer Secte, wohlan ſie laſſet ſie ſehen, zeiget die Bücher, worin ſie beſchrieben iſt; denn weder eure Kirchenordnung noch eure Pſalmen ſprechen davon. Oder öffnet zum wenigſten eure Tempel, damit wir euern Morgen- und Abenddienſt, den Sonntags-, den Oſter- und Pfingſtritus, oder ſonſt dergleichen Andachten in Augenſchein nehmen. Gebet uns Mittel an die Hand, damit wir eine Unterſuchung anſtellen können, ob das Nämliche, was am Sonntag und Donnerſtag in Charenton vorgeht, ebenfalls in Bordeaux und in La Rochelle gehalten werde.

Ich weiß zwar wohl, meine Herren, daß ich das Unmögliche von euch begehre; es iſt dieſes aber auch das einzige Mittel, euch zum Geſtändniſſe zu bringen, daß ihr jeglichen Gottesdienſtes entbehret. Eine Thatſache iſt es jedenfalls, daß ſich eure Tempelthüren nie erſchließen, als um einen Vortrag eures Predigers, die Vorleſung einer Schriftſtelle, den Geſang einiger Pſalmverſe oder das Herſagen einiger Gebete zu hören und zwar Alles ohne Ordnung, ohne Rückſichtnahme auf Tag und Zeit, und ohne alle vorſchriftliche Anweiſung. Mit einem Worte, weil es doch geſagt werden muß, euer ganzer Cultus iſt an die Zunge eures Predigers gebunden, hängt von deſſen Laune oder von der eines Kirchenälteſten ab, weil ihr nur deßhalb zum Tempel gehet, um zu hören, was ihm belieben wird, euch zu ſagen, anſtatt daß alle andern Chriſten, deren Cultus geregelt und gemeinſchaftlich iſt, vor ihrem Eintritt in die Kirche, den Gottesdienſt kennen, dem ſie beiwohnen werden, — was ſehr dazu beiträgt, die Einheit unter den Gläubigen zu erhalten, ihre Gebete zu bekräftigen und den Anbetungs- und Huldigungsdienſt, den ſie in vereinter Andacht dem Herrn darbringen, mit größerer Leichtigkeit und wärmerem Eifer ſich anzugewöhnen.

Ich kann alſo mit dieſem guten Fürſten ſagen: [1] „Die Form und Regelung

---

1. Portrait, Art. 20. S. 270.

Digitized by Google

„des öffentlichen Gottesdienstes sind der Willkühr und dem Gutdünken „eines jeden Einzelnen überlassen, wo dann kein Christ wissen kann, wo „er Amen sagen soll, noch der Gefahr ausweichen wird, den Irrthümern, „Gotteslästerungen und belachenswerthen Ungebührlichkeiten, welche an„maßende Dummköpfe in ihren Gebeten, Predigten und andern geistlichen „Amtsverrichtungen werden zur Schau tragen wollen, wenigstens dem „Schein nach, seine Zustimmung zu geben: das sind die Wirkungen der „verfänglichen und betrügerischen Volksreformationen u. s. w." Und abermal kann ich mit ihm sprechen:[1] „Daß keine Andachtsübung geeigneter ist, „den Geist des Gebetes zu schwächen oder vielmehr gänzlich zu ertödten, „und keine Gottesverehrung mehr Zerstreuung und Vernichtung in das „Gebet zu bringen vermag, als die verworrene Mannigfaltigkeit und die „buntscheckige Verschiedenheit."

Machet euch diesen Absprung zu Nutze, verabscheuet die zügellosen und gotteslästerlichen Ausschweifungen derjenigen, welche, um ihre Leidenschaften zu rächen, ihre Habsucht zu befriedigen oder sich geltend zu machen, die Zucht und Ordnung der Kirche verworfen, die von Gott eingesetzte Richtschnur und Anstalt zerstört, und Gesetze nach ihrer Einbildung geschmiedet und solcher Weise alle eure Secten in einen Abgrund von Verwirrung gestürzt haben, in dem sie sich heute zum großen Erstaunen und Bedauern aller frommen Seelen ohne Rettung durchaus ihrer eigenen Ohnmacht überlassen sehen.

Kapitel X.

Daß die Lutheraner und mehrere Calvinisten die Lehre von der wesentlichen Gegenwart Christi in der Eucharistie gutheißen.

Dieser Lehrsatz, welcher viele Jahre hindurch so großen Lärm verursacht hat, der Hauptgrund eurer Trennung und euerer Streitigkeiten gewesen und dermalen noch vielen Personen in ihrer Verirrung zum Vorwande dient, dürfte wohl einer tiefer eingehenden Erörterung würdig seyn. Ich werde euch demnach den Beweis liefern, daß die Lutheraner denselben festhalten und daß Mehrere von euern Predigern ihm gar nicht abhold sind.

Um mit den Lutheranern den Anfang zu machen, verweise ich euch auf den Artikel X ihres Glaubensbekenntnisses, wo es heißt, „In Betreff des „Abendmahls des Herrn lehren ihre Kirchen, daß der Leib und das Blut „Christi wahrhaft gegenwärtig sind und den Communizirenden im Abend„mahl des Herrn mitgetheilt werden, und verdammen die Anderslehrenden.

In der Erklärung dieses Artikels in seiner Apologie sagt Melanchthon S. 135: „Gutgeheißen wurde der zehnte Artikel, in dem wir be-

---

1. A. a. O. Abschnitt 16. S. 205.

Digitized by Google

„kennen, daß wir dafür halten, daß in dem Abendmahle des Herrn der „Leib und das Blut Christi wahrhaft und wesentlich zugegen seyen, „daß sie mit allen dabei sichtbaren Dingen, mit dem Brod und Weine, „Jenen, die das Sakrament empfangen, wahrhaft mitgetheilt werden. „Unsere Prediger haben beständig diese Meinung vertheidigt, und wir „fanden, daß nicht nur die Römische Kirche die leibliche Gegenwart Christi „behauptet, sondern daß auch die Griechische Kirche dasselbe allzeit „geglaubt habe und noch glaube, wie der griechische Meßkanon bezeugt.“ Nachdem er dieses mit einigen Zeugnissen belegt hat, setzt er hinzu: „Wir „haben diese Citate keineswegs angezogen, um einen neuen Streit zu „beginnen, denn Se. kaiserliche Majestät verwirft diesen Artikel nicht; „sondern um Allen, welche diese Apologie lesen werden, zu zeigen, daß „wir eine in der ganzen Kirche angenommene Lehre behaupten, die da „lautet, daß der Leib und das Blut Christi wahrhaft und wesentlich gegen- „wärtig sind im Abendmahl des Herrn, und wahrhaft mitgetheilt werden „mit den sichtbaren Dingen, dem Brod und Weine. Und wann wir von „dieser Gegenwart sprechen, verstehen wir es so, daß wir Christus darin „lebendig glauben, indem wir wissen, daß der Tod keine Gewalt mehr „über ihn habe. Et loquimur de præsentia vivi Christi.“

Dieß Alles, meine Herren, ist so deutlich, daß es unnöthig ist, noch größeres Licht darüber zu verbreiten, um euch zu überzeugen, daß dieses ihr Glaube sey. Ich füge nur noch hinzu, daß die Lutheraner diese Lehre dann erst mit diesen kraft- und lichtvollen Ausdrücken verfochten, als Zwingli und Calvin diesem heiligen Sakramente einen figürlichen Sinn angedichtet haben und gegen die wirkliche Gegenwart zu Felde gezogen. Luther behandelte sie als Ungeheuer und schrieb wider sie mit seiner gewohnten Heftigkeit wie gegen Gottlose und Gotteslästerer. „Eben „derselbige Teufel ists, der uns jetzt durch die Schwermer ansicht mit „Lästerung des heiligen hochwürdigen Sakraments unsers Herrn Jesu „Christi, daraus sie wollen eitel Brod und Wein zum Malzeichen oder „Merkzeichen der Christen machen, wie es ihnen treumet und gefellet, „und sollt nicht des Herrn Leib und Blut da seyn, wie doch die dürren, „hellen Wort da stehen und sagen: Esset, das ist mein Leib; welche Worte „noch da stehen fest und ungebissen von ihnen... So will ich nun aber- „mal mich wider Teufel sammt seinen Schwermern setzen... Es mangelt „auch dieser Schwermerei nichts, denn daß sie neu ist. Denn wir Deutschen „sind solche Gesellen, was neu ist, da fallen wir auff nnd hangen dran, „wie die Narren, und wer uns wehret, der macht uns nur töller drauff, „wenn aber niemand wehret, so werden wirs bald selbst satt und müde, „gaffen darauff auf ein anders Neues. So hat der Teufel das Vorteil, „daß keine Lere noch Trawm so ungeschickt kan auffkommen, er findet „Schüler dazu, und je ungeschickter je ehe..... So will ich doch hiemit „für Gott und aller Welt bezeuget und bekand haben, daß ichs mit die-

Digitized by Google

„ſen Sakramentsleſterern und Schwermern nicht halte, noch je gehalten „habe, noch imermehr ſo halten wil (ob Gott wil); und wil meine „Hende gewaſchen haben von aller Blut der Seelen, die ſie mit ſolcher „Gifft Chriſto abſtelen, verführen und ermorden... Wolan, weil ſie denn „ſo gar verrucht ſind, und alle Welt ſpotten, wil ich eine lutheriſche „Warnung dazu thun, und ſage alſo: Verflucht ſey ſolche Liebe und „Einigkeit in abgrund der Helle darumb, daß ſolche Einigkeit nicht allein „die Chriſtenheit jemerlich zutrennet, ſondern ſie, nach teufliſcher Art, „noch zu ſolchem ihrem Jammer ſpottet und nerret... So iſt das die „Summa davon, daß wir die helle, dürre Schrift für uns haben, die „alſo lautet: Nemet, eſſet, das iſt mein Leib, und uns nicht Not iſt, über „ſolchen Text Schrifft zu füren, ſondern ſie ſollen Schrift aufbringen, „die alſo laute, das bedeutet meinen Leib, oder das iſt meines Leibes „Zeichen, denn wir dismal dem Teufel die Ehre nicht thun wollen,... „ſintemal wenn wir gleich alle Brillen, die in der Welt ſind, aufſetzten, „ſo finden wir in keinem Evangeliſten geſchrieben: Nemet und eſſet, das „iſt meines Leibes Zeichen, oder das bedeutet mein Leib. Aber das finden „wir wol ohne alle Brill, alſo daß auch junge Kinder leſen können: Nemet „hin, eſſet, das iſt mein Leib.“ [1]

Von den engliſchen Calviniſten kann man nicht das Nämliche mit derſelben Beſtimmtheit ſagen, weil ſie weniger ausdrücklich ſind als die Lutheriſchen. Damit ihr aber nicht ſagen könnet, daß ich euch mit Muthmaßungen und Wahrſcheinlichkeiten abſpeiſe, ſo verweiſe ich euch auf euern Caſaubon in ſeiner bereits angeführten Erwiderung, wo er erzählt, was er in jenem Lande von dieſer Glaubensfrage vernommen hat. S. 37 ſchreibt er: „Um mich zu vergewiſſern, was man in der anglicaniſchen Kirche über dieſen „Punkt glaubt und lehrt, führe ich hier eine ganze Stelle des Hochwürdigſten Biſchofs von Heli an, die ich wörtlich aus dem Buch abſchreibe, „das er vor einigen Monaten gegen den Cardinal Bellarmin an's „Licht treten ließ. Der Cardinal, ſagt er, weiß wohl, wenn er es wiſſen „will, daß Jeſus Chriſtus geſprochen: Dieſes iſt mein Leib, nicht: „dieſes iſt auf dieſe Weiſe mein Leib. Wir ſind mit euch einverſtanden, bezüglich des Gegenſtandes; der ganze Streit dreht ſich „um die Art und Weiſe des: Dieſes iſt mein Leib. Wir glauben „feſtiglich, daß er da iſt. Ueber die Art und Weiſe (da nämlich das „Brod transſubſtantiirt, in den Leib verwandelt iſt), ob er da ſey durch, „oder in, oder mit, oder unter, oder über (dem Brod), davon ſteht „dort kein Wort.“ — Und bald nachher: „Wir glauben an die wahre „Gegenwart, und zwar nicht weniger als ihr. Hinſichtlich der Art und „Weiſe der Gegenwart beſtimmen wir nichts mit Verwegenheit und geben

1. Luther's Werke T. III. Jenaer Ausg. Bl. 342 und 343.

Digitized by Google

„uns auch keine Mühe, darüber nachzuforſchen.“ Caſaubon ſetzt hier hinzu: „Dieſes iſt der Glaube des Königs (er ſpricht von dem gelehrten „König Jakob), dieſes iſt der Glaube der engliſchen Kirche, de l'Eglise „Anglaise.“ Es ſcheint ſogar, er wolle, daß man glaube, dieſer Monarch ſey nicht weit von dem Glauben an die Transſubſtantiation entfernt geweſen, indem er ſagt: „Der König verwirft nicht die Ausdrücke der Väter: „Mutatio, transmutatio, transelementatio und dergleichen.“

Die Liturgie dieſes Landes ſcheint dieſen Glauben zu beſtätigen; denn nebſtdem daß ſie von dem Sakrament des Heiligen Geheimniſſes handelt, ſpricht der Prediger im Gebete für die Communicanten folgender Maßen zu Gott: „Verleihe uns demnach, allgütiger Gott, die Gnade, das „Fleiſch deines Sohnes Jeſu Chriſti dergeſtalt zu genießen, und deſſen „Blut zu trinken, auf daß unſere Leiber von der Sünde gereiniget werden „durch ſeinen Leib, und unſere Seelen von der Miſſethat abgewaſchen durch „ſein koſtbares Blut und er allzeit in uns wohne und wir in ihm.“

Wenn die zwei Häuptlinge eurer angeblichen Reformation in dieſem Königreiche, Calvin und Beza, mit einiger Aufrichtigkeit geſprochen haben, und die Vorſehung Gottes ihren Mund zu Gunſten dieſes Lehrſatzes nicht, wie ehemals dem Balaam, wider ihren Willen abgezwungen hat, werdet ihr ſehen, daß ſie dieſe Wahrheit eben ſo entſchieden aufgeſtellt haben, als wären ſie derſelben größte Vorfechter geweſen.

Der Erſte ſpricht in ſeiner franzöſiſchen *Institution*, wie folgt: „Will „nicht Jemand Gott einen Betrüger nennen, ſo kann er nicht ſagen, „daß ein eitles und leeres Zeichen ſeiner Wahrheit von ihm vorgeſtellt „worden. Wenn alſo Gott die Theilnahme an ſeinem Leibe unter der „Brodbrechung wahrhaft vorſtellt, ſo unterliegt es keinem Zweifel, „daß er ihn auch mittheilt. Und in der That, die Gläubigen müſſen an „dieſen Grundſatz halten, daß ſo oft ſie die von Gott befohlenen Zeichen „ſehen, ebenfalls für gewiß denken, daß die Wahrheit der vorgeſtellten „Sache damit verbunden ſey und ſollen davon die ſichere Ueberzeugung „haben.“ [1]

Beza in ſeiner Polemik gegen den Ubiquiſten Brenz ſchreibt S. 226 an den Herzog von Würtemberg Folgendes: „Es haben Einige Ew. Ex„cellenz beredet, daß wir Jeſus Chriſtus aus dem Abendmahl verbannen

---

1. Si quelqu'un voulait appeler Dieu trompeur, il ne pourra pas dire qu'un signe vain et vide de sa vérité soit proposé par luy. Pourquoy si le Seigneur nous représente au vray la participation de son corps sous la fraction du pain, il n'y a nul doute qu'il ne la baille quant et quant. Et de fait les fidèles ont du tout à tenir cette règle, que toute fois et quantes ils voyent les signes ordonnés de Dieu, ils conçoivent pareillement pour certain la vérité de la chose représentée y être conjointe, et en ayent seure persuasion.

Digitized by Google

„und daß, wenn wir von ſeinem Leibe und Blute reden, durch dieſe „Worte nichts anders verſtehen, als ſeine Kraft und Wirkung. Andere „geben mit noch viel größerer Unverſchämtheit vor, wir machen zwiſchen „dieſem Brode und dieſem Weine keinen andern Unterſchied als zwiſchen „dem gewöhnlichen Brode und Weine, als wären ſie nur die Vorſtellungen „der abweſenden Dinge, gleichwie das Gemälde Cäſar's uns an Cäſar „erinnert. Einige Andere endlich ſagen Ihnen von uns noch weit unge„reimtere Dinge. Deſſen ungeachtet, ſo oft ſich uns die Gelegenheit dar„geboten hat, entweder mündlich oder ſchriftlich auf dieſe Verleumdung „zu antworten, und ſo oft von dem Sakramente die Rede war, haben „wir bezeugt, daß der nämliche Leib, der für uns hingegeben, und das „nämliche Blut, welches für uns vergoſſen worden, und derſelbe Chriſtus „unſer Mittler, der Gegenſtand oder Stoff und das Weſen des Sakra„mentes ſey." Hier deſſen eigene Worte, die im Lateiniſchen noch kräftiger lauten: .... Nos autem quamdiu et quoties, tum voce, tum scriptis, tum reipsa, istas calumnias refellere studuimus, si de re Sacramenti quæritur, testamur nos illud ipsum Corpus quod traditum est pro nobis, illum ipsum sanguinem pro nobis fusum, ipsissimum denique Christum mediatorem nostrum, rem esse, sive materiam et substantiam Sacramenti.

Hr. Amirault, wenn er gleich in ſeiner Abhandlung, welche eine Vermittelung zwiſchen den Calviniſten und Lutheranern bezweckte, gegen die Impanationslehre ſich ausſprach, und S. 103 in der wirklichen Gegenwart nichts Anſtößiges findet und in dem Cultus nichts ausſetzet, ſchlägt S. 120 ein Mittel vor, euch mit einander zu verſtändigen, das man für katholiſch halten könnte. „Dieſe Streitſache, ſchreibt er, dürfte „meines Erachtens dadurch geſchlichtet werden, wenn beide Theile in einem „gemeinſamen Glaubensbekenntniſſe erklärten, daß der Leib Chriſti in der „Euchariſtie wirklich, jedoch ſakramentaliſch, gegenwärtig ſey." [1]

Um den Sinn dieſes Vermittlers zu erfaſſen, muß man wiſſen, daß die Lutheraner die Wirklichkeit, die Calviniſten dagegen nur die Figur verſtehen, wenn ſie ſagen, daß der Leib Chriſti nicht wirklich, ſondern ſacramentaliſch im Abendmahl iſt. Um dieſe zwei Extreme mit einander auszugleichen, will er die Leerheit ſeiner Figur mit der Wirklichkeit der Lutheraner ausfüllen, und durch ſeine Figur mildern, was er in der Lutheriſchen Realitätslehre zu ſchroff und zu derb findet. Aus zweien macht er alſo eine, damit der Leib Jeſu Chriſti in der Euchariſtie wirklich und ſacramentaliſch ſey.

Wenn die Lutheraner ohne alle Figur an die Wirklichkeit im h. Sacra-

---

1. Ratio igitur pacificandæ istius controversiæ in eo videtur esse posita, ut communi quadam fidei declaratione explicetur, quod utrinque in confesso est, nimirum corpus Christi esse in Eucharistia realiter, et sacramentaliter tamen.

Digitized by Google

ment glauben, ſo irren ſie eben ſo wohl wie die Calviniſten, wenn dieſe behaupten, daß die Figur ohne alle Wahrheit ſich darin befinde.

Der Prediger Amyrault, in der Abſicht, dadurch die zwei Meinungen mit einander zu verſöhnen, gibt zu verſtehen, daß er glaube, die Wahrheit ſey nicht ohne Figur in dieſem Geheimniſſe (denn dieß geſchieht nur im Himmel), und die Figur ſolle nicht ohne die Wahrheit ſeyn, (weil wir dann noch wie die Juden unter dem Geſetze wären, wo Alles figürlich geſchehen iſt). Dieſer Urſachen halber hat er, die Wahrheit mit der Figur verbindend, ſeinen ſehr wahren Satz daraus gebildet, der richtig verſtanden die Mitglieder eurer Partei leichter mit den Katholiken als mit den Lutheranern verſtändigen wird, weil Letztere, nebſt dem, daß dieſe Meinung von der Mitweſenheit (Conſubſtantialität) oder Impanation nicht nur neu, ſondern auch plump iſt, die weſentlichen Dinge dieſes hehren Sakramentes dergeſtalt verändert und verkehrt haben, daß man, ohne ihnen unrecht zu thun, ſchlechterdings ſagen kann, ſie ſpenden in ihrer angeblichen Meſſe ihrem Volke nichts als gemeines Brod und gewöhnlichen Wein, gleichwie auch ihr nichts anders reichet, wie wir früher ſchon bemerkt haben. Dem zufolge iſt ihnen der Glaube an die Wirklichkeit nachtheiliger als vortheilhaft, und eure Vereinigung mit ihnen durchaus nutzlos, weil ſie in dieſer Beziehung nicht reicher geworden ſind als eure angeblichen Kirchen. Nicht ſo verhält es ſich mit der katholiſchen Kirche, weil ſie die Feier dieſes Geheimniſſes allzeit beibehalten, wie es der Sohn Gottes befohlen und die Apoſtel ausgeübt und in der ganzen Welt eingeführt haben, ſowohl in Betreff der Materie als der Form und andrer damit verbundenen Dinge. Die Wirklichkeit betreffend, hat ſie niemals gelehrt, daß der Leib unſers Herrn wirklich ohne einige Figur in der Euchariſtie ſey, noch daß er figürlich ohne Wirklichkeit darin beſtehe. Im Gegentheil lehrt ſie, daß er da wahrhaft, wirklich und weſentlich auf eine myſtiſche und ſakramentale Weiſe gegenwärtig iſt, was das locale und materielle Seyn ausſchließt. Er iſt alſo im Himmel vermöge ſeines natürlichen Seyns mit allen Beſchaffenheiten und Eigenſchaften eines gloriſicirten Leibes, und im heiligen Sacramente mit der Wahrheit ſeines Weſens, was jenes ſacramentale Seyn iſt, wovon Hr. Amyrault ſpricht. Mithin kann ich glauben, daß er, um euerm Zwiſte mit den Lutheranern ein Ende zu machen, die Abſicht gehabt, euch zum katholiſchen Glauben zu bekehren, indem er wohl wußte, daß die Wahrheit desſelben in der Mitte ſteht zwiſchen den zwei Extremen des Calvinismus und des Lutherthums, um dadurch beide Theile zufrieden zu ſtellen, weil die Lutheraner darin die Wirklichkeit, und ihr die Figürlichkeit findet.

Die Verehrung, die ihr dieſem Prediger erweiſet, wird euch vielleicht nicht erlauben, dieſer Vermuthung beizutreten; ihr werdet aber die Wahrheit des von ihm aufgeſtellten Satzes und die daraus gezogenen Schlußfolgen nicht mißbilligen, noch weniger läugnen wollen, und ſolcher Weiſe müſſet

Digitized by Google

ihr, wenn ihr deſſen Vorſchlag zu eurer Verſöhnung mit den Lutheranern gutheißet, zur Römiſchen Kirche übertreten, in welcher dieſe Lehre vorgetragen wird, und von der ihr mit euern Vätern abgewichen, als ihr von der Gemeinſchaft derſelben ausgetreten ſeyd.

Was ich von der Euchariſtie ſage, findet beinahe ſeine Anwendung auf alle andern Lehrpunkte, über die zwiſchen euch und der katholiſchen Kirche geſtritten wird, weil dieſelben Mittel, die er zu eurer Vereinigung mit den Lutheranern in Vorſchlag bringt, um die übrigen Zwiſtigkeiten zu ſchlichten, ungefähr gerade ſo beſchaffen ſind, als wenn er euch mit den Katholiken vereinigen wollte. Und in der That, wer ſeine Schrift mit Unbefangenheit lieſt, muß die Ueberzeugung gewinnen, daß es den Anſchein habe, er öffne euch die Thüren, um euch in die Römiſche Kirche hineinzuführen, und zwar unter dem Vorwande, euch in die lutheriſche Gemeinſchaft den Weg zu bahnen.

Der ehemalige Prediger Rouſſeau, einer der ausgezeichnetſten und gelehrteſten Schüler Amyrault's, hat dieſes wohl eingeſehen; denn Gott hat ſich dieſes Buches bedient, um ihn zur Kenntniß aller katholiſchen Wahrheiten zu führen und ihm die Mittel verſchafft, ſich mit der wahren Kirche zu vereinigen. Seine Erfahrung und ein gelehrtes Werk, das ſeine Beſcheidenheit dem Publikum noch vorenthält, werden meine Behauptung beſſer als das Wenige, was ſich hier in gedrängter Kürze vorgetragen, rechtfertigen.

Kapitel XI.

Vertheidigung der Lehre von der wirklichen Gegenwart durch die franzöſiſchen Prädicanten.

Ich weiß, meine Herren, daß es nichts Leichtes iſt, euch von der Wahrheit der wirklichen Gegenwart unſers Herrn in der Euchariſtie zu überzeugen, ſeitdem ihr die gewöhnlichen Meinungen eurer gemeinen Prediger angenommen, und daß ihr lieber euern Vorurtheilen und der Leidenſchaft eurer Verblendung Gehör gebet, als ihr den Lichtſtrahlen, welche manchmal der Feder oder dem Drange der einſichtsvollſten Mitglieder dieſes Standes entſchlüpfen, die Augen öffnet. Es koſtet euch ſogar große Ueberwindung zu glauben, daß man euch die wahren Geſinnungen eurer Prediger vortrage, ſo ſehr man ſich auch angelegen ſeyn läßt, mit aller möglichen Treue ihre eigenen Worte anzuführen. Nehmet mir alſo nicht für ungut, wenn ich von euerm Verſtande die ihn gefangen haltenden Hemmniſſe entferne, und, um euch gänzlich zu enttäuſchen, euch in dieſem Hauptſtücke ſonnenklar vor Augen lege, daß eure vorzüglichſten geiſtl'chen Führer dieſe Lehre nicht nur gutheißen und orthodox finden, wie ihr eben geſehen: ſondern daß ſie ſogar zu Gunſten derſelben öffentliche Schriften haben ausgehen laſſen, um ſie gegen die Verdrehungen und Verleumdungen, mit welchen man ſie auf euern Lehrſtühlen bekämpfet, in Schutz zu nehmen.

Digitized by Google

Ich mache den Anfang mit Amyrault, der, wie ihr vernommen habt, weit entfernt, sie bei den Lutheranern zu verdammen, euch vielmehr dahin bereden will, ihr beizupflichten, indem er sie mit euerm figürlichen oder bildlichen Sinne ausgleicht, um sie gegen eure Prädicanten, welche sie geschmäht haben, zu vertheidigen.

Man pflegte ihm vier große Verbrechen zum Vorwurfe zu machen, nämlich den Gottesdienst zu verderben, das Mittleramt des Sohnes zu verkürzen, den Trost der Gläubigen zu schwächen und ihre Fortschritte in dem Werke der Heiligung zu hemmen. Höret die eigenen Worte, deren dieser Prediger sich bedient, um seine Unschuld hinsichtlich dieser Anschuldigungen ans Licht zu stellen. S. 203 seiner *Apologie* schreibt er: „Dazu „kommt noch, daß man durch das lutherische Dogma von der unaussprech„lichen Gegenwart des Leibes Christi in der Eucharistie nichts in die „Religion selbst gebracht habe, was den Gottesdienst befleckte, dem Mitt„leramte Christi Abtrag thäte, den Trost der Seelen minderte oder dem „Heiligungswerke dergestalt zu nahe träte, oder den Gläubigen im Anstre„ben nach dem Himmel auf der Heilsbahn Hemmnisse entgegensetzte.“[1] Was, um etwas deutlicher zu sprechen, und ohne den Worten Gewalt anzuthun, nichts anders besagt, als daß man die Meinung von der wirklichen Gegenwart annehmen könne, ohne die Religion zu verletzen, und das Seelenheil der Gläubigen zu beeinträchtigen; was ihn etwas weiter unten zur Schlußfolge führt, daß, wenn dieser Glaube auch nicht der Wahrheit gemäß wäre, er doch nichts darböte, was euch hindern sollte, euch mit Jenen, welche daran halten, zu vereinigen.

Ihr werdet mir vielleicht sagen, Amyrault habe als Prediger blos einer Privatmeinung gehuldiget, und sein alleiniges Ansehen, so wenig als das der übrigen Prediger, die mit ihm zu Gunsten der wirklichen Gegenwart übereinstimmten, für euch eine Glaubensregel begründe, und ihr sofort nicht verbunden seyd, daran zu glauben, wofern euer Verstand nicht durch vollgültige Beweise von der Wahrheit dieser Lehre überzeugt ist.

Dieß veranlaßt mich, einen Beweisgrund vorzubringen, der euch sogleich einleuchten wird, wenn die Vernunft mehr Einfluß auf euern Geist übt, als die Rücksichten eurer Geburt und eurer Erziehung. Ich entnehme ihn der 1631 zu Charenton gehaltenen Nationalsynode, welche zuerst dieses Eis gebrochen, und euern angeblichen Kirchen zur Kenntniß gebracht, diese Lehre enthalte durchaus nichts, was eure Vereinigung mit den Lutheranern,

---

1. Huc accedit quod ex illo Lutherano dogmate de ineffabili præsentia Corporis Christi de Eucharistia, nihil quicquam in Religionem ipsam propagatum est, quod Dei cultum corrumpat, vel Christi muneri Mediatoris detrahat, vel consolationem animorum officiat ita, ut fidelium cursum retardet in eo stadio, quo ad cælum anhelamus.

Digitized by Google

die ihr huldigen, behindern ſollte, oder dieſe der Theilnahme an euerm Abendmahle berauben könnte.

Mehrere Perſonen hatten bis dahin dieſe Vereinigung verſucht; da aber die Parteien von ihren Anmaßungen in nichts abſtehen wollten, Zwingli und Calvin, die Häupter des lutheriſchen Zwiſtes, ſich gegenſeitig in den Haaren lagen: ſo hat dieſe friedliebende, oder beſſer, ſtaatskluge Synode, ohne ſich über ein ſo hochwichtiges Vorhaben mit den Lutheriſchen zu berathen, in der Abſicht, ihre Freundſchaft zu gewinnen und ſich dieſelben vom Halſe zu ſchaffen, oder aus ſonſtigen beſondern Urſachen, dieſelben in eure Glaubensgemeinſchaft aufgenommen, ihnen verſprochen, mit euch leibliche Verbindungen durch die Ehe, und geiſtige Bündniſſe durch die Taufe einzugehen, und mit all dieſen Gnaden und Gunſtbezeigungen noch nicht zufrieden, die Erklärung abgegeben, daß ihr Gottesdienſt nicht mit Abgötterei und Aberglauben bemakelt ſey, ſie forthin als Gläubige betrachte, und nicht mehr von ihnen verlange, den Lehrſätzen, welche mit den eurigen nicht übereinſtimmen, durch Abſchwörung zu entſagen.

Ihr müſſet, meine Herren, ſelbſt all dieſer Dinge eingeſtändig ſeyn, wenn ihr euch bemüßigt findet, die Acten dieſer Synode zu leſen, wie ſie Hr. Drelincourt S. 113 in ſeinem deßfallſigen Buche[1] niedergeſchrieben hat. „Auf die Frage, heißt es da, welche die Provinz von Burgund „vorgebracht, ob die Gläubigen, die der augsburger Confeſſion angehören, in „unſere Kirche zum Ehebunde und ihre Kinder zur Taufe zugelaſſen werden „können, ohne vorläufige Abſchwörung ihrer dem Glauben jener Kirchen „entgegenſtrebenden Meinungen, — erklärt die Synode, daß weil die Gläu„bigen der augsburger Confeſſion mit den andern Reformirten in den „Grundſätzen und Fundamentalpunkten der wahren Religion übereinkom„men, und in ihrem Cultus weder Abgötterei noch Aberglaube obwalte, „die Gläubigen beſagter Confeſſion, welche im Geiſte der Liebe und wahren „Friedfertigkeit den öffentlichen Kirchenverſammlungen dieſes Königreiches „beitreten, und Glaubensgemeinſchaft mit ihnen zu halten verlangen, zur „Abſchwörung zugelaſſen, und zum Abendmahlstiſch empfangen werden „können, unter der Bedingung, daß ſie Ehen eingehen mit den Gläubigen „unſrer Confeſſion und als Pathen Kinder zur Taufe bringen.“

Das ſind die eigenen Ausdrücke, welche dieſe Synode zur Erklärung dieſer Vereinigung gebraucht. Erlaubet mir jetzt, wie ich euch verſprochen

---

1. *Le faux Pasteur.* Dieſer Karl Drelincourt, geb. 1595 zu Sedan, geſt. 1669 zu Paris, Prediger zu Charenton, als die dortige Synode gehalten wurde, ein gelehrter und thätiger Polemiker, iſt nicht zu verwechſeln mit ſeinem Sohne Karl Drelincourt, zu Montpellier. Ein andrer Sohn, Laurenz Drelincourt, war Prediger zu La Rochelle, und ſpäter zu Niort, geſt. 1680; beide waren, wie ihr Vater, mehr oder weniger ergiebige Schriftſteller.

Digitized by Google

habe, daraus zu Gunsten der wirklichen Gegenwart unsers Herrn in der Euch ariſtie, die Schlußfolgen zu ziehen.

Die Synode ſetzet erſtens eine ſehr wahre Thatſache voraus, daß nämlich die Lutheraner Lehrſätze feſthalten, die dem Glauben eurer ſogenannten Kirchen entgegen ſtreben. Dieſe Lehrpunkte ſind, wie ihr in den vorausgehenden Hauptſtücken geſehen habt: Die wirkliche Gegenwart des Gottesſohnes in ihrem Abendmahle, die Meſſe nebſt ihren Ceremonieen, die Biſchöfe und andere Kirchenwürden, die Kreuze, Bilder, Altäre, Tabernakel, Feſttage, die gewöhnliche Kirchenordnung für die verſchiedenen Tage und Zeiten des Jahres, nebſt allen übrigen, die ich in dieſer Abhandlung berühren werde.

Nichtsdeſtoweniger erkennt ſie die Lutheraner als wahre Gläubige, ungeachtet all dieſer entgegenſtehenden Glaubenspunkte. „Nun aber in Reli„gionsſachen gläubig ſeyn, heißt eben ſo viel, als im Glauben richtig „denken und fühlen, in der wahren Religion ſeyn, dem Glauben nichts „Entgegengeſetztes feſthalten, Alles glauben, was die Religion uns zu „glauben befiehlt und es im Sinne dieſer Religion glauben u. ſ. w.“ Im entgegengeſetzten Falle aber wird man Jemanden einen Ketzer nicht einen Gläubigen heißen, weil er Geſinnungen hegt, die der Wahrheit widerſtreben, oder einige Glaubensartikel geändert oder verfälſcht hat.

Wenn alſo die Synode ſolche als Gläubige behandelt, ſo muß ſie nothwendig dafür halten, daß „der Glaube an die wirkliche Gegenwart, „das Meſſeleſen, der Bilderdienſt, das Feſtfeiern, die Sündenbeichte, die „prieſterliche Losſprechung u. ſ. w.,“ dem chriſtlichen Glauben nichts Widerſprechendes enthalten, und daß diejenigen, welche daran halten, ſich in der wahren Religion befinden, ſonſt würden ſie keineswegs dieſen ſchönen Titel verdienen.

Da dieſe Folgerung unbeſtreitbar iſt, ſo leiſte ich ſchon mehr, als ich euch verſprochen habe, weil dieſe Synode zugeſteht, daß man an die wirkliche Gegenwart und an alle dieſe andern Lehren glauben, und dennoch ein gläubiger Chriſt bleiben könne.

Nach dieſem Thatbeſtand iſt alſo die Römiſche Kirche durch dieſe Synode ganz und gar gerechtfertigt, und das Verfahren eurer erſten Prädicanten ſchlechterdings verdammt und über ihre Schmähungen und Verleumdungen der Stab gebrochen. Denn wenn alle Dinge, die euch widerſtreben und mit der Römiſchen Kirche im Einklang ſtehen, ſie der Eigenſchaft eines Gläubigen nicht verluſtig machen; ſo müſſen ſie nothwendig mit der Lehre des Glaubens übereinſtimmen oder können wenigſtens nicht mit ihr einen Gegenſatz bilden. Stimmen ſie mit der Glaubenslehre überein, ſo treffen ſie ebenfalls mit ihnen und zwar um ſo folgerichtiger auch mit der Römiſchen Kirche zuſammen, weil ſie dieſe Lehren von Niemanden als von dieſer empfangen haben.

Ich gehe noch weiter, und ſage: Wenn ſie mit der Glaubenslehre über-

Digitized by Google

einſtimmen, ſo müſſet ihr ſie annehmen; ſind ſie ihr entgegengeſetzt, ſo müſſet ihr ſie in der Römiſchen Kirche eben ſo gut als bei den Lutheriſchen dulden.

Hieraus leite ich dieſe Folgerung: Eure vorgeblichen Reformatoren, eure dermaligen Prädicanten, und eure Meinungsgenoſſen, welche wider dieſe Lehren ſo viele Unflätigkeiten ausgeſtoßen, ſo zahlloſe Gotteslästerungen ausgeſprochen und es fortwährend thun, ziehen wider den Sohn Gottes ſelbſt zu Feld, weil ſie mit ſo unbändiger Kriegswuth gerade gegen jene Lehren kämpfen, welche er ſeiner Kirche hinterlaſſen hat, die zu allen Zeiten geglaubt und beobachtet worden, und welche die Lutheraner beibehielten, als ſie ſich von ihrer Gemeinſchaft losgetrennt haben.... Was die Lutheraner nebſtdem noch mit der Römiſchen Kirche gemein haben, kann nicht angeſehen werden als gleichgültige Lehren, die man um des Friedens willen dulden ſoll, weil ſie die Haupturſache eurer Trennung waren, und ihr ſie wider die Katholiken leidenſchaftlich beſtreitet, was ihr gewiß nicht thätet, wenn ihr ſie als unbedeutende Religionsfragen behandeln würdet. Dieſes muß eben ſo wohl in euch als in mir die Ueberzeugung begründen, daß dieſe Synode, anſtatt dieſelben zu verwerfen, ihnen vielmehr ſtillſchweigend ihre Zuſtimmung gibt, weil ſie diejenigen, welche ſie halten und lehren, als Gläubige betrachtet.

Dieſe Geſinnung ſpricht die Synode noch kräftiger aus, wann ſie den Lutheriſchen geſtattet, mit euern Religionsverwandten Ehen zu ſchließen. Die Ehe iſt, wie ihr wiſſet, zur rechtmäßigen Zeugung der Kinder eingeſetzt, welche in der Taufe wieder geboren, durch Gottes Wort und die Sacramente in der Kirche Gottes erzogen, in dieſem Leben die Gnade beſitzen und nach der ewigen Seligkeit jenſeits ſtreben. Ich ſage in der Kirche Gottes, weil ſie die ewige Seligkeit in der Secte eben ſo wenig als den Empfang der Gnade hoffen können, indem nur die Taufe eine Ausnahme geſtattet.

Wenn alſo die Synode dieſe Ehen zuläßt, ſo ſetzet ſie etwas ſehr Falſches voraus, daß ihr nämlich die wahre Kirche ſeyd; ſie glaubt aber auch dasſelbe von der lutheriſchen Kirche, indem ſie ihr dieſe Freiheit geſtattet, denn ſonſt wäre es nicht möglich, daß es ſo weit gekommen wäre, weil die h. Schrift, mit den eigenen Ausdrücken eurer Ueberſetzung,[1] II. Kor. VI. 14, ſie verbietet, indem ſie ſagt: „Vermiſchet euch nicht mit den Ungläubigen," und die innige Verbindung zwiſchen Mann und Weib dem Lutheraner tauſend Gelegenheiten darböte, die gläubige Calviniſtin nebſt ihren Kindern zu verführen, welcher Gefahr die Synode ſie wohl nicht ausſetzen dürfte, wenn ſie ihre Glaubenslehre für ſchlecht hielte. Dieß Alles berech-

---

1 *Ne vous accouplez point avec les infidèles.* Der lateiniſche Text lautet: „Nolite jugum ducere cum infidelibus, ziehet nicht an demſelben Joche mit den Ungläubigen."

Digitized by Google

tiget mich zur Schlußfolge, daß, weil die Synode dieser allgemeinen Erlaubniß keine Beschränkung setzet, sie stillschweigend die Meinung von der wirklichen Gegenwart, wie desgleichen alle andern Punkte, die ich berührt habe, ohne weiteres gutheißet.

Hätte sich diese Erlaubniß nur einem oder dem andern Einzelnen gestattet, wie es manchmal die katholische Kirche thut, so wäre mein Schluß nicht gültig, weil Jene, die sie zugeben, die Bekehrung des irrenden Theils in Aussicht stellt, denselben dazu bereden oder ihm wenigstens zu verstehen geben, daß diese Gnade keineswegs die Irrthümer seiner Secte begünstiget. Wenn aber vermöge eines authentischen Uebereinkommens diese Ehebündnisse allen Mitgliedern dieser Secten zugelassen werden, so muß man nothwendiger Weise daraus den Schluß ziehen, daß man sie gleichmäßig für gut hält, oder doch wenigstens, daß sie nichts lehren, was dem Seelenheile der Eheleute nachtheilig seyn könnte. Dieses rechtfertiget, was die Lutheraner mit der Römischen Kirche gemein haben.

Die Erlaubniß, welche diese Synode den Lutherischen einräumt, eure Kinder als Pathen zur Taufe zu bringen, geht meines Erachtens noch weiter, weil die Ehe zwischen Personen, die ihren Glauben kennen, vorausgesetzet, daß sie auch im Stande sind, ihn zu vertheidigen gegen die ihn angreifenden Widersacher. Da aber das Recht des Taufpathen ihn für den Glauben des Kindes verantwortlich macht, so liegt ihm im Gewissen ob, dasselbe in der wahren Religion zu unterrichten, oder ihm wenigstens die Hauptlehren derselben bekannt zu machen. Obgleich daher die Synode der Urkunde beigefügt hat, daß diese Pathen „dem Consistorium versprechen „werden, eure Kinder niemals dahin zu bereden, weder direkt noch indirekt „gegen die in euern angeblichen Kirchen geglaubte und gepredigte Lehre „zu handeln, sondern sich damit zu begnügen, sie in den beiderseits ange„nommenen Glaubensartikeln zu unterweisen:" — so ist es dennoch moralisch unmöglich, die Sache so in Ausführung zu bringen, weil ein Lutheraner seinen Glauben nicht verlassen, und einen neuen annehmen wird, um diese Eigenschaft zu erwerben. Setzen wir daher den Fall, daß er, nebst der Trinität und der Menschwerdung, ihn die Zahl und Natur der Sacramente lehre, so wird er ihm sagen, es gebe darin drei, die Taufe, das Abendmahl und die Buße; die Taufe sey nothwendig zur Seligkeit, die Ceremonieen seyen beizubehalten; der Leib und das Blut unsers Herrn seyen in der Eucharistie wirklich gegenwärtig; die Messe sey nicht abzustellen, man müsse seine Sünden seinem Hirten beichten, von ihm die Absolution empfangen und alles von seiner Seele Vorgeschriebene halten. — Schlägt er diesen Weg ein, so wird er dieses Kind lutherisch und sogar in mehreren gemeinsamen Glaubenspunkten katholisch machen. Sind diese Glaubensartikel schlecht, weil sie katholisch (denn gewöhnlich bedarf es bei euch nur dieses Wortes, um euch gegen eine Lehre Abscheu einzuflößen), so wird sich eure Synode gegen die Klugheit und gegen die Näch-

Digitized by Google

ſtenliebe verſündigt haben, weil ſie ihre Kinder dieſer Gefahr preis gegeben, indem ſie ihnen ſolche Taufpathen geſtattet. Da ich aber weiß, welche hohe Achtung man in euern Kirchen dieſen Verſammlungen erweiſet, ſo darf ich wohl der Ueberzeugung ſeyn, ihr werdet gerne mit mir eingeſtehen, daß, weil beſagte Synode über dieſen Gegenſtand ſich nicht deutlicher ausgeſprochen, ſie darin auch nichts verdammliches gefunden habe, indem ſie die Lutheraner als gläubige Chriſten erkannte, und ihnen alle dieſe Bündniſſe geſtattete.

Die dritte Bemerkung, die ich über dieſen Nationalbeſcheid zu machen habe, würde euch dieſe Wahrheit begreiflich machen, wenn euer Glaube bezüglich des Euchariſtiegeheimniſſes chriſtlicher und eure Praxis der Frömmigkeit zuträglicher wäre; ſie beſteht darin, daß ihr die Lutheraner zu euerm Abendmahl zulaſſet. Denn da ihr ihnen nur ein Stückchen gewöhnliches Brod und einen Schluck gemeinen Weines gebet, ſo werden ſie dieſe Gunſtbezeigung nicht hoch anſchlagen, und deßhalb ihren Altären nicht entſagen, wo ſie wahrhaft und wirklich den Leib und das Blut des Herrn zu empfangen behaupten.

Doch laßt uns hier nicht bei dem, was ihr thuet, uns aufhalten, ſondern das in Betracht ziehen, was ihr über dieſes Sakrament glaubet. Ihr betrachtet es als ein Band, das alle Gläubigen in einer Körperſchaft zuſammenhält, als eine Speiſe der Kinder Gottes, an der die Ungläubigen ſich nicht betheiligen dürfen, als eure Oſtern, als ein Himmelsbrod und ein Mittel, wodurch Gott ſich mit euch vereinigt. Daher laſſet ihr nicht zu, daß Jene, die deſſen unwürdig ſind, es empfangen; deßwegen excommuniziert ihr ſie insgeſammt, bevor ihr die Spendung vornehmet, und darum waret ihr, vor der Synode zu Charenton, genöthigt, die Lutheraner davon auszuſchließen.

Da aber nunmehr dieſe Excommunication aufgehoben iſt und ihr die Lutheriſchen für würdig haltet, an euerm Abendmahl Theil zu nehmen, ohne den Lehrmeinungen, welche denen eurer Kirchen widerſtreiten, zu entſagen, und ihr ihnen Alles geſtattet, was man einer in eurer Partei geborenen Perſon zulaſſen kann: ſo muß man nothwendiger Weiſe daraus den Schluß ziehen, daß ihr ſie früher mit übertriebener Strenge behandelt, ihnen keine Gerechtigkeit erwieſen und einen Irrthum begangen habt, indem ihr ſie ſechzig bis achtzig Jahre lang eures Abendmahles beraubt hattet, weil ihr ſelbſt, ohne gegenſeitige Unterhandlung, ohne daß ſie deßhalb Schritte gethan, ohne daß ſie den geringſten Artikel ihres Glaubensbekenntniſſes aufgegeben, ohne daß ſie von euerm damaligen guten Willen anders, als nachdem derſelbe zur Thatſache geworden, Kunde erhalten hatten, — ihr ihnen eure Tempel aufgeſchloſſen und zur Theilnahme an dem Tabernakel, der nach euerm Vorgeben nicht für die Fremdlinge, ſondern für die Gläubigen und Hausgenoſſen aufgerichtet wurde, die Einladung an ſie habt ergehen laſſen. So wären ſie

Digitized by Google

denn jetzt Kinder Calvin's, als Gläubige in seine Secte aufgenommen mit ihrem ganzen Glaubensgeräthe, mit der Meinnng von der wirklichen Gegenwart, und der Messe, mit den Altären, Kreuzen, Kruzifixen und Bilderſammlung, mit den Biſchöfen und der übrigen Geiſtlichkeit, mit der Beicht, mit der Nothwendigkeit der Taufe und allen andern Lehren, von denen in dieſer Schrift Erwähnung geſchieht. Wenn nun dem alſo iſt, ſo habe ich da nicht Urſache zu ſagen, man könne als gläubiger Chriſt dem Allem beipflichten, Gemeinſchaft pflegen mit denen, die dieſen Glauben haben, und eure Reformatoren und Prediger, die ſo heftig dawider geſchrieen, ſeyen in eine ſchmähliche Patſche gerathen, da eure Synode nichts Verwerfliches darin finde, oder doch wenigſtens nichts, was wichtig genug wäre, um die Lutheraner von euerm Abendmahl auszuſchließen.....

Weil nun dieſer Cultus frei von Abgötterei und Aberglauben iſt, ſo kann man dieſen göttlichen Erlöſer überall, wo er iſt, anbeten, die Kreuze und Bilder ehren, wie dieſe Synode euch deſſen verſichert; ihr müſſet demzufolge euerm Vorurtheile entſagen, eure Sprache ebenſowohl als euern Glauben ändern, und, nachdem ihr die Reinheit der katholiſchen Lehre erkannt habt, euch innerlich und äußerlich mit ihr vereinigen, um ſofort dem Herrn zu dienen nach ſeinem heiligen Willen.

Kapitel XII.

Eine andere Schutzrede oder Vertheidigung der Lehre von der weſentlichen Gegenwart, von Seiten der Prediger dieſes Königreiches.

Das Anſehen, welches eure Kirchenordnung euern Nationalſynoden verleiht, die Unterwürfigkeit, welche eure Einzelkirchen gegen dieſelben bezeugen, die Ehrerbietung und der Gehorſam, welche ein jeder Prediger, insbeſondere eure Pfarrgemeinden, eure Conſiſtorien, Colloquien und Provinzialſynoden ihren Entſcheidungen erzeigen müſſen, dürften genügen, euch auf das vorausgehende Kapitel zu verweiſen, um euch die Ueberzeugung beizubringen, daß man in die Religionsgemeinſchaft mit Jenen treten könne, welche an die wirkliche Gegenwart des Herrn in der Euchariſtie glauben...

Da es indeß unter euch viele Leute gibt, denen man dieſes Geheimniß vorenthält, oder welche deſſen Wichtigkeit nicht kennen, ſo werde ich denſelben keinen geringen Dienſt erweiſen, wenn ich ihnen durch die Ausſprüche ihrer eigenen Prediger darthue, daß die Synode zu Charenton mit allem Rechte die Lutheraner in ihre Glaubensgenoſſenſchaft aufgenommen und dieſe Ausgleichung ſich hat gefallen laſſen, wie groß auch die Abneigung ihrer Vorgänger gegen die, ſowohl bei den Lutheranern als bei den Katholiken feſtgehaltene, wirkliche Gegenwart mochte geweſen ſeyn.

Sie wollen alſo, ich bitte ſie darum, nicht außer Acht laſſen, daß dieſe

Digitized by Google

Synode von allen reformirten Kirchen dieſes Königreichs angenommen worden, und daß auch nicht ein Einziger eurer Prediger derſelben widerſprochen oder Widerſtand geleiſtet habe. Es ergibt ſich demnach daraus der Schluß, daß ihr zu dieſer Vereinigung nicht nur insgeſammt eure Zuſtimmung gegeben habt, ſondern auch der Erklärung der Synode beigetreten ſeyd, daß in ihrem Cultus nichts Abgöttiſches und nichts Abergläubiſches zu finden.

Allein nebſt dieſer ſtillſchweigenden Beiſtimmung, welche an und für ſich ſchon ſehr überweiſend iſt, weil ſie ſich auf die authentiſchſte Grundlage eurer Glaubenslehre und Religionsübungen ſtützet, ſo will ich euch dennoch mit ſo ausdrücklichen und unabweisbaren Zeugniſſen zu Gunſten der katholiſchen Lehre über die weſentliche Gegenwart bedienen, daß ihr unmöglich noch länger auf euern Symbolen und Figuren könnet verſeſſen bleiben, wofern ihr euch das Heil eurer Seelen, und die Erkenntniß der Wahrheit auch nur einiger Maßen angelegen ſeyn laſſet.

Zu dieſem Ende bitte ich euch, meine Herren, nicht zu vergeſſen, daß dieſe Synode die beſagte Vereinbarung im Jahre 1631 beſchloſſen hat und daß ſie ohne alle Einſprache von allen euern Kirchen gutgeheißen worden.

Dieſe Neuerung, auf welche man ſich nicht erwartet hatte, veranlaßte die Katholiken ebenſowohl als eure Meinungsgenoſſen zu einer Unterſuchung der wahren Urſache eines ſo unverhofften Friedensſchluſſes, den ein ganzes Jahrhundert nicht hatte zu Stand bringen können. Da aber ein Jeder daraus einen Vortheil für ſeine Sache gewinnen wollte, ſo haben die damaligen Prediger von Charenton, Meſtrezat, Drelincourt und Aubertin, als ſpezifiſch Bevollmächtigte ihrer Bezirke, im Jahre 1533 das von ihrem Collegen Daillé (Dalläus) verfaßte Werk: „Schutz„ſchrift der Reformirten Kirche“ [1] als Ausdruck ihrer Ueberzeugung gutgeheißen. Indem ſie in dieſer Schrift die Synode auszulegen ſich den Schein geben, entſcheiden ſie förmlich und zwar zu Gunſten der Römiſchen Kirche die Frage von der wirklichen Gegenwart unſers Herrn in der Euchariſtie, und ſchließen ſich gänzlich von Allem ab, was eure Kirchen bis dorthin geglaubt, und eure Prediger über dieſen Gegenſtand gelehrt hatten. Hier die Worte der Schutzſchrift, Kap. VII. S. 43: „Wenn dieſe „ihre Meinung“ (daß unſer Herr im euchariſtiſchen Brode gegenwärtig ſey) „bei dieſen Ausdrücken verbleibt, ſo enthält ſie kein Gift, aucun „venin. Sie hebt das Sakrament nicht auf, ſie untergräbt nicht „das Zeichen, aus dem es beſteht, ſie betet es (das Zeichen) nicht an, „ſie trennt es nicht, ſie macht nicht daraus ein Sühnopfer unſrer Sünden, „ſie läßt ihm ſeine Natur und ſeine Kraft; auch benimmt ſie nicht förm-

1. Apologie des Eglises Réformées.

Digitized by Google

„lich, gerade und unmittelbar Chriſto dem Herrn weder ſeine Weſenheit, „noch ſeine Eigenſchaften: nur ſetzet ſie, daß er, um uns die Kraft ſeines „Todes anzueignen und uns ſeines Leibes und Blutes theil„haftig zu machen, wie St. Paulus ſpricht, dort gegenwärtig „iſt, nach ſeiner Menſchheit, in einer Weiſe, die ſie unbegreiflich „erklären. Dieſe Hypotheſe verpflichtet uns zu nichts, das entweder der „Frömmigkeit, oder der Liebe, oder der Ehre Gottes oder dem Menſchen„wohle entgegen wäre. Man kann und muß ſie folglich dulden, und dieß „war allzeit unter uns die herrſchende Geſinnung, wie die Kirchen dieſes „Reiches vor nicht Langem in der 1631 zu Charenton gehaltenen National„ſynode erklärt haben in einem eigens dazu gefertigten Actenſtück, kraft „deſſen ſie die Lutheraner (wie man ſie nennt) in ihre Gemeinſchaft und „zu ihrem Abendmahlstiſche aufnimmt, ungeachtet dieſer Meinung und „einiger andern ihnen eigenen, die noch von geringer Wichtigkeit ſind, und „mit uns nichts gemein haben.“[1]

Dieſe ganze Rede, ſo verworren und nebelig ſie auch ſeyn mag, gibt vor Allem dem aufmerkſamen Leſer zu verſtehen, daß die Meinung von der weſentlichen Gegenwart an und für ſich betrachtet, das heißt, ohne Bezugnahme auf die Impanation, Transſubſtantiation und Anbetung, nichts enthalte, was den Glauben verletzen könnte und mit demſelben unverträglich wäre. Dieß verſetzet euerm figürlichen Sinne den Todesſtoß und begründet durchaus den katholiſchen Glauben, weil nach dem Urtheile des bekannten Predigers Urſinus,[2] deſſen im 8. Kap. Erwähnung geſchah, Jene, welche die wirkliche Gegenwart annehmen, unſern Herrn in der Euchariſtie anbeten, und für die Nachlaſſung ihrer Sünden Gott aufopfern müſſen.

Dieſen Schluß kann man ebenfalls aus der Bedeutung und kraft dieſer beſonderen Worte ziehen, die gleich im Anfange ſtehen, „daß nämlich „die Meinung von der wirklichen Gegenwart kein Gift in ſich ſchließe.“ Denn da ſie nur verſchieden ſind von Jenen, mit welchen eure erſten Prediger während achtzig Jahre über dieſen Gegenſtand ſich haben vernehmen laſſen, ſondern ſogar die Lehre von der wirklichen Gegenwart gegen alles Schwierige, Dunkle, Unmögliche und Ungereimte, welches ſie darin gefunden, ſchützet und ſicher ſtellt: ſo müſſen denn wohl folgerecht die Synode, Herr Daillé, ſeine Gleichgeſinnten und Alle insgeſammt, welche

---

1. . . . Non obstant cette opinion, et *quelque peu* d'autres de *moindre importance* encore, qui leur sont particulières, et non communes avec nous.

2. Dieſer Prediger ſchreibt in ſeinen Katecheſen: Sacrificium Missæ stabiliunt, quia, ut jam dictum est, dum Christum tenentur ad panem adorare, coguntur a Deo petere, ut sua peccata remittantur, propter illum Christum, quem in manibus habent, quod nihil aliud est, quam pontificia oblatio.

Digitized by Google

sie dazu bevollmächtigt haben, sowohl ihren Glauben als ihre Sprache verändert haben, wenn sie schlechterdings und wohlbedacht betheuern, daß sie kein Gift in sich enthalte, denn dieß wäre ihnen nicht möglich, ohne daß sie über die Güte und Wahrheit derselben mit einander einverstanden wären.

Es verhält sich hier mit euern Prädicanten wie mit unbesonnenen Menschen, die sich hätten weiß machen lassen, das gewöhnliche Brod enthalte Giftstoffe und dem Gebrauche desselben entsagend, nur mit Eicheln und Wurzeln sich nährten; nachdem sie aber später in Erfahrung gebracht, daß Einige ihrer Nachbarn sich desselben mit großem Nutzen bedienten, wieder anfingen, zu ihrem gesunden Menschenverstande zurückkehrten und zur Einsicht gelangten, daß sie sich betrogen haben. Wagen sie es auch nicht, davon zu essen, wenn sie nur wenigstens sagten, daß es kein Gift enthalte, so könnte man schon versichert seyn, daß sie es für gut halten und man davon genießen könne, ohne sein Leben aufs Spiel zu setzen.

Zwingli, Calvin und alle eure vorgeblichen Reformatoren sind in eine weit größere und unendlich strafbarere Ungereimtheit gerathen, als sie die heilige Eucharistie beschuldigten, ein Seelengift zu seyn, gleichwie das thierische Gift ein Todesmittel des Leibes sey, und unter diesem verwerflichen Vorwande sich der wirklichen Theilnahme an dem Leibe Jesu Christi beraubt haben, um sich mit einer leeren Figur zu weiden. Allein die Vorsehung Gottes, welche die Missethat der Väter nicht immer an den Kindern bestraft, hat zugelassen, daß diese Synode, nachdem sie von den Gründen, durch welche die Lutheraner ihre Behauptung rechtfertigen können, Einsicht genommen, ihrer vorgefaßten Meinung entsagte, und Herr Daillé und die andern Prediger veranlaßte, in der besagten Apologie öffentlich bekannt zu machen, es sey in diesem Glauben kein Gift verborgen. Ich weiß zwar, daß sie noch nicht den Muth haben, dieses Himmelsbrod zu empfangen, daß die verhängnißvollen Eindrücke, welche der Irrthum so tief in ihre Einbildung hineingeprägt, sie noch entfernt halten von dem kostbaren Leibe Christi, der da ist das Brod der Engel, das für das Leben der Welt vom Himmel gestiegene Brod; weil sie aber schon so weit vorgeschritten sind, daß sie darin kein Gift mehr erblicken, so müssen sie nothgedrungen die Verblendung ihrer Väter einstimmig zugestehen, und laut bekennen, daß Christus die wahrhafte Nahrung unsrer Seelen ist, und ihnen das Leben ertheilt, wenn wir ihn würdig empfangen.

Herr Rousselet, ein berühmter Prediger zu Nimes, spricht sich noch deutlicher aus, als Daillé, indem er sagt:[1] „An die Gegenwart des „Leibes Christi im Abendmahl glauben, ist keine Lehre, welche dem Heil

---

1. *Conférence. avec le P. De la Barre, Jésuite*, 107—109.

Digitized by Google

„zu nahe tritt, oder dem Glauben oder der Frömmigkeit widerſtrebt.“ Dieſe Lehre dient zur großen Beruhigung des Gewiſſens allen jenen ſogenannten Reformirten, die ihr beitreten, weil ihr Seelenheil dadurch nicht gefährdet iſt, und der Glaube ebenſowenig als die chriſtliche Frömmigkeit dadurch Schaden leidet.

I. Zum Beweiſe, daß dieſe Meinung kein Gift enthalte, bringt Herr Daillé mehrere Betrachtungen und Belege zum Vorſcheine. Erſtens ſagt er, dieſelbe hebe keineswegs das Sakrament auf, was in der That ganz der Wahrheit gemäß iſt. Denn obſchon eure Prediger vor dem Erſcheinen der Apologie allzeit das Gegentheil behauptet haben, indem ſie nicht begreifen konnten, wie unſer Herr durch die Zeichen der Euchariſtie vorgeſtellt werden könne, weil er da gegenwärtig iſt: ſo haben Daillé und ſeine Anhänger, da ohne Zweifel dieſe Wahrheit ihnen ſich deutlich aufgeſchloſſen hatte, erkannt und bekannt, daß dieſem Sakramente weder in ſeiner Natur noch in ſeiner Anwendung Abbruch geſchehe, wenn auch unſer Herr wahrhaft und wirklich ſeinem Weſen nach zugegen iſt, weil er nicht ſichtbar erſcheint, weßhalb denn auch die Zeichen immerhin ihre Bedeutung behaupten, um ihn vorzuſtellen und zu erkennen zu geben.

II. Die zweite Bemerkung iſt, daß ſie das beſtehende Zeichen nicht vernichtet. Was abermal ſehr wahr iſt, weil das Zeichen nicht anders ein ſolches ſeyn kann, als mittelſt ſeiner ſichtbaren oder ſinnlichen Beſtandtheile und nicht durch die innerlichen Eigenſchaften. Darum ſind die Geſtalten oder die Erſcheinungen des Brodes und Weines die Zeichen dieſes Sacramentes und nicht deſſen Subſtanz, welche nicht unter die Sinne fällt. Daher wird das Zeichen des Sakramentes nicht vernichtet durch die katholiſche Meinung, wiewohl die Subſtanz des Brodes und Weines nicht mehr da iſt und durch den Leib unſers Herrn erſetzt wird, indeß die Geſtalten des Brodes bleiben.

III. Was Daillé nachher ſagt, verſtößt etwas gegen die Aufrichtigkeit, wenn er vorgibt, daß die Meinung von der Wirklichkeit, wie die Lutheraner ſie halten, nicht die Anbetung Chriſti in dieſem Sakramente mit ſich führe; denn er muß doch wohl wiſſen, daß die Lutheraner, welche in dieſer Beziehung getheilt und in mildere und ſtrengere Parteien auseinander gehen, ich meine Solche, die den Herrn darin anbeten, und Solche, die ihm dieſe Ehre verſagen, von eurer Synode ohne Unterſchied in eure Gemeinſchaft aufgenommen werden.

IV. Es iſt ſchwer zu begreifen, was er unter dieſen Worten verſtehe, die Meinung von der wirklichen Gegenwart theile nicht das Sakrament der Euchariſtie; denn bezieht man ſie auf die Communion unter beiden Geſtalten, ſo iſt es zwar eine ausgemachte Sache, daß der Empfänger des Leibes Chriſti auch zugleich ſeines koſtbaren Blutes theilhaftig wird, weil beide nicht von einander getrennt werden; darum ſagt er mit Recht, das Sakrament ſey nicht getheilt und ſogar nicht ein-

Digitized by Google

mal bei dem, welcher nur unter einer der zwei Geſtalten communizirt, weil er zugleich den Leib und das Blut Chriſti empfängt, wie wir im folgenden Kapitel mit den eigenen Worten eurer Prediger nachweiſen werden.

V. Er weicht ebenfalls ein wenig von der Wahrheit ab, wenn er behauptet, daß die Lutheraner, ob ſie gleich an die wirkliche Gegenwart glauben, das Opfer davon ausſchließen. Das dritte Kapitel beweiſet das Gegentheil.

VI. Ganz richtig ſagt er, daß dieſe Meinung dem Sacramente der Euchariſtie ſeine Natur und Kraft laſſe. Denn ſeine Natur iſt, daß es aus dem Zeichen und der bezeichneten Sache beſteht, und ſeine Kraft, daß es uns die von Gott darein gelegten Gnaden mittheilt: da nun aber der koſtbare Leib und das Blut Jeſu Chriſti darin gegenwärtig ſind als angezeigte Sache, unter den Geſtalten des Brodes und Weines, als Zeichen; ſo behauptet es folglich, wenn es die Gläubigen gehörig empfangen, die Eigenſchaft der geiſtlichen Seelennahrung, welche die ihnen verheißene Gnade iſt.

VII. Noch bündiger ſpricht er, wenn er hinzufügt, die Meinung über die weſentliche Gegenwart „thue weder der Subſtanz, noch den Eigenſchaften Jeſu Chriſti einen formellen, directen, unmittelbaren Abtrag.“ Als wenn er ſagte, daß die Lutheraner, indem ſie glauben, der Herr ſey in der Euchariſtie wahrhaft und weſentlich gegenwärtig, nichts lehren, was unſerm Glauben an ſeinen verklärten Leib zur Rechten ſeines Vaters zuwider wäre. Was zwei Dinge vorausſetzt, die wohl erwogen zu werden verdienen, daß nämlich erſtens, nach der Meinung der Lutheraner, der Leib unſers Herrn in dem Abendmahl wahrhaft gegenwärtig iſt, und daß er zweitens auch wahrhaft im Himmel zur Rechten ſeines Vaters ſitzet, ohne daß dieſe zwei Seynsarten ſich gegenſeitig beſtreiten oder aufheben. Findet dieſer Prediger die beſagte Wahrheit eben ſo leicht und eben ſo beſtimmt bei den Lutheranern, als wir ſie in der katholiſchen Lehre finden: ſo ſind wir im Beſitze des einzigen Mittels, euch alle zu enttäuſchen und zum orthodoxen Glauben zurückzuführen. . . . . .

VIII. Was Daillé unmittelbar hinzuſetzet, beſtätigt nicht nur die weſentliche Gegenwart, ſondern auch ihre Kraft und Wirkſamkeit, wenn wir an dieſem anbetungswürdigen Sacramente Theil nehmen. Da gibt er erſtens zu, daß Chriſtus im h. Sakramente gegenwärtig iſt in ſeiner Menſchheit, oder wie er ſagt, „nach ſeiner Menſchheit,“ zweitens, daß er da zugegen iſt, „um uns ſeinen Leib und ſein Blut mitzutheilen“, drittens daß er dabei bezweckt, uns mit ihm (dem Leibe) die ihn begleitende Kraft und Wirkung zu ertheilen, — was Alles ſehr katholiſch lautet, und mit eurer Figur nichts gemein hat.

IX. Ferner bemerkt Daillé die Meinung von der weſentlichen Gegen„wart ſey für die chriſtliche Frömmigkeit nicht unförderlich, n'a rien

Digitized by Google

qui soit contraire à la piété." Denn die Frömmigkeit, welche Gott zum Gegenſtande, die Religion als Mittel, und den Glauben als Richtſchnur hat, wird ſehr angeflammt und geſteigert in der chriſtlichen Seele, welche in Betrachtung zieht, daß ihr anbetungswürdiger Erlöſer nicht nur für ſie ſterben wollte, ſondern noch ſogar jeden Tag in der h. Euchariſtie ſich vergegenwärtigt, um ihr zur Nahrung zu dienen, und ſie mit ſeiner eigenen Weſenheit zu beleben. In dieſen gottſeligen Gedanken findet ſie eine neue Stärkung, wenn ſie die Ueberzeugung feſthält, daß die von ihr bekannte katholiſche Religion dieſe Wahrheit, welche ſeit ſechszehn Jahrhunderten eines ihrer bedeutendſten Geheimniſſe und einer der Hauptartikel ihres Glaubens geweſen, allzeit gelehrt habe.

X. Daillé ſpricht ebenfalls zu Gunſten „der weſentlichen Gegenwart," wenn er verſichert, daß ſie Jene, welche ſie bekennen, „zu nichts verpflichte, was der Liebe zuwider wäre;" denn da dieſe Tugend gleichſam ein Band iſt, das alle Gläubigen in einem und demſelben Leibe einigt und zuſammen hält, wie nicht minder die Seele, welche Alle durchdringt und belebt: ſo folgt daraus, daß diejenigen, welche eine falſche Lehre in die Kirche einführen oder einer Solchen anhangen, ihr den Krieg ankündigen, den geheiligten Rock des Herrn zerreißen, und ſich „zu Allem, was der Liebe widerſtrebt, anheiſchig machen."

Da nun Daillé diejenigen, welche „an die wirkliche und weſentliche Gegenwart Chriſti in der h. Euchariſtie" glauben, von der Störung des Kirchenfriedens freiſpricht, ſetzt er zwei Dinge außer Zweifel, erſtens daß dieſer Glaube nicht neu iſt, daß er nicht verwerflich iſt, daß man ihn keineswegs eines Vergehens beſchuldigen kann, weil er das h. Liebesband zwiſchen den Gläubigen nicht auflößt. Die zweite Schlußfolge iſt, daß dieſer Glaube Niemanden die Verpflichtung auferlegt, ſich von der Gemeinſchaft derjenigen, die ihm anhangen, ſich loszuſagen, noch auch die getrennten Brüder verhindert, ſich mit ihnen zu vereinigen, „weil er zu nichts verpflichte, was der Liebe entgegen wäre." Das öffnet euch und den Lutheranern eine weite Verſöhnungspforte, und ladet euch ziemlich bedeutſam und deutlich ein, in die Katholiſche, Apoſtoliſche und Römiſche Kirche zurückzukehren, wo dieſe Lehre in ihrer ganzen Reinheit vorgetragen wird, und aus welcher die Lutheraner bei ihrem Austritte ſie mitgenommen haben.

XI. Noch beſtimmter drückt ſich Daillé aus, wenn er ſagt, „daß dieſe Lehre nichts wider die Ehre Gottes enthalte, n'engage à rien qui soit contraire à l'honneur de Dieu:" ſie muß alſo gut und heilig ſeyn. Denn Alles, was die Eitelkeit und der Hochmuth in die Kirche als Glaubenslehre einführt und dem, was unſer Heiland mittelſt der Apoſtel und apoſtoliſchen Männer hinterlaſſen hat, widerſpricht, iſt ohne Zweifel ketzeriſch, oder falſch oder abergläubiſch, mithin der Ehre Gottes zuwider. Wenn alſo Daillé die Lehre der „weſentlichen Gegenwart" von dieſem Verbrechen

Digitized by Google

freiſpricht, ſo ſetzt er voraus, daß ſie gut iſt, nicht von Menſchen erfunden, ſondern feſtzuhalten, was offenbar die Meinung eurer reformirten Kirchen, welche das Widerſpiel lehren, verdammt, und über Zwingli und Calvin, welche ſie in die Welt gebracht, das Urtheil ſpricht.

XII. Nebſt dem, daß Herr Daillé die Lehre über die weſentliche Gegenwart von den Verbrechen, womit eure Prediger ſie gegen Gott, gegen die h. Menſchheit unſers Erlöſers und gegen die Kirche belaſtet haben, gänzlich frei ſpricht, legt er am Ende noch das Geſtändniß ab, „daß ſie zu „nichts verpflichtet, was der Wohlfahrt der Menſchen hinderlich wäre.“ Obgleich im ſtrengen Sinne das Menſchenwohl in der Menſchenliebe begriffen iſt, indem dieſe das Band der Einigung iſt, ſo glaubte dennoch dieſer Prediger, welcher von dieſem hehren Geheimniſſe einen ſo hohen Begriff hatte, ſich nicht ſtark und deutlich genug in dieſer Beziehung ausgedrückt zu haben; deßwegen ſetzt er noch hinzu, daß dieſe Lehre „zu „Nichts verpflichte, was dem Wohl der Menſchen entgegen wäre.“ Und aus dieſer Bemerkung geht ſonnenklar der Hauptgebrauch dieſes anbetungswürdigen Sacramentes hervor. Die Sünde hatte nicht nur eine Menge Unordnungen in dem Herzen eines jeden Menſchen insbeſondere hervorgebracht, ſondern auch unter allen menſchlichen Geſellſchaften einen ſo jammervollen Krieg erzeuget, daß der Menſch keinen größern Feind hatte als den Menſchen ſelber; und ohne Zweifel hätten ſie ſich gegenſeitig aufgerieben, wenn die Strenge der Civilgeſetze ſie nicht in den Schranken der Pflicht zurückgehalten und ſie nicht zum Gehorſam gezwungen hätte.

Nachdem der Erlöſer unſrer Seelen die Sünde durch ſeinen Tod bewältigt und die Gläubigen im heilſamen Taufbade aus der Dienſtbarkeit derſelben gerettet, hinterließ er ihnen nicht nur ſeinen Leib und ſein koſtbares Blut zur Nahrung in der Hoffnung des ewigen Lebens; ſondern vereinigte ſie auch in Einen Körper, damit ſie mit ihm nur Einen Leib bilden, weßhalb der h. Paulus I. Kor. X. ſpricht: „Das Brod, das „wir brechen, iſt die Theilnahme an dem Leibe Chriſti.“ Und Ebendaſ. Kap. X.: „Wir ſind ſein Leib und ſeine Glieder.“ Der Prediger Daillé hat alſo ganz recht, wenn er ſagt, die Lehre von der weſentlichen Gegenwart enthalte nichts, was dem Menſchenwohl nicht förderlich wäre, weil ſie vielmehr die größte Wohlthat erweiſet, indem ſie uns mit dem koſtbaren Leibe Chriſti vereinigt und ſie zu Einem und demſelben Leibe mit ihm bildet.

XIII. Endlich hat Daillé gründlich nachgewieſen, daß die Lehre von der weſentlichen Gegenwart durchaus kein Gift enthalte, *n'a aucun venin*, woraus er den Schluß zieht, „daß ſie demzufolge geduldet werden „könne und ſolle;“ oder wie er weiter unten hinzuſetzt, daß ſie eure Parteigenoſſen nicht hindern konnte, noch ſollte, die Lutheraner zu euerm Abendmahle zuzulaſſen, ſie als Taufpathen eurer Kinder anzunehmen und ihnen eure Töchter in die Ehe zu geben. Daraus ſollen wir lernen, daß, wenn es ſich um den Frieden zwiſchen den Chriſten handelt, um ſie mit einander zu

Digitized by Google

verſöhnen, man nach dem Beiſpiele der gedachten Synode, und wie Hr. Daillé und ſeine Freunde Amirault, d'Huiſſeau, Rouſſelet und einige andere eurer vornehmſten Prediger eben auch gethan, man alle alten Vorurtheile, welche dieſe Spaltung bis dahin unterhielten, ablegen, und die zum Vorwand angerufenen Dinge und Bedenklichkeiten mit uneigennützigem und unbeſtochenen Verſtande und Herzen betrachten und beurtheilen müſſe. Iſt man einmal dahin gelangt, ſo fängt die Wahrheit zu leuchten an; bald wird man ſeinen Täuſchungen ſich entwinden, und Alles im Lichte der Vernunft und der Billigkeit beſchauen, was leider die Urheber dieſer Irrungen und Wirrniſſe, welche die Leidenſchaft und die Streitluſt außer den Gränzen der alten Einſicht und Klugheit hinausgetrieben, nicht gethan hatten. Und in der That, wenn man die Schriften, welche im Verlaufe von achtzig Jahren von beiden Parteien über dieſen Gegenſtand ausgegangen ſind, zu leſen ſich die Mühe geben will, wird man erſtaunen über die Eifergluth und Erbitterung, womit ſie ſich gegenſeitig bekämpft haben . . . . .

Dem ſey indeß wie ihm da wolle, wir ſehen, meine Herren, vor unſern Augen einen guten und breitgebahnten Weg zu eurer Vereinigung mit der katholiſchen Kirche. Denn konntet ihr mit gutem Gewiſſen euch mit den Lutheranern ausgleichen, weil die Lehren, welche ihrer Secte eigenthümlich ſind und mit den Eurigen nichts gemein haben, euch nichts Anſtößiges darbieten, und gerade dieſelben Lehren, welche euch von der Römiſchen Kirche abgeriſſen, euch annoch zum Vorwande eurer Trennung dienen: ſo müſſet ihr, wofern noch ein Funken von Redlichkeit und Biederſinn in eurer Seele glimmt, wenn ihr ſie bei den Lutheranern erträglich und ohne Gift findet, ſie auch bei uns gelten laſſen, und es darf ſofort euch nichts mehr hindern, euch mit uns zu vereinigen, wie ihr euch mit den Lutheranern vereinigt habet.

Da alſo eure eigenen Prediger euch dieſe Thüre geöffnet haben, ſo kommet zurück in den Schoos eurer guten Mutter, die mit aller möglichen Milde und Zärtlichkeit euch zur Theilnahme an ihren reichen Gnadenſchätzen einladet. Tretet wieder in den Beſitz eurer Rechte und in den Genuß der Erbſchaft, derer ihr euch verluſtig gemacht habet; gebet Gott die Ehre, und zögert nicht, eure Seelen zu retten.

In den Kapiteln XIII — XIX beſpricht der gelehrte Verfaſſer die übrigen Divergenzpunkte zwiſchen den Calviniſten unter ſich, wie auch zwiſchen dieſen und den Lutheranern, und dieſen beiden Secten und der katholiſchen Kirche, und zeigt die Möglichkeit, mit gutem Willen und geſunder Logik, dieſelben, wie in der Euchariſtiefrage, ſo auch hier in der Römiſchkatholiſchen Einheit convergiren zu laſſen.

Digitized by Google

Das Kapitel XIII legt deutlich vor Augen, daß sobald man sich in Bezug auf die wesentliche Gegenwart Christi im h. Abendmahl verständigt hat, auch die Frage über die Anbetung des Erlösers in diesem großen Geheimnisse leicht zu lösen sey. Hier unterstützt er seine Behauptung durch Zeugnisse der hervorragendsten Männer der sogenannten Reformation.

Im Kapitel XIV kommt die Ohrenbeicht zur Sprache, und wird historisch bewiesen, daß zur Zeit, wo Wilhelm Martin diese Schrift abfaßte, dieses Sündenbekenntnißweise bei den Lutheranern und bei den Calvinisten Englands theoretisch und practisch bestanden, trotz der wüthenden Ausfälle Calvin's im 24. Art. seines Glaubensbekenntnisses wider diese göttliche und heilsame Anstalt. Obschon die Anglicaner sich zur Secte des Genfer Reformators geschlagen, haben sie dennoch bei ihrem Abfalle von der katholischen Kirche die Beicht in ihrer Liturgie beibehalten, sie als eine von Gott eingesetzte und das Seelenheil fördernde Anstalt erkannt, und sie in zwei höchstwichtigen Lebensverhältnissen, nämlich in Todesgefahr und vor dem Empfange des Abendmahles, vorgeschrieben. Beide Belege stehen in den Anweisungen in Bezug auf den Krankenbesuch und die Abendmahlsfeier. Aus dem Werke: *Pratique de Piété*, S. 627, 13. französische Ausgabe, einem Buche, das unter den Calvinisten in Frankreich sehr verbreitet ist, und einen englischen Prediger Ludwig Bayle, zum Verfasser hat, führt Martin folgende Stelle an. Nachdem der Prediger seinen Kranken zur Geduld ermahnt hat, gibt er ihm den Rath: „Unterlaß nicht, einen heiligen und religiösen Prediger herbeizurufen, „nicht nur damit er zur Todesstunde für dich bete, denn Gott hat ver„sprochen, in diesem Falle die Gebete der Pastoren und Kirchen„ältesten, *Pasteurs et Anciens de l'Eglise*, (sic) zu erhören; sondern „verspricht euch, nach einer ungeheuchelten Beicht und Reue, die Los„sprechung von deinen Sünden." Hier wäre dann freilich nur noch zu beweisen, daß diese Pastoren und Kirchenältesten entweder die unmittelbare Sendung und Gewalt von Gott erhalten haben, oder daß sie in ununterbrochener und ordentlicher Erbfolge die Nachkommen der Apostel seyen.

Hinsichtlich der Urlutheraner lesen wir in der augsburger Confession, Art. XI: De *confessione* docent, quod *absolutio privata* in ecclesiis retinenda sit, quamquam in confessione non sit necessaria omnium delictorum enumeratio.

Digitized by Google

Das Kapitel XV liefert aus der anglicaniſchen Liturgie die ſchlagendſten Belege, daß die engliſchen Calviniſten, im Widerſpruche mit Calvin, das Sakrament der Firmung anerkennen. Vgl. das Hauptſtück mit der Aufſchrift: „Von der Firmung oder Händeauflegung," desgleichen die dahin bezüglichen Gebete.

Das Kapitel XVI handelt von der Taufe, welche die Anglicaner mit der katholiſchen Kirche als nothwendiges Heilsmittel anſehen; und die übrigen Kapitel zeigen die Conformität der engliſchen Calviniſten mit der katholiſchen Lehre bezüglich mehrer kirchlichen Gebräuche.

Dieſes gründliche Werk und deſſen Beweisführung hatten für das XVII. und XVIII. Jahrhundert ihre ſiegreichen Spitzen. Für die Jetztzeit haben ſie zwar noch immer ihren theologiſchen, hiſtoriſchen, logiſchen und theoretiſchen Werth; ſind aber in polemiſcher und ireniſcher Hinſicht weniger practiſch, weil die augsburger Confeſſion nur noch in einem kleinen Häuflein ihr mattes Leben friſtet, ſeitdem das Lutherthum ſich allmälig theils in den Calvinismus und mit dieſem in den Rationalismus aufgelöſt hat und mit Rieſenſchritten dem Nihilismus zuſteuert.

Digitized by Google

Christophorus, Graf von Ranzau,

Schleswigischer Edelmann.

1650.

Christophorus von Ranzau oder Ranzow war nicht der erste seines alten cimbrischen Geschlechtes, der seit der Reformation wiederum zu dem früher bekannten katholischen Glauben zurückgekehrt ist. Fünf Jahre vor ihm, nämlich 1645, hatte bereits sein Stammverwandter Josias, Graf von Ranzau, den Lutheranismus abgeschworen und die katholische Religion angenommen.[1]

Der Vater unsers Convertiten, Heinreich von Ranzau, war ein reicher Gutsbesitzer, Herr von Schmole und Hohenfeld, des Königs Christian III. von Dänemark, Rath, Obervogt von Rendsburg,

---

1. Josias Ranzau stand zuerst in schwedischen Kriegsdiensten, folgte aber 1635 dem Kanzler Oxenstjerna nach Paris, wo er am Hofe, wegen seiner ausgezeichneten physischen, moralischen und scientivischen Eigenschaften, besonders von dem König Ludwig XIII. sehr wohl gesehen war. Er redete geläufig die gangbarsten europäischen Sprachen, und war überhaupt ein Mann von Bildung. Der König von Frankreich ernannte ihn General-Major und gab ihm das Commando zweier Regimenter. In verschiedenen Feldzügen hat sich Ranzau hervorgethan, und fast jedesmal Wunden, die von seiner Bravour zeugten, davon getragen. In dem Burgunder Feldzug verlor er durch einen Musketenschuß ein Auge. Im flandrischen Kriege 1640 ließ er bei der Belagerung von Arras ein Bein und ward an einer Hand verstümmelt. Im Jahr 1645 wurden seine militärischen Talente mit dem Marschallstabe belohnt, bei welcher Gelegenheit er sich zur katholischen Kirche bekannte, worin er bis zu seinem Tode 1650, gerade dem Bekehrungsjahre Christoph's von Ranzau, verharrte. Vgl. *Relation de ce qui s'est passé à la mort de Josias comte de Ranzau.* Paris 1650 in 4°.

Digitized by Google

lutherischer Dompropst von Hamburg, Canoniker zu Schleswig und ein in Jütland mit Ruhm genannter Feldherr. Er hat im Jahr 1644 das Zeitliche gesegnet.[1] Von Kindheit auf bewies sein Sohn Christophorus von Ranzau entschiedenen Hang zur Frömmigkeit, Wahrheit und Offenherzigkeit; unter einem Hauslehrer, Namens Faber, entwickelte er seine natürlichen Gaben und verrieth hervorragende Anlagen zur Literatur und Wissenschaft.[2] Nach seinen Gymnasialstudien bezog er die Universität von Helmstädt. Die Rechtskunde betrieb er mit so glühendem Eifer, daß er während eines Aufenthaltes in Dänemark Justinian's Institutionen auswendig lernte.[3] Im Jahr 1649 wohnte

---

1. Vgl. dessen Leichenrede von Stephanus Klotz und *Chronogr. Cimbr.* P. III. c. 6.

2. Ingens in ipso a teneris pietatis, candoris, virtutum et eruditionis omnigenæ studium, *Calixtinis* ornatum laudibus, eluxit. *Joan. Molleri Cimbria Literata*, p. 520. Calixt hatte ihm wirklich bei jeder Gelegenheit das Lob gesprochen. Joh. Chr. von Boineburg schrieb im Jahr 1649 von ihm an Joh. Conr. Dieterich, *Ep.* XX. bei Gelegenheit dessen Reise nach Italien: Sine dubio Ranzovius, felix, ut fando percepi, suæ gentis exornator, in Italia opes græcanicas et diliget et inveniet, ut qui in Julia Academia studiorum dulcedinem ex ore præstantissimorum antecessorum, per electissimos libros, limpida curiositate cœperit degustare.

Sehr bitter dagegen drückte sich Conring gegen ihn aus, indem er unterm 24. Januar 1652 an den frankfurt. Arzt Wilh. Ernst Scheffer Folgendes zu schreiben wagte: Miror profecto Ranzovium existimasse, posse nobis persuaderi, tyrones Theologiæ derepente Magistros prodire, si somniaverit in Vaticano. Ipsamet epistola multum habet culti sermonis; sed robur argumentorum perpusillum. Si ad me esset missa, jam haberet responsum. Vgl. *Commercii Epistolici Leibnitziani*, p. 38 et 39. Dem in seiner schiefen confessionellen Ansicht versteinerten gutmüthigen Conring lief jedesmal die Galle über, wann ein geistreicher Lutheraner seine Partei verließ. Jede Bekehrung war für ihn ein heftig wirkendes Brechpulver, bei welcher Gelegenheit er immer etwas Unverdautes auswarf. An demselben Tage hatte er den Uebertritt des Landgrafen Ernst von Hessen erfahren, und über Boineburg von ähnlicher Neigung gehört, was denn doch zu arg für den naiven Eiferer war, weßhalb er an jenem Tage folgende Sätze ausließ: „Ich könnte leichter überzeugt werden, daß Mahomet ein Prophet war, als daß der Römische Papst Gottes Statthalter auf Erden sey." Item: „Mir wäre es ein Leichtes darzuthun, daß unter allen Kirchen der Welt die Römische die Allerverunreinigste ist." A. a. O. S. 36 und 37.

Das Herzeleid, welches Conring 1652 über Ranzau's Schritt dem prot. Arzt Scheffer mitgetheilt, spricht er ein Jahr später noch heftiger aus in einem Schreiben an Julius Blume, was obendrein noch ungeschickt und unzart scheinen muß, weil Blume damals schon nahezu katholisch war. S. *Comm. Ep. Leibn.* p. 72.

3. *Calixtus in Appendice Responsi ad Ernest. Landgr. Hassiæ*, p. 49 *et* 50.

Digitized by Google

er vom 19. Februar bis zum 1. October zu Helmſtädt bei dem berühmten und wankelmüthigen Theologen Georg Calixt, der ihn wegen ſeiner Wißbegierde, Gottesfurcht und reinen Sitten ſehr liebte. In einem Schreiben an den Landgrafen Ernſt von Heſſen gibt Calixt ſeinem Zögling folgendes Zeugniß:[1]

Als er zu mir kam, war er ganz in das Studium der hebräiſchen Sprache verſenkt. Ich ermahnte ihn, es lohne ſich nicht der Mühe, ſo viele Zeit und Arbeit auf die Grammatik und auf die Erlernung der Wörter zu verwenden, wenn man die Wiſſenſchaften liebe; ein ſolches Studium würde ihn nicht zur höchſten Stufe der Vollkommenheit emporbringen. Er werde alſo beſſer thun, wenn er ſich auf die Philoſophie, Metaphyſik, worin er noch nicht bewandert war, und auf die ſichern und nothwendigen Hilfsmittel zur Kenntniß und Beurtheilung der Dinge verlege. Durch das Studium der hebräiſchen Sprache würde er es kaum ſo weit bringen, daß er die lateiniſchen Ueberſetzungen des alten Teſtaments, die ausgezeichnet ſeyen, dereinſt verbeſſern könnte. Einem Lernbegierigen genügen dieſelben und es ſey viel nützlicher, ſeinen Fleiß der Sache ſelbſt zuzuwenden, zu dieſem Ende ſolle er mit dem Leſen und Schriftſtudium die Bekanntſchaft mit dem kirchlichen Alterthume, mit den erſten Vätern und Concilien verbinden. Er folgte mir auf der Stelle, entſagte der vorigen Beſchäftigung, und nahm die anbefohlenen Studien mit beherztem Eifer in Angriff, wiewohl wegen Zeitmangels und auch wegen häufiger Ausflüge es ihm blos möglich war, das Werk zu beginnen, aber nicht auszuführen. Ich beſchränkte mich darauf, ihn mit einigen Compendien den Anfang machen zu laſſen, und verwies ihn daher auf die *Summa Conciliorum* von Carranza, oder vielmehr auf den *Codex Canonum universæ Ecclesiæ*, den Juſtellus herausgegeben, auch ſogar auf das die Römiſche Kirche Betreffende; desgleichen mit Auguſtin's Buch von den Ketzereien in Verbindung mit dem Commentar des Danäus, auf Bellarmin, *De Scriptorib. Eccles.*, um nach der chronologiſchen Folge vor Allem die Zeitordnung und Namen kennen zu lernen. Ich erinnere mich nicht, ihm je einen alten griechiſchen oder lateiniſchen Kirchenvater zum Durchleſen gegeben zu haben. Denn ſo weit war er noch nicht gekommen.“[2]

Ranzau verließ im Herbſt 1649 Helmſtädt, begab ſich vorerſt nach Amſterdam, wo er von dem Weſen der dortigen Mennoniten ſich Kennt-

---

1. A. a. O. S. 40 und 50.

2. Eo enim usque, ut ex usu daretur, res deducta nondum erat. Man erſieht aus der angeführten, ſchon etwas getrübten, Darlegung und Lobrede, daß Calixt damals ſchon gewittert hat, wohin Ranzau ſich gezogen fühlte.

Digitized by Google

niß zu verſchaffen ſuchte. Nach einem kurzen Verweilen ſetzte er ſeine Reiſe nach Italien fort. Wo er hin kam, mußte er mit eigenen Augen ſehen, daß es ſich mit der katholiſchen Lehre und Kirche ganz anders verhielt, als man es ihm in ſeinen Gymnaſial- und academiſchen Tagen vorgeſtellt hatte. Nach Rom kam er im Jahr 1650, als man eben daſelbſt das große Jubiläum feierte, und eine Menge Pilger aus allen Ländern eintrafen, wenn auch nicht ausſchließlich von frommen Abſichten getrieben. Ranzau kam da in Berührung mit allen möglichen Gattungen von Leuten, Denkmälern, Inſtituten und Merkwürdigkeiten, die ſeine ganze Aufmerkſamkeit feſſelten. Nun fing er an, über das Kirchenweſen ernſtliche Unterſuchungen anzuſtellen. Am meiſten zogen ihn die Unterhaltungen mit ſeinen zwei Landsmännern, dem gelehrten Convertiten Lucas Holſtenius, Präfect der Vaticaniſchen Bibliothek, und Heinrich Julius Blume aus Lüneburg, an. Auch konnten ihm, nebſt vielen andern großen Gelehrten die Jeſuiten, die in Rom wie allerwärts eine große Schaar ausgezeichneter Männer zählten, nicht fremd bleiben; und vor Allem mußten da die theologiſchen, namentlich die Controversfragen, häufig aufs Tapet kommen. Was ſich daraus ergeben mußte, läßt ſich zum Voraus ohne Prophetengabe denken. Der leidenſchaftsloſe Ritter konnte dem hellen Sonnenlichte der Wahrheit und der Geſchichte die Augen nicht ſchließen; er ward in ſeinem Lutherthum wankend, und durch die Logik der Grundſätze und Thatſachen aus der Neukirche des XVI. Jahrhunderts in die Altkirche Chriſti und der Apoſtel ſtufenweiſe zurückgeführt.[1] Schon vor dem Abſchluſſe des Jahres 1650 hatte er das katholiſche Glaubensbekenntniß abgelegt.

Indeſſen wurde durch Reiſende bei ihrer Zurückkunft nach Deutſchland allgemein das Gerücht verbreitet und kam auch nach Helmſtädt, Ranzau

1. Sehr richtig erzählt der Lutheraner Moller in ſeiner *Cimbria*, p 520 den Gang der Sache. «Vacillantem ad apostasiam tandem manifestam, eod. A. 1650, permovit, præter admirationem devotionis pontificiorum et peregrinorum inprimis, ad jubilæum confluentium speciosæque numerosæque librorum de pietatis studio asceticorum, apud Lutheranos non ita frequentium, quibus a teneris delectatus est, multitudinis, Holstenii præsertim de modo Ecclesiam veram a sectis discernendi consilium. Suasu enim illius in mentis hac fluctuatione, Vincentii Lirinensis, a Calixto etiam commendati, regulam secutus, sacri Codicis autoritati Ecclesiæ Catholicæ junxit traditionem etc.»

Digitized by Google

ſetz mit Holſtenius und Blume, mit den Jeſuiten und Andern in fortwährendem Umgange begriffen. Sogleich erließ Calixt ſowohl aus eigenem Antriebe als auf Anſuchen des Amſterdamer Samuel Boſſius, unterm 6. Mai 1650, ein Schreiben an Ranzau, um ihn von dem katholiſchen Schritte abzuhalten.[1] Die Antwort ließ nicht lang auf ſich warten. Am 1. September desſelben Jahres erwiderte ihm Ranzau mit einem langen Sendſchreiben, wodurch er ſowohl ſeinen alten Lehrer, was eigentlich nicht ſchwer war, zu widerlegen, als auch um ſeinen eigenen Schritt zu rechtfertigen hatte.

Beide Schriften erſchienen alsbald zu Rom 1651 in 8° in der Druckerei Ludwig Grignoni's unter dem Titel: „*Christophori Ranzovii, Equitis Holsati, Epistola ad Georgium Calixtum, professorem helmstedensem qua sui ad Ecclesiam Catholicam accessûs rationes exponit.*" Im Jahr darauf wurde die Schrift in Mainz (1652) in 4° abgedruckt. Im Jahr 1672 lieferten die Propagandapreſſen eine zweite römiſche Ausgabe in 8°; und 1686 kam eine andere in Salzburg zum Vorſchein. Wir haben vor uns einen im Jahr 1714 zu Breslau erſchienenen Abdruck der zweiten Edition der Propaganda.[2] Andere Ausgaben ſind wohl noch anderwärts ans Licht getreten, und dennoch iſt dieſe merkwürdige Schrift äußerſt ſelten geworden.[3]

---

1. Epistola eum familiari ab apostasia humaniter est dehortatus, ſchreibt Moller, a. a. O.

2. Unſer Exemplar iſt eine bibliographiſche Merkwürdigkeit. Sie ſcheint früher einem lutheriſchen oder calviniſchen Theologen angehört zu haben, der ſich wohl nicht mit irreniſchen Gedanken umgetrieben zu haben, noch weniger ein Kryptokatholik geweſen zu ſeyn ſcheint. Denn er zeichnete darin mit ſelbſteigener feinen Hand die bibliographiſche Notiz: «Lucam Holstenium *Apostatam* verum hujus Epistolæ Auctorem esse D. Christianus Gœtzius *Apostata* (Merkwürdigkeiten der Dresdenſchen Biblioth. Parte III., p. 463 sqq.) non tantum autumat, sed Helwigius itidem *Apostata* qui huic Epistolæ præfatus est (sic enim graculus graculo assidet), palam dicit Holstenium Ranzovio in ea elaboranda suppetias tulisse. Quartus *Apostata*, Antonius L. B. de Welcin, Episcopo Viennensi dedicavit. Cæterum non sæpius occurrit hæc Epistola. Editio quæ Romæ 1651 8° prodiit, in auctione B. Bœrneri Parte I. p. 116 N° 1976. 3 Imperial. pretio devendita est.»

3. Gegen die Mainzer Ausgabe ſpricht ſich Moller in ſeiner *Cimbria* S 531 mit ungewöhnlicher Heftigkeit aus, wegen der beigedruckten Zugaben. Die Ausgabe führt den ellenlangen Titel: *Jucundus congressus seu Epistolæ anno 1650 Jubilæo scriptæ et ad autographum Romanum excusæ: I. Acatholica à Lutherano Magistro, Calixto; II. Catholica, ab illustri, generoso et nobilissimo Viro Christophoro Ranzovio, ex*

Digitized by Google

Christian von Helwich, ein Convertit zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, hat diese Ausgabe unterm 6. April 1714 mit einer interessanten Vorrede begleitet, und der Convertit Baron von Welczin, Propst zum h. Kreuz in Breslau, sie dem Reichsfürsten Baron Franz Ferdinand von Rummel, Bischof von Wien, dedizirt. Ranzau's Schreiben ist nebst dem Briefe Calixt's verdeutscht worden mit der Aufschrift: „Abdruck zweyer Schreiben G. Calixti und Christophori, Grafen von Ranzau. Köln 1652 in 8°." Heinrich Meterus suchte Ranzau's Schreiben so gut wie möglich zu widerlegen, was ihm aber nicht gelungen ist, wiewohl er seiner Erwiderung den anmaßenden Titel gegeben: „Pfeiler der Evangelischen Wahrheit, darin wieder das Ranzauische Schreiben erwiesen wird, daß die Evangelisch-Lutherische Kirche die wahre, uhralte, Catholische und Apostolische Kirche sey. Osterrode 1662 in 8°." Auch ließ sich Calixt dagegen vernehmen, nicht zwar in Betreff des dogmatischen, sondern hinsichtlich des historischen Theils dieser Bekehrung, was ihm freilich leichter war, weil er sich auf diesem Felde mit bloßen persönlichen Affirmationen und Negationen aus der Verlegenheit ziehen konnte. Vgl. dessen Correspondenz mit dem Landgrafen Ernst von Hessen. Das ist ihm aber auch wieder nicht wohl bekommen, indem sogleich folgende Schrift wider ihn an's Licht getreten: „Gründliche Widerlegung der Unwahrheiten und Calumnien, so G. Calixtus wider Herrn Christophorum, Grafen von Ranzau, ausgesprenget. Mainz 1652."

Als Verfasser der Ranzauischen Motive wird gewöhnlich sein berühmter Landsmann Lucas Holstenius angegeben. Der lutherische Theolog Gerhard Titius geht sogar in seiner Schmähschrift so weit,

---

Holsatiæ nobilitate, Romæ ad Fidem Catholicam ex Lutherana secta, eodem anno prudentissime converso. Accedit cautio brevis Theologi Romani circa easdem literas et Indiculus Patrum excerptorum ex quinque sæculis puris, qui Romanam Ecclesiam agnoverunt esse Apostolicam et Magistram Ecclesiarum et velut præfationis loco, Epistola tertia cujusdam G. L. adversus Calixtinam, de Jubilæo, Molshemio ad Constantinum Münich, Bibliopolam Coloniensem, transmissa. Moguntiæ 1652 in 4°. Der römische Theolog, von dem hier die Rede, ist nach Sothwell, *Bibl. Jesuit.* p. 344, der Jesuit Wilhelm Mülmann, von dem jedoch die Brüder Bäker in ihrer *Bibliothèque* keine Meldung thun. Die dritte Beilage von dem Molsheimer Jesuiten G. L. hat die sonst gewöhnlich ruhige Galle Moller's stark in Bewegung gesetzt; denn er nennt diese Beigabe stolida et lectu indigna.

Digitized by Google

daß er Holstenius Ranzovianum Catecheten seductorem superstitiosumque Epistolæ apostaticæ Ranzovianæ architectum nennt. Sehr wahrscheinlich war der berühmte Bibliothekar der Vaticanischen Bibliothek bei der Abfassung dieses ausgezeichneten historisch-theologischen Actenstückes nicht fremd geblieben: daß aber der sehr gebildete Ranzau sich dabei nicht hauptsächlich betheiligt habe, ist durchaus zu bezweifeln.[1]

Calixt ist wider Ranzau so entschieden aufgetreten, weil ihm der Umschwung des hochgeachteten holsteiner Ritters zur Last gelegt wurde, als hätte er durch die Leitung der Studien desselben ihm den Weg dazu angebahnt.[2]

Ranzau wurde von Kaiser Ferdinand III in den Grafenstand erhoben. Nach seiner Bekehrung lebte er theils auf seinen Erbgütern in Jütland, theils auf gelehrten Reisen, und war durch seine christlichen Tugenden eine Zierde der katholischen Kirche. Auch versäumte er keine Gelegenheit, um seine früheren Glaubensgenossen auf die alten Wege der Wahrheit zurück zu führen.[3] Graf Chr. von Ranzau war zuerst mit Salome, einer Tochter Pauli Ranzau's in Knope, vermählt. Nach ihrem Tode heirathete er 1679 Dorothea Hedwig, Herzog Friedrich's von Holstein-Norburg Tochter, die sich bereits ebenfalls zum katholischen Glauben bekehrt hatte. Sie ist früher Aebtissin der lutherischen Abtei Gandersheim gewesen, und starb den 23. September 1692; Graf von Ranzau war ihr ein Jahr früher in ein besseres Leben vorangegangen. Er starb zu Hamburg im August 1691.[4]

---

1. Beides wird auch begreiflich durch eine Stelle des am 28. Oktober 1651 von Holstenius an Rihus gerichteten Briefes, worin Holstenius sagt, der Passus über die bei den Abyssiniern gebräuchliche Communion unter Einer Gestalt, sey durch seine Vermittelung in Ranzau's Conversionsschrift aufgenommen worden. Vgl. *L. Holstenii Epp. ed. Boissonade*, p. 507. S. dieses Schreiben weiter unten.

2. Calixto aliquot ex Lutheranis suis adversarii sæpius deinde exprobrarunt, arreptaque hinc occasione doctrinam ejus, velut Pontificiæ affinem, acerbe traduxerunt. *Joh. Mollerus. l., c.* p. 521. Johannes Hülsemann hat sogar seinen „Calixtinischen Gewissens-Wurm" gegen ihn losgelassen, andrer gleichlautenden Klagstimmen nicht zu gedenken.

3. Doctrinæ Romano-Catholicæ ad obitum usque tenacissimus, ejusve propagandæ, siqua se offerret occasio, studiosissimus. *Mollerus l. c. p.* 521.

4. Vgl. *Jac. Wilh. Imhofii Notitia Procerum S. Rom. Imp.* p. 633 1446. Lehmann's „Jetzt herrschenden Europa S. 90" und „Die heutigen christlichen Souverainen von Europa, S. 864." Ueber die Bekehrung Dorothea Hedwig's ist unterm Jahr 1678 das Weitere in unserm Werk zu lesen.

Digitized by Google

Sendschreiben des Georgius Calixtus an Christophorus Ranzovius.

Segen vom Urheber des Heils.

(Aus dem Lateinischen.)

Edler Mann, Herr und überaus geliebter Freund! So oft Leute aus Italien hierher zurückgekommen, habe ich mich um dich erkundigt. Dein Streben nach Frömmigkeit, Tugend und Gelehrsamkeit, wovon du hier so viele Beweise zurückgelassen hast, waren für mich ein beständiger Antrieb, dich nie aus meinen Augen zu verlieren und um dein Wohlergehen besorgt zu seyn; denn ich war immer der sichern Hoffnung, du werdest in Kurzem eine herrliche Zierde und eine ausgezeichnete Stütze unsers gemeinsamen Vaterlandes seyn. Wie es aber öfters geschieht, so konnten Einige nichts von dir berichten, und Andere wußten blos, daß du in Rom dich aufhaltest, und mit Heinrich Julius Blum, unserm ehemaligen Schüler, Umgang pflegest. Dessen versichert uns unlängst ebenfalls Franz Heinrich Witzendorp, ein Lüneburger Patrizier, es sey denn, daß mein altes Gedächtniß, dem ich in solchen Dingen nicht mehr recht trauen kann, mich täusche.

Dagegen ist vor einiger Zeit hier Jemand vorübergereist, den ich zwar nicht gesprochen, und auch nicht weiter kenne, der aber Andern erzählte, daß du innigst befreundet worden mit Lucas Holstenius und einigen Jesuiten, welche dir so viele Scrupel und Zweifel beigebracht hätten, daß du schon anfängst zu wanken und die päpstliche Religion der Reformirten vorzieheſt. Auch zu den Ohren unsers Vossius ist diese Nachricht gekommen, und hat sein Gemüth so sehr erschüttert, daß er sie sogleich an mich berichtete. Ich selbst, ich muß es gestehen, wurde einiger Maßen dadurch ebenfalls betroffen, als ich mich aber wieder zusammengefaßt und deine Vorsicht und Geisteskraft in Erwägung gezogen; so glaubte ich Vossius beruhigen zu sollen, und ich selbst war deßhalb frohen Muthes, weil ich wußte, wie viel Großes dir Gott erwiesen und welche unzuverläßige Boten die öffentlichen Gerüchte sind und wie häufig sie das Publikum zum Irrthum verleiten.

Es kann dir nicht unbekannt seyn, in wie viele Parteien, leider! die Christenheit dermalen auseinandergeht, und wie sehr das Papstthum von Aberglauben, Verderbniß, Erdichtungen und Neuerungen wimmelt: darunter gehört das eben gefeierte Jubiläum, wovon früher die Christen nichts gewußt und das erst vor 350 Jahren von Bonifaz III, einem gottlosen Menschen, eingeführt worden. Doch kann dasselbe als eins der geringsten Uebel angesehen werden, wenn man es mit den etwas frühern Hildebrandischen Verordnungen in Vergleich stellt. Wer den Papisten sich anschließt, der trennt sich nothwendiger Weise von allen andern Christen, welche auf dem ganzen Erdboden zerstreut sind; auch geschieht diese Absonderung

Digitized by Google

mitunter aus nicht ganz wichtigen Ursachen. Man muß dort den Bannfluch sprechen gegen Jene, welche das Fegfeuer verwerfen, welche die Siebenzahl der Sakramente in Zweifel ziehen, welche zwischen der Johannistaufe und der Taufe Christi keinen Unterschied machen. Was nun die göttliche Einsetzung und Unfehlbarkeit des Primates, die Zerstückelung der Eucharistie und die Messe ohne Communicanten betrifft, so sind das lauter Dinge, welche von den christlichen Griechen, von den Lutheranern und von den Calvinisten, wie wir sie nennen, verworfen werden, — ob sie gleich wegen dieser Verwerfung oder Nichtguthießung von den Päpstlichen mit dem Banne belegt werden.

Da die griechische Kirche unter einem tyrannischen Joche seufzet, und durch eine grausame Sklaverei niedergeknechtet wird, so verfällt sie allmählig in eine gewisse Unwissenheit und entbehrt vollends der nothwendigen Kenntnisse, um über die obschwebenden Streitpunkte ein Urtheil fällen zu können. Der Calvinismus hat sich mit einer großen Makel befleckt, daß er gegen die ausdrückliche Versicherung des Erlösers die Gegenwart des Leibes und Blutes des Herrn in dem heiligen Abendmahle läugnet. Der Lutheranismus, welcher dem Ubiquitätsdogma anhängt, verunreinigt sich kaum weniger, indem er diesen großen Irrthum hegt und Andern aufdringt.

Mein hochedler Ranzau, ich trage kein Bedenken, zu behaupten, daß sich kaum eine besser bestellte Kirche als die unsers Vaterlandes und dieses Herzogthums Braunschweig, Wolfenbüttel und Calemberg finden lasse.[1] Denn daraus sind verbannt nicht nur die papistischen Superstitionen und Corruptionen, sondern auch der Calvinismus, der die Gegenwart Christi läugnet und der unselige Ubiquitätsglaube. Auch bekämpfen wir, soviel wie möglich, auf unsrer Akademie, die Unwissenheit und bemühen uns, die Studien der auserlesensten Gelehrsamkeit, welche anderwärts flüchtig gehen, zurückzuhalten und zu befestigen. Es ist dir ebenfalls nicht unbewußt, wie sehr wir uns angelegen seyn lassen, die Gottesfurcht und Heiligkeit zu fördern, und bei uns dem Glauben, daß ohne diese Bestrebungen die Gnade Gottes und das Seelenheil unmöglich fest und unbezweifelt bestehen könne, sein Recht zu behaupten. Ich gestehe jedoch, daß wir in der strengen Kirchendisciplin in Beziehung auf die Frömmigkeit von den böhmischen Brüdergemeinden übertroffen werden. Uebrigens bin ich der sichern Hoffnung, daß es deiner Rathgebung, deiner Klugheit und deinem Ansehen einst gelingen werde, in unserm Vaterlande, was noch zu wünschen übrig bleibt oder Noth thut, verbessert zu werden, zu ergänzen

1. Und du, Helmstädt, im Lande Braunschweig, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Jütlandes, Calemberg und Wolfenbüttel, denn aus dir ist hervorgegangen der allein im Besitze des Christenthums gebliebene! Man verzeihe uns diese Anspielung. Vergl. Matth. II. 6. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

und zu vervollkommnen. Gott gebe, daß mich meine Hoffnung nicht täusche und dir das Nöthige eingebe, um die Ehre Gottes und die Wohlfahrt der vaterländigen Kirche und des Staates zu befördern. Ist dir aber ein Zweifel beigebracht worden, so gestatte ihm, ich bitte dich darum, durchaus keinen Raum; und kannst du etwa desselben nicht ganz los werden, so richte deine Heimkehr so ein, daß du uns auf der Rückreise besuchest: ich bin gewiß, daß durch die göttliche Gnade und unsere Unterhaltung die Gewissensruhe wieder von deinem Herzen Besitz nehmen werde. Lebe wohl, sey glücklich, und gedenke unser, wie auch wir deiner gedenken. Von der Academie Julia, den 6. Mai 1650.

Georgius Calixtus.

Nanzan's Antwort auf vorstehenden Brief.

Dem sehr berühmten und gelehrten Georgius Calixtus, Christophorus Nanzovius.

Gruß und ewiges Heil.

Dein Schreiben vom 6. Mai, hochgelehrter und allerliebster Calixt! habe ich so, wie ich es gehofft, richtig empfangen, und darin deine Bescheidenheit und Gewogenheit, wie auch deine willfährige Freundschaft erkannt. Du meldest in deinem Briefe, was auch in andern aus dem Vaterlande um dieselbe Zeit hier eingetroffenen Briefen erwähnt wird, wie sehr gewisse Menschen, die sonst um ihre eigenen Angelegenheiten höchst unbekümmert sind, meinetwegen sich beschäftigen. Es sind solche Leute, die in Rom nichts Sehenswerthes kennen als die massenhaften Bauwerke und die zerfallenen Mauern, stumme Nachklänge der ehemaligen Pracht und Herrlichkeit und die meistens nur mit Gastwirthen, Fechtmeistern und Tänzern umgehen, daher ungern sehen, daß ich blos mit frommen und gelehrten Männern, welche diese Stadt im Ueberflusse besitzt, Bekanntschaft pflege und mich mit Untersuchung der katholischen Glaubenslehre abgebe. Die mögen auf sich selber Acht haben; ich aber mit meinem Verlangen nach der ewigen Seligkeit glaube der menschlichen Wißbegierde nirgendwo eine ersprießlichere Beschäftigung verschaffen zu sollen als in Bezug auf die Angelegenheit des Seelenheils, das außerhalb der Einen und wahren Kirche Christi durchaus nicht zu hoffen ist. Da nun aber dieses Streben die Haupturſache meiner italienischen Reise war, so dachte ich gründlichere Untersuchungen anstellen zu müssen über die Religionsartikel, welche durch eine unselige Spaltung die Nordländer von der Römischen und der übrigen Katholischen Kirche getrennt haben. Aus dieser Ursache hielt ich es zur Erreichung meiner Absicht für höchst zweckmäßig, in freundschaftlichen Verkehr zu treten mit Lucas Holstenius, einem katholischen Priester, der

Digitized by Google

unſerm Geburtslande angehört, einem Manne, der eben ſo ſehr durch Gelehrſamkeit als durch ſeltene Menſchenfreundlichkeit ſich auszeichnet und in der Kenntniß der Väter und Concilien ganz vorzüglich bewandert iſt. Vor Allem gefiel mir an ihm, daß er jede ſophiſtiſche Seichtigkeit, und Wortmacherei verabſcheut, weil er dafür hält, daß die katholiſche Wahrheit, welche noch heller als die Mittagsſonne leuchtet, dadurch nur verdunkelt und mit Finſterniſſen umgeben wird. Seinem Rath gemäß befolgte ich bei Erörterung der Controverspunkte die Regel des Vincentius von Lerins, den ich bereits auf deine Empfehlung kennen und lieben gelernt hatte, ich meine die Authorität des göttlichen Geſetzes und die Tradition der katholiſchen Kirche, ſo daß ich Alles als wahr und unzweifelhaft glaubte, was die h. Schrift lehrt, wofern ihre Auslegung den kirchlichen und katholiſchen (allgemeinen) Sinn zum Leitfaden nimmt, keineswegs aber dieſelbe nach der Privatmeinung einer jeglichen alten oder neuen Secte verdreht worden.

An der Handleitung dieſer Vorſchrift konnte ich nicht mehr zweifeln, daß die durchaus ſichere Auslegung der h. Schrift und die wahre und unverfälſchte Lehre der katholiſchen Kirche diejenige iſt, welche die bewährteſten und den Apoſteln am Nächſten ſtehenden Väter der fünf erſten Jahrhunderte und die vier Generalconcilien, welche das Alterthum den vier Evangelien gleichſtellt, der Nachwelt überliefert haben. Dazu kommt noch, was von gleichzeitigen Kirchenhiſtorikern einſtimmig berichtet worden. Nur aus dieſen Quellen kann meines Erachtens der Sinn der erſten Kirche deutlich und ſicher feſtgeſtellt werden. Was alſo von den erſten Jahrhunderten in den Glaubensdogmen, in den Sakramenten der Kirche und derſelben Gebrauch und Verwaltung, ſowohl als in der öffentlichen Kirchenzucht allenthalben, allzeit und von Allen beſtimmt geglaubt, gutgeheißen und gehalten worden, das muß ich für wahre und katholiſche Dogmen, Sakramente, Religionsgebräuche und Kirchengeſetze annehmen und halten. Diejenigen dagegen, welche ehemals dieſe offenkundige Lehre der allgemeinen Kirche hartnäckig geläugnet, verdreht und beſtritten haben, oder die heutigen Tages nach dem Beiſpiele einiger Alten, ſie in Abrede ſtellen und bekämpfen, und demzufolge die Gemeinſchaft der Kirche verlaſſen, muß ich unbedingt als Ketzer, Schismatiker, Neuerer, Kirchenfeinde und Ruheſtörer erklären.

Aus dieſer Urſache erkannte ich bei meiner Arbeit als meine erſte Pflicht, über den Namen, das Weſen und die Kennzeichen oder Eigenſchaften der Kirche ſelbſt eine gründliche Unterſuchung anſtellen zu müſſen, weil ſie, nach dem Ausſpruche des Apoſtels, das Haus Gottes, die Säule und Grundveſte der Wahrheit iſt, und dem Glaubensſymbolum gemäß, als Eine, heilige, katholiſche und apoſtoliſche geglaubt werden ſoll. — Von vornherein kann ſie ſchlechterdings keine Kirche ſeyn, wenn ſie nicht Eine iſt. Da ſie nämlich der Leib Chriſti ihres Hauptes iſt, und der Leib eines einzigen Hauptes auch nur Einer ſeyn kann; ſo muß nothwendiger Weiſe

Digitized by Google

die Kirche überall, wo sie hinreicht, auch nur Eine seyn. Diese Einheit aber wird durch die Wahrheit des Einen und desselben Glaubens, durch die Gemeinschaft der nämlichen Sakramente, und durch das gemeinsame Band des Friedens und der Eintracht zusammen gehalten. Demzufolge wo der Glaube verschieden ist, wo nicht die nämlichen Sakramente gespendet werden und nicht in Einem Hause Gottes die brüderliche Zusammenwohnung stattfindet, da ist auch nicht nur eine und dieselbe Kirche. Darum hat vor Alters schon Cyprian darüber gesprochen: „Es ist Ein „Gott, Ein Christus, Eine Kirche, Ein Glaube und Ein zur festen Ein„heit und Eintracht des Leibes zusammengewachsenes Volk." Die Einheit kann nicht zerrissen, Ein Leib nicht durch das Auflösen der Zusammenfügung getheilt, noch durch die Zerfleischung der verschiedenen Glieder in Stücke zerlegt werden. Was von dem Stamme abgeschnitten wird, kann abgesondert nicht fortleben noch athmen, und verliert somit den Lebensgeist. Daraus folgt, daß die katholische Kirche, welche besonders von der römischen ihren Namen hat, mit der lutherischen, calvinischen oder wiedertäuferischen nicht Eine und dieselbe Kirche seyn noch gedacht werden kann, da Jene, von diesen nicht nur in vielen Glaubensartikeln, und durch unterschiedliche Sakramente verschieden ist, sondern auch von denselben gehaßt und verfolgt wird. Denn alle jene Secten haben im vorigen Jahrhundert sich aus der Ursache von der römischen Kirche getrennt, weil sie dieselbe nicht als die Kirche Gottes, sondern als das Reich des Satans, den Sitz des Antichristes, ja als das leibhaftige Babylon angesehen haben, und deßhalb beim Feldgeschrei Luthers alle Heilsbegierigen der Meinung waren, man müßte sie mit Leib und Seele meiden. Und bis auf den heutigen Tag haben sie ihren eingegossenen Haß noch nicht abgelegt, denn überall, wo dermalen die Feinde der Kirche die Oberhand gewinnen, nehmen sie den Katholiken ihre Kirchen weg, rauben ihre Güter, heben ihre Bisthümer auf, zerstören ihre Klöster, verbannen den katholischen Glauben, und führen an dessen Stelle ihre Lehrmeinungen ein.

Wir glauben und bekennen auch eine heilige Kirche, die Christus selbst, wie der Apostel bezeugt, mit seinem Blute geheiligt hat, indem er sie reinigte, in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens, um sie selbst herrlich darzustellen ohne Makel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig unbefleckt sey. Was wir mit dem h. Augustin (*Retract. l.* 1, *c.* 18 und anderwärts) also verstehen, nicht als wäre sie es schon, sondern weil sie vorbereitet wird, damit sie es sey, wann sie ebenfalls herrlich erscheinen wird, heilig jedoch, als welche der h. Geist, der Statthalter des Herrn Christus, wie Tertullian sich ausdrückt, niemals verlassen wird; sondern sie vielmehr mit der Fruchtbarkeit der Tugenden bereichert und dem Volke Gottes als Lehrerin der Heiligkeit darstellt. Da mein Gemüth durch besondern göttlichen Antrieb von Jugend auf zur wahren Frömmigkeit sich hingezogen fühlte und ich in unsern Büchern wenig

Digitized by Google

fand, das geeignet gewesen wäre, durch die Unterhaltung des himmlischen Feuers die göttliche Liebe in uns zu entflammen, und mir fromme katholische Betrachtungsschriften angeboten wurden: so fing ich gleich an, zum Bewußtseyn zu kommen, daß die Kinder dieser Kirche mit unendlich überschwenglichern Süßigkeiten des Geistes und der Frömmigkeit an der Brust ihrer Mutter genährt werden, als diejenigen, die an die leeren und dürren Brüste einer fremden Amme angewiesen, in nutzlosem Gesange sich abmühen. Während ich mir die nöthige Kenntniß über den Zustand dieser Kirche verschaffe, ist mir diese Thatsache zuerst aufgefallen; denn es lag für mich außer aller Wahrscheinlichkeit, daß einem Baume, der so reiche Früchte der Gottseligkeit hervorbrachte, das Mark des Glaubens sollte verdorrt seyn.

Daß diese Muthmaßung mich damals keineswegs betrogen habe, ist mir aus dem Umgange und den Unterhaltungen mit Katholiken, besonders seitdem ich in Rom mich aufhalte, sonnenklar geworden. Denn wo Du dafür hieltest, ich würde nur Aberglaube, Nichtswürdigkeiten und Neuerungen antreffen, ist die Gesammtgestalt der katholischen Kirche in der ganzen Herrlichkeit der alten Gottesfurcht und Heiligkeit vor meine Augen und meine Seele getreten, namentlich beim Beginne des Jubiläums, welches Papst Innocenz X in die Christenheit ausgeschrieben. Ich sah die zahllosen Kinderschulen, die Schaaren der Mönche, die frommen Bruderschaften, die verschiedenen Abtheilungen der Cleriker und die Priesterabtheilungen in feierlichem Bet- und Bittzuge nach St. Peter wallen. Den Priestern schloß sich der Papst mit der ehrwürdigen Krone der Bischöfe geschmückt an. Dem Heerführer des christlichen Volkes und dem obersten Hirten folgte eine unermeßliche Menge von Gläubigen, die von einer solchen Andachtsgluth ergriffen schienen, als wollten sie den Himmel erstürmen und ihn gewaltsam an sich reißen; es waren meistens Männer, die insgesammt mit dem Bußsack bekleidet, mit dem Cilicium gegürtet und mit einem Wanderstab bewaffnet. Beim Eintritt in die Vorhalle sinkt der Papst vor dem Kirchthore auf die Kniee, fleht im Gebete die Barmherzigkeit Gottes über das Volk herab, eröffnet oder sprengt vielmehr die geschlossenen Flügel auf, setzet der Erste den Fuß in den Tempel, schreitet zu dem Altare vor und beginnt allda die feierlichen Gebete. Unterdessen bemerkte ich ganz erstaunt, mit welchem Gedränge die ungeheure Volksmasse in die Kirche stürmte, die Thürschwellen küßte und theilweise auf den Knieen rutschte. Die Einen streckten sich auf die Erde hin, die Andern lagen vor der Grabstätte des h. Petrus oder vor den Altären auf den Knieen, verrichteten unter Thränengüssen ihre Gebete, schlugen auf die Brust und erhoben ihre Hände zum Himmel, um die Barmherzigkeit Gottes zu erflehen. Ich muß gestehen, dieß waren für mich ganz neue Erscheinungen, dergleichen ich bei den Unsrigen nichts Aehnliches gesehen, wo man in den Tempeln die Menschen im Gebete auf den Knieen nur ge-

Digitized by Google

malt oder in Stein gehauen erblickt. Dieſe Neuheit war mir jedoch eben das deutlichſte Kennzeichen der altväterlichen Heiligkeit und gab mir auf das Ueberzeugendſte zu verſtehen, daß die Kirche fortwährend mit der Lebenskraft des h. Geiſtes beſeelt und von ihm regiert wird. In dieſem Gedanken ward ich noch mehr beſtärkt, als ich ſah, wie das Volk in großen und gedrängten Schaaren die andern Kirchen beſuchte, um mit Gebeten, Litaneien, Geſängen in heiligem Wetteifer mit vereinten Kräften den göttlichen Beiſtand zu erflehen. Bei dieſer Gelegenheit ward ich auch gewahr, mit welcher Frömmigkeit die Fremden nach Rom pilgern, und wie jede Nation an die Kirche ihrer Zunge und an öffentliche und beſondere Spitäler angewieſen wurde. Zudem macht man ſich keinen Begriff, welche Aufmerkſamkeit und liebende Pflege daſelbſt die Kranken finden.

Bei einem ſolchen Zuſammenfluſſe von Völkern und Nationen bin ich ganz natürlich zum Bewußtſeyn gekommen, wie ſehr die katholiſche Kirche von den Secten und Rotten ſich unterſcheidet, weil hier alle Völker und Zungen mit dem Bande des Einen Glaubens und derſelben Liebe verbunden werden; dort aber die Bewohner einer und derſelben Stadt, oft ſogar die Glieder einer und derſelben Familien, durch Meinung und Scheidewand von einander getrennt, in einem Winkel der Kirche zuſammengekauert ihr Sonderkirchlein bilden, alle Andern als Fremdlinge und Gottloſe verachten und mit tödlichem Haſſe verfolgen.

Chriſtus der Herr hat alle Völker und die äußerſten Gränzen der Erde zum Erbe und Beſitzthum vom Vater erhalten. Dieſes umfaſſende Patrimonium hat er als Brautſchatz, ganz und unverkümmert mit ſeinem Blute verſiegelt, ſeiner einzigen Braut übertragen.

Darum muß man mit dem h. Auguſtin ſich verwundern über die Tollwuth der Ketzer, die von dem Leibe der Kirche Chriſti losgeriſſen, Rotten ſtiftend und Alles einbüßend, ſich weigern, mit dem ganzen Erdboden, auf welchem die Herrlichkeit Chriſti verbreitet iſt, mit der katholiſchen Kirche in Verbindung zu ſtehen und Gemeinſchaft zu pflegen. Und in der That, da der Ketzereien unter dem Chriſtennamen Viele ſind, Alle insgeſammt als Katholiken angeſehen ſeyn wollen, und Jede alle Andern Ketzer zu nennen pflegt: ſo bleibt nur allein die katholiſche Kirche, welcher die Ketzereien noch ſonſt verſchiedene Namen beilegen, während alle und jede Einzelne mit Eigennamen, die ſie nicht zu läugnen wagen, bezeichnet werden. Wir ſollen alſo in Gemeinſchaft ſtehen mit jener Kirche, welche katholiſch (allgemein) iſt und katholiſch genannt wird nicht nur von ihren eigenen Kindern, ſondern auch von allen ihren Feinden. Sie mögen wollen oder nicht, ſo müſſen und können auch die Ketzer und Spaltungsgenoſſen, wann ſie nicht mit den ihrigen, ſondern mit Fremden reden, die katholiſche Kirche nicht anders nennen, als katholiſch. Denn ſie können ſich nicht anders verſtändlich machen, als wenn ſie die Sache durch den Namen, unter dem ſie von aller Welt gekannt wird, unterſcheiden und bezeichnen. Dieſe Kirche

Digitized by Google

allein behält uns Gott dem Herrn vor, und bewahrt die Kinder, die sie erzeugt hat, dem Reiche Gottes. Wer von ihr getrennt ist, der hängt der Ehebrecherin nach, und macht sich der Verheißungen der Kirche verlustig. Wer nicht mit ihr die Einheit hält, der hält nicht am Gesetze Gottes, hält nicht am Glauben des Vaters und des Sohnes, hält nicht am Leben und Seelenheile. Darum heißt es bei St. Augustin: „Wenn ein Engel vom Himmel dir sagt: Laß die Christenheit des ganzen Erdbodens fahren, und halte mit der Rotte Donats (d. h. Luther's oder Calvin's), der soll im Banne seyn; denn dich vom ganzen abschneiden und in die Parteiungen dich hinein zwingen lassen, hieße von den Verheißungen Gottes sich absondern. Die Kirche, spricht derselbe Augustin, ist die Braut Christi, sie besitzt Alles, was sie als Mitgift von ihrem Bräutigam empfangen hat. Jede Versammlung einer jeglichen Ketzerei ist eine Winkelbude, ein Kebsweib, nicht die Matrone und die wahre Braut. Sie möge immerhin gegen die Kirche sich ihrer unehelichen Geburten rühmen, sie möge — die unverschämte Magd — ihre Herrin mit Unbilden und Schmähungen überhäufen, sie wird hinausgeworfen werden mit ihren Kindern, wie sehr sie jetzt auf ihre Gleichberechtigung zum Reiche Christi pochen, in Ewigkeit nicht mit den Kindern der Freien ins Erbe treten. Vater wird Gott dem nicht seyn, welcher die Kirche nicht als seine Mutter anerkennt.

Damit diese Mutter der Gläubigen, diese Arche des Heils und diese Stiftshütte Christi Niemand ignoriren könne; so hat er sie in die Sonne gestellt, und sie gemacht zum Lichte der Heiden. Und damit die Stadt Gottes allen Augen sichtbar erglänze, so wollte er, daß sie auf dem Gipfel des Berges hoch emporrage. Denn wie würde sonst die in den Finsternissen und im Schatten des Todes sitzenden Heiden zu ihr bekehrt werden, wenn das Licht der Wahrheit erlöschen und die Nacht des Irrthums über sie einbrechen könnte? oder wenn nur mit der Laterne des Diogenes sie in Schlupfwinkeln aufgesucht werden müßte? Man wolle die Kirchenbücher aller Jahrhunderte durchblättern, allenthalben wird man Belege finden, daß sie überall als die Mutter und Lehrerin des Glaubens und der Religion anerkannt wurde. Ich übergehe mit Stillschweigen Britannien, welches die Angeln und unsere Sachsen eingenommen, nachdem der h. Gregor der Große dasselbe durch Augustin und seine Klosterbrüder mit dem Lichte des Evangeliums erleuchtet hatte. Betrachte unser diesseitiges Sachsenland nebst den angrenzenden Provinzen bis zum höchsten Norden und zur äußersten Thule, welche der h. Anscharius der katholischen Kirche zugeführt hat. Betrachte das übrige überrheinische Deutschland, welches außerhalb den Gränzen des altrömischen Reiches lag und durch die apostolischen Arbeiten eines Bonifacius, Willibrord, Suitbert, Wilehad und andrer heiligen Männer zur Kenntniß des katholischen Glaubens und zur Gemeinschaft der allgemeinen Kirche geleitet worden. War sie damals etwa verborgen und unsichtbar jene Kirche, welche diese

Digitized by Google

apostolischen Männer, mit allen rechtsgültigen Vollmachten des Predigtamtes versehen, dahin entsendet, für die neuerrichteten Kirchensprengel Bischöfe geweiht, die kirchlichen Gebräuche und Gesetze und die ganze heilige Kirchendisciplin übergeben hat?

Werfen wir unsere Blicke auf die neuern Zeiten, so finden wir sie gleicher Maßen nicht ohne offenbares Wunder, denn unsere Voreltern haben es uns erzählt von America, von den entfernten Küsten Africa's, und den entlegensten Provinzen und Inseln von Ost-, West- und Hinterindien. Der Feind der Wahrheit hatte der katholischen Kirche die Länderstrecken und Königreiche gegen Norden hin entrissen, und unlängst die edelsten Mitglieder der allgemeinen Kirche in verschiedene Rotten und Secten entzweit, so daß das Erbe Christi großen Theil verstümmelt scheinen könnte; plötzlich aber ist die Sonne der Wahrheit, welcher aufrührische Menschen ihr verkehrtes und starrsinniges Herz verschlossen hatten, über die entferntesten Provinzen bei den wildesten Völkern aufgegangen und hat sie allerwärts nach allen Richtungen erleuchtet. Unzählige Länder und Könige haben ihr Haupt unter das Joch Christi gebeugt; und nun blühet die katholische Religion allenthalben durch Erzstifte, Bisthümer, berühmte Academieen und eine Menge Klöster und Gotteshäuser, die insgesammt eine erfreuliche Zukunft versprechen. Wem kann es wohl unbewußt seyn, durch wessen Fürsorge, Ansehen, Amtsverwaltung und Thätigkeit dieß Alles zu Stand gekommen. Es sind keine neuen und unbekannten Glaubensprediger, die aus Schlupfwinkeln hervorgekrochen, dergleichen, wie unsere Großväter sich noch erinnern können, bei uns der Fall gewesen; es waren Schaaren apostolischer Arbeiter, die der fürsorgende Eifer der Päpste und der katholischen Könige aus dem Schoose der katholischen Kirche zur neuen Aernte entsendet hat. Auch ist es dermalen Keinem unbekannt, woher die Missionäre zur Rettung der Ueberreste des katholischen Glaubens unter den Ketzern und Schismatikern oder zur Verbreitung der Wahrheit unter den Heiden geschickt werden, es sey denn er ignorire die Thatsache, daß die Römischen Päpste für alle Nationen nicht nur in Rom, sondern in allen Weltgegenden, selbst in Japan und bis in den äußersten Orient, Collegien und Pflanzschulen gegründet haben. Von diesem unermüdlichen und umsichtigen Eifer der katholischen Kirche, ihrer Päpste und Cardinäle wissen all Diejenigen, denen nicht zur Gewohnheit worden, die römischen Zustände mit Haß und neidischer Eifersucht anzusehen und zu beurtheilen. Auch hat Gott nicht zugelassen, daß selbst in unsern Tagen diese Hirtensorge unbelohnt bleibe, da jüngst erst aus dem Morgenlande die Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser von China mit seiner Familie und dem vornehmsten Adel den christlichen Glauben angenommen, und daß nach dem Beispiele der Fürsten Tausende zum Empfange der Taufgnade eilen, so daß, wenn man die sämmtlichen Priester aus Europa dahin sendete, sie kaum genügen würden, den Heilsbegierigen den nothwendigen Unterricht zu ertheilen.

Digitized by Google

Endlich bekennen wir nach der Bestimmung des Symbolums dieselbe als eine apostolische Kirche, weil sie ihre Abkunft und ihre Erbfolge ohne Unterbrechung von den Aposteln bis auf unsere Tage herleitet und bis zum Ende der Welt bewahren wird. Denn es ist bekannt, sagt Tertullian,[1] daß Christus der Herr zwölf Apostel, das heißt Gesandte, sich zugesellt, sie zu Lehrern der ganzen Welt bestimmt, und bei seiner Himmelfahrt zum Vater ihnen befohlen habe, hinzugehen, alle Völker zu lehren und zu taufen in den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Hierauf empfingen die Apostel die verheißene Kraft des h. Geistes zur Spendung der Heilsmittel zum Lehramte, verkündeten zuerst den Glauben an Jesus in Judäa und bestellten Kirchen; dann zerstreuten sie sich in die verschiedenen Welttheile, predigten dieselbe Glaubenslehre den Heiden, und gründeten Kirchengemeinden in jeder Stadt, wo sie hinkamen. Daraus nahmen und nehmen täglich die übrigen Kirchen ihre Glaubenspflanzen und ihren Lehrsamen, damit sie zu Kirchen erwachsen, und eben deßhalb werden sie als apostolische Kirchen angesehen, weil sie aus apostolischen Kirchen erzeugt worden. Denn jedes Geschlecht muß nothwendig auf seinen Ursprung zurückgeführt werden. Darum sind so viele und so große Kirchen nur Eine und zwar jene erste Kirche der Apostel, von welcher alle ausgegangen; und solcher Weise sind Alle die Ersten und Alle apostolisch, weil alle zusammen eine einzige Einheit ausmachen und beweisen ... Es ist demnach außer allem Zweifel, daß jede Lehre, welche mit jenen apostolischen Kirchen, den Mutter- und Urkirchen des Glaubens, übereinstimmt, Wahrheit ist, weil sie unverbrüchlich das festhält, was die Kirche von den Aposteln, die Apostel von Christus, und Christus von Gott empfangen hat. Von der Lüge stammend muß dagegen jegliche Lehre angesehen worden, welche mit der Wahrheit der Kirchen der Apostel, Christi und Gottes im Widerspruch ist." So weit Tertullian.

Daraus habe ich leicht erkannt, daß unsere Nordkirche so lange sie jene Glaubenslehre und Weihe, die sie durch das Predigtamt des h. Anschar ius von dem apostolischen Stuhle empfangen hatte, beibehalten, die wahre Katholische, die wahre Apostolische Kirche gewesen, weil gestiftet von einem apostolischen Sendboten, dem auf Begehren Ludwigs des Frommen Gregor IV., Inhaber des apostolischen Stuhles, vor dem Leibe und dem Altare des h. Petrus die feierliche Gewalt ertheilt hat, den Nordvölkern das Evangelium zu verkünden. Da aber etwa siebenhundert Jahre später dieselben Provinzen durch Luthers Sendlinge unter Anführung des Johannes Pomeranus, zu einer besondern Rotte und Secte verleitet worden, und diese neuen Prediger, nachdem sie die alte Glaubenslehre und Kirchenzucht theils abgestellt, theils verfälscht hatten, die Gotteshäuser und die

1. *De Præscript. c.* 20 *et* 21.

Digitized by Google

Sitze der Bischöfe, die entweder in der Verbannung oder in Gefängnissen gestorben, an sich gerissen und diese aus sich selbst entstandenen Menschen in nagelneuer Weise, ohne bischöfliche Weihe und Abkunft, sich Mitgesellen und Nachfolger bestellt: so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß durch die Unterbrechung der apostolischen Erbfolge jene Kirche aus einer katholischen und apostolischen in eine ketzerische lutherische Secte verkehrt worden; und solcher Gestalt ist auch eure cisalbianische Kirche, welche Suibert und Wilehad mit Vollmachten der Päpste Gregor II. und Hadrian I. gegründet, nachgehends von derselben Pest angesteckt und verderbt worden.

Ich sagte, daß unsere nordischen Kirchen eingeimpft worden auf den Lehrstamm der Römischen Kirche, deren apostolische Abkunft noch kein Mensch von gesundem Verstande in Zweifel gezogen hat, noch in Zweifel zieht. Sie ist in der That die vorzüglichste und älteste aller apostolischen Kirchen, und ihr deßfallsiger Vorrang ist zu allen Zeiten anerkannt worden. Dieser Hauptvorrang verkündete gleich nach dem apostolischen Zeitalter der h. Irenäus. Tertullian preiset sie glücklich, daß die Apostel derselben mit ihrem Blute zugleich ihre ganze Lehre haben zufließen lassen; desgleichen bezeugt er, daß die africanischen Kirchen ihrer Autorität gehuldigt, weil sie von ihr Lehre und Glauben empfangen hatten, weßhalb ganz Africa sie als Mutter und Lehrmeisterin verehrte. Diesen Stuhl Petri und diese Hauptkirche erkennt Cyprian als die Wurzel und Gebährmutter der katholischen Kirche an. Augustin versichert, der apostolische Stuhl habe in ihr allzeit die Oberherrschaft geführt. Aus ihr entspringt die priesterliche Einheit, wie Cyprian bemerkt, weil Christus, dem Ausspruche dieses h. Blutzeugen gemäß, auf den Einen Petrus seine Kirche baut, und ihm die Weidung seiner Schaafe anempfiehlt; und um die Einheit in ein desto helleres Licht zu stellen, hat er nur Einen Stuhl aufgerichtet und vermöge seiner Allmacht mit diesem Stuhle den Anfang der Einheit begonnen und festgesetzt. Und bei gemeinsamer Ehre und Macht wird vor allen andern Aposteln dem Petrus der Primat verliehen, damit die Einheit der Kirche und die Einheit des Stuhles in ihrem schönsten Einklang erglänze.

Wegen dieses Primates oder dieses mächtigern Vorranges des Römischen Stuhles muß die ganze Kirche, das heißt, die Gläubigen allerwärts, mit diesem Stuhle übereinstimmen, wie schon vor Alters Irenäus sich ausgedrückt, so daß derjenige, welcher mit dieser Kirche nicht in Gemeinschaft steht, schlechterdings nicht als katholisch angesehen werden darf. Wer nicht hält an dieser Einheit, wie kann der im Wahne seyn, den Glauben zu besitzen? fragt Cyprian. Wie kann Jemand vermeinen, in der Kirche zu seyn, der den Stuhl Petri, auf welche die Kirche gegründet ist, verläßt? Nur dem völlig Unbewanderten in der Kirchengeschichte kann es unbekannt seyn, wie sehr die Bischöfe der morgenländischen Kirchen, wann

Digitized by Google

sie sich gefährdet sahen, sich beeifert haben, dem Römischen Stuhle über ihren Glauben Rechenschaft abzulegen und sich angelegen seyn ließen, mit ihr in Gemeinschaft zu seyn, um sich entweder im Besitze ihrer Kirchen zu behaupten oder die Verlorenen wieder an sich zu ziehen. Alle übrigen Sitze haben diesen ersten Stuhl wegen seines Primates keinem Richterstuhle unterordnet geglaubt, ihn dagegen in allen kirchlichen Streitfragen als Richter anerkannt, bei Beschwerden gegen Concilien oder gleichberechtigte Kirchenobern oder bei erlittenen Rechtsverletzungen, zu ihm Recurs genommen und erwünschte und nachhaltige Hilfe gefunden. Dieß erfuhren Petrus und Athanasius zu Alexandrien, Meletius und Paulus zu Antiochien, Paulus und Johannes Chrysostomus zu Constantinopel. Dagegen wurde Dioscorus von Alexandrien in dem allgemeinen Concil von Chalcedon verurtheilt und abgesetzt, weil er durch seinen Excommunicationsversuch gegen den h. Papst Leo, den ersten Stuhl beschimpft und geschmäht hatte. Diesen Primat haben die fünf allerchristlichsten Kaiser anerkannt. Darum wollte Theodosius der Aeltere, daß die obschon von dem Generalconcilium zu Constantinopel vorgenommene Wahl des Patriarchen Nectarius von dem Römischen Stuhl bestätigt werde, und vom Papste Damasus regelmäßig die literas formatas erhalte, wie Papst Bonifacius I. bezeugt. Ebenso verlangte Theodosius der Jüngere, daß Proclus, als er von der Kirche von Cyzicus auf den Stuhl von Constantinopel versetzt zu werden wünschte, die Bestätigungsbriefe des Papstes Cölestinus I., wodurch derselbe diese Versetzung vorlängst gut geheißen, vorlegen mußte.

Weil du aber dafür hältst, daß zu unserer Zeit die Griechen an dem Primat des Römischen Stuhles mit Recht Anstoß nehmen, so werde ich die von mir genau untersuchte Meinung der orientalischen Kirche später darlegen: und will indeß nur eins hinzufügen, daß nämlich die höchste Autorität des Römischen Stuhles zu allen Zeiten durch die Einberufung und Leitung der Concilien, in denen die Päpste entweder selbst, oder durch ihre Legaten oder durch die Primaten, als ihre Stellvertreter, den Vorsitz führten, sich geltend gemacht habe. Daß dieses früher in Illyrien durch den Bischof von Thessalonich, in Gallien durch den von Arles, in Spanien durch den von Tarracona und von Braga geschehen, wird durch die Zeugnisse des Alterthums außer Zweifel gesetzt. Später haben in Deutschland Bonifacius von Mainz, im Norden Anscharius und eine Zeit lang dessen Nachfolger, in England der Bischof von Canterbury, und anderswo Andere nach herkömmlichem Brauche das nämliche Vorrecht in Anspruch genommen und ausgeübt. Nicht minder absolut war hinsichtlich der Bestätigung oder der Verwerfung der Conciliarbeschlüsse die Autorität des Römischen Bischofs, was die Synodiken der Generalconcilien von Constantinopel (I.), von Ephesus und Chalcedon an Damasus, Cölestinus und Leo den Großen deutlich aussprechen. Wer im Sonnenlichte der historischen und

Digitized by Google

theologiſchen Wiſſenſchaft dieſes läugnen, oder in ſophiſtiſche Dunkelheiten zu verhüllen wagte, dem müßte entweder die Urtheilskraft oder das Schamgefühl gänzlich abhanden gekommen ſeyn. Deſſen ungeachtet ſcheueſt du dich nicht, dieß Alles den Hildebrandiſchen Erlaſſen beizuzählen und gleichſam als neue Glaubensdogmen aufzuſtellen, um den katholiſchen Namen verhaßt zu machen. Da ich aber in Erfahrung gebracht, daß der Ehrw. P. Erbermann in den Mainzer Colloquien dich deßhalb ſehr treffend bedient hat, ſo wollen wir es dabei bewenden laſſen.

Das iſt der kurze Inbegriff der Beweggründe, warum ich die Römiſche für jene Eine, Heilige, Katholiſche und Apoſtoliſche Kirche halte, als welche wir ſie in dem Glaubensſymbolum bekennen, und warum ich mich ihrem Schooſe und ihrer Gemeinſchaft anvertraut habe. Daher verabſcheue ich in umgekehrtem Sinne als Schlupfwinkel der Ketzer alle jene Verſammlungen, die außer ihr mit irgend welchem Reformationsnamen ſich brüſten oder mit irgend einem Irrſcheine der Reinheit prahlen. Gleichwie ſie hinieden auf Erden mit der ſtreitenden katholiſchen Kirche keine Gemeinſchaft haben, ebenſo werden ſie dort an der im Himmelreiche triumphirenden ganz gewiß, wie ich glaube, keinen Antheil nehmen.

Am meiſten aber muß ich darüber ſtaunen, daß, weil ich durch dieſen meinen Uebertritt zur katholiſchen Kirche mich mit allen ihren auf dem ganzen Erdboden zerſtreuten Mitgliedern vereinigt habe, du im Gegentheil dafür halteſt, ich hätte mich von ihnen getrennt, weßhalb, ich muß es aufrichtig geſtehen, mir nicht recht einleuchtet, mit welcher Logik du in dieſer Sache zu Werk geheſt, es ſey denn, daß du der Meinung ſeyeſt, die Kirche beſtehe in einem aus allen verſchiedenen Secten und Unterſecten zuſammengefügten Körper, ſo daß ſie, obgleich insgeſammt mit der katholiſchen Lehre ſchnurſtraks im Widerſpruche, unter ſich dennoch durch irgend ein geheimes Symbol oder eine verborgene Sympathie, etwa durch ihren gemeinſamen Haß gegen die katholiſche Wahrheit, ſo inniglich mit einander verbunden ſind, daß, wer eins läugne, alles andere läugnet. Da aber der purput Lutheranismus, wenigſtens nach deiner Meinung, in die engſten Schranken, nämlich in den einen oder den andern ſächſiſchen Kreis, eingegränzt iſt: ſo frage ich dich, welchen beträchtlichen Welttheil er einnehme, um mit den katholiſchen Ländern Italien, Frankreich, Spanien Polen, Deutſchlands und Belgiens größtem Theile, dann mit Amerika, Oſtindien, mit den weitſchichtigen africaniſchen Königreichen, endlich mit Griechenland und dem Orient, wo noch der größte (chriſtliche) Theil bis heute in der katholiſchen Gemeinſchaft verharret, in Vergleich geſtellt werden zu können.

Indeß habe ich mit dem Lutherthum nicht auch zugleich die chriſtliche Liebe und Duldſamkeit abgeſchworen, wie du zu vermeinen ſcheinſt, weil, indem alle Secten ſich gegenſeitig aufreiben und gegenſeitig ertragen, die Katholiken allein alle Uebrigen, die mit einander im Widerſpruche

Digitized by Google

liegen, mit dem Banne belegen. Hier stelle ich dir keineswegs die augsburger Confession entgegen, worin fast jeder Artikel ein Epiphonema ist: „Und wir verdammen, die anders glauben;“ ich sage blos: Da keine Gemeinschaft zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Christus und Belial möglich ist; warum sollte ich, zur katholischen Wahrheit übergetreten, Anstand nehmen, den Gegensätzen der Häretiker, das heißt, den von Allen, allzeit und überall geglaubten Dogmen widersprechenden, Lehrmeinungen Anathema zu sagen? Paulus erachtete, den seinen Galatern gepredigten Glauben durch kein besseres Denkmal sicher zu stellen, als wenn er gegen die Anderslehrenden das Anathema spreche; und zwar nicht blos gegen einige gemeine landstreifenden Prediger, sondern selbst gegen Apostel und sogar gegen Engel. Die Kirche ist jener verschlossene Garten des Hohenliedes, der den Ketzern nicht offen steht; sie ist der evangelische Weinberg, den der Herr von seinen Arbeitern gut bebauen und mit fruchtbaren Pflanzen bestellen und gegen die Diebe und wilden Thiere mit einem Zaun umgeben ließ. Und du verwunderst dich, daß diese Mauer aller Weise in gutem Zustand erhalten und alles Gefährliche und Zerstörende abgehalten werde von Dem, welchen der Herr seinem Weinberge, mit aller Vollmacht ausgerüstet, vorgesetzt hat? Es machen sich also wahrlich, wie eines Irrthums an und für sich, so auch einer Ungerechtigkeit gegen uns diejenigen schuldig, welche ihres Gefallens die von den Vätern gesetzten Marksteine verrücken, die Gränzen verwirren, des Nachbars Acker pflügen, im fremden Walde Bäume fällen und auf anderm Eigenthum ärnten und das am hellen Tage, mit ungestörtem Gewissen und mit frecher Stirne, und am Ende sogar noch sich beklagen, daß man ihnen Gewalt und Unglimpf anthue, wenn man sie vom fremden Eigenthume abhalte und wegen verletzten Rechtes zu Rede stelle!

Du aber bist der Meinung, die Artikel der katholischen Wahrheit seyen durch das Symbolum begränzt, und was in demselben nicht ausdrücklich enthalten sey, dulde kein Glaubensgebot, sondern stelle es der Freiheit eines Jeden anheim, welche Freiheit durch keine neuen Kirchenbeschlüsse beschränkt und gebunden werden dürfe. Diese Ausflucht ist aber keineswegs neu, noch unerhört. Als Nestorius der Fälschung der katholischen Wahrheit beschuldigt worden, schützte er das Glaubenssymbolum vor, welches das neue Wort nicht anerkannte, er halte sich, wie er sagte, an dieses Symbolum. Cyrillus aber erwiederte ihm, das genüge durchaus nicht; denn obgleich er, dem Wortlaute nach, sich zu diesem Glaubenssymbolum zu bekennen schien, so hat er dennoch dasselbe weder richtig noch aufrichtig verstanden, sondern verkehrt und schlecht ausgelegt. Daher mußte er Alles schriftlich verwerfen, verfluchen und öffentlich abschwören, was er bis dorthin schalkhafter und gottloser Weise geglaubt und Andere gelehrt hatte, und zu diesem Ende hat er ihm zwölf Anathematismen zur Verdammung seines Irrthums vorgeschrieben. Diesen Anathematismen hat Nestorius

Digitized by Google

nicht nur zwölf andere straks widersprechende entgegengestellt; sondern Johannes von Antiochien hat sogar mit seinem Anhange dieselben als von ketzerischer Gottlosigkeit strotzend verdammt. Auch Theodoret hat in seinem und der orientalischen Bischöfe Namen sie durch eben so viele Gegensätze bekämpft. Die katholische Wahrheit blieb unverrückt stehen, und die ganze Kirche Christi hat die zur Befestigung derselben geschriebenen Anathematismen des h. Cyrillus gutgeheißen, obgleich dieselben Anfangs neu und hart geschienen.

Das allein, sagte schon vor Alters Vincenz von Lerins, hat die katholische Kirche zu allen Zeiten mit dem größten Eifer sich angelegen seyn lassen, daß sie das Altherkömmliche, wo es noch ungebildet und unvollkommen war, treu und vorsichtig pflege und ausschmücke; das Ausgeprägte und Ausgeführte stütze und festige; und das Bestätigte und Entschiedene bewache und bewahre. Die Seelenpflege ahmt das Leben der Körper nach; obgleich sie im Verlaufe der Jahre ihre Zahl ablösen und ausfüllen: so bleiben sie dennoch, was sie waren. Die christliche Religionslehre befolgt dieselben Fortschrittsregeln, dergestalt, daß sie durch die Jahre befestigt, mit der Zeit ausgebreitet, durch das Alter auf ihren Höhepunkt gesteigert wird, und dennoch unversehrt und unverwandelt bleibt, weil sie in ihren Dogmen keine Veränderung zuläßt, keine Einbuße ihrer Eigenschaft, keine Umwandelung ihres Wesens leidet. Jene alten Lehren der himmlischen Weltweisheit können im Verlaufe der Zeit bearbeitet, ausgefeilt und geglättet[1] werden; es ist aber nicht erlaubt, sie abzuändern, zu beschneiden und zu verstümmeln. Sie mögen deutlicher, einleuchtender und spezifischer dargestellt werden, ihre Vollkraft, Vollständigkeit und Eigenthümlichkeit müssen sie aber beibehalten. Die Kirche, diese besorgte und umsichtige Wächterin der ihr anvertrauten Dogmen, kann also keiner Neuerung beschuldigt werden; wurde sie zuweilen durch die Neuerungen der Ketzer aufgeschreckt, so hat sie sogleich sich bemüht, durch neue und strengere Beschlüsse der Concilien den Glauben der Urkirche zu bestätigen, ihn gegen die Fälschung zu schützen und sogar den Bannfluch geschleudert. Dadurch geschah es, daß, was man vorhin ganz einfach geglaubt hatte, nachher fleißiger und bestimmter geglaubt wurde, was man früher etwas nachlässiger vorgetragen, nachher mit mehr Nachdruck predigte und was man früher von den Altvordern durch mündliche Uebergabe allein empfangen, nunmehr der Nachkommenschaft schriftlich überlieferte. Man störe sich hier nicht an den Widersprüchen der Ketzer und lasse ihretwegen auch kein Jota von den anerkannten Glaubensbeschlüssen abgehen oder verändern. Denn wäre einmal diese Freiheit gestattet, wer sieht da nicht ein, daß dann die

---

1. Im Original *limitentur* anstatt *limentur*, was ein offenbarer und handgreiflicher Druckfehler ist.

Digitized by Google

Religion in beſtändiger Gefahr ſchwebte, beſchnitten und verkümmert oder gar vernichtet zu werden? Denn iſt nur ein einziger Theil des katholiſchen Dogmas aufgegeben, dann werden auch andere und wieder andere desſelben gleichſam aus Gewohnheit und ohne Widerſpruch aufgegeben werden, ſo daß nachher durchaus nichts mehr an der Kirche unangetaſtet, unverſehrt und unbeſchädigt bleiben wird. — Dieſes habe ich aus dem dir wohlbekannten Schriftſteller etwas weitläufiger dargelegt, weil es ſo ganz zu unſrer Sache paßt. Du würdeſt wohl die Freiheit, welche du den beſtimmteſten Beſchlüſſen des Trienter Concils verſagſt, nicht unbedingt den Lutheranern geſtatten, in vielen Glaubenslehren, die mit ihrer Confeſſion oder Hypotypoſe nicht übereinſtimmen, mit unumſchränkter Willkür zu urtheilen. Darüber klagen jedoch alle übrigen Sectirer. Dieß hätte man gleichmäßig Allen geſtatten ſollen. Wäre aber auf ſolche Weiſe der heilige Glaubensſchatz den Nachkommen unverſehrt und unbeſchädigt überliefert worden?

Ich weiß für gewiß, daß den tridentiniſchen Vätern nichts angelegener war, als ihre ſämmtlichen Beſchlüſſe mit dem Glauben der Urkirche in den ſtrengſten Einklang zu bringen; zwar iſt es mir wohlbekannt, daß du es gegen die Meinung des Venediger Poſſenreißers[1] und des Apoſtaten von Spalatro[2] ſchwerlich glauben dürfteſt; du wirſt es aber dennoch glauben, wenn du hier mit mir Einſicht nehmen willſt von der Briefſammlung Wilhelm Sirlet's, damals Präfecten der Vaticaniſchen Bibliothek, welcher faſt jede Woche an Marcellus, Cervinus, Seripandus und andere Cardinäle, Vorſitzer des Conciliums, ausführlich Alles ſchrieb, was er über alle einzelnen Glaubensartikel aus den Werken der Väter, zumal der griechiſchen, die damals noch größten Theils ungedruckt waren, durch ſein Tag und Nacht ununterbrochen fortgeſetztes Studium ſammeln konnte; welche Arbeit hauptſächlich ihn des Purpurs würdig gemacht hat. Dieſe Sammlung iſt in der That ganz vorzüglich und verdiente dem öffentlichen Drucke übergeben zu werden.[3] Aus dem Allen geht ſonnenklar hervor, welche entgegengeſetzte und himmelweit von einander verſchiedene Pole die Verfaſſer der augsburger Confeſſion und der Concordienformel einer Seits und andrer Seits die Trienter Väter, die Vertheidiger des alten Glaubens, im Auge gehabt. Denn hier richtet man ſich ganz allein nach dem Polarſtern der himmliſchen Wahrheit,

> . . . . . semper sublimis; at illum
> Sub pedibus nox atra videt, manesque profundi.

---

1. Sarpi, oder Fra Paolo. — 2. Antonius de Dominis.

3. Unſers Wiſſens iſt es ſelbſt bis auf den heutigen Tag noch nicht geſchehen, was entweder der Ueberſchätzung Ranzau's, oder der Unterſchätzung der nachfolgenden betreffenden Fachgelehrten zuzuſchreiben wäre.

Digitized by Google

Und in der That, wer deine Streitſchriften gegen den katholiſchen Glauben aufmerkſam lieſt, der wird ſogleich erkennen, daß du die Kirche bekriegeſt, gleichwie ehedem die Pyrrhonianer die Dogmatiſten befehdet haben. Denn die Skeptiker, um ihre Akatalepſie und Epoche zu vertheidigen, zogen ſelbſt die gewiſſeſten Ausſprüche der Weiſen in Zweifel und erklärten daher Alles unausgemacht und unbegreiflich, ließen eben ſo gut das Eine als das Andere zu und waren der Meinung, es könne jeglichem Grunde ein gleicher Widergrund entgegengeſtellt werden. Eben ſo behandelſt du das heilige Alterthum; die klarſten und gewiſſeſten Dogmen der heiligen Väter, die ehrwürdigſten und heiligſten Beſchlüſſe der Concilien verſucheſt du mittelſt Vernünfteleien, die du irgend einem Zweifel oder einer ſchlecht aufgefaßten oder verkehrt gedeuteten Stelle abgewinnſt, zu untergraben. Auf dieſe Weiſe iſt dir die ganze Theologie der alten Kirche eine bloße Skepſis geworden; und deßhalb biſt du in der Meinung befangen, die Kirche habe einer ſchweren Sünde ſich ſchuldig gemacht, weil ſie dafür gehalten, die von den Vätern empfangenen Dogmen gegen die Hartnäckigkeit der Ketzer mit dem Bannfluche rächen zu ſollen, während in dieſen Lehrſätzen dir ſehr Vieles als unbedeutend und von gänzlicher Unwichtigkeit vorkommt, an dem, deines Erachtens, wenig liege, ob man es glaube oder nicht glaube.

Dahin zählſt du vorderſamſt das Fegfeuer, deſſen Weſen nicht blos, ſondern ſogar der Name unſere Leute höchlich verletzet, weßwegen ſie meinen, daß man dem Luther, weil er das Fegfeuer aufgehoben, zu eben ſo großem Dank verpflichtet ſey, als Lucretius ſeinem Epicur, „welcher, „als das Leben auf Erden unter einer drückenden Religion darnieder „lag, er, der Grieche, zuerſt ſich unterfing, die ſterblichen Augen dagegen „zu erheben und der Erſte ſich widerſetzte,“ [1] und ſeine Anhänger er„mahnte, die Furcht, welche von Grund aus das menſchliche Leben ſtört, „ aus dem Acheron zu verbannen.“ [2]

Sie mögen aber dieſes Dogma immerhin verwerfen, es bleibt dennoch außer allem Zweifel, daß es in der Urkirche von Alters her und allgemein anerkannt wurde, weßhalb das Concil nicht ohne Urſache, dasſelbe mittelſt eines Bannſpruches feſtſtellen zu ſollen glaubte, weil deſſen Wahrheit auf einem dreifachen Beweisgrunde ruht. Dieß erhellet erſtens aus der h. Schrift, Matth. V., wo der Reinigungsort unter dem Namen Gefängniß

---

1. . . . . qui, cum vita jaceret
In terris oppressa gravi sub relligione,
Primum Grajus homo mortales tollere contra
Est oculos ausus, primusque obsistere contra.

2. Ut metus ille foras præceps Acherontis agendas
Funditus humanam qui vitam turbat ab imo.

Digitized by Google

vorkommt, in welchem bis auf den letzten Heller Genugthuung geleistet werden müsse, und aus 1. Kor. III, wo Einige gleichsam nur durch das Feuer selig werden. Dafür spricht dann die Authorität der vorzüglichsten Lehrer der griechischen und lateinischen Kirche, welche obige Schriftstellen insgesammt auf das Fegfeuer beziehen. Bei den Griechen stehen oben an: Basilius, über Isai IX, und im B. von dem h. Geiste an Amphilochius, Kapitel 15; Gregor von Nazianz und jener von Nyssa in verschiedenen Reden; Basilius von Seleucia, 4 Predigen über David; Isidor von Pelusium und Chrysostomus an vielen Orten, welche Joh. Matthäus Cariophilus, Bischof von Iconium, dem Geschwätze des Griechen Zacharias Gergani mit gründlicher Gelehrsamkeit entgegengestellt hat.

Mit den griechischen Vätern stimmen die lateinischen überein, namentlich die Heiligen Ambrosius und Hieronymus über I. Korinth. III. Es würde uns zu weit führen, wenn wir alle betreffenden Stellen aus Augustin anziehen wollten. Keiner der alten Kirchenväter hat über diesen Gegenstand Mehrfältigeres und Gründlicheres geschrieben, so daß er allein für Alle gelten kann.

Die dritte Ursache ist die beständige Gleichförmigkeit dieses Glaubens und die stete Meinung und Absicht der allgemeinen Kirche in ihren Gebeten und in ihrem unblutigen Opfer für die Verstorbenen, was ich sogar selbst manchmal aus deinem eigenen Munde gehört habe. Dieß Alles aber wäre eitel und unnütze, wenn das Alterthum nicht überzeugt gewesen wäre, daß die Seelen in einem Zustande und an einem Orte sich befinden, wo ihnen durch die Fürbitten der Kirche Linderung geleistet werde. Auch geht aus der alten Bußdisciplin der nämliche Sinn der Kirche hervor, welche nicht einmal denjenigen, die in dem letzten Lebensmomente sich versöhnten, die Sühnung der Sünde erließ, sondern vielmehr sie anhielt, nach der Wiederkehr der Gesundheit Gott und der Gemeinschaft der Gläubigen durch Bußübungen Genüge zu thun. Warum sollte nun jetzt die Kirche von dem beständigen Sinne des ganzen Alterthums abweichen, und eine auf die Authorität sämmtlicher Väter gestützte Glaubenslehre der Verachtung und Verstocktheit der Ketzer preisgeben? Das Concilium hat die katholische Wahrheit sehr weise und umsichtig durch einen Kanon wider die Neuerungen der Religionswühler festgestellt; und zugleich die boshaften Kunstgriffe derjenigen, die da meinen, die Gottseligkeit sey ein Gewerbe und Betrug gegen die Einfalt des Volkes, zu Schanden gemacht. Ich sehe also nicht ein, was dieses Dogma und der Beschluß des Conciliums einem wahrheit- und frömmigkeitliebenden Christen noch zu wünschen übrig lasse, wofern sein Geist und Herz nicht ganz und gar in die Neuerungssucht und in die Vorurtheile verstrickt sind.

Mit demselben Leichtsinne, meinst du, werden diejenigen, welche nicht sieben Sakramente bekennen, mit dem Bannfluche belegt. Ich frage dich

Digitized by Google

aber, warum ſollte die katholiſche Kirche nicht jene bannen, welche nur zwei mehr oder weniger beibehalten, die fünf Andern aber entweder verwerfen oder des Namens der Sakramente für unwürdig erachten? Du kannſt nicht in Abrede ſtellen, daß die Lateiner und Griechen einhellig in den fünf erſten Jahrhunderten die Siebenzahl bekannt haben. Wie magſt du aber wohl glauben, dieſe Ueberzeugung ſey in beide Kirchen eingedrungen, zu einer Zeit, wo das Schisma der Griechen wider die Lateiner ſeinen Höhepunkt erreicht hatte. Wer hat ſie, die alle möglichen Urſachen des Haders und der Trennung aufſuchen, in dieſem Punkte mit den Lateinern damals vereinigt? Daraus ergibt ſich die nothwendige Schlußfolge daß dieſe Uebereinſtimmung beider Kirchen nur aus der erſten und apoſtoliſchen Ueberlieferung herrührte und durch ununterbrochenen Gebrauch bis auf unſere Zeiten ſich vererbt habe. Es iſt unnöthig, mich noch weiter darüber zu verbreiten; ich berufe mich auf das ſehr gelehrte und berühmte Werk, das Peter Arcudius in Paris herausgegeben, und worin er die Uebereinſtimmung der griechiſchen mit der lateiniſchen Kirche ſo gründlich nachweiſet, daß meines Wiſſens Niemand ſich dagegen vernehmen zu laſſen gewagt hat. Wenn demnach Paulus ſelbſt einem Engel vom Himmel, der im Widerſpruche mit der apoſtoliſchen Ueberlieferung etwas Neues lehrt, das Anathema ſpricht, warum ſollten wir, die wir ſo gottlos wider die Sakramente der Kirche wüthen, dem Bannfluche zu entgehen gedenken? Dieſe Hauptwerkzeuge der göttlichen Gnade hat die allgemeine Kirche Gottes zu allen Zeiten anerkannt und benutzet; und jetzt nach einem Gebrauche von vierzehn hundert Jahren ſollte es Neuerungsluſtigen erlaubt ſeyn, dieſelben aufzuheben und mit Füßen zu treten?

Was von Ranzau von S. 49—71 über jedes Sakrament insbeſondere und über den päpſtlichen Primat ſchreibt, übergehen wir, um dieſem Abſchnitte keine allzugroße Ausdehnung zu geben, und Wiederholungen von Beweisgründen, die in anderen Abhandlungen dieſer Sammlung, wenn gleich wohl nicht gründlicher, doch jedenfalls einläßlicher behandelt werden, zu vermeiden.

Auch die Communion unter Einer Geſtalt kann die Griechen nicht verletzen, weil ſie ebenfalls, wie die Lateiner ſchon ehehin dieſe Gewohnheit beobachteten, und ſie heut zu Tage noch theilweiſe beibehalten. Den neugetauften Kindern gießen ſie nur allein aus dem Kelche einen Tropfen ein; den Kranken und Sterbenden dagegen reichen ſie die Wegzehrung unter der einzigen Brodsgeſtalt: und doch bezweifeln ſie durchaus nicht, daß ſie ſolcher Weiſe das wahre und vollſtändige Sakrament der Euchariſtie empfangen. Daſſelbe thun alle Chriſten der Oſt- und Südländer,

Digitized by Google

namentlich die Abyſſinier,[1] und zwar nach dem althergebrachten und beſtändigen Brauche ihrer Kirche. Das Alterthum glaubte keineswegs die Euchariſtie zu verſtümmeln, wenn die Kirche den Gläubigen Partikel des conſecrirten Brodes zur Abendmahlsfeier nach Haus tragen ließ oder den Einſiedlern in die Wüſte ſandte. Am allerdeutlichſten aber beweiſet die Uebereinſtimmung beider Kirchen die Communion mit der Vorconſecration, welche ganz allein am Charfreitag ſtattfindet, nach einem uralten Gebrauche, worin kein Menſch damals eine Verſtümmelung des Sakramentes zu ſehen glaubte.

Daß dermalen die Liturgie (oder die Meſſe) ohne Communicanten ſo wohl bei den Griechen als bei den Lateinern üblich iſt, bezeugen die gelehrteſten Männer jener Nation, und dieſen Gebrauch trifft man faſt in ganz Italien an; daß alſo die deßfallſige Beſchuldigung des Chyträus falſch iſt, erhellet aus der Widerlegung des Allatius, der ſein

---

1. Die Wahrheit dieſer Angabe erhellet, anderer Quellen zu geſchweigen, aus einem Schreiben des großen Orientaliſten Lucas Holſtenius an Nihus vom 27. Oktober 1651. (*L. Holstenii Epistolæ ad diversos*, ed. Boissonade, p. 506 etc.), worin es heißt: „Vidi, cl. Nihusi, quæ ad communem amicum Allatium nostrum scripsisti de loco epistolæ Ransovianæ, ubi communio sub una duntaxat specie, etiam Abassinorum exemplo, confirmatur, quorum nomen pro alio isthic positum suspicaris. Sed non fefellit autorem memoria, qui ipsorum Abassinorum carta fidaque relatione sibi per me comperta ad Romanæ Ecclesiæ defensionem protulit. Rem clare exponam. Cum superiore anno, ipso die Paschæ in Basilica Vaticana sacrosanctæ Eucharistiæ communionem multis hominum millibus administrarem, accessit inter alios sacerdos Abassinus, cui nomen Georgius, homo ob ætatem vitæque sanctimoniam venerabilis, et communionem de mea manu accepit. Mirabar tum ritus alieni sacerdotem latino more communicare. Itaque cum post aliquot dies eumdem ad S. Petri confessionem cum socio orantem offendissem, diligentius ex iis perquirere cœpi patrio ritu, cum in liturgia solemniori, tum etiam in quotidiana communione, et præsertim cum viaticum moribundis exhibetur. Ibi illi sancte mihi affirmarunt, hisce sub una tantum panis specie exhiberi, cumque regerem id forte à latinis posterioribus introductum fuisse, postquam eas in regiones penetrarunt, illi contra constanter asseruerunt, hunc antiquum et perpetuum Aethiopicæ ecclesiæ ritum fuisse, etiam antequam Latinorum eorum nomen et facta iis in regionibus audirentur: cumque subjunxissem ideo me de ritu hæc perquisivisse, quod paucos ante dies, eos una sub specie communicantes admiratus essem, responderunt Abassinos christianos neque nunc dubitare, neque dubitasse unquam quin Dominici corporis Sacramentum æquali perfectione et fructu, tam sub una sola quam sub utraque specie, sumatur. Hæc ut bona fide a religiosis sacerdotibus mihi relata fuerunt, ita in Epistola illa, suggerente me, sunt perscripta. Nec video cur verum affirmasse dubitem quibus nulla mentiendi causa est. D. H.

Digitized by Google

Buch in den Niederlanden drucken ließ; gewiß haſt du es ſchon geſehen und geleſen. Damit wir aber nicht durch zweideutige Ausdrücke irre geleitet werden, ſo darf ich, mein Calixtus, dir nicht vorenthalten, wie es hier ſowohl in den vorſtädtiſchen Kirchen als hauptſächlich in den größern Baſiliken gehalten wird, wo an den Feſttagen, vorzüglich in dieſem Jahre, bei der großen Menge von Fremden Myriaden Menſchen zum heiligen Abendmahle ſtrömen. Frühe Morgens conſecrirt der Pfarrer oder ein anderer Prieſter an dem dazu beſtimmten Altare das Sacrament des Leibes Chriſti, in einer Anzahl von Partikeln zur vorausſichtlichen Genüge der Communicanten desſelben Tages; alle dem Gottesdienſte Beiwohnenden empfangen das Abendmahl aus der Hand des Prieſters. Die Uebrigen, welche an demſelben Morgen ebenfalls kommuniziren wollen, und fortwährend zahllos ſich einfinden, wohnen nach einander zuerſt der Meſſe oder dem liturgiſchen Officium bei, welches zur Bequemlichkeit der Volksmenge an verſchiedenen Altären von verſchiedenen Prieſtern verrichtet wird; am Schluſſe der Meſſe begeben ſie ſich an oben beſagten Altar und empfangen die h. Communion. Wirſt du etwa behaupten, jener Prieſter habe die Meſſe ohne Communicanten gehalten, oder die dem Meßopfer Anwohnenden haben mit ihrem Prieſter nicht communicirt? Ich rede nicht von der Gemeinſchaft des Gebetes und von der Einigkeit des Geiſtes, ſondern von der Betheiligung an den ſacramentaliſchen Geſtalten, obſchon ſie an einem andern Altare und von der Hand eines andern Prieſters dieſelben empfangen haben. Das wirſt du hoffentlich nicht ſagen, es ſey denn, daß du die Eine Kirche, den Einen Altar, das Eine Opfer, das Eine Prieſterthum, die zwiſchen allen Gläubigen beſtehende Eine Gemeinſchaft des Einen und desſelben Brodes, und die Einigkeit des Einen Leibes mit dem Einen Haupte läugneſt, was gewiß nur jener läugnen kann, dem in ſeiner Parteileidenſchaft die Kirche Chriſti ſchlechterdings unbekannt geblieben. Du aber, mein Calixtus, glaubſt du wohl, daß Alle, die ehehin dem Amte der Meßfeier beiwohnten, an der Euchariſtie die bei jedem Meßopfer ausgeſpendet wurde, ſich betheiligt haben? Das wirſt du wohl, meine ich, nicht behaupten, weil die Klagen der älteſten Kirchenväter über die geringe Zahl der Communizirenden dir nicht unbekannt ſeyn können. Ich ſage dieſes nicht Lobes halber, ſondern um darauf aufmerkſam zu machen, daß auch damals das Geſetz der Nothwendigkeit keineswegs beſtanden.

Weil du aber das, was nach deiner Meinung in der katholiſchen Liturgie auszuſetzen wäre, dargelegt haſt; ſo möge es mir erlaubt ſeyn, mit derſelben Freimüthigkeit mich auch über eure neue Abendmahlsfeier vernehmen zu laſſen. Ihr rühmet euch zwar, durch eure neue Religion die Irrthümer der papiſtiſchen Meſſe verbannt zu haben; wir dagegen wiſſen ganz ſicher, daß ihr die ganze Geſtalt der alten griechiſchen und lateiniſchen Liturgie verkehrt und vernichtet habt. Ich ſpreche hier nicht von den Calviniſten,

Digitized by Google

Wiedertäufern und Socinianern, von denen du ſelbſt unumwunden geſteheſt, daß ſie nebſt den äußerlichen Ritus auch ſogar die Wahrheit des Sacramentes ſelbſt aufgehoben; ich frage nur, was iſt der lutheriſchen Meſſe, wofern ſie dieſen Namen verdient, noch anders mehr als der leere Name bei euch übrig geblieben? iſt nicht ſogar auch noch dieſer Name verſchwunden? Jene euchariſtiſchen Feierlichkeiten, durch welche die Vereinigung der Kirche mit Chriſtus ihrem Haupte, mittelſt der Opferung und Empfangung ſeines allerheiligſten Leibes gepflegt und genährt wurde, waren vor Alters ſo allgemein, daß, wer denſelben nicht beiwohnte, eine ſchwere Sünde zu begehen glaubte, und es für eine ſtrafwürdige Handlung galt, wenn Jemand nicht der ganzen Feier oder dem Haupttheile, den man nun Kanon nennt, anzuwohnen verſäumte. Iſt man nun nach einigen Orationen und bibliſchen Lectionen und den Auslegungen derſelben, zum Kanon gelangt, dann wurden nicht nur die Katechumenen und Energumenen, ſondern auch die Büßer von dem Heiligthum ausgeſchloſſen. Dieſe ganze heilige Handlung wurde bei euch in eine Predigt verwandelt; iſt dieſer Vortrag abgethan, ſo folgt als Anhängſel jenes Meßſtück oder Abendmahlsformel, die man an die Stelle der alten Liturgie geſchoben, welches die Uebrigen, die an jenem Tage nicht abendmahlen, als ſie wenig oder gar nichts angehend betrachten. Dermalen iſt nur die Predigt der Glanzpunkt des Abendmahls, wozu dieſelbe nach Anordnung der Urkirche gewöhnlich nur als ein Theil und als Vorbereitung gehörte.

Gleichwie die katholiſche Meſſe ohne Communicanten dir zum Anſtoß gereicht, eben ſo mißfällt mir, aber noch weit mehr euere Communion ohne Meſſe. Denn welche Spur von Meſſe findet man in dieſer eurer Amtsverrichtung, wenn nicht etwa einige äußerliche Zeichen, ich meine die Kleidung, die Gefäße und etliche andere leere Nachäffungen der katholiſchen Liturgie? Was heißt eine Meſſe ohne Opferung? was eine Opferung ohne Prieſter? was ein Prieſter ohne biſchöfliche Weihe? was ein Biſchof ohne rechtmäßige und apoſtoliſche Erbfolge? wie kann es ein wahres Sacrament des Leibes Chriſti geben außerhalb der Kirche Chriſti? Denn es iſt offenbar, ſagt der h. Cyprian, daß die Gnade des heiligen Geiſtes nicht bei den Ketzern iſt, und daß ihre Opfer, ſo lang ſie Ketzer bleiben, Gott nicht angenehm ſeyn können. Auch kann den Opfern derjenigen, die in der Trennung von der Einheit des kirchlichen Leibes opfern, keine Heiligung der geiſtlichen Gnade zuerkannt werden. Gott erfreuen nur allein die Opfer der Kirche, weil die geiſtige Einheit das beßte Opfer iſt, das man Gott darbringen kann. Wo die Wahrheit des Glaubens iſt, da iſt Einheit in der Dreieinigkeit, und der unverwüſtliche Friede bewahrt in Liebe die brüderliche Eintracht. „Hüte dich, ſagt das Geſetz im Deuteronomium XII., daß du deine Brandopfer nicht darbringeſt an jedem Orte, „den du erſieheſt, ſondern an dem, welchen der Herr auswählen wird bei „einem deiner Stämme.“ — „Höre,“ ſprach der h. Auguſtin zu dem

Digitized by Google

Donatiſten Rogatian, „welches der auserwählte Ort iſt, und welches der Stamm des Herrn. Du kannſt es leſen im Pſalm 131: Denn Sion hat der Herr erwählt, es ſich erwählt zur Wohnung. Das iſt der auserwählte Ort, dieß der geheiligte Berg, dieß die auf dem Berge gebaute Stadt, damit ſie nicht verborgen ſeyn könne, dieß die katholiſche Wurzel, dieß der weit und breit ausgedehnte fruchtbare Rebſtock. Und ich ſage dir: Hüte dich, daß du nicht opferſt an jeglichem Orte, das heißt, in jeglicher Ketzerei und dann vorwendeſt: auch hier wie dort iſt Gott. „Wer anderwärts außerhalb der Kirche ſammelt, ſchreibt Cyprian, der zerſtreut die Kirche Chriſti; denn die Eine Braut Chriſti kennt nur das Eine Haus des Bräutigams und bewahrt mit keuſcher Schamhaftigkeit die Reinheit des Einen Brautgemaches. Glaubſt du wohl, man könne, von der Kirche ausgeſchloſſen, feſt ſtehen bleiben und leben und ſich andere Sitze und verſchiedene Wohnungen bauen? Das Oſtergeheimniß im Geſetze des Exodus beſagt nichts anders als daß das Lamm, welches zur Vorbildung Chriſti getödtet wird, in dem einen Hauſe verzehrt werden müſſe. Das Fleiſch Chriſti und das Heiligthum des Herrn kann nicht hinausgeworfen werden. Die Gläubigen haben außer der Einen Kirche kein anderes Haus. Die Eine Kirche aber kann nicht zugleich innen und außen Eine ſeyn. Die von der Kirche ausgegangen, können wahrlich nicht in der Kirche ſeyn; was alſo außerhalb der Kirche gehalten wird, — Sacramente und Schrift — wird nur zum Scheine gehalten, nicht zum Heile: denn dieſe beſtehen nur heilbringend in der einzigen katholiſchen Kirche, wo der Glaube mit der Liebe gepaart iſt. Außer dieſem Leibe, ſagt der h. Auguſtin, belebt Keinen der heilige Geiſt, durch welchen die Gottesliebe in unſere Herzen ausgegoſſen wird, denn der göttlichen Liebe iſt nicht theilhaftig, der ein Feind der Einheit iſt.

Dir aber iſt beßtens bekannt, wie es mit der Einheit derer beſchaffen iſt, welche ſich von der katholiſchen Kirche getrennt haben; gleichwie ſie dort Alle von den Katholiken ſich abgeſondert, eben ſo ſind ſie insgeſammt mit grimmigem Haſſe von einander geſchieden. Gleichwie die Samſoniſchen Füchſe, am Schwanze zuſammengebunden, vorwärts mit den Köpfen nach allen Seiten ſtrebten; eben ſo ſind Jene, durch den alleinigen Haß der katholiſchen Wahrheit zuſammengeknüpft, in allem Uebrigen himmelweit von einander geſchieden. Schon die bloſe Erwähnung einer Verſöhnung zur Einigkeit oder eine friedliche Beſtrebung iſt hinreichend, um ihren ganzen Haß und Ingrimm ſich auf den Nacken zu laden. Hier ſtelle ich dich dir ſelber als Exempel auf. Du kannſt dich wohl noch erinnern, wie im Colloquium zu Tours deine augsburger Confeſſionsverwandten dich auf die Calviniſten verwieſen haben, und aus den neuern Bücheranzeigen iſt zu erſehen, wie unbrüderlich deine nämlichen Glaubensgenoſſen in ihren verſchiedenen Druckſchriften dich mißhandeln. Während du dich nun abmüheſt, um ich weiß nicht welches Schattenbild einer Kirche aus allen

Digitized by Google

Gattungen von Secten und Schismen gleich dem babyloniſchen Coloſſe, deſſen Füße aus Erz, Eiſen und Thon war, zu Stand zu bringen, hören Die, welche weder zuſammengeſchmiedet werden können noch wollen, nicht auf, dich bei deiner nutzloſen Arbeit mit Unbilden und Schmähungen zu überhäufen; ſo daß du mit Allen zu ſeyn wünſcheſt, und doch Keinem angehörſt, und ſofort in die Kirche, die du dir ſelbſt geſchaffen, in einem eingebildeten Raume zuſammengeſchrumpft. Was kann wohl mit dem Glaubensſymbolum in grellerem Widerſpruche ſtehen? was kann wohl den Grundlagen der chriſtlichen Religion widerſtrebenderes geſagt oder erdacht werden, als die reinere Kirche auf den kleinen Winkel unſers Holſteins und einen oder den andern Theil des Herzogthums Braunſchweig beſchränken, und alle übrigen Länder des Erdenrundes gegen die Wahrheit mit Blindheit geſchlagen und mit allen Irrthümern und abergläubiſchen Thorheiten behaftet ausgeben?

Ich ſtelle zwar nicht in Abrede, daß durch Gottes Güte und durch die Obſorge höchſt weiſer Fürſten, eure Academie wegen ihrer ausgezeichneten Männer und ihrer ordentlichen Lehrweiſe vor allen andern nordiſchen Univerſitäten den Vorzug verdient; daß ſie die Schwelgerei und das Sittenverderbniß, die Peſt der Urtheilskraft, aus allen Kräften fern zu halten ſucht, und, was meines Erachtens die Hauptſache iſt, und zur Erörterung der Streitfragen eine genauere Kenntniß des heiligen Alterthums in Anſchlag bringt: dennoch iſt ſie himmelweit davon entfernt, die katholiſche Kirche zu beneiden, und je tiefer und glücklicher ſie auch in die Lehrkenntniß eindringt, ſo iſt ſie immerhin in dem allein unglücklich, daß ſie nicht katholiſch iſt: indem ſie Luther's Anhängern nachgezogen, hat ſie es übernommen, die Spaltungen gegen die Einheit auf dem ganzen Erdkreiſe zu unterhalten.

Die Ketzereien und Schismen ſind die größten Unheile; daraus erwächſt für die Gegenwart der Verluſt des Glaubens, und der unvermeidliche Schiffbruch des Heils; von dieſer Peſt hat noch nie ein frommer und weiſer Mann ein Heilmittel für die erſchlaffte Kirchenzucht und die geſunkenen Sitten verlangt. Denn die Trennung allein ſchon verräth die Gottloſen, wie Fulgentius ſich ausdrückt; ſie führt dem Leibe der Kirche keine Genoſſen, ſondern nur Widerſacher zu. Von der Gemeinſchaft der kirchlichen Einheit und von dem Hauſe Gottes ſchließen nur Die ſich ab, welche zuerſt das verderbte Herz zu dem Abfalle von dem kirchlichen Glauben verführt hat. Der Acker des Herrn enthält zwar nebſt dem guten Samen auch Unkraut, und dieſes wurde leider von dem böſen Feinde reichlich ausgeworfen: darum aber hat der Hausvater nicht befohlen, das Getreide niederzutreten oder zu verbrennen; ſondern er duldet das Unkraut neben der guten Frucht bis zur Erntezeit. Dieſe Tenne des Herrn, welche durch die Wurfſchaufel gereinigt werden ſoll, weigert ſich nicht, die Spreu mit dem Getreide vermengt zu laſſen bis an das Ende der Welt. Aber zur beſtimmten Zeit werden die Unkrautbüſchel ohne Beſchädigung der guten Ernte dem Feuer zufallen, und

Digitized by Google

die Spreu wird ohne das Getreide zerſtreut werden. Keinen Menſchen, der in der katholiſchen Kirche den rechten Glauben beſitzt und ein gottesfürchtiges Leben führt, werden die fremden Sünden verunreinigen. Ein Feind ſeiner Seele und Seligkeit iſt Der, welcher aus Haß der Spreu die Tenne verläßt, weil das Getreide nur aus der Tenne in die Scheune oder auf den Fruchtboden geſammelt wird.

Man darf die Braut Chriſti nicht verachten, weil ſie in der Hitze der langen Reiſe runzelig geworden, weil ſie in der Sonne einer anhaltenden Heiterkeit ihre ſchöne Farbe verloren, oder weil ſie nun mit dem Staube eines ganzen Jahrhunderts bedeckt erſcheint — jene ſchwarze zwar, aber ſchöne Braut, deren Herrlichkeit, weil ganz von Innen, nur die Augen der Nebenbuhler täuſcht, welche blos auf die Flecken und Runzeln der äußern Haut gerichtet ſind.

Es iſt aber Recht geſchehen, daß jene leere und erdichtete Kirchenlarve, deren Schönheit und Reinheit die Sectenſtifter ſo hoch rühmen, bisher mit keiner Schminke künſtlich genug überzogen werden konnte, um ihre Häßlichkeit zu verbergen, und zu verhindern, daß nicht ein Jeder, der nur einen flüchtigen Blick in dieſelbe wirft, ſogleich einſehe, daß durchaus nichts von echter Frömmigkeit und Heiligkeit darin zu finden iſt. Denn was du nach dem Beiſpiele der böhmiſchen Brüder zur Strenge der Kirchendisciplin zurückzuführen verlangſt, iſt eine alte Klage und ein leerer Wunſch, der bereits vor hundert fünfzehn Jahren von Melanchthon gehegt wurde, als das Lutherthum noch in der Wiege quäkte; biſt du aber der Meinung, es könne dermalen, in einer langen und eingewurzelten Freiheit oder Zügelloſigkeit gealtert, unter das Joch des Gehorſames zurückgeführt werden; ſo biſt du ganz ſicher im Irrthum. Der Lutheranismus wollte das Joch abſchütteln, und nicht umtauſchen; jeglichen Verſuch eines Gewiſſenszwanges hielt er für eine Carnificina oder Schinderei. Warum denkſt du indeß nicht vielmehr an die Wiederherſtellung der alten Bußgeſetze? warum läßt du dir nicht beigehen; die Ordensſtände und die Beobachtung der evangeliſchen Räthe in's Leben zu rufen. So geſchieht es aber: jener älteſte Sohn, nachdem er den väterlichen Herd und Tiſch verlaſſen und in der Fremde ſein Vermögen verpraßt hatte, mußte ſich mit der Nahrung der Schweine begnügen. Eben ſo nachdem Luther die kanoniſchen Geſetze nebſt den Vorſchriften der Väter in Koth getreten und dem Feuer überantwortet, nachdem er die Biſchöfe verbannt, die Gotteshäuſer des ascetiſchen Lebens niedergeriſſen, — da kommet ihr jetzt daher und verlanget als Lehrmeiſter und Verbeſſerer — die böhmiſchen Brüder, als könnte ein ſo tief eingefreſſenes Geſchwür mit einem ſolchen Pflaſter geheilt werden.

Ich aber, lieber Calixt, würde ein weit geeigneteres Heilmittel für dich und für unſer Vaterland in Vorſchlag bringen, wofern einem geſunden Rathſchlage noch Raum geſtattet würde, und man mehr darauf bedacht wäre, lieber die Wahrheit und Gottesfurcht wieder herzuſtellen, als die

Digitized by Google

Factionen und Rotten zu bekämpfen, und die Fürsten zur Einsicht kommen wollten, welche Unheile über den Staat, welche Laster und Verderbnisse in die Sitten und in das Privatleben, aus dem Untergang der Religion kommen würden; wie sehr jene Heuchler und fanatischen Menschen zu fürchten sind, welche eine übergereinigte Lauterkeit der Religion bekennend, die göttlichen und menschlichen Gesetze mit gleichmäßiger Leichtigkeit unter die Füße treten, und um so unbedenklicher mit Verbrechen und Mordthaten sich belasten, als ihre zügellose Freiheit, Alles zu wagen, von Niemanden abhängig ist, noch in Schranken gehalten werden kann. „Die katholische Kirche ist mit Recht die wahre Mutter der Christen, ruft der h. Augustin aus; du lehrest nicht nur Gott, der uns die ewige Seligkeit verheißet, in aller Reinigkeit und Lauterkeit allein anbeten; sondern du pflegst auch mit solchem Eifer die Nächstenliebe, daß für die verschiedenen Krankheiten, an welchen durch ihre Sünden die Seelen darnieder liegen, alle wirksamen Heilmittel bei dir zu finden sind. Da du jegliches Alter und jeden Stand in seinen Pflichten unterweisest, lehrest du auch die Könige für ihre Völker Fürsorge treffen, ermahnest die Unterthanen, den Königen zu gehorsamen; du befassest dich beständig mit dem Unterrichte, wem die Ergebenheit, wem die Liebe, wem die Ehrerbietigkeit, wem die Furcht, wem die Tröstung, wem die Ermahnung, wem der Antrieb, wem die Zuchtruthe, wem der Verweis, wem die Strafe gebührt, und zeigest deutlich, wie man Allen Alles sey, Allen Liebe, Keinem Unbild erweise." Hierauf preiset er die Kirche mit beredten Worten als die Lehrmeisterin des geistlichen Lebens und setzet die herrliche Bemerkung hinzu: „Könnten diese Ketzer (nämlich die Verräther der katholischen Kirche) dieses verstehen, so würden sie gewißlich Gott nirgendswo als bei Dir und in deinem Schoose demüthig und friedsam verehren." Zu dieser Kirche wirst du, Calixt, weit sicherer deine Zuflucht nehmen, als zu der böhmischen Brüderschaft, wenn du alles Ernstes verlangst, daß die Lehre und Kirchenzucht bei den Unsrigen hergestellt werde.

Ich werde nicht aufhören, dich einzuladen, in diesen Freihafen des Heils, zu dessen Aufsuchung ich hauptsächlich, wie ich nicht läugnen kann, durch deine Bemühung angeregt worden. Denn es wäre mir nicht so leicht gewesen, die römische, jene Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zu ersehen, wenn ich, deiner Anweisung zufolge, nicht zuerst sicher geglaubt hätte, daß sie nicht der Sitz des Antichristes, nicht der Schlupfwinkel der babylonischen H . . ., sondern sie auch jetzt noch wahrhaft die Kirche sey, und daß den in ihr gottesfürchtig Lebenden die Hoffnung des Heils keineswegs versagt werde, weil sie die Hauptartikel des Glaubens, auf die unser Heil wie auf einem Fundamente gegründet ist, unversehrt und unerschütterlich bewahrt. Hinsichtlich der übrigen Fragen, wenn man alle Parteisucht zum Schweigen brächte, könnte man, wie du meinst, eine gewisse Vereinigung oder wenigstens einen Synkretismus zu Stande bringen. Zudem

Digitized by Google

beklagteſt du, daß Vieles in jenem verwegenen Reformationstumult abgeſchafft worden, was zu großem Nutzen der Gottſeligkeit hätte können beibehalten werden, und daß man der katholiſchen Kirche, nach deinem Geſtändniſſe, viel Falſches und Ungereimtes aufgebürdet, was ihr entweder gänzlich unbewußt war oder das ſie ſelber mißbilligte. So haſt du, gleich einer Bildſäule des Merkurs am Wege aufgeſtellt, mich mit einem Fingerzeig da die Straße eingewieſen, auf welcher ich zur katholiſchen Kirche gelangen würde.

Da du aber vermeinſt, ich werde durch deinen Zuſpruch von dem Entſchluſſe, den ich nach reifer Ueberlegung und glühenden Gebeten gefaßt habe, mich abwendig machen laſſen; ſo dürfte dieſes nur geſchehen, wenn du mir eine andere Bibel, andere Concilienbeſchlüſſe, wie andere Kirchengeſchichte, andere Werke Cyprian's, Auguſtin's und der übrigen Väter, ganz verſchieden von Jenen, die ich in Rom zu Rath gezogen, mir vorlegen wirſt. Denn die Luftſprünge und Winkelzüge des Spalatenſers und dergleichen Zuſtutzer, kann ich bei einer ſo lichthellen Sprache des Alterthums in keiner Weiſe annehmen.

Indeſſen, lieber Calixt, bitte ich dich fußfällig durch Gott und Chriſtus, den Urheber unſers Heils, das Geſchäft deiner Seele und Seligkeit dir höchlich anempfohlen ſeyn zu laſſen, und ernſtlich nachzudenken über die Kirche Gottes, über die Säule und Grundveſte der Wahrheit, wie wir die fünf erſten Jahrhunderte ſie von den Apoſteln und den apoſtoliſchen Männern gegründet und auf dem ganzen Erdboden verbreitet geſehen haben, dann wirſt du zum Bewußtſeyn kommen mit welchen Glaubensdogmen, mit welchen Sakramenten, mit welcher Kirchenzucht, mit welcher Amtsverwaltung ſie dieſelbe verſehen, mit welchem Eifer ſie ihre Reinheit und Einheit wider die Ketzereien und Spaltungen vertheidigt haben. Haſt du einmal ihren Zuſtand, ihre Verfaſſung und Geſtaltung fleißig unterſucht, dann betrachte ohne Haſt und Vorurtheil, wie noch dieß Alles unbeſchädigt in der Römiſchen und in den mit der Römiſchen in Gemeinſchaft verbundenen Kirchen fortbeſteht, und erkenne ſie dann als die Erbin des katholiſchen Namens und Dogma's, wie auch als die Bewahrerin der apoſtoliſchen Hinterlage. Dagegen erwäge, wie grauſam und gottlos jene unſeligen Reformatoren in den Eingeweiden ihrer Mutter gewühlt und gewüthet, wie ſie ihr Angeſicht verunſtaltet, ihre Glieder zerriſſen, die alte katholiſche Lehre mit ihren Irrthümern und wahnſinnigen Träumen erſetzet, die h. Schrift keineswegs nach dem beſtändigen und allgemeinen Sinn und Einklang der h. Väter ausgelegt; ſondern nach dem Gelüſte ihres Eigenſinns durch ihre Privatdeutungen verkehrt, die Sakramente und ihre Verwaltung abſchafft, die apoſtoliſchen Traditionen, die ſämmtliche alte Kirchendisciplin, welche durch die heilſamſten Verordnungen der Väter und Concilien beſtätigt waren, aufgehoben oder entkräftet, die evangeliſchen Rathe und Beſtrebungen nach höherer Lebensheiligkeit verſpottet; die

Digitized by Google

hierarchiſche Ordnung und allen Unterſchied des Befehles und des Gehorſams verwirrt haben. Die Authorität der Biſchöfe wurde aufgehoben und es blieb nur noch der leere Name an einigen Orten zur Beſetzung des Eigenthums und Beziehung der Einkünfte der Kirchen. Die Weihen der Prieſter und Diakone und die übrigen Stufen der geiſtlichen Amtsverrichtungen wurden eingeſtellt und zuletzt ward eine allen früheren Jahrhunderten unbekannte Geſtaltung der Kirche eingeführt. Bei dieſem Anblick würden, von den Apoſteln her bis jetzt, alle Kirchenlehrer, Väter, Biſchöfe, heiligen Männer, wie im Angeſicht eines Ungeheuers und einer Lerna von Irrthümern, von einem gemeinſamen Schauder ergriffen werden.

Weil ich dich als einen gelehrten Mann und nahezu als den einzigen tiefgehenden Forſcher des kirchlichen Alterthums kenne, ſo beſchwöre ich dich zu bedenken, welche Blindheit und Unwiſſenheit aus jener unſeligen Religionsumwälzung unſerm Norden erwachſen iſt. Nicht nur die Schriften ſondern ſelbſt die Namen der Väter und Kirchenlehrer ſind unbekannt geworden und zwar nicht blos dem gemeinen Volke, ſondern ſogar Jenen, welche in Kirchen und Schulen das Lehramt verſehen. Hat Jemand zufällig von denſelben etwas gehört und geleſen, ſo hat er ſeine Kenntniß nur von Rhapſoden und Kirchenfeinden empfangen und blos die Stellen zuſammengetragen, welche zur Bekämpfung der Wahrheit einigen Vorwand zu liefern ſcheinen. Du weißt, mit welchem Vorrath von Büchern unſere Kirchendiener und Prädicanten verſehen ſind und wie jene Hirten aus dieſen Poſtillencisternen ihre unverdaute und unverdauliche Weidung für ihre Heerde ſchöpfen. — Beſichtigeſt du dagegen hier in Rom die öffentlichen und Privatbibliotheken oder knüpfeſt du ein Geſpräch mit verſtändigen Männern an, ſo wirſt du gleich ſehen, wie Alles dahin ſtrebt, tief in den Geiſt und in die Lehre der Urkirche einzudringen. Die alten Bücher und Denkmale, beſonders in Bezug auf Religion, werden mit großem Eifer und mit bedeutenden Koſten von allen Seiten herbeigeſchafft und die Gelehrten ſcheuen keine Mühe, ſie der Oeffentlichkeit zu übergeben. So habe ich vorlängſt geſehen, wie der vortreffliche und gelehrte Corderius die Commentare der griechiſchen Väter über die Propheten und andere über das alte Teſtament, zuſammengetragen, und wieder Andere die alten Concilien und Schriften der heiligen Väter vom Untergange gerettet. Auch kenne ich wieder Andere, welche mit der Sammlung der Annalen der Kirchengeſchichte beſchäftigt ſind; und damit nichts, wodurch der katholiſche Glaube beleuchtet werden kann, im Staube verborgen bleibe, ſo geben ſich Manche damit ab, die Grabſtätten der erſten Chriſten und die Grüfte der Märtyrer in einem großen Werke des unterirdiſchen Roms zu beſchreiben und im Druck erſcheinen zu laſſen. Solcher Weiſe hat die Liebe zur Bewahrung des Alterthums und die Abneigung gegen die Neuerungen ſich aller Geiſter und Herzen bemächtigt. Das iſt auch

Digitized by Google

die Urſache, warum ich die neue Secte verlaſſe und nach dem alten Glauben greife, zu dem ich dich und unſern Voſſius abermal und abermal einlade, ſicherlich zum Gewinn der ewigen Seligkeit, die ihr vergebens außerhalb der katholiſchen Kirche hoffet. Das endlich, lieber Calixt, erbitte ich von dir, was jener in ähnlichem Falle bei dem h. Auguſtin erfleht. Willſt du meinem Vorgange und Beiſpiele nicht folgen, ſo ſey mir wenigſtens nicht ungütig. Lebe wohl.

Rom im Jubiläumsjahr 1650, den 1. September.

Mit welchem Rechte Ranzau S. 396 von der Schwelgerei und dem Sittenverderbniſſe der nordiſchen Univerſitäten ſpricht, davon finden wir eine Menge Belege in gleichzeitigen und ſpätern proteſtantiſchen Berichten. S. unter Andern Grohmann's Annalen Th. 1 passim, und des Andr. Musculus bekannte Schrift: „Vom Hosenteufel" u. ſ. w. Ein neuerer Schriftſteller, der Nürnberger proteſtantiſcher Prediger Chriſt. Heinr. Sixt, in ſeiner Abhandlung: „Dr. Paul Eber, der Schüler, Freund und Amtsgenoſſe der Reformatoren," ſchreibt S. 56:

„Die Wittenberger Studenten verwüſteten nicht nur ſehr oft mit unerhörter Gewaltthätigkeit die Gärten der Vorſtädte (ſie vergriffen ſich ſogar im Jahr 1565 an dem churfürſtlichen Weinberge), ſondern ſie ſchwärmten auch bis tief in die Nacht mit fürchterlichem Grölen auf den Straßen umher und brachen die Thüren der friedlichen Bürger auf. Sie gingen gewöhnlich bewaffnet, gaben ſich ein höchſt martialiſches Anſehen, ſuchten durch Flinten und große Spieße zu imponiren, und wagten ſogar hie und da, ſich des Abends auf öffentlicher Gaſſe zu duelliren. Auch an Banditenſtreichen fehlte es nicht. Im Jahr 1563 wurde ein Kitzinger Studioſus mit dem Meſſer erſtochen. Ueberdieß erſieht man aus den vielen academiſchen Schriften, welche vor dem übermäßigen Biertrinken und vor den Sünden gegen das ſechste Gebot warnen, daß beinahe kein Laſter war, welches nicht im Univerſitätsleben Wurzel geſchlagen hatte."

Digitized by Google

Johannes von der Recke,

Westphälischer Edelmann.

1651.

Die freiherrliche Familie von der Recke, also genannt, weil das Schloß Recke in der Grafschaft Mark ihr Stammhaus ist, lebte in Westphalen, Preußen, Curland u. s. w. In den frühern Jahrhunderten theilte sie sich in verschiedene Linien, welche von ihren betreffenden Rittersitzen Recke, Steinfurt, Hersen, Stockhausen, Witten u. s w. die Namen entlehnten. Diese Ritterschaften scheinen im sechszehnten Jahrhundert theils dem Protestantismus zugefallen, theils dem alten Glauben treu geblieben zu seyn. Denn Jodocus oder Johannes von der Recke, war zu jener Zeit lutherischer Bischof und Fürst von Liefland; Theodor Adolph dagegen wurde 1650 auf den bischöflichen Sitz von Paderborn erhoben; und um dieselbe Zeit (1651) trat Johannes von der Recke, Herr von Steinfurt, dem dieser Artikel gewidmet ist, vom Calvinismus zur katholischen Kirche zurück.

Johann von der Recke, Herr von Steinfurt, Drenstenfort, Wölpendorf u. s. w. ist wohl derselbe, welcher in den Lexiken als Reichshofrathspräsident vorkommt. Er verdankte seine Bekehrung einem frommen und gelehrten Priester der Gesellschaft Jesu, Namens Gerhard Wickede, und dem Lesen der vortrefflichen Schrift des berühmten Jesuiten Kedd: „Heliopolis oder Sonnenstadt Gottes, welche ist die „wahre und alleinseligmachende Kirche Christi. Köln 1650 4',“ wie auch dem *Speculum Catholicæ Veritatis Christiani Wilhelmi Marchionis Brandenburgici*. Gleich nach seinem Uebertritte veröffentlichte Johann von der Recke unterm 30. November 1651 „Neun unum„stößliche Motive, durch welche Johann von der Recke bewogen

Digitized by Google

„worden, der reformirten Religion abzusagen, und die Uralte katho=
„lische Religion anzunehmen." Diese Schrift hat so wohl wegen des hochgestellten Convertiten als auch durch die einfache und bündige Darlegung seiner Uebertrittsgründe nicht nur im Calvinischen, sondern auch im Lutherischen Lager allgemeines und bedenkliches Aufsehen erregt. Sogleich traten, wie auf einen Zinkenschall, nicht nur drei Zionswächter, sondern eine ganze theologische Facultät unter das Gewehr, als wären Genf und Wittenberg zugleich bedroht.

Hermann Ewich, Prediger zu Wesel, erscheint zuerst auf dem Kampfplatz mit einer vermeinten Widerlegung der neun Reckischen Motive, und beschuldigt von vornherein in der Vorrede den biedern Edelmann, er habe mit seiner Rechenschaftsablage nichts anders gesucht, als das Wort Gottes zu tadeln und die Prediger des heiligen Evangeliums (calvinischer und lutherischer Deutung) zu lästern.

Dem Historiker Ewich folgte auf der Ferse Wilhelm Hülß, ebenfalls ein Weselscher Diener am Wort, und verschanzte sich ganz besonders hinter Kaspar Schopp, den gelehrten Convertiten, aber während einiger Zeit leidenschaftlichen, Verleumder der Gesellschaft Jesu,[1] und hinter Peter Jarrige,[2] welcher die aus Holland wider die Jesuiten geschriebenen Verleumdungen alsbald widerrufen hatte, was dem Prediger wohlbekannt seyn mußte.

Der dritte Kämpe war Christoph Scheibler, lutherischer Superintendent zu Dortmund, der weniger schmähete als die Weseler Herren, aber doch mit derb lutherischer Faust zur Sache griff.

Die Lutherischtheologische Facultät zu Rinteln kam mit einem weitläufigen Buche herangezogen, um die neun kurzen Reckischen Gründe in Grund zu bohren.

Gegen diese Tetrapolis rückte zur Recke's Vertheidigung ein einziger Wehrmann ins Feld, nämlich der Jesuit und der Gottesgelehrtheit Doctor, Peter Wittfelt, mit der Schrift: „Catholische Behauptung „der unumstößlichen neun Motiven, durch welche der Hochgeborne und „gestrenge Herr Johann von der Recke bewogen ist, der reformirten „Religion abzusagen u. s. w. . . . Wider die ungegründete und unge=

1. Vgl. Bd. IV. dieses Werkes. S. 395 ff.

2. Dessen Lebensskizze und eben so rührende als schlagende Bekehrungsgründe in diesem Bd. VI. S. 260 ff.

Digitized by Google

„ reimte Einreden Hermanni Ewichii, Wilhelmi Hülsii, Christophori „ Scheibleri, Decani und sämmtlicher Professoren der Lutherischtheolo- „ gischen Facultät Rintelen gestellt durch Petrum Wittfelt: Münster in „ Westph. 1652. 8.° "

Anstatt der von Recke'schen Bekehrungsmotive, welche 1651 deutsch und 1722 auch in einer lateinischen Uebersetzung erschienen,[1] entweder ganz oder theilweise nachfolgen zu lassen, nehmen wir dießmal Umgang von der gewöhnlich eingeschlagenen Bahn, geben für diesen Fall dem parlamentarischen Verfahren den Vorzug, um die Streitmächte gleichzeitig aufmarschiren und die Recke'schen Motive so friedlich als möglich mit einander discutiren zu lassen, jedoch mit dem Vorbehalt, die Kämpen, wo sie die Gränzscheide der litterarischen Freiheit unparlamentarisch überschreiten und die deutsche Frau Muttersprache nicht in allen Züchten und Ehren behandeln, zur gehörigen Ordnung zu rufen. Auf diese Weise wird dem erlauchten Convertiten das Wort nicht verkürzt, und das Glas seiner Bekehrungsgründe, nachdem es in der Gluth geschmolzen die Feuerprobe der Erörterung bestanden, muß den gesunden Augen desto glänzender und durchsichtiger erscheinen. Etwas Präcipitat und Schlacken wird es aber immerhin abwerfen, was bei dergleichen Feuerwerken kaum zu vermeiden.

Erster Beweggrund.

Die Römischkatholische Kirche ist jene einzige und sichtbare Kirche Christi, welche des ewigen und unfehlbaren Beistandes des h. Geistes sich zu erfreuen hat.

§. 1. Daß Gott nur Eine wahre Kirche auf Erden habe und daß außer ihr keine Andere zur Seligkeit führen könne, wird aus dem apostolischen Symbolum, aus Luther und Calvin, aus den Vätern, und daraus,

---

1. Unter dem Titel: *Motiva vera et solida, quibus perillustris et generosus Dominus Johannes liber Baro à Reck . . . convictus permotusque est, ut ejurato Calvino ad Ecclesiæ Romano-catholicæ gremium se transtulerit.* Monasterii Westphaliæ an. MDCCXXII. Diese Schrift begleitet eine belobende Approbation des Generalvikars Nicolaus Hermann von Ketteler, der sie zur heilsamen Zurechtweisung verirrter Seelen geeignet hält.

Digitized by Google

daß die wahren und seligmachenden Sakramente nicht außerhalb der wahren Kirche zu finden, bewiesen.

Jedermann sieht, daß es sich hier lediglich von dem Vordersatze handelt, das heißt, von einem Grundprincip, mit dem alle consequent denkenden Christen vorläufig einverstanden seyn müssen. Magister Hülß gibt aber nur die Hälfte zu; Magister Ewich fällt gleich Anbeginns aus der Rolle, und behauptet, Christus habe die Schlüssel des Himmelreichs allen, der griechischen, äthiopischen, abyssinischen und übrigen Kirchen gegeben; allein der Papst, von dem hier eigentlich noch gar keine Rede seyn sollte, „habe diese Himmelsschlüssel verdreht und am Ende sogar verloren," was dieses verdrehten Falles wegen freilich kein großer Verlust gewesen wäre. Nach diesem Absprung kommt Ewich wieder auf die eigentliche Frage zurück und sagt, die Väter gehen sie, die calvinischen, nichts an, sie seyen weder Ketzer noch Schismatiker, sondern evangelische Christen, die Particularkirchen werden auch katholisch genannt, und die römischkatholische Kirche sey nicht anders als wegen ihrer allgemeinen Irrthümer allgemein.

Dieß Alles nennt Pater Wittfelt, wohl in Wahrheit, aber etwas unparlamentarisch, „unbesonnen, falsch, prädicantisch, vom rechten Zweck irrendes Geschwätz," indem Herr v. Recke in seinem § 1. „in terminis generalibus geblieben und von keiner Kirche determinate oder insbesondere geredet."

Herr Scheibler geht hier etwas eingreifender, wenn auch behutsamer, zu Werk, und stellt zweierlei Kirchen auf, besonders die von Gott den Frommen Vorausbestimmte, außer welcher Keiner könne selig werden. Er sagt, diese Kirche sey die einzige Taube, die einzige Gespons Christi, sey die einzig allgemeine, dieweil an allen Orten, in Griechenland, Armenien, Aethiopien ꝛc. Menschen gefunden werden, welche Christum durch Glauben und Taufe angezogen haben; sie sey diejenige Kirche, von der die Väter sagen, daß, wer von ihr abfalle, sie nicht als ihre Mutter ansehen könne; Bellarmin's Definition der Kirche sey nicht richtig, wenn er spreche, die Kirche sey ein Haufen deren Christen, welche vom römischen Papst regiert werden. Die andere Kirche, fährt Scheibler weiter fort, sey eine Gemeine der Bösen und Frommen, welche er „*Ecclesiam Vocatorum*, die Kirche der Berufenen" nennt, und diese Kirche könne fehlen, falsch lehren, zur Ehebrecherin werden und diese Kirche sey nicht die allgemeine, weil der Papst außer dem Occident nichts zu regimentiren habe, und könne sofort wohl einer außer ihr in der griechischen, äthiopischen ꝛc. Kirche selig werden.

So weit geht die Gottesgelehrtheit des dortmundischen Superintendenten, worin sich fast eben so viele Verstöße als Worte finden. Denn 1. gibt er ziemlich deutlich zu verstehen, daß er, der Lutheraner, auf der Reise nach Genf begriffen sey, indem er sagt, die rechte und wahre Kirche sey ein Haufe der frommen Prädestinirten, was eigentlich Calvin's und dessen Anhangs, namentlich des M. Ewichius Meinung ist.[1] Ein anderes

1. Vgl. *Instit. Calvini l. 4. c. 1. § 2.*

Digitized by Google

lehrt Luther,[1] wie auch die augsburger Confession,[2] und Melanchthon in seiner Apologie u. A. m., die da sagen, die rechte Kirche begreife in sich allein die Frommen, sie mögen prädestinirt oder nicht prädestinirt seyn. Und obwohl auch den Lutherischen in Dem irren, so ist dieses doch noch leidentlicher. Denn aus jener Meinung Scheiblers folgt, daß die Kirche zu Dortmund eigentlich keine Kirche sey und dessen Einwohner nicht können selig werden. Die Ursache ist, weil Herr Scheibler nicht gewiß ist, daß die Dortmunder prädestinirt seyen, indem er ja dem Herrn, der allein weiß, welche die Seinigen sind, nicht in das verborgene Wahlregister hineingesehen, weiß also nicht für gewiß, daß die Kirche allda eine wahre Kirche sey und daß man darin könne selig werden, sintemal er selbst bekennt, es könne außer der wahren Kirche Niemand zur Seligkeit gelangen. Wie reimt sich dieses nun, was Herr Scheibler mit seinen Consistorianten auf den Kanzeln den Einfältigen zu predigen pflegt, daß nämlich die Lutherischen ihrer Seligkeit gewiß seyen, daß sie nicht verderben könne, und man dieses so festiglich glauben müsse, daß auch kein andrer Glaube uns gerecht mache u. s. w. — Das Alles geben wir der löblichen Dortmunder Bürgerschaft zu bedenken.

2. Glaubt Herr Scheibler, es gebe zwei Kirchen, da doch die h. Schrift nur eine einzige, eine einzige Heerde, eine einzige Gespons, einen einzigen Leib Christi erkennt, womit alle hh. Väter übereinstimmen. St. Augustin sagt: „Es ist eine einzige Kirche, welche unsere Altvordern katholisch nennen.“[3] So liest man auch nirgends, daß die Frommen und die besagten Prädestinirten in der h. Schrift eine besondere Kirche bilden oder eine Ecclesia genannt werden oder als eine solche gelten können. Da nun aber Herr Scheibler die Kirche der Prädestinirten von der Kirche der Berufenen unterscheidet; so müssen die Prädestinirten entweder nicht berufen oder berufen seyn. Sind sie nicht berufen, was der Schrift widerstreitet, da der Glaube nothwendig ist, und auch der innerliche Beruf des h. Geistes, und der äußerliche der Prediger: wie kann aber das eine Kirche seyn, wo die Hirten nicht ihre Schafe, und die Schafe nicht ihre Hirten kennen, ja die Hirten und Schafe sich selbst nicht kennen? — oder aber sind sie berufen, so gehören sie zu der Kirche, welche er die Kirche der Berufenen nennt.

3. Redet Herr Scheibler wider die Schrift, wenn er sagt, daß Bellarmin die Kirche unrichtig beschreibe, indem er sie eine Gesellschaft der Gläubigen nenne, die vom Papst regiert werden. Es ist dieses leicht zu beweisen. Matth. XVI. 18. lehrt die Schrift, die Kirche sey auf Petrus ge-

1. *De Conc. et Eccl. p.* 3. — 2. *Art. VII.*

3. Una est Ecclesia, quam majores nostri Catholicam nominant. *De Unit. Eccl.*

Digitized by Google

baut, als auf einem Felsen oder auf einem Fundament. Bei Joh. XXI. 17 heißt es, daß Christus diesem seinem Felsen oder Kirchenfundament seine Schäflein anvertraut und zwar Alle ohne Ausnahme. So hat denn Bellarmin die Kirche beschrieben, wenn er sie die Versammlung nennt, welche auf Petrus gegründet ist, oder die Gesammtheit der Schäflein, welche von Petrus geweidet wird. Was ist aber dieß anders als die Kirche oder die Versammlung der Gläubigen, welche von dem Nachfolger des h. Petrus, dem Römischen Papste, regiert wird? Oder waren etwa Arius, Eutyches, Huß, Luther, oder Schwenkfeld Nachfolger des h. Petrus? Oder man zeige uns einen Nachfolger Petri anderswo als in Rom?

4. Thut auch Scheibler dem Apostel Unrecht, wenn er sagt, derselbe habe Eph. I. 22 die wahre Kirche dergestalt beschrieben, daß sie nur ein Haufe der Frommen sey, welche Christo als ihrem Haupte einverleibt seyen. Solches findet sich an dieser Stelle nicht, kann auch nicht derselben als Folgerung abgezwungen werden. Der Apostel sagt nur, Christus sey zum Haupt gesetzt über die ganze Kirche, die sein Leib ist. Nun aber ist der Haufe der Auserwählten keine besondere Kirche, wie aus dem oben Gesagten erhellet, und wird dieser Haufe in der Schrift auch nicht eine Kirche genannt. Dagegen ist die ganze Versammlung, vermischt mit Guten und Bösen, welche Christum bekennen, eine Kirche und der Leib Christi; dessen bessere Gliedmaßen sind die Frommen und Gerechten, indem sie Christo als ihrem Haupte einverleibt sind nicht allein durch den Glauben, sondern auch durch die Liebe: die Bösen aber, membra deteriora, sind mit Christo nur durch den Glauben vereinigt. Sie ist, sage ich, nicht nur nach Scheiblers Meinung, S. 8, uneigentlich, wie das Bild Petri uneigentlich ein Mensch ist, sondern so eigentlich wie ein Mensch ein Mensch: denn die Kirche, welche Christus auf Petrus gebaut, welche dem Petrus als Statthalter anvertraut ist, welche den Aposteln bis an die äußersten Gränzen der Erde zu verkünden, anbefohlen worden, war im strengen Sinne eine wahre Kirche. Nun aber waren in dieser Kirche Gute und Böse (Apostelg. V. 12), Friedsame und Unfriedsame (I. Kor. XI. 18), Keusche und Unkeusche (I. Kor. V. 1.). So ist denn die Kirche, welche Christus ein Himmelreich oder Reich Gottes nennt, ohne Zweifel die eigentliche, wahrhaftige und nicht nur dem Scheine und Namen nach die Kirche. Nun aber wird das Himmelreich, welches die Kirche ist, (Matth. XIII. 15.), mit einem Acker verglichen, auf welchem Weitzen und Unkraut steht, II. Tim. II. 20 mit einem Hause, in welchem ehrbare und unehrbare Gefäße zu finden, Matth. XXII. 11., mit einer Hochzeit, bei welcher hochzeitlich und unhochzeitlich Gekleidete zugegen sind, Ebend. XIII. 47 mit einem Fischergarne, in welchem gesunde und faule Fische gefangen werden.

5. Nicht weniger ungerecht ist Scheibler gegen die hh. Väter Cyprian, Fulgentius und Augustin, wenn er sagt, die aus ihnen angezogenen

Digitized by Google

Stellen beziehen sich nur auf die verborgenen, Niemanden als Gott allein Bekannten der frommen prädestinirten Kirche, indem sie doch nie eine andere Kirche erkannten, als welche von Christus das Reich der Himmel genannt wird. Denn Cyprian redet von einer Kirche, von welcher man abfallen kann; nun aber kann man nicht von einer Gesellschaft der Prädistinirten abfallen, wer einmal prädistinirt ist, der bleibt prädestinirt. Fulgentius läßt sich also vernehmen: „Du sollst für fest halten, und darfst durchaus „nicht zweifeln, daß die Tenne des Herrn die katholische Kirche ist, und „daß darin bis zum Ende der Welt der Weitzen mit die Spreu vermengt „bleibe.“[1] Kann wohl etwas deutlicher gesagt werden? Und dennoch läßt man beide Väter von einer Kirche sprechen, worin nichts als Weitzen und keine Spreu sich findet. Ist das nicht ein offenbarer Betrug? Der h. Augustin spricht:[2] „Wir bekennen, daß in der katholischen Kirche sowohl „Gute als Böse gefunden werden.“ Bekennt es Augustin, warum nicht auch Scheibler? warum deutet Augustin nicht auf eine Kirche, in welcher keine Bösen sind? — Wenn daher Hieronymus, Bernardus, Cyprianus u. A. hie und da sagen, die Kirche sey eine Versammlung von Gerechten, so wollen sie damit keine Definition aufstellen, sondern sprechen blos synecdochisch, gleichwie ich sage: der Mensch ist eine Creatur aus einer Seele bestehend; womit ich das Ganze nach dem Vornehmsten Theile bezeichne, aber darum den Leib nicht ausschließe.

6. Ist es nicht wahr, daß in der wahren Kirche Christi, in welcher die Bösen mit den Guten vermengt sind, auch die Ungläubigen können Platz nehmen. Denn sie ist gebaut auf das Fundament der Apostel und Propheten, und auf Christum den höchsten Eckstein selbst, das ist, auf die Lehre, welche Christus den Aposteln geoffenbart hat, Eph. II. 20, und wer von diesem Fundament im Geringsten abweicht, kann nicht für ein Glied der Kirche gehalten werden. Dieß lehrt uns der Apostel, wann er I. Tim. I. 19 sagt, daß die Ketzer an ihrem Glauben haben Schiffbruch gelitten.

7. Widerstrebt es der Wahrheit, daß außer der Römischen Kirche Viele selig werden, welche Glieder falscher Kirchen sind. Denn wenn man nur in der wahren Kirche selig werden kann, so wird man nimmerdar die Seligkeit in einer des wahren Glaubens entbehrenden Kirche finden. Oder wird Jemand in einer falschen Kirche selig, so geschieht es, weil er implicit Alles glaubt und glauben will, was zur Seligkeit gehört und übrigens in seinem Wandel nichts auszusetzen; in diesem Falle ist er unbewußt ein Glied der wahren Kirche.

---

1. Firmissime tene, et nullatenus dubites aream Domini esse Catholicam Ecclesiam, et intra eam usque in finem sæculi frumentum mixtis paleis contineri. *L. de Fide ad Petrum, c. 4.*

2. Fatemur in Ecclesia Catholica et bonos et malos esse. *Tract. 6 in Joan.*

Digitized by Google

§ 2. Daß die wahre Kirche müſſe ſichtbar ſeyn, damit ſie von den Ungläubigen möge erkannt werden.

Dieß beweiſet von der Recke a) aus dem Proph. Iſaias II. 2 und LXII.; b) aus den Worten Chriſti Matth. XVIII. 17; c) aus Chryſoſtomus, Hom. 4 über Iſai VI. D. Scheibler beweist dieſes, 1. weil die Kirche allzeit ihre Lehrer und Gläubigen haben muß; 2. weil in der Kirche allzeit muß gepredigt und die h. Sacramente verwaltet werden; 3. weil die Ungläubigen von ihr ſtets müſſen Unterricht empfangen; 4. weil die Widerſpänſtigen bei ihr müſſen eingeklagt werden; 5. weil der h. Geiſt darin ſtets von Chriſto zeugen muß; 6. weil die Völker und nicht nur Ein Volk ſie bekennen müſſen u. ſ. w.

Der Prediger Hülß, der ſo wacker auf den Papſt und auf die Jeſuiten zu ſchelten verſteht, weichet dieſem Argument aus, und ſagt, dieß komme in kein ſonderlich Bedenken, da doch Seele und Seligkeit davon abhangen. Ewich dagegen bemerkt, die Kirche ſey dem Monde gleich, der zu- und abnehme; auch der Sonne, die bisweilen klar aufgehe, dann aber verdunkelt werde. Allein er ſtellt ſich neben die Frage. Denn die Frage iſt nicht, ob ſie hier oder dort, ſondern ob ſie gänzlich könne verdunkelt werden. Scheibler, der nur von ſeiner prädeſtinirten Kirche träumt, behauptet rundaus, die Kirche ſey ſtets unſichtbar, weil Gott allein wiſſe, wer ohne Heuchelei fromm ſey.

§ 3. Daß die wahre Kirche von dem h. Geiſte ſtets regiert werden müſſe, damit ſie im Glauben nicht irre.

Dieſer Satz wird aus Joh. XIV. 16 bewieſen; woraus hervorgeht, daß dieſe Zuſage des h. Geiſtes unbedingt geſchieht, nicht auf etliche Tage oder Jahre beſchränkt iſt, ſondern bis ans Ende der Welt ſich bethätigen wird u. ſ. w.

Was ſagt Hülß dazu? Antwort: „Dieß könne nicht in Bedenken genommen werden.“ Als wenn der Kirche nichts daran gelegen wäre, ob ſie dieſes Beiſtandes ſich zu erfreuen habe oder nicht! — Ewich bekennt zwar, daß dieſe Verheißung wirklich der Kirche gethan worden, aber nicht unbedingt, ſondern nur im Falle eines entſprechenden guten Wandels, weil im entgegengeſetzten Falle der Geiſt der Wahrheit von ihr abzuweichen pflege. Denn, ſagt Ewich, die Zuſage des h. Geiſtes iſt ein Bund, ein Contract, der allzeit ſeine Bedingniſſe mit ſich führe; ferner kann der h. Geiſt nicht in einem Leibe, wo Sünde iſt, wohnen, und das Licht nicht mit Finſterniß beſtehen, und drittens haben die Päpſte alſo gehauſet, daß ſie den h. Geiſt betrübten. Der Weſeler Prediger vergißt aber, aus den Worten des Herrn zu beweiſen, daß er ſolche Bedingungen an ſein Wort geknüpft habe. Und was die Päpſte betrifft, ſo gehört dieſe Frage nicht hierher, und iſt eigentlich nichts als die aufgewärmte Huſſiſche Ketzerei, die kirchlich und politiſch eine Ungereimtheit und dem prager Aufwiegler zu Conſtanz übel bekommen iſt.

Digitized by Google

Scheibler gesteht der Kirche ebenfalls die Unfehlbarkeit zu, aber nicht so, daß sie nimmer irren könne, was so viel heißt, als daß sie unfehlbar und fehlbar zugleich sey, was wirklich ein großes Wunder wäre und welches der Jesuit Wittfelt, S. 25. „ein Superintendentisch hochsinniges Geheimbnuß“ nennt.

§ 4. Daß die Römische Kirche allein und keine andere die stets sichtbare und von dem h. Geist in einer Lehre regiert sey.

Diesen Doppelsatz führt P. Wittfelt von S. 27 bis 143 gründlich aus einander und widerlegt die Gegenredner aus dem lutherischen und calvinischen Lager mit den bekanntesten und schlagendsten Beweisgründen, versäumt auch nicht, dieselben häufig mit einander und mit sich selber in Widerspruch zu bringen. Wir folgen ihm nicht auf dieses weite Feld und gehen zu dem zweiten Reckischen Motive über.

Zweiter Beweggrund.

Die Neuerer weichen von der Wahrheit ab, wenn sie vorgeben, die h. Schrift sey in allen Glaubensartikeln klar und deutlich.

Ist die Schrift klar, wie die Sectirer vorgeben, woher kommt es, daß der eine Theil den Andern aus der Schrift verketzert. Warum verwirrt man das Volk mit so vielen Auslegungen? warum bringen die Secten aus der Schrift nicht einen gemeinschaftlichen Glaubenscodex zusammen? Warum hat man sich in 130 Jahren über die allereinfachsten Worte: „Das ist mein Leib,“ nicht verständigen können? u. s. w.

Die Herren Prädicanten geben sich alle erdenkliche Mühe, alle diese Fragen so säuberlich als möglich zu beantworten. Allein Keiner stimmt mit dem Andern überein, woraus jeder Verständige abnehmen mag, wie es dort mit dem ganzen Handel beschaffen ist.

Was spricht Ewich? — Er sagt, was nicht zur Kirche gehört, daß nämlich das Papstthum auf menschliche Tradition gegründet sey, was zum Theil freilich wahr ist, indem wir keineswegs aus der h. Schrift wissen, sondern durch geschichtliche Ueberlieferung, daß Linus auf Petrus folgte, daß Leo X. im sechszehnten Jahrhundert regiert habe, und auch nicht, daß die vier ersten allgemeinen, von den Protestanten anerkannten, Kirchenräthe von den Päpsten präsidirt worden. Auch bringt Ewich Texte aus den Vätern, welche für die Klarheit der h. Schrift sprechen, vergißt aber Jene, welche auch ihre Dunkelheit hervorheben, wiewohl die letztern Zeugnisse weit zahlreicher sind als die Erstern und auch in einem viel ausgedehnteren Sinne zu verstehen sind. Daher bekennen alle Väter, daß z. B. die Worte: „Das ist mein Leib,“ klar sind, und verstehen sie auch alle in demselben Sinne; den protestantischen Secten dagegen sind sie dunkel, weil sie darüber nicht eins werden können. Wenn nun dieß am grünen Holze geschieht, wie wird es erst mit dem dürren und wirklich zähen Holze aus-

Digitized by Google

ſehen? Anſtatt die oben aufgeſtellten Fragen auch nur paſſabel zu beantworten, macht Ewich einen Seitenſprung, und wirft Hrn. von der Recke vor, nicht er, ſondern ein Jeſuiter habe deſſen Motive geſchrieben; dagegen P. Wittfelt, ein andrer Jeſuit, Proteſt eingelegt, der, weil einiger Maßen Cicero contra domum ſprechend, alles Vertrauen verdient, wenn er ſagt: „Ich glaube und weiß es ſicherlich, daß Ewich dießfalls lauter falſche und ungegründete suspiciones oder Argwohn herbeibringe. Denn einmal gewiß und wahr iſt es, daß Ihro Hochedelgeboren nach fleißigem Leſen beiderſeitigen Autoren, nach langem, mühſeligen und reifen Bedenken, nach eifrigem Anrufen des göttlichen Beiſtandes, das gemeldete Motivtractätlein von ſich ſelbſt concipirt, aufs Papier gebracht und in öffentlichen Druck fertigen laſſen.“

Ueber dieſes Zweite Motiv gibt Hülß ſeine Meinung folgender Geſtalt ab: „Die Schrift iſt leicht zu verſtehen, für Jene, die ſie fleißig durchforſchen und Gott um den Geiſt des Verſtändniſſes anrufen.“ Nun frage ich Hülßen, ob es ihm leicht ſey, die Schrift zu verſtehen oder nicht? Sagt er Nein, ſo folgt, daß Hülß nicht fleißig bete, die Schrift nicht fleißig leſe und ſtudire, darum ſie nicht recht verſtehe, und darum ſeines Unverſtandes wegen nicht zum Predigen zuzulaſſen ſey. Sagt er Ja, ſo folgt, daß Hülß der größte Kirchenvater der Neu- und Altzeit iſt, weil die hh. Väter, ob ſie ſchon Tag und Nacht gebetet, alle möglichen Forſchungen angeſtellt, auch die beßte Gelegenheit dazu gehabt, kein Weib und keine Hülſefrüchte zu verſorgen gehabt, dennoch bekennen, daß ſie in der Schrift mehr Dinge nicht wiſſen als wiſſen. Hülß hätte ſogar ſeinen eigenen Glaubensmeiſter, Calvin, übertroffen, als welcher ſagt: „Die Erfahrung lehrt uns, daß, ſo lang wir mit dem Fleiſch angethan, wir beim Leſen täglich auf viele dunkle Stellen ſtoßen, die uns der Unwiſſenheit bezeihen.“[1]

Scheibler iſt andrer Meinung, als Ewich und Hülß, indem er zugibt, daß die Schrift an einigen Orten dunkel ſey, jedoch simpliciter und ohne Zuſatz zu reden, ſey ſie hell und klar zu nennen. Dieß beweiſet er wie folgt: 1. Die Schrift ſagt: „Das prophetiſche Wort iſt hell.“ Alſo simpliciter die ganze Schrift. Gibt es denn kein anderes als das „prophetiſche“ Wort? 2. „Die Gebote des Herrn erleuchten die Augen.“ Mithin die ganze Schrift, als ob die ganze Schrift nur Gebote enthielte. 3. Irenäus ſagt: „Alle Schriften ſind offenbar,“ das heißt, allen Menſchen bekannt, in ſo weit ſie uns den einigen Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde bekannt machen. Alſo iſt die Schrift an allen Orten leicht verſtändlich. „Iſt das,“ fragt Wittfelt ziemlich unfein, „nicht eine feine prädicantiſche Schlußfolge?“ ....

1. Sane experientia docet, donec carne simus exuti . . . quotidie legendo in multos obscuros locos incidimus, qui nos ignorantiæ coarguunt. *Instit.* l. III. c 2. §. 4.

Digitized by Google

Die Rinteler Theologen sind hier weder mit Scheibler noch mit sich selbst einverstanden. S. 110 ihrer Schrift sagen sie, die Bibel sey in allen Glaubenssachen klar, und bald nachher S. 112. sagen sie das Gegentheil. Eben so wenig glücklich sind sie in den Folgerungen, die sie aus einigen Schriftstellen ziehen. Nach der Schrift ist das Wort der Gebote Gottes hell; also wäre nach ihnen die ganze Bibel deutlich. Das Wort des Glaubens, das wir predigen (Röm. X), ist hell; also auch das ganze geschriebene Wort. Alles, was zum Glauben und zur Hoffnung gehört, steht implicit in der h. Schrift, wie der h. Augustin bemerkt: daraus ziehen die Rinteler den Schluß, daß alles ausdrücklich geschriebene Wort hell und klar sey. Weiter sagen dieselben, obwohl die Schrift klar sey, bedürfe sie dennoch an andern Orten einer Erklärung, was wir zugeben, mit dem Bemerken, daß die Schrift manchmal grammatikalisch deutlich, theologisch aber sehr dunkel ist, wie z. B. Joh. VI. 52 die Worte Christi: „Das Brod, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch;" denn darüber ist unter den Juden ein Streit entstanden.

Dritter Beweggrund.

Die Neugläubigen legen die Schrift nicht nach den Vätern und den Concilien aus; darum verfallen sie in verschiedene Irrthümer und Widersprüche.

Weil bei den Reformirten und andern Neugläubigen ein Jeder die Schrift nicht nach dem Sinne der hh. Väter, der Concilien und der alten Kirche auslegt, sondern nach eigenem Gutdünken, so mußten nothwendig unzählige verwerfliche Secten dadurch entstehen, wie man denn dergleichen in England allein nicht weniger als hundert und achtzig zählt. Jedermann kennt die Streitigkeiten zwischen den Lutheranern und Calvinisten und zwischen den Lutherischen und Reformirten unter sich selber, — welches alles daher rührt, weil sie keinen unfehlbaren Schiedsrichter erkennen.

Hülß verlangt, man solle ihm die Stellen, welche sie anders denn das Alterthum und die Concilien auslegen, bekannt machen, als wären sie Hulßen nicht eben so gut als männiglich bewußt. Es sind dieß ja sämmtliche Irrthümer, welche sie wider die Römische Kirche behaupten.

Ewich dagegen bedarf weder der Väter noch der Concilien zur Auslegung der göttlichen Bücher; er behauptet, die Schrift müsse sich durch die Schrift erklären. Das hätte seine Richtigkeit, wenn die eine Stelle dunkel und die andere deutlich wäre, und Jene durch diese sich immer erklären ließe. Wie aber, wenn die Eine so dunkel als die Andere ist? und man nichts ausfindig machen kann, womit man durch das Eine das Andere verdeutlichen könnte? Wie, wenn sich scheinbare Antilogien vorfinden? So ist es auch zum rechten Verständnisse der Schrift nicht genug,

Digitized by Google

daß man quoquo modo eine Stelle auf die andere bezieht, man muß das Dunkle durch das Klare und Unbestrittene aufhellen. Darauf wird aber bei den Secten wenig Bedacht genommen, was denn auch zu vielen unrichtigen Schlüssen veranlaßt, wie wir bereits gesehen haben und wie es sich noch deutlicher aus Folgendem ergibt.

Schlüsse, wie diese, sind bei ihnen nicht selten: Christus hat seinen Jüngern befohlen, allen Creaturen zu predigen; also haben alle Kirchen den Schlüssel zum Himmel. Alles Volk, welches Gott fürchtet, und recht thut, ist ihm angenehm; also gehören die Reformirten zur wahren Kirche. Die samaritanische Particularkirche zu Elia Zeiten ist ins Verborgene gerathen (III Kön. XIX 14.), also kann auch die allgemeine Kirche Christi unsichtbar werden. Die Abtrünnigen wären geblieben, wären sie nicht prädestinirt gewesen; also wer von den Reformirten abfällt, der ist prädestinirt. Die Jünger Christi sollen kein Dominat führen wie die Heiden (Luc. XXII. 23), also die Bischöfe Deutschlands keine weltlichen Fürsten seyn. Christus hat die Schlüssel der Hölle und des Todes; also läßt er sich nicht in den Tabernakel einschließen. Christus hat sich einmal am Stamme des Kreuzes geopfert; also kann er nicht auf dem Altare unblutiger Weise dargebracht werden. Christus sitzet zur Rechten seines Vaters; also kann er nicht wahrhaftig im Sacramente seyn. So ihr den Vater anrufet, wird er euch geben, also wird er euch nicht geben, wenn ihr Maria anrufet. Doch genug; diese und dergleichen Schlußfolgen ziehen diese Herren aus den Schriftterten. Dasselbe könnten wir bei den Texten, die sie aus den Vätern anführen, nachweisen. Mit der nämlichen Ungebundenheit behandelt ihre seltsame Logik die Kirchenversammlungen. Doch es ist um die Wahrheit zu thun, und nicht darum, die neuen Schriftgelehrten lächerlich zu machen, und noch weniger, ihre Unredlichkeit in ihrer ganzen Blöße aus Licht zu ziehen.

Vierter Beweggrund.

Das vierte Motiv ist, daß die Unkatholischen lehren, es könne außer der Schrift nicht bewiesen werden, daß die Bibel die rechte Schrift sey. Denn 1. ist solches nicht in der Schrift zu finden und sollte dieses erwiesen werden, so muß man es 2. aus der Schrift beweisen, was unmöglich ist. Denn obwohl in der Schrift steht, daß diese Bücher göttlich sind, so können wir dennoch dessen nicht versichert seyn, so lang man nicht die Gewißheit hat, daß auch die Schrift, welche solches sagt, Gottes Wort sey, weil dasselbe auch kann im Koran stehen. 3. Müßte ferner aus der Schrift bewiesen werden, daß diese selbe Schrift jene sey, welche vor Zeiten für göttlich gehalten worden. Dieses findet sich ebenfalls nicht in der Schrift. Weil wir nun diese Gewißheit nicht aus der Schrift haben können, so müssen wir 4. dieselbe aus der Tradition der Kirche schöpfen. Denn 5. wo sollte man

Digitized by Google

sie sonst anders her nehmen? Und dieses bekennen 6. selbst Luther und Chemnitz. Nehmen wir aber diese Tradition an, warum nicht auch andere gleichfalls Ebenbürtige?

Dagegen wendet Scheibler ein: Die mündliche Tradition können wir nicht annehmen, weil die h. Schrift uns, Isai. VIII. 10, an das Gesetz und an das Zeugniß weiset, wie desgleichen die Väter, z. B. St. Augustin, wenn er sagt, die Donatisten sollen anders nicht als aus der Schrift ihre Kirche nachweisen und feststellen.

Antwort. Verwirft Scheibler die Tradition, so verwirft er das geschriebene Wort, II. Thess. II. 15., wo der h. Paulus sagt: „Tenete traditiones, haltet die Ueberlieferungen." Isaias a. a. O. weiset die Juden, welche die Schwarzkünstler und Wahrsager um Rath fragten, an das geschriebene Gesetz und an das Zeugniß. Was thut dieses zur Sache? Ist das nicht eine seltsame Consequenz: Man soll die Wahrsager nicht befragen; also soll man die Tradition verwerfen? Augustin und andere Väter hatten es öfters mit Ketzern zu thun, welche die Schrift zuließen, aber die Authorität der Kirche läugneten, solche verwiesen sie allein auf die Schrift, um dann aus derselben auch das Ansehen der Kirche zu erhärten. Es war dieß ein Argumentum ad hominem.

Scheibler sagt ferner. Zum Beweise, daß die Bibel das rechte Wort Gottes ist, bedarf es keiner Tradition. Denn 1. zieht Christus und die Apostel die Bibelbücher öfters als göttliches Zeugniß an, was uns ebenfalls genügen soll. 2. Ist nichts so wahr wie identische Propositionen; nun aber ist dieses hier der Fall, wenn ich sage: die h. Schrift ist die h. Schrift. 3. Gesteht von der Recke, es stehe in der h. Schrift, daß die Propheten und Apostel göttliche Bücher seyen. 4. bezeugt der Titel des Evangeliums Mätthäi, daß es von Matthäus sey und von keinem Andern.

Darauf erwiedert Wittfelt. Christus und die Apostel ziehen nur wenig und nicht alle Schriftstellen an; und wenn sie auch dieselben anführen, so ist es doch nicht gewiß, daß die Bücher, in welchen steht, daß Christus und die Apostel solche citiren, göttliche Schriften seyen: denn Solches könnte auch wohl in falschen Schriften zu finden seyn. — In Betreff der identischen Propositionen, was wirklich an's Unglaubliche gränzt, verliert Wittfelt die Geduld und fertigt den unlogischen Mann ganz undiplomatisch ab, indem er sagt: „Es muß ja dem Scheibler das Hirn ganz in die Schuhe gefallen seyn, als er ein solches Argument aus der Feder hat fließen lassen: Die h. Schrift ist die h. Schrift: Ergo ist es wahr, daß diese Schrift, welche wir Bibel nennen, die h. Schrift sey. Vielleicht hat er mit Herrn Herman auf dem Lindenparnaß zu Xanthen geträumt, als er dieß geschrieben." 3. sagt von der Recke, daß Besagtes in der Bibel stehe, dieses aber genüge allein nicht zu meiner Beruhigung. Ich muß auch gewiß seyn, daß die Bücher und Kapitel, in welchen solches steht, göttliche Schriften seyen. 4. Auf dem falschen Evangelium, das man

Digitized by Google

dem h. Thomas zuſchreibt, ſteht auch der Titel: St. Thomas; iſt es damit ausgemacht, daß es wirklich das Evangelium des h. Thomas ſey? Wie Vieles findet man mit den Namen der hh. Auguſtin, Ambroſius und Anderer überſchrieben, ſind es darum echte Worte dieſer Väter?

Hülß wird plötzlich von einem curioſen Scrupel und Gram gegen die Jeſuiten befallen, weil dieſe die Frage aufgeworfen, ob das Evangelium Matthäi wirklich von St. Matthäus herrühre. Der gewiſſenszarte Prediger meint nämlich, „dadurch hätten die Herren Jeſuiter, ſo viel an ihnen, das ganze Chriſtenthum in Zweifel geſtellt.“ Durch dieſe halsbrechende Anſchuldigung läßt ſich der geharniſchte Jeſuit Wittfelt nicht einſchüchtern und irre machen; er entgegnet: „Dieſe Frage iſt alt, wie zu ſehen bei St. Thomas 2ª 2ªe *q. I. a* 4 *et* 5, wo überhaupt von den handgreiflichen Glaubensgründen unſrer katholiſchen Lehre gehandelt wird. Durch Aufſtellung und Erklärung ſolcher Fragen wird das Chriſtenthum nicht nur in Zweifel gezogen, ſondern die wahren Chriſten vielmehr in ihrem Glauben geſtärkt.“

Ferner wird geſagt, das Wort Gottes ſey an und für ſich authentiſch genug, die Bibel habe ihre Würde von Gott, bedürfe keines Beweiſes, daß ſie göttlich ſey; die kaiſerlichen Rechte verlangen keinen Beweis, daß es Rechte des Kaiſers ſeyen. Das ſind Scheibler's hohe Anſchauungen, und damit ſtimmt ungefähr auch Ewich überein. — Es iſt zu bedauern, daß man dieſe Gelehrten auf die erſten Elemente der Logik zurückführen müſſe. Es gibt eine doppelte Authentie oder Rechtsgültigkeit eines Buches, nämlich wie die Schule ganz richtig ſagt, *secundum se* und *quoad nos*. Ein Buch hat an und für ſich ſein Anſehen von dem, der es geſchrieben hat, und das Anſehen bleibt beim Buche, obſchon kein Menſch weiß, wer deſſen Verfaſſer ſey. Die andere Authentie, quoad nos, in Bezug auf uns, hat ein Buch, welches nicht allein an und für ſich authentiſch iſt, ſondern auch von Andern als ſolches gehalten wird. Redet Scheibler von der erſten Authentie, ſo hat er Recht; ſpricht er von der Zweiten, ſo iſt er im Irrthum, denn dieſe hat die Bibel von der Ueberlieferung oder Tradition der Kirche. Findet Jemand eine koſtbare Perle und er kennt ihren Werth nicht, ſo iſt und bleibt die Perle koſtbare Perle quoad se; ihren Werth aber quoad nos oder in Bezug auf den Finder, erfährt er vom Goldſchmitt oder von einem zuverläßigen Kenner.

Dieſe ganz einfache und leichtfaßliche Diſtinction will Ewich nicht begreifen, und bemerkt zum Erſtaunen, daß die Kirche darum nicht Gott ſey oder Chriſtus, ob ſie uns ſchon auf die rechte Schrift weiſe, gleichwie derjenige, der einem Andern einen medicum zeigt, darum kein medicus ſey. Ueber dieſen verworrenen Denkunfug geräth Wittfelt förmlich in biſſige Bitterkeit, „und wünſcht dem Herrn Ewich einen medicus, der ihm das Hirn reinige,“ weßhalb wir ihn hierorts zur Ordnung rufen.

Nach einem ſofortigen Scharmützel, in welchem Hülß und Ewich nich ohne Wunden davon kommen, geräth Wittfelt abermal an die Rinteler

Digitized by Google

welche S. 114 sagen „es können die Papisten nicht darthun, daß ein „einziges verbum traditum (überliefertes Wort) außer dem, was geschrieben „ist, von den Aposteln herkomme," nachdem sie S. 89 gesagt hatten, nach Vincenz von Lerins, „daß, wer rechtgläubig bleiben wolle, seinen „Glauben befestigen müsse, nicht allein mit dem Ansehen der h. Schrift, „sondern auch durch das Zeugniß der Kirche;" und später S. 116 auf denselben Gegenstand zurückkommend, unumwunden behaupten: „Wann „disputirt wird, welche Bücher der Schrift kanonisch seyen, soll man sich „auf die Tradition der Kirche beziehen." Diese Widersprüche werden dem Hrn. Scheibler zum Verdauen gegeben.

Fünfter Beweggrund.

Dieses von der Recke'sche Bekehrungsmotiv besteht darin, 1. daß die Römische Kirche alle entstandenen Ketzereien durch ihre Concilien, worin der Papst entweder persönlich oder durch seine Abgeordneten den Vorsitz führte, verdammt; 2. daß die wahre Religion trotz aller Anfechtungen und Verfolgungen sich erhalten und fortgepflanzt habe; 3. daß ihre Bischöfe unsere lieben Eltern vom Heidenthum zum christlichen Glauben bekehrt haben.

Ueber Nr. 1 spottet S. 66 Hr. Ewich sehr geistlos, indem er mit einer vermeinten Sentenz um sich wirft: „Man soll achten, was die Schrift verdammet, nicht was die Kirche." Würde man aber einen straffälligen Preußen nicht ausziſchen, der da sagte: „Ich achte, was das preußische Landrecht oder die Constitution verdammt, nicht was der Obergerichtshof zu Köln oder Berlin!"

Hülß ist eben so apodiktisch. S. 31 sagt er unbedenklich, die Römische Kirche habe keinen einzigen Ketzer verdammt! ja, gewiß nicht einen Einzigen? Das behauptet der Weseler Schulhistoriker. Hat denn Petrus nicht den ersten Ketzer, den Zauberer Simon, verdammt? Victor die Quartodecimaner, Cornelius die Novatianer, Dionysius den Paul von Samosata, Melchiades den Donat, Sylvester den Arius, Damasus den Macedo, Symmachus den Jovinian u. s. w. Kennt Hülß nicht auch die Bulle *Cœna Domini*? wenn er sie gelesen, so muß er doch wohl gemerkt haben, wen die Donnerschläge treffen.

Wieder andrer Meinung ist Scheibler. Er gibt zu, daß die Römische Kirche etliche Ketzer verdammt habe, — aber nicht Alle. Das heißt, diejenigen nicht, welche sie nicht kannte, oder welche, wie man sagt, keinen Schuß Pulver werth waren. — Die übrigen Allotria verdienen nicht, daß man länger dabei verweile.

Sechster Beweggrund.

Die ersten Stifter der neuen Kirchenspaltungen waren nicht nur absprechende und hochmüthige Menschen, sondern lehrten viele anstößige und gotteslästerliche Dinge.

Digitized by Google

Was Luther betrifft, verhüllt ſich der calviniſche Hülß in gänzliches Stillſchweigen. Iſt das recht? Soll man den Eckſtein des reformirten Gebäues, den heiligen Mann und das Werkzeug Gottes, wie ihn Scheibler nennt, im Stich laſſen?

Ewich verliert viele Worte über Luther, wie er von den guten Werken, von der Rechtfertigung, von dem Amte der Obrigkeit, von der Ehe u. ſ. w. erhabene Sentenzen erlaſſen; umgeht aber wohlweislich die aus deſſen Werken angeführten ſchmachvollen Auszüge mit Stillſchweigen, allem Anſcheine nach, von wegen der Reinhaltung ſeiner Finger. Es gibt auch ein beredtes Stillſchweigen.

Scheibler, der Wittenberger, iſt gegen Genf nicht ſo vorſichtig und zurückhaltend. Er bricht über Calvin's Lehre ohne weiters den Stab; von Luther aber behauptet er, daß er geweſen der Mann der Wahrheit. Darum vertheidigt er alle ſeine Lehrſätze, wie verwegen, unglaublich und portentos dieſelben immerhin ausſehen mögen. Er beſteht darauf, es ſey wahr, was Luther gelehrt habe, daß es außer dem Unglauben keine Sünde mehr gebe. Warum ſtraft denn die Schrift Unzucht, Völlerei, Hoffart u. ſ. w. Warum hängt man die Diebe und wirft man die Wucherer in's Gefängniß?

Scheibler bekennt, es lehre wirklich Luther, daß derjenige, der glaube, nicht ſündigen könne, und dieß ſey wahr. — Es iſt aber doch nicht wahr. Hat nicht David an Gott geglaubt, und iſt dennoch ein Todtſchläger und Ehebrecher geworden? Hat nicht der h. Petrus an Chriſtum geglaubt, und dennoch Chriſtum verläugnet? So iſt auch nicht wahr, was Scheibler ſagt, daß, wer glaube, auch gerecht ſey. Waren denn gerecht jene furchtſamen Nicodeme, welche an Chriſtum glaubten, ihn aber nicht zu bekennen getrauten, weil ſie die Ehre der Menſchen höher ſchätzten als die Ehre Gottes? Werden diejenigen, die zu Dortmund ſündigen, für Ungläubige und Ketzer gehalten? Scheibler muß ſagen Nein; denn ſonſt würde er ſelber in die Ketzerzunft gerathen. Sind ſie aber nicht insgeſammt Ungläubige, ſo folgt, daß die Gläubigen nicht alle gerecht ſind.

Nach Luther's Meinung ſind alle unſere Werke Sünde; ſind ſie Sünde, ſo folgt daraus, daß, wenn Gott gebiete, man ſolle dergleichen Werke thun, er wolle, man ſolle ſie nicht thun, da ja Gott nicht will, daß man ſündige. „Der Gottloſe und die Gottloſigkeit ſind Beide von Gott verhaßt.“ Weish. XIV. 19.

Scheibler gibt ferner zu, daß Luther lehre: „Man ſolle ſich vor Sünden hüten, ſonderlich vor guten Werken und dem Geſetze, und daß je laſterhafter Einer ſey, um ſo viel mehr gieße ihm Gott ſeine Gnade ein.“ Aber nach Scheibler's Deutung ſoll Luther nichts anders dadurch zu verſtehen geben wollen, als daß der Menſch nicht ſolle ſeine Gerechtigkeit ſuchen in guten Werken, ſondern im Glauben. Wenn dem ſo wäre, hätte Luther geſprochen, man ſolle nicht auf ſeine guten Werke

Digitized by Google

vertrauen; und er hätte sich nicht des Ausdruckes bedient, man solle sich davor hüten.

Wer möchte glauben, Scheibler habe Luther's Werke nie gesehen, noch weniger gelesen. Denn, sagte er, was von dessen Schmähungen gegen die hh. Väter, gegen Kaiser, Könige und Fürsten, gegen Päpste, Cardinäle, Bischöfe, und von Unflätereien und schnurrigen Worten geredet wird, ist nicht bewiesen. Credite, posteri! Den König von England, Heinrich VIII., nachdem er seine *Assertio Septem Sacramentorum* gegen Luther geschrieben, und bevor er durch seine Vielweiberei in die Verbesserung gerathen, nannte der Reformator „Heintz, Lügner, Gaukler, Schelm, Teufel, Sathan, Bub, Lotterbub u. s. w." Heinrich von Braunschweig schilt er „groben Tölpel, verzagten Schelm, unverschämbten Lügner, Esel aller Esel zu Wolfenbüttel." Die katholischen Reichsstände nennt er: „Verräther, Bösewichter, Teufelsdiener, Buben, große grobe Eselsköpfe, verzweifelte, verstockte Gottesfeinde, tolle Säue." Wer noch Gröberes und Unflätigeres lesen will, der findet es in seinen Tischreden.[1]

Was Calvin betrifft, möge man dessen verschiedene Biographen lesen, namentlich Bolsec, der seine Helden persönlich kannte. Könnten wir länger in dieser Stickstoffluft verweilen, so würden wir eine Menge Stellen anführen, durch welche die Reformatoren ersten und zweiten Ranges sich gegenseitig kennzeichnen. Wäre nicht Jeder schon durch sich selber bekannt, so würden ihn seine Vereinigungsfreunde sattsam zu erkennen geben.

Hier nehmen die Rinteler Abschied, mit dem Vorgeben, die letzten Motive können aus dem Gesagten leicht widerlegt werden, und seyen übrigens so beschaffen, daß sie keiner Antwort würdig seyen. Dazu bemerkt Wittfelt:

„Ich habe ihren (der Rinteler Professoren) Tractat fleißig durchgelesen und finde nichts darin als ein langes nicht zur Sache gehöriges, mit vielen falschen unbewiesenen Voraussetzungen angefülltes, unzusammenhangendes Geschwätz. Kann auch aus Allem nichts anders abnehmen, als daß die Rinteler Schande halber etwas auf's Papier haben werfen müssen, damit sie denen, welche sie dazu ersucht, Dunst in die Augen machen. Ihre Sachen sind nach Meinung aller Verständigen so beschaffen, daß man nicht begreifen kann, wie ein solches Machwerk von Theologen und sonderlich von einer theologischen Facultät konnte erzeugt werden."

Siebenter Beweggrund.

Hier wird bewiesen, daß die Unkatholischen wider uns keine andere Lehren aufstellen, als welche schon vorlängst von ganzen Concilien und von den heiligen Vätern an den alten Ketzern verdammt und verworfen worden.

---

1. Wir verweisen die Leser auf den Art. Markgraf von Baden Bd. III unsers Werks.

Digitized by Google

Um hier nicht zu wiederholen, was in unſerm Werke bereits in mehreren Artikeln auf verſchiedene Weiſe abgethan worden,[1] ſo faſſen wir uns kurz zuſammen und berühren nur einige von den drei Gegnern erhobene Einwürfe.

Jedermann weiß, daß Simon Magus und Eunomius gelehrt haben, man werde ohne Werke durch den Glauben allein ſelig. Das lehren auch Luther und Calvin. — Dagegen weiß Ewich nichts einzuwenden, als „daß Simon ein Zauberer geweſen, und gemeint, die göttliche Gnade könne mit Geld gekauft werden, was ja auch zu Rom geſchehe.“ Ewich glaubt eine hiſtoriſche Wahrheit mit einer hiſtoriſchen Lüge und Verleumdung niederzuſchlagen.

Hülß antwortet, Calvin lehre nicht, was Luthern in Bezug auf die Werke vorgeworfen wird. Es liegt am Tag, daß er die lateiniſche Stelle aus Calvin nicht geleſen, oder ſie nicht verſtanden habe. Wir geben ſie hier wörtlich in deutſcher Ueberſetzung und unten im Original. „Daß wir „die Unmöglichkeit der Beobachtung des Geſetzes ausgeſprochen, verdient „in wenigen Worten erklärt und bekräftigt zu werden; denn dieſer Satz „pflegt gemeiniglich als höchſt ungereimt angeſehen zu werden; ſo daß „Hieronymus ſich nicht geſcheut hat, ihn mit dem Bannfluche zu be„legen. Was Hieronymus für gut gefunden, ficht uns nicht an; wir „ſollen nur ſuchen, was wahr iſt... Ich nenne unmöglich, was nie ge„weſen, und was Gott für die Zukunft durch Anordnung und Rathſchluß „verhindert.“[2]

Valentin, Manichäus und Wiclef haben gelehrt, daß der Menſch keinen freien Willen habe. Dieß lehrten auch Luther und Calvin.

Ewich will nicht recht heraus und citirt den Spruch des Apoſtels, Philipp. II. 13: „Gott wirkt in uns das Wollen und Thun.“ Und damit iſt's genug. Die Frage iſt aber, ob Gott allein in uns wirke, oder wir mit ihm. Sagt er jenes, ſo hat der Menſch keinen freien Willen; ſagt er dieſes, ſo ſpricht er wider ſeinen Calvin.

Hülß ſagt es ehrlich rund heraus, der Menſch ſey ganz untüchtig zum Guten, dasſelbe zu thun und zu laſſen. Iſt da Hülß nicht auch ein Manichäer und Wicleffit?

---

1. Vergl. „Caspar Frank“ unterm J. 1568 im Bd. II, und Helferich Hunnius unterm J. 1630, im Bd. V.

2. Quod autem impossibilem Legis observationem diximus, id est paucis verbis explicandum simul et confirmandum; solet enim vulgo absurdissima sententia videri: ut Hieronymus non dubitarit anathema illi denuntiare. Quid visum sit Hieronymo, nihil moror: nos quidverum sit inquiramus... Impossibile appello, quod nec fuit unquam, et ne in posterum sit, Dei ordinatione ac decreto impeditur. *Instit. l.* 2. c. 7 § 5. Vel p. 123 ed. Genev. A. M.D.LVIII.

Digitized by Google

Scheibler handelt füchsisch, und sagt, der Mensch habe einen freien Willen, äußerlich ehrbar zu handeln; aber ohne Gnade des h. Geistes könne er nicht herzlich recht glauben, hoffen oder die angeborene Concupiscenz (Begierlichkeit) überwinden. Daraus kann man aber keine kategorische Antwort nehmen. Entweder will Scheibler, daß der Mensch mit der ihm von Gott angebotenen Gnade das Gute thun und lassen könne oder nicht. Sagt er Ja, so ist er in so weit katholisch, aber nicht lutherisch; sagt er Nein, so hat der Mensch keinen freien Willen und ist Scheibler ein Manichäer .... Und so verhält es sich mit allen Ketzereien.

Achter Beweggrund.

Dieses Motiv besteht darin, daß Luther, Calvin und die übrigen Ketzerhäupter nicht beweisen können, daß sie entweder mittelbar oder unmittelbar zur Verbesserung der Kirche und zur Einführung einer neuen Glaubenslehre berufen seyen.

Dieser Satz ist schon vielfach besprochen worden; wir lassen uns demnach in keine weitere Erörterung darüber ein.

Neunter Beweggrund.

Die schändlichen Verleumdungen, mit denen Luther, Calvin und die übrigen Sectirer die Römische Kirche verschwärzen.

1. Das Papstthum sey ein Gräuel aller Abgöttereien. Man denke an „Luthers Papstthum vom Teufel gestiftet.“ Ferner, daß der Papst und die Cardinäle nicht an Gott und die Hölle glauben.
2. Daß wir der Mutter Gottes und den Heiligen göttliche Ehre erweisen.
3. Daß wir sie als unsere Erlöser anrufen.
4. Daß wir Holz und Stein anbeten.
5. Daß wir durch die Darreichung einer einzigen Gestalt das h. Sacrament verstümmeln und vernichten.
6. Daß wir Brod und Wein anbeten.
7. Daß wir durch eigene Werke ohne Christus den Himmel verdienen wollen.
8. Daß wir Christum in der Messe kreuzigen.

Zur Widerlegung all dieser dummen Lügen genügt der erste beßte Kinderkatechismus.

Am Schlusse müssen wir noch auf einen Umstand, der gleich nach dem Erscheinen der Recke'schen Schrift sich ereignet hat, aufmerksam machen. Eine vornehme protestantische Dame, die man nicht mit Namen nennt, in der Furcht, die besagten Bekehrungsmotive möchten noch vielen

Digitized by Google

Andern die Augen öffnen, hat einige kurze, aber verfängliche Bemerkungen, reſpective Widerlegungen derſelben, in Umlauf geſetzt. Dieſe fliegenden Blätter, welche ununterrichtete Leute irre machen konnten, haben ſogleich eine im Zeitgeſchmack verfaßte Entgegnung hervorgerufen, unter dem Titel:

„Catholiſche Contra-Püff auff die Reformirten Contramotiven, welche eine vornehme Dame der Reformirten Religion auffgeſetzet, und wider die zu der Catholiſchen Religion Bekehrungsmotiven des ... Johann von der Reck etc. ſchriftlich ausgeſprenget. Beſchrieben durch Eusebium Romanum Veronensem der h. Schrift Studiosum .... Gedruckt zu Cölln 1652. SS. 56 in 4°.

Der pſeudonyme Verfaſſer ſchreibt S. 5:

Es hat unlängſt eine ſichere Dame gegen des Hrn. von der Reck gedruckte Bekehrungsmotive einige Contramotive ſchriftlich aufgeſetzt, und unter die Leute ſpargirt. Wie mir nun ſelbige vor wenig Tagen zu Handen gekommen, habe ich ſie mit ſonderlicher Curioſität durchleſen, in Meinung, wegen eines ſo ungewöhnlichen Authors etwas rares zu finden; aber in der That verſpüret, daß das ganze Werk mehr ſcheine aus dem Spinnrocken als aus dem rechten Verſtändniß der h. Schrift und der gelehrten Bücher gezogen zu ſeyn. Und ob es daher wohl keines Widerlegers würdig iſt, ſo habe ich dennoch gedacht, zum Unterricht etlicher devoten Bibelſchweſtern ... durch einige Contramotive kürzlich und einfältig folgender Geſtalt zu beantworten.

Die Schrift entſpricht durchaus ihrem Zwecke; ſie iſt gründlich einfach und klar gehalten, und läßt keine einzige Einwendung der vornehmen Schriftſtellerin unbeantwortet, wiewohl es eine unangenehme Arbeit iſt, ſchon ſo oft widerlegte und immer noch zu widerlegende hohle Einreden in Geduld zurückzuweiſen.

Digitized by Google

Johannes de Georgi,

Ein Edelmann in Graubünden.

1651.

Die Converſionsſchrift dieſes ausgezeichneten Mannes hat den Vorzug vor vielen Andern dieſer Categorie, daß der Herausgeber derſelben eine kurze Lebensſkizze des Convertiten den Beweggründen der Bekehrung ſeines Helden vorausgeſchickt. Wir geben dieſelbe in einer treuen Ueberſetzung und ſoviel wie möglich mit Beibehaltung ihrer eigenthümlichen Färbung. De Georgi bekehrte ſich dreißig Jahre nachdem Fidelis von Sigmaringen in Graubündten den Martyrertod beſtanden. Dasſelbe Loos hätte ihm widerfahren können, wenn er nicht vorgezogen hätte, als unblutiger Glaubensbekenner zu ſterben. Als ſolcher hat er ſich wirklich ausgezeichnet, und iſt durch That und Wort eine wahre Zierde der katholiſchen Kirche geworden. Seinen unerſchütterlichen Glauben bethätigte er durch ſeinen chriſtlichen und wahrhaft heiligen Wandel, und begründete ihn durch ein gelehrtes und werthvolles dogmatiſches Werk, an dem er ſeine übrigen vierzehn erbaulichen Lebensjahre hindurch mit wahrhaft eiſernem Fleiße gearbeitet. Als ihn 1665 der Tod erreichte, war dasſelbe druckfertig, und iſt auch wirklich ohne Verzug der Oeffentlichkeit übergeben worden, unter dem Titel: *Fax Veritatis orthodoxæ*, d. h. „Die Fakel der rechtgläubigen Wahrheit.“[1] Dieſe vortreffliche Schrift iſt von Johann de Georgi dem Biſchof von Chur,

---

1. *Fax Veritatis orthodoxæ triginta sex radiis seu rationibus conversionis suæ, et totidem Notis Veræ Ecclesiæ ac solius Romanæ. Etiam ex ipsismet Reformatæ Ecclesiæ Ministrorum doctrinis illustrata, et ad lucem omnibus cujuscumque Status, Fidei, ac ejusdem orthodoxæ Vetustatis et Veritatis amatoribus præferendam in publicam lucem data a D. Joanne Georgio Rhæto.* Typis Principalis Monasterii Einsidlensis. Anno M.DC.LXVI in 4°. SS. 487.

Digitized by Google

Reichsfürsten Ulrich, Herrn zu Fürstenberg und Groß-Engstingen, dedicirt und mit Erlaubniß des Fürstabtes Placidus in Einsiedeln gedruckt worden.

Bericht an den wohlwollenden Leser über die Bekehrung, das Leben und den Tod des Verfassers dieses Buches.

Siehe hier, geneigter Leser, erscheint vor dir gleichsam ein zweiter Benjamin aus dem alten, oder ein zweiter Saulus aus dem neuen Testamente. Den einen und den andern wirst du ganz gewiß in dem Einen Graubündtner Johannes Georgi erblicken. Vor seinem Sohne Benjamin weissagte ehemals der Patriarch Jacob folgenderweise, I Mos. 49.: „Ein reißender Wolf ist Benjamin, der am Morgen Beute verschlingt, und am Abende den Raub theilt.“ Von Saulus dem Benjamiten aber bezeugt Paulus selbst Galat. I: „Ich übertraf im Judenthume Viele meines Alters in meinem Volke, indem ich heftiger eiferte für meine väterlichen Satzungen. Ich verfolgte über die Maßen die Gemeinde Gottes und verwüstete sie.“ Da hast du den Wolf Georgi! da hast du den Saulus!

Er wurde in Graubündten geboren und stammte aus dem edlen und alten Geschlechte der von Georgi und der Paravicini; und als sein Vater, der durch seine so wohl im Kriege als im Frieden geleisteten Dienste ausgezeichnete Ritter von Georgi mit allen seinen übrigen Kindern von dem protestantischen Glauben seiner Vorfahren zur rechtgläubigen und Römischkatholischen Kirche zurückkehrte, so hat unser einziger J. Georgi die sogenannte Reformirte Religion höher geschätzt als Eltern und Brüder, Familie und Vaterland; er verschmähete, einer tauben Natter gleich, mit Verstocktheit die weisen und wiederholten Zusprüche der Seinigen, besonders seines Bruders Germanus, der in den seraphischen Orden der Kapuciner eingetreten war, und den Namen P. Renatus erhalten hatte. Er war am Morgen ein reißender Wolf, als er, unter den Protestanten gleichsam für ein zweites Orakel des Apollo geltend, in den geheimen und öffentlichen Disputationen eine solche Spitzfindigkeit an Tag legte, daß er sogar Manchen der gelehrtern Theologen unter den Katholiken Obstand hielt, dadurch in jenen Gegenden zu einem großen Steine des Anstoßes für den katholischen Glauben wurde, und demselben keinen geringen Schaden zufügte. Er war ein im reformirten Lager auf seine Siegeszeichen stolzer Saulus, der in furchtbarem Maße Drohungen gegen die Jünger des Herrn schnaubte. Und um desto heftiger nicht nur seine Nachbaren, sondern auch die in weiter Ferne Lebenden zu bekämpfen, so verfaßte er eine Abhandlung gegen die wesentliche Gegenwart Christi im allerheiligsten Sacramente, in welcher er durch fünf und zwanzig sehr spitzfindige Schlüsse so zu sagen eben so viele überaus scharfe Pfeile himmelwärts gegen Jesum selbst abzuschnellen sich erkühnte.

Digitized by Google

Hier aber muß man die durch die Rechte des Allerhöchſten bewirkte Umwandlung bewundern! Der obengenannte ehrwürdige P. Renatus, nachdem er lange Zeit tauben Ohren geprebigt, weiſſagte ihm zuletzt, er würde nach ſeinem Tode für deſſen Bekehrung erwirken, was er lebend nicht vermocht hatte. Und wirklich nach ſeiner Rückkehr nach Italien, wo er, noch jung an Jahren, im Rufe der Heiligkeit geſtorben war, fing de Georgi an, an ſeinem bisherigen Glauben zu zweifeln und gerieth allmählig in eine große Seelenverwirrung. Nichtsdeſtoweniger fuhr er fort, mit ſeinem fünfundzwanzigſten Beweiſe, als dem letzten und furchtbarſten Sturmbock ſeines Unternehmens, obſchon vergebens, ſich abzumühen. Hieß das nicht Jeſum mit Argliſt ſowohl als mit Wuth verfolgen? An non erat hoc Jesum qua arte qua marte persequi? Inzwiſchen aber, wie von einer unſichtbaren Macht zu Boden geworfen, und von großen Gewiſſenszweifeln gequält, begann er ſchon, nach einem hilfreichen Ananias zu ſeufzen und hatte das Glück, ihn zu finden. Bald ſah er ſich nach den Büchern der alten Väter und beſonders des h. Auguſtinus eifrig um, brachte Tag und Nacht mit dem Leſen derſelben zu, und fand in ihrer Erklärung der h. Schrift und in den weſentlichen Dogmen des Chriſtenthums eine gänzliche Uebereinſtimmung des Glaubens der heutigen Römiſchen Kirche mit dem alten Glauben der Väter und der rechtgläubigen Lehre, auf die lichtvollſte Weiſe dargeſtellt. Dagegen ward er gewahr, daß die gewöhnlichen falſchen Anziehungen der h. Schrift, die Auslegungen, Verdrehungen und Lehren der Proteſtanten dem nämlichen rechtgläubigen Alterthume, ja ſogar ſich ſelbſt geradezu widerſprechen; ſolcherweiſe wurde es für ihn handgreiflich, daß die Glaubenslehren der Reformirten Prädicanten nichts anders ſind als ein bloßes, mit unzähligen Widerſprüchen und Ungereimtheiten gewürztes, Gemiſch aller von der alten wahren und apoſtoliſchen Kirche ſchon längſt verdammten Irrthümer. Um alſo ſein Seelenheil in Sicherheit zu bringen, entſagte er nach reiflicher Ueberlegung dem Glauben, in welchem er geboren worden, und legte im Jahre 1651 nach Chriſti Geburt, in ſeinem ein und fünfzigſten Lebensalter in dem biſchöflichen Palaſte von Chur, zur allgemeinen Freude der Katholiken, das feierliche und öffentliche Bekenntniß des orthodoxen Römiſchen Glaubens ab.

Ich verſchweige hier der Kürze halber alle die Beſchimpfungen, welche er deßhalb von den Proteſtanten zu ertragen hatte, die Steine, die man gegen die Fenſter und Thüren ſeines Hauſes warf, den Streich mit einem dicken knotigen Bengel, den ein noch gröberer Bengel mit ſo furchtbarer Gewalt ſeinem Haupt verſetzte, daß der Knittel über demſelben entzwei brach.[1] Auch will ich nicht erzählen, mit welcher Geiſtesſchärfe, mit welcher

1. Subticentur hic modo, brevitatis causa, quas sbinde intortas sibi a Protestantibus devorarit injurias, quot crepitantia in sedium suarum fenestras, ac januas saxa, quam crassum et nodosum capiti suo validissimo ictu a longe crassiore et nodosiore stipite illisum, et supra caput diffractum stipitem decoxerit.

Digitized by Google

Weisheit, Kraft und Gnade er vor der aus mehr als hundert protestantischen Prädicanten bestehenden Generalsynode die Beweggründe seiner Bekehrung vorlegte und vertheidigte, so daß sie der Weisheit und dem Geiste, welcher aus ihm sprach, nicht zu widerstehen vermochten. Da er es jedoch für gerathener hielt, dem Strome nachzugeben, und den protestantischen Boden gegen einen katholischen zu vertauschen: so verkaufte er (man könnte eher sagen, so verließ er) alle seine Güter, zog sich mit seinen vortrefflichen Kindern und seiner Familie an einen zuverlässigen Ort zurück, und schlug seine Wohnstätte in einer rechtgläubigen Gegend auf. Dort ergab er sich dem unermüdlichen Studium der Controverse; bearbeitete unter andern das vorliegende Werk, und übergab dasselbe, nachdem er es mit der letzten Feile versehen und die vorgeschriebene kirchliche Ermächtigung dazu eingeholt, dem öffentlichen Drucke. Nebstdem ging sein ganzes Bestreben dahin, in allen christlichen Tugenden, soviel als möglich, voranzuschreiten und sich besonders in dem Eifer für Gott, die heilige Religion und das Heil seiner irrenden Brüder zu üben. „Und so, nach Kurzem vollendet, hat er ausgefüllt ein langes Zeitmaaß.“ Weish. IV. 13.

Als er gegen das Ende des Jahres 1665, im Monat November, seinen Sohn, der ebenfalls den Namen Johannes de Georgi trug, und der nach erlangter Würde eines Doctors der Gottesgelehrtheit, in Veltlin auf eine ausgezeichnete Weise der Seelsorge oblag, zufällig besuchte, so wollte der Herr dort seinen verdienstvollen Kämpfer zur Belohnung abrufen. Er erkrankte nämlich, und seinen Tod voraussehend, verlangte er mit sehnsüchtiger Frömmigkeit nach den Sterbsacramenten, und unter dem Beten der Acte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe übergab er durch einen sanften Tod seine Seele dem Himmel. Ungewöhnlich groß war der Zulauf des Volkes, als seine durch Arbeit und Alter gebrochene sterbliche Hülle in das Grab gesenkt wurde.

Du hast nun, o Leser, Benjamin gesehen, der am Morgen Beute verschlingt. Du hast Saulus betrachtet, der Jesum im allerheiligsten Altarssacramente mit seinen Pfeilen verfolgt. Höre ihn nun nach seinem Tode noch, wie er mit starken, unwiderstehlichen, aus dem Zeughause der Reformirten selbst bezogenen Waffen, in diesem Werke an deiner Seite kämpfet. Siehe, wie er hier am Abende seines Lebens die Beute theilt. Nimm diese aus der Hand des am Morgen raubenden Wolfes erworbene Beute. An euch, protestantische Brüder insgesammt, da ihr annoch das christliche Alterthum und die ungefälschte Wahrheit liebet, geht die herzliche Bitte: nehmet dieses Buch; haltet, leset, durchblättert und verschlinget es. Wenn es dir auch Beschwerden verursacht, so wirst du doch fühlen, daß es endlich denn doch mit dem Beistande der göttlichen Gnade zum ewigen Heile deiner Seele führt, in deinem Munde und deinem Herzen süßer seyn wird als Honig, nachdem du es, nach Abführung der schlechten Säfte

Digitized by Google

der Leidenſchaften, in dem geſunden Magen eines beruhigten Gemüthes wirſt verdauet haben. Lebe wohl, benütze dieſes Buch, und folge dem Bekehrten nach, damit es dir wohl ergehe in alle Ewigkeit.

Ueberſicht der Fakel der Wahrheit.

Der erſte Beweggrund meiner Bekehrung und das erſte Kennzeichen der wahren Kirche, welche allein die Römiſche iſt, beſteht darin, daß, nach der Lehre der Reformirten ſelbſt, die wahre Kirche beſtändig in der Welt ſichtbar und leicht erkenntlich war, und immer ſichtbar und erkennbar ſeyn muß. Selbſt aus der Lehre der Reformirten geht dieſe Wahrheit hervor. Daher war es unſchwer einzuſehen, daß nicht die Reformirte, ſondern die Römiſche Kirche die wahre ſeyn müſſe. Die nämlichen Reformirten Lehrer, welche behaupten, die wahre Kirche Gottes müſſe nicht nur ſichtbar ſeyn, ſondern ſogar in die Augen fallen, ſind gezwungen einzugeſtehen, daß ihre Reformirte Kirche während ungefähr dreizehn Jahrhunderte unter dem Papſtthume verborgen geweſen, ja ſogar endlich gänzlich zu Grunde gegangen ſey, und daß ſie nur durch die Kraft der Reformation wieder ans Licht gekommen. Da aber, was von Allen geſehen wird, doch wahrlich in die Augen fällt, ſo kann dieſe Eigenſchaft der reformirten Kirche für die lange Zeit, während der ſie nach dem Geſtändniſſe der Reformirten Prädicanten verborgen war, unmöglich zukommen. Und warum? Weil es ja nach der Reformirten Lehre keine wahre und zugleich ſichtbare Kirche gibt. Dieß ſagen ausdrücklich Wolfgang Muſculus, Calvin und die Helvetiſche Confeſſion. Aus ſolchen Reformirten Dogmen kann man deutlich erſehen, daß die Reformirten Prädicanten zwar anerkennen und mit dem Munde zugeſtehen, daß die wahre Kirche in der Welt augenſcheinlich ſeyn müſſe, damit die Auserwählten wiſſen, welcher Geſellſchaft ſie ſich anzuſchließen haben, daß ſie aber in der That daſſelbe wieder läugnen und gänzlich verwerfen. Gibt es aber keine wahre ſichtbare und in die Augen fallende Kirche auf Erden, ſo muß man nothwendigerweiſe daraus ſchließen, daß die Reformirte Kirche keineswegs die wahre iſt. Denn zuerſt behauptet ſie durch Zacharias Urſinus und Wollebius, die wahre Kirche müſſe in der Welt nicht allein ſichtbar, ſondern ſogar in die Augen fallend ſeyn; anderswo aber ſtellt ſie, durch einen widerſprechenden Geiſt gelettet, oder beſſer irregeführt, durch Muſculus, Calvin und mehrere Andere die entgegengeſetzte Lehre auf, daß die wahre Kirche in Schlupfwinkeln verborgen ſey, und dort von Gott wunderbar erhalten werde. Ganz anders lehrt in dieſem Puncte der rechtgläubige Auguſtinus:[1] „Sie verfluchen

1. *Aug. Exposit. in ps.* 85.

Digitized by Google

Chriſtus alle jene, die da ſagen, die Kirche ſey von dem ganzen Erdboden verſchwunden." Umſonſt wollen ſie ſich aus der Verlegenheit ziehen, indem ſie ausgeben, zur Zeit des Elias ſey die wahre Kirche verborgen geweſen; denn wenn Elias darüber klagt, daß er allein übrig geblieben, ſo ſpricht er nicht von der Kirche Gottes, die damals im Reiche Juda blühend war, ſondern von den Propheten des Herrn im Reiche Iſrael, wie ſelbſt die in Genf erſchienene italieniſche Ueberſetzung der Bibel dieſe Stelle auslegt. Daß aber die Römiſche Kirche von Chriſti Zeiten an bis auf unſere Tage in der Welt ſichtbar und in die Augen fallend geweſen, was übrigens aus der Chronologie der Päpſte klar hervorgeht, geben ſelbſt die Reformirten Prädicanten zu. So ſagt Calvin:[1] „Es gab keine Zeit, wo nicht der römiſche Stuhl nach der Oberherrſchaft über die übrigen Kirchen getrachtet hätte." Hat ſie aber nach dem Ausdrucke Calvins zu jeder Zeit nach der Oberherrſchaft über die übrigen Kirchen getrachtet, ſo war ſie auch zu jeder Zeit in die Augen fallend.

Zwar wenden die Reformirten Prädicanten ein, die Römiſche Kirche ſey zwar ehemals die wahre Kirche geweſen, ſey aber im Verlaufe der Zeit in verſchiedenen Punkten von dieſem wahren und alten Glauben abgefallen. Zum Erſten enthält dieſe Einwendung einen offenbaren Widerſpruch. Denn wenn dieſe beſtändige Augenſcheinlichkeit in der Welt ein wahres Kennzeichen der wahren Kirche iſt, ſo iſt es durchaus falſch, daß eine ſolche Kirche, die beſtändig in der Welt augenſcheinlich geweſen, je vom wahren Glauben abgefallen und in eine falſche Kirche ausgeartet ſey. Zum Zweiten iſt es eine durchaus grundloſe Verleumdung, daß die Römiſche Kirche vom wahren Glauben je abgefallen ſey, was ganz klar aus dem zweiten und dritten Beweggrunde meiner Bekehrung hervorgeht.

Der zweite Beweggrund meiner Bekehrung und das zweite Kennzeichen der wahren Kirche beſteht darin, daß ſie ſelbſt nach der Lehre der Reformirten in den erſten Jahrhunderten rechtgläubig, katholiſch, apoſtoliſch geweſen, und in keinem Glaubensartikel den Einſprechungen des h. Geiſtes zuwider gehandelt hat. Daß aber die Römiſche Kirche oder deren Lehre von der Apoſtel Zeiten an während fünf Jahrhunderte rechtgläubig, katholiſch und apoſtoliſch geweſen und in keinem Glaubensartikel den Einſprechungen des h. Geiſtes zuwider gehandelt hat, bezeugen erſtens: Der h. Paulus in ſeinem Briefe an die Römer, l. 8; zweitens die heiligen Väter, und unter Andern Cyprian, Hieronymus und Auguſtinus; drittens die reformirten Lehrer ſelbſt, unter Andern Calvin, Bullinger, Polanus, Scharpius, Scultetus,[2] Brei-

1. *Instit. lib.* 4, *cap.* 7, *sect.* 5.

2. Bullinger, *Decad.* 5. *serm.* 1. Fuit quondam Romæ sancta et fidelis Ecclesia etc. Polanus, *Symph. Patr.* 13: Tunc Romani Pontifices orthodoxi et synceri erant in fide Apostolica. Scharpius, *Curs. Theol. de cap. Eccl. milit.*: Ecclesia Ro-

Digitized by Google

tinger, Danzius, der nicht nur in seinem, sondern im Namen der ganzen Reformirten Kirche in Rhätien spricht. Und diese reformirten Lehrer bekennen, daß sie nicht nur die Römische Kirche lieben, sondern sich auch derselben sogleich anschließen würden, wenn die nämliche Verehrung Gottes, die nämliche Religion und der nämliche Glaube heute noch in der Römischen Kirche herrschen und darin überliefert und gelehrt würden, wie in jener alten Kirche der fünf ersten Jahrhunderte. Sie werden aber in ihren eigenen Fallstricken gefangen werden, wenn wir ihnen beweisen, daß die heutige Römische Kirche mit der alten in den Glaubenslehren übereinstimmend ist.

Der dritte Beweggrund meiner Bekehrung und das dritte Kennzeichen der wahren Kirche, welche allein die Römische ist, besteht darin, daß, nach den Zugeständnissen der reformirten Doctoren selbst, die Lehre der heutigen Römischen Kirche gleichförmig und übereinstimmend ist mit der Glaubenslehre der alten und wahren römischen Kirche.

Da also die vorhin behandelte Wahrheit festgestellt ist, und wir das bestimmte Versprechen der Reformirten kennen, so wird es der Mühe werth seyn, jetzt zu untersuchen: Erstens, welches zu jener Zeit die Lehre der Kirche gewesen; zweitens, ob die jetzige Römische Kirche von jenem alten, orthodoxen, katholischen und apostolischen Glauben abgefallen ist oder nicht? Der Kürze wegen werden wir weglassen, was zwischen der Römischen und Reformirten Kirche unangefochten ist und nur die bestrittenen Glaubenspunkte, und unter denselben nur die hauptsächlichen berühren.

Wird also gründlich bewiesen, daß in der heutigen Römischen Kirche noch die nämliche Lehre fortbesteht, wie sie in jener alten Kirche der fünf ersten Jahrhunderte blühte, so springt die Schlußfolge jedem in die Augen. Daß aber in der heutigen Römischen Kirche jetzt noch die nämliche Lehre fortbesteht, wie in jener alten und wahren Kirche der fünf ersten Jahrhunderte, werden wir durch eine doppelte und zwar von den Reformirten Lehrern selbst als unverwerflich angenommene Autorität ganz klar beweisen.

Erstens: durch die klaren Zeugnisse der Väter. Zweitens durch die aus freien Stücken gemachten Zugeständnisse der reformirten Lehrer. So wollen wir denn mit dem Primat oder Episcopat des h. Petrus anfangen, als einer der hauptsächlichsten Stützen des katholischen Glaubens.

Erster Beweis: Vom römischen Episcopat des Petrus. Daß der h. Petrus Bischof von Rom gewesen, bezeugt der so treue Zeuge der alten und katholischen Wahrheit, nämlich Augustinus. Daß alle alten Väter diesen Glauben gehabt, wagt Calvin nicht zu läugnen.[1]

---

mana orthodoxa adhuc manserat. Scultetus, *Medul. Patr.* c. 16: Erat Romanæ Ecclesiæ fides in orbe christiano celebris.

1. Propter hunc scriptorum consensum non pugno, quin illic (Romæ) mortuus fuerit (Petrus). *Inst. l.* 4, c. 6 § 15.

Digitized by Google

Zweiter Beweis: Von dem allen Uebrigen vorzuziehenden Episcopate des h. Petrus. Daß der Episcopat des h. Petrus und seiner Nachfolger über alle Uebrigen zu stellen, lehrt der nämliche St. Augustinus. Daß dieses die Meinung aller Alten gewesen, stellt Bullinger nicht in Abrede.[1] Folglich ist die heutige Römische Kirche in diesem Punkte von dem alten Glauben nicht abgefallen.

Dritter Beweis: Von der Oberherrschaft des apostolischen Stuhles des h. Petrus. Daß in der nämlichen römischen Kirche beständig die Oberherrschaft des apostolischen Stuhles geltend gewesen, wissen wir aus den h. Vätern, und offen gesteht es Calvin.[2] Daraus folgt, daß der römische Stuhl jener Zeit nicht blos, (wie Calvin es zu behaupten scheint) nach der Oberherrschaft über die übrigen Kirchen getrachtet hat, sondern daß alle alten und wahren Kirchen selbst stets geglaubt haben, es stehe ein solches Vorrecht dem nämlichen Stuhle wahrhaft zu. Wenn nun, wie Calvin sagt, es keine Zeit gab, wo nicht der römische Stuhl nach der Oberherrschaft über die übrigen Kirchen getrachtet, so geschah dasselbe gewiß auch in jener Zeit.

Vierter Beweis: Von der Autorität des römischen Stuhles. Daß die oberste Gerichtsbarkeit in allen geistlichen Rechtssachen zu jener Zeit so wie heutzutage dem nämlichen römischen Stuhl übertragen worden, bezeugt derselbe Augustinus an vielen Orten. Das Nämliche räumt Scultetus ein.[3] Daraus ersehen wir hinlänglich, daß die alten rechtgläubigen Lehrer oder die katholische Kirche jener Zeit, sowie die heutige Römischkatholische, die oberste Gerichtsbarkeit in geistlichen Rechtssachen dem römischen Stuhle zuerkannt, auf dieselbe sich berufen und ihrem Ausspruche sich unterworfen haben. Wir können also mit Recht daraus schließen, daß die heutige römische Kirche auch in diesem Punkte vom Glauben der alten römischen Kirche nicht abgefallen ist.

Fünfter Beweis: Von dem Sinne der Worte Christi: Du bist Petrus u. s. w. Die alten Väter lehrten, daß alle diese Vorrechte dem römischen Stuhle (nebst mehreren andern Ursachen) deßwegen zuerkannt werden müssen, weil aus ihren Schriften über Matth. XVI. 18 hervorgeht, daß sie die Worte unsers Heilandes: „Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen u. s. w.," als auf Petrus und nicht auf Christus sich beziehend verstanden haben. Daß dieses die Meinung und die Lehre der Alten über

---

1. Perinde nos non curare. *Decad.* 5. *Serm.* 3. — 2. Nullum fuit tempus, quo non Romana sedes imperium in alias Ecclesias appetiverit *L.* 4. *c.* 7. § 5. — 3. Sed quæri potest, cur ad Romanum Pontificem, et non vel ad hierosolymitanum, vel ad Antiochenum confugerunt accusatores ægyptii. Causas dicam: Erat Romanæ Ecclesiæ fides in orbe christiano celebris; erat illa Ecclesia præ cæteris sanguine Martyrum nobilitata. *Cap.* 16. *Synth.*

Digitized by Google

dieſen Punkt geweſen, bezeugen offenbar genug die reformirten Lehrer ſelbſt, wie Calvin, (Inst. l. 4. c. 6. sect. 6.) Bullinger, (Decad. 5. serm. 2.) und Luther (De Antich. Revocat. alt.)

Sechſter Beweis: Von der Siebenzahl der Sakramente. Daß die heilige Lehre von den ſieben Sakramenten gewiß in jener katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche in Kraft geweſen, ſagt uns deutlich genug der h. Auguſtinus (Serm. 1 in Psal. 103.). Nicht minder deutlich, obwohl in gezwungener Weiſe, räumt es Calvin (Instit. l. 4. c. 19 §. 19) ein, der da ſagt, daß die Lehre von den ſieben Sakramenten, überall bekannt und verbreitet, mit ihren Wurzeln bis ins Alterthum hineinreicht.

Der Verfaſſer durchgeht auf dieſe Weiſe alle übrigen beſtrittenen Punkte und Fragen, betreffend die Ceremonieen der Taufe, den Unterſcheid zwiſchen der Taufe des Johannes und Chriſti, die durch Laien ertheilte Taufe, das Meßopfer, das Sakrament der Buße, die Genugthuung, das Kreuzzeichen, die ungeſchriebenen Ueberlieferungen, die Vorhölle der Altväter, die Prädeſtination, die Rechtfertigung, die Möglichkeit das Geſetz zu beobachten, den freien Willen, die Begierlichkeit, Chriſtus den Erlöſer, die Klöſter, die Kloſtergelübden, den Prieſtercölibat, die Gebote und die Rathe, die vierzigtägigen Faſten, die Anrufung der Heiligen, den Unterſchied zwiſchen der Verehrung Gottes und der Heiligen, den Bilderdienſt, das Fegfeuer. Dann auf die Zeugniſſe der Väter und beſonders des h. Auguſtinus einerſeits und auf die Geſtändniſſe der Reformirten andrerſeits geſtützt, beweiſet er, daß die Lehre der jetzigen römiſchen Kirche in allen Punkten mit der alten rechtgläubigen und katholiſchen übereinſtimmend iſt.

Aus dieſen Prämiſſen zieht er nun folgende ganz kurze Schlüſſe und Folgerungen:

1. Weil nach Bullinger ehemals zu Rom die heilige und ungefälſchte Kirche beſtand, welche die apoſtoliſchen Männer und die Apoſtel ſelbſt auf das Wort Chriſti, der Gott iſt, gegründet haben, und die heutige römiſche Kirche in allen vorhin angeführten Glaubensdogmen mit derſelben übereinſtimmend ſich erwieſen hat, ſo iſt auch die heutige römiſche Kirche ſelbſt von der urſprünglichen und alten wahren Kirche nicht abgefallen.

2. Weil nach Scharpius die alte römiſche Kirche rechtgläubig geweſen und geblieben, ſo wird auch die heutige Kirche wegen der nämlichen Gleichförmigkeit in den Glaubensartikeln noch rechtgläubig ſeyn und bleiben.

3. Weil nach dem nämlichen Scharpius die römiſche Kirche ehemals als ſehr berühmt angeſehen worden, deßwegen weil ſie während vieler Jahrhunderte die apoſtoliſche Ueberlieferung bewahrte und auch die heutige römiſche Kirche dieſe nämlichen Apoſtoliſchen Ueberlieferungen in den vorhin aufgezählten Dogmen auch bis auf die jetzige Zeit bewahrte und bewahrt, ſo muß und wird wohl auch ſie als ſehr berühmt angeſehen werden.

4. Weil nach Polanus ehemals die römiſchen Oberhirten im apoſto-

Digitized by Google

lischen Glauben orthodox und aufrichtig waren, und die heutigen römischen Oberhirten, die nämlichen Dogmen des apostolischen Glaubens annehmen, wie die Alten, so müssen auch sie für aufrichtig und folglich orthodox im nämlichen apostolischen Glauben gehalten werden.

5. Weil, durch alle vorhin gesagten Glaubensartikel in der heutigen römischen Kirche, die mit der alten ganz gleichförmig ist, Breitinger das alte Rom gezeigt und mit dem Finger darauf gedeutet wird, so ist er mit den Reformirten, wie er es versprochen hat, verpflichtet, den katholischen Namen und die katholische Lehre der heutigen römischen Kirche aus ganzem Herzen zu lieben.

6. Weil Danzius in seinem und im Namen der ganzen reformirten Kirche in Rhätien aus freien Stücken festgesetzt hat, daß sie sich ohne Zögern der römischen Kirche anschließen werden, wenn eine solche Lehre u. s. w. in der heutigen römischen Kirche besteht, überliefert und vorgetragen wird, so müssen sie, weil nun die Beweise feststehen, daß es dem also ist, nothwendigerweise sich der heutigen römischen Kirche anschließen.

7. Deßwegen habe ich mich entschlossen, an das Heil meiner Seele zu denken und die reformirte Kirche zu verlassen, um mich mit ganzem Herzen und aus allen Kräften der römischen Gemeinschaft hinzugeben.

Der vierte Beweggrund meiner Bekehrung, und das vierte Kennzeichen der wahren Kirche, welche allein die römische ist, besteht darin, daß die alte Kirche, mit welcher die heutige römische übereinstimmt, nach der Lehre der Reformirten selbst, die wahre, katholische und apostolische im Glauben in der Religion und in der Lehre war.

Welch einen großen Werth der reformirte Geist selbst auf die Lehre der alten Römischen Kirche während der fünf ersten Jahrhunderte von der Apostel Zeiten an legt, und welch ein großes Licht daraus hervorstrahlt, um die Wahrheit der Lehre der römischen Kirche zu beleuchten, haben wir aus dem Vorhingesagten gesehen. Nun fährt der Verfasser fort, einige andere Punkte anzugeben, die ein eben so helles Licht auf den Gegenstand werfen. Damit Niemand einzuwenden sich erfreche, daß jene Zeugnisse der Reformirten nicht die allgemeine Verfassung der damaligen Kirche, sondern nur die spezielle Reinheit der Lehre der Römischen Stadt oder der Römischen Diöcese, wodurch freilich das Vernunftwidrige oder die Gottlosigkeit, die in die allgemeine Kirche angeblich eingerissen, nicht gerechtfertigt werden könnte, zum Gegenstande haben: so wird es der Mühe werth seyn, in wenigen Worten zu beweisen, daß die reformirten Lehrer das Nämliche von der allgemeinen Verfassung der damaligen Kirche dachten, wie von der speciellen Reinheit der Lehre der Römischen Stadt oder der Römischen Diöcese jener Zeit.

Dieß beweist der Autor durch mehrere Stellen aus Calvin, Breitinger, Danzius, Melanchthon, Bullinger und Anderen. Wer also, weil die Alten den wahren Grundstein des Glaubens beibehalten haben, ihre Lehre

Digitized by Google

anführt, der führt keine menſchliche Erfindungen, keine leere philoſophiſche Gründe, keine gegen den chriſtlichen Glauben oder die kanoniſche Schrift ſtreitende Irrthümer, ſondern den auf die heilige Schrift gegründeten und von den Apoſteln überlieferten wahren katholiſchen Glauben ſelbſt an.

8. Wer aber die Lehre der Alten verachtet, der iſt unwürdig ein Chriſt zu heißen, und wird das in Chriſto verheißene Heil nicht erlangen. Und dergleichen mehr.

Der Schluß, der aus dieſem Allen folgerecht gezogen werden muß, iſt dieſer: Alles dasjenige, von welchem ich in dem vorhergehenden Beweggrunde durch die Auszüge aus den Alten, ja ſogar aus den reformirten Lehrern ſelbſt ganz klar bewieſen habe, daß es in jener alten Kirche dageweſen, beſitzt auch die nämlichen Eigenſchaften, das heißt, iſt gelehrt, fromm, heilig, rechtgläubig, katholiſch, und folglich muß man es gerne und ſchnell annehmen, ſo wie auch die von der Römiſchen Kirche vorgetragene Lehre und den von ihr aufgeſtellten Glauben vom Primate des h. Petrus und ſeiner Nachfolger, und deren rechtmäßigen Gewalt über alle übrigen Kirchen, von den ſieben gewöhnlichen Sacramenten der Kirche, von der Nothwendigkeit der Taufe zur Seligkeit, von dem Bekenntniſſe der Sünden bei den beichthörenden Prieſtern, von dem allerheiligſten Geheimniſſe des Meßopfers, dringend und ernſtaft dazu ermahnten und aufforderten, aus der Reformirten Kirche unverzüglich auszutreten, und ohne Widerſtreben ſich der Römiſchen anzuſchließen.

Der fünfte Beweggrund meiner Bekehrung, und das fünfte Kennzeichen der wahren Kirche, welche allein die Römiſche iſt, beſteht in der ganz entgegengeſetzten und widerſprechenden Lehre der Reformirten über die Wahrheit und Heiligkeit der alten Kirche, des alten Glaubens und der alten Religion. Denn was ſie einerſeits zum Lobe derſelben aufſtellen und behaupten, wie wir im vorhergehenden Beweggrunde geſehen haben, das verwerfen und verdammen ſie wieder an anderen Stellen ihrer Schriften.

Der ſechſte Beweggrund meiner Bekehrung und das ſechſte Kennzeichen der wahren Kirche, wird aus einer noch ſpeciellen Aufzählung der Widerſprüche und Fälſchungen der Reformirten Lehre über die vorgenannten Dogmen des Römiſchen Glaubens und der Römiſchen Kirche gezogen.

In dieſem Beweggrunde ſtellt der Autor 25 Beiſpiele widerſprechender Ausſagen der Reformirten über die nämlichen Glaubenspunkte zuſammen, und zeigt, wie die Kirche der fünf erſten Jahrhunderte unmöglich rein, heilig, katholiſch und apoſtoliſch, und zugleich durch abergläubiſche, heidniſche und teufliſche Irrthümer befleckt ſeyn konnte, und wie folglich was die Reformirten gegen dieſelbe ausſagen, eitel Lüge und Verleumdung iſt.

Der ſiebente Beweggrund meiner Bekehrung und das ſiebente Kennzeichen der wahren Kirche, welche allein die Römiſche iſt, beſteht in der Uebereinſtimmung derſelben Dogmenlehre unter dem einen ungetheilten und nach der Lehre der Reformirten ſelbſt ſich immer gleich bleibenden Geiſte, in der heutigen Römiſchen und in der alten Kirche.

Digitized by Google

Eine ganz wunderbare Uebereinſtimmung der Lehre beobachtet der Verfaſſer in der Römiſchen Kirche, und dieſe Uebereinſtimmung ſagt ihm mit Recht, daß dieſe die wahre Kirche ſeyn müſſe, welche, wie der h. Auguſtinus (*Serm. 11 de Verb. Dom.*) ſpricht, eine Verſammlung im h. Geiſte iſt, der nicht mit ſich ſelbſt uneins ſeyn kann, wie jener unreine Geiſt u. ſ. w.“ Um dieſe Uebereinſtimmung in ein helleres Licht zu ſtellen, ſo wählt er die nämlichen Beiſpiele, wie in den vorhergehenden Beweggründen, und zeigt, daß in allen dieſen Puncten die heutige Römiſche Kirche mit der Alten in der Lehre zuſammentrifft, daß ſie daher vom nämlichen Geiſte geleitet wird, daß alſo ihre Lehre rein, fromm, heilig, rechtgläubig, katholiſch und apoſtoliſch iſt, wie die der erſten fünf Jahrhunderte, und daß man folglich mit Vertrauen und ohne Verzug ſich ihr anſchließen ſoll. Alles mahnte und bewog den Autor endlich, ſich von der Reformirten Kirche zu trennen und in die Römiſche einzutreten.

Der achte Beweggrund meiner Bekehrung und das achte Kennzeichen der wahren Kirche ꝛc. beſteht darin, daß in Betreff der nämlichen Dogmen die Reformirte Kirche nicht die alte wahre und rechtgläubige Kirche befolgt, wie es die heutige Römiſche thut, ſondern die von der alten Kirche verdammten Ketzer und Ketzereien.

Bis jetzt wurde gehörig erörtert, welche alte Kirche (in Betreff der zwiſchen den Römiſchen und Reformirten beſtrittenen Dogmen) von der heutigen Römiſchen Kirche befolgt wird, jene nämlich, die nach dem aus freien Stücken gemachten Zugeſtändniſſe der Reformirten Lehrer ſelbſt rein, fromm, heilig, rechtgläubig, katholiſch und apoſtoliſch war, und zu der man folglich gerne und ſchnell ſich bekennen ſoll. Nun wird es der Mühe lohnen, wenigſtens im Vorübergehen zu unterſuchen, welche alte Kirche, oder welche alte Kirchen die Reformirten in Betreff der Dogmen, in denen ſie von der heutigen Römiſchen Kirche abweicht, befolgt. Damit nun die neue Reformation nicht den Anſchein habe, als hätte ſie Etwas von dem ketzeriſchen Alterthume wieder herauf beſchworen und eingeführt, was, wie ſie wohl einſieht, allzu gehäſſig und ſchmählich wäre: ſo betheuert ſie aller Orten, daß ſie gleichfalls alle vom Alterthume verdammten Ketzereien verwerfe und ohne weiters verdamme. Dieß ſagen unumwunden Bullinger und Breitinger.[1]

Wie wenig ſie aber in der That mit ihren Worten übereinſtimmt, wird durch einige Beiſpiele bekräftigt. Da wir jedoch ſchon gehört haben, daß Calvin und Danzius, und zwar dieſer nicht allein in ſeinem, ſondern im Namen aller Reformirten Prediger Rhätiens, aller Orten und öffentlich behaupten, der h. Auguſtinus ſey ein rechtgläubiger Lehrer der alten

1. E contra ab Ecclesia et orthodoxis Conciliis, atque Patribus damnatas hæreses toto corde rejicimus et detestamur. *Bulling. in Præfat. in consens. Orthod.* Breitinger in ſeiner Schrift über die Secten, S. 18 der italien. Ausg.

Digitized by Google

Kirche, ja ſogar der vornehmſte unter den Vätern, und überdieß der treueſte Zeuge des ganzen Alterthumes für die orthodoxe Wahrheit jener Zeit geweſen: ſo kann er für uns die Stelle aller Väter vertreten; denn wer ſeiner Zuſtimmung ſich erfreut, der hat mit derſelben zugleich die Zuſtimmung aller Väter, welche dieſem Heiligen vorangegangen ſind.

Hierauf führt der Autor verſchiedene Beiſpiele an von dem Stuhle des heiligen Petrus; von der Kirche, ob ſie gänzlich zu Grunde gehen könne; von dem eiteln Prahlen mit der h. Schrift, von der Verwerfung des ungeſchriebenen Wortes Gottes; von der Gleichſtellung des Biſchofs mit dem Prieſter; von der Verwerfung der kirchlichen Faſttage ſowie der vierzigtägigen Faſten; von den Gebeten und Opfern für die Verſtorbenen; von der Unnothwendigkeit der Taufe zur Seligkeit u. ſ. w. In allen dieſen (dreißig) Beiſpielen zeigt der Verfaſſer, wie der h. Auguſtinus den Ketzern der erſten Jahrhunderte eben das vorwirft und bekämpft, was die Reformirten jetziger Zeit lehren und aufſtellen. Dieſe behaupten geradezu das Nämliche wie die Donatiſten, die Arianer und Pelagianer, Aerius, die Manichäer, die Novatianer, Eunomius, Jovinianus, Vigilantius, Julian der Abtrünnige. Er ſchließt mit folgendem Syllogismus: Alle alten Ketzereien, welche von den rechtgläubigen Vätern der h. Schrift gemäß verdammt worden, müſſen auch jetzt noch unbedingt von ganzem Herzen verworfen und verdammt werden. Nun aber ſind die obenerwähnten Puncte, welche die Reformirten ebenfalls lehren und aufſtellen, von den rechtgläubigen Vätern verdammt worden; folglich müſſen ſie auch jetzt noch von ganzem Herzen verworfen und verdammt werden.

Der neunte Beweggrund meiner Bekehrung und das neunte Kennzeichen der wahren Kirche, welche allein die Römiſche iſt, beſteht in der Autorität des rechtgläubigen Alterthums, wodurch ſelbſt die Reformirte Kirche, obwohl fälſchlicherweiſe, ihre Dogmen zu rechtfertigen ſucht, wie im Gegentheile die heutige Römiſche die Ihrigen dadurch rechtfertigt.

Der zehnte Beweggrund meiner Bekehrung ꝛc. beſteht darin, daß die Reformirten ſelbſt lehren, in der wahren Kirche (welche die Alte iſt, mit der die heutige Römiſche übereinſtimmt) ſey das Licht Gottes; außer derſelben aber ſey nichts als Finſterniß und Blindheit.

Die Reformirten lehren, daß nur in der wahren Kirche das Licht Gottes zu finden iſt. Hier die Worte Calvin's (*Inst. l. 2. c. 3. § 1*) „Nur in der wahren Kirche leuchtet das Licht Gottes, und Gott wird in Ewigkeit ihr Licht ſeyn; außer der wahren Kirche aber läßt Gott nur Finſterniß und Blindheit zurück.“ Hat aber in der Kirche der fünf erſten Jahrhunderte Gottes Licht geleuchtet, und iſt Gott ihr mit ſeinem Lichte beigeſtanden, ſo war auch Alles, was dieſe Kirche glaubte und zu glauben befahl, dieſem ihr leuchtenden Lichte Gottes gemäß aufgeſtellt; ſo ſind folglich die Dogmen von der Obergewalt des h. Petrus und ſeiner Nachfolger auf dem Römi-

Digitized by Google

schen Stuhle über die übrigen Kirchen, von den sieben Sacramenten, von dem Bußsacramente, von dem allerheiligsten Meßopfer, u. s. w. diesem göttlichen Lichte gemäß aufgestellt und müssen geglaubt werden. Im Gegentheile, was außer dieser wahren Kirche jener Zeit geglaubt, oder zu glauben überliefert wurde, besonders was der Lehre dieser wahren Kirche widersprach, wurde jenen Finsternissen und jener Blindheit gemäß aufgestellt, welche Gott außer der wahren Kirche zurückließ.

Der eilfte Beweggrund meiner Bekehrung u. s. w. besteht darin, daß die Reformirten selbst lehren, die wahre Kirche könne nicht anders als nach dem Worte Gottes entscheiden, und folglich auch nicht die heutige Römische, die mit der Alten gleichförmig ist.

Der zwölfte Beweggrund meiner Bekehrung u. s. w. besteht darin, daß die Reformirten selbst lehren, die wahre Kirche werde nur von dem h. Geiste geleitet und geführt, was folglich auch auf die heutige Römische angewendet werden muß. Calvin sagt (*Inst. l. c.* 19 § 6.): „Die Kirche Gottes kann nicht anders bestehen, als durch die Führung und Leitung des h. Geistes." Wenn nun aber die Kirche der fünf ersten Jahrhunderte durch den h. Geist geleitet und geführt wurde, so wurde sie es auch im Glauben und Lehren der folgenden Dogmen: 1. Daß Petrus, Bischof zu Rom gewesen; 2. daß dieser nämliche Römische Stuhl nicht nur allen übrigen vorzuziehen ist, sondern auch über alle übrigen die Obergewalt hat; 3. daß es sieben gewöhnliche Sacramente der Kirche gibt u. s. w. Da aber die heutige Römische Kirche die nämlichen Dogmen aufstellt wie die Alte, so folgt daraus, daß auch sie vom h. Geiste geführt und geleitet wird.

Der dreizehnte Beweggrund meiner Bekehrung u. s. w. besteht darin, daß die Reformirten lehren, nicht der neuern, sondern der alten rechtgläubigen Lehrer Auslegung der h. Schrift sey zu befolgen, welche auch von der heutigen Römischen Kirche in den erwähnten Dogmen befolgt, von der Reformirten aber verworfen wird.

Der vierzehnte Beweggrund meiner Bekehrung u. s. w. besteht darin daß die Reformirten selbst lehren, man könne nicht, ohne Sünde der Gottlosigkeit und ohne Verlust der Seligkeit von dem nach dem Sinne der Väter verstandenen Bekenntniß des katholischen Glaubens, wie die heutige Römische Kirche es versteht, abweichen.

Bullinger spricht gegen Brentius:[1] „Wenn die Väter uns berichten „nicht nur was sie selbst gedacht haben, sondern auch welches zu ihrer „Zeit die aus der h. Schrift entnommene wahre und apostolische Lehre und „das katholische Glaubensbekenntniß in der rechtgläubigen und katholischen

1. Altera Part. cap. de Patrib. priscæ Eccl.

Digitized by Google

„Kirche Christi gewesen: so darf man sich nicht von ihnen trennen oder „ihnen widersprechen ohne sich der Sünde der Gottlosigkeit schuldig zu „machen und das wahre Heil zu verlieren u. s. w. Solche Zeugnisse ver„leumden und verwerfen, so spricht der nämliche Bullinger a. a. O. „Th. I. K. XI., hieße also den katholischen Glauben Christi verleumden „und verwerfen. Wer Solches thut, der ist unwürdig, noch länger zur „Kirche gezählt zu werden." Solche Zeugnisse aber waren die Zeugnisse der Väter, wie Cyrillus, Ambrosius, Chrysostomus, Augustinus, und Hieronymus, über die obengenannten Dogmen, wie aus den schon angeführten Stellen dieser Väter klar hervorgeht.

Der fünfzehnte Beweggrund meiner Bekehrung u. s. w. besteht in der von den Reformirten selbst anerkannten Unverfälschtheit und Reinheit der Lehre der alten Kirche, welche von der heutigen Römischen befolgt wird.

Bemerkt muß werden was Zacharias Ursinus sowohl von der Lehre als von dem Hauptkennzeichen der wahren Kirche schreibt:[1] „Die Lehre der wahren Kirche ist die vollständige und unverfälschte Lehre des Gesetzes und des Evangeliums von dem wahren Gott, von dessen Willen, Werken und Verehrung u. s. w." Und gleich darauf: „Diese Lehre ist das erste und hauptsächliche Kennzeichen der wahren Kirche, von welcher Gott will, daß sie in der Welt sichtbar sey." Endlich spricht er: „Es gibt drei Kennzeichen der wahren Kirche, durch welche sie sich von den andern Secten unterscheidet. Das erste ist die Reinheit der Lehre u. s. w." Nun aber war, nach den Zugeständnissen der Reformirten selbst, die Kirche der fünf ersten Jahrhunderte von der Apostel Zeiten an die wahre Kirche. Also war auch die Lehre der Kirche der fünf ersten Jahrhunderte von der Apostel Zeiten an die vollständige und unverfälschte Lehre des Gesetzes und des Evangeliums von dem wahren Gott, von dessen Willen, Werken und Verehrung u. s. w. War aber die Lehre der Kirche der fünf ersten Jahrhunderte von der Apostel Zeiten an die vollständige und unverfälschte Lehre des Gesetzes und des Evangeliums von dem wahren Gott, von dessen Willen, Werken und Verehrung, so war sie es auch in Betreff der andern obgenannten Dogmen, von welchen die Reformirten zugeben, daß sie in dieser ersten Kirche vorhanden waren. In diesen Dogmen aber ist die heutige Römische mit der Alten einverstanden. Welcher vernünftige Mensch also kann mich tadeln, in den Schooß dieser Kirche eingegangen zu seyn?

Der sechszehnte Beweggrund meiner Bekehrung besteht in der Heiligkeit der Religion, durch welche, nach der Lehre der Reformirten selbst, die

---

1. *Prolog. gener.* 1. *in catech.*

Digitized by Google

Väter der alten Kirche heilig geworden sind, und folglich waren ihre Dogmen, welche die heutige römische Kirche befolgt, auch heilig.

Daß die Religion, welche Heilige hervorbringt, selbst ganz heilig seyn müsse, geht aus den eigenen Schriften der Reformirten hervor. Nun aber gestehen sie selbst ein, daß Hieronymus, Chrysostomus und andere lateinische und griechische Väter Heilige waren. Diese heilige Religion aber und diese heiligen Väter lehrten die vorbesagten Glaubensdogmen (welche der Verfasser hier wieder aufzählt); folglich müssen alle diese Dogmen ganz heilig und göttlich seyn, da sie einer solchen Kirche oder einer solchen Religion angehören, welche die Menschen heilig und gottgefällig macht. Und nur in der wahren Kirche oder Religion ist die Wahrheit und folglich auch das Heil und die Heiligkeit; denn außer der wahren Kirche, so sagt Calvin selbst, hat Gott nichts als Finsterniß und Blindheit zurückgelassen. Alle diese Grundsätze, die aus der reformirten Lehre entnommen sind, beweisen so klar die Wahrheit der Lehre der heutigen Römischen Kirche, daß man höchlich darüber staunen muß, wie es beständig so viele Menschen geben könne, die dennoch himmelweit von derselben entfernt bleiben.

Der siebenzehnte Beweggrund beruhet auf der Lehre der Reformirten, daß die wahre Kirche von keinem andern als vom Geiste Christi regiert werden könne. Also waren jene Dogmen, die sie lehrte, vom Geiste Christi eingegeben. Da nun die römische Kirche die nämlichen Dogmen lehrt, so ist sie vom nämlichen Geiste Christi regiert. Anders verhält es sich mit den Reformirten, welche diese nämlichen Dogmen verabscheuen.

Der achtzehnte Beweggrund entspringt aus dem Umstande, daß diese Römische Kirche alle von den Reformirten selbst aufgestellten Kennzeichen der wahren Kirche vollkommen besitzt, während dieselben den Reformirten schlechterdings mangeln.

Johannes Jacobus Breitinger sagt in seinem Schriftchen über die Secten: „Drei voneinander verschiedene Dinge fordern die Reformirten von der einen wahren und christlichen Kirche: 1. Daß wahrhaft das geglaubt werde, was die Alten und die ersten Kirchen glaubten. 2. Daß man sich fern halte von allen jenen Secten, welche von den ersten Kirchen verworfen wurden. 3. Daß Niemand sich nur das Geringste einbilde, was der heiligen Schrift oder dem uralten Glauben irgendwie widerspreche, sey es, daß in den vier obengenannten Concilien, nämlich im ersten Nicäischen, im Constantinopolitanischen, Ephesinischen und Chalcedonensischen von diesen Dingen irgend etwas besprochen und behandelt worden wäre oder nicht. Wenn also diese drei Dinge bei einander gefunden werden, dann ist es gewiß kein neuer und falscher Glaube, dann ist es ohne Zweifel keine Sekte, keine Ketzerei und jene, die einen solchen Glauben annehmen, sind wahre, alte, apostolische und aufrichtige katholische Christen. Oder man müßte den obengenannten reinen, ersten und heiligen Kirchen

Digitized by Google

einen neuen, falschen und ketzerischen Glauben zuschreiben. Das aber zu denken, geschweige denn auszusagen, wäre etwas Gräuliches." Dieß Alles beweist ganz vortrefflich, 1. daß die heutige Römische Kirche durchaus die wahre Kirche ist, weil sie im höchsten Grade diese drei Kennzeichen besitzet; 2. daß die reformirte Kirche durchaus eine falsche ist, indem ihr dieselben mangeln; 3. daß ich nur durch den göttlichen Geist gezogen die reformirte Kirche verlassen habe und zur Römischen übergetreten.

Den neunzehnten Beweggrund meiner Bekehrung entnahm ich dem Lehrsatze der Reformirten, daß wir durch die Worte und Schriften der alten Väter unterrichtet werden und die Lehre, welche die Römische Kirche befolgt, mit dem Sinne des h. Geistes und der heiligen Schrift übereinstimmen.

Die Reformirten lehren, es sey klarer als die Sonne, daß die Lehre der alten Väter mit der h. Schrift und dem Sinne des h. Geistes in allen Punkten der christlichen Religion übereinstimmt, und behaupten so fort, daß sie die Schriften derselben bewahren, lesen und oft in Händen haben. (Siehe S. 222 der „Fackel der Wahrheit") die ausdrücklichen Worte des Danzius und eines andern Reformirten, der sich „einen Liebhaber des alten katholischen Glaubens" nennt. Er sagt in seinem Werke „Von der Uebereinstimmung der Lehre der Berner Kirche mit der Lehre der Apostel und der vier allgemeinen Kirchenversammlungen," welches zu Bern im Jahre 1650 im Druck erschienen, Th. II. Kap. 1. S. 179: „Dann wenn wir die Historien, oder ersten Bischoffen zu Rom durchgehen, werden wir in Wahrheit finden, daß deren ein vnd dreyssig fromme vnd arbeitsame, demüthige Prediger, daß ist, trewe Hirten vnd ordinari Lehrer deß Worts Gottes gewesen sind, die auch das Evangelium mit jhrem Blut bezeuget haben. Nach diesen sind noch biß auff das sechshundertste Jahr, andere drey vnd dreyssig gefolgt, biß auff Gregorium den ersten, die noch allezeit jhre Predigen als Lehrer deß Volks gehalten haben, dann Gregorius I. ware der letzte, der sich deß Lehramts angenommen, daß also 64 Bischoffe zu Rom einanderen nach, biß auff das Jahr 600 gewesen sind, die nach der Einsetzung Christi die Schaff mit dem Wort GOttes geweydet vnd nach der Lehr S. Pauli geprediget haben." Und an einer andern Stelle Th I. Kap. 20. S. 197: „Die heiligen alten Kirchen-Lehrer haben freylich nicht anders, dann dasjenige, was sie auß GOttes Wort ersehen, zu jhrer Zeit geglaubt vnd in ihren Schrifften vns hinderlassen." Da sieht man deutlich und bestimmt das Eingeständniß nicht nur der Graubündtner, sondern auch der Berner reformirten Kirche, daß die Väter und Päpste der sechs ersten Jahrhunderte in keinem Punkte der christlichen Religion vom Sinne des h. Geistes, der in der h. Schrift und durch den Mund des Apostels Paulus spricht, abgewichen sind, sondern ihn allzeit fest beibehalten haben. Nun aber befolgt die heutige Römische Kirche in allen Punkten dieselbe Lehre ꝛc.

Digitized by Google

Der zwanzigste Beweggrund. Ihrem eigenen Versprechen gemäß wären die Reformirten verpflichtet, sich der Römischen Kirche anzuschließen, da sie durch ihre eigenen Zeugnisse überwiesen sind, von dem wahren Glauben abgefallen zu seyn.

Der einundzwanzigste Beweggrund. Die Reformirten selbst nennen die alten Väter rechtgläubig und mit Christo übereinstimmend. Und dennoch verwirft dieselben die reformirte Kirche während die heutige Römische ihnen folgt.

Zwingli sagt: „*Epicher. de Can. Missæ* Rechtgläubig sind jene, die recht vom Glauben denken; recht vom Glauben denken aber jene, die mit Christo denken u. s. w." Nun aber lehren und bekennen die Reformirten, daß Ambrosius, Augustinus, Chrysostomus und Hieronymus rechtgläubige Lehrer waren und folglich recht vom Glauben mit Christus gedacht, so gesprochen haben in allen den Dogmen, von welchen schon früher die Rede war (und die der Autor aufs Neue aufzählt). Da nun die heutige Römische Kirche die nämlichen Dogmen annimmt und glaubt, so folgt daraus, daß sie nicht irrt, sondern richtig mit Christus denkt. Da aber die reformirte Kirche die meisten Glaubenspunkte (die der Autor aufzählt) des nämlichen rechtgläubigen Alterthums verwirft und verdammt: so sündigt und irrt sie auf eine erbärmliche Weise. Wenn nun die reformirte Kirche die alten Väter so sehr lobt und erhebt, so geschieht dies einzig und allein, um sich den Anschein zu geben, als sey sie mit dem rechtgläubigen Alterthume einverstanden. Und wenn sie die Lehre solcher von ihr bis in die Wolken erhobenen Männer verläßt und verachtet, so kommt das daher, weil Gott bei den Ketzern kein Licht, kein Heil, keine Wahrheit, sondern nur Finsterniß und Blindheit zurückläßt.

Der zweiundzwanzigste Beweggrund u. s. w. bezieht sich darauf, daß die reformirte Kirche die vier allgemeinen Kirchenversammlungen bald gutheißt, bald verwirft, während die heutige Römische dieselben in den Dogmen des Glaubens durchweg befolgt.

Die Schlauheit, mit welcher die reformirten Prädicanten die Lehre der alten Kirche und der alten rechtgläubigen Lehrer bald bis zu den Wolken erheben, bald verwerfen und verdammen, dient ihnen in derselben Weise gegen die rechtgläubige Lehre der ersten vier allgemeinen Kirchenversammlungen. Hören wir zuerst, mit welchen herrlichen Ausdrücken die reformirten Prädicanten von jenen vier Kirchenversammlungen sprechen. Der schon angeführte anonyme Liebhaber des alten katholischen

---

1. Danzius hatte in einem Briefe an de Georgi geschrieben: Utinam talis (Veterum doctrina) ejusmodi Religio . . . in Ecclesia Romana, quæ se catholicam et apostolicam vocat, locum haberet. Quam faciles nos ipsis in Ecclesia illa probaremus, quam statim nos ad ipsos aggregaremus!

Digitized by Google

Glaubens sagt in seinem „Glaubensbekandtnus der Kirchen zu Bern.“ Erster Satz 9: „Die Kirch zu Bern, daß ist, die Gläubigen Christen, so in der Stadt und Landschafft Bern, vnder selbiger Christlichen Obrigkeit seyt dem Jahr 1528 gelebt, seynd nicht von der wahren katholischen Kirchen abgehalten, sonder haben sich von der heutigen Papistischen Kirchen, welche den Bischoffen zu Rom für das Haupt der Kirchen haltet, gesöndert, vnd daß in Punkten vnd Artiklen, so erst nach 600 Jahren von Christi Himmelfahrt gezelt, seynd nach vnd nach wider der Alt-Vättern Glauben eingeschleickt worden.“ Und im 3. Satze S. 11 fährt er fort: „Christliche Kirch wird sie genannt, von jhrem Haupt Christo u. s. w. Wahre Kirchen, weil auffert derselben alle Lehren falsch sind. Catholische aber, vnder anderm auch darumb, dieweil jhre Lehr sonderlich von den vier ersten vier allgemeinen Conciliis ꝛc. ist dem Wort GOttes gemäß erkandt worden u. s. w. Darumb sprechen wir, welch Kirch steiff vnd vest glaubt, was die h. Propheten, Christus JESUS selbst, und seine Apostel gelehrt, auch die vier allerersten und Elteſten allgemeine Concilia, so nach Christi Himmelfahrt sind gehalten worden, geglaubt haben, dieselbige Kirch hat keinen newen Glauben, sondern sie hat den uhralten Glauben sie ist ein Christliche Kirch, sie ist eine Catholische Kirch.“

Oecolampadius spricht zu Berthold Haller (Scultit. Annal. decad. 2. ad annum 1529. p. 212.): Jene vier ersten allgemeinen Kirchenversammlungen sind, was die Dogmen des Glaubens betrifft, wahrhaft heilig, und auf das Wort Gottes gegründet und werden von keinem Gläubigen je verworfen.“ De Georgi führt dann noch einige Stellen aus Calvin, Breitinger, Esaias Schucanus, Dekan der reformirten Prädicanten in Graubündten, an. Dann zeigt er, wie wenig auch im vorliegenden Falle die Reformirten ihre eigenen Worte respectiren, und beweist durch viele Beispiele, wie die Römische Kirche mit diesen Concilien übereinstimmt, die Reformirte hingegen denselben widerspricht.

Der dreiundzwanzigste Beweggrund betrifft die gegenseitige Meinungsverschiedenheit und die Widersprüche der Reformirten Lehrer in den wesentlichen Glaubensdogmen, was in der römischen Kirche nicht angetroffen wird.

Die mit so leerem Grunde von den Reformirten gepriesene Uebereinstimmung ihrer Lehre mit der wahren und alten Kirche führte mich zur Wahrnehmung der offenbaren Widersprüche der Reformirten Lehrer unter sich; was auf eine wunderbare Weise das heilige Geschäft meiner Bekehrung beschleunigte, da diese Widersprüche sich nicht um geringe und gleichgültige Dinge drehen mit Beibehaltung der Einheit der Lehre in den wesentlichen Punkten, sondern die wesentlichen Ursachen und die Substanz des Glaubens selbst betreffen. Diese häufigen Widersprüche aber beweisen deutlich, daß die Gründung der Reformirten Kirche nicht dem heiligen Geiste, sondern einem unter sich uneinigen Geiste zuzuschreiben ist.

Digitized by Google

Um die aufgestellte Behauptung zu beweisen, fehlt es nicht an Beispielen. Hier davon einige.

So sagt die reformirte Kirche durch den Mund des Danzius: „Die Lehre der Kirche der fünf ersten Jahrhunderte von der Apostel Zeiten an war so rein, daß sie in keinem Artikel der christlichen Religion vom Sinne des h. Geistes abwich, sondern denselben stets beibehielt," Calvin hingegen sagt: „Ich gebe nicht zu, daß das Zeitalter der fünf ersten Jahrhunderte so von jedem Fehler freigeblieben, daß man Alles als Regel aufstellen müsse, was damals gethan worden."

Zacharias Ursinus: „Gott will, daß die wahre Kirche in der Welt augenscheinlich sey, damit die Auserwählten wissen, welcher Gesellschaft sie sich anschließen sollen." Breitinger hingegen: „Die wahre Kirche war während zwölfhundert und sechzig Jahre unter dem Papstthum verborgen und zu Grunde gegangen."

Der nämliche Ursinus: „Die Kirche bewahrt die vollständige und unverfälschte Lehre von Christus, dessen Willen, Werken und Verehrung." Joh. Wollebius dagegen: „Die Kirche ist nicht von jedem Irrthume frei, wie die Papisten es behaupten."

So sagen die Reformirten hie und da in ihren Schriften: „Erst Bonifazius III. maßte sich die Oberherrschaft über die übrigen Kirchen an." Calvin hingegen sagt: „Es gab keine Zeit (folglich auch nicht vor Bonifazius III), wo der Römische Stuhl nicht Anspruch gemacht hätte auf die Obergewalt über die übrigen Kirchen."

Calvin: „Die Meinung von der Siebenzahl der Sacramente reicht mit ihren Wurzeln bis ins Alterthum hinauf." Der nämliche Calvin: „Da wo die Alten im eigentlichen Sinne sprechen wollen, zählen sie nirgend mehr als zwei Sacramente."

Der vierundzwanzigste Beweggrnnd besteht in der unrichtigen Auslegung der heiligen Schrift bei den Reformirten, um ihre Dogmen zu rechtfertigen, während die Römische Kirche den wahren Sinn nach den alten Vätern beibehalten hat. Eine sehr ausführlich und gründlich behandelter Abschnitt.

Der fünfundzwanzigste Beweggrund bezüchtigt die falschen Auslegungen der Reformirten in Bezug auf den Ursprung der Dogmen der katholischen Kirche und führt eine Menge solcher Fälschungen und Verdrehungen an.

Der sechsundzwanzigste Beweggrund u. s. w. liegt in den eigenen Schriften der Reformirten, die da bezeugen, daß die Urheber ihres Glaubens und ihre Prädicanten in den Gründen des Glaubens und in der Auslegung der heiligen Schrift geirrt haben und noch irren, was in der Römischen Kirche sich ganz anders verhält.

Der siebundzwanzigste Beweggrund betrifft die Unwissenheit und die daraus entspringende ganz falsche Verleumdung der Lehre der Rö-

Digitized by Google

miſchen Kirche, welche die Reformirten ſich zu Schulden kommen laſſen. Hier zeigt der Verfaſſer, wie gröblich die Reformirten die Lehre der Römiſchen Kirche entſtellen, namentlich in Betreff des Römiſchen Oberhirten, der Prieſter, der Rechtfertigung, der Verdienſte, der Anrufung der Heiligen, der Bilder, der Ueberlieferungen, der ſacramentaliſchen Losſprechung, des Eheſacramentes, der Beicht u. ſ. w. und wie ſie allerlei Lügen gegen die Römiſche Kirche ausſtreuen.

Der achtundzwanzigſte Beweggrund beſteht in der grundloſen und widerrechtlichen Anmaßung der Autorität der alten Väter um die falſchen Dogmen der Reformirten dadurch zu beſtätigen, dagegen die wahren Glaubensartikel der alten Kirche und der heutigen Römiſchen Gemeinſchaft zu entſtellen.

Obſchon die Reformirten bekennen, daß die alten Väter ihnen entgegengeſetzt ſind, und geirrt haben, ſo führen ſie doch dieſelben, jedoch mit irrigen Folgerungen, zur Beſtätigung ihrer Dogmen an. So lehrten die Väter gegen die Pelagianer, daß der Menſch nicht gerechtfertigt werde durch die Werke, die er vor der erlangten Gabe des Glaubens gewirkt hat. Sogleich ziehen die Reformirten Prädicanten den Schluß daraus, daß die Väter die Lehre von der Rechtfertigung durch die nach der erlangten Gabe des Glaubens beſchaffenen Werke verworfen haben.

Es lehrten die Väter gegen die nämlichen Pelagianer, daß der Menſch aus ſich ſelbſt, vor der erlangten Gnade der Wiederherſtellung, des freien Willens beraubt iſt, um heilſame und verdienſtliche Werke zu verrichten. Sogleich ziehen die Reformirten Prädicanten den Schluß daraus, daß die Väter die Lehre ſelbſt vom freien Willen des Menſchen zu heilſamen und verdienſtlichen Verrichtungen auch nach der erlangten Gnade der Wiederherſtellung oder Rechtfertigung verworfen haben.

Es lehrten die Väter, man dürfe keinem Geſchöpfe Gottes, ſey es noch ſo heilig, göttliche Ehre erweiſen. Sogleich ziehen die Reformirten Prädicanten den Schluß daraus, daß die Väter auch die Lehre ſelbſt von der Anrufung der Heiligen verworfen haben.

Es lehrten die Väter, das Meßopfer ſey das Gedächtniß des Kreuzopfers. Sogleich ziehen die Reformirten Prädicanten den Schluß daraus, daß nach dieſer Lehre der Väter das Meßopfer kein wahres und eigentliches Opfer ſey. Und doch ſind anderswo die Reformirten Prädicanten ſelbſt gezwungen anzunehmen, daß die Väter alle geglaubt haben, dieſes allerheiligſte Opfer unſrer Altäre ſey ein wahres und eigentliches Opfer.

Der neunundzwanzigſte Beweggrund u. ſ. w. beſteht in der Verſchiedenheit und in dem Widerſpruche der Lehre der Reformirten über die Lehre der alten Väter, welche ſie bald als rechtgläubig, bald als irrthümlich anſehen, was nicht in der Römiſchen Kirche zu finden iſt.

Der dreißigſte Beweggrund enthält die argliſtigen Ausflüchte und Meinungsänderungen der Reformirten über die irrthümliche oder rechtgläubige

Digitized by Google

Lehre der alten Väter, was bei den Lehrern der Römischen Kirche gar nicht angetroffen wird.

Wenn man die Lehrer der römischen Kirche fragt, ob bei den Vätern oder in der reinen und rechtgläubigen Kirche jener Zeit die Lehre vom Primat des Petrus und seiner Nachfolger, von den sieben Sacramenten u. s. w. und von allen bestrittenen Punkten in Kraft gewesen sey, so zögern sie keinen Augenblick es zu bejahen, und es durch die Schriften der Väter und sogar der reformirten Prädicanten zu beweisen, wie aus den schon angeführten Beispielen zu ersehen ist. Sie lassen sich durch nichts von ihrer Behauptung abbringen, wie alle Schriften aller katholischen Lehrer es bezeugen, und beschuldigen weder die Schriften der Väter einer Fälschung, noch die Väter selbst irgend eines Irrthums. Fragt man aber die Reformirten Prädicanten, so suchen sie zuerst durch allerlei Ausflüchte und Kniffe die Leute glauben zu machen, als seyen sie mit der Lehre der Väter einverstanden. Zuerst läugnen sie durchaus, daß solche Dogmen von den Vätern aufgestellt worden. Wird ihnen aber bewiesen, daß nicht die Lehre der Reformirten, sondern jene der Römischen Kirche bei den Vätern zu finden ist, so sagen sie, es sey in Betreff dieser Punkte ein großer Unterschied zwischen der Lehre der alten und der heutigen Römischen Kirche. Wird ihnen abermals gezeigt, daß ein solcher Unterschied nicht stattfindet, so geben sie vor, die Schriften der Väter seyen verfälscht worden. Gelingt ihnen auch diese Aussage nicht, so behaupten sie geradezu, die Väter seyen Menschen gewesen, und haben geirrt und zwar gräulich, das heißt, nicht allein auf eine ketzerische, sondern auf eine wahrhaft abgöttische und teuflische Weise.

Der einunddreißigste Beweggrund betrifft die gegenseitige Meinungsverschiedenheit der reformirten Kirche, hauptsächlich in dieser Frage, wie lange nämlich die Reinheit der Lehre, die doch immer in der Römischen Kirche fortblühte, gewährt habe.

Der zweiunddreißigste Beweggrund liegt in der vermessenen Frechheit der Reformirten, die alten Väter, die Concilien, die Apostel und Christus selbst zu tadeln, was der Römischen Kirche ein Gegenstand des größten Abscheues ist.

Uebrigens widerstrebte es auch meinem religiösen Gefühle, noch länger in einer Kirche zu verbleiben, bei welcher ich eine unmäßige und bedauerliche Tadelsucht wahrgenommen hatte, so daß es keinen alten Lehrer gibt, sey er noch so heilig, kein Alterthum, sey es noch so gelehrt, fromm und rechtgläubig, keine Kirchenversammlung, sey sie noch so heilig, die sie nicht verunglimpft hätten; nicht die Evangelisten, nicht die Apostel, nicht die Propheten, ja nicht einmal der Geist Gottes noch Christus, konnte diesem Tadel entgehen. Es ist dies zwar schaudervoll anzuhören, überaus schwer zu glauben, aber gar leicht zu beweisen.

Nicht einen einzigen alten Lehrer habe ich gefunden, den sie nicht auf

Digitized by Google

ihre bekrittelnde Hechel genommen hätten. Zwar überhäufen die Reformirten Prädicanten die Väter und besonders den h. Augustinus mit ihren Lobeserhebungen, andrerseits aber beschuldigen sie diese heiligen und rechtgläubigen Männer mancher ketzerischen Irrthümer. So sagt unter andern Caprezius (*ad sect.* 28. 29 *et* 30) von dem h. Augustin: „Es ist erwiesen, daß Augustin gewisse Dogmen unter die Glaubenssätze aufgenommen hat, die nicht nur von den Reformirten verworfen, sondern sogar von den Papisten verabscheut werden."

Auch das so heilige, gelehrte und fromme Alterthum wurde gar sehr gelobt, was jedoch Calvin (*Instit. l.* 4. *c.* 13. *sect.* 17) nicht verhinderte zu sagen: „Ich gebe nicht zu, daß dieses Zeitalter dergestalt von jedem Fehler frei gewesen, daß man Alles, was damals gethan worden zur Richtschnur nehmen müsse."

Den dreiunddreißigsten Beweggrund erzeugte die Lästerung der reformirten Prädicanten, die gegen die Lehre des rechtgläubigen Alterthums und der heutigen Römischen Kirche behaupten, Gott wolle die Sünde und sey deren Urheber.

Der vierunddreißigste Beweggrund besteht darin, daß die Reformirten selbst lehren, der Name Katholisch (welcher der Römischen Kirche allein gegeben wird) sey ein unfehlbares Kennzeichen der wahren, rechtgläubigen Kirche.

Die Reformirten behaupten, daß sie den katholischen Glauben besitzen, obschon sie sich nicht katholisch nennen. Und doch lehren sie, daß dieser Name ein unfehlbares Kennzeichen ist, um die wahre von der falschen Kirche zu unterscheiden. Daraus folgt, daß, weil die römische Kirche allein diesen Namen trägt, sie allein die wahre, die Reformirte hingegen eine falsche Kirche sey. Und dagegen kann man nicht, wie Bullinger, einwenden, daß die Römische Kirche zwar den Namen Katholisch, nicht aber den katholischen Glauben habe; denn könnte der Name ohne den wahren Glauben bestehen, so wäre er nicht mehr ein unfehlbares Kennzeichen.

Der fünf und dreißigste Beweggrund besteht in dem vergeblich gepriesenen Alterthum der reformirten Glaubenslehre, welches Alterthum einzig und allein in der Römischen Kirche zu finden ist.

Um zu beweisen, daß ihr Glaube schon vor Zwingli und Calvin dagewesen, so pflegen die Reformirten sich beständig zu rühmen, daß ihre Lehre gleichförmig sey mit jener der Bulgaren oder Picarden und Waldenser. Denn als du Moulin gefragt wurde, ob der Reformirte Glaube vor der Reformation Zwingli's oder Calvin's schon vorhanden gewesen, so gab er unter Anderm folgende Antwort: Wir können in Wahrheit sagen, daß die Papisten schon seit vier oder fünf Jahrhunderten die wahren Christgläubigen und die wahre Religion Christi durch Feuer und Schwert verfolgt haben. Solcher frommen Männer, denen man die verhaßten Namen Wal-

Digitized by Google

denſer, Albigenſer, Bulgaren oder Picarden gab, lebte früher eine große Anzahl in Frankreich, England, Belgien, Deutſchland, Böhmen, Ungarn u. ſ. w. Die Glaubensbekenntniſſe dieſer Chriſtgläubigen, die ſich jetzt noch ſchriftlich bei uns befinden, ſind gänzlich gleichlautend mit unſerer Glaubensform.“ Es behauptet alſo dü Moulin ziemlich beſtimmt: 1. daß jene Picarden und Waldenſer wahre Chriſtgläubige waren; 2. daß ſie den orthodoxen Glauben beſaßen; 3. daß derſelben Glaubensbekenntniſſe mit der Reformirten Lehre übereinſtimmen. Unterſucht man aber die Dogmen der Picarden, ſo ſieht man, daß ein großer Unterſchied beſteht zwiſchen dieſen und der Lehre der Reformirten in Betreff des Heiligendienſtes, der Haltung der Feſttage, des Faſtens, der Abendmahlsfeier, der Zahl der Sacramente, der Klöſter, der Kleinkinderkommunion, des wirklichen Genuſſes des Leibes Chriſti, der Anbetung Chriſti, der Wiedertaufe. Auch zwiſchen den Waldenſern und den Reformirten herrſcht ein großer Unterſchied, wie aus dem Bekenntniſſe jener Waldenſer, die ſich nach Baſel zu Oecolampadius begeben hatten, hervorgeht. So waren ihre Prädicanten zuerſt ganz unwiſſende Viehhüter oder Ackersleute, die dann im Verlaufe von drei oder höchſtens vier Jahren, während zwei oder drei Wintermonate geprüft, und auch während dieſer Monate im Leſen und Schreiben unterrichtet wurden, und das ganze Evangelium des h. Matthäus und des h. Johannes, ſo wie alle Kapitel der Epiſteln, welche canoniſch genannt werden und einen großen Theil aus den Briefen des h. Paulus auswendig lernten. Dieſe Jünger wurden durch die Händeauflegung in den Prieſter- und Predigerſtand aufgenommen, und dann hatten ſie Alles unter ſich gemein. So beſtand bei ihnen die Eheloſigkeit der Prieſter, die Ohrenbeicht. So glaubten ſie an den freien Willen des Menſchen, und lehrten, daß der Allmächtige vor Erſchaffung des Himmels und der Erde ſchon wußte, welche Menſchen ſelig und welche verdammt werden ſollten, daß er jedoch jeden Menſchen zum ewigen Leben erſchaffen hat. Wer alſo verdammt wurde, der wurde es durch ſeine eigene Schuld, weil er nicht gehorſamen und die göttlichen Gebote nicht halten wollte.

Waren nun dieſe Picarden und Waldenſer wahre Chriſtgläubige? Hatten ſie den orthodoxen Glauben Chriſti? Und waren deren Glaubensbekenntniſſe in Allem mit der Reformirten Lehre gleichförmig? Die Reformirten verwerfen ja die Eheloſigkeit als eine teufliſche Lehre, verdammen die Gütergemeinſchaft, nehmen nicht die nämliche Zahl der Sacramente an, ſehen die Ohrenbeicht als etwas Verabſcheuungswürdiges an, und lehren ganz verſchieden in Betreff des freien Willens und der Prädeſtination. Uebrigens bekannten die Waldenſer, nachdem ſie ſich zu Bern von Haller, zu Baſel von Oecolampadius, zu Straßburg von Bucer in der Reformirten Glaubensform hatten unterrichten laſſen, daß ſie früher gar weit davon abgewichen waren, und beklagten ſich bitter darüber, daß man ſie bis dahin in ſo groben Irrthümern verſtrickt gehalten hatte. Wo iſt alſo

Digitized by Google

die ſo geprieſene Gleichförmigkeit der Lehre zwiſchen den Waldenſern und den Reformirten? Und folglich, wo war die Lehre der Reformirten vor Zwingli und Calvin?

Der ſechs und dreißigſte Beweggrund u. ſ. w. beſteht in der fälſchlich gegrieſenen Einigkeit und Gleichförmigkeit der Lehre der Reformirten mit jener der Lutheraner, Picarden und Waldenſer.

Wie vergeblich die Anſtrengungen der Reformirten Prädicanten ſind, um ihre Gleichförmigkeit in der Lehre mit den Picarden und Waldenſern darzuthun, iſt bekannt. Nun bleibt uns noch zu ſehen übrig, auf welchen ſonderbaren und unſichern Stützen von Verbrüderung und Glaubenseinigkeit das ganze Reformationsgebäude ruht. Ich werde alſo ſechs Punkte berühren, aus welchen aufs Neue klar hervorgehen wird, daß die Reformirten Prädicanten nothwendigerweiſe große Ketzer ſind, und zwar: 1. Weil ſie laut verkünden und feierlich betheuern, daß Luther ein Heiliger, ein treuer Diener und großes Werkzeug Gottes durch die Verbreitung der Reformation geweſen; 2. weil ſie durch unaufhörliche Kunſtgriffe eine Verbrüderung mit dem Lutherthum zu erbetteln ſuchten, ja ſogar keinen Anſtand nahmen, ſich von da an dieſes Bruderbundes zu rühmen; 3. weil ſie ſich nicht ſchämten, die Einigkeit der Kirchen mit dem Lutheranismus anzupreiſen; 4. weil ſie ſich nicht ſcheuen, die gleiche Lehre mit dem Lutheranismus zu bekennen, wie früher mit den Picarden und Waldenſern; 5. weil ſie anderswo wieder laut ſchreien, die Lehre des Lutheranismus ſey irrthümlich, ketzeriſch, Neſtorianiſch, Eutichianiſch, Arianiſch, Mahometaniſch und ganz teufliſch und antichriſtlich; 6. weil ſie durch ſolche freiwillige Geſtändniſſe und feierliche Verſicherungen ſich aller groben, ketzeriſchen Irrthümer ſchuldig erklären, durch welche, nach ihrer Ausſage, der Lutheranismus befleckt und beſudelt worden.

Die Reformirten nennen Luther einen heiligen Mann, und doch bekennt Luther, daß er die über die Ketzer verhängte Strafe verdient habe. Die Reformirten ſprechen immer von dem Bunde, den ſie mit den Lutheranern geſchloſſen und doch, als ſie mit Zwingli bei Luther um Einigung und Verbrüderung anhielten, wurden ſie von ihm abgewieſen, worüber ſie ſich bitter beklagten. Da ſie nun am Erfolge verzweifelten, begnügten ſie ſich mit der Bitte, die Lutheraner möchten ſich doch wenigſtens enthalten, ſie zu verdammen, und behaupteten, daß ſie wegen des Sakramentes des Leibes Chriſti nicht als Gottesſchänder zurückgeſtoßen zu werden verdienten. Die Reformirten preiſen die Einigkeit ihrer Kirchen mit dem Lutheranismus, und doch will Luther von ihrer Lehre über das Abendmahl nichts wiſſen, und nennt ſie Erzteufel, wogegen die Reformirten Luther einen unverſchämten Menſchen ſchelten. Die Reformirten behaupten, die nämliche Lehre zu haben wie die Lutheraner, und doch verdammen ſie die Lehre der Lutheraner über die Gegenwart des Leibes Chriſti als gottlos und abgöttiſch und ſchreien laut, daß die Papiſten

Digitized by Google

die Worte Christi über dieses Sacrament treuer beibehalten als die Lutheraner. Auch mancher andern Ketzerei beschuldigen sie dieselben, ohne jedoch aufzuhören, von der seltsamen Uebereinstimmung beider Lehren gar rühmlich zu sprechen.

Welche Folgerungen muß man aber aus dem Gesagten ziehen? Daß, wenn Luther ein Heiliger und ein Ketzer zugleich ist, wie die Reformirten behaupten, Christus Gemeinschaft hat mit Belial. Daß die Zwinglianer, welche nach der Vereinigung mit dem Lutheranismus streben, den sie der allergrößten Ketzerei beschuldigen, das Gebot des Apostels übertreten, welches die Ketzer zu meiden befiehlt. Daß sie zwar lehren, alle, der wahren entgegengesetzen, Kirchen seyen zu fliehen, sich aber doch nicht von der Lutherischen trennen wollen, welche sie eine teuflische nennen. Daß, wenn sie nichtsdestoweniger nach der Einigung verlangen, sie der Schrift widerstreben, vom heiligen Geiste nicht geleitet werden, und eine unnatürliche, der größten Irrthümer schuldige Kirche bilden. Daß, wenn die Lutheraner, wegen der Dogmen von der wirklichen Gegenwart, von der Messe und ihren Ceremonieen, von dem Sacramente der Beicht, von der Transsubstantiation, welche nach der ausdrücklichen Behauptung der Reformirten, die im Jahre 1530 dem Kaiser Karl dem Fünften überreichte augsburgische Confession beibehielt, und welche die helvetische Confession verwirft, Nestorianer und Mahometaner sind, die Reformirten die mit denselben eins zu seyn bethenern, und die da aussagen, es bestehe zwischen beiden Confessionen keine Meinungsverschiedenheit über die Grundsteine des Glaubens, die nämlichen Schimpfnamen verdienen, welche sie den Lutheranern anhängen. Auch nützt es sie nichts, wenn sie behaupten, daß sie die nämliche Lehre haben, weil sie den nämlichen Christus bekennen. Sagen sie doch anderswo, daß die Lutheraner einen falschen und erdichteten Christus haben. Sind sie nun eins, so haben auch die Reformirten einen solchen Christus. Es nützt sie auch nichts zu sagen, es gebe vor dem Tage des Gerichtes keine vollkommene Einigkeit in der Kirche. Wahr ist dieses für die Reformirten, kann aber nicht auf die Römische Kirche angewendet werden. Auch nicht überhaupt auf die Wahre, weil diese, nach ihrer eigenen Lehre, im Glauben nicht irren kann. Es nützt sie auch nichts, daß sie, auf das Zeugniß eines wenigbekannten Menschen hin, die Leute bethören wollen, als habe Luther gegen das Ende seines Lebens in Gegenwart Philipp Melanchthon's seine Meinung von der leiblichen Gegenwart Christi im Sacramente des Abendmahles widerrufen. Denn Wilhelm, Herzog von Sachsen, gab eben deßwegen eine Schrift heraus, um die offenbare Falschheit dieses Gerüchtes zu beweisen.

Auf solche Weise wollten die Reformirten die Uebereinstimmung ihrer Lehre mit der Lutherischen darthun. Wie wenig es ihnen gelungen, ist weltbekannt. Warum hätte ich also nicht einer so traurigen Verbrüderung Lebewohl gesagt, und mich nicht sogleich an die Römische Kirche gewendet?

Digitized by Google

Nachdem nun die göttliche Gnade mich aus dieſem gefährlichen, an Schiffbrüchen ſo reichen, Abgrunde der Reformation gerettet, ſo wurde plötzlich, was bis dahin für mich dunkel geweſen, wunderbar hell und klar, was vorhin zweifelhaft, immer mehr in mir befeſtigt, und was mir beim erſten Anblicke ſchwer, ja ſogar unmöglich und unüberwindlich vorgekommen, das konnte ich nun leicht bewältigen, bis es mir endlich glückte, zu der Furt der Wahrheit zu gelangen und den wahren Weg des Heils zu finden. Wenn ich nun pflichtmäßig bis ans Ende auf demſelben fortwandle, ſo darf ich mit Zuverſicht dem unendlichen Lohne entgegenharren.

Johannes de Georgi ſchließt dieſe lange und gründliche Abhandlung und Rechtfertigung ſeines Glaubens mit den Worten:

Hæc ergo qualiacumque Conversionis meæ specimina accipiat sereno vultu affectuque purgato et Catholicus Chorus, quo inde in dies magis Catholica muniatur virtute; et Acatholica cohors, quo inde in dies minus moliatur mali adversus Catholicam veritatem; nec non continuo ad hanc eamdem moveatur transire salubritatem, quo æternam tandem valeat assequi incolumitatem. *Nequaquam enim ambigendum,* nos ita non ore solum, sed corde simul et operibus conversos *a perditione hujus sæculi, tanquam a captivitate vel interemptione,* inquit D. Augustinus, *ægyptiaca liberari, et saluberrimum agere transitum, quo quippe a diabolo transimus ad Christum, et ab isto instabili sæculo ad ejus fundatissimum pervenimus regnum: sicque ad Deum permanentem transimus, ne cum mundo transeunte transeamus,* et tandem pereamus. Hoc avertat a nobis Deus; ad se vero convertat nos gratia ejus. Cui gloria sit in sæcula. Amen.

Digitized by Google

Johann Friedrich,

Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Gründer der herzoglichen Linie von Hannover.

1651.

Da wir schon mehrere Male im Falle gewesen, über die von Ammon'sche Gallerie uns nicht günstig aussprechen zu können, so ist uns die Gelegenheit, aus derselben einen unparteiisch gehaltenen Auszug zu geben, ganz willkommen. Von Ammon liefert, nach Hübner und Rethmeyer, eine kurze Lebensskizze mit einem treuen Charakterbild dieses ausgezeichneten fürstlichen Convertiten.[1] Wir setzen sie wörtlich hierher und ergänzen sie mit einigen Documenten.

Johann Friedrich, Herzog von Hannover, aus dem Hause Lüneburg (Hübner I. 191), geboren auf dem fürstlichen Schloß Herzberg am 25. April 1625, war von starker Natur, ziemlich wohlbeleibt, annehmlicher Miene, freundlichen und anziehenden Geberden. Ein treffliches, ungemein treues Gedächtniß und ein scharfes Urtheil, natürliche Beredtsamkeit, fertige Antwort zeichneten ihn aus. Dazu gesellten sich beharrlicher Fleiß, Geduld, Arbeitsamkeit und Gründlichkeit der Untersuchung, Bedachtsamkeit, Tapferkeit, exemplarischer Wandel, Demuth, Sanftmuth, Mildthätigkeit, Wahrhaftigkeit, Abscheu gegen Falschheit und Intriguen in allen Verhältnissen und tiefe Menschenkenntniß. Er genoß eine sehr sorgfältige Erziehung in Leibesübungen, wurde der lateinischen, französischen und italienischen Sprache ganz mächtig, in der Religion wohl unterrichtet und zu ihren Uebungen in Gebet und Wandel ernstlich angehalten. Er las viel und mit Nachdenken, besprach sich gern über gelehrte Dinge, liebte vor-

1. Vgl. Gallerie der denkwürdigen Personen u. s. w. S. 243 ff.

Digitized by Google

nehmlich Naturwiſſenſchaften und Künſte und ſammelte ſich innerhalb weniger Jahre eine auserleſene Bibliothek. Nach ſeines Vaters Tode (1641) begab er ſich mit ſeinem älteren Bruder, Herzog Georg Wilhelm, auf Reiſen, die er ſehr liebte. Er ſah Holland, England, Frankreich, Dänemark und beſuchte im Laufe ſeines Lebens fünfmal Italien. Als er ſich in Marſeille (1644) nach Genua einſchiffen wollte, wurde er von einem Sturme überfallen und ſtand eine große Lebensgefahr mit bewunderungswürdigem Muthe aus, wohnte auch unter den Marſchällen Grammont und Chatillon als Freiwilliger einem Feldzuge und verſchiedenen Belagerungen bei. Als er (10. April 1644) zu Rom angelangt war, ſtarb gerade Papſt Urban VIII, und er wartete daſelbſt die Wahl deſſen Nachfolgers Innocenz X ab. Als er das zweitemal (October 1651)[1] dahin kam, wurde er mit dem vaticaniſchen Bibliothekverwahrer[2] und andern berühmten und vornehmen Leuten bekannt, die ſich mit ihm in Erörterungen religiöſer Gegenſtände einließen. Die Folge davon war, daß er (Februar 1651) nach Aſſiſi ging, um allda von dem ſogenannten wunderübenden Pater Joſeph ſich zur katholiſchen Kirche zu bekennen,[3] dann zu Loretto

---

1. Dieſes Datum iſt ein offenbarer Druckfehler, da v. Ammon gleich nachher ſagt, daß der Herzog Joh. Friedrich im Februar 1651 nach Aſſiſi ging, ſo mußte er früher als im October desſelben Jahres nach Italien abgereiſt ſeyn. Anſtatt October 1651 ſoll es heißen 1649, wie ſich aus dem Nachfolgenden ergeben wird.

2. Der berühmte Lucas Holſtenius ſtand damals der vaticaniſchen Bibliothek vor.

3. Die Erzählung iſt nicht ganz richtig und noch weniger vollſtändig. Dieſer Pater Joſeph iſt kein anderer als der ſpäter kanoniſirte h. Joſeph von Cupertino, deſſen Feſttag in der katholiſchen Kirche am 18. September gefeiert wird. Sein Leben beſchrieb in italieniſcher Sprache nach authentiſchen Urkunden Angelo Paſtrovicchio, das die Bollandiſten in lateiniſcher Ueberſetzung in ihre Hagiographie, Tom V. Sept. p. 105 et seqq., aufgenommen haben. Die Thatſache, von der hier die Rede, iſt l. c. p. 1024 zu leſen. Wir theilen ſie hier in treuer Ueberſetzung mit, auf die Gefahr hin, einer gewiſſen Kritik zu mißfallen, und die Beſchuldigung zu incurriren, der hohen Wiſſenſchaft nicht nach dem academiſchen Maße Rechnung getragen zu haben. Die fünf Sinne, welche ein Mann, wie Herzog Johann Friedrich, dem Herr Superintendent von Ammon ein ſo allſeitig glänzendes Lob ſpendet, und ſeine zwei gelehrten Begleiter, die er mit ſich nach Aſſiſi gebracht, laſſen uns hoffen, daß dieſer Auszug bei der Wiſſenſchaft Gnade finden werde.

„Nicht minder erglänzte die Wirkſamkeit des Gebetes unſers Heiligen bei der Bekehrung des Johann Friedrichs aus der Lutheriſchen Häreſie zum katholiſchen Glauben. Als dieſer Herzog 1649 in ſeinem fünfundzwanzigſten Lebensjahre die vornehmſten europäiſchen Höfe beſuchte, führte ihn die Neugierde von Rom nach Aſſiſi, um den in Deutſchland durch ſeinen Ruf bereits bekannten Joſeph zu ſehen. Er begab ſich demnach in das Kloſter und wurde in dem für die Fürſten beſtimmten Theil des Gotteshauſes aufgenommen. Da äußerte er den Wunſch, den Pater Joſeph zu ſprechen, um ſobald wie möglich wieder abzureiſen. Am folgenden Morgen wohnte er mit ſeinen zwei Begleitern, von denen der

Digitized by Google

berichtete und seinen vorläufigen Aufenthalt zu Venedig nehmen wollte. Aber von Rom aus drang man in ihn, im September d. J. wieder dahin zu kommen; er bezog daselbst einen eigenen Palast, nahm fürstlichen Hofstaat an, sah den Papst und unterredete sich mit ihm, verrichtete dann in einem Kapuzinerkloster, etliche Meilen von der Stadt, seine Andacht und empfing drei Tage hernach zu Rom von dem Cardinal Colonna die Firmung. Erst nachdem dieses Alles geschehen war, sandte er einen Bevollmächtigten ins Vaterland, um Eltern und Brüder hievon in Kenntniß setzen zu lassen. Sie ordneten nun, natürlich zu spät, den Obristen Görz[2] und Heinrich Julius Blum, Professor der Theologie zu Helm-

---

Eine Katholisch, der Andere Häretisch war," (es ist dieß insofern nicht ganz richtig, weil Blume damals zwar schon Neigung zum Katholizismus hatte, oder, nach Calixt, *Ep. Calixt ad Ranzovium*, mit Ranzau und den Jesuiten umging, aber erst 1663 übergetreten), an den Eingang der Kirche geführt. Der Selige brachte gerade das Meßopfer dar. Obgleich derselbe von dieser ganzen Sache nichts gehört, so lag ihm dennoch das Bewußtseyn nahe, als er die consecrirte Hostie brechen wollte, fand er sie so hart, daß er sie mit aller Kraftanstrengung nicht theilen konnte und sie auf die Patene niederlegte. Da blickte er das Allerheiligste mit starren Augen an, brach zuerst in einen lauten Schrei aus, flog dann unter großem Geräusch mit gebeugten Knieen fünf Schritte in der Luft zurück, kehrte mit demselben Schreie wieder zum Altare vor und brach dann mit harter Mühe die heilige Hostie.

„Als er hierauf, dem Begehren des Fürsten zufolge, von dem Superior um die Ursache seines Schreies befragt wurde, erwiederte er: „Die du heute Morgen in meine Messe „geschickt hast, sind harten Herzens, weil sie nicht Alles glauben, was die Mutter, die „heilige Kirche lehrt, darum hat sich heute frühe das Lamm Gottes in meinen Händen „gehärtet." Durch diese Thatsache und Antwort betroffen, drang jetzt der Fürst nicht mehr auf seine Abreise, sondern verlangte nach dem Mittagsmahle mit dem Diener Gottes sich zu unterhalten, was denn auch wirklich bis zur Zeit der Complet geschah. Indessen von der Gnade Gottes immer mehr berührt, wollte er des andern Tages noch einmal derselben Messe beiwohnen. Während in derselben die heilige Hostie emporgehoben wurde, sahen alle Anwesenden ein schwarzes Kreuz, in demselben Augenblicke, wo der Selige unter dem nämlichen Schrei mit der Hostie und mit aufgehobenen Händen eine Spanne über dem obersten Altartritte in die Lüfte gehoben wurde und etwa eine Achtelstunde in dieser Stellung blieb. Bei dem Anblicke dieses großen Wunders brach der Fürst in heftige Thränen aus; Einer seiner Begleiter dagegen, der Ketzer nämlich, war darob sehr empört und sprach in seiner Entrüstung: „Fluch mir, daß ich in diese „Gegenden gekommen, in meinem Vaterland war ich in Sicherheit; hier aber verfolgen „mich die Furien und Gewissensängste."

Joseph aber, der dieß Alles im Strahle der übernatürlichen Erleuchtung schaute, sagte einem seiner Vertrauten mit Bestimmtheit, der Fürst würde demnächst zum katholischen Glauben übertreten und setzte hinzu: „Der Hirsch ist getroffen."

2. Georg Sittig, genannt von Görz.

Digitized by Google

ſtädt, nach Rom ab, in der Hoffnung, den Herzog bei der evangeliſchen Religion zu erhalten. So erzählt Rethmeyer. Nach andern Nachrichten war aber Blum bereits 1651 von den Jeſuiten gewonnen worden und von derſelben abgetreten (*Burckhard hist. bibl. Aug. Wolf II*, 224), erlangte hernach den Adel und wurde kaiſerlicher Hofrath zu Prag.[1]

„Im Jahr 1665 Michaelis trat Johann Friedrich die Regierung der Fürſtenthümer Calenberg, Grubenhagen und des Landes Göttingen an, erwählte Hannover zu ſeiner Reſidenz und die Geſchichte (vgl. Rethmeyer 1712) rühmt von ihm, daß er als Regent Bündniſſe und Verträge redlich gehalten, daß er gegen Kaiſer und Reich Ehrfurcht und Treue geübt, daß er die Achtung und Freundſchaft der mächtigſten Potentaten genoſſen habe, auf pünktliche Verwaltung der Juſtiz drang, eine ſo gute Adminiſtration hielt, daß er viele Tonnen Goldes baar ins Land brachte, namentlich die Bergwerke ſehr förderte und ſich ſelbſt als einen wahren Landesvater bewies. Selbſt der König von Frankreich, den er ſprach, als er ſeine künftige Gemahlin zu Maubuiſſon ſah, rühmte von ihm: er habe mit einem deutſchen Fürſten geſprochen, von deſſen Verſtand er zwar viel gehört, welches aber dem nicht zu vergleichen ſey, was er in der That gefunden. Am 13 November 1668 hielt er das Beilager mit Fürſtin Benedicte Henriette Philippine, geborene Pfalzgräfin beim Rhein und Herzogin von Bayern, die von Geburt an ſein neues Glaubensbekenntniß theilte. Deßhalb mußte er ſich bei Uebernahme ſeiner Lande wegen der Religion reverſiren, — eine Urkunde, welche nicht öffentlich bekannt geworden iſt.

„Die Einrichtung des katholiſchen Gottesdienſtes für ihn und ſeinen Hof erforderte die Einräumung der Schloßkapelle zu Hannover. Die evangeliſchen fürſtlichen Bedienten wurden an die neu zu fundirend Johanniskirche, welche 1670 mit dem Thurme zur Vollendung gedieh, gewieſen, mußten bis dahin ihre Andacht in einem Saale verrichten, und im Jahre 1668 am fünften Sonntag nach Trinitatis wurde die erſte Capuzinerpredigt in der Schloßkirche gehalten. Das Exercitium ihrer Religion haben (Rethmeyer 1715) Ihre Durchlaucht durch patres capucinos, denen ſie allhier Hospitium gaben, und andere Geiſtliche gebührender, wohlanſtändiger Ordnung verſehen laſſen und um beſſerer Aufſicht willen anſehnliche apoſtoliſche Vicare, wie man ſie nennt, erſtlich einen Biſchof von Marocco in part. infid. (Valerius Machioni), hernach einen von Titiopolis (Nico-

---

1. Dieſe Angaben ſind dahin zu berichtigen, daß Blume nicht im Jahre 1651, ſondern erſt 1653, in Regensburg zur katholiſchen Kirche übergetreten; worauf er den Abſchied aus den kaiſerlichen Dienſten begehrt und im churmainziſchen Hofe eine Anſtellung genommen. Unterm Jahr 1653 wird von der Bekehrung dieſes Gelehrten das Weitere berichtet werden.

Digitized by Google

laus Stenon) allhier gehabt. Sie haben darauf geſehen, daß beider Religionen Verwandten ohne Zank und Verbitterung beiſammen gelebt. Die Geiſtlichen und Kloſtergüter wurden zu Unterhaltung der Kirchen und Schulen, Stipendien und andere milden Sachen und ſich davon ganz nicht bereichert, vielmehr von den Ihrigen anſehnliche Summen ſowohl zu Almoſen als Beförderung der Studien jährlich angewendet.....

„Ob der Herr ſchon allzeit einen großen Eifer zum Gottesdienſt ſpüren laſſen, und keinen Sonn- und Feſttag verſäumt, im Uebrigen auch über ſeine Kirchengebote ſtreng gehalten, ſo hat er doch oftmals bezeuget, daß es ſchwer, mitten in der Regierungsſorge ſeine Seligkeit recht wahrzunehmen. Und dieweil er erfahren, daß Pracht, Ehre, Ruhm und alles Andere, dem von den Menſchen ſo eifrig nachgejagt wird, ganz eitel und ſeine Beſitzer nicht befriedigen könne, hat er ſeine Vergnügung in Gott ſuchen wollen, deſſen höchſte Vollkommenheit allein das ſonſt unerſättliche Gemüth des Menſchen erfüllen kann.“

„Am 12. November 1679 begab ſich Johann Friedrich nach Italien wie es ſcheint, nicht ohne Ahnung ſeines nahen Endes, weil er bei dem Einſteigen in den Wagen auch dem geringſten Bedienten die Hand reichte, und damit einen ſehr beweglichen Abſchied nahm. Denn ſchon zu Augsburg erlitt er einen Krankheitsfall, der zwar für den Augenblick gehoben wurde, aber bald darauf ſo ſtark wiederkehrte, daß er ihm am 18. Dezember unterlag.[1]

Am 22. Januar 1680 wurde die Schloßkirche zu Hannover den Kapucinern wieder verſchloſſen. Die wichtigſte Folge der Religionsveränderung des Herzogs war, daß für den jetzigen und künftigen Anwuchs der Kirche in dem nördlichen Theile von Deutſchland ein beſonderer apoſtoliſcher Vicar vom Papſte angeſtellt wurde (1667). Aber auch dieſer mußte nach Johann Friedrich's Hintritt ſeinen Wohnſitz von Hannover nach Hamburg verlegen, und als ſein Amt durch den Tod erledigt wurde, vereinigte man es zuerſt mit dem Paderborner, dann mit dem Hildesheimer Bisthum (S. Henke, Kircheng. Braunſchw. 1806. IV. 34). Zuerſt bekleidete die genannte Würde des Herzogs Beichtvater Valerius Machioni, dann Nicolaus Stenon[2] aus Jütland, früher ein geſchickter Arzt, der ſelbſt in Italien erſt katholiſch geworden war, und dem auch Schweden und Dänemark zu ſeinem Wirkungskreiſe angewieſen wurde.“ So weit Fried. Wilh. Philipp von Ammon, aus deſſen Mund des Convertiten Lob beſſer als aus eines jeden Andern Feder klingt.

1. In Theiner's „Geſchichte der Zurückkehr der regierenden Häuſer von Braunſchweig und Sachſen ſtehen S. 4—6 des Urkundenbuches drei Briefe, der eine von Papſt Innocenz X an Johann Friedrich, die zwei andern von dieſem an denſelben Papſt.

2. Er wird ſpäter unterm Jahr 1667 vorkommen.

Digitized by Google

Johann Friedrich ließ, wie von seiner Frömmigkeit nicht anders zu erwarten war, seine ganze Nachkommenschaft, (die unglücklicher Weise für Hannover und die Kirche, nur weiblich war, und aus vier Töchtern bestand,) in dem katholischen Glauben erziehen. Anna Sophia, geb. den 10. Februar 1670, starb schon den 24. März 1671; Henriette Maria, geb. den 16. April 1672, erreichte nur das 15. Lebensjahr. Die zwei andern Prinzessinen kamen dagegen zu einer gewissen Berühmtheit. Charlotta Felicitas, geb. den 8. März 1671, gest. den 27. Sept. 1710, heirathete durch Vermittelung des Kaisers Leopold I. im Jahr 1694 den berühmten Rinaldo von Este, Herzog von Modena, der aus Staats- und Successionsgründen am 2. Sept. 1686 den Römischen Purpur niederlegte, um nach dem Tode seines ohne Erben verstorbenen Neffen, Herzog Franz II., die Regierung seiner Staaten zu übernehmen.[1] Die andere Tochter Friedrich's, Johanna Wilhelmina, wurde den 24. Febr. 1699 mit Kaiser Joseph I., der am Mai 1705 den Kaiserthron bestiegen, getraut, und wird von den österreichischen Geschichtschreibern allgemein wegen ihrer seltenen Weisheit und großen Frömmigkeit gefeiert.

Johann Friedrichs ältester Bruder, Maximilian Wilhelm, folgte

---

1. Um Mißverständnissen vorzubeugen, müssen wir hier eine historische Thatsache feststellen. Der berühmte Rinaldo von Este hatte von früher Jugend einen entschiedenen Hang zum geistlichen Stande und empfing wirklich die Tonsur, weil man hoffte, sein Neffe Franz II., Herzog von Modena, der wegen schwächlicher Gesundheit erst im Jahr 1674 sich verehlicht hatte, würde nicht ohne Erben von binnen scheiden. König Jacob II. von England, der als Herzog von York, 1670 Maria Beatrix Eleonora, Schwester des eben gedachten Herzogs Franz II, geheirathet, Kaiser Leopold I. und sogar Ludwig XIV. von Frankreich, bettelten bei dem heiligen Stuhle sehr dringend um den Cardinalshut für den jungen Rinaldo von Este. Der Papst widerstand zehn Jahre lang diesen königlichen und kaiserlichen Gesuchen, weil er wirklich weiter als diese Monarchen in die Zukunft schaute und um die auf dem Haupte Franz II. von Modena ruhenden österreichische Nachfolge besorgt war. Die Thatsachen haben zwar späterhin seiner Vorsicht Recht gegeben; er glaubte aber zuletzt den ungestümen, mit jedem Jahre erneuerten, Bitten der Monarchen nachgeben zu sollen und beschenkte Rinaldo mit dem Cardinalshute, dessen er wahrhaft würdig war. Franz II., Herzog von Modena, starb aber dennoch im Jahre seiner Vermählung, den 6. September 1694 ohne Erbe, was die Nothwendigkeit der Niederlegung des Cardinalshutes von Seiten Rinaldo's herbei führte. Vgl. Theiners „Zurückkehr der Regierenden Häuser Braunschweig und Sachsen", S. 4 und Urkunden I bis VII.

Digitized by Google

ihm in der Regierung nach und war der Gründer der herzoglichen Familie von Hannover. Es wird von ihm versichert, er habe viele Neigung zur katholischen Religion gehabt. Sein verstorbener Bruder hat aber gesagt, „es sey schwer, mit in der Regierungssorge, seine Seligkeit recht wahrzunehmen.“ Indessen ist Ernst August's dritter Sohn, Maximilian Wilhelm seit 1690 Feldmarschall in österreichischen Diensten, in Wien zum katholischen Glauben übergetreten, in welchem er daselbst am 27. Juli 1726 gestorben ist.

Wie sehr Johann Friedrich um die katholische Religion im Norden sich angenommen, erhellt aus einem Briefe, den er aus Interesse der dortigen Mission im Jahr 1669 an seine Schwester Sophia Amalia Königin von Dänemark geschrieben, und den wir aus der „Geschichte der katholischen Gemeinde zu Hamburg und Altona, S. 59 und 60“ entnehmen.

„Durchlauchtigste und großmächtigste Fürstin! Ew. Kön. Majestät wollen unbeschwert seyn, aus des hiesigen Herrn Bischof von Marocco sub sigillo volante nebrn gelegtem unterthänigsten Schreiben zu ersehen, was an Sr. Kön. Majestät zu Dänemark, Euerm hochgeehrten und herzgeliebten Herrn und Gemahl, derselbe in gewisser Angelegenheit demüthigst gelangen lassen. Wann uns nun derselbe dabei inständigst angelegen, daß wir solches Schreiben, zu daehender Erhaltung seines darin abzielenden guten Zweckes Ew. Königl. Majestät zu unbeschwertem Verfügen der zuverläßigen Beförderung desselben an gehörigen hohen Ort, auch zugleich dabei verwendeter, hoch vermögsamer Vorbitte und Cooperation bestens recommendiren mögten, und Wir dessen nicht unbillig befundenen unterthänigsten Suchen gern stattgethan, als ersuchen wir Ew. Königl. Majestät mit Dero Erlaubniß hiermit freund-bruderlich: Sie wollen um Unser willen bemeldetem Bischof in solchem seiner geziemenden Anliegen in hohen Gnaden beförderlich erscheinen und ihm dazu diese Unsere wohlmeinende Vorbitte ersprießlich zu Statten kommen lassen, gestalt Wir die hierunter angemeldete Bemühung als Uns selbst erwiesen achten, und in allen etwanigen Fürfallenheiten, um dieselbe dankbarlichst zu beschulden, Uns äußerst angelegen halten werden. Als der wir ohnedem zu allen angenehmen freund-brüderlichen Dienstleistung stets und von Herzen willig und begierig. Gegeben auf unserm Hause Hertzberg den 16. August 1669. Von Gottes Gnaden Joan Friedric Herzog von Braunschweig.

Digitized by Google

Herzog Ulrich von Würtemberg und seine Tochter Maria Anna.

1651.

Johann Friedrich, siebenter regierender Herzog von Würtemberg und Stifter der Stuttgarder Linie dieses Fürsten-Hauses, geboren den 5. Mai 1582, gestorben den 18. Juli 1628, hinterließ neun Kinder, vier Prinzessinen und fünf Prinzen. Von Letztern sind zwei in zarter Kindheit gestorben; die drei Andern waren: 1. Eberhard III., achter regierender Herzog; 2. Herzog Friedrich, Stifter der Neustädtischen Linie; 3. Herzog Ulrich, der Jüngste, von dem hier die Rede ist. Iselin sagt von ihm:

„Herzog Ulrich geboren anno 1617 den 15. May, war ein tapferer Kriegsheld, der in Venetianischen, Churbayerischen, königlich spanischen und französischen Kriegsdiensten, von der Kapitäncharge bis auf die Generallieutenantsstelle, in Levante, Teutschland und Niederland, bei allen Occasionen, blutigen Bataillen, und Rencontren, und schärfesten Belagerungen, sonderlich bei Jankow in Böhmen, Allerheim, Sommershausen, Mousson, Rethel, Rocroi, Arras, Valenciennes u. s. w. seine Tapferkeit und ohnerschrockenen Heldenmuth sehen lassen; erhielt zuletzt vom Kaiser und dem Reich anno 1664 das Generalat über die Cavallerie und 1666 von König Friedrich III. in Dänemark den Elephantenorden, sammt einer jährlichen Kriegspension, dergleichen ihm auch der Kaiser beigelegt.] Er starb am fürstlichen Hof zu Stuttgard christlich evangelisch."

Iselin konnte wohl sagen, daß der Herzog Ulrich christlich evangelisch gestorben ist, wenn er dieses im Sinne des wahren Evangeliums verstand. Hat er aber damit andeuten wollen, daß er protestantisch aus dem Leben geschieden, so ist dieses ein Irrthum. Immerhin

Digitized by Google

jedoch bleibt es auffallend, daß der Biograph den Umstand verschwiegen, daß Ulrich bereits im Jahr 1651 zum katholischen Glauben übergetreten war. Wir wollen, um nicht mehr zu sagen, gern voraussetzen, daß ihm dieser Umstand unbekannt geblieben.

Herzog Ulrich von Würtemberg war zweimal verheirathet. Bei Gelegenheit seiner zweiten Vermählung mit Isabella, der Tochter des Herzogs von Aremberg, die am 4. März 1651 stattfand, kehrte er zur katholischen Kirche zurück und meldete diese frohe Botschaft dem Papste Innozenz XI. unterm 1. März 1652 in einem aus Brüssel erlassenen Briefe, den wir hier unsern Lesern mittheilen.

Ulrich erzeugte aus der zweiten Ehe eine Tochter, Namens Maria Anna, von der weiter unten die Rede seyn wird. Die zweite Gemahlin des Herzogs ist am 6. August 1678 gestorben; er selber war ihr am 4. Dezember 1671 bereits in die Ewigkeit vorangegangen.

Schreiben des Herzogs Ulrich an Papst Innocenz X. über seine Rückkehr zum katholischen Glauben.[1]

Heiligster Vater!

Der einst von der Wiege an gelehrt worden die oberhirtliche Gewalt des Apostolischen Stuhles gering schätzen, derselbe liegt heute bittend und flehend zu deinen heiligsten Füßen und bringt Dir seine kindliche Huldigung dar. Ohne Zweifel, heiligster Hirt, hast du Dich gefreut über die Rückkehr eines verlorenen Schafes in den geheiligten Schafstall Christi, um daselbst, nachdem es von dem Gifte der Ketzerei befreit worden, fortan in Fülle heilige Speisen zu genießen und mit Gottes Gnade die Gesundheit der Seele zu erlangen.

Durch die Einsprechungen der göttlichen Barmherzigkeit und die Bitten meiner theuersten Gemahlin, gebornen Herzogin von Aremberg, habe ich im verflossenen Jahre die lutherischen Irrthümer abgeschworen und vor der Kirche Gottes den alten katholischen Glauben öffentlich bekannt, nachdem ich in den heiligen Dogmen der Katholischen, Apostolischen und Römischen Religion durch den frommen, gelehrten, liebevollen und thätigen Eifer der Väter der Gesellschaft Jesu gründlich unterrichtet worden.

---

1. Nachfolgende Urkunden stehen sämmtlich, theils lateinisch, theils französisch, im „geschichtlichen Anhange" zu Herzog Albrecht, von Augustin Theiner, S. 105—115.

Digitized by Google

Als ich dieſen allerwichtigſten und zugleich allerglücklichſten Akt meines Lebens vollzogen hatte, und zwar zu einer Zeit, wo ich durch das Waffengeklirr Sr. Katholiſchen Majeſtät, zu deſſen Dienſten ich durch zahlreiche königliche Wohlthaten verpflichtet bin, eiligſt in das Feldlager berufen wurde, — ſo mußte ich dieſes ſchuldige Zeugniß meiner Unterthänigkeit gegen die Katholiſche, Apoſtoliſche und Römiſche Kirche bis auf dieſen Tag verſchieben; ich bekenne aber meine Schuld und bitte Ew. Heiligkeit demüthigſt um Verzeihung. Den Herrn Antonius Bickus, Biſchof von Monte Aleino, des heiligen Stuhles Inter-Nuntius, welcher in Kurzem nach Rom zurückkehren wird, habe ich inſtändig gebeten, er möge nach ſeiner Liebe und um unſrer Freundſchaft willen bei Ew. Heiligkeit und väterlichen Liebe meine Entſchuldigung einlegen, damit Se. Heiligkeit demjenigen, welcher durch die Natur ein Kind des Regenten von Würtemberg geworden, durch den Glauben die Ehre geſtatte, ein Sohn des Papſtes Innocenz zu werden.

Es ſey mir alſo vergönnt, mich zum demüthigen Fußkuſſe meines Vaters nieder zu werfen, und das Verſprechen abzulegen, bis zum letzten Athemzuge in dem Bekenntniſſe der katholiſchen Religion treu und unerſchütterlich zu verharren. Endlich bitte ich Ew. Heiligkeit ſich meiner im Gebete zu erinnern und wünſche derſelben von ganzem Herzen noch viele Jahre blühender Geſundheit und glücklicher Regierung. Brüſſel den erſten Mai 1652.

Ew. Heiligkeit

demüthigſter und gehorſamſter Diener und Sohn

Ulrich, Herzog von Würtemberg.

Maria Anna von Würtemberg.

Obgleich die Prinzeſſin, Tochter des Herzogs Ulrich von Würtemberg, nicht ganz eigentlich in die Zahl der Convertiten gehört, weil ſie von katholiſchen Eltern geboren und katholiſch erzogen worden, ſo verdient ſie dennoch eine Stelle in dieſem Werke und dem Namen ihres Vaters angereiht zu werden, weil ſie als Tochter eines Convertiten ſo viel zu leiden hatte, und mit ſeltener Ueberzeugungstreue und großer Unerſchütterlichkeit in ihrem katholiſchen Glauben, die gewaltſamen Verſuche der Häreſie, ſie zum Abfall zu zwingen, ſtandhaft vereitelt, und alle Mühſeligkeiten und Verfolgungen eines Neubekehrten zu beſtehen hatte.

Maria Anna, die einzige Tochter und Erbin aus der zweiten Ehe des Herzogs Ulrich, wurde den 27. Dezember 1652 geboren. Von ihrem Vater erbte ſie die heldenmüthige Standhaftigkeit eines Convertiten und von ihrer Mutter die katholiſche Frömmigkeit des herzoglichen

Digitized by Google

Hauses Aremberg. Während ihres Aufenthaltes am herzoglich-würtemberger Hofe versagte man ihr die Ausübung ihrer Religion. Sie wurde ihrer väterlichen Erbschaft beraubt, mußte auswandern und im Auslande ihren Glauben retten und ihr Leben fristen. Auch hier war der apostolische Stuhl wie immer und überall die Zuflucht der Verfolgten und Beraubten. In ihrer hülflosen Lage stellte sich die heroische Fürstin unter den väterlichen Schutz des Papstes Innocenz XI., der als Vater der Christenheit und Hirt der Wahrheit und Gerechtigkeit sie großmüthig aus seinem Privatschatze unterstützte und ihr als weltliche Stifts-Dame im Kloster der Salesianerinen zu Lyon ein Jahrgehalt anwies, wo sie 1693 im Rufe heldenmäßiger Frömmigkeit in ein besseres Leben hinüberging. Doch lassen wir die Fürstin selbst ihre Schicksale in ihren rührenden Briefen erzählen. Sie sind sämmtlich in französischer Sprache verfaßt, wir geben sie in deutscher Uebersetzung.

I.

Schreiben der Herzogin Maria Anna von Würtemberg an Papste Innocenz XI.

Heiligster Vater!

Ich bitte ehrerbietigst Ew. Heiligkeit um Erlaubniß, mich zu Ihren Füßen niederzuwerfen, um Ihnen die demüthigsten Dankgefühle auszudrücken für die unermeßlichen Schätze, womit Ihre Liebe mich überhäuft haben. Unter Freudenthränen habe ich diese Wohlthaten empfangen und nie werde ich im Stande seyn, Ew. Heiligkeit den Trost auszusprechen, den Ew. Heiligkeit mir gewährt haben durch die Versicherung, mir überall, wo die Vorsehung mich hinführen würde, Ihren Schutz angedeihen zu lassen. Diese kostbaren Zeugnisse, Heiligster Vater, sind für mich neue Ursachen, die Barmherzigkeit Gottes anzubeten, die mir nur deßhalb alle menschliche Unterstützung entzogen zu haben scheint, um mir desto innigere Dankbarkeit einzuflößen für die von Ew. Heiligkeit mir bewilligte Hülfeleistung. Den Werth derselben schlage ich so hoch an, daß ich in meiner Seele gar kein Bedauern mehr fühle, der irdischen Güter beraubt zu seyn, weil Ew. Heiligkeit die Gaben der Gnade mir so großmüthig zufließen lassen. Mein ganzes Bestreben wird fortan unablässig dahin gehen, durch meine Treue in Vollziehung der Absichten Gottes über mich, so viel es einem schwachen Geschöpfe immer möglich seyn wird, mich dieser unschätzbaren Gunstbezeigungen allzeit weniger unwürdig zu machen. Die glühende Menschenliebe Ew. Heiligkeit, welche in den Breven und Bullen, womit

Digitized by Google

Ew. Heiligkeit mich beehrt haben, ſich ſo wunderbar abſpiegelt, lehrt mich durch dieſe glückliche Erfahrung, daß der Herr über mich Vater- und Mutterloſe ſich erbarmt hat, weil Er mir in der Perſon Ew. Heiligkeit einen Vater gegeben, der für die Kinder der Kirche lauter Zärtlichkeit und Liebe iſt, wiewohl ich geſtehen muß, daß ich unter dieſen Kindern zwar das geringſte bin, aber dennoch das demüthigſte und voll der tiefſten Erkenntlichkeit, daß ich in dieſe beglückte Zahl gehöre. Ich küſſe mit unterthänigſter Ehrerbietung die Füße Ew. Heiligkeit und bitte Sie demüthiglich mir die Ehre und den Troſt zu geſtatten, Ihnen von Zeit zu Zeit Rechenſchaft abzulegen von dem Zuſtande meiner Seele, weil dadurch die Bitterkeit meiner Lage für mich erträglich werden wird in meinem Vaterlande, wo ich keinen andern Troſt finde als in der Bitte um Ihren heiligen Segen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, Sie werden mir dieſe Freiheit geſtatten, da Sie auf Erden ſo würdig die Stelle unſers himmliſchen Vaters vertreten, der ſeinen Kindern, die zu Ihm ihre Zuflucht genommen, dieſe Gnade niemals verſagt hat. In dieſem Vertrauen bin ich mit der vollkommenſten Dankbarkeit und mit dem tiefſten Reſpecte, Heiligſter Vater, Ew. Heiligkeit

demüthigſte und gehorſamſte Magd und Tochter
Maria Anna von Würtemberg.

Paris, den 21. Juni 1683.

II.

Heiligſter Vater!

Ich bitte allerdemüthigſt Ew. Heiligkeit mir abermal zu erlauben, mich zu Ihren Füßen niederzuwerfen, und nach Empfange des h. Segens mir die Freiheit zu nehmen, Ew. Heiligkeit unterthänigſt Rechenſchaft abzulegen über meinen Zuſtand hinſichtlich der Religionsübung. Der erſte Beweis der Güte, womit Ew. Heiligkeit mich zu beehren geruhten, bei meiner Abreiſe aus Frankreich, war eines Ihrer Breven und Ihr apoſtoliſcher Segen, die mir durch den Herrn Nuntius zugegangen. Alle dieſe Gunſterweiſe nebſt der grenzenloſen Menſchenliebe Ew. Heiligkeit, ermuthigen mich, heute Ihren Schutz, den ich als das geeignetſte Mittel anſehe, zur freien Ausübung meiner Religion zu gelangen, in Anſpruch zu nehmen. Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte am würtemberger Hofe, wo ich bei meinen Verwandten, die das Land regieren, meine Reſidenz habe, mußte ich mir gefallen laſſen, auf Befehl des ſogenannten Kirchenrathes meine Prieſter von mir entfernt zu ſehen, und trotz meiner Einſprüche und Bitten bin ich ohne alle Religionsübung geblieben; ohne daß die Prinzen es verhindern konnten, bin ich, heiligſter Vater, in einem ſo traurigen und gefährlichen Zuſtande der Verlaſſenheit geweſen, daß Ew.

Digitized by Google

Heiligkeit, wenn Sie ihn mit eigenen Augen sähen, dadurch innigst gerührt würden. Ich lebe in einer sehr zahlreichen Familie, in der sich Niemand als ich zur katholischen Religion bekennt, jeden Tag bin ich Zeuge von tausend Aergernissen, welche hier einige Renegaten und sogar eine Anzahl Apostaten, die an diesem Hofe wimmeln, um sich verbreiten. Zur Verherrlichung Gottes kann ich zwar wohl sagen, daß dies Alles bis jetzt nur dazu gedient hat, meinen Glauben zu stärken und ihm neue Ermuthigung zu verleihen, obschon es ganz geeignet ist, denselben zu schwächen. Schon längst dachte ich an Mittel, Ew. Heiligkeit davon in Kenntniß zu setzen und Sie um ihre Befehle zu bitten. Glücklicher Weise hat Herr Abbé Colsy bei seiner hiesigen Durchreise es übernommen, Ew. Heiligkeit davon ausführlichen Bericht zu erstatten. Er war Zeuge der Verfolgungen, die man mir anthut, und während seines kurzen Aufenthaltes an diesem Hofe konnte er sich überzeugen, wie unmöglich es ist, in einem Lande, wo ich mit meiner Dienerschaft allein meine Religion bekenne, sein Leben zu beschließen. Ich darf von der Güte Ew. Heiligkeit hoffen, Sie werden mir meine Freiheit nicht verübeln, daß ich die Beweise meines unterthänigsten Gehorsams bis zu Ihnen gelangen lasse, wie auch das unbedingte Vertrauen, welches ich in Ihre unbegränzte Güte setzte, als welche mich hoffen läßt, Ew. Heiligkeit werden eine Tochter der Kirche, welche an einem Orte, wo diese Heilsanstalt ein Gegenstand des Abscheues ist, dieser beseligenden Eigenschaften laut und mannhaft sich rühmt, nicht den zahlreichen Gefahren der Ketzerei und der Gesellschaft der Ketzer überlassen.....

Maria Anna, Prinzessin von Würtemberg.

Stuttgart, den 22. Juli 1685.

III.

Schreiben derselben Prinzesse an Cardinal Spada, ersten Minister Sr. Heiligkeit dd. Lyon 16. Januar 1691.

.....Herr Censy (der Prinzessin Geschäftmann), kennt ganz vollkommen meine Lage, und wird Ew. Eminenz davon genau Kunde geben. Ich bin, ich möchte sagen, eine unglückliche Prinzessin, hätte ich nicht das Glück, für den Glauben zu leiden, den ich theuer bewahrte und vertheidigte, in Mitte der schwersten Mühsale und der größten Gefahren, die ich sechs volle Jahre, ganz allein katholisch, an diesem zahlreichen Hofe, zugebracht, wo ich kraft der lutherischen Landesgesetze, ohne Priester, ohne Sacramente leben mußte, und es mir, seit der Krieg in Deuschland ausgebrochen, nur dreimal im Jahre erlaubt war, mich in katholische Kirchen zu begeben, und zuletzt wurde mir auch noch diese Freiheit benommen. Da wurde ich denn genöthigt, hier in Frankreich meine Religionsfreiheit

Digitized by Google

zu suchen, so daß, wenn ich jetzt Alles leide, was eine Prinzessin zu leiden vermag, es darum geschieht, weil ich den Bequemlichkeiten, den Ehren, den Gütern, deren ich bei den Fürsten meines Hauses hätte genießen können, entsagt habe.....

IV.

Denkschrift des P. von Camuret, Jesuitenprovinzials der Provinz Champagne und Lothringen, die Prinzessin Maria Anna von Würtemberg betreffend, dd. Lyon den 30. März 1692.

Das Durchlauchtigste Haus Würtemberg beherrscht einen der Haupttheile Deutschlands. Seit elf Jahrhunderten ist dieses Land im südlichen Deutschland eine der schönsten, reichsten, ausgedehntesten und bevölkertsten Gegenden. Es besitzt vierundsiebzig Städte mit einer Menge Flecken und Dörfer, welche von diesen Städten abhängig sind. Nebstdem schließt es in seinem Umfange sieben große Reichsstädte, die unter dem Schutze des souveränen Fürsten dieses Hauses leben, der einer der ersten Reichsfürsten ist und nur den Churfürsten nachsteht. Mehrere Male hatte dasselbe die Ehre, mit dem Hause Oesterreich sich zu verschwägern, Prinzessen von dort zu empfangen und solche dahin zu vermählen, desgleichen die Kronen Englands und Dänemarks, mit den Churfürsten von Bayern, Sachsen, Brandenburg, und den Herzogen von Lothringen und Savoyen Ehebündnisse zu schließen. Das Blut des Hauses Würtemberg vermischte sich öfters mit dem der eben gedachten Häuser, so daß jedes derselben Fürsten aufweisen kann, die in Würtemberg Ahnen zählen. Und in der letzten Zeit ist es ebenfalls durch die Dauphine mit dem königlichen Hause Frankreichs in Verwandtschaft getreten.

Die Frömmigkeit des Hauses Würtemberg hat sich in den vergangenen Jahrhunderten gleicher Weise kund gegeben durch Stiftung einer Menge Abteien, Klöster und Gotteshäuser..... Der Herzog Eberhard verließ aus Frömmigkeit und Andacht seine Staaten, um eine Wahlfahrt nach dem heiligen Lande zu unternehmen. Auf seinem Rückweg 1490 empfing er zu Rom den Segen des h. Vaters Sixtus IV, der ihn mit der goldenen Rose beehrte.....

Unter seinen Fürsten zählt dieses Haus auch einen Papst unter dem Namen Leo III, der im Dezember 795 den apostolischen Thron bestieg, und Karl den Großen krönte. Maria Anna ist dermalen die einzige Prinzessin des Hauses Würtemberg, die sich zum katholischen, apostolischen und römischen Glauben bekennt und diese Gnade verdankt sie ihrer Mütter der Frau Herzogin von Würtemberg, einer geborenen Herzogin von Aremberg, welche Familie sich zu allen Zeiten durch ihre Gottseligkeit ausgezeichnet hat. Der Herzog Ulrich von Würtemberg bewarb sich um die

Digitized by Google

Hand dieser Prinzesse, als er noch lutherisch war, sie wollte ihn aber nur unter der Bedingung heirathen, daß er sich vorerst zur wahren Religion bekehrte; was auch wirklich geschehen ist... Aus dieser Ehe wurde die Prinzessin Maria Anna geboren.

Diese Fürstin wurde also getauft und in der katholischen Religion erzogen, die sie mit schweren Opfern bewahrte, ungeachtet der zahllosen Gefahren und Widersprüche jeglicher Art, die sie, wie man sich leicht denken kann, erdulden mußte an einem großen Hofe und in einer zahlreichen Familie von Prinzen und Prinzessen, wo sie ganz allein durch ihren Glauben der Wahrheit Zeugniß gab, durch ihren Gehorsam und ihre Ehrerbietigkeit die geistliche Oberherrschaft des Papstes erkannte und oft sogar im Falle war, dieselbe mit einem solchen Muth und Eifer zu vertheidigen, daß es den Anschein hatte, als hätte die göttliche Vorsehung ihr Verständniß der Religionswahrheiten nach dem Maße vermehrt, als sie berufen war, sie wider die Feinde ihres Glaubens zu verfechten.

Der Herr hat ihren Eifer gesegnet durch die Bekehrung einer Menge armer Menschen, welche den katholischen Glauben abgeschworen und die sie aus der Apostasie zur wahren Religion und Kirche, welche diese Leute aus Unwissenheit oder Ueberraschung verlassen hatten, wieder zurückgeführt und gegen Noth und Verführung untergebracht. Uebrigens war Ihre Hoheit überhaupt die Zuflucht, der Trost und die Stütze der armen Katholiken, welche in dem Lande verborgen lebten oder durchwanderten.... Ein großes Beispiel ihrer Gottesfurcht gab sie dadurch, daß sie an Sonn- und Festtagen sich in die benachbarten Flecken und Dörfer, oft durch Unwetter, Schnee und Kälte und mühsame Wege begab, um einer h. Messe beizuwohnen, die h. Sakramente zu empfangen und durch Wort und That die Katholiken in ihrem Glauben zu bestärken. Die Thatsachen, die ich hier anführe, sind mir genau bekannt durch die Väter unserer Gesellschaft die ich von Zeit zu Zeit zu der Prinzessin schickte, während meines vierthalbjährigen Provinzialats. Die Prinzesse würde noch immerfort mit solchen ihr so würdigen Liebeswerken sich abgeben, wenn nicht in Deutschland seit einigen Jahren der Krieg ausgebrochen wäre und die Fürsten dieses Hauses, die ihn als einen Religionskrieg betrachteten, nicht genöthigt hätte, dieser Fürstin die Uebungen der katholischen Religion zu untersagen, und jedem katholischen Geistlichen den Eintritt in den herzoglichen Palast zu Stuttgard zu verbieten. Solcher Weise wurde die Prinzessin der Messe und der Sakramente beraubt und sah sich zur Bewahrung ihres Glaubens gezwungen, ihr Vaterland zu verlassen, aus dem väterlichen Hause zu ziehen, ihren Gütern, Ehren und Gemächlichkeiten zu entsagen, um sich in ein Kloster zurückzuziehen, in welchem sie seit zwei Jahren lebt und sich sehr unbequem fühlen muß, weil eine Person ihres Standes und ihrer Lebensweise sich nicht leicht an die Entbehrungen der Abgeschiedenheit und Klosterstrenge gewöhnen mag. Der Krieg, den Se. allerchristliche

Digitized by Google

Majestät nahezu gegen ganz Europa führt, gibt der Prinzesse wenig Hoffnung, sich bedeutende Unterstützung versprechen zu können von Seiten des Königs, der in andern Verhältnissen sonst gewiß sich das Vergnügen nicht versagen würde, in der Person der Prinzessin die Religion zu beschützen. Aus dieser Ursache nimmt sie ihre Zuflucht zu Ew. Heiligkeit, welche Gott in seiner Güte so eben seiner Kirche als allgemeinen Vater der Christenheit verliehen hat. Der h. Vater wird ohne Zweifel den Leiden dieser Prinzessin sich erbarmen, wie einst die Vorfahren Sr. Heiligkeit dem Schicksale weiland der Königin Christine von Schweden, deren Nichte zu seyn sie die Ehre hat, ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben. Der Herzog von Würtemberg, ihr Vater, war der Vetter dieser großen Königin, die in ihrem Unglücke bei den Päpsten so großmüthige Unterstützung gefunden. . . . . Lyon, den 30. März 1692.

Digitized by Google

Ernſt, Landgraf von Heſſen-Rheinfels.

1652.

„Dem Beiſpiele des Herzogs Johann Friedrich von Hanover-Lüneburg (S. Jahr 1651) folgte bald darauf der Landgraf Ernſt von Heſſen-Rheinfels, ein Urenkel Philipp's des Großmüthigen, ein in der reformirten Kirche geborner und in den Lehren derſelben ſtreng und gründlich unterwieſener, hochgebildeter Fürſt, der im dreißigjährigen Kriege für die proteſtantiſche Sache, die zugleich die ſeines Hauſes war, tapfer gefochten hatte, nach dem Frieden aber auf einer Reiſe, die er zur Beſorgung von Familienangelegenheiten nach Oeſterreich machte, und nach Italien und Frankreich fortſetzte, mit gelehrten Katholiken in Verbindung gerieth, und theils durch Unterredungen, theils durch Bücher in ſeiner zeitherigen Ueberzeugung erſchüttert wurde.“

So ſpricht ſich K. Adolf Menzel, N. Geſchichte der Deutſchen Bd. VIII. S. 301 über dieſen Fürſten aus. Die hiſtoriſch-biographiſchen Notizen entnehmen wir der von Ammon'ſchen Gallerie S. 215 ff., welche dieſelben ohne zu ſehr hervortretende parteizweckdienliche Abſicht darlegt. Die ſo viel als möglich gedrängte Erzählung wird noch durch anderweite Belege ergänzt werden.[1]

1. Namentlich aus „Chr. von Rommel's, Leibnitz und Landgraf Ernſt von Heſſen-Rheinfels. Ein ungedruckter Briefwechſel über religiöſe und politiſche Gegenſtände. Frankfurt a. M. 1847. 2 Bde.“ Die Einleitung iſt mit hiſtoriſchem Fleiße, aber mit vielen gehäſſigen confeſſionellen Seitenblicken und ſchiefen Beurtheilungen vermiſcht. Beſonders zeichnet ſich dieſer Schriftſteller dadurch aus, daß er mit unbegreiflicher Leichtgläubigkeit die dummſten und roheſten Verleumdungen gegen die Katholiken und die kath. Kirche überhaupt und gegen die Convertiten insbeſondere nachſchreibt. Den gelehrten Du Perron nennt er den gottloſen Cardinal, den edeln Wolfg. Wilhelm von Pfalz-Neuburg einen „um

Digitized by Google

„Ernſt, Stammvater der Heſſen-Caſſelſchen Nebenlinie, geboren den 6. Dezember 1623 zu Caſſel, war der ſechste Prinz des Landgrafen Moriz des Gelehrten, aus deſſen zweiter Vermählung mit Juliane, Tochter des Grafen Johannes zu Naſſau-Siegen. Von früheſter Jugend an, wurde er von ſeiner Mutter täglich dreimal zum Gebete, Liederſingen und Bibelleſen angehalten. Sonntags mußte er zwei, Mittwochs und Freitags eine Predigt hören und über zweihundert Sprüche aus der Schrift, ſo wie den ganzen Heidelberger Katechismus auswendig lernen. In dieſem Geiſte wurde ſeine religiöſe Bildung ſelbſt auf Reiſen fortgeführt, und man darf daher wohl keinen Zweifel in ſein eigenes Geſtändniß ſetzen, daß er die Bibel von Anfang bis zu Ende mehr als dreißigmal durchleſen habe. Keinen Abend ließ er ohne ſtrenge Selbſtprüfung vorübergehen. Den Sonntag hielt er für zu heilig, als daß er es gewagt hätte, an demſelben einen Profanautoren zu leſen, oder einen Brief zu ſchreiben; er verwandte ihn daher nur zu Meditationen, über die angehörte Predigt, zur Lectüre der h. Schrift oder der Erbauungsbücher von Dücke, Sonthon' oder Kempis und fand ſchon als Jüngling ein Vergnügen daran, die Bibel zu paraphraſiren und ſeine Gedanken über Gegenſtände der Religion zu Papier zu bringen. Seine Leſebegierde war ſo groß, daß er ſelbſt auf Reiſen und in Feldzügen beſtändig Bücher mit ſich führte. Wir erfahren von ihm, daß die Zahl der von ihm durchleſenen Schriften eine Bibliothek von nicht geringem Umfange ausmachen würde, aber daß er auch ſehr ſchnell und

---

der Jülichen Erbſchaft übergetretenen Fürſten," Julian Heinrich von Sachſen-Lauenburg einen Trunkenbold, Friedrich von Heſſen „verſchwenderiſch und lüderlich," den Prinzen Ulrich von Würtemberg „einen rohen dem Trunk ergebenen kaiſerlichen Reiterobriſt," Georg Chriſtian von Heſſen Homburg, „einen galanten Abenteurer," Joh. Friedrich von Braunſchweig-Lüneburg, „einen liebenswürdigen Herrn, wenn gleich corpulent," die convertirte Louiſe Hollandine „die liederliche Aebtiſſin von Maubuiſſon, welche bei ihrem Leibe, der zehn außerehliche Kinder getragen, zu ſchwören pflegte." Man muß ſolche Dinge ſelbſt geleſen haben, um ſie bei einem Hiſtoriker, der ein Kritiker ſeyn will, für möglich zu halten.

1. Ob richtig? Von Rommel ſchreibt a. a. O. I S. 18: „Er las mit Andacht ihre (der hugenottiſchen Geiſtlichen zu Charenton bei Paris) geiſtlichen Lehrbücher: *La pratique de Piété, La Sonde de la Conscience* u. ſ. w." Rommel ſetzt noch hinzu: „Zum Verdruß ſeines Pädagogen (Adolf Fabricius) beſuchte Ernſt mit ſeinem Bruder den päpſtlichen Vicelegaten zu Avignon, wohnte gern den horis canonicis und dem Geſang der Pſalmen in den pariſer Karthauſen bei, beſuchte den Kapuzinergeneral Joſeph u. ſ w" Die letzte Angabe muß dahin berichtigt werden, daß der berühmte Joſeph (S. Convertiten, Bd. V. S. 604) einfacher Kapuzinerpater war, und nicht General, welcher Letztere wie alle andern Ordensgenerale zu Rom ſeinen Sitz hat. Solche Schnitzer entfallen häufig den Diſſidenten, wann ſie von katholiſchen Perſonen, Gebräuchen oder Lehren reden.

Digitized by Google

mit einem gewiſſen Heißhunger las, der haſtig verſchlingt und wahrer und gründlicher Bildung niemals günſtig iſt. Daher rühmte Leibnitz von ihm, daß er eben ſo viel wiſſe, als ſein Gemüth rein ſey; daher nennt ihn Reimann einen gelehrten ſcharfſinnigen Mann von glücklichen Talenten; daher äußert Cocceius, er ſey unter den Gelehrten der Fürſtlichſte und unter den Fürſten der Gelehrteſte geweſen. Einer ſeiner Lehrer war Adolf Fabricius, in der Folge Hofprediger, zuletzt Metropolitan zu Homberg, der von ihm eine lebenslängliche Penſion genoß. Er begleitete den Prinzen und deſſen ältern Bruder Chriſtian (1635) auf ihren Reiſen nach Holland, England, Frankreich, Italien und nach der Schweiz. Sie verweilten zu Paris vier Jahre, zu Genf ein Jahr, und zu Florenz ein Jahr, bevor ſie (1641) nach Heſſen zurückkehrten. Von nun an begann Ernſt's ruhmvolle militäriſche Laufbahn .... Ueberhaupt bewährte Ernſt den Heldenmuth ſeiner Ahnen auf dem Schlachtfelde, und es war nicht ſeine Schuld, wenn 1648 ſein Unternehmen, den heſſiſchen General Geyſo aus den Händen des kaiſerlichen Generals Lambry[1] zu retten, ihm Niederlage und ſiebenwöchige Gefangenſchaft zu Paderborn brachte. Mehrere Anträge militäriſcher Befehlshaberſtellen wies Ernſt theils ſelbſt zurück, theils wurden ſie rückgängig. Nachdem er die Landſchaften in Beſitz genommen, die ihm in der Theilung mit ſeinen Brüdern (23. Dezember 1648) zugefallen waren, begab er ſich nach Wien und durchreiste hierauf Böhmen, Ungarn, Frankreich, die Niederlande und Italien.

Als er 1651 nach Rheinfels zurückkam, verbreitete ſich das Gerücht, daß der Keim zu einer Religionsänderung in ſeinem Gemüth Wurzel gefaßt habe. Seine Gemahlin und ſein Hofprediger riethen ihm deßhalb, durch Theilnahme an der öffentlichen Oſtercommunion dasſelbe zu widerlegen. Da geſtand er, daß er ſich verbunden achte, ſich um des Gewiſſens willen dieſer h. Handlung ſo lang zu enthalten, bis die Religionszweifel die ihn beſchäftigten, gelöſet ſeyen, und um kein Aergerniß zu geben, machte er einen Ausflug nach Gotha, Erfurt und Weimar. Aber am 29. Auguſt offenbarte er ſeine Zweifel gegen die Reformirte Kirche ſchriftlich dem bekannten Helmſtädter Theologen Georg Calixt, dem Marburger Johann Crocius und dem Gießener Peter Haberkorn,[2] und äußerte

---

1. Rommel, a. a. O. S. 19, ſagt Lamboi. Bei dieſer Gelegenheit erzählt R, daß an der Tafel des kaiſerlichen Feldherrn der lutheriſche Herzog von Holſtein unter einem Seitenblick auf den calviniſchen Landgrafen Ernſt, den anweſenden kaiſerlichen Feldpater Schott, der Geſellſchaft Jeſu, gefragt habe: „Nicht wahr, mein lieber Pater, von uns Lutheriſchen habt ihr ein anderes Concept als von den Calviniſten? von dem Jeſuiten die Antwort erhielt, er ſehe keinen andern Unterſchied als den zwiſchen einer häßlichen und einer alten nicht hübſchen Frau."

2. Vgl. *Acta inter Ernestum Habercornium, Crocium et G. Calixtum* 1651 *edita Helmstadii*, in 4.

Digitized by Google

den Wunſch, daß ſie ſich bei einer Conferenz zu Frankfurt am Main einfinden möchten, wo ſie den Capuziner P. Valerianus Magnus mit zwei Ordensbrüdern finden würden, um ſich über folgende Punkte zu beſprechen: „P. Valerian und ſeine Gefährten ſollten beweiſen: daß unſer Herr Jeſus Chriſtus dem Apoſtel Petrus die Jurisdiction über die allgemeine chriſtliche Kirche gegeben, in welcher der römiſche Biſchof dem Petrus ſuccedire und aus dieſem Titel einen ſolchen unfehlbaren Beiſtand des h. Geiſtes habe, daß wenn er ex Cathedra etwas definire, was den chriſtlichen Glauben betrifft, er nicht irren könne. Hierauf ſollten die evangeliſchen Theologen befragt werden: ob nach den Zeiten der Apoſtel ſtätig geweſen, oder noch jetzt ſey einiger Menſch oder Verſammlung der Menſchen, ſo im Vortrag und in Auslegung der von Gott geoffenbarten Lehre nicht könne wegen der Aſſiſtenz des h. Geiſtes abweichen von dem, ſo in der h. Schrift enthalten iſt, dem die chriſtliche Gemeinde derentwillen ſchuldig ſey zu glauben, daß ſeine von ihm vorgebrachte und ausgelegte Lehre von Gott ſey oder mit der von Gott geoffenbarten Lehre übereinſtimme?“

„Da ſich die projectirte Zuſammenkunft verzögerte, weil die Fürſten zuerſt die Gutachten ihrer Theologen einholten, ſo entſchied Landgraf Ernſt bald darauf für eine ſchriftliche Behandlung der ſtrittigen Punkte, welche auch Calixt und Grocius aus guten Gründen einer mündlichen Erörterung vorgezogen.' Dagegen fand ſich Haberkorn mit Erlaubniß ſeines Fürſten, des Landgrafen Georg, den 3. Dezember 1651 bei einem Privatcolloquium ein, wo er den genannten P. Valerianus Magnus, mit mehrern Ordensbrüdern, namentlich Bartholomäus Wernenſis, Guardian von Köln, und den P. Benignus von Ellingen fand. Haberkorn's Beiſtände waren: D. Balthaſar Menzer und N. Georg Eberhard Happelius. Zugleich hatte man die zwei Jeſuiten Cornäus und Heinrich von Mainz kommen laſſen, um im Behinderungsfalle die Stelle des P. Valerianus zu vertreten.“ [2]

Das Colloquium führte, da beide Theile ſich den Sieg zuſchrieben, zu keinem andern als zu dem immerhin ſehr wichtigen Reſultat, daß Landgraf Ernſt von nun ſich entſchieden zu Gunſten der katholiſchen

---

1. Vgl. *Responsio ad theologos Francofortum ad colloquium de Religione evocatos.* Mogunt. 1651, 4, und *Christiana et sincera Responsio ad Ernesti H. L. litteras ad theologos Francofurtum ad colloquium de Religione evocatos iteratas.* Cassel, 1651. 4.

2. Vgl. *Valeriani Magni Actu disputationis habitæ Rheinfelsæ apud S. Goarem inter Valerianum Magnum et Haberkornium.* Colon., 1652 in 4. — *Haberkornii Vera et candida relatio etc.* Gissæ, 1652 in 4. — *Jægeri hist. eccl. et polit.* Hamburgi, 1709. 4.

Digitized by Google

Kirche aussprach, und am 6. Januar als am Drei-Königfeste 1652 im Dom zu Köln vor dem Churfürsten und Erzbischof Maximilian Heinrich, nebst seiner Gemahlin Maria Eleonora das Römisch-katholische Glaubensbekenntniß ablegte. An demselben Tage erließ der Landgraf ein Schreiben an Papst Innocenz XI., folgenden Inhalts:[1]

„Heiligster Vater! Ich küsse deine heiligsten Füße und empfehle mich und die Meinigen Dir auf das demüthigste. Zur Vollendung meiner Tröstungen und meiner Freude fehlt noch deine besondere Benediction, Heiligster Vater! Nachdem nämlich die unaussprechliche Güte der göttlichen

---

1. Da diese aus der Fortges. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen, 1732 S. 908 und in Ammon's Gallerie übergegangene deutsche Uebersetzung steif, schleppend und unvonständig ist, so lassen wir hier das authentische Original abdrucken:

Literæ ad Summum Pontificem Innocentium XI ab ill^mo ac Cels^mo D^no Ernesto Hassiæ Landgravio etc. Editio secunda. Coloniæ M.DC.LII.

BEATISSIME PATER.

Post oscula beatorum pedum ac mei meorumque humillimam commendationem: ad cumulum mearum consolationum, et ad perfectionem gaudii mei deest Tua specialis benedictio, Pater Beatissime. Postquam enim divinæ providentiæ ineffabilis benignitas me cum mea dilectissima conjuge transtulit e tenebris prætensæ reformationis in admirabile et irreformabile lumen catholicæ veritatis atque unitatis, nequeo effari, quanto conatu, præveniente, cooperante et ad finem optatum perducente Spiritus Sancti gratia, contemtis impostoris, quibus ab infantia eram præoccupatus, Sanctissimæ Sedis apostolicæ cæteris omnibus præeminentem agnoverim dignitatem. Quandiu mihi occultabatur Jesu Christi vicarius pastor, secutus sum prædicatores errorum, donec vestigia gregis antiqui firmiore gressu catholicæ pacis semitam manifestarent. Qua quidem perspecta, eam fidem publice professus sum, quam prædecessores mei deseruerant; ad illam Ecclesiam redivi, a qua exiverant; ad eundem Pastorem revertor, a quo recesserant. Videns igitur veram innocentiam a privatis conventiculis exulare et gregi Jesu Christi præesse Innocentium, cujus singularis tum humanitas et clementia, tum universarum Ecclesiarum indefessa sollicitudo, apud nostrates non sine fidei avitæ augmento deprehenduntur, adeo ut me reducem esse ad Ecclesiam Christi sub tali pastore, sit mihi incrementum lætitiæ ad tuos, Beatissime Pater, debita subjectione provolutus pedes, ne quicquam desit gaudio meo pro Sanctissima paternaque benedictione Tua mihi meæque Conjugi impertienda humillimo supplico ut ea recreati et alacriores facti vota nostra impleamus, nos ac nostra, pro gloria Dei, pro Ecclesiæ incremento, et signanter pro exaltatione Sanctæ Sedis apostolicæ impendentes; cujus felicitati exopto incolumitatem Beatitudinis Tuæ ad annos plurimos. Coloniæ die 6 Januarii 1652. Beatitudinis Tuæ humillimus et obsequentissimus filius et servus. *Ernestus* Princeps Landgravius Hassiæ.

Digitized by Google

Vorsehung mit meiner geliebtesten Gemahlin mich aus den Tiefen der vorgeblichen Reformation zu dem wunderbaren und unwandelbaren Lichte der katholischen Wahrheit und Einheit geführt hat, kann ich nicht aussagen, mit welchem Eifer ich unter dem Beistande der Gnade des h. Geistes die Würde des heiligsten apostolischen Stuhles, welcher alle übrigen übertrifft, anerkannt habe und die Irrlehren nun verachte, für welche ich von Kindheit an eingenommen war. So lange mir der Stellvertreter Jesu Christi verborgen blieb, folgte ich Predigern des Irrthums, bis die Fußstapfen der alten Heerde mir den Pfad des katholischen Friedens offenbarte und nachdem ich ihn erblickt hatte, habe ich diesen Glauben öffentlich bekannt, von welchem meine Vorfahren gewichen sind; ich bin in die Kirche zurückgekehrt, die sie verlassen hatten; ich wende mich wieder dem Hirten zu, dem sie abtrünnig geworden."

Kurze Zeit nach seinem öffentlichen Uebertritte ließ der Landgraf seine Bekehrungsgründe im Druck erscheinen, mit der Aufschrift: *Conversionis ad fidem Catholicam Motiva Serenissimi et Celsissimi Principis ac Domini Ernesti Hassiæ Landgravii etc.* Coloniæ 1652 in 4°. SS. 344. Von Ammon, a. a. O. S. 223, drückt sich hierüber folgender Maßen aus:

„Zu den Beweggründen seines Uebertrittes wird gerechnet, 1. die Liebe, die er jederzeit und so lange er sich gekannt, zur Wahrheit und Verherrlichung des Namens Gottes gehabt; 2. weil ihn Gott mit ziemlichem Verstande begabt, um sich nicht leicht hintergehen zu lassen und auf Alles ihn Interessirende aufmerksam zu seyn; 3. weil er eine Erziehung genossen, wo man ihm zugleich einen Begriff von den Religionsstreitigkeiten beigebracht, ohne welches er wie viele Andere im Irrthum geblieben seyn würde; 4. weil er ein wenig gereiset und die Welt, auch manche Arten von Gottesdiensten gesehen; 5. die mit dem religiösen und edeln Pfalzgrafen von Neuburg errichtete freundschaftliche Verbindung; 6. der Umgang mit vielen gelehrten Leuten, da er die Controverspredigten des Augustiners Alphonsus Staimos zu Wien gehört und auch mit dem Kapuziner Valerianus Magnus sowohl als mit den Gebrüdern von Walenburch und andern sehr geschickten und berühmten Jesuiten bekannt geworden; 7. das aufmerksame Lesen der Antwort des Cardinals dü Perron an den König von England, des *Speculi Veritatis Brandenburgici*, der Widerlegung des Jesuiten Lorenz Forer gegen Peter dü Moulin's *Nouveauté du Papisme* und mehrern dergleichen Controversschriften; 8. die mancherlei Religionsunterredungen zwischen den Theologen beider Parteien, denen er beigewohnt und die er auch halten lassen und endlich 9. die Gewalt der Wahrheit, die ihn die Barmherzigkeit Gottes durch Mitwirkung seines Geistes hat empfinden lassen u. s. w."

Digitized by Google

Dieſe Reſumirung der Uebertrittsgründe des Landgrafen beweiſet, daß der Berichterſtatter die obgenannten *Motiva* nicht geleſen habe. Die angeführten Gründe haben wohl auch zu Ernſt's Bekehrung beigetragen; die in beſagtem Werke angeführten Motive ſind aber nicht in dieſer Weiſe individualiſirt und aus Nebenumſtänden gezogen, ſondern objectiv, in ſehr großem Maßſtabe gehalten und für alle Diſſidenten anwendbar. Sie reduciren ſich auf Vier und bilden die vier Abſchnitte oder Kapitel der Converſionsſchrift. I. Motiv: „Die Vielheit (d. h. die Gegenſätzlichkeit) der Proteſtanten macht ihre Verſammlungen verdächtig; pluralitas protestantium reddit eorum cœtus suspectos; II. Von der ewigen Glaubensbeweiſung durch die Zeugenſchaft; de perpetua probatione Fidei per testes. III. Von den Friedfertigen ohne wahren Frieden; de pacificis vera fide destitutis. IV. Von der Annäherung der Proteſtanten an die katholiſche Lehre; de appropinquatione protestantium ad doctrinam catholicam.«

Die Schrift beginnt mit einem Briefe des Landgrafen an die Brüder Hadrian und Peter von Walenburch, worin es heißt:

„Schon vor meinem Eintritt in den Schoos der katholiſchen Kirche konnten wir leicht und ſehr muthmaßlich vorausſehen, es werden die Gemüther der Proteſtanten, beſonders Jener unter ihnen, die ſich Reformirt nennen, in große Aufregung gerathen bei der Nachricht, daß ein Fürſt von Heſſen, ein Sohn des glorreichen Moritz, des Vorfechters der Reformirten Religion, von dem man nichts dergleichen vermuthete, und noch weniger erwartete, zur Einheit und Wahrheit des frühern Glaubens und Liebesbundes zurückkehren würde. Da es öfters geſchieht, daß die beßten Dinge von den getrennten Brüdern am Unbilligſten aufgenommen werden und ich überdieß erfuhr, wie verſchiedene Prädicanten ihrem gewöhnlichen Hange mehr als geziemend freien Lauf geſtatten und das Volk zu unterſchiedlichen und ungerechten Beurtheilungen aufſtachelten: ſo glaubten wir, durch Veröffentlichung unſerer Beweggründe die Einen beſänftigen, die Andern unterrichten zu ſollen, um beide Theile auf den Gedanken zu bringen, gleichfalls mit allem Ernſte den Weg des ewigen Heils aufzuſuchen. Dieſelbe Abſicht hatten Alle, die aus den proteſtantiſchen Religionsgemeinden in die katholiſche Kirche zurückgekehrt ſind und die Beweggründe und Urſachen ihrer Bekehrung der Oeffentlichkeit übergaben. Das nämliche Ziel haben auch wir uns vorgeſteckt, um die gemeinſamen und ſchlichten Gläubigen an unſerer Ueberzeugung zu betheiligen, die Gelehrten zum Nachdenken anzuſpornen und den blos neugierigen Lehrern eine providentielle Gelegenheit zu verſchaffen, über die Unerſchütterlichkeit der katholiſchen Grundartikel eine

Digitized by Google

Unterſuchung anzuſtellen. Nimmerhin iſt es uns in den Sinn gekommen, etwas Neues, Unerhörtes und bisher Unerreichtes hervorbringen zu wollen; ein ſolches Selbſtgefühl iſt uns fern geblieben, eingedenk der Worte des Predigers: „Nichts unter der Sonne iſt neu und Niemand vermag zu „ſagen: ſieh, das iſt neu! denn längſt iſt es vorgegangen in den Welt„altern, welche geweſen ſind vor uns.“ Wir laſen die vortrefflichen Schriften, welche nach der höchſt willkommenen Bekehrung der Fürſten von Brandenburg und Pfalz-Heidelberg ans Licht getreten, und von den proteſtantiſchen Theologen ſo ohnmächtig (debili conatu) bekämpft worden; wir konnten die Uebertrittsmotive der Ritter von Ranzau und von der Recke, welche derſelben Gnade theilhaftig geworden, und nahezu Alles geſagt haben, was über dieſen Gegenſtand geſchrieben werden kann. Wir wollten nur, nach dem Beiſpiele Anderer, anſchaulich machen, wie mein Herr und mein Gott, der allzeit Milde und allzeit Barmherzige, deſſen Erbarmungen ohne Ende ſind, in unſrer Schwachheit ſich mächtig erwieſen; wie ſeine Lehre wie Regen niederſtrömte, wie ſeine Rede wie Thau gefloſſen und in unſere Seele fiel wie Regenguß auf Kräuter und wie Tropfen auf Gräſer (Deuteron. 32); wie in unſern Gewiſſensängſten die göttliche Güte uns geleitet, uns aus der Ungewißheit befreit und uns endlich die heilſame und unwiderſtehliche Gnade der Bekehrung verliehen, um uns gleichſam mit einem Schilde zu bedecken wider die vermeſſenen Urtheile und ungerechten Beſchuldigungen, womit man die Redlichkeit unſers Vorhabens belaſtet, auf daß unſere Bekehrung für Andere kein anziehend Beiſpiel werden möchte. Dieß Alles wird nur in der Abſicht ausgeſtreut, als hätten wir ohne Gewiſſenszwang, ohne vorläufige Prüfung, ohne feſten Grund für das, was man hofft; ſondern in Anbetracht zeitlicher und vorübergehender Schattenbilder, die ſogenannte Reformation verlaſſen und die unveränderliche Richtſchnur der katholiſchen Wahrheit angenommen. Denn dieß war bis anhero die dort übliche Sittenregel wider Jene, die jedweder Trennung, wie ſie auch heißen möge, den heilvollen Frieden der katholiſchen Einheit vorgezogen haben. Unſer Gewiſſen, das der Allwiſſenheit Gottes nicht verborgen ſeyn kann und am ſchrecklichen Gerichtstage uns ſchützend zur Seite ſtehen wird, verſichert uns aber gerade des Gegentheils von dem, was die Böswilligen in ihrer Verwegenheit von uns ausſagen; und die Sache ſelbſt iſt dermaßen beſchaffen, daß, wenn es nothwendig wäre, unſere Gedanken offen darzulegen, die in Umlauf geſetzten Verdächtigungen wie Rauch verſchwinden und wir in einem ganz andern Licht erſcheinen würden. Da jedoch nichts, wenn es gleichwohl keines Menſchen Ehre verletzt und ſonſt mit der geziemenden Achtung und mit aller Humanität geſagt oder geſchrieben wird, den Sophiſtereien, Verdrehungen und ſogar den Schmähungen der Argliſt entgehen kann, wie Caspar Brochmand gegen den Markgrafen von Brandenburg, und der Johannes Crocius wider uns deutlich bewieſen hat,

Digitized by Google

und weil ſie gewöhnlich Bitterkeiten und Abneigungen zur Folge haben: ſo wollten wir lieber einsweilen unſer eigenes Intereſſe hintanſetzen und eine beſſere Gelegenheit abwarten, um Niemanden von dem Leſen und Erwägen der Hauptgrundlagen, die ſo entſcheidenden Eindruck auf uns gemacht haben, abzulenken. Obwohl uns nicht unbekannt iſt, daß Viele der Veröffentlichung Unſrer Beweggründe begierig entgegen ſehen, und vielleicht nur deßhalb, um etwas darin zu finden, das ihnen Anlaß geben möchte, Unſere Handlungsweiſe zu tadeln: ſo ſind wir nebenbei täglich mit ſo vielen Geſchäften überhäuft, daß, wenn uns auch ohnehin nicht die nöthige Kenntniß fehlte, um uns einer ſolchen theologiſchen Erörterung zu unterziehen, die in ganz Europa verbreitet werden ſoll, Uns jedenfalls die Zeit und Muße dazu gebrechen würden. Daß wir aber ſchweigen, erwarten von Uns manche Proteſtanten, die Uns nicht für fähig halten, durch Uns ſelbſt eine ſolche Arbeit zur Ausführung zu bringen. Wir ſelbſt vergaßen dabei keineswegs Unſere Mangelhaftigkeit und erwarten durchaus nicht, daß man das früher von uns Geſchriebene als Erzeugniſſe eines ſpezifiſchen Gottesgelehrten aufnehmen würde, indem uns wohl bewußt war, daß wir uns nicht eigentlich auf die theologiſchen Wiſſenſchaften verlegt hatten, ob wir gleich dem allmächtigen Gott unſere demüthigſten Dankesbezeigungen darbrachten, daß Er ſich ſo huldvoll herabgelaſſen, um Uns mit dem Lichte der Gnade zu erleuchten.

Nachdem Wir nun dieß Alles erwogen, haben Wir für beſſer gefunden, unſere Gedanken und kurzgefaßten Motive einigen katholiſchen Theologen zur weiteren Ausführung zu übergeben, um einem Jeglichen vollkommen Genüge zu thun und die Verirrten deſto kräftiger auf den Weg der Wahrheit zu führen. Da nun Eure ſchriftſtelleriſche Milde und Mäßigung Jedermann bekannt iſt und Eure Werke zur Erkenntniß der Wahrheit nicht wenig beigetragen haben und ohnehin unſere letzte Unterredung meiner Erwartung entſprochen hat: ſo wollten wir Euch erſuchen, nach unſerer Anlage und unſerm eigenen Concepte die vier Motive auszuführen, dem zweiten Beweggrunde den mit unſerer Ueberzeugung übereinſtimmenden Gegenſtand über die katholiſchen Verjährungen beizufügen und bei erſter beßter Gelegenheit zu unſrer und Andrer Befriedigung Alles zu veröffentlichen. Sonach werdet Ihr ein Werk ausführen, das Gott angenehm, der katholiſchen Kirche nützlich, für Uns erfreulich, den Irrenden heilſam, Allen zum Vortheile ſeyn wird. Möge Gott Euch leiten und die Sache zu einem glücklichen Ende führen!

Ew. Ergebenſter Ernſt.

Cöln, den 5. Februar 1652.

Digitized by Google

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Erlauchteſter Fürſt, Gnädigſter Herr!

Ihre fürſtl. Hoheit geruhten, uns im letztverfloſſenen Monate November zu beauftragen, die Fundamentalartikel des Glaubens nach einem beſtimmt vorgelegten Gedankenſtoffe weiter auszuführen, damit die Proteſtanten die Gefahr, außer der Gemeinſchaft der Römiſchkatholiſchen Kirche zu bleiben, gründlich einleuchten möge. In wenigen Tagen war die Abhandlung fertig, wurde nach Rheinfels in das Reſidenzſchloß Ihrer Hoheit geſandt und von dort nach Cöln zurückgeſchickt, wo ſie auf Befehl Ihrer Hoheit dem Drucke übergeben und im Anfange dieſes Jahres veröffentlicht worden iſt. Faſt zur nämlichen Zeit wurde uns durch Ihre Hoheit die weitere Ausführung der Beweggründe Ihrer Rückkehr zur katholiſchen Kirche anvertraut nach einer bald erfolgten Vorlage und in Gemäßheit der Gedanken, die Ihre Hoheit uns theils ſchriftlich übermachten, theils mündlich erklärten. Obwohl ein ſolches Werk eine große Uebung vorausſetzt, ſo wollten Ihre Hoheit dennoch daſſelbe unſerer Feder anvertrauen, um es in ſchmuckloſer Einfachheit der Oeffentlichkeit zu übergeben, obgleich viele Andere dieſen Gegenſtand anziehender, gelehrter und vollſtändiger hätten behandeln können. Als aber dieſes Werk, ſo weit unſere geringen Fähigkeiten und die Kürze der Zeit (denn es war nicht einmal möglich, alle Auszüge aus den heiligen Vätern noch einmal zu bekunden) es geſtatteten, und inſoweit keine andern Hinderniſſe dazwiſchen kamen, vollbracht war, da wurde uns von Seiten Ihrer Hoheit ein Schreiben überbracht, woraus wir vernahmen, daſſelbe ſo ſchnell wie möglich vollenden zu ſollen. Wir gehorchen, und übergeben es, wie es eben iſt, dem Buchdrucker, denn es ſteht uns nicht zu, über etwas, das nicht unſer iſt, zu verfügen. Was nun der Leſer Gutes und Schönes darin finden wird, das muß er einzig und allein Ihrer Hoheit zuſchreiben, welche den Stoff, die Anordnung, ja die Sache ſelbſt geliefert haben; geräth er aber hie und da an Verſtöße menſchlicher Schwachheit, ſo möge er ſie nur keck auf unſere Rechnung ſetzen; — darum unterwerfen wir uns und unſere Schriften der katholiſchen Kirche, dem oberſten Hirten derſelben auf Erden, nämlich dem römiſchen Papſte, unſerm erlauchten und hochwürdigſten Erzbiſchofe und gnädigſten Herrn, dem Kurfürſten von Cöln und allen Gliedern der katholiſchen Kirche. Was nun das Urtheil der Uebrigen anbelangt, ſo bekümmern wir uns wenig darum, wofern Ihre Hoheit finden, daß wir Ihrem Wunſche und Befehle entſprochen haben. Ihre Hoheit empfehlen wir ſammt Ihrer durchlauchtigen Familie demüthigſt dem göttlichen Schutze. Cöln, den 22. April 1652.

Ihrer Hoheit

Unterthänigſte und gehorſamſte Diener

Adrian von Walenburch.

Peter von Walenburch.

Digitized by Google

Anordnung der Beweggründe.

Ganz treffend hat der durchlauchtige Fürſt Ernſt, Landgraf von Heſſen, in verſchiedenen Briefen an die proteſtantiſchen Theologen geſagt: „daß „ihm die Einheit und das Alterthum des Glaubens bei den Katholiken „ebenſowohl zuſage, als ihm die Verſchiedenheit der Lehre bei den Pro„teſtanten mißfalle.“

Der erlauchte Fürſt ſah, wie die Verſchiedenheit der Lehre mit den Grundſätzen und Fundamenten, mit dem Verfahren und der Kirchenzucht der Proteſtanten unvermeidlich verbunden war, und darum hielt er mit vollem Rechte ihre Verſammlungen für verdächtig.

Erſter Beweggrund. Der erſte Beweggrund wird alſo zeigen, wie die Vielſpaltigkeit (pluralitas) der Proteſtanten ihre Verſammlungen verdächtig macht, er wird daher von ihren eigenen und innern Grundſätzen und ihrem Verfahren ausgehen, nach der Maßnahme, wie es eben bei ihnen gelehrt und gehalten wird.

Dem erlauchten Fürſten gefiel die Einheit und das Alterthum der Katholiken, als er geſehen, daß die Katholiken nach derſelben Art und Weiſe die von Gott geoffenbarte Wahrheit lehrten, wie ſie von Chriſtus durch die Apoſtel zu den verſchiedenen Kirchen gelangte, und unter Leitung der göttlichen Vorſehung bis auf den heutigen Tag fortgelehrt wird.

Zweiter Beweggrund. Deßwegen wird der zweite Beweggrund von dem „immerwährenden Beweisthum des Glaubens durch Zeugen“ handeln. Es wird darin augenſcheinlich dargelegt werden, daß wie vom Anfange an der Glaube durch Zeugen erhärtet worden, und daß es keine andere Weiſe gibt, den Glauben zu begründen, als durch Zeugen. Auf ausdrücklichen Befehl des erlauchten Fürſten wird aber dieſem Beweggrunde ein Anhang über die Verjährungen beigefügt werden, welcher den immerwährenden Beweis des Glaubens durch Zeugenſchaft in ein helleres Licht ſtellen wird.

Und weil der Fürſt, wie er es in verſchiedenen Briefen wiederholt, unentſchloſſen zwiſchen den Calixtinern und den Römiſchkatholiſchen ſchwankte, da jene in die Fußſtapfen des Marcus Antonius de Dominis getreten und eine gewiſſe Einigung oder Mäßigung und Duldung zwiſchen den vielfachen chriſtlichen Kirchen vorſchlugen, welcher Unentſchloſſenheit er ſich jedoch glücklich entwunden.

Dritter Beweggrund. So wird der dritte Beweggrund folgen, „von den des wahren Friedens entbehrenden Friedfertigen.“ Klar wird daraus hervorgehen, daß die letzten Rathſchläge der Proteſtanten nicht beſſer ſind als die erſten.

Endlich, da der erlauchte Fürſt in den nämlichen Briefen bezeugt, daß er verſchiedene Schriftſteller über die Streitfrage des Glaubens geleſen habe, und da wir aus den mitgetheilten Aufſätzen und aus der Schilderung

Digitized by Google

des Fürsten selbst entnahmen, durch welche Beweggründe er besonders bewogen wurde, der katholischen Wahrheit sich anzuschließen.

Vierter Beweggrund. So wird ein vierter Beweggrund angegeben: „über die Annäherung der Protestanten zur katholischen Lehre", wo die Rede vorkommt von den verschiedenen Streitfragen und gezeigt werden wird, wie die Protestanten in einigen Punkten der katholischen Lehre sich nähern und wie in den andern die Annäherung keine unüberwindliche Schwierigkeiten darbietet.

Nach diesem öffentlichen Doppelschritte des Landgrafen, nämlich seines Uebertrittes und der Rechtfertigung desselben durch seine vielverbreiteten Motive, brachte er denselben auch durch andere Mittel zur allgemeinern Offenkunde. An Calixt schrieb er gleich unmittelbar, ihm von seiner Religionsänderung Nachricht zu ertheilen, und von ihm seine Meinung darüber zu vernehmen. Die Antwort fiel aus, wie es sich von diesem zwischen Wahrheit und Irrthum hinkenden Manne erwarten ließ. Sie kam dem Landgrafen verspätet zu. Dieser ermangelte nicht, sie in einem langen Gegenschreiben zu widerlegen, das er in's Latein übertragen ließ. Da dasselbe ebenfalls eine Confessionsschrift des Neuconvertiten und weniger bekannt ist, so lassen wir sie hier ebenfalls in einer deutschen Uebersetzung folgen.[1]

Des Landgrafen Ernst von Hessen letztes und Entscheidendes Wort an Calixtus.

Durch welchen Zufall der Brief, den du, mein lieber Calixtus, im Heumonat oder im August vergangenen Jahres an mich geschrieben hast, mir erst am 19. Jenner letzthin zugekommen, kannst du dem Augsburger Confessionisten Johann von der Bürchden, der mir denselben in Frankfurt eingehändigt hat, in Erfahrung bringen. Sobald mir aber nach bedeutenden Arbeiten daheim einige Muße geworden, habe ich diese meine Antwort bereitet. Da ich indeß aus erheblichen Ursachen meine Gesinnungen in lateinischer Sprache ausgedrückt wissen wollte, betraute ich damit eine fremde Feder, weil meine militärischen Obliegenheiten mir zwar erlaubten, mich bis dahin an das Lesen und das Verständniß dieser Sprache zu gewöhnen, aber nicht in derselben meine Gedanken niederzulegen. Jedoch erkenne ich den ganzen Inhalt dieses Schreibens durchaus als von mir an.

---

1. S. *Ill. et Celsiss. Principis Ernesti, Hassiæ Landgravii, ad Georg. Calixtum Epistola peremptoria. Subjungitur Paræsis votiva pro ejusdem anima Calixti, ne pereat schismate.* Colon. Agrip. An. 1654. 4°.

Digitized by Google

Auch will ich dir nicht verschweigen, daß der Uebermuth, welcher dich und die Deinigen immer mehr beherrscht, und beinahe jede Hoffnung euch zu besserer Gesinnung zurückzuführen, untersagt, mich nicht wenig davon abhielt, eine schriftliche Antwort an dich ergehen zu lassen. Denn was kann wohl irgend ein Schreiben auf dich vermögen, so lang du dich für weiser und einsichtsvoller glaubst als so viele Theologen und Väter, die in Trient und in andern Concilien versammelt waren, da du dich so sehr über die allgemeine Kirche erhebst, daß du, auf einem höher gestellten Sitze thronend, dich als Schiedsrichter ihrer Urtheile, Gesetze und Lehren aufwirfst? In diesem elenden, von Irrthümern wimmelnden Zeitalter kommst du mir sogar vor, als wolltest du dir den Schein geben, ein ganz absonderlich reines, allen Doktoren unbekanntes, Evangelium gefunden zu haben. Nach deinem Dafürhalten tappen zu Paris, Löwen, und Köln alle Theologen im Finstern, desgleichen die Lutheraner zu Wittenberg, Leipzig, Straßburg und im Würtembergischen, ja selbst deine geliebten Brüder, die Reformirten zu Genf, Heidelberg, Marburg, in Belgien und andere allesammt. Diese nämlich alle hätten die reine Lehre Christi durch irrige Zusätze verdunkelt und scheußlich entstellt. Von Allen, die irgendwie den Namen Christi bekennen, sieht nur Herr Doktor Calixtus klar und hell, und ist sauber geblieben. Doch „wehe euch, die ihr in eueren Augen weise scheinet, und euch selbsten klug vorkommet." (Isai. V. 21.)

Auch kannst du dich nicht auf die Griechen und andere Schismatiker des Orients als auf deine Glaubens- und Meinungsgenossen berufen. Es ist da für dich keine Zufluchtsstätte. Gott gebe, daß du mit den Lutheranern und Calvinisten zu ihnen hingingest; ihr alle dürftet wohl dort eine heilsame Beschämung und Beschimpfung einholen, wenn ihr sehen würdet, wie bei diesen Völkern beinahe alle jene Lehren in ihrer Vollkraft fortbestehen, wegen welcher, um nämlich nicht von ihren angeblichen unlautern Zusätzen und ihrem Unrathe besudelt zu werden, ihr euch hier im Abendland von uns getrennt, und so viele Tausende von Seelen, für welche Christus sein Blut vergossen, von seiner Einheit los gerissen habt. Dergleichen Lehren sind die Messe, die Transsubstantiation, die Anrufung der Heiligen, die Verehrung der Bilder und der Reliquien, die Siebenzahl der Sacramente, die Gebete für die Verstorbenen, u. s. w. Gehet hin und schauet, ob sie euch wollen zu den ihrigen zählen oder sich selbst zu euch schlagen, da sie alle diese Lehrsätze so entschieden als wesentliche Bedingnisse des wahren Glaubens und der Einheit Christi festhalten. Schon haben sie vorläufig ihr Urtheil gegen euch abgegeben, als der Patriarch Jeremias der augsburger Confession das Zeichen der Verwerfung aufgedrückt hat, und erst kürzlich ist die Synode von Constantinopel mit dem calvinisirenden Patriarchen Cyrillus Lukaris sehr scharf zu Werk gegangen.

Also, mein lieber Calixt, scheinst du dir nicht nur weiser als diese, sondern auch weiser als alle Andern; und während du es mit Allen gemein

Digitized by Google

haben willst, so erzweckst du nichts anders als daß du mutterseelen allein dastehest; indem du alle Dogmen, für welche Andere sich müde kämpfen, und sogar Bannstrahlen schleudern, entweder geringschätzest, oder ganz aufgibst, — wessen Warnung wirst du noch hören, da du dich so über Alle erhebest?

Dazu kommt noch, daß der Teufel, dem nichts Hochmüthiges entgeht, und der alle Kinder des Stolzes als König beherrscht, dich bis dahin als Werkzeug gebraucht, um viele Andere zu verführen. Denn obschon Mehrere aus deinen unstichhaltigen Meinungen Gelegenheit nahmen, zur katholischen Einheit zurückzukehren, wie es dir letztlich dein Freund Hülsemann dargewiesen, als er dir den Wurm deines Gewissens aufdeckte, so werden doch weit mehr Andere, besonders in dieser Zeit der Ungebundenheit des Fleisches, durch dich von der Religion abgezogen. Durch diesen deinen Indifferentismus, wie man es dermalen zu nennen anfängt, freuen sie sich, im Glauben und im Wandel freier zu werden, und in deiner Wissenschaft gehen beinahe unzählbare schwache Menschen, für welche Christus gestorben ist, zu Grunde. Wie hoch häufen sich daher deine Irrthümer und Verführungen, armer Calixt, den wir mehr aus Mitleid lieben, denn aus Hoffnung, ihn auf einen bessern Weg zu führen.

Diejenigen, welche aufrichtig nach der Forschung der göttlichen Wahrheit und Güte streben, freuen sich indessen mit allem Rechte, wenn sie dich von Vielen beschämt und zurückgewiesen sehen, damit deine Schwachheit vielgestaltig sich kundgebe, nach dem Worte des h. Augustinus (In Ps. 92): „Jede Stärke ruhet auf Demuth, jeder Stolz ist gebrechlich.“ Als Beispiel schlage ich dir diese drei Punkte vor, auf welche du bis jetzt zu antworten dergestalt unterlassen hast, daß es besser gewesen wäre, wenn du gänzlich geschwiegen hättest; ich meine nämlich Ranzau's gediegenen Brief, dann mein Schreiben aus Köln (gegen welches der Calvinist Maresius sich den Schein geben wollte, an deiner Statt etwas, wenn auch Albernes, an Tag zu fördern); endlich was in dem dritten Beweggrunde meiner Bekehrung die Herren von Walenburch eigentlich dir zu bedenken gegeben. Sieh nun zu, Calixt, was da zu thun. Von Ranzau's Briefe sagst du irgendwo schlechthin, daß, wer etwas mehr darüber wissen wolle, du ihn auf die Antwort verweisest, welche du auf meinen eigenen Brief gegeben hast. In dieser Antwort aber befindet sich durchaus nichts, was darauf Bezug hätte, als einige vertrauliche Mittheilungen über die ehemaligen Verhältnisse zwischen dir und dem Grafen von Ranzau. Durch dieses dein Benehmen trachtest du den Ruhm dieses ausgezeichneten Mannes zu mindern, was dir aber nie gelingen wird; und du mißbrauchst schmachvoll dessen frühere Vertrautheit, Herablassung und Menschenfreundlichkeit. Schon war eine Schrift im Druck, um dir dieses schlechte Verfahren derb vorzuwerfen, und sowohl deine Leichtfertigkeit als die Erdichtung der Geschichtlein über den Abfall des Mönches Werner Geich, und über die Ver-

Digitized by Google

handlungen mit den holländiſchen Wiedertäufern vor Augen zu legen. Allein ich habe bis dahin das Erſcheinen dieſer Schrift hintertrieben.

Ich fürchte jedoch, daß dieſe Vermittelung deinen Hochmuth noch ſteigern werde. Es möge indeß damit geſchehen, was die Betheiligten für gut finden werden, ſo empfange einſtweilen auf deinen Brief dieſe meine Antwort mit dem Wunſche, du möchteſt dadurch wie eine zu ſehr aufgetriebene Blaſe punktirt und entſchwulſtet werden, und deßhalb bete ich mit dem Propheten: „Erfülle ihr Angeſicht mit Schmach, daß ſie deinen Namen ſuchen, o „Herr.“ Pſ. 32., 17.

Vor allem entſchuldigeſt du dich, in deiner Zuſchrift die Ueberzeugung ausgeſprochen zu haben, daß ich verführt worden. Dagegen danke ich meinem Gott, dem Vater des Lichtes, von welchem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geſchenk kommt, und der mich nach ſeiner großen Barmherzigkeit in den Schoos ſeiner heiligen Kirche zurückgeführt hat. Denn was du Verführung nenneſt, hat unterdeſſen mir und Andern Gelegenheit gegeben, deine Grundlehren, die ich mir bereits angeſehen, oder gehört hatte, ſo gründlich zu verwerfen, daß es mich wahrhaft wundert, dich noch in dieſer deiner Ueberzeugung verharren zu ſehen. Ich bitte dich, erwäge einmal, ob es möglich ſey, daß du uns auf einem Wege führſt, während du auf einem andern wandelſt. Denn du lehreſt,[1] daß man ſich im Streite über die kanoniſchen Bücher an das Zeugniß der Urkirche halten ſolle. Wie kannſt du uns nun verübeln, daß wir eben dieſer Kirche folgen, ſowohl wenn ſie uns den Sinn der Schrift auslegt, als wenn ſie uns das ungeſchriebene Wort Gottes überliefert?

Du lehrſt,[2] daß der Streit zwiſchen uns und den Proteſtanten über die Nachlaſſung der Sünden und die Rechtfertigung keine Grundwahrheiten berühre, da doch eben wegen derſelben, als welche das Herz und Mark des Chriſtenthums enthalten, die Neuerer ſich von uns getrennt haben. Warum wähneſt du denn, wir ſeyen verführt weil wir uns deinem Urtheil entzogen, und einer ſo ſchlecht begonnenen Spaltung die alte Einheit vorgezogen haben?

Du lehreſt,[3] und zwar im Widerſpruche mit andern Proteſtanten, zur Rechtfertigung gehöre der Vorſatz des beſſern Lebens und die Beobachtung der göttlichen Gebote ſey nothwendig,[4] die Meinung wirde zur Ausſpendung der Sacramente erfordert;[5] es ſey löblich und nützlich die Fürſprechung der Heiligen anzurufen, wofern es ſicher ſey, daß ſie unſere Gebete hören

---

1. *Apud Cal. Synop. Controvers. Disp.* 2 *thes.* 8.
2. *Resp. cont. Mojunt.* 94 *et de colloq. Thor.* 33 *etc.*
3. *Apud. Calov. disp.* 20. *th.* 4 *et disp.* 21 *th.* 4.
4. *Ibid. disp.* 24 *th.* 5.
5. *Ibid. disp.* 41. *th.* 4.

Digitized by Google

und verſtehen;[1] — die Lehre von der Communion unter Einer Geſtalt enthalte keinen Grundirrthum;[2] — dem Biſchofe von Rom könne die Obergerichtsbarkeit über die Kirche geſtattet werden u. ſ. w. Wir haben deßhalb in Betracht gezogen, daß du ſelbſt die katholiſche Kirche von vielen und zwar von den heftigſten Beſchuldigungen der Proteſtanten freigeſprochen, und ſo wurden wir angeleitet (und nicht verführt), auch in den andern Stücken die Einheit und Heiligkeit dieſer nämlichen Kirche zu erkennen. Daher nehmen wir ganz natürlich zu beſſern Geleitsmännern und Schutzengeln, welche unſrer Angelegenheiten kundig ſind, unſre Zuflucht, wie auch zu jenen, welche dieſen gleichen.

Du gibſt zu,[3] daß die Nothwendigkeit der Kindertaufe nicht anderswo her als aus der in der Kirche allzeit feſtgehaltenen Ueberlieferung könne bewieſen werden. Warum ſagſt du nun, wir ſeyen verführt, indem wir dergleichen heilige Ueberlieferungen noch in andern Stücken annehmen?

Du lehrſt,[4] es ſey durch die Worte der Einſetzung nicht deutlich ausgeſprochen, daß der Leib Chriſti im heiligen Abendmahle durch Conſubſtantiation oder durch Transſubſtantiation gegenwärtig ſey. Darum war es wohl vernünftiger, den allgemeinen Sinn der katholiſchen Kirche, als die, gleich bei Luther's Beginnen entſtandene, Privatmeinung einiger wenige zu befolgen.

Du lehreſt,[5] daß im weiteren Sinne der Glaube und die Werke der Frömmigkeit das ewige Leben verdienen, wo du ſagſt „im weitern" ſagen die Katholiken „im wahren und eigentlichen" Sinne.

Du lehrſt in dem von uns beantworteten Briefe, daß die Katholiken zur Kirche Chriſti gehören, wo doch die ſymboliſchen Bücher der Lutheraner die Lehre derſelben als abergläubiſch, abgöttig und teufliſch brandmarken.

Da ſiehſt du, lieber Calixt, wo deine eigenen Grundſätze uns hinführen. Daß wir dir nicht in deine Glaubensfreiheit, oder vielmehr in deine Glaubensloſigkeit nachfolgen, davon hältſt du uns ſelbſt und zwar verſchiedenartig ab. Denn du ſagſt in deinem Briefe: „Es gibt hier in Deutſchland drei große Abtheilungen der Chriſten, deren jede einen andern „Namen trägt, nämlich die Papiſten, die Evangeliſchen oder Proteſtanten „und die Reformirten. Alle drei nehmen die Glaubensbekenntniſſe der fünf „erſten Jahrhunderte an; ſie glauben an einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, an den Vater, den Sohn und den heiligen Geiſt;

---

1. *Ibid. disp.* 42. *th.* 1.
2. *Ib. disp.* 42 *p.* 21.
3. *Ibid. disp.* 26 *th.* 12.
4. *Ibid disp.* 37 *th.* 7.
5. *Ibid. disp.* 21 *th.* 2 *et disp.* 46 *th.* 9.

Digitized by Google

„ſie glauben, daß der Sohn für uns und um unſers Heils willen Menſch „geworden, ſie glauben an ſein Leiden, ſeinen Tod, ſeine Auferſtehung „und Himmelfahrt; ſie glauben, daß er uns die Nachlaſſung der Sünden „und das ewige Leben verdient hat.“

Wie ſie aber dieß Alles glauben, und in den nämlichen Worten und Bekenntniſſen dergeſtalt verſchiedene Sinne herausfinden, daß ſie die Andersdenkenden verdammen, — dieß haben ſie bis jetzt ſelbſt gegeneinander zur Genüge bewieſen; und auch ich habe es dir unlängſt in meinen Beweggründen dargelegt, ſo daß du auch hier mit dem heiligen Auguſtinus[1] bekennen mußt, „es ſeyen unter den nämlichen Worten (des Symbolums) „die zahlloſen Irrthümer der Ketzer entſtanden.“ Bedenke nur, wie die z. B. an Gott glauben, welche ihm ſowohl den Verrath des Judas als die Bekehrung des Petrus als Urheber zuſchreiben; wie ſie an die Menſchwerdung, das Leiden, den Tod, die Auferſtehung, die Himmelfahrt des Sohnes glauben, welche behaupten, er ſei ſeiner menſchlichen Natur nach überall gegenwärtig, und zwar aus keinem andern Grunde als weil ſie gleichfalls ſagen müſſen, Er ſey dieſer nämlichen Natur nach ewig, allwiſſend, allmächtig und ſchlechterdings unendlich, ſo daß alle Verſchiedenheit der zwei Naturen verſchwindet. Betrachte ebenfalls, wie ſie glauben, er ſei für uns und für unſer Heil geſtorben, jene die da predigen, er habe nicht für alle Menſchen, ſondern blos für die Auserwählten gelitten; er ſei blos für die Auserwählten geſtorben; ferner wie ſie glauben, daß er uns die Nachlaſſung der Sünden verdient habe, jene die da ſagen, die Sünden werden nicht getilgt, ſondern nur zugedeckt.

Du ſagſt noch von jener vermeintlichen Uebereinſtimmung in den Grundartikeln: „Dieſes iſt für mich äußerſt wichtig, daß ich Niemanden von jenen, „welche dieſe Artikel bekennen, und ſonſt fromm und ſchuldlos leben, haſſen „wolle noch könne.“ Wir dagegen wollen ebenfalls keinen von dieſen, und auch ſonſt Niemanden haſſen, ſollten ſie auch noch ſo große Sünder ſeyn; auch dürfen wir es nicht vermöge des göttlichen Geſetzes, welches uns befiehlt, jeden Mitmenſchen zu lieben wie uns ſelbſt. Die Sünden aber, und zu dieſen rechnen wir die Ketzerei und die Spaltung, haſſen wir in dem Maße wie wir jene lieben, die ſich darin befinden, auf daß ſie davon befreit werden mögen. Wir haben Mitleid mit Solchen, welche fromm und ſchuldlos zu leben ſcheinen wollen, wenn ſie die von Chriſtus ſo ſehr empfohlene Einheit verlaſſen, der ihre Geheimniſſe offenbarenden göttlichen Wahrheit den Glauben verſagen, den geſetzmäßigen Hirten ſich entziehen, ſich eigenmächtig Lehrer über Lehrer anwerben, welche die Ohren kitzeln, von den wahren und nothwendigen Sacramenten, beſonders der Buße und des Altars, keinen Gebrauch machen, ja ſogar über das Weſen und die

1. S. *Aug. lib.* 3 *de Baptism. cont. Donat. cap.* 14.

Digitized by Google

Nachlaſſung der Sünden, über die Rechtfertigung, über die Freiheit des Willens ſolchen Lehren nachjagen, durch welche ſie ſich und andere mit in den Abgrund ſtürzen, von welchem wir im Briefe Judä, und im zweiten Sendſchreiben Petri leſen. Betrachte, o Calixt, wie es mit den Calviniſten ausſieht, welche du als deine Brüder anerkennſt, obſchon ſie lehren, daß die Wiedergebornen, wenn ſie gleich wider ihr Gewiſſen ſich tödtlich verſündigen, die Gnade der Gerechtigkeit nicht verlieren; daß Chriſti Leib und Blut ſo weit von dem bei uns gefeierten Abendmahl entfernt, als der Himmel von der Erde entlegen iſt, daß die Sacramente die Nachlaſſung der Sünden und Mittheilung der Gnade nicht wahrhaft bewirken; daß die Menſchen durch Gottes Willen und Hülfe, ja aus göttlichem Antriebe ſündigen. Doch wie können ſolche Dinge dem Calixt mißfallen, da er kein Wort der Mißbilligung findet, wenn man behauptet, Gott ſei zufälliger Weiſe die Urſache der Sünde, und ſofort (der augsburger Confeſſion entgegen) die Gewalt, die Sünden wirklich vor Gott nachzulaſſen, den Prieſtern abſpricht.'

Du ſetzeſt hinzu: „Daß die Socinianer, die neuern Photinianer oder „Arianer, wie auch die Wiedertäufer jenen nicht können zugezählt werden, „liegt außer allem Zweifel, denn welches Bewandtniſt es mit dem apoſtoliſchen Symbolum haben mag, ſo verwerfen ſie immerhin das Nicäniſche und die andern Bekenntniſſe, nach welchen das apoſtoliſche angenommen, erklärt und verſtanden werden muß." Ich will die hier aufgezählten Ketzereien nicht in Schutz nehmen; denn durch Gottes Gnade bin ich in jener Kirche, welche alle Ketzereien bekämpfet. Dennoch aber möchte ich dich darauf aufmerkſam machen, daß, wenn du Jemanden zum Glauben bringſt, die Katholiken, die Lutheraner und die Calviniſten gehören zur nämlichen Kirche, derſelbe ſich ſehr leicht werde bereden laſſen, daß auch die andern nicht ſollen ausgeſchloſſen werden. So wird er, deinen Grundſätzen gemäß, weiter ſchreiten. Denn wie wirſt du ſie beim Nicäniſchen Bekenntniß feſthalten, wenn ſie dir ſagen, daß auch dieſes, ſowohl als die ſpätere, z. B. das Lateranenſiſche und das Tridentiniſche, durch fehlbare Menſchen geſchrieben worden, und daß ſie, über dieſe alle hinausſchreitend, ſich an die reine apoſtoliſche Vorzeit halten wollen. Mit demſelben, und vielleicht mit noch größerm Rechte werden in dieſer Calixtiniſchen Kirche ſowohl die neuern Secten ſich einfinden, als, die alten Sabellianer, Neſtorianer, Eutychianer, Donatiſten, Pelagianer, Novatianer, und andere mehr. Dagegen werden die heiligen Kirchenväter, welche ſolche Irrthümer mit dem Bannſtrahl belaſten, vor dem Richterſtuhl des Calixtus als thörichte oder grauſame Tyrannen verurtheilt werden.

Da magſt du ſehen, o Calixtus, wie weit du gegangen biſt. Deine

---

1. *Calov. disp.* 39 *th.* 5. *disp.* 45 *thesi* 2.

Digitized by Google

überall ausposaunte Meinung geht dahin, daß nur jene Irrthümer zur Ketzerei gehören, welche zu einem, zur Seligkeit nothwendigen, Dogma den Gegensatz bilden, und man die Andern dulden solle. Diese Meinung bringst du dermaßen in Ausübung, daß du die Calvinisten von der Ketzerei freisprichst, obschon sie die Gegenwart Christi in dem Altarssacramente läugnen, und du sagst,[1] „weil die Wahrheit der Worte Christi von niemanden in „Abrede gestellt werde, sei es eine bloße Schulfrage, ob die Worte im „natürlichen oder im figürlichen Sinne zu nehmen seyen." Nun aber bekennen nicht auch die Socinianer und die Andern, welche du aus der Kirche ausschließest, daß sie die ganze Wahrheit der Worte Christi annehmen, und daß es sich blos um die Bedeutung derselben handle? Warum sollten sie nun durch dich von der Kirche ausgeschlossen werden?

Sieh nun, wie sehr du den Socinianern und Dreifaltigkeitsläugnern naheſt, wenn du lehreſt, es sey alles zum Heil Erforderliche im apostolischen Symbolum enthalten; es sey nicht nothwendig zu wissen oder zu erklären, wie der unendliche und ewige Gott lebe oder wirke; es genüge zum Glauben an die h. Dreifaltigkeit, eine Verschiedenheit der Modalität oder Seinsart vorauszusetzen. Diese zwei ersten Dogmen werden wohl die Socinianer und andre mit offenen Armen annehmen, und für das dritte wird durch deinen Uebergang zu ihnen oder durch ihren Uebertritt zu dir schon von selbst gesorgt werden.

Endlich wenn dir die Calvinisten als wahre Christen gelten, obschon sie die im apostolischen Glaubensbekenntniß enthaltene wirkliche und eigentliche Hinabfahrt Christi in die Hölle läugnen, warum schließeſt du die Socinianer aus, welche alle Worte dieses Symbolums annehmen?

Ferner sagst du in deinem Briefe von diesen großen Parteien, „eine jede „derselben habe der alten in den Symbolen ausgedrückten Lehre neue Zu„sätze beigefügt." Nun aber entsprechen entweder diese Zusätze der von Gott geoffenbarten Lehre, oder sie stimmen mit ihr überein. Ist dieses der Fall, warum klagst du über sie? Widerstreben sie aber der göttlichen Offenbarung, warum vollzieheſt du nicht, was der Apostel sagt: „Und wenn „auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium ver„kündigte, als wir euch verkündigt haben, der sey verflucht!" Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich jetzt abermal: „Wenn jemand euch ein anderes „Evangelium verkündet als ihr empfangen habt, der sie verflucht!" Höre über diese Schriftstelle eine treffende Bemerkung des h. Johannes Chrysostomus: „Der Apostel sagt nicht: Wenn man euch das Gegentheil „predigt, oder, wenn man Alles umkehrt, sondern: wenn euch „jemand auch das Geringste predigt, anders als wir euch verkündigt haben, „der sei verflucht." Und so müssen alle, welche von den Glaubenssachen

---

1. *Apud Calov. præf. p.* 23.

Digitized by Google

reden, mit dem h. Leo sprechen:[1] „Göttlich ist die Authorität, welcher „wir glauben, göttlich die Lehre, welche wir befolgen.“

Du fällst aber am heftigsten über uns her wegen angeblicher Neuerungen; denn gleich darauf sagst du: „Doch hat keine Kirche mehr Neuerungen angenommen als die päpstliche, welche einzig darauf bedacht war, „die ganze christliche Religion als eine Goldgrube und ein Beherrschungsmittel zu gebrauchen.“ Es ist dieß eine himmelschreiende Verleumdung; denn immer blühete in der katholischen Kirche, wie auch heute noch, nicht nur die Lehre, sondern auch die Uebung der heiligen Armuth und Demuth. Sowohl in unserm Zeitalter als in jedem vorhergehenden kann man dir Viele aufweisen, welche Alles verlassen haben, um Jesu nachzufolgen, und welche in den niedrigsten Uebungen, ohne die allermindeste Rücksicht auf Menschenehre, beharrt sind, da doch der Glanz ihrer Geburt, und ihre ehemaligen hohen Stellungen sie berechtigten, mit Job zu sagen: „Nun „lachen mich die Jünglinge dieser Zeit aus, deren Väter ich nicht würdig „schätzte, den Hunden meiner Heerde zugezählt zu werden.“ (Job XXX, 1.) Doch du wirst eine Beute der Füchse werden, und dein Mund, der Böses redet, wird, und zwar von dir selbst, verstopft werden. Denn wenn die katholische Kirche ganz allein darauf bedacht war, wie du sagst: so haben sie die Pforten der Hölle nicht nur überwältigt, sondern sie ist ganz und gar ehebrecherich, landläufig, ruchlos, gottesschänderisch geworden, und hat des Herrn Wahrheit in Lüge verwandelt. Wie wirst du sie denn jetzt noch als einen Theil der wahren Kirche anerkennen? Wie kannst du zugeben, daß sie in den Hauptartikeln unversehrt bleibe, wo sie solchen Gräuel nicht nur übt, sondern auch lehret; jeglichen Glauben abwirft, an Gott nicht seinetwegen glaubt, sondern blos den Glaubensschein annimmt, um Geld zu erpressen und die Menschen zu tyrannisiren?

Darunter mischest du die Neuerungen der Lutheraner und Calviniſten, nämlich die Ubiquität, eine Primatspezies, oder das Afteroberhirtenamt des Churfürsten von Sachsen, die Läugnung der Gegenwart des Leibes und des Blutes Christi in dem Altarssacrament, und die Gnadenwahl oder calvinische Vorherbestimmung. Allein die erste dieser Neuerungen vernichtet den Glauben an die göttliche Menschwerdung; die zweite zerstört die Grundlage der kirchlichen Verwaltung, was auch deiner eingebildeten Kirche gilt; durch die dritte wird das Geheimniß der Einheit des christlichen Volkes aufgehoben; die vierte aber kann weder mit der Güte Gottes, noch mit seinem Willen, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, in Einklang gebracht werden, und ist also ein Gegensatz des ganzen christlichen Glaubens von der Gnade, von der Herrlichkeit, von der Erlösung durch Christus u. s. w. Sind denn solche Neuerungen

---

1. *Leo, serm. 7 de Nativ.*

Digitized by Google

geringfügig in deinen Augen? Wenn du aber hinzusetzest, daß die Reformirten in Bezug auf die Gnadenwahl oder die vorherbestimmte Verdammniß unter sich selbst uneinig sind: so giebt dieß deiner Sache keinen Vorschub; denn auch andere Ketzereien, ja alle Ketzereien überhaupt, sind gewöhnlich unter sich in gegenseitigen Widersprüchen befangen.

Du kommst auf die Katholiken zurück, und sagst, auch sie seien untereinander getheilt über die Prädestinationslehre und was dahin gehört. Es ist mir wohl bekannt, daß unsere Theologen über die erhabensten Geheimnisse mit Schulstreiten sich abgeben. Allein diese Schulübungen stören die Einheit des Glaubens nicht; denn sowohl in der Prädestinationslehre als hinsichtlich aller andern Religionssachen, erkennen sie keine andere Schiedsrichterinn als die eine und nemliche katholische Kirche, welcher sie sich alle unterwerfen. Bevor sie ja zu den akademischen Würden aufgenommen werden, legen sie immer feierlich ihr Glaubensbekenntniß ab, nach der von Pius IV. vorgeschriebenen tridentinischen Formel. Wie es bei Verleihung eurer Würden ganz anders zugeht, hat mir letztlich ein Freund geschrieben, welcher ehemals mit dir vertraut gewesen, und schon mehrere Jahre als ein wackerer Kämpfer in der katholischen Kirche sich auszeichnet. Dieser schreibt mir: „An. 1612 nahm Cornelius Martinus zu Helm„städt nicht nur mehrere Andre als Doktoren auf, (unter welchen Christoph „Heidmann, Barthold Nihus, und Conrad Hornejus), sondern „auch zwei Calvinisten aus Servet's Schule. (Einer davon, es ist der „Sachse Daniel, lebt noch zu Lothen (Lothenis) im Anhaltischen). Und „er ließ zu, daß auch diese mit den andern öffentlich auf die augsburger „Confession, auf das Corpus Julium etc., schwuren, ohne daß Einer der „Professoren Einsprache dagegen gethan hätte." Was würden zu diesem schönen Confessionsverkehr deine Wittenberger, Leipziger, Straßburger Brüder sagen, ohne von den Andern zu reden? Was würden sie sagen, wenn sie in deinen Büchern wider Nihus läsen, daß, auf Calixt's Gutachten hin, der Anno 1600 in Halberstadt zum Lutherthum bekehrte Jude Gerson, zehn Jahr später in Berneburg als Calvinischer Prediger aufgestellt wurde, und dennoch im christlichen Glauben beharrlich geblieben? Wo ist bei den Katholiken ein solches Glaubensgemisch geduldet?

Allein du wärmest den alten Kohl wieder auf, und sagst abermal von uns: „Wie diese abergläubischen Dinge, Verderbnisse und Mißbräuche „sich über die Maßen aufgehäuft, habe ich größten Theils in meiner Ant„wort an Ihre Hoheit dargelegt." Ich stelle nicht in Abrede, daß wohl derartige Dinge allenfalls von einzelnen Katholiken geschehen, und keineswegs zu entschuldigen sind; ich läugne aber deinen Beweis, sogar die Möglichkeit eines Beweises, daß etwas dergleichen in der Lehre der katholischen Kirche enthalten sei. Der Fortsetzung deiner Antwort, wo du den größten Theil derselben aufgezählt haben willst, begegne ich nicht nur mit den Schutzschriften der Katholiken, sondern vorzüglich mit der ausgezeichneten prote-

Digitized by Google

ſtantiſchen Apologie der Römiſchkatholiſchen Kirche, welche vor mehrern Jahren der engliſche Prieſter Brerleius herausgegeben. Dort wirſt du ſowohl durch die Zeugniſſe der Vorzeit als durch jene deiner Glaubensgenoſſen überwieſen werden, wie unwahr du von dem Aberglauben, dem Verderbniß und den Mißbräuchen der Katholiken geſprochen haſt.

Darüber ſagſt du weiter: „Die Hauptirrthümer ſind, die dem Papſte „zugemeßene Unfehlbarkeit in Löſung der entſtandenen Religionsfragen, „und die Obermacht, welche er ſich über die ganze Welt, über alle Kaiſer, „Könige und Fürſten anmaßt. Viele ſowohl der ältern als der neuern „Papiſten erkennen ihm weder das eine noch das andre an.“ Ich überlaſſe dir zu erklären, wie du als Hauptirrthümer der Katholiken ſolche Lehren aufſtellen magſt, von denen du ſelbſt ſagſt, daß ſie nicht von Allen angenommen werden. Daraus ergibt ſich aber zur Genüge, daß du Alles aufbieteſt, um uns nach allen Seiten verhaßt zu machen. Vom Papſte bekennen wir Alle, was die Väter von Epheſus, von Chalcedon und andern Kirchenverſammlungen öfters von ihm bekannt haben, und was in der ſchon erwähnten Formel des Papſtes Pius IV. enthalten iſt. Die katholiſchen Schriftſteller haben öfters ſowohl dir als den andern Neuerungsmännern gegenüber bewieſen, daß die Kirche der erſten Jahrhunderte dieſe nemlichen Lehren als Gottes Wort geglaubt hatte. Ich verweiſe dich blos auf die Schriften der drei Kardinäle Bellarmin, Baronius, und du Perron. Auch magſt du des Veronius *Regula fidei* dazu leſen. Die Zeugniſſe des Herrn ſind überaus glaubwürdig geworden. Willſt du nicht hören, ſo wirſt du auch nicht glauben, wenn Jemand von den Todten auferſtände, und zwar um ſo weniger, weil du gleich darnach nicht von einem Dogma das, nach deinem Geſtändniſſe, von allen Papiſten angenommen oder in ihrem Glaubensbekenntniß enthalten iſt, ſondern von dem, was keineswegs alle glauben, mit kühner Unbeſonnenheit ſagſt: „Wird „Solches bewieſen, ſo verſpreche ich Papiſt zu werden.“ Es iſt, armer Calixt, entweder ein bloſer Luftſtreich, oder ein baarer Wahnſinn, ſo eine Bedingung aufzuſtellen, die weder zur Sache gehört, noch erfüllt werden kann, und dann ſich zu was Großartigem anheiſchig machen, wofern dieſelbe erfüllt werde.

Gehen wir jetzt zu zwei neuern Beiſpielen über, von welchen du das Erſte als Beweis vorbringſt, daß Papſt Innocenz X. ſich die allgemeine Oberherrſchaft, und das Andere, daß er die Unfehlbarkeit ſich anmaſſen wollte, und zwar in beiden Stücken in einem weitern Umfang als die Katholiken insgeſammt zugeben. Ueber das Erſte ſprichſt du von deinem theologiſchpolitiſchen Dreifuß herab: „Doch ſieh die Schlauheit! um gewiſſe Hand„lungen zu vollziehen, und durch Vollziehung derſelben ſich ſo zu ſagen „im Beſitze zu beſtätigen, giebt er eine Bulle heraus, wodurch er den „vor etwas mehr als zwei Jahren vom Kaiſer und von den Reichsfürſten „geſchloſſenen Frieden verdammt, verwirft, und als null und nichtig erklärt;

Digitized by Google

„zugleich auch mißbilligt, daß die sieben Kurfürsten mit einem Achten ver-
„mehrt worden, um damit zu beweisen, daß das deutsche Reich der päpst-
„lichen Gewalt unterworfen sei.“ Soweit Calixtus. Doch sich da auch deine eigene Schlauheit; um die Fürsten und Großen Deutschlands zu verhindern, zum wahren Schafstalle, und zur alten Frömmigkeit zurückzukehren, suchst du ihnen den Papst durchaus verhaßt zu machen. Und auf welche Weise? Der Papst hat wirklich die vorhandene Bulle über den Frieden herausgegeben. Damit, sagst du, „maßte er sich die Oberherrschaft über die „ganze Welt, über Kaiser, Könige und Fürsten, an.“ Was sollen wir anders daraus schließen, als: Wer sein Gut und seine Herrschaft beibehalten will, der solle dem Papste sich nicht unterwerfen? Nun, Calixt, singen wir dir die Strophe zu, welche uns der Papst von Christus, dessen Stellvertreter er ist, hat singen lehren:

„Blutdürstiger Herodes, was fürchtest du
„Die Ankunft des Königs deines Gottes?
„Er entreißt nicht die Reiche der Erde
„Der uns das Himmelreich gibt.“[1]

Was sich deine geliebten Brüder über der Könige und Fürsten Länder, Blut und Leben anmaßen, das wissen wir aus neuen und traurigen Beispielen. Laß denjenigen, welchen der Herr zum Hirten seiner Kirche aufgestellt hat, dahin arbeiten, daß er mit Gottes Hülfe, sammt der ihm anvertrauten Heerde das ewige Leben erlange. Was gute Kaiser, gute Könige, gute Fürsten sind, die rühmen sich Schaafe dieser Heerde zu sein. Möge sie Gott bewahren vor den falschen Propheten, welche im Schafspelze zu ihnen kommen, innerlich aber reißende Wölfe sind.

Als zweites Beispiel führest du die Bulle an, welche der Papst kürzlich über etliche Jansenistische Sätze erlassen hat. Warum er's gethan, das sagt er selbst. Von dem Beweggrunde, welchen du ihm andichtest, wird auch nicht mit einer Sylbe erwähnt, so wenig als von jenem, welchen du dir bei Gelegenheit der vorigen Bulle eingebildet hast. Richte nicht, auf daß du nicht gerichtet werdest. In keinem Falle hat Innocenz X. was Neues gethan. Im Kirchenrechte und im kirchlichen Alterthum sind mehrere Beispiele zu finden, deren Aufzählung uns zu weit führen würde.

Doch scheint dir der Papst neben die Scheibe geschossen zu haben, da er diesen Satz verdammt: „Es sind gewisse Gebote Gottes den gerechten, „wohlwollenden und sich anstrengenden Menschen, im Verhältniß der Kräfte, „welche sie gegenwärtig besitzen, unmöglich.“ Daraus argumentirest du: „Ist dieser Satz falsch, so ist der Gegensatz wahr, nämlich daß keine Ge-

---

1. Crudelis Herodes, Deum Regem venire quid times? Non eripit mortalia qui regna dat cœlestia. Auf das Fest der Unschuldigen Kindlein.

Digitized by Google

„bote Gottes den wohlwollenden und ſich anſtrengenden Gerechten, im „Verhältniß der Kräfte, welche ſie gegenwärtig beſitzen, (d. h. während „dieſes ihres ſterblichen Lebens) unmöglich ſeien. Folglich können die Ge„bote Gottes von den Gerechten in dieſem Leben vollkommen erfüllt werden, „und alſo können alle und auch die ſogenannten läßlichen Sünden vermieden „werden.“ — Du würdeſt richtig ſchließen, Calixt, wenn du bei der nemlichen ſpeciellen Hypotheſe ſtehen bliebeſt, daß jedes Gebot Gottes insbeſondere an und für ſich, gemäß den gegenwärtigen Kräften der göttlichen Gnade, kann erfüllt, und deßgleichen auch jede, ſogar läßliche Sünde, vermieden werden. Nimmſt du ſie aber insgeſammt, ſo kann niemand ohne außerordentlichen Beiſtand Gottes eine längere Zeit davon ganz rein bleiben, und der Gerechte fällt ſieben Mal des Tags, wie es Auguſtinus wider die Pelagianer lehret, und nach ihm Vasquez und andere Theologen dieſes weitläufig erörtern.

P. Roſenthal zieht das Leſen und Lernen dem Schreiben und Lehren vor, und nicht ohne Mühe hat er ſich durch mich und andre bereden laſſen, nebſt ſeinen Predigten einige wenige Traktätlein herauszugeben. Du kannſt aus dieſem meinem Briefe ſelbſt erſehen, warum ich ihn nicht erſuche, ſchriftliche Verhandlungen mit dir anzuknüpfen; und zwar um ſo weniger, als du durch mehrere katholiſche Schriftſteller ſo mit der Wahrheit in die Schanze geſchlagen biſt, daß dir kein Ausweg mehr möglich bleibt; er aber mit der von Gott ihm verliehenen Gnade nützlich und erfolgreich arbeitet. Wollteſt du aber eine mündliche Unterredung mit ihm pflegen, und in guter, ſcharfer logiſcher Form die Sache mit ihm verhandeln, ſo würde ich ihn ſchon dazu bereden. Denn da iſt deſto mehr Nutzen für die Zuhörer zu hoffen, wo mit weniger Gefahr jeder Ausflucht der Weg abgeſchnitten wird, damit es nicht gehe, wie mit den gegen den Ehrw. P. Valerian vorgenommenen Verhandlungen, wo kein Ende zu erſehen iſt. Uebrigens, wie ich oben bereits in Erinnerung gebracht, iſt ſchon öfters was du wünſcheſt, durch Zeugniſſe und durch ſyllogiſtiſche Beweisführung abgethan worden.

Für dich iſt es nun aber eine unabweisliche Gewiſſens- und Religionspflicht zu ſagen, aus welchen bis heute verborgen gebliebenen Gründen du Solche, die von dem ſeelenverderbenden Sectenweſen ſich losreißen und zur katholiſchen Kirche zurückkehren, als Verführte behandelſt; warum deine Allerweltskirche, die mit allen Ketzereien ſchwanger geht, der katholiſchen Kirche den Vorzug abzugewinnen verdiene; und aus welcher Urſache deine vielgeſtaltige Sondergemeinde, die eine Art Hippocentaur und ein wahres Nirgendheim oder ein Land der rothen Hämmel iſt, vortrefflicher ſei, als die übrigen Ketzereien, von denen wir uns rings umgeben ſehen, und woher dir die Erleuchtung erglänzt, daß, wenn unſre katholiſche, dem Biſchofe von Rom unterworfene, Kirche unmöglicher Weiſe als unecht ſollte erkannt werden, deine Afterkirche flugs die wahre ſein müßte. Wo du uns dieß

Digitized by Google

Alles, und zwar nicht bald ſonnenklar beweiſeſt, ſo wird mit Recht die ganze Welt zur Einſicht kommen, daß du dich haſt ergeben,[1] und wie es auch wirklich der Fall iſt, die Waffen haſt ſtrecken müſſen. Daß du aber nichts Stichhaltiges vorzubringen vermagſt, iſt ſchon daraus zu ſchließen, daß du weder dem P. Erbermann noch auf unſern dritten Beweggrund, noch dem Veronius, noch jenen, welche aus dem Moraſte der Ketzer herbeigeeilt ſind, um das Ungeheuer deines Synkretismus zu bekämpfen, dem Calovius, dem Hülſemann und dem Dannhawer das geringſte zu antworten dir zugetraut haſt. Du haſt immer denſelben Kohl aufgewärmt, nachdem er dir ſchon hundertmal zum Wiederkauen gegeben worden von Nihus, von P. Valerian und Andern, deren Namen einem Bücherwurm wie du, nicht unbekannt ſein können. Es iſt wirklich ſonderbar, daß du immer gerade ſolche Dinge wieder zum Vorſchein bringſt, welche ſowohl von den Kardinälen du Perron, Richelieu und Bellarmin, als von Petau, von La Milletière an verſchiedenen Stellen, von Gravina in ſeinen *Præscriptiones catholicæ* und den Andern, welche deinen Marcus Antonius de Dominis widerlegte, ja ſogar von dieſem ſelbſt in ſeinem Widerrufe ſchon längſt mehr als genügend aufgegeben, zerſtört, und von Grund aus zu Nichte gemacht worden. Wenn du dieſe Schriftſteller geleſen haſt, und deß ungeachtet rückſichtslos allzeit wieder deine verſchollenen Träume zu Markt bringſt, ſo biſt du im mildeſten Falle, ein pflichtvergeſſener Achſelträger. Haſt du ſie aber deiner Gewohnheit nach zu leſen verſäumt, ſo biſt du in deinem Dünkel mehr als vermeſſen; du fragſt dann der Wahrheit nichts nach, und du biſt dann nichts weniger als ein Bücherwurm, da du dieſelben nicht einmal verſteheſt.

Du wirſt es mir nicht verübeln, wenn ich etwas bitterer mit dir zu verfahren ſcheine als ich früher gethan, wo ich dich noch nicht genug kannte. Ich hatte damals wie jetzt keine andre Abſicht als Gottes Einheit, Wahrheit und Güte zu verherrlichen. Und nun iſt mein Schreiben zu Ende, aber nicht mein Schmerz über das Unglück ſo vieler Seelen, welche im Schisma und in der Ketzerei elend zu Grunde gehen, und für die doch Chriſti Blut vergoſſen worden. Gegeben zu Rheinfels bei St. Goar, den 26. Hornung 1654.

Der edle Landgraf, der ganz beſonders die Seele des ſchwachmüthigen Calixtus, dem er wegen ſeiner ſonſtigen Eigenſchaften aufrichtig zugethan war, zu retten wünſchte, hat die Erlaubniß ertheilt, ſeiner *Epistola peremptoria* nachſtehende Paräneſis, die von einem dritten wie aus ſeiner Seele geſchrieben war, beizudrücken, weil er hoffte, dieſelbe

---

1. *Herbam porrigere*, einen Grashalm reichen; was bei den Alten gebräuchlich war, um ſich beſiegt zu erklären. D. Ueberſ.

Digitized by Google

würde ungeachtet ihrer Schärfe, oder vielleicht gar wegen ihres schlagenden Ausdruckes, auf dessen Verstand und Herz einen heilsamen Eindruck machen.

Ermahnungswunsch für die Seele des Calixtus, damit er nicht im Schisma sterben möge.

(Aus dem Lateinischen.)

Dem Georg Calixt.

Bußfertigkeit und Heil.

Der voranstehende vortreffliche Brief des erhabenen Fürsten, Landgrafen Ernst, verdient wohl gleich veröffentlicht zu werden, damit er wie dir, so auch andern zu Nutze komme. Mögest du aber deinen Vorurtheilen kein Gehör geben, der in dieser Zuschrift enthaltenen Lehre beistimmen, und seine milden Ermahnungen zu Herzen nehmen. Die Reife des Alters und ein zur Erkennung der Wahrheit ganz geeigneter Geist machen dich fähiger als die andern Mitglieder deiner Familie, die zur Begründung der Wahrheit vorgebrachten Belege sorgfältigst zu prüfen. Es wird dir dann nicht die geringste Entschuldigung möglich bleiben, wenn du dich durch diese fürstliche Ermahnung nicht bereden lässest, deiner Seele, o bester Greis, eine unschätzbare Heilung zu gewähren. Durch deine angeborene Herzensgüte, durch das inbrünstige Gebet des liebreichen Fürsten, durch die durchstochene Seite und durch die Wunden Christi, durch den Tod so vieler Märtyrer beschwöre ich dich, das, was ich als unerfahrener Jüngling aus reiner Liebe dir schreibe, nicht ungünstig aufzunehmen. Wo ich gehe und stehe, schwebt mir der Gedanke an dich vor, und erfüllt mich mit unsäglichem Mitleide, wenn ich erwäge, daß du, wie es der erwähnte Brief des Landgrafen zeigt, die Grundlosigkeit deiner Religionsmeinungen nicht einsiehst, nicht weißt, was du schreibst; daß du schreibst, was du nicht weißt, und thuest was du zu kennen fürchtest. In deinen Büchern ermahnst du uns alle, jung und alt, nur den geraden und königlichen Weg zu gehen, dem Alterthum, den Vätern, den Kirchenversammlungen treu nachzufolgen, damit wir durch ihren vollkommenen Einklang auch das geringste Fleckchen des Irrthums in der Glaubens- und Sitten-Lehre von uns abwenden mögen. Von der Beobachtung der gerühmten Vorschriften und der Anwendung der angepriesenen Arzneimittel kann aber kein Marktschreier sich weiter entfernt halten, als du selbst es thuest. So hast du eine prächtige Gelegenheit, den wahren Glauben zu ergreifen, und du läßt sie entweder aus verkehrter Scham oder aus strafbarer Hinlässigkeit fahren; du sehnest dich mehr nach einem flüchtigen Ehrenschatten als nach deiner ewigen

Digitized by Google

Wohlfahrt; bald ſieht man dich dem Reiche Gottes ganz nahe gerückt in deinen Reden, bald verläugnen deine Werke wieder, was man vorher in deiner Seele zur Reife gediehen glaubte, und was deine Feder der Welt verkündet hatte. Ich bitte dich, Calixt, höre mich nur einen Augenblick an. Du zähleſt ſo ungefähr LXX Jahre; deine Geſundheit iſt ſchwach, dein Leib müde, deine Bruſt abgeſchwächt, deine Urtheilskraft etwas rückgängig; es haſſen dich die Ketzer, es ſchämen ſich deiner die Katholiken, du entehreſt deine Secte, du biſt im Schlepptau des Volkswitzes, das Trauerſpiel der Concordienformeler, das Stichblatt der Indifferentiſten, die Zielſcheibe der Feinde; du führeſt die Sprache eines Profeſſors, du hüllſt dich in den Philoſophenmantel und trägſt gegen dein Gewiſſen den Doktorhut der Gottesgelehrtheit; du verkündigſt durch dein Stillſchweigen und förderſt durch deine Pflichtvergeſſenheit eine verpeſtende Ketzerei, welche du in deiner Haut ſchlechterdings verdammſt. Du biſt vom Bannſtrahle getroffen, abgeſchnitten vom Leibe der kirchlichen Einheit, dem allein Chriſtus Seele und Leben gibt, du biſt der Kraft und Wirkung aller Fürbitten, Opfer und Sakramente beraubt.

Wie kommſt du dir nun ſelber vor, liebſter Greis? was warteſt du? was zögerſt du? in welchen Hoffnungswahn kannſt du dich noch einhüllen, da du mit eigenen Augen ſehen mußt, wie die Ketzer mit ihrem unverſöhnlichem Haſſe und mit ihren Schimpfworten dich verfolgen und zwar aus keiner andern Urſache, als weil du hier und da die gröbſten Irrthümer der heutigen Ketzereikrämer etwas milderſt, weil du eine gewiſſe Vereinigung mit der wahren Kirche und die Nothwendigkeit der guten Werke eingeſteheſt, weil du in Anbetracht einer etwaigen Verſöhnung die Katholiken nicht nach gewohnter Ketzerweiſe haſſeſt, weil du nach Sittenernſt und reinem Lebenswandel ſtrebſt, und weil du den allgemeinen Prinzipien eurer naſenweiſen Reformation, welche anderwärts die Segel ſchwellen, mit ſichtbarer Gleichgültigkeit zugethan, bis jetzt die Früchte derſelben noch nicht haſt verkoſten wollen.

Dieß Alles würde dir gewiſſermaßen Nutzen bringen, wenn du zur Gemeinſchaft der chriſtlichen Einheit zurückkehreſt, dich öffentlich in die Arme deiner Mutter der Kirche, welche du verlaſſen und noch in deinen alten Tagen verfolgt haſt, als ein gehorſamer Sohn zu werfen, die Entſchließung faßteſt und aus einem Saulus gleichſam ein Paulus würdeſt. Da du aber draußen wohneſt, ein Feind biſt oder wenigſtens mit den Feinden umgehſt, da du als ein thörichter Flüchtling, oder eines Flüchtlings Sohn, unter fremder Fahne kämpfeſt, wirſt du vergebens dich bemühen, mit dem Gewande deiner Tugenden das Ungeheuer der Spaltung, das Verbrechen der Sectirerei, die große Sünde des Ketzerthums zu decken. Du wirſt ſolcher Weiſe nichts anders erzwecken, als etwa in der Ewigkeit eine geringe Linderung der Qualen, die einem Judas, Arius, Donatus, Novatus, Aërius, Neſtorius, Eutyches, Mohammed, Luther, Zwingli,

Digitized by Google

Menno, Socinus, Brown und andern gemeinſamen Gegnern beſchieden ſind. Was liegt wohl an dem Unterſchied, ob Jemand von einem hohen Felſen in das Meer, oder bloß vom Ufer in den Fluß geſtürzt werde, durch das Waſſer oder durch den Strick umkomme, auf die Folter geſpannt oder mit dem Spieße durchbohrt, mit dem Schwerte oder mit dem Beile zerhauen werde; ob er unter Steinen oder unter Prügeln unterliege, ob er im Feuer brate oder im heißen Waſſer koche? Was nützet es, für mehrere Glaubensartikel zu kämpfen, und um einige wenige noch im Tode zu unterliegen? dem Schiffbruch zu entgehen, um lebendig verbrannt zu werden? die Peſt zu vermeiden, um durch Schläge oder Hungersnoth zu enden? aus den Flammen ſich zu retten, um im Rauch zu erſticken? Wer von dem einen oder dem andern Glaubensartikel zurückweicht, der glaubt an keinen. Man überſchreitet nicht ungeſtraft die Gränzen der Kirche, die Säule der Wahrheit, welcher Jeſus Chriſtus — die erſte, höchſte und einfachſte Wahrheit, die Quelle, der Weg, das Licht, das Leben, der Führer, die Richtſchnur, das Geſetz und die Vorſchrift der Gläubigen, ganz und gar Alles in Allem iſt. Du magſt von den katholiſchen Dogmen bewahren ſo viel du willſt, übergehſt du aber nur ein einziges, ſo bewahreſt du die Andern, denen du deine Zuſtimmung gibſt, nicht mehr kraft des echten Glaubens, ohne welchen man Gott nicht gefallen kann, ſondern aus eigener Wahl und weil du in Folge deines ſelbſteigenen und perſönlichen Urtheils und Dafürhaltens davon überzeugt biſt. Umſonſt ſtimmſt du in gewiſſen Dingen mit den Katholiken überein, wenn du blos ſolches behaupteſt, was dir eben zuſagt, dasjenige aber, was dir nicht mundet, aus dem Wege räumeſt. Nur einen einzigen, einfachen, wohlbekannten Weg gibt es, der weder nach meinem noch nach deinem Urtheile, ſondern nach den ſtrengen Regeln der Demuth und des Gehorſams ausgeſteckt iſt. Wer davon abweicht, der läuft als Irrſtern außer der Bahn. Du mußt ganz im Hauſe Gottes drin ſein, innerhalb der Mauern des Heils, geſichert und geſchützt gegen das Unglück zu glauben oder zu verwerfen, was der juckenden Unbeſonnenheit eben gefällt. Stehſt du nicht mehr auf dem Boden der Authorität, welche aus Chriſti Verheißung und durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes unfehlbar iſt, vernachläſſigſt du den aus dem Schifflein hervorhangenden Fuß oder Arm; zettelſt du in dieſem Schiffe den geringſten Streithandel an, ſo wird man dich hinauswerfen, die Thür iſt dann verſchloſſen, du fällſt ins Meer, du biſt verloren. „Wer nicht mit mir ſammelt, ſagt der Heiland, der zerſtreut.“ Das erklärt der heilige Hieronymus alſo: „Wer nicht Chriſto gehört, gehört dem Antichriſt.“

Es iſt dein Scharfſinn dir nicht ſo ſehr abhanden gekommen, um in allen Stücken von dem wahnſinnigen lutheriſchen Raubweſen dich in Schlepptau nehmen zu laſſen. Du biſt keineswegs ſo albern, um einem Calvin, einem Socinus, einem Arminius oder den heutigen entarteten Engländern angehören zu wollen, und dennoch bleibſt du im Moraſte deines

Digitized by Google

Hirngespinnstes stecken. Du scheinst, den Nachtvögeln gleich, die Augen zu schließen, um im Kreise deiner Verehrer als Schiedsrichter zu thronen, am Ende aber wirst du wie ohne Vorfahrer, so vielleicht auch ohne Nachfolger in jene Verstocktheit fallen, mit welcher du deine Sekte bedrohest.

Doch wer kennt eigentlich dein System? Es halten sich weit davon entfernt alle jene, die nach den evangelischen Vorschriften ihr Heil wirken wollen. In Religionssachen vertrauen sie weder auf sich selbst, noch auf mich, noch auf dich, ja nicht einmal auf jene, welche das Concordienbuch oder die augsburger Confession, oder die Smalkaldischen Possen, oder das Corpus Juliam oder die preußische Lehrnorm geschmiedet haben. Ist doch bekanntlich auch jene Synode von Carthago mit Cyprian über die Ketzertaufe in Irrthum verfallen. Nicht einer Provinz, nicht einem Sondertheile, nicht zusammengetretenen Privatleuten, sondern der Kirche ist der heilige Geist verheißen und diese stellt ein allgemeines Concil vor. Eine solche Versammlung ist nie von einer falschen Lehre irre geführt worden. Verläugne doch nicht die Pfeile, mit welchen du deine Gegner trifft. Können denn keine Synoden mehr zu Stand kommen? Ist Christus so verarmt, daß es keine Bischöfe und keinen schicklichen Ort mehr gebe, um die täglich auftauchenden verwickelten Religionsfragen zu lösen? Bedürfen die Neuzeiten nicht eben sowohl als die vergangenen der Hülfe wider die in unsern Tagen so häufig entstehenden Ketzereien? Kennst du ein anderes Mittel, ihnen einen Damm entgegenzusetzen, als die heute noch bestehende, wirksame, durch Concilien oder sonst nach Christi Anordnungen sich kundgebende, Authorität der Kirche?

Die Uebereinstimmung der christlichen Welt, sagst du, zeige an, wo die alte katholische Lehre aufbewahrt ist. Darauf weisest du die Menschheit hin, um den wahren Sinn der Schrift zu vernehmen. Nun aber siehst du die allberühmten Väter zu Trient in der Vertheidigung der alten Lehre übereinstimmen. Dort erblickst du Cardinäle, Bischöfe, Redner, Gottesgelehrte, insgesammt durch ehrwürdiges Alter, durch hohe Weisheit, durch fürstliche Abkunft und gründliches Wissen ausgezeichnete Männer aus allen Ländern herbeieilen, — Italiener, Franzosen, Spanier, Portugiesen, Ungarn, Illyrier, Flamänder, Deutsche, Croaten, Britten, Irländer und Griechen. Ihrem Urtheil unterwerfen sich die übrigen in Indien, in Afrika, in Asien, in Japan und Amerika zerstreuten Christen, die Chinesen und die Tartaren, die Abyssinier und die Egyptier, kurz alle jene, die in der ganzen Welt sich von Ketzerei und Schisma rein bewahrt haben. Alle diese verläugnen, verwerfen, widerlegen, verstoßen und verurtheilen dich, so lang du in dem jetzigen Zustande verharren wirst.

Was hindert dich, bester Greis, dich auch, wie Jene, dem Tridentischen Concil zu unterwerfen? Ist dieß keine allgemeine Kirchenversammlung, so ist dermalen keine möglich, was doch nicht angenommen werden kann,

Digitized by Google

ohne den ſchmachvollen Satz aufzuſtellen, daß die ſichtbare katholiſche Kirche aus der Welt verſchwunden ſey. Denn entweder gibt es keine ſichtbare chriſtliche Kirche mehr, oder ſie muß ſtets ausgerüſtet ſein mit der nothwendigen Gewalt und der entſprechenden Kraft, die Wuth der Neuerungen zu zerſtören oder doch wenigſtens im Zaume zu halten, was am Trefflichſten durch allgemeine Concilien geſchieht. Was zögerſt du alſo, dein Haupt unter das Joch der Wahrheit und der Einheit zu beugen, um ſo mehr da du deinen Mitbrüdern den Krieg angekündigt haſt und deine Erfahrung dich lehret, wie hart ſie mit den von ihnen getrennten verfahren? Ziehe aus von Sodoma und Gomorrha. Rette deine Seele.

Doch höre noch weiter. Schau nicht zurück, bleib nicht ſtehen in der umliegenden Gegend. Rette dich auf den Berg hinauf, damit du nicht zu Grunde geheſt. Schauſt du nicht zurück, ſo wirſt du auch nicht untergehen. Denket, ſagt der Heiland, an Loths Weib; ſie glaubte nicht, die Thörichte, dem warnenden Engel, blickte zurück und ward in eine Salzſäule verwandelt. Nun ſteht ſie da, ſich ſelbſten unnütz, des Verdienſtes unfähig, nur den Andern zu Nutze, indem ſie uns und dich Klugheit und Umſicht lehret, damit unſre Handlungen angenehm mit Salz gewürzt ſeyn mögen. Bedenke wohl, wie viele deines Gleichen durch das Zurückblicken in den Abgrund geſtürzt und ewig untergegangen ſind. Widerſtehe deinem Gewiſſen nicht. Wenn daſſelbe gut geordnet iſt, wenn du ohnehin Alles im Lichte der Wahrheit betrachteſt und Gottes Barmherzigkeit demüthig ohne Selbſtliebe und ohne Eigenſucht anfleheſt: ſo bin ich der frohen Hoffnung daß Jeſus Chriſtus in deinem Herzen geboren werde. Fliehe aber den Herodes, damit er das zarte Kindlein nicht erdrücke. Setzet dir die Schlange nach, ſo zertritt ihr den Kopf. Laß dich nicht durch häusliche Bedenklichkeiten führen; es werden vielmehr als du glaubſt dadurch zu ihrem ewigen Untergang in der Ketzerei zurückgehalten. Erwäge den Spruch Epicharms: „Man ſolle nicht unvorſichtig glauben.“ Laß Andern den Scheingrund ihrer Freund-, Bekannt- und Verwandtſchaften, den Vorwand ihrer Kinder, ihrer Pfleglinge, ihrer Geſchäfte, ihrer Geſellſchaften, ihrer Volksgunſt. Laß ſie die ſchönen Namen, ihre Pfründen, ihre Abteien, ihre Aemter, ihre Beſitzungen, ihre Reichthümer, Ehrenſtellen, oder gar ihr Greiſenalter vorſchützen. Als ob man zu alt ſeyn könnte zur Erſteigung der Himmelsleiter! Ernſte That iſt nie zu ſpat.[1] Dem Zufall ſoll nichts angehören, was nothwendig iſt zur Verhütung des ewigen Todes und zur Erlangung des Seelenlebens, welches das einzige wahre Leben iſt.

Bereite und ſtärke dein Herz wider die Verſuchung. Betrachte den h. Auguſtin. Wie lange hat er ſich geſträubt! Sieh an den Weltapoſtel Paulus, dieß auserwählte Gefäß. Getroffen, geſchreckt, niedergeworfen,

---

1. Nihil serum, si serium.

Digitized by Google

besinnt er sich endlich eines bessern. Welche große Helden sind nicht Beide nachher geworden? Wie viele Feinde haben sie nicht überwunden! Was konnte sie von der Liebe Christi und seines Leibes, der Kirch, trennen?

Gott häufte in dir, o Calixt, viele Gaben des Geistes, der Urtheilskraft, der Gelehrsamkeit, der Beredsamkeit, und eine bezaubernde Mäßigung. Doch hast du sie empfangen, nicht um sie als Werkzeuge des Uebermuthes, der Verführung oder der Eroberung eines falschen und trügerischen Ehrenstandes zu mißbrauchen. Sie sollen zur Verherrlichung Gottes, zur Vertheidigung der Kirche, der einzigen Braut des Herrn, dienen, nicht zur Umwälzung des Reiches und des Gemeinwesens, sondern zum Ruhm und zur Befestigung des Staates, zum Nutzen und Vortheil des Nächsten, dir endlich zu deinem Heile und zum Heile der Deinigen. — Nun denn, bester Greis, faße dich zusammen, gehe in dich zurück, und unterwirf dich demüthig, ohne Vorbehalt, der Leitung der katholischen Kirche und der tridentinischen Väter. Lies mit offenem Herzen und mit mehr Aufmerksamkeit Erasmus, Wizel, Cassander, deinen beliebten Mark-Anton, Soave Polanus, und dergleichen mehr, welche dir besonders lieb sind. Bei jedem wirst du vielleicht Gründe finden, nicht länger in der Gemeinschaft der Schismatiker zu verweilen; sondern muthig deinen öffentlichen Rücktritt in die Einheit der römisch katholischen Kirche vorzunehmen. Führe Alles zu Gemüth, was du bei ihnen finden wirst. Beseitige jedes Vorurtheil und jede Partei- und Eigenliebe. Du wirst dort finden, was ich hier nicht weiter erörtern will; denn bis jetzt habe ich noch nicht der gewichtigen Ursachen erwähnt, welche jeden Ehrenmann und denkenden Menschen auffordern, die heutigen Spaltungen und Ketzereien ernstlich zu vermeiden. Sind nicht alle die genannten Männer in der Gemeinschaft der römischen Kirche gestorben? Sind sie nicht, nachdem sie außerhalb der Wahrheit lang umhergeirrt, und der Trennung müde geworden, wieder in den verlassenen Schaafstall zurückgekehrt? Hat auch nur Einer von ihnen sich zu euch oder zu Euresgleichen gewendet?

Nun aber, o verehrter Greis,[1] findest du, was im Gebiete der Theologie, das so viele Väter, Hirten und Lehrer der katholischen Kirche nicht gesehen, erforscht und erörtert haben? Darfst du wohl mit dem geringsten Theologen des Tridentinischen, des Florentinischen oder eines andern Concils dich zu messen wagen? Deine Klugheit und Bescheidenheit lassen es dir gewiß nicht zu, solltest du auch auf gleicher Stufe stehen mit den gelehrtesten deiner Helmstädter Collegen, oder mit sonst einem scharfsinnigen und nasenweisen Mitglied einer andern Facultät. Du hast wider dich deine eigenen

---

1. Im Lateinischen *Depontanus*, d. h. der von der Brücke geworfen werden kann, oder dem die zu den Comitien führende Brücke versagt war, weil die sechszigjährigen Greise von den Rathsversammlungen ausgeschlossen wurden. Der Uebers.

Digitized by Google

Richter, die Zahl, das Anſehen, das Gewicht, den Umfang, das Zeugniß der ganzen Erde, dem das ganze chriſtliche Alterthum im vollſten Maße beiſtimmt.

Nun denn, unglücklicher Greis, mache dich auf, und kehre zur Erkenntniß zurück. Gieb uns wieder deinen ehemaligen Glanz; laß uns deine vortrefflichen Eigenſchaften, welche du bis daher im überſchätzten Selbſtgefühle und im ketzeriſchen Uebermuthe gefangen hielteſt, wieder aufs neue bewundern. Wirf dich in die Arme deiner Mutter, welche dich dem Herrn geboren und geweiht hat, und welcher du dich ſpäter ſo leichtſinnig entriſſen haſt. Erkenne die Sünde deines vatermörderiſchen und gottesläſterlichen Beharrens außerhalb der Mauern der heiligen Stadt. Möchte dieſes öffentliche Bekenntniß das Heilmittel deiner Verirrung werden! Du haſt ſchon, wie man ſagt, einen Fuß im Grabe. Es wird vielleicht unverzüglich, jedenfalls aber bald, dein Lebensfaden abgeſponnen ſeyn. Du wirſt alsdann dort ſtehen vor dem Richterſtuhle einer unerbittlichen Gerechtigkeit, und das Wort vernehmen: „Lege Rechenſchaft ab von deiner Verwaltung.“ Wie wirſt du dich da herausfinden? Was wirſt du in dieſer erdrückenden Schreckensſtunde thun? O, welch ein zermalmender Stein wird da auf deinem Herzen laſten! Dann werden dieſe Hände, welche mit verkehrten und falſchen Lehren das Papier beſudelten, vergebens an deine ſchuldbare Bruſt ſchlagen. Dieſer unreine Mund, der ſo oft dem Meineid und dem unſeligen Schisma das Wort geſprochen und Blitze geſchleudert, wird voll Feuer, Gewürm und Sturmwind ſeyn. Jener hochmüthige, allem Gehorſam trotzende Aufwand, jener gezierte Redeſchmuck, jene ſchwelgeriſche Vorliebe zur Satyre, der Lehrſtuhl, die jährlichen Einnahmen, das prachtvolle Haus, die Ehrenbezeigungen, die Schaar der Zuhörer, das geſpreizte Weſen, der allſeitige Ueberfluß, die zulächelnde Volksgunſt, das Beifallsgeklatſche der angeworbenen Verehrer — alle dieſe Herrlichkeiten werden in bittere Thränen, in Zähnknirſchen, in Kerker, in Qualen aller Art ſich umwandeln. Dort werden dir ewig nachſetzen die Geiſter eines Calovius, eines Hülſemann, eines Weller und Miſlentas, mit welchen du jetzt kämpfeſt. Dort wirſt du mit Arius und Sabellius, mit Macedonius, mit Jovinian, mit Wicleff, mit Luther, ja mit dem Teufel und den übrigen Engeln der Finſterniß, in den Qualen ſtehen und Läſterungen ausſpeien. Schone doch, o lieber Calixt, deiner Haut, deiner Seele, meines Schmerzes. Iſt auch ſchon das Schiff geſcheitert, ſind gleichwohl die Waaren weggeworfen, ſo kannſt du dennoch das Rettungsbrett der Buße ergreifen. Schwimme herbei ſo bald und ſo ſchnell wie möglich, und laufe ein, wenn auch nackt, in den Hafen der Kirche. Sey voll des Vertrauens, Chriſtus wird dich beſchützen, und dir ſeine rettende Hand reichen; er wird dir entgegengehen, dich umarmen, das weiße Gewand um dich werfen, und die Himmelsbewohner werden triumphiren.

Wir bitten den Gott der unendlichen Erbarmungen, daß ſo mit dir ge-

Digitized by Google

ſchehe; wir werden mit unaufhörlichem und unermündlichen Gebete darauf dringen. Gute Prieſter, ja Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Aebte, welche dich kennen oder von deinem Namen gehört haben, ſtehen uns mit ihrem Meßopfer bei, und liefern uns den Beitrag ihres frommen Gebetes, und alle ihrer Hülfsmittel. Gebe Gott, daß wir ſo den verlornen Bruder wieder finden, daß der Verſtorbene wieder lebe, der Gefallene wieder auferſtehe, der Geſunkene ſich wieder aufrichte!

Bekümmere dich übrigens nicht um die Beſorgniſſe, die das Leben mit ſich führet. Gott, der dem Thiere ſeine Speiſe giebt, und den Nothruf der Vögel höret, wird dich nicht verlaſſen. Auch bei den Katholiken kann man leben, bis man, von dieſem Leibe des Todes hinſcheidend, zum wahren Leben gelangt. Wer ſollte wohl dieſem irdiſchen und flüchtigen Daſeyn ſeinen Anſpruch auf das ewige Leben im Himmel zum ſchmachvollen Opfer bringen! Ich behaupte jedoch, daß du auch für das Irdiſche unbeſorgt ſeyn ſolleſt. Bei uns wird weder dir noch den Deinigen fehlen, was deines Standes iſt. Du kannſt auf dieß mein Wort ſo zuverſichtlich vertrauen, als ich inbrünſtig mit dir in der glückſeligen Ewigkeit zu leben wünſche. Auf einen Wink von dir werde ich dich mit Allem bekannt machen, und dir beweiſen, daß hierorts die Verſtellung unbekannt iſt. In meiner unbegränzten Aufrichtigkeit, in Gegenwart Gottes, der die Lüge auf's ſtrengſte beſtraft, verſpreche ich dir, daß dir alle möglichen Dienſte zu Gebote ſtehen, und zwar nicht nur von mir, ſondern auch von vielen, großen, ſehr großen Männern, deren Namen ich hier mit Stillſchweigen übergehe. Du wirſt wahrhaft bei uns keine Schmarotzer, Bauchmäkler und Windmacher finden, ſondern ernſte, freie, einfache, gemüthliche Männer, die eben ſo ſehr fürchten, Andere irre zu leiten, als ſie für ſich ſelbſt fürchten und meiden, irre zu gehen.

Kann ich unterdeſſen etwas für dich thun, ſo frage ich dich kurz: Befiehl wie einem Freunde, einem Bruder, einem Sohne. Auch werde ich meinen Namen nicht verſchweigen, ſobald ich etwas Sicheres von deiner Denkungsart vernehmen werde. Wenn du zu uns herüberkommſt, was uns Katholiken äußerſt erwünſcht iſt, ſo wirſt du erfahren, daß wir dich nicht hintergehen, und du wirſt alle Urſache haben, dich deß zu erfreuen. Nun denn, ſchnüre dein Felleiſen und eile herbei. Möchte mir doch das Glück werden, dich gerettet zu ſehen und dich freudig zu umarmen, nachdem ich dich ſo lang und ſo bitterlich als todt beweint habe!

Wie grauſam und beweinenswerth iſt es, zugleich für die Wahrheit und für Gott abgeſtorben zu ſeyn! Wenn du aber von hinnen ſcheiden wirſt, wo wirſt du hingehen? Wenn du nicht wieder katholiſch wirſt, ſo fällſt du nothwendig einem kläglichen Tod und einer endloſen Strafe anheim, da du Anlagen und Gelegenheit zum Beſſern haſt. Könnteſt du doch nur einmal mit den Lippen die Süßigkeit der wahren Sacramente in der Kirche verkoſten, dein Gewiſſen reinigen, die heilſamen, in der katholiſchen Gemeinſchaft allein vorhandenen, zahlloſen Tröſtungen empfinden,

Digitized by Google

das lebendige Beispiel der Frömmigkeit, welches im Episcopat, im Priesterthum, in dem Ordenshause, bei den Laien jeden Alters, Standes und Geschlechtes erglänzt, mit eigenen Augen des Leibes und des Geistes betrachten, — ich bin überzeugt, deine mir bekannte Redlichkeit würde nicht für tausend Helmstädte, nicht für hundert Sachsenländer, ja nicht für ganz Deutschland das Glück hergeben, die dir noch bevorstehende Zeit in Thränen und Seufzern zuzubringen. Bist du aber durch irgend was immer für eine Ursache verhindert, der gewünschten Zufluchtsstätte entgegen zu eilen, so ziehe wenigstens in Betracht, was dir am sichersten scheint und bemühe dich, die Strafen in der andern Welt etwas zu mildern. Wo du auch bleibest, oder hinziehst, so kennt Gott allweg die Seinigen. Nahe ist der Herr Allen, die ihn anrufen, und er offenbart seine Gerichte über Alle, je nach ihren Verdiensten.

Auch ich werde nicht aufhören, für dich zu beten und dich zu lieben, du magst in deinem Irrthume verharren oder zur Wahrheit und Einheit zurückkehren. Entschließest du dich zu dem Letztern, so werde ich dich obendrein noch ehren. Verzeihe mir nur, lieber Greis Calixt, meinen Eifer, den der Brief des erhabenen Landgrafen, in dem die glühendsten Wunsche für dein Heil ausgesprochen sind, nicht wenig befeuert hat. Die in diesem Aufruf herrschende Schärfe wirst du liebevoll verzeihen, wenn du blos auf dich und auf den, der ihn geschrieben hat, Bedacht nehmen willst. Es sey mir vergönnt, von dem theuern Haupte eines so ausgezeichneten Mannes, selbst durch Anwendung drastischer und ätzender Mittel, die drohende Gefahr abzuwenden. Sie wird verschwinden, wenn Christus dich segnet, wenn du selbst die Wirkung dieses Segens verlangst. Dieß erwarte ich so sehr als ich dich liebe. Erwachest du von diesem krankhaften Schlummer eitler Zuversicht, so machst du mich glücklich. Wenn du aber die guten Räthe des Fürsten, und ich darf auch sagen, die meinigen, verachtest: so nehme ich dieses Schreiben zum Zeugen: Gott wird richten zwischen mir und dir. Dein Blut komme über dich selbst. Lebe wohl und bedenke was es heißt: ewig. 1. März 1654.

Der Uebertritt und die Uebertrittsschrift des Landgrafen wurden in Deutschland heftig angegriffen; Arndt, Conring, Dorsch, Titius und Andere ließen sich dagegen vernehmen. Auch in Frankreich kamen sie bei den Protestanten natürlich mißbilligend zur Sprache. Während seines früheren Aufenthaltes in Paris hatte Ernst häufig die Calvinisten und die fünf Prediger zu Charenton besucht. Auch diesen meldete er später unterm 20. März 1659 seine Bekehrung zur katholischen Kirche in einem Briefe, den er nebst seiner Beantwortung der Antwort des Charentoner Predigers Drelincourt, 1663 zu Lüttich in Druck gab unter dem Titel: *Lettre du Prince Ernest, aux cinq ministres de*

Digitized by Google

la Religion prétendue réformée de Paris qui ont leur exercice à Charenton. Avec sa Réplique sur la Response de Charles Drelincourt 1663. Liége, pp. 395. 8°. Der zweite Theil dieſes Buches von S. 145 bis Ende iſt eine Widerlegung der Schrift, welche der beſagte Prediger gegen des Landgrafen Schreiben herausgegeben, mit dem Titel: *Réponse à la lettre écrite par Mgr. le Prince de Hesse au cinq Ministres de Paris etc.* Genève 1662. Die eben gedachte *Réplique* hat Drelincourt zu ſeinen: *Trois lettres à Mgr. Ernest, Landgrave de Hesse,* Genève 1664, veranlaßt. Der rüſtige Landgraf bediente ihn ſogleich mit einer Widerlegung, deren Druck aber unterblieb, weil Drelincourt unterdeſſen 3. Nov. (1669) mit Tod abgegangen.

Um jeden Verdacht der Parteilichkeit fern zu halten, laſſen wir den in dieſer Beziehung unverdächtigen Superintendenten von Ammon unſern Helden ſilhouettiren.[1]

„Seinen Charakter zeichnet der Fürſt ſelbſt hin, und wiederum in ſeinen Schriften, namentlich im *Pourtrait ou description de la vie du Prince Ernest*, mit großer Offenheit. Sein Wahlſpruch war: „Alles zur größern Ehre Gottes," und er ſetzte ihn mehrern ſeiner ſchriftlichen Aufſätzen vor. Eben ſo liebte er das Motto: Beati qui esuriunt et sitiunt justitiam, um damit ſeine Gerechtigkeit und Billigkeitsliebe zu bezeichnen, und um zu erkennen zu geben, wie ſehr es ſein Streben ſey, nur guten und leidenſchaftsloſen Menſchen zu gefallen, bedient er ſich auch in Schrift und Rede des Ausſpruchs: Nonnisi bonis placere cupio. In der That zeichneten ihn die Tugenden, wiewohl letztere in einzelnen Dingen nach ſehr eigenthümlichen Anſichten, eben ſo aus, als treue Erfüllung gegebener Verſprechungen, Verachtung des Hochmuths, verſchwenderiſche Pracht und Eitelkeit ohne Kargheit und Geiz, Verirrungen, die ihm auch an Andern ſehr mißfielen. Er war choleriſchen Temperaments; deßhalb bezwang er ſeinen Zorn nur mit Mühe im Kampfe gegen große Unwiſſenheit mit Stolz verbunden, gegen Bosheit und beharrlichen Irrthum; deßhalb ſagte er bei jeder Gelegenheit gerade heraus, daß er ein erklärter Feind der Cabalen, Lügen, Verleumdung und Argliſt ſey; deßwegen war er verſöhnlich gegen Jene, die ihre Fehler einſahen und bekannten. Wie er ſich ſelbſt ausdrückt, that er ſich lieber wehe, als „ſeiner einmal gegebenen Parole bankerott zu ſpielen;" nur dann gewann er es über ſich, ſich zu verſtellen, wenn Heuchler und Achſelträger ihm oder der Wahrheit zu nahe traten,. und er erhielt ſich dadurch in einer wohlthätigen Unabhängigkeit von Andern, daß er ſich

1. Gallerie der denkwürdigſten Perſonen ꝛc. S. 226 ff.

Digitized by Google

wohl hütete, Jemanden durch Gefälligkeiten, die er nicht hätte vergelten können, verbindlich zu werden.

Obgleich seine Einkünfte die jährliche Summe von 35,000 Thlr. nicht überschritten, so war er doch mit denselben zufrieden; er hielt streng auf das gehörige Gleichgewicht der Einnahme und Ausgabe, um keine Schulden zu machen; Ersparnisse waren unmöglich, weil er den Hofhaushalt, zwei Kanzlei- und Kammeretats, die Unterhaltung der Gebäude seiner Residenz, die Kosten seiner ausgebreiteten Correspondenz und seiner Reisen zu bestreiten hatte. Als Regent lag ihm in allen Rücksichten das Wohl seiner Unterthanen am Herzen. „Wenn ich, äußerte er, ein großer Potentat wäre, und sollte sehen, daß meine Soldaten übel bezahlt, und eben daher die barbarischen Werkzeuge würden, daß sie den armen unschuldigen Landmann beraubten und mißhandelten, lieber wollte ich aus irdenen oder hölzernen Gefäßen essen." Justizverweigerung, Verzögerung oder Beugen des Rechts nach Gunst, Freundschaft und Verwandtschaft oder auf erfolgte Bestechung verabscheute er. Seine Diener konnten in der Noth stets auf seine Milde und Freigebigkeit rechnen und gegen Schmeichler und affectirte Augendienerei wurde er ebenso aufgebracht, als er sich liebreich und herablassend gegen Jene bewies, welche seine Gunst zu verdienen wußten. Seine Lectüre schloß Dichter und Romane aus. Seine Geschäftssachen concipirte er selbst oder revidirte sie doch. Spiel, Jagd und Reiten verachtete er zwar nicht, beschäftigte sich aber lieber mit Unterhaltung seiner Bauten, Spazierengehen, Fischfang, Musik und Schauspiel, und pflog gerne Umgang mit gebildeten und erfahrenen Kriegsleuten ....

Ueber Religions- und Cultusfragen hat der Landgraf sich mitunter etwas liberal ausgesprochen, was jedoch seiner kindlichen Anhänglichkeit gegen die katholische Kirche, deren Pflichten und Gebräuche er gewissenhaft und freudig erfüllte, keinen Abtrag gethan. Uebrigens wird ihm Manches gedeutet und zugeschrieben, dessen er sich wohl erwehren dürfte.

Als zu Langenschwalbach durch eine Feuersbrunst seine Mobilien zerstört worden, zog er nach Köln, wo er am 12. Mai 1693 in ein besseres Leben überging. Seine Gemahlin Maria Cleonora war ihm bereits im Jahr 1689 vorangegangen; nach ihrem Hintritte ließ er sich als Gemahlin und Pflegerin seines Alters die Tochter eines Unteroffiziers kirchlich antrauen.

Digitized by Google

Graf Ehrhard Ferdinand von Wetzhausen,

Landeshauptmann in Schlesien.

1652.

Vorerinnerung.

Erhard Ferdinand von Wetzhausen, geb. den 30. April 1617 zu Lossingen in Preußen, † den 26. März 1664, war Sr. Röm. Kaiserlichen Majestät wirklicher Kämmerer und wurde von Jugend auf in dem Calvinismus erzogen. Er hat sich in Schlesien ansäßig gemacht, wurde da mit seinen Brüdern in den Grafenstand erhoben, mit den Stellen eines kaiserlichen Kammerherrn und Landeshauptmanns betraut und mit Maria, des Grafen Rudolph's von Wagensberg Tochter, vermählt. Von den damals erschienenen bessern polemischen Schriften nahm er gewissenhafte Einsicht und kam dadurch zur Erkenntniß der Wahrheit des katholischen Glaubens, den er am 11. Februar 1652 in der Kirche des Profeßhauses der Gesellschaft Jesu zu Wien feierlich ablegte. Bei dieser Gelegenheit gab Erhard Ferd. von Wetzhausen eine kleine Schrift heraus, worin er seine Bekehrungsgründe kurz und bündig darlegte. Diesem Bekenntnisse fügte er die zwölf Propositionen des Jesuiten Jodocus Kedd an, welche Sätze bereits von einigen Calvinischen Predigern zwar mit einer Entgegnung, aber keineswegs mit einer Widerlegung, sondern nur desultorisch erwiedert worden. Die Lutherischen Theologen hatten bis dorthin dieselben gänzlich ignorirt.

---

1. Wetzhausen ein Dorf mit einem herrschaftlichen Schlosse in Unterfranken.

Digitized by Google

Diese forderte Wetzhausen nun auf, sie zu beantworten. Sogleich hatten einige Lutherische Theologen sich aufgemacht und sie zu beleuchten gesucht. Dieß geschah aber mit solcher Heftigkeit, mit so handgreiflicher Oberflächlichkeit, und mit so gewaltigen Absprüngen von den vorgelegten Fragepunkten, daß der aufrichtige und gelehrte Convertit diese Erwiederungen durchaus keiner Beachtung werth hielt, daher nur den Stettiner Professor Johann Micrälius sich als einiger Maßen ernsten Gegner wählte, und einer Abfertigung würdigte. Er gab daher im Jahr 1653 als Anhang oder vielmehr als Nachtrag zu seinem öffentlichen Glaubensbekenntnisse ein Schriftchen heraus unter folgendem Titel: „Sendschreiben Erhardt Ferdinands des Heyligen Röm. „Reichs Graf Truchses von Wetzhausen, Röm. Kayſ. Maj. würk„lichem Cammerern und Obristen. Auf die außgegangene Diatribe „Joannis Micrælii, Professors zu Stettin. Gedruckt zu Ingolstadt 1653."

Micrälius suchte eigentlich von den 12 Propositionen nur vier zu beantworten. Er that es aber mit solchem Ingrimm, und Hintansetzung aller theologischen Würde, daß Wetzhausen von vornherein sich dagegen verwahren zu sollen glaubte, und seiner Widerlegung folgenden Eingang voranschickte, freilich auch etwas im schriftstellerischen Style der Zeit: „Herr Doctor, des Herren ausgegangene unzeitige „Diatrib sambt deren darin zusammen geraspelten, zwar scheinbaren, „doch ungereimbten und ungründlichen Beantwortungen, vil eingeflick„ten, anderswo hervorgezogenen Materien, übel gemachten Consequen„zen, Umbschweif, Iglwörter, ja sogar auch (der geistlichen Sanft„muth und Bescheidenheit zuwider) pickirende Wort, judicium temerarium, „und freventliche Hertzenrichterei, ist mir zu Handen gekommen." Nachdem sich hierauf Wetzhausen über des Dr. Micrälius „philolo„gisches Schimpfiren, Nichtmoderiren seiner passionen, schulfuchsischen „stylum u. s. w." ereifert hat, stellt er die Ungründlichkeit der Antworten seines Gegners an's Licht, beweis't ihm, wie er sich bald in einem falschen Zirkel umdreht, bald die eigentliche Frage umgeht, hier die Texte unrichtig deutet, dort unhaltbare Behauptungen als unläugbare Grundsätze aufstellt.

Wetzhausen's Erwiederungen sind durchgehends faßlich, ernst, gründlich und bündig. Hier und da bedient er sich in dem polemischen Schriftchen wohl auch eines unschuldigen Witzes. So trägt er kein Bedenken, auf die Einladung des Stettiner Professors, er (Wetzhausen)

Digitized by Google

möge verſuchen, und werde auch erfahren, welche Frucht und Nutzen er im Lutheriſchen öffentlichen Gottesdienſte finden werde, zu antworten: „Lieber Doctor, ich hab es lang „genug bei euch verſucht. Ich finde bei euch eine gar kalte Kuchel „(Küche) dieſer Früchte und Andacht.“ In dem Artikel von Georg Friedrich Philipp von Grießheim wird ebenfalls von Wetzhauſen Meldung gethan, und iſt daſelbſt ein ſcharfes Verweisſchreiben an den preßburger Prädicanten Heuchelin zu leſen.

Das nachſtehende Glaubensbekenntniß dagegen iſt durchaus mit einem edeln und tief durchdrungenen Ernſte geſchrieben, der ſich immer gleich bleibt und von dem tiefen und erleuchteten Glauben und von der großen Begnadigung des Convertiten zeugt.

Die Wahrheit der allgemeinen uralten Kirche,

welche durch lange Zeit mit beſtem Fleiße und Verlangen geſucht,

durch besondere Gnade Gottes gefunden, endlich öffentlich bekennt

Ehrhard Ferdinand

des h. Römiſchen Reichs Graf und Truchſeß von Wetzhauſen.

Zu den Zeiten Valentinian's und Martian's, beider römiſchen Kaiſer, wurde durch heilſame Verordnungen geboten und verboten, wie folgt. Menſchliche Zwietracht ſoll nun ein Ende nehmen, weil derjenige billig als ein gottloſer Verbrecher anzuſehen iſt, welcher, nach vieler Prieſter Ausſpruch, ſeinem eigenen Bedünken ſich überläßt und gleich einem Thoren am hellen Tag ein ander Licht ſuchet. Wer nach gefundener Wahrheit weiter forſchet, der ſucht Lügen; ſintemalen dem h. Concilio hierdurch Unrecht geſchieht, wenn man, was ſelbiges einmal geurtheilt, und nach Recht und Gerechtigkeit verordnet, öffentlich wieder in Angriff zu nehmen und in Zweifel zu ziehen, ſich unterſteht. Denn das was jetzo in chriſtlichen Glaubensſachen geſetzt, iſt den apoſtoliſchen Auslegungen und der h. Väter Entſcheidung gleichförmig und wird als Solches erkannt. Ach! wäre dieſes Geſetz in unſrer unglückſeligen und in der jüngſt verfloſſenen Zeit feſt beobachtet worden; hätte man der Kirche Gottes die gebührende Ehrfurcht und Gehorſam bewieſen; ſo wären ge-

---

1. *Act.* 3. *Conc. Chalced.*

Digitized by Google

wißlich so viele Königreiche und Fürstenthümer dem Schooße der wahren Kirche nicht entrissen worden, nicht so viele Geschlechter, Land und Leute verloren gegangen, keine so schreckliche blutige Kriege entstanden. Denn was immer Uebels, Noth und Jammers der Christenheit zugewachsen, ist augenscheinlich von dem eigensinnigen Urtheil, das Jedermann, dem Exempel Lutheri zufolge, in Entscheidung der Glaubenssachen sich anmaßte, hergerührt und entsprungen.

Woher kommt die heut zu Tage in Schwung gehende Gottlosigkeit, Zwietracht, Leichtsinnigkeit, Unbeständigkeit, Abfall von dem wahren Glauben und die übrigen Laster? woher anders als von jener sogenannten evangelischen Freiheit, die ewigen und unergründlichen Geheimnisse Gottes zu richten, nach eigenem Wahnwitze davon zu reden, zu glauben, zu thun und zu lassen? Mit diesem Vorwande haben alle Erzketzer ihr verderbliches Gift bedeckt, den gläubigen Gemüthern beigebracht und die Unvorsichtigen auf ihre Seite gezogen. Unter diesem falschen evangelischen Deckmantel hat Luther, Andrer zu geschweigen, seines Eides und seiner Pflicht, mit denen er sich dem allmächtigen Gott verlobet, vergessen, nicht einen Artikel allein, sondern insgesammt alle der Kirche von Gott verliehenen Gnadenzeichen zu bestreiten und das Werk des Herrn aus dem Wege zu räumen, sich erkühnet. Nach dessen Wahn und Meinung genügt der bloße Glaube allein zur Seligkeit; die guten Werke sind Sünde; die Zahl der Sacramente und deren Gebrauch, wie Solcher von den Zeiten der Apostel durch die ganze Welt einhellig gehalten worden, sind von ihm umgestoßen. Und daß in dem heiligsten Sakrament des Altars nicht unter den bloßen Gestalten des Brodes und Weines Christi Leib und Blut zugegen ist, sondern nur im, mit und unter dem Brode, wird von ihm gedichtet, mit dem Vorgeben, daß auch nach der Consecration und Wandlung das Brod nur verbleibe, ganz im Widerspruche mit der Lehre Christi, des h. Ambrosius, des h. Augustinus und aller hh. Kirchenväter.

Die so viele hundert Jahre hergebrachte Messe stellt er ab. Ja er läugnet, daß es ein Opfer sey, wiewohl nebst der ganzen alten christlichen Kirche Daniel, Malachias und an andern Stellen der h. Schrift deutlich davon Zeugniß geben. Er verwirrt und verstümmelt die Buße und Ohrenbeicht. Die priesterliche Ordnung und ihre Aufeinanderfolge hebt er auf; belacht den ledigen Stand und das Klosterleben; entführt gottgeweihte Jungfrauen und gibt durch sein selbstärgerliches Beispiel unzähligen Geistlichen Anlaß, das Gelübde der Keuschheit zu brechen, und mit Verachtung des Gott geschworenen Eides der Welt und dem Fleische zu dienen. Fasten und Casteiung des Fleisches vernichtet er; stellt viele Gott und den lieben Heiligen gewidmeten Feiertage und gottesdienstliche Gebräuche ab; läugnet das Fegfeuer, verwirft die Anrufung der Heiligen, verhöhnt die Wunderwerke, verkehrt die h. Schrift, gleich einem losen Verfälscher, thut damit nach Laune, schneidet weg, legt aus nach seinem eigenen Gefallen.

Digitized by Google

Sollte man dieſes Benehmen zulaſſen, müßte man von Sinnen ſeyn, um nicht einzuſehen, wie weit hierdurch den Menſchen zu allen Laſtern der Zaum geſchoſſen wird? Denn welche Gottesfurcht kann wohl da vorhanden ſeyn, wo man lehrt, daß den Gläubigen die Sünden nicht zugemeſſen werden; daß der Menſch durch alle ſeine guten Werke nichts bei Gott verdiene, daß er durch die Tugenden nicht heiliger werde, keinen größern Lohn zu gewarten habe, ob er mehr oder weniger oder gar keine guten Werke übe. Jetzt hat man kein Fegfeuer zu befürchten, weil man an Keines glaubt, und ſomit hat man keine zeitliche Strafe zu befahren, weil den Gläubigen die Sünden nicht zugemeſſen werden. Man läugnet den freien Willen, indem man vorgibt, der Menſch könne nicht auf dem guten oder böſen Wege wandeln, ſondern deſſen Werke ſeyen lauter Sünde, welche durchaus nicht vermieden werden können. So findet man in Luther's Schriften unzählbare Widerreden, Gotteslästerungen, Lügen, Spöttereien, Betrüge, Verfälſchungen der Schrift und Widerſprüche mit den hh. Vätern der erſten Kirche. Ueber dieß Alles und Jedes, nachdem ich fleißig nachgeforſcht, ward ich ſehr entſetzt, und in meinem Herzen geſchreckt und konnte als ein Menſch von geſundem Verſtande nicht umhin, an der Sicherheit des Glaubens und an der ewigen Seligkeit derjenigen, die ihm anhangen, zu zweifeln. Und dieß um ſo mehr, weil ich den Stifter dieſes neuen Geſetzes und ſeine Nachfolger dergeſtalt beſchaffen gefunden, daß ſie dieſes ſo große Werk, an welchem ſie das Heil der ganzen Welt gelegen zu ſeyn vermeinen, aus keinem Befehl oder Berufe Gottes angefangen, mit keinem ſtrengen Leben ausgerüſtet, durch keinen heiligen Wandel berühmt, und vollends durch keine Wunderzeichen bevollmächtigt ſind. Vielmehr habe ich gefunden, daß ſie den fleiſchlichen Wohllüſten fröhnen, den Reichthümern dieſer Welt nachjagen und weit entfernt ſind von dem wahren Glauben, durch welchen übernatürliche Dinge geſchehen, — weit von der wahren Hoffnung, durch welche man das Irdiſche verachtet und nach dem Himmliſchen verlangt, — weit von der Liebe Gottes und des Nächſten, durch welche wir das Unſrige den Armen mittheilen, oder auch bisweilen um Chriſti willen gänzlich verlaſſen ſollen. Endlich fand ich ſie mit Ehrgeitz, Verläumdungsſucht und gar wunderlicher Unbeſtändigkeit in ihrer Lehre behaftet.

Weiter erneuern ſie viele, ſchon von der alten Kirche verworfene und verbannte Irrthümer, welche ſie den Menſchen als vom Himmel gefallen mit höchſter Vermeſſenheit vorſchwätzen und einzureden ſich erdreiſten. Derowegen als ich dieſes (leider Gottes!) nach langer und genaueſter Prüfung alſo befunden, auch auf meine Scrupel von ihrer Univerſitäten vornehmſten Vorſtehern, denen ich meine zweifelhaften Punkte mit gebührlicher Beſcheidenheit überſendet, keine gegründete Antwort habe erhalten können, wie die deßhalb gewechſelten Schreiben und Erwiedernngen deutlich bezeugen, hat es mich in der That nicht wenig erſchüttert und mir

Digitized by Google

endlich die Augen geöffnet. Dannenhero würde ich mich unwürdig schätzen, den Ruhm eines ehrlichen Mannes, geschweige eines Ritters Christi zu führen, so ich wider Wissen und Gewissen meinen Gott anders mit dem Mund und Herzen vor dieser Welt bekennen wollte. Was sollte ich aber bei solchen Zweifeln und Gemüthsängsten wählen? Ich habe erachtet, es sey besser zu dem Schafstall Christi wieder zu kehren, als immerwährend außer demselben zu irren. Ich wußte nun einmal, daß nur Ein einziger Gott vorhanden und dessen einzige wahre Kirche, deren Grundfeste auf den h. Berg gesetzt und in dem Himmel selbst bestätigt und daß außerhalb derselben irren und nicht verlangen, zu ihr heimzukehren, ewiges sterben ist. Die Ewigkeit aber ist wahrlich viel zu lange, als daß sie geringschätzig gehalten werden dürfte und daher leidet das von unserm Heiland selbst gefällte Urtheil keinen Widerspruch: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater:“ und noch wichtiger ist was folgt: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den will ich auch verläugnen vor meinem Vater im Himmel.“[1] Noch schrecklicher ist dieses: „Wer Vater und Mutter mehr liebet als mich, der ist meiner nicht werth.“[2]

Ich aber rufe den allmächtigen Gott zu Zeugen, daß ich in dieser Verachtung lange Zeit zugebracht, viel und lang angestanden, eine geraume Zeit die gegentheilige Meinung mit allem Ernste verfochten, jetzt aber, nachdem ich durch Gottes Gnade der himmlischen und sonnenklaren Erleuchtung theilhaftig geworden, und den neuen Irrthum verworfen habe, glaube und bekenne ich mit Mund und Herzen den heiligen römischkatholischen Glauben. Dazu treibt mich an ihre Einigkeit, ihre Heiligkeit, selbst ihr katholischer Name, und ihre stetige Erbfolge nach Zeit und Ort.

Von Jenen dagegen wendet mich ab ihre Streitigkeit, ihre Neuerung, ihre Unbeständigkeit, Schalkheit, Uneinigkeit und Dunkelheit. Hierzu kommt daß ich klar eingesehen, wie die Lehre Lutheri, in der ich von meiner Kindheit an auferzogen, der alten katholischen Kirche, allen rechtmäßigen Kirchenversammlungen, den h. Vätern, Blutzeugen, authentischen Kirchenlehrern, selbst der menschlichen Vernunft, besonders wann sie von dem Lichte des Glaubens erleuchtet ist, — und zuletzt dem Gebrauche, den so viele Jahrhunderte bestätigen, ganz und gar zuwiderläuft. Das habe ich selbst erfahren, mit eigenen Augen gesehen und in vielen Schriften gelesen, und welches wir mit Gottes Hülfe in einem besondern Büchlein deutlich darthun wollen, auf daß ein Jeder, der Recht und Billigkeit liebt, daraus leicht erkennen möge, wie wir der Lehre Luther's und dessen Irrthü-

---

1. Matth. X. 37.
2. Ebend.

Digitized by Google

mern ohne Gottesvergeſſenheit nicht länger haben anhangen können. Ueberdieß hat mir Keiner von den Lutheranern, die unter ihnen als Gelehrte berühmt ſind, auf meine folgenden vier Fragſtücke, wie es die Hoheit der Sache erfordert, zu antworten vermocht.

Die erſte Frage war: „Welche größere Sicherheit und Gewißheit haben die Lutheraner vor andern Secten, daß ſie in der wahren und ſeligmachenden Kirche ſeyen? Berufen ſich doch die Andern alle auf eben dasſelbe Fundament, nämlich auf das geſchriebene Wort Gottes und können kein anderes gewiſſes Kennzeichen vorbringen, welches heut zu Tage nicht ebenfalls angerufen wird von den Calviniſten, Arianern, Socinianern ꝛc. die insgeſammt das reine Wort Gottes zu predigen und die Sacramente recht zu adminiſtriren ſich berühmen.“ — Die andere Frage iſt: „ob die wahre Kirche Gottes in den Glaubensartikeln einem Irrthum unterworfen ſey, ſintemal ſie den erſchrecklichen Gott ſelbſt zu ihrem Beſchützer hat wider die Pforten der Hölle, und den Herrn Jeſum zu ihrem Bräutigam, der da verſpricht, ihnen den h. Geiſt zu ſenden, der ſie bis zu Ende der Welt alle Wahrheit lehre; der für den h. Petrus, welchen er eine Grundfeſte ſeiner Kirche nennt, gebeten, auf daß ſein Glaube nicht abnehme, ihm auch ausdrücklich vor allen andern Apoſteln anbefohlen, ſeine Brüder zu ſtärken, ſeine Schafe und Lämmer zu weiden? Meines Erachtens genügt hierauf keineswegs die Antwort, daß zwar die ſichtbare, aber nicht die unſichtbare Kirche irren könne, dieweil Gott ſeine Stadt auf einen Berg ſetzen und eine Säule der Wahrheit hat erklären wollen, welche, da ſie das Amt vertritt, zu lehren, die Sünden zu binden, zu löſen, zu opfern, mithin nothwendiger Weiſe mit Augen geſehen, mit Händen gegriffen werden muß. Dieſes daher geſetzt, daß nämlich die Kirche nicht irren kann, wie die h. Schrift an vielen Orten beweiſet, ſo iſt keine Reformation je nöthig geweſen; wo aber dem nicht alſo iſt, wie können die Unkatholiſchen verſichert ſeyn, daß ihre Kirche auch anjetzo nicht irre?“ — Drittens, „Wie können wir uns jetzt die Gewißheit verſchaffen, von dem authentiſchen Kanon der h. Schrift und von dem rechten Verſtande derſelben?“ Hierbei wenden ſie vor, die Schrift ſey durch ſich ſelbſt klar und leicht zu verſtehen. Iſt dieſes wahr, wozu bedarf es ſo vieler Gloſſen und Auslegungen? woher ſo viele Streitigkeiten und verſchiedene Meinungen oft über ein einziges Wort? Berufen ſie ſich nicht Alle und ein Jeder auf die Schrift, um ihre Lehre zu bekräftigen? Wenn demnach die Wahrheit nicht in dem Anblicke der Wörter, ſondern in dem wahren und eigentlichen Verſtand und Sinne derſelben beſteht, wer ſoll um Gotteswillen in dieſem Falle Richter ſein? zumal eines Jeden Privaturtheil ungewiß und betrüglich iſt. — Die vierte Frage iſt: „Ob Luthers Lehre alt oder neu ſey?“ Iſt ſie alt, ſo beweiſe man es, nicht etwa in der Höhle des Mondes, oder in den ſeltſamen Gedichten Plato's, ſondern klar und deutlich, wo ſie geweſen; welche von den Apoſteln geſtiftete Gemeinde ſie feſtgehalten,

Digitized by Google

welche Völker und Menſchen ſie bekannt, wann oder wo ſie verſchwunden und aufgehört? Iſt ſie aber neu, ſo iſt es ein ſehr gefährlicher Handel, und kann man billig fragen: Mit welchem Rechtstitel hat die Reformation ihren Anfang genommen? woher die neue Predigt? woher die Sendung? ob die Schlüſſel, den Himmel zu ſchließen und zu öffnen, vorhanden ſind? ob die Vollmacht, die Sacramente zu ſpenden, die Prieſter zu weihen? ob der Beiſtand des h. Geiſtes? ob Frucht und Nutzen des Gottesdienſtes, ob Heilige? ob Vollziehungen der göttlichen Verheißungen bei ihr zu finden? Dieſe Dinge ſind wahrlich nicht genug zu achten, es betrifft den Hauptzweck unſers Lebens, die Seligkeit. Jedermann muß Rechenſchaft geben von ſeiner Seele, von ſeinem Glauben, ſeinem Lebenswandel und zwar einem allmächtigen, allwiſſenden, ſchrecklichen und gerechten Richter. Dieſes, ſage ich, nachdem mir vor Augen geſtellt und zu Gemüth geführt worden, auch beinebens ich die lutheriſche Meinung erwogen, muß ich bekennen, daß ich dafür keinen Grund gefunden habe. Mit welchem Gewiſſen hätte ich alſo dieſen verkehrten Irrthümern, welche der Wahrheit ſo fern ſind und aus denen ſo viele andere Hirngeſpinſte entſprungen, ohne Verluſt meiner Seele länger anhangen können? Nichts hätte mich an jenem Tage vor dem ſcharfen Richterſtuhle Gottes zu entſchuldigen vermocht.

Hiermit haſt du, günſtiger Leſer! woraus du über die Beſorgniß für meine Seligkeit ein billiges Urtheil fällen kannſt. Du findeſt in einem kurzen Inbegriff die Urſache, warum ich die Heerde der Neulinge verlaſſen, und zu der uralten Kirche mich bekannt, warum ich von der Finſterniß zu dem Lichte, von der irrenden zu der unirrenden Kirche mich begeben. Es ſeyen fern von mir alle ungleichen Gedanken. Die Wahrheit iſt unüberwindlich, und durch ſich ſelbſt deutlich genug. Laß mich vielmehr dir dienen zum guten Beiſpiel, damit auch du, Unkatholiſcher, mit Ergründung und Erkenntniß der Wahrheit, mit Hintanſetzung alles Irdiſchen, ſogar ungeachtet der Freundſchaft und Liebe dem Fleiſche nach, zu dieſer Einen, heiligen, katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche zurückkehreſt. Ihre Lehre iſt heilig und himmliſch, voll der Liebe Gottes nnd des Nächſten; ſie lehrt dein Gemüth von dem Weltlichen ab-, dem Ueberirdiſchen zuwenden, dich guter, gottgefälliger, dem Nächſten nützlichen Werke befleißen; ſie lehrt dich im Gebete und Lob Gottes allzeit verharren, und alle Anläſſe zur Sünde meiden oder abſchneiden. In dieſer Kirche haben ſo viele heilige, weiſe, wunderthätige, und mit dem Geiſte der Weisſagung begabte Männer geleuchtet; in derſelben ſind die Verheißungen Gottes in Erfüllung gegangen. Sie iſt über den ganzen Erdboden verbreitet; zu ihr haben ſich die Heiden bekehrt; allhier iſt ſo große Einigkeit der Lehre, eine ununterbrochene Fortdauer des apoſtoliſchen Stuhls und eine vollmächtige Entſcheidung aller Zwieſpälte. Dieſe Kirche iſt endlich ſo viele hundert Jahre lang wider unzählige Tyranneien, Ketzereien, Verfolgungen, ja ſelbſt wider die Pforten der Hölle unerſchütter-

Digitized by Google

lich geblieben, und durch das Blut so vieler Märtyrer bestätigt und bestärkt worden. Zuletzt bitte ich dich, Folgendes mit mir zu bedenken: Wofern das Lutherische, oder ein ander neuerfundenes Bekenntniß wahr ist, so folgt daraus, daß die Kirche Christi seit vielen Jahrhunderten gefallen, ihr Reich vertilgt worden, und die Verheißung von ihrem Fortbestand eitel gewesen; daß Christus von dem Beelzebub überwältigt, und so viele hundert Jahre her das Evangelium vergebens gepredigt worden. Vergebens wären so viele Heiden, und unser ganzes Reich schon vor neun Jahrhunderten durch die ersten Apostel Deutschlands vom Heidenthum zu Christo bekehrt und das Blut so vieler Tausend Märtyrer um des Bekenntnisses Christi willen in der katholischen Kirche vergossen worden. Ueberdieß wären alle unsere Voreltern, so viele hh. Väter, Blutzeugen, Bekenner, andächtige Seelen Gottes, welche alle der katholischen Kirche einverleibt waren, das Opfer der h. Messe geehrt, die Zahl der Sacramente, das Fegfeuer, die Fürbitte der Heiligen und mit der Kirche all ihre Glaubensartikel festiglich angenommen haben, zu Grunde gegangen. Allein von diesem werden wir im nachfolgenden Tractätlein weitläufiger handeln, wann wir die deutlichsten und unläugbarsten Kennzeichen der ungezweifelten Kirche werden vor Augen legen. Sey wohl aufmerksam und du wirst finden, daß Alles aus dem h. Brunnen und aus der reichen Schatzkammer der wahren Kirche Gottes gezogen ist, aus den h. Concilien und Kirchenlehrern, durch die göttliche und menschliche Vernunft auseinandergesetzt, erhärtet und bestätigt ist. Viele werden gerührt durch die starken Vernunftbeweise, Andere durch die Wunderkraft, wieder Andere durch die ununterbrochene Fortdauer. Hier aber wirst du Alles kurz beisammen finden. Gib nur acht, daß du dir selbst nicht ein Hinderniß der Erleuchtung wirst.

Gott will, daß alle Menschen selig werden, aber nur durch die von ihm verordneten Mittel, welche allein zu finden in seiner wahren Kirche, außer welcher keine Hoffnung zur Seligkeit ist, nach der Lehre des h. Augustin, der da sagt: „Wer die Kirche nicht hat zur Mutter, der wird Gott nicht haben zum Vater.“ Diese Kirche derowegen umfange ich mit ganzem Gemüthe und mit ganzem Herzen, als meine wahre, rechte und alleinseligmachende Mutter. In diesem Schafstalle verlange ich als ein Lamm zu leben und zu sterben, dem Hirten zu folgen, und in Allem zu gehorchen, als der ich mich von der Wahrheit und Klarheit selbst überwunden erkenne. Ihr ergebe ich mich ganz und gar, und sage Gott meinem Heilande für diese Wohlthat meiner Berufung zu dem wahren Glauben, welcher der Anfang der Seligkeit, von Grund meines Herzens Lob und Dank, und gelobe auch, wie heute, also hinfüro allzeit zu handeln. Von diesem Vorsatze soll weder Tod noch Leben, weder Gewalt noch Fürstenthum, weder die Gegenwart noch die Zukunft, weder Stärke, Höhe noch Tiefe, noch irgend eine Creatur mich scheiden, noch abreißen. Du, mein Freund und Nächster, wer und wie du auch dessen benöthigt seyest, sieh zu und

Digitized by Google

tritt in dieſe meine Fußſtapfen, die zur Seligkeit führen. Da du keiner Stunde deines Lebens verſichert biſt, ſo ſieh zu, daß du nicht etwa durch langen Aufſchub die Gelegenheit, in den Schafſtall Chriſti zurückzukehren, verſäumeſt, und die ewige Seligkeit verſcherzeſt; — welches die göttliche Majeſtät durch ihre unergründliche Barmherzigkeit, um Gottes Namens willen, abzuwenden geruhe. Lebe wohl, günſtiger Leſer, und verbleibe, nicht dieſer Schrift, wohl aber den darin niedergelegten hohen Beweggründen gewogen.

Da die verſchiedenen Schriften des P. Jodocus Kedd, S. J. mich zur Erkenntniß der katholiſchen Wahrheit geführt, namentlich die zwölf Propositiones oder Sätze, welche ſowohl den Lutheranern als Calviniſten öfters vorgehalten wurden, und auf welche Keiner aus ihnen gründlich und wie es ſich gebührt, bis Dato geantwortet hat: ſo habe ich für gut gehalten, dieſelben hierherzuſetzen, auf daß in ihnen, als in einem hellen Spiegel unſere Widerſacher die Haupt-Mängel ihrer Opinion, Einbildung und Reformation erkennen und in den rechten Schafſtall Chriſti heimkehren mögen.

Religions-Spiegel.

Weilen es nicht möglich iſt, ohne den wahren Glauben Gott zu gefallen (Hebr. XI. 6) und es nur Einen wahren Glauben gibt, (Eph. IV. 5), welcher nirgends gefunden wird, als in der heiligen katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche: ſo werden, um dieſelbe heilige Kirche zu finden und zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen, folgende zwölf Propoſitionen jetzo aus beſonderen Urſachen allen lutheriſchen Prädicanten freundlich zu beantworten vorgeſtellt.

I. Es wird begehrt, daß die lutheriſchen Lehrer aus einem beſonderen Fundament, deſſen ſich die Sacramentirer, Widertäufer ꝛc. nicht mit gleichem Grunde bedienen können, erklären und darthun, daß bei ihnen die wahre Kirche Chriſti ſey, die wir in unſerm Glauben bekennen: Credo in unam sanctam Ecclesiam catholicam.

II. Es wird begehrt, daß die lutheriſchen Lehrer mit einem beſondern Grunde, den nicht ebenfalls alle andern Secten vorſchützen können, beweiſen, daß ſie von Gott auf einem ordentlichen oder außerordentlichen Wege zum Lehr- und Predigtamt berufen ſeyen.

III. Es wird begehrt, daß die lutheriſchen Lehrer mit beſondern Beweisgründen darthun, (im Falle die mündliche Ueberlieferung und die Autorität der Kirche ausgeſchloſſen werden), daß bei ihnen das rechte h. Wort Gottes ſey.

Digitized by Google

IV. Es wird begehrt, daß die lutherischen Lehrer, durch ein ganz eigenes Argument, den nicht jeder Ketzer mit demselben Recht in Anspruch nehmen kann, deutlich beweisen, daß bei ihnen die rechte Auslegung der h. Schrift und der rechte Gebrauch der h. Sacramente stattfinde.

V. Es wird begehrt, daß die lutherischen Lehrer gründlich nachweisen, daß sie mit mehr Fug sich auf die Mirakel der Apostel berufen und zur Behauptung ihrer Lehre dieselben mit größerm Rechte sich zueignen können, als andere Secten, die sie selbst verdammen.

VI. Es wird begehret, daß die lutherischen Lehrer ihre Glaubenssuccession besser und bündiger beweisen, als die, welche sie selbst verwerfen.

VII. Es wird begehrt, daß die lutherischen Lehrer einen einzigen Schrifttext aufweisen, der ihnen mehr als allen andern Secten, die sie verwerfen, Berechtigung gebe, zu predigen, zu lehren, die h. Sacramente zu gebrauchen und auszuspenden, oder die Kirche Gottes zu reformiren.

VIII. Es wird begehrt, daß die lutherischen Lehrer mit einem einzigen Texte der h. Schrift erhärten, daß die h. Kirche allgemeine Kirche Gottes zu Grund gehen, in Irrthum fallen, oder durch Ketzerei von den Pforten der Hölle überwältigt werde.

IX. Es wird begehrt, daß die lutherischen Lehrer in der Welt außer der katholischen Kirche eine andere aufweisen, und namhaft machen, die den Heiden das Evangelium geprebigt, dieselben durch die h. Taufe in ihren Schoos aufgenommen, durch ihre Concilien die Ketzer zu Schanden gemacht habe.

X. Es wird begehrt, daß die lutherischen Lehrer mit klaren Worten der h. Schrift beweisen, daß die Römische Kirche oder ihr allgemeiner Oberhirt einen Glaubensartikel lehre oder zu glauben vorstelle, welcher dem göttlichen Worte zuwider wäre. Wenn wir vom allgemeinen Oberhirten der Kirche reden, so verstehen wir den Papst nicht, insofern er als Particularlehrer, als Geschichtschreiber oder Schriftsteller in seinem Privatzimmer dieses oder jenes abfaßt, sondern insofern er an Christi Statt und im Namen Christi, das Amt des obersten Hirten vertritt und vom Lehrerstuhle der christlichen Kirche einen Glaubensartikel zu halten und zu glauben vorstellt.

XI. Weil das den lutherischen Lehrern unmöglich ist, so wird begehrt, daß sie durch logische Schlußfolge darthun, daß irgend ein Glaubensartikel von der Römischen Kirche gelehrt werde, der dem heiligen Worte Gottes widerspreche.

XII. Es wird begehrt, daß die lutherischen Lehrer aus besonderen Gründen nachweisen, daß ihre Religion besser sey und gewisser zur Seligkeit, als diejenige, die sie verwerfen.

Auf diese Sätze haben acht calvinische Prediger zu antworten gewagt, aber dergestalt oberflächlich und unsicher, daß Keiner den wahren Stand der Sache und die eigentliche Streitfrage berührt hat. Dadurch sind Viele

Digitized by Google

veranlaßt worden, dem Calvinismus zu entsagen und sich der katholischen Kirche anzuschließen. *)

Weil aber bis heute kein lutherischer Prädicant, meines Wissens auch nicht das Geringste auf die 12 Sätze erwidert hat, so wollte ich dieselben auch ihnen vorhalten und vernehmen, ob sie etwas Besseres und Stichhaltigeres vorbringen, ob sie ihren Beruf bündiger nachweisen und ihre Lehrmeinungen schärfer begründen möchten, als die calvinischen Diener am Worte gethan haben. Im Falle sie aber nicht, wie billig gefordert wird, mit bündigen Argumenten beweisen können, daß ihre Lehrmeinung sicherer, ihr Beruf zum Predigtamte und zur Ausspendung der Sacramente fester begründet als aller Jener, die sie verwerfen und verdammen, so wird die Erkenntniß des alleinseligmachenden römisch-katholischen Glaubens und die Erkenntniß Gottes und seines lieben Sohnes Jesu Christi und des h. Geistes, aus dem Unvermögen der verirrten Brüder entstehen, und viele von der Wahrheit abgezogene Seelen werden durch den uralten wahren katholischen Glauben die ewige Seligkeit erlangen, — welches ich allen verführten Herzen durch das theure Verdienst Christi aufrichtig wünsche. Amen.

---

*) So viel uns bekannt, haben nachstehende protestantische Theologen, calvinischer und lutherischer Confession, mit den Kebdischen 12 Propositionen sich abgegeben:

1. Hülsemann in Leipzig,
2 Micrälius, Professor in Stettin,
3. Titius von Helmstädt,
4. Melchior Nicolai, Propst zu Stuttgart,
5. Sionatus von Augsburg,
6. Heuchelin (oder Heugling) von Preßburg,
7. Langius von Oedenburg.
8. Waldschmidt von Frankfurt,
9. Gusterfeldt von Nördlingen.
10. Pomarius von Wittenberg,
11. Reinboth von Schleswig,
12. Dorscheus von Straßburg,
13. Martialis Vincentius von Leipzig,
14. Frimelius von Breslau,
15. Erasmus Gruber von Regensburg.

Gegen die Antwort des Letzteren schrieb Jodocus Kebd, der Verfasser der zwölf Sätze, eine sehr gründliche Gegenschrift, deren Titel schon beweist, welche Form die damalige Polemik, beiderseits angenommen. Sie heißt: „Gegen-Recepisse, das ist: Augenscheinlicher kurzer Beweiß, daß Erasmus Gruber in seiner Antwort auff die drey ersten „Propositiones des Glaubensspiegels P. Jodoci Kebd nichts geantwortet, sondern im „Polnischen Stifel neben vierzehn andern Prädicanten das hauptsächliche Differential „Beweißmittel und Ergo hurtig übersprungen und gar nicht angerühret. Straubing, 1651 „in 4. S. 55." Die Vertheidigung ist fast eben so derb, als der Angriff.

Digitized by Google

Georg Friedrich Philipp von Griesheim.

1651.

Wahrhafter Bericht,

welcher Gestalt und durch was Weg und Ursachen

Georg Friedrich Philipp von Griesheim

das neue ungegründete Lutherthum zu verlassen, und der uralten katholischen Religion und Kirche beizutreten sich bewogen gefunden, und zu welcher er sich öffentlich bekannt hat in der Kirche des Profeßhauses der löblichen Societät Jesu, zu Wien in Oesterreich. Anno 1652 den 26. Juni. Mit beigefügten Verweisschreiben an den lutherischen Prädicanten zu Preßburg, N. Heuchelin. Aus dem zu Wien gedruckten Exemplar, jetzo mit etlichen Noten und nützlichem Anhang vermehrt. Köln 1652 in 4°. SS. 16.

Dem günstigen und wohlmeinenden Leser.

Ich thue hiermit dir kund und zu wissen, daß, weil mein Vaterland und diejenigen Oerter, wo ich geboren und erzogen bin, dem lutherischen und leidigen calvinischen Irrthum mehr als zu eifrig ergeben, ich dannenhero mit der Milch und Kindesnahrung dieses verderbliche Gift eingesogen, und mit Solchem also erfüllt worden, daß ich nimmer anderst zu bereden gewesen, ohne die lutherische prädicantische Lehre zu glauben, sey allein der Weg zur Seligkeit. Zwar hat meines geliebten, bereits vor etlichen Jahren erleuchteten und aus dieser ketzerischen Finsterniß erlöseten, Herrn Vaters (des wohledelgebornen und gestrengen Herrn Heinrich Christoph von Griesheim, Churfürstlich Mainzischen Geheimen Raths und Oberamtmanns) Exempel mir sehr oft das Herz gerühret; aber umsonst: weil die lutherische Opinion bei mir viel tiefer gewurzelt war, als daß eines Menschen Exempel sie hätte erschüttern können. Ja ich hatte deßwegen bei mir hartnäckig beschlossen, von keinem andern Glauben zu gedenken, will ge-

Digitized by Google

ſchweigen zu hören, und noch weniger zu reden; ſondern bei der einmal eingebildeten (meinem Bedenken nach in der von mir vollkömmlich verſtandenen hl. Schrift ſo wohl begründeten) Meinung bis in den Tod zu verbleiben.

Es hat aber die Barmherzigkeit des Allerhöchſten mich gnädiglich angeſehen, und ſich meiner auf nachfolgende Weiſe erbarmt: welche in kurzer Beſchreibung meines bisher geführten Wandels dem unparteiiſch die Wahrheit ſuchenden und liebenden Leſer ich hierbei zu dem Ende vor Augen ſtellen wollte, damit daraus die Urſachen meiner am heutigen Tage vollzogenen Reſolution erſehen, und die Wunder Gottes geprieſen werden mögen.

Wahrhafter Bericht und Urſachen

des verlaſſenen neuen ungegründeten Lutherthums.

§. 1. Gute Geſellſchaft, Anlaß zum katholiſchen Glauben.

Nachdem ich von den unkatholiſchen Orten, wohin meine Befreundeten um größerer Religionsſicherheit willen mich abgeführt, wieder zu meinen lieben Eltern gelangt bin, habe ich von ſelben die Erlaubniß und Gelegenheit erworben, etliche fremde Länder zu beſuchen. Ich nahm daher meinen Weg nach Genf, Willens von da gen Frankreich zu ziehen. Da aber auch allda das Gerücht des vor zwei Jahren in Rom celebrirten Jubeljahrs erſchollen, habe ich Solches mehr aus Curioſität, als beſſerer Meinung zu beſuchen mich bedacht. Wie nun zu dem Ende ich den Weg über Venedig gereiſet, und ſonder Zweifel aus allergnädigſter Schickung Gottes den Wohlgeb. Herrn Franz Antoni, Herrn von Petſchowitſch, Freiherrn zu Landspreiß Obriſten u. ſ. w. unterwegs angetroffen, ſelbiger auch eben dieſe Reiſe ſich vorgenommen, gewann ich ein Belieben, in deſſen Geſellſchaft bis dahin zu bleiben, und hatte beinebens an deſſen anſehnlichen Qualitäten, vortrefflichem Judicio und erfolgenden vernünftigen Discurſen ſehr angenehmes Gefallen, bis ſo lang ich nach und nach desſelben Inclination zur katholiſchen Religion bemerkte, und dannenhero, unangeſehen ermeldter Herr mir immerzu in allerlei Begebenheiten mit vielen Wohlthaten (die ich dießorts aus ſchuldiger Dankbarkeit zu melden nicht umgehen kann) an die Hand ging, eine Reue ob ſeiner Geſellſchaft zu empfinden begunte. Dieweil aber ich mir gänzlich aufs Neue vorgenommen, mich auf einige Weiſe nicht bewegen zu laſſen, ließ ich mich deſto weniger anfechten.

§. 2. Augenſcheinliche Lügen der Prädicanten.

Kann demnach hierbei nicht läugnen, daß, als ich zu Rom bei weitem diejenigen Gräuel, ſo von den unkatholiſchen Prädicanten mehr aus Ge-

Digitized by Google

wohnheit als Gewißheit von der Kanzel und sonsten ausgestreut werden, nicht gefunden, am allerwenigsten an dem Papst einen so scheußlichen Antichrist, wie er von den erwähnten Calumnianten aus dem dazu mit Haaren gezogenen Daniel abgemahlt wird, sondern vielmehr ein geistliches und weltliches löbliches Regiment, eine Menge hochgelehrter, verständiger und andächtiger Prälaten, mit Fasten und Beten Gott dienende Geistliche, fleißige Verrichtung des Gottesdienstes, treue Uebung der Werke der Liebe und gläubigen Gehorsam der Schäflein gegen ihren Hirten angetroffen, ich oft nicht wenig überrascht und bestürzt worden.

§. 3. Anlaß der katholischen Predigten. Denkmale. Bekehrungen.

Zu Erlernung der Sprache besuchte ich unterweilen die so christlichen und lehrreichen Predigten. Unter diesen Predigern muß ich des wohlehrw. und hochgelehrten Pater Johannes Olive, der Societät Jesu, des deutschen Collegii zu St. Apollinar Rectors, mit sonderbarem Ruhme gedenken. Sodann habe ich hin und wieder die kostbaren, zu Ehren Gottes errichteten, und die Geschichte so vieler Wunderwerke kräftig bezeugenden Monumente in Augenschein genommen; dabei mußte ich durch Herfürsuchung aller lutherischen Documente mich zumal bemühen, die dadurch meinem Gewissen verursachten Scrupel zu benehmen. Allein durch so vieler vornehmen Theologen, insonderheit des wohlehrw. und hochgelehrten Herrn Lucas Holstenius, des Stiftes zu St. Peter allda Domherrn, mit wohlerwähntem Herrn von Petschowitsch immerzu gepflogene Conversation lieferte mir einen kräftigen Beweis katholischer Wahrheit und somit eine unwidersprechliche Widerlegung der Lutherischen Ketzereien. Weßhalb denn Herr von Petschowitsch nach allda zugebrachten fünf Monaten sich öffentlich zur katholischen Kirche bekannte, andrer unzähliger aus nahe und weit gelegenen Ländern bekehrten hohen und niedern Standespersonen zu geschweigen.

§. 4. Wunderwerke. Abermaliger Augenschein der prädicantischen Lügen.

Ueberdas habe ich hin und wieder, insonderheit aber zu Neapel die annoch florirende Wunderkraft, bevoraus die Macht der Kirche und ihrer rechtberufenen Diener in Austreibung der Teufel, mit Augen gesehen nebst den zu unsrer lieben Frau zu Loretto und andern heiligen Orten immerwährenden Andachten. Dabei habe ich wohlverstanden, a) daß die Römisch-katholische Kirche nicht viele Götter, wie ich von den Lutherischen Prädikanten beredet worden, sondern nur Einen Gott anbete; b) daß sie weder Holz oder Steine anbeten, noch den lieben Heiligen im Himmel göttliche Ehre erweise, was ich deß ungeachtet von den Lutherischen Prädicanten zum öftern gehört habe; c) daß die Katholischen die Rechtfertigung nicht in ihren Werken allein, sondern in den theuern Verdiensten des Leidens und Sterbens Jesu Christi suchen, aus welchen die Werke (so zu der Recht-

Digitized by Google

fertigung disponiren) des Glaubens, der Hoffnung, Liebe, Buße und Pönitenz ihre Kraft haben, und die Gnade Gottes erwecken, Alles durch Christi Verdienst, wie gesagt, welchen sie auch allein für ihren Heiland und Erlöser erkennen, dessen ich doch von den Prädicanten viel anders berichtet worden.

§. 5. Kunstreiche Scrupel und Argwohn. Anlaß zu derer Befreiung.

Als ich wider solches Alles keine Ausrede zu finden vermochte, mußte ich bekennen, daß ich nimmermehr darum bestürzt worden, und habe mich der von den Prädicanten so ehren- und seelendiebischer Weise erdichteter Verleumdungen von Herzen geschämt; aber dessen ungeachtet mir eingebildet, es sey vielleicht von den Lutherischen Argumenten mir und Andern insgemein das Hauptsächlichste nicht geoffenbart, sondern die vornehmen Prädicanten gewißlich noch ein Kunststücklein für die äußerste Noth sich vorbehalten, welches denn, sobald ich die Gelegenheit überkommen möchte, mit höchstem Fleiß und Eifer von ihnen erforschen wollte. Dazu fügte sich gar eben meine mit obgedachtem Herrn von Petschowitsch fürgekehrte Reise nach Wien, und von da nach Schlesien; auf welcher Reise mir die göttliche Vorsehung den Hochgebornen Herrn Erhardt Ferdinand Truchseß, des h. Römischen Reichs Grafen Wetzhausen, dessen hohe Vernunft und gründliche Forschungen in allen, namentlich in Glaubenssachen Bewunderung verdienen, mir zuzuführen die Gnade erwiesen.

§. 6. Reise nach Preßburg, um der Religionsscrupel los zu werden.

Weil besagter Graf damals auch noch zu dem Lutherischen Haufen sich bekannte, aber ebenfalls in der Zweifelhaftigkeit, seines Glaubens wegen sich befand, hat er deßwegen auch zur Wiederkunft nach Wien auf Preßburg eine Reise vorgenommen, um bei dem beschreiten Prädicanten allda, M. Heuchelin, sich deßhalb Raths zu erholen: freute ich mich, als dessen Reisegefährte mit Hrn. von Petschowitsch, über die Maßen in der Hoffnung, von ihm völlige Zuversicht in meinem annoch bewahrten Wahne und genugsame Widerlegung aller dagegen eingewandten Motive einzuholen.

§. 7. Grundfrage des Lutherischen Glaubens.

Es wurde also mit höchst gespannter Erwartung guter Antwort bei angestellter Zusammenkunft von hochgedachtem Herrn Grafen Truchseß dem obengenannten M. Heuchelin mit aller Freundlichkeit und Bescheidenheit diese Frage fürgehalten: „Welches dasjenige ungezweifelte sichere „Fundament und unerschütterliche Grundveste der Lutherischen sey, das „ihnen allein eigenthümlich gehörte, und von keiner andern Secte könne „vorgeschützt werden? Woher sie den rechten Glauben zu haben und des

Digitized by Google

„zur Seligkeit leitenden Weges vor allen Andern versichert seyn mögen?“

Wahrlich ich faßte alle meine Sinne zu fleißiger Aufmerksamkeit zusammen, konnte aber wider alles Verhoffen nichts anders davon begreifen, obgleich Heuchelin mit weitläufigem Prologiren und allerhand verschraubten Redensarten sich abmühete, zu beweisen, es sey die göttliche Schrift dasjenige lutherische Fundament und einzige Probe.

§. 8. Untüchtigkeit der Lutherischen Antwort. Schmähen heißt lutherisch antworten.

Weil aber alle Ketzereien, so abscheulich sie auch seyn mögen, ebenfalls sich auf die Schrift berufen und man nicht einsah, warum bei den Lutherischen die Auslegung vor den Auslegungen der Andern zu suchen sey; da ihm (Heuchelin) ferner klärlich dargethan, daß es eine wunderliche Fantasey und tolle Eigensinnigkeit sey, wann man seine Seligkeit auf ein irriges Urtheil gründen wolle; befand er sich wahrlich gefangen, und ich mich betrogen und zwar um so mehr, dieweil er, anstatt mit sanftmüthiger Civilität, seine Confusion mit ungestümem Poltern und empfindlichen Worten an Tag gebend sich selbst richtete und verrieth, von welcherlei Geist er getrieben wurde.

§. 9. Antworten ist bei den Gegnern Versprechen und Nichthalten.

Damit er aber gleichwohl nicht ganz auf einmal stecken bleibe, erbot er sich, mit noch hitziger Stirne und gelobte mit gegebener Hand bei seinen Ehren an, daß er, „nicht allein aus klarer heiliger Schrift, sondern auch „aus den in vierhundert Jahren nach Christo gelebten heiligen authentischen und beiderseits approbirten Vätern von Artikel zu Artikel erweisen „wollte, daß in solcher Zeit die h. katholische Kirche also gelehrt und geglaubet, wie heutiges Tages der Lutheraner Synagoge schwärmt. Dieses Verheißen, so den beiden Herren das Lachen fast causirte, war dennoch bei mir so mächtig, daß ich abermal mit Verlangen zuwartete.

§. 10. Hebung aller Scrupel durch den Augenschein prädicantischer Lügen.

Da er innerhalb vierzehn Tagen den Anfang davon zu machen so hoch betheuert, aber ungeachtet zwei oder dreimal wiederholter schriftlichen Erinnerung, (wie in dem beigefügten Verweisschreiben des Herrn Grafen an Heuchelin zu sehen ist) dem Versprechen keineswegs nachgekommen; so hat auch darüber mehrgedachter Herr Graf dem ungegründeten Lutheranismus abgesagt und ist zu der Gemeinde Gottes getreten. Da begunte ich den Betrug, in welchem ich bishero gesteckt, recht zu merken, bat derowegen meinen Gott, mir durch seine Güte daraus zu helfen, fing auch an, mich mit allem Fleiß in der katholischen Lehre unterrichten zu lassen, wozu die wohlerwürdigen Herren Patres Mathias Bastianschütz und Jodocus Kedd, durch dero hohe vortreffliche Gelehrsamkeit und theologische

Digitized by Google

Wiſſenſchaft eine getreue Hilfe geleiſtet und ich endlich dahingebracht wurde daß, indem die ungegründete Antwort der Oedenburger und Leipziger Prädicanten, auf die *XII Propositiones* des ehrw. Pater Jodocus Kedd[1] dazu kommen, und ich klärlich erſehen, wie die Prädicanten gar nichts zur Sache herbeigebracht, ſondern neben ihren gewöhnlichen Calumnien, Läſterungen, Umſchweife, und geſuchte Digreſſionen mit etlichen Gegenfragen herangezogen aus dem Jus Canonicum, aus Baronius, Bellarmin, deren Schriften die armen Tröpfe entweder wegen Unwiſſenheit nicht verſtehen, oder aus Bosheit fälſchlich anziehen. Womit ſie ihre Sache täglich ſchlimmer machen, weil daraus ihre betrügliche Lehre und unſchriftmäßigen Opinionsartikel je länger je mehr offenbar werden, wie es Jedermann einleuchten muß, indem ſo viele fürſtliche und gräfliche Perſonen, Freiherren, hochadelige, vornehme, einſichtsvolle, wohlgelehrte Herren, ſich täglich vom lutheriſchen Irrthum abſondern und mit inniger Herzenstroſte zur katholiſchen Kirche übertreten. Da hingegen ſeit vielen Jahren her kaum Einer oder der Andere zu finden, welchen der fleiſchlich geſinnte, rachgierige und unbeſtändige Geiſt Luther's auf die entgegengeſetzte Seite hat bringen können, ausgenommen einige zu aller Ungerechtigkeit, Gottloſigkeit und Geilheit hingeriſſene Leute, die wegen ihres gottloſen Wandels und ausſchweifenden Lebens bei den Katholiſchen weder bleiben noch geduldet werden können. Alſo habe ich mir dieſes Alles eifrig zu Gemüth gezogen, und die Langmuth Gottes nicht zu mißbrauchen, mich durch die Gnade des heiligen Geiſtes andurch entſchloſſen und bin der katholiſchen Kirche beigetreten.

Ich bekenne mich demnach heute zu derſelben und begebe mich als dero gläubiges Glied in ihren Gehorſam, vermittelſt des göttlichen Beiſtandes, und verſpreche, bis an meines Lebens Ende ſtandhaftig zu verharren, in der Hoffnung, dadurch um des theuern Verdienſtes unſers Herrn Jeſu Chriſti willen die ewige Seligkeit zu erlangen. — Im Namen der allerheiligſten hochgelobten Dreifaltigkeit Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geiſt, dem ſey Lob, Preis und Ehre von nun an bis in Ewigkeit. Amen. Amen.

---

1. Dieſe Zwölf Sätze ſind der Converſionsſchrift des Grafen von Wetzhauſen beigegeben. S. den unmittelbar vorausgehenden Abſchnitt.

Digitized by Google

Verweisschreiben

des Hoch- und Wohlgebornen Herrn Erhardt Ferdinand des h. Röm. Reichs Grafen Truchseß von Wetzhausen ꝛc. an den Herrn N. Heuchelin, Lutherischen Prädicanten zu Preßburg.

Herr Doktor ꝛc.

Nicht mit geringer Bestürzung meiner Seele und Anstoß vieler Andern ist die Vollziehung des immer gethanen und so hoch betheuerten Versprechens zurückgeblieben.

Was einem recht christlichen, gottesfürchtigen Menschen zusteht, ist meinerseits geschehen. Ich als ein irrend Schäflein habe den Hirten gesucht, und weil dessen Seelsorge und Erudition mir von Andern gerühmt worden, meine Zuflucht zu ihm nehmen wollen, derentwegen ich demselbigen, wie auch dem Herrn Schmidt, bereits vor zwanzig Monaten mit gebührender Bescheidenheit meine Gewissensscrupel zugeschickt, von Keinem aber eine Antwort erhalten. Daher habe ich das Beßte zu seyn erachtet, sie persönlich zu besuchen, und von dieser allerhöchstwichtigen Sache mündliche Unterredung zu pflegen. Obwohl ich von meiner Seite es an Fleiß und Discretion nicht ermangeln ließ, habe ich dennoch aus dieser Zusammenkunft so wenig Trost als aus dem Schreiben, ja vielmehr Bestürzung davon getragen, und ist mir nichts geblieben, als das mit seiner eigenen Hand aufgesetzte, aber unerfüllte Versprechen, urkundlich und klar zu beweisen, daß in den fünf ersten Jahrhunderten, wie heutigen Tages die lutherische Confession lehrt, sey gelehrt und der Christenheit zu glauben vorgetragen worden.

Dieß aber hernach, ungeachtet meines immerhin zu bringenden schriftlichen Ermahnens der Herr Doktor ein Solches nicht geleistet, noch auch und zwar jener der Geistlichkeit geziemenden Sanftmuth und Bescheidenheit zuwider, eine einzige Antwort von sich gegeben, ist obgemeldter Maßen nicht allein bei mir, sondern von allen Mitwissenden ärgerlich und unverantwortlich gefunden worden. Das übernommene Seelsorgeramt (wovon er dermaleinst einem so strengen und schrecklichen Richter Rede und Antwort stehen muß), mein für Erforschung der Wahrheit und gründliche Sicherstellung meiner Seligkeit so inbrünstig gezeigter Eifer, die Hochwichtigkeit der Sache, die Consideration meiner Person, nebenbei das von mir hierin erwiesene freundliche und discrete Verfahren, die Erwägung der aus dem Ganzen erfolgenden Consequenzen und des unausbleiblichen Aufsehens — dieß Alles hätte ihn zur Lösung seines Versprechens vermögen und bewegen sollen.

Ueberdieß alles aber würde ich nimmermehr geglaubt haben, daß des Herrn Doktors guter Leumund und ehrliches Ansehen ihm so wenig ange-

Digitized by Google

legen ſey und er ſein von ſelbſt angebotenes mir in die Hand angelobtes in Beiſeyn vornehmer Herren und Cavaliere gethanes Verſprechen nicht fleißiger erfüllen würde. Davon haben denn auch obgemeldete Cavaliere Zeugniß abgelegt, daß der Eine[1] allbereits katholiſch und in ſeiner Lehre nunmehr bekräftigt; der Andere[2] aufs Aeußerſte geärgert, confundirt, beſtürzt und ſeines lutheriſchen Glaubens Falſcheit überwieſen, nunmehr desſelben Irrthums gänzlich zu verlaſſen, gleich wie mich zu thun bewogen mit Hintanſetzung alles irdiſchen Reſpectes. Auf der einen Seite beſtimmt mich zur Rückkehr in die katholiſche Kirche die immerwährende Aufeinanderfolge der katholiſchen Lehre und der ganzen Geiſtlichkeit, die darin geſchehenen Wunder, die göttlichen Früchte, die Furcht des Herrn, die Liebe zu Gott und dem Nächſten, das Blut ſo vieler Millionen Märtyrer, die Heiligkeit und hohe Vernunft ſo vieler Kirchenlehrer und großer Doktoren, die Erfüllung der göttlichen Weisſagungen, der Schutz und Beiſtand des allmächtigen Gottes, wider die Verfolgungen ſo vieler Tyrannen, wider die Secten und Pforten der Hölle und endlich die Uebereinſtimmung mit den erſten allgemeinen Concilien und der ganzen Chriſtenheit. Auf der andern Seite ſchreckt mich ab die Neuerung der Lehre, daß man im ganzen Lutherthum Niemand finden könnte, der dieſes alten Glaubensbekenntniſſes geweſen, weil allda die Vocation ſo übel gegründet iſt, daher auch dem Streit unterworfen, ob da wirklich die Schlüſſel, den Himmel zu öffnen oder zu ſchließen, ob da die Authorität, Hirten zu weihen und die Sacramente wirkſam zu verwalten; weil der Anfänger denn doch gar fleiſchlich geweſen, und nicht Chriſti Wandel mit Heiligkeit und Gerechtigkeit ſoviel möglich nachzuahmen geſucht; weil da keine Wunderzeichen jemals geſchehen, keine Heiligen zu finden, keine beſondern Früchte der Furcht und Liebe Gottes und des Nächſten anzutreffen; ſondern eine Mißhelligkeit in der Lehre, Freiheit, Frechheit und Unwiſſenheit in Bezug auf Beurtheilung der göttlichen Schrift und der Religionsgeheimniſſe: daher ſo viele Secten von dort entſproſſen, von denen Keine weder mit der himmliſchen noch irdiſchen Vernunft, weder mit der uralten chriſtlichen Kirche, noch mit einem einzigen rechtmäßigen allgemeinen oder beſondern Concilium, weder mit einem bewährten Kirchenlehrer, noch mit einem einzigen Heiligen Gottes geſchützt, behauptet und in Einklang gebracht werden kann.

Herr Doctor! Das ſind nicht Dinge von geringer Wichtigkeit; es betrifft das ewige glückliche oder unglückliche Leben. Gottes Weisheit wird Alles wohl beßtens ponderiren: die Sache an ſich ſelbſt iſt ſonnenklar und unwiderſprechlich. Ich zwar habe ſelbſt für mich allein zu ſorgen, wie ich gethan und gedenk davon am jüngſten Tage vor dem Gerichte

---

1. Frhr. von Petſchowitſch.
2. Graf Truchſeß von Wetzhauſen.

Digitized by Google

Antwort zu geben. Sie aber müſſen Rede ſtehen wegen vieler tauſend Seelen. Denn wenn der Herr Doctor rechte, unerſchütterliche Hauptfundamente gehabt; wenn er ſeine Lehre unwiderſprechlich behaupten, was dunkel klar machen, was verknüpft geſchwind auflöſen konnte: ſo hätte er es wegen ſeines Amtes ſchlechterdings zu thun nicht unterlaſſen ſollen. Konnte er es nicht, ſo hat er freilich beſſer gethan, ſolche Fragen nicht in Angriff zu nehmen, weil es jeder Zeit vernünftiger iſt zu ſchweigen als ungründlich und wahrheitswidrig von Dingen zu reden, denen man nicht gewachſen iſt. Wo aber Solches der Fall, ſo erleuchte Gott die Dunkelheit ſeiner Augen; und weil jetzo noch ſeine Kraft ſo groß, wie ſie vor und ſeit der Welterſchaffung geweſen, ſo wolle Gott dieſelbe auch an ihm bewähren, wie er ſie an St. Paulus bewieſen, da dieſer noch Saulus geweſen. Wo aber die Verblendung und Halsſtarrigkeit zu groß, ſo ſehe er zu, wie er fahre; ein für allemal iſt und bleibt aber wahr in alle Ewigkeit, daß meine Gewiſſensſcrupel bei ihm ſtecken geblieben und daß er ſie unbeantwortet gelaſſen, wovon meiner Seele Sicherheit, Troſt und Befriedigung abgehangen. Die Sache iſt weltkundig, daß er nicht gehalten was er verſprochen, und bereits weiß Jedermann von meiner ihm bewieſenen Zuvorkommenheit, von meiner Geduld, meinem Fleiß und Eifer in dieſer weit ausreichenden Sache. Billig hätte ihm mehr obliegen ſollen, ein irrend Schäflein zu retten, vor neunundneunzig, die im vermeinten Schafſtall bereits untergebracht geweſen. Nun iſt ihm und ſeinem weiten Gewiſſen anheim gegeben, davon Entſchuldigung zu thun. Wo anders möglich, daß Ranzion hätte ſeyn können und er ſie nicht gezeigt, wird ihm gewiß ſchwer fallen, wider den Stachel zu lecken (auszuſchlagen). Doch genug! Ich wünſche Erkenntniß dieſes ſo ärgerlichen Fehlers und bitte nur Gott, er möge Gnade für Recht ergehen laſſen, die Starrſinnigen lenken, der Unwiſſenden ſich erbarmen und bei ihm inſonderheit ein Werk der Allmacht und Barmherigkeit erweiſen, was ich als ein Chriſt herzlich wünſche und verbleibe ſonſt

Ew. Ehrw.

dienſtwilliger

Erhardt Ferdinand Graf Truchſeß.

Bekenntniß

Martin Luther's, von den Früchten ſeiner Lehre in der Hauspoſtill zu Jena gedruckt Anno 1570 in der zweiten Predigt des erſten Sonntags im Advent. Fol. 5 p. 1.

„Es wird die Welt aus dieſer (Lutheriſchen) Lehre nun je länger je
„ärger. Jetzt ſeyn die Leuth mit ſieben Teuffeln beſeſſen, da ſie zuvor
„mit einem Teuffel beſeſſen waren. Der Teuffel fährt jetzt mit Hauffen
„in die Leuth, daß ſie vnder dem hellen Licht des Evangeliums ſeynd

Digitized by Google

„geitziger, listiger, vortheilischer, unbarmherziger, unzüchtiger, frecher und „ärger, denn zuvor im Pabstumb."

Allhier stellt Luther den Drachen mit sieben Köpfen klärlich vor Augen, Apocal. XIII, und den Baum seines neuerfundenen Evangelii, mit den schändlichen und schädlichen Früchten, aus welchen das Lutherthum mag erkannt werden, nach Christi Lehre, Matth. VII, 20: „Aus ihren Früchten sollet ihr sie erkennen."

Anhang

in dem Kölner Abdruck, Verlag und Druckerei Wilhelm Friessens, Buchhändler in der Tränckgaß im Erzengel Gabriel, Anno 1652.

Was in dem Wiener Druck gelesen wird von dem lutherischen Doktor N. Heuchelin, desgleichen widerfährt viel mehr an andern Orten. Zum Exempel sey dieß, welches sich im laufenden Jahre 1652 zugetragen hat innerhalb dieser Stadt Köln. Am Montag den 19. Februar ward Ihro Fürstl. Gnaden Ernst, Landgraf von Hessen ꝛc. in Beiwesenheit Ihrer Fürstlichen Gnaden Pfalz von Neuburg, angezeigt, es befinde sich ein calvinischer Prädicant beim Küchen-Schreiber in seinem Zimmer. Gleich darauf ist Ihre Fürstliche Gnaden Landgraf zu ihnen hineingegangen und hat angefangen, freundlich doch ernstlich von Religionssachen mit dem Prädicanten zu handeln. Bald ist P. Johannes Rosenthal der Societät Jesu, damals Dompredіger, wiewohl der ganzen Sache und des Prädicanten Anwesen unwissend, gefolgt (welchem der Küchenschreiber am vorigen Tag hatte angezeigt, er möchte ihn gern einmal mit dem Prädicanten, der sich Silvius nennt, reden hören). Man begehrte vom Prädicanten zu wissen, wie er doch aus der Schrift allein die Sache, deren Erkenntniß oder Verstand zur Seligkeit nothwendig ist, von den Andern könnte unterscheiden?

Als nun Silvius hierauf zwar viel und unbeständig und weitläufig geredet, aber nichts richtig geantwortet, hat er auf die zugesetzte Frage von seinem Berufe dem Pater Rosenthal ohne gegebene Antwort eine Gegenfrage vorgehalten: nämlich wie die Katholiken ihr Priesterthum beweisen könnten? Man hat geantwortet: Eben wie es von dem h. Cyprian Augustin und andern Altvätern aus der h. Schrift und Tradition bewiesen ist. Und weil Silvius den Consens der Alväter der ersten 300 Jahre hierin begehrte, hat sich P. Johannes Rosenthal erboten, innerhalb einer halben Stunde die Bücher herbeizubringen, und die Worte aufzulegen, darin das Priesterthum der katholischen Kirche und überhaupt die Nothwendigkeit, derselben Kirche im Sinne der göttlichen Schrift und in Glaubenssachen zu folgen, gelehrt und vorgestellt wird.

Silvius aber wollte nicht dran, mit Vorwendung, solche Vorlage

Digitized by Google

fordere eine andere und längere Zeit, welche er gleichwohl nicht bestimmen wollte.

Darüber ist Ihr Fürstl. Gn. Landgräfin Maria Eleonora gekommen, und fragte, „wo die Kirche, zu welcher er sich bekennte, vor etlichen hundert Jahren gewesen? wer damals Alles gelehrt, wie sie jetzo lehren?“ Er antwortete, er wollte sie nennen und zeigen; aber es blieb beim Wollen, und ist die verheißene Probe nicht erfolgt.

Ihr Fürstl. Durchlaucht von Neuburg ist auch dazu gekommen, und hat dem Silvio freundlich, ernstlich und ganz klärlich dargethan, wie er so gröblich und fast ungereimt seinen selbsteigenen Worten widersprochen, da er vorhin gesagt, die Lehre von der Rechtfertigung, wie er sie vorgetragen, sey zur Seligkeit nothwendig, und gleichwohl in der vorherigen Aufzählung dessen, was zur Seligkeit zu wissen nöthig sey, diese Lehre ganz ausgelassen hätte.

Es unterstand sich auch Silvius, darzuthun, daß die Katholischen die Fundamente umstoßen, weil sie lehren, Christus sey nicht für alle Sünder gestorben. Man begehrte zu wissen, wo dieses die Katholischen lehren? Er wollte es zeigen; es blieb aber allein beim Willen.

Eben so wenig konnte er beweisen, was er sagte, daß durch die katholische Lehre die Verdienste Christi geschmälert würden; ja vielmehr wurde er überwiesen, wie er sie schmälerte, indem er behauptete, der Glaube, durch welchen der Mensch die Verdienste Christi sich müsse zueignen, sey außerhalb der Verdienste und komme ihnen vor, — da doch die Katholischen lehren, wir haben eben so wenig den Glauben, als die Liebe anders denn durch die Verdienste Christi.

Und weil wiederum Meldung der Altväter, insonderheit St. Augustinus geschehen, fragte Ihre Fürstl. Durchl. von Neuburg Silvium: Ob er dem h. Augustin in allen Glaubenslehren folgen wollte? Er antwortete: Ja, und gab die Hand darauf. Wohlan, sprach Ihr. Fürstl. Durchl., so müsset ihr annehmen die Messe, die Anrufung der Heiligen, das Gebet für die Abgestorbenen und die Vereinigung mit dem Römischen Apostolischen Stuhl.

Man wollte ihm gleich mit St. Augustins klaren Worten Alles auflegen, wie es auch zum Theil aufgelegt ward, da Ihr. Fürstl. Durchl. das Gebet des h. Augustin für seine verstorbene Mutter vorgelesen. Aber dem Silvius war es zu spät am Abend. Man bezeichnete die achte Stunde des folgenden Tages zu Morgen, mit dem Versprechen aller gewünschten Sicherheit, auch mit redlicher Zusage, anders nichts denn die Wahrheit, Gottes Ehre und das Heil der Seelen zu suchen.

Am folgenden Morgen um 8 Uhr war P. Rosenthal mit St. Augustins Büchern gegenwärtig, hatte auch schon Vorsehung gethan, daß Bücher andrer Kirchenväter beigebracht würden. Weil aber Silvius nicht erschien, hat Ihr. Fürstl. Gn. anbefohlen, ihn zu suchen, einzuladen und an sein Ver-

Digitized by Google

ſprechen zu erinnern. Silvius jedoch erſchien nicht. P. Roſenthal wartete bis nach 10 Uhr und nahm endlich von Ihr. Fürſtl. Gn. Abſchied mit dem Verſprechen, ſobald Silvius ſich einfinden würde, ſogleich zurückzukommen.

Am Mittwoch den 21. Febr. kam an Silvii Statt eine vorgewendete Entſchuldigung an J. Fürſtl. Gn., Silvius ſey am vorigen benannten Tage um 11 Uhr, eben als Ihr. Fürſtl. Gn. in der Meſſe war, in der Nähe geweſen. Es habe auch die reformirte Gemeinde ſolche Erſcheinung nicht geſtatten wollen, theils wegen Gegenwart Ihr. Fürſtl. Durchlaucht des Landesfürſten, unter deſſen Herrſchaft Silvius zu Düren ſtehe, theils weil man fürchte, es ſey ſolche Zuſammenkunft wider den Münſteriſchen Frieden. P. Roſenthal kenne nun Silvium, und könne ſchriftlich mit ihm handeln, d. h. ſchriftlich die Bücher der heiligen Väter ſchicken.

Alſo hat Silvius ſeine Ehre und Lehre verfochten, und wohl verdient, daß ihm auch, wie dem Doctor Heuchelin ein Verweisſchreiben wäre zugeſchickt worden von denen, welche beſtürzt über das Ausweichen und Verſchiebenwollen des Prädicanten, die reformirte Religion verlaſſen haben und wieder zum alten Glauben zurückgekehrt ſind.

Eben ſo hat ſich verhalten der Calviniſche Prädicant zu Mülheim, welcher gleicher Geſtalt Ausflüchte geſucht. Denn als ihm vor zwei Jahren in öffentlicher Predigt zu Mülheim erwieſen und gehörig erklärt worden, daß die calviniſche oder reformirte Gemeinde ohne ihn das Nachtmahl austheilen könnte, hat er dieſe Predigt als eine Schändung des *Venerabilis ministerii*, des ehrwürdigen Predigtamtes (denn alſo hat er für gut gefunden, die Prädicantenzunft zu nennen) ausgerufen; weiter aber keinen Beweis noch Rede vorgebracht, mit welchen er dargethan, daß es dem Prädicanten allein zuſtehe und gebühre, das Nachtmahl unter die Seinigen zu ſpenden. Nebſtdem iſt dieſer Punkt im jetztlaufenden Jahre durch einen Prieſter der Geſellſchaft Jeſu abermal in öffentlicher Predigt am h. Sacramentstage zu Mülheim gehalten, vorgebracht und von Neuem bekräftigt. Als aber die Calviniſchen ausgeſtreut haben, es wäre ihr Wortsdiener bereit, dieſen Punkt zu behaupten und zu beantworten, hat ſich der Prieſter der Societät Jeſu den andern Tag in der Frühe alsbald nach Mülheim begeben, in der Meinung eine Conferenz mit dem Prädicanten zu halten. Es hat ſich aber der Prädicant bei keiner Conferenz wollen finden laſſen, ſondern ſich ſogleich nach Cöln begeben, und als ihm von ernanntem Prieſter ein Brieflein nachgeſchickt worden, durch welches er zurück und zu einer Conferenz eingeladen wurde, hat er dem Bürger, ſo ihm bis an die Mühle nachgeeilt, dieſe kalte Ausrede und unrühmliche Antwort gegeben: Wenn der Jeſuiter fürſtlichen Befehl hat, mit ihm zu disputiren, wäre er Manns genug ſeine Scheltworte zu beantworten. So hat dieſer Wortsdiener ſich öffentlich verantwortet. Aber es gedünkt mir, daß es dem Herrn Jakob zu Mülheim ergehet, wie es einem andern Prädicanten eben dieſes Namens, Meiſter

Digitized by Google

Jakob zu Amſterdam ergangen, welcher fünf Jahre lang geſchwitzet über einer Antwort, welche er ſollte ausfertigen wegen einiger Fragſtücke, ſo ihm eine Frau aufgegeben, mit Namen Heiltien Speckverkaufers zu Amſterdam, eine Bürgerin daſelbſt, welche ſich von den Calviniſten ab, und zu der Römiſchkatholiſchen Religion begeben hatte: und ſo viel meine Nachricht lautet, iſt Heiltien's Frage noch nicht beantwortet, welche darin beſtand, daß die Prädicanten aus klarer heiliger Schrift ſollten erweiſen, wie dieſe Worte Chriſti: Das iſt mein Leib, figürlich zu verſtehen ſeyen. Es wäre vielleicht dieſe Frage von Heiltien dem Herrn Jakob auch zu Theil geworden; darum hat er nicht übel gethan, daß er ſich in das weite Feld begeben, damit er nicht in einen engen Nothſtall gerathe; ob aber dieſes heißt der Wahrheit und der wahren Lehre die Hand bieten, laß ich Andere urtheilen. Zum Wenigſten iſt die Flucht ein Anzeichen, daß Herr Jakob in dieſem Handel nicht Mannes genug und im Stande war, ſeine Lehre zu behaupten, da nichts anders als eine Conferenz über die gehaltene Predigt ihm angekündigt war.

Digitized by Google

Gustav Adolf,

Graf zu Nassau und Saarbrücken.

1653.

Der Vater Gustav Adolph's war Johannes, dritter Sohn des Grafen Ludwig von Nassau-Saarbrücken, und erhielt zu seinem Erbantheil die Herrschaft Idstein und Wiesbaden. Er war den 24. November 1603 geboren und hinterließ von seinen beiden Gemahlinen mehrere Kinder, von denen Gustav Adolph, geboren den 14. Februar 1632, der älteste war und aus erster Ehe. Das „Neue patriotische (d. h. antikatholische) Archiv für Deutschland, II. S. 522," bezeichnet Johannes als „einen der löblichsten und verständigsten Regenten seiner Zeit," und berichtet dann weiter von Gustav Adolph:

„Nach einer unter der väterlichen Leitung empfangenen sorgfältigen Erziehung und mit seinem Hofmeister, Daniel von Wegener, in Frankreich und in der Schweiz gethanen Reise, ward er im Dezember 1652 von seinem Herrn Vater nach Regensburg berufen, allwo derselbe zu Besorgung der Angelegenheiten des Nassauischen Hauses, dem damaligen großen Reichstag beiwohnte. Da sich der Reichstag in die Länge verzog und häusliche Geschäfte die Rückkehr des Grafen Johannes in seine Lande erforderten, ließ er seinen Sohn Gustav Adolph, zu Wahrung der Interessen seines Hauses, in Regensburg zurück.

„Da geschah es denn, daß der junge Graf durch den Umgang mit vielen Catholischen und hauptsächlich durch die Ueberredung(!) des kaiserlichen Oberhofmarschalls von Stahremberg und des durch seine Schriften und Bekehrungseifer damals berühmten Jesuiten Jodocus Kedd, verleitet (!) wurde, zur Römischen Kirche überzutreten. Stahremberg erlaubte sich, den jungen Herrn seinem Hofmeister zu entführen (sic) und

Digitized by Google

unter unmittelbaren kaiserlichen Schutz zu nehmen. Da sich der Nassauische Reichstagsgesandte über diese Reichsgesetz- und Völkerrechtswidrige Handlung beschwerte, ließ ihn der Hofmarschall nicht nur mit harten Worten an, sondern drohete ihm, ihn selbst ins Gefängniß werfen zu lassen. Dieß waren noch Reste von dem Ferdinandischen Despotismo aus den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs. Der Kaiser war bei der Firmung des neuen Proselyten selbst Pathe, legte ihm seinen Namen Ferdinand bei und machte ihn zu seinem Cammerherrn.

„Der alte Graf Johann war über diesen Vorgang so äußerst betroffen, daß er in einem der an seinen Sohn erlassenen Schreiben den Ausdruck gebrauchte: „es sey ein schlechter Unterschied, ob er (der Sohn) „ihm die Gurgel abgeschnitten oder ihn durch seinen Abfall(!) um das „Leben bringe.“ [1]

„Graf Gustav Adolph meldete dann endlich seinem Vater den von ihm gethanen Schritt selbsten im nachfolgenden wohl ausstudirten Schreiben, dem man dann sogleich ansieht, daß es Jesuitisches Machwerk und nicht aus der Feder eines 21jährigen Jünglings geflossen sey. [2] Der alte Vater nahm es auch ganz so, [3] wie es ihm in der That zu seyn däuchte, und erwiederte die gleißnerische Capucinade seines Sohnes [4] in dem vollen Tone eines handfesten, von seinem Glauben innig überzeugten, über

---

1. Glücklicher Weise ist man nicht verpflichtet, diese Erzählung als baare geschichtliche Wahrheit anzunehmen. Die odiosen Umstände tragen ihre Erdichtung an der Stirne. Hätte da eine Verletzung der Reichsgesetze stattgefunden, so würden die protestantischen Stände wie aus Einem Munde Lärm geschlagen und selbst der Vater hätte die angebliche Vergewaltigung nicht unberührt gelassen. Da der Kaiser eingeschritten, so ist von vornherein als Thatsache vorauszusetzen, daß der junge Graf, um sich gegen mehrfache Gewaltthätigkeiten wider seine Freiheit, seine Ueberzeugung und sein Gewissen unter den Schutz des Reichs gestellt und derselben Handhabers, des Kaisers Ferdinand III, hat flüchten müssen. Denn da der blindfanatische Vater, als er den wirklichen Uebertritt des Sohnes erfuhr, ihn dem Teufel überantwortete, so läßt sich begreifen, was er mit ihm vorgenommen hätte, wenn ihm die kaiserliche und Reichsschutzwehre nicht zu Hilfe gekommen wäre. Nach der oben angegebenen letzten Aeußerung des Vaters, hätte dieser seinen Sohn wenigstens als Vatermörder behandelt.

2. Das Schreiben kann im Gegentheil nur aus der milden Feder eines liebenden und gewissenhaften Sohnes geflossen seyn. Eine fremde Feder hätte nicht so kindlich, wie dieser einfache aus aufrichtiger Seele geflossene Brief, schreiben können.

3 Das heißt verkehrt, wie er denn im Zorne das ganze Schreiben genommen. Vorgefaßte Meinungen und Leidenschaft fälschen das Urtheil.

4. Daß es keine Gleisnerei war, hat der Sohn durch seine Standhaftigkeit im kathol. Glauben bewiesen, da er sogar für denselben im Türkenkriege gleichsam gestorben ist.

Digitized by Google

den Verführer erbitterten deutſchen Mannes.[1] Er findet in den Lüſten der Jugend den wahren Grund von ſeines Sohnes Uebergang zu einer Kirche, in welcher, ohne Herzensänderung,[2] die Losſprechung von Sünden leicht zu erhalten ſey, tractirt deßwegen die von dem Sohne vorgeſchobenen Gründe mit ſchnöder Verachtung" (leichtes Mittel, von der Wahrheit unbehelligt zu bleiben!) „und übergibt ihn in dem glühenden Schmerze eines ſo tief gebeugten Vaterherzens kurzweg dem göttlichen Gerichte und namentlich dem Teufel,[3] zur Züchtigung durch körperliche Leiden, damit nur noch ſeine Seele gerettet werde.[4] Es ſchaudert, wenn man jetzo dergleichen lieſt, der Mann und Zeit, worin er lebte, erklären aber Alles;[5] ſeine Religion zu ändern oder zum Schelmen werden, war damals noch eins.[6]

„Die Correſpondenz blieb dabei nicht beſtehen; der alte Vater hatte durch ſeinen Superintendenten eine Widerlegung aufſetzen laſſen, welche in der Handſchrift allein bei zwanzig Bogen ausmacht, die er ſeinem Sohn, in Hoffnung der Herumholung zuſchickte, deren Beantwortung aber der Sohn auswich,[7] und durch ſeine Beharrlichkeit den letzten Fluch des Vaters veranlaßte."[8]

---

1. O Deutſchheit und Mannheit und Väterlichkeit, welche die Briefe des Sohnes einem unnennbaren, aber vom Vater genannten Gebrauche zuwendet, und Gott bittet, daß er dem Teufel über ſeinen Sohn Macht gebe!

2. Eben ſo freche als feige Verleumdung! Der erſte beſte Kinderkatechismus kann eines Beſſern belehren.

3. Mit der geſunden Vernunft und dem moraliſchen Sinne muß es ſchlecht ſtehen, um für ſolche empörende Dinge Entſchuldigungen zu ſuchen und ſich mit ſolchen mühſam gefundenen Vorwänden zu begnügen.

4. D. h. Lutheriſch werde.

5. Erklären eigentlich nichts als die Rabenväterlichkeit des deutſchen Mannes. Hat doch der 21jährige Sohn, oder, wenn man will, der Jeſuit anſtändig geſchrieben, warum hätte es der Vater und der evangeliſche Chriſt nicht auch thun können?

6. Mit ſolchen Gründen kann man die Anthropophagie in Oceanien rechtfertigen oder wenigſtens entſchuldigen.

7. Der Sohn hat wohl recht gethan, ſich auf keine Widerlegung dieſer zwanzig Bogen einzulaſſen. Denn wenn der Superintendent zwanzig Bogen ſchreiben mußte, um einen einzigen halben Bogen zu widerlegen, ſo hätte der Sohn nach derſelben Maßgabe 200 Bogen ſchreiben müſſen, um den Superintendenten zu widerlegen. Das „Neue patriotiſche Archiv" muß übrigens des Superintendenten Arbeit nicht des Druckes würdig gehalten haben, weil es ſie dem geſammten Publikum vorenthalten hat; was wegen des Intereſſes der Sache ſehr zu bedauern.

8. Auch dieſen letzten Fluch hat das Archiv nicht veröffentlicht, wahrſcheinlich weil es ihm vor dieſem evangeliſchen Actenſtück *geſchaudert*. Denn die letzten Dinge mußten wohl noch weit ſchauderhafter als die erſten geweſen ſeyn.

Digitized by Google

„Graf Gustav Adolph ging von Mainz aus in spanische Kriegsdienste, ward in einem Gefechte bei Valenciennes in den Hals schwer verwundet, und bat von Brüssel aus seinen Vater um die Erlaubniß, die Bäder zu Wiesbaden zu gebrauchen, die ihm dieser auch, in wahrscheinlicher Hoffnung, ihn zur Evangelischen Kirche zurückzubringen, willig ertheilte. Der Sohn kam aber gleichwohl nicht, vermuthlich hielten ihn, aus gleicher Besorgniß, die Jesuiten zurück. Einige Jahre nachher kam der Graf Gustav Adolph wieder nach Mainz, und besuchte von da mehrmalen seinen Vater in Idstein, auf dem Punkt der Religion aber blieb er unwandelbar bei dem gethanen Uebergang zur Römischen Kirche.[1] Um das Jahr 1660 trat er in kaiserliche Dienste, wurde nebst einem ansehnlichen Gehalt, Obrist und bekam ein eigenes Regiment. Mit diesem zog er in den damaligen Türkenkrieg nach Ungarn, und verlor in der am 1. August 1664 bei St. Gotthard vorgefallenen wichtigen Schlacht, durch sieben Pfeile und einen Hieb in den Kopf das Leben. Sein bei sich gehabter Feldprediger, der Jesuit Lorenz, der sich zugleich zu seinem Generalerben gemacht, besorgte, daß der Leichnam in dem Capuzinerkloster zu Fürstenfeld beerdigt worden. Sein Vater, Graf Johann, ging erst den 23. Mai 1677 mit Tod ab." So weit das Patriotische Archiv.

Der nachfolgende Brief des jungen Grafen ist die schönste Apologie seines Schrittes und die beßte Antwort auf Alles, was in dieser Sache, erdichtet, entstellt oder schief aufgefaßt worden.

Graf Gustav Adolph an seinen Vater über seine Rückkehr zur katholischen Kirche.

Hochgeborner, freundlicher, lieber, hochgeehrter Herr Vater!

Weil mir die Liebreichthumb des Herrn Vaters väterlichen Herzens gegen mir mehr als zuviel bekannt, als kann ich leicht erachten, daß nicht sonder großen Anstoß desselben, meinem herzlieben Herrn Vater zu Ohren kommen die Avis von der endlichen Resolution, die ich zu Friedstellung meines Gewissens und zu Versicherung meiner Seele ewigen Heil und Seligkeit habe müssen, mit Hintansetzung alles irdischen Respects, wie solcher immer Namen haben möchte, vor die Hand nehmen. Gleichwohl wann ich des Herrn Vaters allzeit gespürte Discretion und stets hohe erzeigte Vernunft in allen Fällen betrachte, muß ich hoffen und glauben, der Herr Vater werde sich mehr durch diese als durch einige andere Passion regieren lassen, darum ich den Herrn Vater, als dessen leiblich Kind, der von dem es das

1. Ein Beweis, daß seine Bekehrung keine „gleisnerische Capucinade," sondern eine wohl überlegte und fest begründete Handlung war.

Digitized by Google

Leben empfangen, kindlichſt und um Gottes willen bitte und gehorſamſt erſuche, der Herr Vater wolle mir den Zutritt zur katholiſchen Religion nicht, als wenn er aus weltlicher Conſideration geſchehen wäre, beimeſſen, ſondern es gänzlich dafür halten, daß ich durch die Wahrheit und Liebe meiner Seligkeit, die Declaration zur Katholiſchen Kirche nicht länger wider mein Gewiſſen aufzuſchieben, angetrieben worden, es wäre denn Sache, daß ich in ſtets währender Unruhe meines Herzens lieber hätte leben wollen, welches (ich) in keinem Wege präſumiren kann, daß der Herr Vater hätte begehren können: und zwar zu der Kirche, aus welcher doch alle meine von beiderſeits herrührende Voreltern und Uraltväter entſproſſen, mit aller Heiligkeit Gott gedienet, und wirklich in ſelbiger Kirche große geiſtliche und gräfliche Dignitäten zu unſterblichem Lobe unſers Namens und Stammes vertreten und rühmlich verwaltet, wie ſolches ſonnenklar und unwiderſprechlich.

Ich weiß mich zu erinnern, daß der Herr Vater jederzeit zum höchſten zu der Lieb und Forcht Gottes über alles mich angehalten und aufgegeben, das heilige Wort mit Andacht zu leſen, und daraus die Erkenntniß Gottes und ſeines heiligen Willens zu lernen. Darum auch den Allerhöchſten um kräftige Erleuchtung und Beiſtand des h. Geiſtes inbrünſtiglich zu bitten, und mich auch über Alles in dieſer Welt vor falſcher Lehre zu hüten, weil daran das ewige Heil oder Verderben meiner Seele hangen thäte. Dieſes aber bezeuge ich bei dem allwiſſenden und unſterblichen Gott, daß ichs's mit ſolchem Eifer, mit ſolcher Innbrunſt und Demuth gethan, als es immermehr einem treu gehorſamen Kinde, vielmehr einem chriſtlichen und gottesfürchtigen Menſchen zuſteht.

Weil aber gleichwohl ich weit einen andern Verſtand in dem h. Worte Gottes, als ich von Jugend an unterrichtet worden, gefunden, auch (ſo wahr als Gott iſt) durchaus anders die uralte heilige, chriſtliche und apoſtoliſche Kirche gefunden, als ſie ſonſten abgemalet wird, indem daſelbſt ſo große Heiligkeit, ſo vieler Völker und Nationen Einhelligkeit zu finden, eine unaufhörliche Succeſſion von Chriſto ſelbſt, unſerm Heiland, bis auf den gegenwärtigen Tag, ſo vieler Millionen Märtyrer Blut, ſo viel Wunderthaten und handgreifliche Erfüllungen göttlicher Verheißungen, der immerwährende Beiſtand Gottes wider alle Tyrannen, Secten und Pforten der Höllen ſelbſt, der rechte Glaube, durch welchen übernatürliche Dinge von Zeit zu Zeit hin und wieder geſchehen, die wahrhaftige Hoffnung, um welcher viele das Zeitliche und Ewige ganz und gar verlaſſen, die rechte Liebe, durch welche ſo viel Gutes gegen den höchſten Gott und den Nächſten bewieſen wird, endlich allwo der Beifall aller rechtmäßigen Concilien, aller heiligen Väter und allgemeinen Kirchenlehrer und der ganzen werthen Chriſtenheit.

Zu dem, ſo weiß es Gott und alle unparteiiſche Welt, daß ich dieſes große Gewiſſens- und Seelen-Werk nicht allein auf mein Gehirn und meinen geringen Verſtand geſetzet, indem ich wohl gewußt, was für ein groß Laby-

Digitized by Google

rinth und Seelengefahr denen vorſtehet, die da auf ein ſolches präſumtuoſiſches Privat- und eigenſinniges Judicium, von welchem doch das ewige Leben oder Verderben herrührt, ihren Glauben, Lehr und Meinung ſetzen und fundiren: ſondern ich habe deßhalben die von den Lutheriſchen ſelbſten für fundamental gehaltenen Bücher durchſehen, auch, ſo viel es die Gelegenheit leiden wollen, mit Lehrern der augsburgiſchen Confeſſion mündlich conferiret, die mir durch die Antwort meinen Scrupel nicht haben benehmen, noch in ſolcher Geſtalt meinem Gewiſſen Satisfaction thun können, wie die Hochwichtigkeit der Sache an ſich ſelbſten erfordert: Als habe ich, meine Seele aus ewiger Gefahr zu ſetzen, von welcher dem höchſten Schöpfer am jüngſten Gericht ich allein Red und Antwort zu geben, zu der einzigen Kirche mich wenden wollen, von welcher der h. Auguſtinus geſprochen, daß, welcher dieſe zur Mutter nicht haben wird, auch Gott zum Vater nicht haben werde; zu dieſer, bei welcher Chriſtus bis an der Welt Ende zu bleiben verſprochen, ſeinen heiligen Geiſt zu ſenden, der ſie alle Wahrheit lehren, und wider die Pforten der Hölle ſchützen ſolle, in welcher alle heiligen Concilien berufen, alle Glaubensartikel recht zu glauben vorgeſtellet, alle Ketzerei verdammt und vertilgt, und die Welt ſelbſt zur Erkenntniß Chriſti gebracht.

Leider Gott! auf andrer Seiten, wenn ich mit freiem Gemüth und ohne Scheue reden darf, ſo wüßte ich faſt nicht, weme heutiges Tages beizufallen? In der Lutheriſchen Religion was ſeynd nicht vor ſchrecklicher Zwieſpalt? alle Forcht Gottes iſt ja vergeſſen, alle Lieb gegen den Nächſten erloſchen, anſtatt daß die recht Catholiſche Demuth, Armuth, Gehorſam, Keuſchheit, Forcht gegen Gott, Lieb gegen den Nächſten, mit aller Caſteiung des Leibes lehret, auch genugſame Mittel und Anreizung gibt: ſo ſtellen Andere im Gegentheil Alles frei, als ob es indifferenter Alles überflüſſig oder auch wohl unnütze Sachen wären, da doch offenbar, daß deren Verheißung da der Belohnung dieſes und des zukünftigen Lebens.

Der Herr Vater wolle ja nicht von mir präſumiren, daß ich meiner ſogar ſelbſt vergeſſen ſeyn ſollte, in der allerhochwichtigſten Sache, ſo die Ewigkeit betrifft. Was wärs, wenn ich die ganze Welt, alle Schätze, alle Ehre und Dignitäten beſitzen ſollte, und würde Schaden leiden an meiner Seele? Einmal bin ich überzeugt, und betheure bei Verluſt meiner armen Seele, daß ich keine Sicherheit für ſelbe zu finden gewußt, als in dem einzigen Schafſtall, darein ich getreten. Viel habe ich geſehen und ſehe noch täglich in Lutheri Büchern, ſo mich in meiner Seele beſtürzet, ſo viel wäre zu reden und zu ſchreiben von des Luthers ſcandaloſiſcher Lehr, daß damit auch Stein und Felſen zu bewegen, wann Empfindlichkeit bei ihnen zu finden. Ich bekenne es bei meinem reinen Gewiſſen, daß ichs herzlich gern länger hätte aufſchieben wollen, nur blos, den Herrn Vater nicht zu betrüben, für den ich gern tauſendmal in den Tod zu gehen und mein Leben der gewünſchten Verlängerung des ihrigen zuſetzen wollte, wenn nicht die Betrachtung der Ewigkeit, des ſo ſtrengen Gerichtes des

Digitized by Google

Allerhöchſten, der doch alle meine Gedanken in ſeiner Gegenwart ſelbſt gewußt und weiß, augenblicklich vor Augen geſchwebet, wenn mir nicht in das Aeußerſte des Herzens eingedruckt wäre die Rede unſers allerliebſten Heilandes: „Wer Vater und Mutter mehr liebet, als mich, der iſt mein nicht werth,“ und wiederum: „Wer mich bekennt vor den Menſchen, den will ich bekennen vor meinem himmliſchen Vater;“ über die gefährliche Stund des Abſterbens gar tief zu Herzen genommen, nehmlich, daß bei ſolchem Abſchied und Sterben der Menſch alsdann allererſt zu leben anfangen müßte, entweder mit ewigem Heil oder unendlicher Verdammniß, nach eines jedweden Glauben, Thun und Laſſen, in dieſem mühſeligen Leben.

Derowegen komm ich nochmals mit kindlichem Flehen und Bitten, der Herr Vater bedenk um der Lieb willen, die Er ſchuldig von der Natur gegen ſein leiblich Kind zu tragen, daß dieſe eine große Gewiſſensſache iſt, ein ewiges Seelenwerk. Was wäre es, wann ich gleich mit dem Munde Lutheriſch zu ſeyn bekennen wollte, und mein Herz, Seele und Gewiſſen anders überzeugt wären? Was Entſchuldigung könnte doch eines einzigen Menſchen Witz am jüngſten Gericht erdenken? Ach, allerliebſter Herr Vater! der Herr Vater glaube, daß mein Gewiſſen viel zu delicat und von dem Herrn Vater ſelbſt empfangenes Geblüt viel zu edel, anders mit dem Munde als mit dem Herzen zu reden und zu gedenken, am Allerwenigſten in der hochwichtigſten Glaubensſache. Ich wahrlich wollte mich unwürdiger achten, als den geringſten Wurm, wenn ich meinem Gott und Herrn anderſt mit dem Mund als mit dem Herzen bekennen wollte und ſollte. Der Herr Vater weiß, wie hoch und kindlich ich ſtets um deſſen hochgültigen väterlichen Segen gebeten; laß mich deßwegen ſolchen genießen und halte um Gottes willen allen Fluch zurück, den ich wegen chriſtlicher That keineswegs verſchuldet, in ſo wiederholter Erinnerung meines jederzeit erwieſenen kindlichen Gehorſams, meiner Treu und erwieſenen Pflichtſchuldigkeit, mit was Eifer ich allerwege geſucht, den Meinigen mit aller kindlichen Befliſſenheit vorzugehen, und nach Herzenswunſch, Wink und Willen zu leben. Viel hundert Exempel ſeynd vor der Thür, ſo viele Fürſten und hohe Häupter, ganze Familien kehren dahin, da ich hingegangen und halten ſicher auch viel vernünftiger, in der Gemein zu leben und zu ſterben, welche die chriſtliche Wahrheit mit ſo viel Millionen Märtyrer Blut bekräftiget, als in deren, welche ohne Beruf Gottes und ohne einiges göttliches Zeichen der Wahrheit ein ſolches hohes Werk auf ihren irrenden eigenen Verſtand ſetzen und gründen, die unter ſich ſelbſt uneins, die Eine die Andern verdammen, und täglich neue Opinionen nach jegliches Fantaſie ſchmieden, und den Menſchen zu glauben vortragen; und weilen ſie in Finſterniß und Unwiſſenheit ſitzen, ſo meſſe ja Gott ihnen ſolches nicht zu, ſondern erleuchte ſie, und vergebe ihnen Gott die Schuld um der Unwiſſenheit willen, und ſolches um des hochgültigſten Verdienſtes von

Digitized by Google

wegen seiner unausſprechlichen Barmherzigkeit willen, welches ich allen armen Menſchen, inſonderheit dem Herrn Vater, meinem herzliebſten Urheber meines Lebens aus kindlichem Herzen und von ganzer Seele wünſche, auch für desſelben zeitliches und ewiges Heil die Barmherzigkeit des allerhöchſten Gottes bis in den Tod zu bitten, niemals aufhören werde.

So viel die in des Herrn Vaters und in des Herrn Superintendenten Schreiben gegen mich und die katholiſche Wahrheit geſtellten Punkte und Fragſtücke belangen thut, iſt mir von Herzen leid, daß mir aus Leibsindispoſition und pflegender Reconvalescenz halber für dißmal nicht zugelaſſen, denſelben ihre gebührliche und gründliche Abfertigung zu geben, und dem Herrn Vater damit in ſchuldigſter Gehorſamkeit an Hand zu gehen, lebe jedoch der kindlichen Zuverſicht, der Herr Vater werde mich dahero gerne und mitleidentlich entſchuldigen — gleichwohl weniger nicht verſichert halten, daß ich, ſobald ich durch Reſtitution meiner ſoviel wiederum ertragen mag, keineswegs unterlaſſen werde, vorangezogenen Einwürfen gebührend und aus dem Grunde zu begegnen, ja die Wahrheit ſelbſten vor Augen zu ſtellen, da ſie nur erkennet und zu Herzen gefaßt werden wollte; welches ich nochmals mit inbrünſtigem Gebet von dem allerhöchſten Gott unaufhörlich flehe und wünſche, deſſen erleuchtenden und gnadenreichen Schutz uns allerſeits inniglich ergebe und in meines herzliebenden Herrn Vaters Gnadenſchoos mich kindlich einſchließe, Zeitlebens verbleibend des Herrn Vaters unterthänig gehorſamſter Sohn Guſtav Adolph, Graf zu Naſſau-Saarbrück.

Dat. den 6. (16.) October 1653.

Dieſes ſo ruhige, wohlbegründete, ehrfurchtsvolle und demüthige Schreiben erwiederte Graf Johannes mit einer in Galle, Wuth und Aſa fötida getauchten Feder, was man dem blinden Fanatismus des ſonſt ehrlichen Mannes mitleidig verzeihen muß.

Antwort des Grafen Johannes an ſeinen Sohn Guſtav Adolph.

Hochwohlgeborner, liebgeweßter Sohn!

Es iſt mir unterm 6. Octobris von dir unterſchrieben — durch jemand anders aber geſtelltes teufliſches Schreiben mit heutiger Poſt zu Handen gekommen, worab mit höchſtem Befremden erſehen, daß du ehrloſer, leichtfertiger und meineidiger Weiſe auf die in Gottes Wort gegründete alleinſeligmachende Evangeliſche Religion, von deren du mit Gottes vergeſſenem Herzen abgefallen, dergeſtalt auch auf mich, deinen Vater, welcher derſelben beſtändig zugethan, ſchändeſt, läſterſt und ſchmäheſt, hingegen aber das leidige Papſtthum, wozu du dich den Teufel und deſſen Helferhelfer verleiten laſſen, wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen ſo ſehr lobeſt. Weiß wohl, daß es

Digitized by Google

deines Gemächtes nicht ist, sondern kommt auf Jodoci Ketten[1] und seinesgleichen Bücher alle hinaus; hat dir kein ehrlicher Mann solchen Lästerbrief gestellt, halt auch denjenigen, so es gethan, so lange, bis dergleichen Lästerungen erwiesen, vor einen Schelmen, es mag ihn dein Pater Kett, wie aus denen in seinen Schriften befindlichen Formalibus zu präsumiren, oder ein Anderer gemacht haben; achte solchen keiner Antwort würdig; gebe dir allein zu erwegen, daß, indeme du durch deine Unterschrift dessen Innhalt vor dein ausgiebest, ich ab solchen offenbaren Lügen, Verläumdungen und Lästerungen leider! abnehmen müsse, daß du nunmehro den Teufel, so ein Lügner und Verläumder von Anfang ist, zum Vater habest angenommen, auch zu demselben fahren wollest. Hat dich nichts als der Hochmuths- und Huren-Teufel „(echt lutherisch)," so dich schon lang geritten, zu dem Papstthum gebracht; dann weil du gern ein solches Lutherthum, wie dein verlogener Briefsteller schreibet, gehabt hättest, aber gewußt, daß bei der Evangelischen Disciplin und meiner Zucht solch Huren- und Buben-Stück ohngestraft nicht bleiben, im Papstthum hingegen, anstatt der angegebenen Keuschheit, offentlich und ohne Scheu in vollem Schwung gehen, und sich deren noch gerühmt, ja von Päbsten, Cardinälen und der ganzen Clerisey vom höchsten bis auf den geringsten Pfaffen verübet, sogar, daß auch die abscheuliche Sodomiterei von Päbsten und Cardinälen und andern nicht allein getrieben, sondern, welches ja der höchste Greuel, noch in öffentlichen Schriften gerühmet wird. Will man es widersprechen, reise in Italien, wenn in Teutschland es nicht genugsam sehen kanst, wirst finden, wie von ihnen, die bei uns Evangelischen nach Gottes Wort verbotene, im Pabstthum aber wohl erlaubte Huren-Häuser gar fleißig besuchet werden und dergleichen Abscheulichkeiten vorgehen, davon man Gottlob! bei der Evangelischen Religion auch nichts weiß.[2] Da aber ja bisweilen auch bei den Evangelischen ein solch leichtfertiger Gesell sich findet und dem Evangelio Christi einen Schandflecken anhängt, wie du, unterlässet man nicht, wo die evangelische Obrigkeit es zu strafen hat, mit aller Schärfe es anzusehen, wie du denn wohl weißest, daß

---

1. Soll heißen Kedd, dessen schon öfters in unserm Werk gedacht worden. Dieser berühmte Controversist, 1597 zu Emmerich geboren, trat 1607 in die Gesellschaft Jesu, war eine Zeit lang Professor der Humaniora und Philosophie, und widmete seinen übrigen Lebensgang der mündlichen und schriftlichen Bekämpfung der Ketzerei, und zwar mit großem Geschick und Erfolg, auch zuweilen, wie es die Zeit und die allgemeine Gewohnheit mit sich brachten, mit Derbheit. Er vollendete seine gesegnete Laufbahn zu Wien am 27. März 1657, und hinterließ eine zahlreiche und ausgezeichnete Literatur. Die Gebrüder de Backer, *Bibl. des Ecrivains de la Compagnie de Jésus*, liefern das vollständige Verzeichniß der Keddischen Schriften, Th. II. und VII. Art. *Kedd* (*Josse*).

2. Hier findet, was der Psalmist von den Heidengötzen sagt, auf den armen Betrogenen und grimmigen Grafen seine Anwendung: „Augen haben sie und sehen nicht; Ohren haben sie und hören nicht; Nasen haben sie und riechen nicht "

Digitized by Google

dergleichen Executiones auch bei mir vorgegangen, um deßwillen du auch dem Handel nicht getrauet, sondern es möchte dermahleins übel ausschlagen, befürchtet; dannenhero, damit außer meiner väterlichen Uffsicht kommest und in aller Leichtfertigkeit ohne Sorg desto sicherer fortfahren könnest, du auch diesen Sprung gethan.

Denn daß du dich des vielen Lesens rühmen magst, gemahnt mich eben an Herrn Ernstens, Landgrafens zu Hessen Lbden, so dergleichen gethan zu haben vorgegeben, da es doch inner so weniger Zeit ohnmöglich geweßt, zu thun. So ist es auch erlogen, daß du mit unsern Theologis von solchen Scrupeln conferiret; denn du es ja gegen Andere gestanden, daß es nicht geschehen, sondern du allein mit deinen Verführern, den Jesuiten, es also abgeredet, auch, biß der Abfall geschehen, niemanden was davon gesagt, also auch hierinnen dem lügenhaften Teufel nacharteſt, und darüber, auch deren in deinen Schreiben vielfältig gethanen Eidschwüren halber Gott dermahleins schwere Rechenschaft geben mußt.

Und weil ich nunmehr sehe, daß alle väterliche treuherzige Erinnerungen an dir vergebens: Als übergebe ich dich hiermit nochmals Gottes Gerichte und bitte denselben Innbrünnstig, daß er dem Teufel über dich Macht gebe, gleichwie über den Blutschänder, welchen Paulus dem Satan übergeben zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu, I. Kor. V. und II. Kor. II., damit er nur dein Fleisch quäle und dein Leib züchtige, ob etwa noch deine Seele möchte errettet werden. Willst du dich aber an gar nichts kehren, so seyest du Gottes ewigem Gericht, meinem vorigen Schreiben nach, befohlen, der gewißlich deiner nicht fehlen wird: magst dich aber fürohin meinen Sohn nicht mehr nennen, oder mir einig dergleichen Schreiben ferners zuschicken, denn es nicht werth achte, auch nur einen Arschwisch daraus zu machen, geschweige viel darauf zu antworten; begehre auch auf meine vorige deiner Antwort nicht, denn ich wohl weiß, daß du es nicht, sondern die Jesuiten, beantworten, welche mir wohl bekannt, daß sie nichts als lügen, lästern und läugnen können, habe auch mein Tag soviel mit ihnen zu thun gehabt, daß sie nicht werth achte, mich weiters mit ihnen einzulassen. Welches dir zur endlichen Nachricht ohnverhalten wollen. Ibstein den 14. October 1853. Johannes.

Auf solche Rohheiten, Lügen, Unflätereien und Verleumdungen ist wahrlich nichts zu erwidern. Allegasse refutasse est.

Digitized by Google

Baron Johann Chriſtian von Boineburg,

Oberhofmarſchall und erſter Miniſter von Kur-Mainz.

1653.

„Kein Miniſter einer deutſchen Macht nach dem weſtphäliſchen Frieden konnte ſich mit dem Baron von Boineburg vergleichen, als dieſer auf dem Höhepunkt ſeines Einfluſſes und ſeines Glanzes ſtand. Dieß war zur Zeit der Wahl des neuen Kaiſers nach dem Tode Ferdinand III. zu Frankfurt im J. 1658. Als erſter Miniſter und Geſandter des Reichserzkanzlers, des Kurfürſten v. Mainz, hatte er die Looſe in ſeiner Hand. Auf der einen Seite Oeſterreich und Spanien, auf der andern Frankreich, Schweden und England, alle dieſe Mächte bewarben ſich wetteifernd um ſeine Gunſt und Stimme. Selbſt der Papſt, der ſich in das Wahlgeſchäft mengen zu müſſen glaubte, hing in letzter Inſtanz von Boineburgs Entſcheidung ab.“

Mit dieſen feierlichen Worten eröffnet ein bekannter Schriftſteller der Neuzeit ſeine beachtungswerthe Geſchichte eines der merkwürdigſten Zeitpunkte des ſiebenzehnten Jahrhunderts.[1]

Johann Chriſtian von Boineburg, Herr zu Breitenbach und Dippach, von der Linie Lengsfeld, geboren zu Eiſenach den 12. April 1622, war ein Sohn des herzoglichen ſächſiſchen Oberhofmarſchalls Hans Bartold von B. und Barbara von Buttlar. Seine academiſchen Studien begann er zu Jena und Marburg und vollendete ſie zu Helmſtädt unter der Leitung des Polyhiſtors Conring. Mit einem klaren Geiſte und

1. Kur-Mainz in der Epoche von 1672 von Dr. G. E. Guhrauer II. Thle. Hamburg 1839. 8°. I. Thl. S. 47.

Digitized by Google

milden Character[1] verband er eine ausgezeichnete literariſche Bildung. Frühzeitig ward er in die diplomatiſche Laufbahn hineingezogen und erſt 23 Jahre alt, erhielt er ſchon 1644 in den heſſiſchen Succeſſionsangelegenheiten von dem Landgrafen Johannſen von Heſſen-Braubach die Geſandtſchaft an Chriſtine, Königin von Schweden, die ihn während ſeines dortigen zweijährigen Aufenthaltes ſehr hochſchätzte und auszeichnete, ohne ihn jedoch den Zweck ſeiner Sendung erreichen zu laſſen. Nach ſeiner Rückkehr aus Stockholm begab er ſich kurze Zeit auf ſeine Güter, wo er den Wiſſenſchaften oblag; er wurde aber bald wieder in der Eigenſchaft eines heſſiſchen Rathes zur Beilegung entſtandener Mißverhältniſſe zwiſchen der Landgräfin zu Caſſel, von welcher der Calvinismus gehegt wurde, und den Landgrafen Johann und Georg, welche dem Lutheranismus huldigten, nützlich verwendet, und

---

1. Die einige Zeit in Helmſtädt herrſchende gemäßigte Stimmung ſagte ihm völlig zu; weßhalb er, auch nach ſeinem Uebertritte zur katholiſchen Kirche, mit der ſ. g. Calixtiniſchen Schule in Verbindung blieb. „Wie heftig auch Calixt, ſchreibt K. Ad. Menzel, N. Geſch. der Reform. Bd. VIII. S. 289, von Zeit zu Zeit gegen die Katholiſchen ausfiel, ſo ließ ſich doch nicht bergen, daß die von ihm auf Anlaß des Thorner Colloquiums erklärte Ueberzeugung, „alle Bekenner der drei Hauptartikel des chriſtlichen Glaubens ſeyen für „Bürger des Reiches Gottes und Chriſti zu halten, und dieſes Bekenntniß reiche zur Selig„keit aus,“ eine Folgerung in ſich ſchloß, welche den zeitherigen Eifer der Proteſtanten für ihre Kirche, als für die alleinſeligmachende, abzukühlen geeignet war. In dieſer kühlen Stimmung geriethen nachdenkende Köpfe auf Betrachtungen, die ſich bei mehreren mit dem Entſchluſſe zum Uebertritt endigten. Dieß war der Fall bei Freiherrn J. Chriſt. von Boineburg.“ Dieſer verſöhnliche Geiſt begleitete ihn durch ſein ganzes Leben. Wenn er daher zwiſchen Meinungen, die der freien Discuſſion der Schule vor dem Entſcheide der Kirche überlaſſen waren, ſo ſprach er ſich immer für die minder ſcharfe aus, weil ihn nie der Gedanke verließ, die Diſſidenten mit der katholiſchen Kirche auszuſöhnen. Aus dieſer Urſache hatte er eine Vorliebe für die Schriftſteller, die in derſelben Richtung begriffen waren, wie z. B. de la Milletière, Sorbière, Hugo Grotius u. A., die er ſehr häufig in ſeinen Briefen auf die Scene bringt. Die beiden Erſten ſind übergetreten und auch von Grotius hat er behauptet, er ſey katholiſch geſtorben. In ſeiner Correſpondenz dd. Mainz 1661 (bei Gruber, S. 773 ꝛc.) leſen wir: Scio, quid viri, qui Grotium in cute novisse percogniti sunt, mihi hac de re ex vero dixerint, et in Suedia olim et in Belgio et hic et in Gallia. Isti non mentiuntur: nimis enim boni viri sunt, neque fallunt, cum rerum illius herois fuerint longe callentissimi adeoque cum Wagnereccio et cæteris similibus zelotis, qui publicant, *Grotium* extra Ecclesiæ sinu esse demortuum. Voto enim, desiderio, institutione et ardore animi, totoque corde, Catholicis concorpor decessit; etsi morte præventus ad publicam sui manifestationem proficere nequiverit.

Digitized by Google

hat für Oberheſſen, Katzenellnbogen und Schmalkalden die Religionsfreiheit der Lutheraner erwirkt. Einige Jahre ſpäter (1649) ſchlichtete er eine, zwiſchen den eben beſagten zwei Landgrafen wegen Landestheilung eingetretene, Streitigkeit. Auch Kur-Mainz gab ihm als Friedensſtifter ſein Vertrauen; und es gelang ihm wirklich, die Streitigkeiten zwiſchen dem Erzſtifte und deſſen Nachbaren Sachſen, Heſſen, Pfalz u. ſ. w. beizulegen.

Dieſer Vergleich erhöhete Boineburg's Ruhm, und nun begannen an mehreren Höfen die Werbungen um deſſen Beſitz. Der Ruf als Geheimrathspräſident erging an ihn Seitens dreier Höfe, von Oſtfriesland,[1] Sachſen-Gotha und Schweden, den er allerſeits ablehnte,[2] um in die Dienſte des Kurfürſten von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, zu treten, was wohl gleich nach dem Ableben des Landgrafen Johann zu Braubach am 1. April 1651 geſchehen iſt. Boineburg wurde von dem Kurfürſten ſogleich mit allen Staatsgeſchäften betraut, und bald als Oberhofmarſchall und erſter Miniſter in die europäiſche Politik und in die wichtigſten öffentlichen und geheimen Verhandlungen eingeweiht.

Ein Mann von ſo hochſtrebendem Geiſte und ſo umfaſſenden Kenntniſſen konnte den religiöſen und confeſſionellen Fragen nicht fern bleiben. Schon ſein natürlicher Trieb nach jeglicher Wahrheit im literariſchen, philologiſchen, wiſſenſchaftlichen und hiſtoriſchen Gebiete, mußte in kirchlicher Beziehung ſeine Aufmerkſamkeit feſſeln, beſonders beim Anblick des überall herrſchenden Sectenweſens und der traurigen Folgen der Religionsſpaltungen. Da die Wahrheit ihre natürlichen Reitze hat, wie der Irrthum ſeine ſchwarzen Punkte, ſo konnten ihm bei offenen Augen dieſelben nicht lang verborgen bleiben, zumal er in Mainz mit tüchtigen katholiſchen Theologen und katholiſchen Tugendbeiſpielen in

---

1. Daß ihm von dem Grafen und Fürſten von Oſtfriesland die Stelle eines Oberhofmeiſters und Geheimrathspräſidenten angeboten wurde, erfahren wir aus einem Schreiben Conrings an Boineburg dd. Helmſtädt. Sept. 1651. Vgl. J. Dan. Gruber, *Commercii Epistolici . . . Tomus Prodromus* oder *Anecdota Boineburgica*, p. 26—31. Ueber Boinburgs Bekehrung liefert uns dieſes Werk die koſtbarſten Notizen, weßhalb wir uns urkundlich darauf berufen, beſonders auch zur Fixirung der Daten.

2. In einem Briefe an Conring dd. Braubach 1650 ſchreibt Boineburg, die ihm angebotene frieſiſche Stelle ablehnend: Impetrare nequeo à Principe meo, cui operas meas impræsens debeo, ut extemplo dimittar. *L. c. p.* 32.

Digitized by Google

nähere Berührung kam, was seine bisherigen Confessionsacten nothwendig auf die Neige und endlich zur niedersten Notirung bringen mußte.

Conring, der Boineburg als seinen glänzendsten und ehrenbringendsten Schüler ansah, und ihn wie seinen Augapfel herzte und pflegte, erhielt bald Kunde von dem, was mit seinem Liebesjünger vorging. Sogleich ließ er ein wirklich rührendes und einer bessern Sache würdiges Mahnschreiben an ihn ergehen. [1]

Helmstädt, den 24. Januar 1652.

Während ich vergebens eine Antwort auf meinen Brief vom verlaufenen September erwartete, kommt mir ein seltsames Gerücht zu Ohren. das mich entsetzlich betrübt, als hättest nämlich auch Du schon offenbare Neigung zur papistischen Partei. Ich gestehe, daß ich dieses ungern als wahrscheinlich erachte. Allein die Liebe, die ich zu dir trage, läßt mir nicht zu, ohne Besorgniß und Furcht zu seyn. Und dieser Bekümmerniß, die in meiner Brust kocht und sich umtreibt, vermag ich mich nicht zu wehren, so lang du mich nicht eigenhändig versicherst, daß ich in dieser Hinsicht ruhigen Herzens seyn könne. Daß du aber solcher Weise thuest, gebietet wahrlich unsere Freundschaft; so und nur so kann meine Besorgniß gehoben werden. Widrigen Falles verlangt, wofern ich nicht irre, die Natur der Freundschaft und Klugheit, daß du in einer so wichtigen Sache nichts unternehmest, ohne daß du vorerst dir Raths erholest bei Jenen, welche dir bis dahin die unzweideutigsten Beweise ihres Wohlwollens gegeben haben. Es scheint mir also, daß ich mich für berechtigt halten könne, das Begehren an dich zu stellen, du mögest sobald wie möglich, mir dein Herz offen darlegen. Demzufolge glaube ich also auch, es sey meine Schuldigkeit, dir jeden Zweifel, wofern man dir einen beigebracht, nach all meinen Kräften zu benehmen. [2]

„Was den Landgrafen Ernst bewogen habe, gegen sein öffentlich gethanes Versprechen sich und das Seinige in den Abgrund zu stürzen, kann ich nicht errathen, und daß er nicht einmal den Anfang der angeordneten Disputation erwartet, scheint mir weder vertheidigt noch entschuldigt werden zu können. Es geht die Rede, daß auch du dich hast berücken lassen, durch jenen Valerianus Magnus, dem der Landgraf sein Seelenheil anvertrauen zu müssen glaubt. So lang aber derselbe nicht anders, als bis dahin geschehen, darthun wird, „daß nur allein jene Kirche, welche

1. S. Gruber S. 32—37

2. Omnino arbitror mei officii esse, scrupulum omnem eximere, si quis tibi injectus sit.

Digitized by Google

„den Römiſchen Biſchof als unfehlbares Haupt verehrt, die wahre Kirche „und Gott angenehme Geſellſchaft ſey," wird es mich wundern, wenn er mit ſeinen Beweisgründen einen auch nur mittelmäßig verſtändigen und behutſamen Menſchen für ſeine Partei gewinnen ſollte.

„Ich ſchwöre dir, mein Freund, mir kommt nichts vernunftwidriger vor, als zu glauben, daß entweder der Römiſche Papſt, oder mit ihm die Verſammlung der Biſchöfe untrüglich ſey und daß niemand ſelig werden könne, wofern er nicht das Eine oder das Andere glaube. Ich meines Theils, (ich geſtehe aufrichtig, was ich denke) wäre leichter zu überzeugen und es käme mir wahrſcheinlicher vor, daß Mahomet ein Prophet, als daß der Römiſche Papſt Gottes Statthalter auf Erden ſey... Wie leicht wäre es mir zu beweiſen, daß unter allen Kirchen dieſer Welt keine verunreinigter iſt als die Römiſche?[1] Zu den Grundſätzen, die wir wiſſen ſollen, gehört auch der, „daß es Gott allein zukomme, zu offenbaren, wie er die Menſchen ſelig machen wolle," und unter den Chriſten ſteht feſt der Satz: „daß nur die Bücher der h. Schrift von Gott durch die Propheten und Apoſtel herrühren." Findet ſich darin etwas zu Gunſten der Authorität der päpſtlichen Kirche, oder für die königliche Würde des Römiſchen Papſtes, ſo laß ich es geſchehen. Wenn nicht, wie wirſt du dieſes einem Chriſtenmenſchen weiß machen? Doch in einem Briefe kann dieſe Angelegenheit nicht erörtert werden. Gott gebe, daß du mich eheſtens von meiner ganzen Furcht befreieſt! Ich flehe zu Gott, daß er uns alle Wahrheit lehre, und uns die folgenden Jahre glücklich erleben laſſe. Dein wärmſter Freund

Hermann Conring."

Auf dieſen Brief folgte unterm 15. März 1652 ein Anderer von Conring als Beantwortung eines früheren, nicht vorhandenen, Schreibens, worin Boineburg ihm einige Religionszweifel vorgelegt, und die Conring nach ſeiner Weiſe, d. h. freundlich aber ungründlich, auflöſte. Daraus geht zugleich hervor, daß Corning vermuthete, die Gebrüder von Walenburch hätten ſeinen Zögling im Lutherthum wankend gemacht; denn darin leſen wir unter Anderm:[2]

... „Wie, Freund? ſo weit haben dich deine Beſorgniſſe, und (erlaube mir es zu ſagen) dein leerer Wankelmuth[3] gebracht? Haben denn die Walenburcher bei dir ſo viel Gewicht? Und das vermochte auf dich der

---

1. Mihi sane facilius persuasu et similius vero videtur, Mahometem prophetam esse, quam Romanum Papam esse Dei in his terris vicarium.... Quam facile vero mihi sit porro ostendere, inter omnes totius mundi Ecclesias nullam Romana illa magis esse contaminatam.

2. Gruber, S. 39. ff. — 3. Inanes fluctuationes.

Digitized by Google

bloße Name der Katholiſchen Kirche. Die mir augenblicklich kurz zugemeſſene Zeit erlaubt mir nicht, jetzt auf der Stelle Deinen Scrupel zu zerſtreuen. Wo ich aber nicht irre, werde ich gleich nach meiner Zurückkunft dich gar leicht davon befreien. Indeß belobe ich dich, daß du nicht wie der Landgraf Ernſt und Andere Dich übereileſt... Du weißt, mein Freund! daß jene päpſtliche Majeſtät vom ganzen Römiſchen Hofe ſehr entſchieden in Schutz genommen wird, und daß alle Sterblichen angehalten werden, dem Papſt Gehorſam zu leiſten unter Gefahr der ewigen Verdammung. Iſt dieß Alles falſch, ſo folgt beſtimmt daraus, daß die Römiſche Curie mit einem überaus gottloſen und überaus ketzeriſchen Dogma behaftet iſt. Iſt es aber erlaubt, den allerketzeriſchſten Menſchen (*hæreticissimum* hominem) in die Gemeinſchaft aufzunehmen?“ [1]

Dieſe Conringiſche Logik bedarf keiner Beleuchtung. Sie fällt durch das Gewicht ihrer eigenen Derbheit zu Boden.

Den obigen Brief Conrings vom 24. Januar 1652 ſcheint Boineburg nicht gleich erhalten oder nicht beantwortet zu haben; wenigſtens findet ſich dieſe Antwort nicht in Gruber's Sammlung. Am 12. Mai desſelben Jahres richtete Conring abermal eine abmahnende Epiſtel an Boineburg, die zwar in der vorliegenden Sammlung vermißt, auf die aber Letzterer unterm 10. Juni 1652 antwortet, was auch als indirecte Erwiederung auf jene vom 24. Januar dienen kann. Aus dieſem Schreiben geht hervor, daß Boineburg in der Mitte jenes Jahres noch in der Unterſuchung der Wahrheit begriffen und ſein Uebertritt noch nicht zum Abſchluß gediehen war, weil darin einige Gedanken und Ausdrücke vorkommen, die ein Jahr ſpäter ſeiner Feder nicht entfloſſen wären. Da ihm einer Seits das Römiſchkatholiſche Licht entgegenleuchtete, und man ihm proteſtantiſcher Seits nicht ohne Heftigkeit zuſetzte; ſo ſtand er zwiſchen einem Doppelfeuer und wurde in ſeiner Unſchlüſſigkeit ſo in die Enge getrieben, daß er, einigen Anglicanern und heutigen Puſeyiſten gleich, in der Unterſcheidung zwiſchen Römiſcher und Katholiſcher Kirche für den augenblicklichen Bedarf einen Nothanker zu finden glaubte,[2] um der beiderſeitigen Strömung,

---

1. A. a. O. S. 39—41 In demſelben Schreiben verſichert Conring, daß man in den drei erſten kirchlichen Jahrhunderten nichts finde, was die heutigen Römlinge als zur ewigen Seligkeit nothwendig behaupten. Spondeo, nihil etiam in iis te reperturum quidquam eorum, quæ *Romanenses* hodie præ aliis jactitant ad salutem necessaria!!

2. Dieſen Nothbehelf faßt er in folgende Worte: Cæterum exprobro hominibus recens ad Romanam Curiam relapsis perfrequenter, nobis injuriam fieri quando

Digitized by Google

und beſonders den Vorwürfen des ihm ſo ſehr ergebenen Polyhiſtors zu Helmſtädt zu entgehen.

Zu Anfang des folgenden Jahres war ſeine Sprache ſchon etwas entſchiedener und confeſſionell geläuterter. Im Brief an Corning vom 17. Januar 1653 aus Regensburg leſen wir:

„Ich erſtaune, daß meine letzten Briefe ſo unverwahrt und nachläſſig an dich beſorgt worden. Hoffentlich werden ſie ſich irgendwo vorfinden, und daß die unterwegs unterſchlagenen nicht verloren ſeyen. Ich ſchrieb darin, ich könne deinen Satz: „Außer der Katholiſchen Kirche iſt Seligkeit,“ [1] nicht begreifen; und ich ſetzte die Gründe hinzu, die ich hier nicht wiederholen will, weil ſie großen Theils bei den Cardinälen du Perron und Richelieu, bei Sottwell, la Milletière und Andern zu leſen ſind; beſonders in Richelieu's *Traité de la méthode la plus assurée de convertir ceux qui se sont séparés de l'Église*. Ich wurde hauptſächlich dadurch beſtärkt, daß die Alten ſo oft und ſo übereinſtimmig gelehrt haben, es ſey außerhalb der Kirche keine Seligkeit möglich.“ [2]

Gleichwie Boineburg in der Erwartung des Buches Von der Kirche, zu deſſen Abfaſſung er Conring öfters ermahnt hatte, ſich getäuſcht, indem dasſelbe ſehr antikirchlich ausfiel, eben ſo war auch Conring im Wahne, wenn er glaubte, ſeinen Freund von der Erkenntniß der katholiſchen Wahrheit abhalten oder abwendig machen zu können. Noch am 6. Mai 1653 verſuchte er auf Boineburg einen Anlauf und ſchloß ſeinen Brief mit der Mahnung:

„Ich bitte dich, erwäge mit allem Fleiße die von Wicelius in ſeinem *Elenchus* aufgezählten Mißbräuche der Römiſchen Kirche. Betrachte ihre Größe, ihre Unzahl. Urtheile, ob ſie dieſelben bis dahin verbeſſert habe und ob Hoffnung vorhanden, daß ſie verbeſſert werden können und ob ſie in der hl. Kirche Gottes ferner zu dulden ſeyen?“ [3]

---

ipsi caussantur ac si a Catholica defecerimus. Tantum enim abest a Catholica defecisse nos, extra quam nulla salus, nullus mollis ex hac ærumna decessus sperari potest, ut nequidem ex universa Latina, nedum ab omni cætera per orbem Ecclesia vel latum pilum discesserimus. A. a. O. S. 51.

1. Conring macht einen Unterſchied zwiſchen der Katholiſchen und Römiſchen Kirche, was wohl auf Boineburg vor ſeinem Uebertritt hie und da gethan. Mit der geſteigerten Einſicht ſind ihm aber dieſe zwei Benennungen ſynonym geworden.

2. Gruber S. 61. Boineburg ſetzt noch die bedeutſamen Worte hinzu: Eo autem supposito, quod Tu, vir præclare, Tibi sumis, in rem collato et admisso in conscientiam, ecquid mali non consequitur inde?

3. A. a. O. S. 68.

Digitized by Google

Conring, der Alles, was nicht im Bereiche ſeiner perſönlichen Meinungen und Vorurtheile liegt, als Mißbräuche anſieht, wundert ſich ganz abſonderlich darüber, daß dieſelben nach der Abhaltung des Concils von Trient noch fortbeſtehen.

In einem Briefe desſelben Datums an Blume gibt er endlich die Hoffnung auf, ſeinen Zögling auf die lutheriſchen Wege zurückzuführen, indem er da wehmüthig ausruft: „Daß Unſer Boineburg zu den Papiſten übergetreten, ſchmerzt mich unausſprechlich. Was iſt aber da zu thun, er ſtand dem Herrn, er iſt dem Herrn gefallen.“ [1]

Boineburg's Bekehrung zum katholiſchen Glauben muß alſo in das Jahr 1653 geſetzt werden und iſt allem Anſcheine nach in Regensburg geſchehen, wo er für Kur-Mainz tagte. [2]

Der gelehrte und gewandte Diplomat iſt indeſſen Oberhofmarſchall und erſter Miniſter des Mainzer Kurfürſtenthums geworden, und wechſelte während einiger Zeit wenig Briefe mit ſeinem Freunde in Helmſtädt. Dieſem dagegen iſt, weil während der Zeit auch ſein anderer Freund, Julius Blume, der katholiſchen Religion beigetreten, die Galle übergelaufen. Er ließ ſich in ſeiner Aufregung und Täuſchung noch einmal verleiten, einen Zurückbekehrungsverſuch an dem Oberhofmarſchall zu wagen. Unterm 27. Februar 1654 erließ er an denſelben eine lange Paränesis nebſt ſeiner eben erſchienenen ſehr heftigen polemiſchen Schrift: *Concussio fundamentorum fidei pontificiæ.* Nach einer Reihe von Ausfällen, fährt er in dieſem Schreiben weiter fort: [3]

„In dem Vorwort an Frieſe habe ich dich leiſe berührt. Die unter den Unſrigen durch deinen Abfall hervorgerufenen gräulichen Verläumdungen haben das Gerücht zur Folge gehabt, als hätte ich wo nicht dieſelben bewirkt, doch wenigſtens dazu Anlaß und Gelegenheit gegeben. Ich mußte alſo in der „(lutheriſchen)“ Kirche meinen Namen von dem Ver-

---

1. Boineburgum ad Pontificias partes abiisse, vehementer doleo Sed quid agas? Domino stetit, Domino cecidit. Gruber, S. 71.

2. Joh. Chr. Boineburgs Stammverwandter Freih. von Boineburg-Lengsfeld gibt bei Erſch und Gr. irrig das Jahr 1656 an, mit der unklaren Bemerkung, Joh. Chr. „ſey aus Klugheit und guter Abſicht zur katholiſchen Kirche übergegangen.“ Wenn er mit dieſen Worten die Ueberzeugung verbindet, ſo wollen wir die Beurtheilung nicht als irrig, ſondern blos als unbeſtimmt und zweideutig bezeichnen.

3. Der Anfang desſelben iſt weiter unten bei Blume zu leſen. S. Gruber von S 63—102.

Digitized by Google

dachte retten. Zugleich hoffte ich, du würdeſt um ſo mehr dich gedrungen fühlen, über dein ewiges Heil ernſtlich nachzudenken und nicht wie bisher dieſe Angelegenheit mit einer Declamation, ſondern mit Beweiſen abzuthun, mit logiſcher Nebeneinanderſtellung der Gegenſätze, wie ich hier gethan. Geſchähe dieß von dir, ſo würde ich dir's nicht verübeln, wenn du von mir Genugthuung verlangteſt. Nun mußt du das Eine oder das Andere thun, o theures Haupt. Möchteſt du endlich der erkannten Wahrheit die Hand bieten, und der Kirche, die du mit Schmerz erfülleſt, wiederum Freude gewähren! Ich würde nicht weniger frohlocken als der gute Hirt, nachdem er ſein verlorenes Schaf wieder gefunden! Einsweilen bitte ich Gott, er möge dir abermal die Augen öffnen und dir das Oberkleid, das dich am hellen Mittag einige Zeit ſchauern gemacht, vom Leibe ziehen...[1]

„Du wirſt mir hoffentlich verzeihen, daß ich im Vertrauen auf die alte Freundſchaft ſo frei mit Dir ſpreche. Obſchon Du Dich von den herrſchenden religiöſen Meinungen elendiglich haſt hinreißen laſſen, ſo gibt mir dennoch die Aufrichtigkeit und Biederkeit, durch welche Du mir allzeit ſo überaus theuer geweſen, die Gewißheit, daß Du kein haarbreit davon abgehen wirſt, und durch eben dieſes Band der Freundſchaft halte ich mich für verpflichtet, Dich Wankenden mit männlicher Kraft aufzurichten und Dich Abgelenkten auf den königlichen Weg zurückzuführen. Gott weiß, wie lieb Du mir biſt, und wie ſehr ich um Dein Heil beſorgt bin. Wenn ich an Dir etwas gethan, das der Mühe werth iſt, ſo wird es mich höchlich freuen. Wenn nicht, ſo hoffe ich, daß an jenem großen Tage, wo wir alle vor dem Einen Richter erſcheinen werden, mir keine Nachläſſigkeit um deinetwillen zu Schuld kommen werde"...

Dieſe zugleich anmaßende, ſchulmeiſterliche, rührende und großmütterliche Epiſtel blieb über ein Jahr unbeantwortet, vielleicht weil der edle Adreſſat durch einige ſehr gewagte Ausdrücke ſich verletzt fühlte, wogegen er ſich jedoch verwahrte. Am Ende mußte aber die alte Freundſchaft obſiegen, und am 23. April 1655 (Gruber, S. 102 ff.) gieng ein ausführliches Boinburgiſches Confeſſionsſchreiben vom Mainzer polemiſchen und philoſophicotheologiſchen Stapelplatze.

Mainz, den 23. April 1655.

„Daß ich bis heute, hochanſehnlicher und berühmter Mann, kein Schreiben an Dich habe ergehen laſſen, kommt gewiß nicht daher, als hätte ich Dich vergeſſen, oder als wäre ich wider Dich aufgebracht. Denn gleichwie ich mich aus vielen Gründen für dein Wohlergehen zu Dank verpflichtet

1. Ut aperiat rursum tibi oculos, et excutiat illam lænam, quæ in mero te meridie fecit aliquamdiu palpitare.

Digitized by Google

halte, eben ſo bin ich Dir auch meine beſondere Liebe ſchuldig. Unausgeſetzt bleibt mir die Erinnerung, mit welcher Bereitwilligkeit Du jeder Zeit meinen Wünſchen entgegengekommen biſt, als ich vor mehr als eilf Jahren auf der Julia in eurer Mitte war. Seit jenem Augenblicke haben ſich meine Verpflichtungen gegen Dich noch vermehrt. Von dort an haſt Du ſo viele nützliche und gründliche Arbeiten in die Oeffentlichkeit gebracht, daß Deine Gelehrſamkeit im Gebiete des Civilrechtes, der Geſchichte, der Philoſophie und ſogar der Arzneikunde, vor allen Andern in hohem Anſehen ſteht und ich mit ganz Deutſchland Dir die aufrichtigſten Glückwünſche darbringe. Auch Du ſcheinſt meiner nicht vergeſſen zu haben; das ſchließe ich aus dem Supplement zu Deinem Buche *De Finibus*, das mir die Reiſenden von dort auf der Frankfurter Meſſe richtig zugeſtellt haben. Dann hat unſer gemeinſamer Freund, Dr. Scheffer, aus Deinem Schreiben an ihn mir in Deinem Namen herzliche Grüße gebracht. Wie ſehr mich dieß gefreut, kann ich Dir nicht mit Worten ausſprechen. Auf der Stelle habe ich demnach dieſe Zuſchrift in Angriff genommen, die ich unter der ſchweren Laſt unterſchiedlicher Geſchäfte fortſetzte. Würden dieſe mit einander verwickelten Arbeiten nicht unabwendbar auf mir liegen und hätten ſie mir bis dahin nicht ein Hinderniß in den Weg gelegt, ſo wären nicht nur hie und da, ſondern ſogar öfters Zuſchriften an Dich ergangen.

ich nicht zu ſehr die Geſchäfte noch andere Zufälle, die mich zu
hindert haben, des Nichtgeſchehenen beſchuldigt wiſſen.

bemerkt und beinahe in Erfahrung gebracht, daß Du mir
herzlich gut biſt, ſeitdem ich übergetreten zu den Katho-
Großvater ſo unvorſichtig verlaſſen hatte, und daß Du
, die Federn der Katholiken gegen deine ſogenannte *Concus-*
ag geſetzt zu haben; ja ich ſey ſogar die Urſache und der Stifter
griffe geweſen, die du bei deinen Gegnern entdeckt zu haben
llein eben deßhalb weil all dieſe Verdachte auf keinem halt-
ruhen, befürchte ich, daß ſie um ſo zäher ſeyen, je mehr
hrheit abgehe; darum enthielt ich mich des Briefwechſels,
ſelben keinen angenehmen Erfolg erwarten zu ſollen
daß dein Argwohn und dein Stillſchweigen und
n meiner Handlungen mich bis dahin nicht
e ich dir meine Freundſchaft entzogen und
Parteileidenſchaft, welche unglimpfliche und ſtrenge

1. Animadverti et propemodum comperi, te non adeo prolixe mihi amplius velle, ex quo ad *Catholicos* me recepi, quos anus meus inconsiderato deseruerat: te quoque tribuere mihi nescio quam culpam concitati adversus *Concussionem* tuam, quam vocas, styli Catholicorum; quia principem me incentorem extitisse asperitatum, quas in antagonistis istis tuis te invenisse arbitraris.

Digitized by Google

Urtheile zu fällen pflegt, zugeschrieben, als irgend einer unverdienten gehässigen Stimmung gegen mich. Denn ich weiß gar wohl, daß deine alte Freundlichkeit und deine sonstige überaus wohlwollende Gesinnung gegen mich auf allzu festen Grundpfeilern beruhen, als daß du in Brauch haben könntest, Jemanden zu hassen, der in einigen christlichen Dogmen von Dir und denjenigen, die mit denselben Gebrechen vorgefaßter Glaubensmeinungen behaftet sind, abweicht.[1] Desgleichen muß dir die Aufrichtigkeit meines Herzens so bekannt seyn, daß ich hoffen darf, du lässest dich nicht beherrschen vom schnöden Wahne Vieler, die da meinen, daß Alle, die in einer Trennung von den in der Gemeinschaft der heilbringenden Lehre dem Römischen Stuhle ergebenen Katholiken leben, Alles, was sie außer der von Christo selbst allen Heilsbegierigen vorgezeichneten Bahn der Einheit in dieser Lage thun, rücksichtslos und gegen ihr eigenes und anders beschaffenes Gewissen thun. Gleicher Maßen traue ich deiner Einsicht zu, daß du den über mich ausgestreuten unsinnigen, schmachvollen und allerlügenhaftesten Gerüchten keinen Glauben schenkest. Weißt du doch von mir aus Erfahrung, daß es nicht meine Sache ist, Schmähschriften auszugeben, und daß es Männern, die beständig von vielen andern Sorgen umlagert sind, besonders in den gegenwärtigen [illegible] und stets mit neuen Verwickelungen bedroheten Zeiten, [illegible] möglich ist, mit der gehörigen Feile sich abmühend, im [illegible] zu lassen. Sollten also von unsern Theologen oder von [illegible] anständig gehaltene Schriften erscheinen und ins Pub[illegible] werden, als hätte ich mich an der Förderung derselben [illegible] ich gern glauben, du wirst, meiner und deiner schonend [illegible] ligen Gedanken Raum gestatten noch etwas thun, wa[illegible] und meines Characters, desgleichen unserer gemeinsam würdig wäre. Ich verspreche dir gleichsam handsch[illegible] Brief, diese Treue fortan unversehrt zu bewahren, [illegible] offenbar habe angelegen seyn lassen, den allermindeste[illegible] letzung von ihr abzuhalten. Nie wird man mich ver[illegible] papiernen Kriegsführungen zu mischen.[2] Wie sehr i[illegible] und den daraus entspringenden Zeitverlusten abgen[illegible] bezeugen, die mit meiner Lebensweise auch nur einige

„Dann aber kann ich auch nicht hindern, daß u[illegible] dein Buch schreiben und mir Einige das ihrige auf

1. Scio enim pristinam comitatem et optimum tuum erga me affectum solidioribus fultum tibicinibus, quam ut odisse quemquam soleas, in quibusdam christianis dogmatibus a te ac iis, qui suarum credulitatum præjudicatarum nihilo minore intemperie laborant, dissidentem.

2. Vestris bellis papyraceis me ut implicem, nunquam me adduci sinam.

Digitized by Google

Deine Billigkeit wird dir nicht gestatten, um deßwillen weder sie noch mich eines Verbrechens zu beschuldigen. Gleichwie ich mich freue, wenn ich die Wahrheit vertheidigt sehe, und ich den Streitern, als solchen, Glück wünsche, eben so hege ich im Innern meines Gewissens die Zuversicht, daß ich durch Beifallsklätschereien und Schmeicheleien keineswegs suche weder Jemanden zu gefallen, noch Dir zu schaden. Aus dieser Ursache hätte vielleicht meinem Namen mit Schonung begegnet werden und die Ironieen manchmal klüglicher unterbleiben können. Mit Wahrheit kann gewiß nicht gesagt werden, als hätte ich über die Unfehlbarkeit der Kirche mir einen Witz erlaubt. Was die andere Untrüglichkeit anbelangt, welche die Privatmeinung einiger Gelehrten dem Papste beizulegen pflegt, darüber ist kein Conciliarbeschluß vorhanden. Doch möchte ich in Betreff dieser nur derjenige Anlaß zum Spotte finden, welcher die katholischen Lehrsätze nicht zu qualificiren, wie man sagt, und von den theologischen Meinungen nicht zu unterscheiden weiß. Wozu will man mir aber Haß und Feindschaft erregen, weil ich in der Lehre vom Papste der Gallicanischen Kirche geneigter scheine als einige Andere, die lieber den Jesuiten und deren Meinungsgenossen beistimmen.[1] Es ist dir ohne Zweifel bewußt, daß in dieser Sache den Katholiken freie Meinung gestattet wird. Ihnen also ohne Unterschied die Meinung, welche etwa Suarez, Valentia oder die übrigen Väter der berühmten Gesellschaft für die wahrscheinlichere halten, unbedingt zuschreiben, ist eben so gewagt als unbillig. Uebrigens mische ich mich keineswegs in diese Streitfrage und gebe mich damit zufrieden, daß selbst der gelehrte Blondell, der vor einigen Tagen zum Nachtheil der mittelalterlichen und aller andern Alterthumsstudien das Zeitliche gesegnet, in der Geschichte vom Primat Lehren aufstellt und Zugeständnisse macht, die bezüglich der socialen Einigkeit mit dem apostolischen Stuhle zur Sache und zum Vortheile der orthodoxen Wahrheit predigen. Eben dieses beweiset, nebst Veronius, Peanus, Petavius, dem Cardinal Richelieu auch Hugo Grotius, ein sowohl Dir als mir angenehmer Name.

Ich sehe nicht ein, welchen Nutzen deine *Concussio* gegen die in Glaubenssachen untrügliche Authorität der Kirche vermögen kann, wofern dieselbe im Licht und in Uebereinstimmung der alten und allgemeinen Concilien, im Sinne der althergebrachten Gewohnheiten aller Urzeiten und der ganzen Christenheit, die noch in keine Parteien auseinander gegangen, erörtert und dargestellt wird, — wofern, sage ich, blos gesagt wird, was ist, damit es so erscheine, wie es ist; und nicht wie man es gegnerischer Seits erdichtet.....

Die Herren Calixt, Hahn, Cellarius, nebst dem jüngern Calixt und Schrader, grüße ich vielmal, dich aber bitte ich, mir dein Wohlwollen

---

1. In dem lateinischen Texte ist offenbar ein Druckfehler.

Digitized by Google

fortzubewahren und überzeugt zu seyn, daß ich dich noch herzlicher lieben und nicht weniger verehren werde, denn zuvor, und daß ich keinen Sterblichen, nicht einmal meine Feinde, wenn ich solche haben sollte, der Religion wegen hasse; und daß ich endlich das Vertrauen hege, auch Andere werden aus derselben Ursache mich mit ihren Anfechtungen verschonen, indem ich ihnen, wofern sie sich ihrem eigenen guten Willen überlassen und von allen Vorurtheilen und Leidenschaften fern bleiben, gern die Entscheidung anheim stelle, ob ich nicht weiser gehandelt habe, den im ganzen Alterthum von der gesammten Christenheit beständig eingehaltenen und jetzt noch anerkannten Heilsweg zu betreten, als wenn ich in euerm Religionsgeleise geblieben wäre, das nichts Besonders erblicken läßt als was man auch bei jenen verworfenen Secten sieht, wo es Jedem freisteht, dem Calvin, Socin, Arminius, Menno, Cassander oder dem Marcus Antonius zu folgen? Diese und keine andere Deutung läßt das von mir Gesagte zu.' Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß du uns als Männer von aufrichtiger Gesinnug ansiehst und uns nicht in Verdacht nimmst, als könnten oder sollten wir eigenen Thuns zu Grunde gehen wollen. Auch zweifeln wir keinen Augenblick, daß du alles Ernstes glaubst, du hättest die ganze Römische Kirche erschüttert und gänzlich zerstört. Was ihr aber immerhin versuchen möget, so werdet ihr aus dem Erfolge eurer Kraftanstrengungen stets wahrnehmen können, daß sie durch diese mühselige Erschütterung keineswegs wankend gemacht werde, sondern vielmehr allzeit stärkere und tiefere Wurzeln schlägt, unüberwindlich, wie sie eben ist, bleibt und ewig fortbesteht, Besiegerin aller Feinde, und dereinst ihre einzige Führerin zur glückseligen Ewigkeit. Daß du, mein Freund, unter demselben Geleite und Begleite mit all den Deinigen, nach den überstandenen Aergernissen der menschlichen Intelligenz, dermaleinst dahin gelangen und indessen während deines übrigen Lebensganges, den Gott verlängern wolle, auf dem nämlichen Heilswege allen euern Verirrten vorangehen mögest, darum bitte ich von ganzem Herzen um deiner Ver-

---

1. In einem früheren Schreiben an ihren gemeinschaftlichen Freund Schwarzkopf hatte Boineburg diesen nämlichen Gedanken ausgesprochen, worüber Conring in seiner Abhandlung *De Successione pro Ecclesia Protestantium* sich ereiferte, wie schon früher in seinem Brief an B. vom 27 Februar 1654, aus dem wir oben S. 543 einen Auszug mitgetheilt. In diesem Briefe kündigte er das Erscheinen jener Abhandlung an und sagt, er werde darin beweisen, daß er, Conring, nicht socianisire, noch brownisire, wie B. ihm sarcastisch vorwerfe. Nulla interposita mora tum et libellus prodibit, clarissima in luce expositurus, non me *socianissare* aut *brownissare*, ut pro tuo zelo, quo nunc teneris, magna mea injuria *sarcustice* scribere non dubitasti ad ipsum nostrum *Schwarzkopfium*. Aus dem Sinne, den hier Boineburg seinen Worten an Schwarzkopf beilegt, ersieht man, daß Conring dieselben mißdeutet und auf sich persönlich bezogen hatte, was blos dem Institut gegolten.

Digitized by Google

dienſte willen ehrerbietig zu dem Allmächtigen. Sieh! dieſe Blätter ſollen dir als unverwerfliche Zeugen und Bürgen meiner Beharrlichkeit in der aufrichtigen Liebe zu dir ſeyn. Nur verlange ich, daß du mir fortan deine Gegenliebe nicht verſagſt. Lebe wohl, du Ehre unſers Deutſchlands und Freude aller Gelehrſamkeit. Lebe wohl! Geſchrieben zu Mainz nicht langſam eilend, ſondern durch viele Sorgen ſo ſehr nicht übermächtigt. Amplitudinis tuæ amantissimus ex toto corde.

J. C. L. Baron von Boineburg."

Vorſtehender Brief hat den Frieden zwiſchen den zwei Freunden wieder hergeſtellt. Am 6. Juli desſelben Jahres kam aus Helmſtädt eine ganz verſöhnliche Artwort,[1] die aber eine kleine Narbe wegen der Converſion verräth. In den nächſtfolgenden Jahren dreht ſich der epiſtoliſche Verkehr meiſtens um wiſſenſchaftliche Gegenſtände und um die Tagespolitik.

Unterdeſſen wurde Boineburg mit großen Ehren überhäuft und ſein politiſcher Einfluß wuchs mit jedem Jahre. Ferdinand III. ſchlug ihn zum Ritter des h. Römiſchen Reiches, erneuerte die ehemalige Dynaſtenwürde ſeines Geſchlechtes, und verlieh ihm und ſeiner Familie das große Comitiv, eine Befugniß, gewiſſe Aemter, Würden und Rechte zu vergeben, welche damals nur noch fürſtliche Häuſer beſaſſen. Im Jahr 1656 wurde er nach Ferdinand's III. Tod nach München geſandt, um Bayern zur Verzichtung auf die Kaiſerkrone zu bewegen. Ein Jahr ſpäter gelang es ihm ebenfalls, bei der Kaiſerwahl zu Frankfurt von dem ſpaniſchen Geſandten zu erwirken, daß auch deſſen König von der Kaiſerkrone Abſtand nahm; er vereinigte daher alle fürſtlichen Stimmen zu Gunſten des achtzehnjährigen Leopolds. Der Kurfürſt Johann Philipp belohnte die Dienſte ſeines ruhmvollen Staatsmannes durch deſſen Ernennung zum Reichsvicekanzler; allein Kaiſer Leopold wollte dieſe Wahl nicht beſtätigen, wahrſcheinlich weil Boineburg's Politik mit der des kaiſerlichen erſten Miniſters Portia nicht übereinſtimmte.[2]

---

1. Quantum me exhilararent literæ tuæ, scriberem, si affectum animi liceat scribendo exprimere. Iam enim omnino mihi persuadeo, posse frigusculum illud, quod inter nos erat exortum, obliterari, et in integrum restitui pristinam amicitiam. Et vero exortum illud erat non ex aliqua prava cupidine, sed ex studio iuvandi amicum cespitantem. Gruber, p. 118. Der Brief iſt überſchrieben: *Conringius cum Boineburgio in gratiam redit.*

2. Boineburg's Biographie in der Allg. Encyclopädie wirft ſelbſtverſtändlich mit andern Gleichgeſinnten die Schuld auf die Jeſuiten.

Digitized by Google

Nach den politiſchen Verhandlungen kamen die kirchlichen Fragen zwiſchen den zwei Gelehrten wieder ernſtlich zur Sprache. Conring war ſtets mit ſeinem im Zorn erzeugten Schooskinde *Concussio* beſchäftigt, bezüchtigte die Widerleger derſelben, den gelehrten Jeſuiten Erbermann, den Kapuziner Valerian Magnus und Andere der Ungründlichkeit und Unehrbietſamkeit, und verlangt etwas undemüthig von Boineburg nichts weniger, als er möchte ihm einen tüchtigen und ebenbürtigen Gegner verſchaffen. „Sollte ein in der Apodixis Mächtiger nach den Geſetzen der Logik und ohne Schmähungen, meine „*Concussio* zu widerlegen verſuchen, ſo werde ich ihn gern vernehmen," ſchrieb er 1661 an Boineburg. „Kannſt du mir einen ſolchen aus dem Aermel ſchütteln, ſo wirſt du mich auf das allerangenehmſte verbindlich machen."[1] Zwei Monate ſpäter kam er auf denſelben Gegenſtand zurück, und erklärte förmlich, er wolle mit ſeinen bisherigen Gegnern, „den moloſſiſchen Hunden Valerian, Haunold, Erbermann, „und Anderen, die Boineburg wider ihn gehetzt, nichts mehr zu „thun haben."[2] Er mußte deßhalb nicht angenehm berührt worden ſeyn, als Boineburg unterm 30. März 1661 in einem Schreiben an ihn ſagte: „Deine *Concussio* wird nicht ungeſtraft ihren rauhen Unglimpf büßen. Wozu jener Haß gegen den Römiſchen Stuhl, der durch die uns erwieſenen Wohlthaten dieſe Beſchimpfungen wahrhaft nicht verdient hat?" Es ſcheint, daß im Augenblicke Boineburg keinen mit dem Widerlegten übereinſtimmenden Widerleger gefunden habe, und ſonach Conring die Mühe erſpart wurde, ſich mit dem gewünſchten apodiktiſchen Gegner abzufinden und ſeine Vorurtheile aufzugeben. Erſt nach drei oder vier Jahren ſind die Gebrüder Walenburch und Honoratus Faber gegen Conring in die Schranken getreten.[3]

---

1. Si quem talem possis excutere, rem facturus es longe gratissimam. Gruber a. a. O. S. 492.

2. Und weiter: Taedet jam me illorum hominum, nihil mihi cum illis canibus in posterum facile erit mihi. Ebend. S. 531 und 32. Und doch waren die Widerleger überhaupt ſo anſtändig als Conring. Nur der Kapuziner V. Magni hatte häufig die Worte im Munde: Mentiris impudentissime; was die deutſchen Polemiker noch deutſcher mit „erſtunken und erlogen" ausdrückten.

3. Die Walenburchiſche Schrift führt den Titel: *De Missione Protestantium, ubi et D. Conringii animadversiones refutatæ per Adr. et Petr. de Walenburch, Batavos, illum Episcopum Adrianopolitanum Coloniensium, etc., hunc Episcopum*

Digitized by Google

Noch näher geht der Mainzer dem Helmſtädter zu Leibe in ſeinem Briefe vom 25. Juni 1661. Nach ſeiner ſchmeichelhaften captatio benevolentiæ, wodurch er Alles, was aus Conring's Feder gefloſſen, belobt, ſpricht er weiter:[1]

... „Jedoch muß ich in Bezug auf den Glauben eine Ausnahme machen, und zwar mit der aufrichtigen Freiheit, wie auch du mir gegenüber thuſt, obſchon du auch in dieſer Hinſicht zu den Vorzüglichſten gehöreſt, die ſich zu den Sondergeſellſchaften bekennen, in wie fern es möglich iſt, in einer ungerechten und verzweifelten Sache ſich auszuzeichnen. Dir mißfallen Tertullian und Vincenz von Lerins. Ein ſchlimmes Zeichen! Claudius verweigert Cato als Zeugen; Cicero wird in die Verbannung verwieſen. Was erregt aber deinen Unwillen? Tertullian war ein Rechtsgelehrter. Welcher Vernünftige wird bezweifeln, daß zur Erörterung der Religionsſtreitigkeiten gleichwohl die Rechtswiſſenſchaft und die Weltweisheit nothwendig ſeyen, da nach Beiden der richtige Gebrauch der Logik geregelt wird? Sind jene älteſten Zeugen der Wahrheit auch für das Heidenthum gültig? Schon der Titel allein zeigt an, daß der wackere Tertullian ſeine Verjährungen wider die Ketzer ſeiner Zeit geſchrieben; nicht wider die Heiden oder Juden, gegen welche die älteſten chriſtlichen Väter in ihren apologetiſchen Schriften mit andern Waffen kämpften. Du ſagſt: Wird ſolcher Weiſe nicht jeder alte Irrthum ſich geltend machen? Nein, keiner auf dieſe Weiſe, wenn man inner der Gränzen der verhandelten Sache bleibt. Darum mißfällt dem Ariſtoteles jenes Ueberſpringen von einem genus zum andern. Bleiben wir alſo bei dem nämlichen Beweiſe. Die Art und Weiſe Tertullian's, wie des Vincentius, gefielen Grotius, Voſſius und Calixtus. Nur für jene Wahrheit und Kirche galten ſie, welche Chriſtus der Herr durch ſeine Apoſtel eingeſetzt hat, und die durch ſie unverſehrt bis auf Tertullian's, Vincenzens, Auguſtin's und unſere Zeiten fortgepflanzt wurde. So ward es gehalten gegen Alle ohne Ausnahme, und zwar nicht mehr gegen Montanus, Arius, Novatus,

---

Mysiensem, Suffrag. Moguntinum, etc. 1665. — Fabers Widerlegung heißt: *Hermanni Conringii Concussio excussa, et Romanæ fidei firmitas inconcussa.* Augustæ Vindelicorum 1664 in 12.

In einem Schreiben an Boineburg dd. 28. Juni 1665 fertigt Conring dieſe zwei Widerlegungen ganz compendiös und bequem mit den Worten ab: „Ich kann vor Gott bezeugen, daß ich bis jetzt in keiner dieſer zwei Schriften etwas gefunden habe, was mir den leiſeſten Scrupel beibringen könnte. Deum testor, nihil in utroque libro hactenus deprehensum, quod vel levissimum possit scrupulum mihi movere.» Vgl. Gruber, S 1161 et 62.

1. Gruber a. a. O. S. 561 ff.

Digitized by Google

...drigen Prediger der neuen Ketzerzünfte, wie
... Reſen treiben Alle, die unter dem hochmüthigen
... Wortes von der uralten Einheit ſich abgeſondert,
... ...gt, ſelbſteigenen Gefallens den Glauben erneuert
... ...t du über die Vicegottheit, die ihr erfunden
... ...gt du dich mit einem Schatten herum? Wenn du die
... ...legteſt, Walenburch läſeſt oder hörteſt, würde dein
... ...nd du dürfteſt wohl fortan mich nicht mehr mit dieſer
... ...ligen. Vergebens, gelehrter Freund, fährſt du fort, den
... ...mit dem apoſtoliſchen Stuhle, die Sitten mit dem Glauben,
... Religion mit den theologiſchen Meinungen zu verwechſeln.
... ...und der h. Stuhl Petri bleiben gegen die Hölle, und gegen
... der hölliſchen Mächte unerſchüttert, unumſtößlich, unverletzt
... hat je gegen die Ausgelaſſenheit des Römiſchen Hofes, gegen
... ...erungen der Curie, gegen die verderbten Sitten heftiger, gelehr-
... ...iger als ein Bernhardus, ein Gerſon, ein Damiani und
... ...che andere, ſich erhoben? Dieſe Alle haben die Laſter gezüchtiget
... den Glauben bewahrt.[1] Ich denke wieder an Rom, als Piſo Conſul
... und Tullius in die Verbannung ging. Wie es dazumal mit der
...lichkeit beſchaffen war, erſehen wir aus des Letzteren Reden. Doch hätte
...ch zu jener Zeit lieber ein Römiſcher Bürger, als ein Affe, ein Papagei
...der ein fleiſchfreſſend Thier ſeyn wollen.[2] Juvenal's Vers iſt eine
Hyperbel:

Ultra Sauromatas fugere hinc libet et glacialem Oceanum.

Du kennſt, mein Beſter, die Pflicht eines guten Staatsbürgers. Warum ſuchſt du ſo mühſam die Schuldigkeit eines treuen Gläubigen in der chriſtlichen Kirche zu ignoriren? Ich verweiſe dich auf deines Ariſtoteles Politica; wäre er doch nur in allem Andern auch nachahmungswürdig geweſen... Ich berufe mich zugleich auf meine vorigen Briefe und auf die Schriften Einiger von den Unſrigen, z. B. Richelieu's und La Milletière's, aus denen erhellet, daß man uns verunglimpft, wenn man uns päpſtliche, oder, wie ihr ſie nennet, Hildebrandiſche Dogmen vorrücket..."

Conring, der ſich durch den vorſtehenden Brief ſehr betreten fühlte, erwiderte, Boineburg habe das von ihm Geſchriebene, wegen ſeiner vielen Geſchäfte nicht aufmerkſam genug geleſen, die päpſtliche Vice-

---

1. Unusquisque de suo arbitrio modulatur, quæ accepit, quemadmodum de suo arbitrio ea composuit ille, qui tradidit. *De Præscript.* c. 42.

2. Hi omnes vitia damnarunt, fidem servarunt.

3. Maluissem ego tamen tunc homo et cives Romanus fuisse, quam aut simius aut psittacus, aut carnivorus.

Digitized by Google

gottheit werde ja von der Römiſchen Curie vertheidigt, kein Jeſuit ſey im Stande zu beweiſen, daß er, Conring, oder die Seinigen dieſes Wort erfunden, Walenburch könne ſeine *Concussio* ſo wenig widerlegen als Haunold, Erbermann und Valerian, die Hildebrandiſchen Dogmen halten ihn von der Gemeinſchaft des Römiſchen Hofes, aber nicht von dem übrigen Leibe der katholiſchen Kirche, ab. — Es ſcheint, Conring habe vergeſſen, daß er ſelbſt in einem Briefe an H. J. Blume vom 19. Mai 1652 dieſes Wort erfunden oder wenigſtens gebraucht und es fälſchlich auf die Rechnung des Papſtes Bonifaz VIII. ſetzet.[1] Ein Jeſuit, der ihm dieß in's Gedächtniß gerufen hätte, wäre alſo nicht unnütze geweſen. Mit einer einfachen Affirmation oder Negation laſſen ſich freilich die Sachen leichter abthun als mit gründlicher Beweisführung. Dermalen kommt man aber noch leichteren Kaufs davon; man ignorirt. Noch auffallender iſt die Feſthaltung des Vorwurfes gezen Tertullian's Verjährungen, von denen der Helmſtädter Juriſt behauptet hatte, das Alterthum der Kirche beweiſe nichts, weil die Heiden und Juden ihr noch größeres Alter geltend machen könnten, weßhalb, wie er ſagt, Tertullian allein und nicht die anderen Väter der Präſcription wider die Ketzer ſich bedient habe. Hierauf genügte die einfache Bemerkung, erſtens daß die Heiden die Verjährung nicht vorſchützen konnten, weil der Irrthum und die Lüge nicht präſcribiren; zweitens daß die Exiſtenz des Judenthums auf eine beſtimmte Zeit limitirt war; drittens, daß nur die Wahrheit präſcribirt; viertens wer alſo von geſtern iſt und mithin ſeine Exiſtenz nicht zum Urſprung der Wahrheit zurückführen kann, gegen den übt die Verjährung ihre ganze Vollkraft.

Im Briefe vom 16. Febr. 1662 (Gruber S. 714) kommt B. abermal auf die öfters erörterten Fragen zurück, und ſpricht ſich mehr oder weniger ſcharf darüber aus. Conring erwiderte nach ſeiner vorgefaßten Art und Meinung, und ſo drehete ſich fortwährend der Briefwechſel in demſelben Kreiſe um. Boineburg blieb unerſchütterlich katholiſch mit einem leichten ſogenannten gallicaniſchen Anſtrich, und Conring, wenn nicht einer der Tauſendſecten beſtimmt zugethan,

1. Si sane Christus constituit in his terris **Vice-Deum**, etc. Gruber, S. 44. Sogar viel ſpäter noch in einem Briefe vom 22. März 1662 kommt er verſchärfend auf die *horribilem Vicedeitatem Papæ* zurück. A. a. O. S. 787.

Digitized by Google

doch jedenfalls entſchieden antikatholiſch (in unſerm Sinne) oder, wie er es zu nennen pflegte antirömiſch (denn katholiſch wollte er ſeyn, jedoch nach ſeinem Sinne); beide achtbare Männer aber beharrten treu in ihrer gegenſeitigen Freundſchaft.

Sehr treffend ſchildert dieſes Verhältniß Jo. Daniel Gruber, der Herausgeber ihres Briefwechſels, in ſeinem Vorbericht an den Leſer:

„Dieſer ſchriftliche Verkehr läßt ſich auf drei Gegenſtände zurückführen. Der erſte betrifft die Hauptfragen des Jus publicum; der zweite die Literaturgeſchichte, worin Boineburg ſeinen Freund mitunter zurechtweiſet; der dritte die religiöſen Controverſen, die nicht ohne Bitterkeit getrieben wurden, indem Conring Boineburg zu den Altären, die er verlaſſen, hatte zurückzuführen, und Boineburg dagegen Conring auf ſeine Seite zu ziehen bemüht war; allein vergebens. Da alſo Keiner des Andern Beweisgründen nachgeben wollte, ſo war ſeltſamer Weiſe der Barometer ihrer gegenſeitigen Stimmung beſtändig im Steigen und Sinken begriffen: man zürnte, zankte, zauste ſich abwechſelnd mit Abbitten und Verſöhnungen, wie zwiſchen Liebenden, bei denen die Zornausbrüche eine Wiederherſtellung der Freundſchaft ſind. Was bei dieſen Streitigkeiten Hartes, hier gegen Luther, dort gegen den Papſt geſagt worden, billige ich nicht, ſo wie ich auch nicht alles Bittere, was gegen das Haus Oeſterreich geſprochen wurde, annehme. Denn was jetzt zur Geſchichte gehört, kann nicht geläugnet werden, daß nämlich unſere Zweimänner nicht nur unfreundlich gegen jenes Haus geſtimmt waren, was an und für ſich ohne Sünde hätte geſchehen können; ſondern daß ihre Geſinnungen zu Frankreich hinneigten und daß ſie mit Herz und Feder im galliſchen Lager kämpften.“ [1]

In Folge ſeiner politiſchen Stellung und ſeines außerordentlichen Einfluſſes auf die europäiſchen Begebenheiten konnte der mächtige Staatsminiſter der Eiferſucht, dem Neid und den hinterliſtigen Tücken nicht

---

1. Tertium ad sacras spectat controversias, quæ non sine bile agitantur, Conringio Boineburgum ad aras, a quibus discesserat, retrahere: Boineburgio vicissim Conringium in partes suas perducere moliente: nequicquam. Hinc cum neuter alterius argumentis cedere vellet, mira affectuum vicissitudine, stomachantur, rixantur, altercantur, deprecantur, reconciliantur: ut amantium iræ amoris redintegratio sunt. Quæ in his certaminibus duriora hinc in Lutherum, illic in Pontificem effunduntur, ea mea non facio: quem ad modum nec omnia acerbius dicta in domum Austriacam. Neque enim, quod jam in Annales ivit, dissimulari potest, Duumviros nostros non solum aversum ab illa Domo animum habuisse, quod quidem culpa vacare possit: sed etiam studiis suis in Galliam inclinasse, animoque et calamo militasse in castris Gallorum.

Digitized by Google

entgehen. Auf allerlei Schleichwegen wurde der Kurfürst gegen ihn so erbittert, daß er ihn gegen Ende des Jahres 1664 verhaften und auf die Festung Königstein setzen ließ. Da man aber nicht den geringsten Beweis wider den Biedermann ausfindig machen konnte und seine Unschuld sich vielfach herausstellte, wurde er seiner fünfmonatlichen Haft entlassen und an dessen Gefängnißstelle der Minister Reichenberg, der eigentliche Urheber der wider Boineburg angezettelten Intrike, verwiesen. Der hintergangene gerechte Kurfürst, um das an seinem würdigen Minister verübte Unrecht gut zu machen, wollte ihn wieder in alle seine Stellen und Würden einsetzen, was aber der edle Mann ablehnte. Zum Beweise seiner Hochschätzung vermählte der großherzige Kurfürst seinen Neffen, Melchior Friedrich von Schönborn, mit Maria Sophia, der ältesten Tochter des großen Staatsmannes, Johann Christian von Boineburg, der sich jetzt in das Privatleben zurückzog, in Mainz den Wissenschaften lebte und in wichtigen Staatsangelegenheiten, sowohl dem Kurfürsten von Mainz als jenen von Trier und von der Pfalz, derer zwei letzteren er ebenfalls Geheimrath war, seine erbetenen Ansichten und Rathschläge ertheilte.

Wir kommen nun wieder auf das Wechselverhältniß der zwei Freunde zurück, die nach wie vor der Verhaftung des Einen in confessioneller Beziehung sich fortzankten und fortliebten. Nach der Entlassung Boineburg's aus dem Arrest schrieb ihm Conring folgenden Trostbrief, der beider Männer würdig ist.

Helmstädt, den 1. März 1665.

Wie schmerzlich dein Unglück mich betroffen, hätte ich dir gleich schriftlich kundgethan, wäre es mir möglich gewesen, meiner überschwenglichen Traurigkeit einen Ausdruck zu geben. Da ich dagegen jetzt meine Glückwünsche über die einiger Maßen wiedererlangte und gänzlich hergestellte Freude darbringen soll, fehlen mir abermal die Worte. Keine Rede ist im Stande, den Gram und die Freudigkeit zu schildern, welche deine Sache meiner alten und herzlichen Liebe und Verehrung zu dir verursacht hat. In den Tagen deines unbegränzten Glückes habe ich häufig mit Jenen, welche den über dich ausgestreuten boshaften Verleumdungen unvorsichtig Glauben schenkten, für deine Ehrenhaftigkeit gestritten. Umsomehr freue ich mich jetzt, daß nun selbst deine Widersacher dich jeden Vergehens unschuldig erklären und mich mit dir über die Verleumdung triumphiren lassen. Du wirst mit deiner Seelenstärke dieses zweifache Schicksal gleichmüthig ertragen, dich einzig auf Gottes Gnade stützen und fortan kein

Digitized by Google

Vertrauen ſetzen auf die gebrechliche Spitze der Hofgunſt.[1] Uebrigens bin ich gewiß, daß dir ein Begegniß bevorſtehe,[2] das alle deine Trübſale in Vergeſſenheit bringen wird, wofern du ſelbſt ihrer nicht zu ſehr eingedenk ſeyn wirſt, und daß, im Falle eine Rache eintreten ſollte, du ſie dem rächenden Gott allein überläſſeſt. Sollte es dir gefällig ſeyn, ſo werde auch ich mir angelegen ſeyn laſſen, daß der Kummer, der vielleicht noch in deiner Bruſt bleiben und wühlen dürfte, durch eine briefliche Beſprechung aus deinem Herzen verbannt werde. Ich bitte Gott, die Wohlfahrt des laufenden Jahres möge die Ungunſt des verfloſſenen tauſendfältig verbeſſern und ausgleichen!"

Baron v. Boineburg erwiederte von Frankfurt den 4. April 1665.

„Beßter Freund! Ob ich ſchon von deiner unbegränzten Liebe allzeit mehr als gewiß war, ſo hat ſie ſich dennoch zu keiner Zeit beredter kund gegeben, als in dem Unglücke, das mir unlängſt widerfahren iſt. Solche Bethätigungen gleichen dem lydiſchen Steine; ſie ſtellen den Werth der wahren Freundſchaft in ihrem hellglänzenden Lichte dar, und laſſen die ganze Leerheit jener geſchminkten und erzwungenen Menſchenfreundlichkeit deutlich in die Augen ſpringen. Keinen geringen Troſt gewährte mir dein herzlicher und männlicher Gerechtigkeitsſinn, der die Dinge nicht nach dem Geflüſter eines jeden Böswilligen beurtheilt, ſondern dem Ermeſſen eines höhern nnd edlern Unterſuchungsrichter unterwirft und ſie ſogar deiner ſchirmenden Fürſorge nicht unwürdig hält. Daß du dich deſſen nie zu gereuen haben mögeſt, wird mir eine wahre Angelegenheit und der Gegenſtand meines Beſtrebens ſeyn. Indeſſen werde ich deine heilſame Ermahnung mir zur Nutze machen, und allein auf Gottes Vorſehung geſtützt in der Erwartung harren, bis die nächſte Zukunft die Nebel der Verleumdungen zerſtreue, und allmälig an das Sonnenlicht ſtelle, was nothwendig ſcheinen wird. Willſt du mich durch deine ſchriftlichen Zuſprüche aufrichten

---

1. Feres æquo animo, qua polles fortitudine, utramque hanc sortem, innixus unice divinæ gratiæ, neutiquam vero confisus imposterum aulæ culmini lubrico.

2. Anſpielung auf das zwiſchen dem Neffen des Churfürſten und der Tochter Boineburg's geſchloſſene Ehebündniß. Gruber, a. a. O. S. 1157 Anmerkung, iſt nicht ungeneigt, dem redlichen Conring einen prophetiſchen Anflug zuzuſprechen, indem er ſchreibt: Vera cecinisse Conringium, nuptiæ filiæ mox insecutæ demonstrant, de quibus nunc certe ne per somnium quidem cogitari poterat. Vielleicht war das Gerücht von der bevorſtehenden und muthmaßlichen Vermählung auf gewöhnlichem Wege nach Helmſtädt gekommen, indem Frhr v. Boineburg-Lengsfeld, der Biograph unſers Staatmannes in der Allg. Encykl. Bd. XII S. 178 bemerkt, „daß des Kurfürſten Neffe, Melchior Friedrich von Schönborn, durch die Liebe zu Joh. Chriſtian's Tochter ſchon lange den Kurfürſten, den Oheim, den Vater und Schwiegervater verſöhnt hatte."

Digitized by Google

und erheitern, ſo wirſt du mir gewißlich eine überaus angenehme Gefälligkeit erweiſen. [1] ....

Joh. Chr. von Boineburg brachte ſeine letzten Privatlebensjahre theils in Mainz, Frankfurt und auf ſeinen Gütern zu. Er ſtarb den 8. Dezember 1692 zu Mainz an einem Schlagfluſſe und wurde in der St. Mauritiuskapelle begraben. Sein berühmter Sohn, Philipp Wilhelm von Boineburg, von Leibnitz zum wiſſenſchaftlichen Staatsmann gebildet, widmete ſich dem geiſtlichen Stande, brachte aber ſein Leben meiſtens auf wichtigen diplomatiſchen Miſſionen zu.

1, Vir optime amicissimeque. Quamquam de prolixo tuo affectu plus quam certus semper fuerim, nunquam tamen luculentiore is se indicio prodidit, quam in ea, qua non ita pridem defunctus sum calamitate. Ista quippe ceu lapis quidam lydius veræ amicitiæ pretium mihi in candore tuo ostendit, ac ab aliis fucatæ et tralatitiæ humanitatis officiis evidenti satis discrimine internoscere fecit. Neque exigua mihi solatio est cordata illa et mascula judicii tui æquitas, qua res non ad vulgi aut cujusvis malevoli susurros arbitrari, sed altiore et nobiliore scrutinio, imo etiam patrocinio tuo, non indignas reputasti. Et ejus quidem ut te pœnitere nunquam possit, curæ mihi studioque erit. Amplector interim salutarem tuam commonefactionem, divinæque uni nixus providentiæ, exspectabo, ut has calumniarum nebulas dies non multa dissipet, eaque in apricum proferat paulatim, quæ videbuntur necessaria. Quod si tuo per literas alloquio me porro erigere et recreare volueris, facies sane ea re mihi rem longe jucundissimam .... Gruber, S. 1158.

Digitized by Google

Heinrich Julius Blume,

Archäolog und Historiker.

1653.

Dieser merkwürdige Mann gehörte der Helmstädter Schule in ihrer glänzendsten Blüthezeit an; sein Uebergang zum Katholizismus war für seine Zeitgenossen eine höchst unerwartete Erscheinung, und konnte gleichsam nur durch ein Wunder bewirkt werden.

Heinrich Julius Blume oder Blum, in einigen Briefen auch *Florus* genannt, war seit 1650 Professor der Universität Julia in Helmstädt, mit seinem berühmten Professor Conring, und mit seinem noch berühmteren Mitschüler Boineburg herzlich befreundet. Als der Braunschweigische Prinz Johann Friedrich, dritter Sohn des Herzogs Georg, ein höchst ausgezeichneter Jüngling (S. unterm Jahr 1651) nach Italien gezogen, kam im Jahr 1649 von dorther an seine Brüder, die regierenden Herzoge, die Nachricht, daß er Neigung zur katholischen Kirche an Tag gebe, und wirklich den Entschluß gefaßt haben sollte, sich öffentlich zu derselben zu bekennen. Sogleich wurde der Oberstlieutenannt Georg Sittig, genannt von Görtz, abgeordnet, um den jungen Prinzen auf andere Gedanken zu bringen. Als Begleiter und Rückbekehrungsgehülfe wurde ihm der helmstädter Professor Heinr. Jul. Blume beigegeben. Der erwünschte Zweck wurde aber nicht erreicht, weil der junge Herzog schon mit tief eingewurzelten Eindrücken versehen war. Die zwei Abgeordneten von Görtz und Blume begleiteten ihn im Jahr 1651 nach Assisi, wo seiner Entschließung zur katholischen Kirche überzutreten, der letzte und entschiedenste Anstoß gegeben wurde. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir unsere Leser auf die oben,

Digitized by Google

S. 450 mitgetheilte Anmerkung 3. Blume wurde durch die dort erzählten Begebnisse gleichfalls erschüttert, drückte aber nicht sogleich seiner vielleicht noch nicht wissenschaftlich befriedigten Ueberzeugung das confessionelle öffentliche Siegel auf.

Unterdessen wurden die italienischen Nachrichten in Deutschland, und zuvörderst in Helmstädt verbreitet. Der Helmstädter Professor Hermann Conring schrieb auf dieses Gerücht hin unterm 19. Mai 1651 an seinen Zögling und Freund Blume, der wirklich, gleich dem bekannten großen Staatsmann von Boineburg, in seinem lutherischen Glauben wankte,[1] er sey wegen seines jungen Freundes in schwerer Besorgniß gewesen, und sein Gewissen habe ihn nicht unberuhigt gelassen. Die Ursache seiner Gewissensangst gibt Conring selbst an, weil er nämlich Veranlassung gegeben, daß Blume dem Herzog Johann Friedrich von Hannover-Lüneburg als Begleiter auf der italienischen Reise zugetheilt worden. Denn er wäre, sagt Conring, untröstlich gewesen, „wenn ihm (Blume) diese Reise Schaden gebracht," d. h. ihm zum Eintritt in die katholische Kirche Gelegenheit verschafft hätte.[2] Conring scheint wirklich darauf gefaßt gewesen zu seyn, von Blume die Nachricht von seinem Uebertritte zu erhalten. Weil aber damals dieser Schritt noch nicht geschehen war, und demzufolge Blume diesen Umstand in seinem letzten Schreiben an Conring auch nicht berührte, so gab sich dieser der sanguinischen Freude hin, sein scharfsehender Freund werde wohl, wie er ihn versicherte, auf seiner Reise in Italien, „die Superstitionen, von welchen die ganze Römische Kirche überschwemmt sey, in gründlichen Augenschein genommen haben."[3] Wenn Blume diese Worte in der That geschrieben, so müssen sie in eine frühere Zeit fallen, oder ironisch verstanden werden. Nach diesem sagt weiter der in seinen Vorurtheilen und in seiner Unklarheit über die Geschichte starr versessene ehrliche Conring: „Ich war völlig überzeugt, die Sache verhalte sich dem

1. J. Daniel Gruber, Herausgeber des hier sehr benützten *Commercii Epistolici Leibnitziani*. Hanoveri et Gothingæ 1745, p. 41, betitelt diesen Brief: Conringii cogitationes ulteriores ad H. Jul. Blumium, Boineburgi exemplo pariter nutantem.

2. Quum meminerim, me etiam auctore primum quidem iter Italiam te ingressum. L. c. p. 42.

3. Eo impensius vero lætor, quod significes, ipsis illis itineribus profecisse te in cognoscendis penitus superstitionibus illis, quæ totam Ecclesiam Romanam inundant.

Digitized by Google

also, weil ich wußte, daß du das ganze Wesen der alten Urkirche deutlich durchschaut hast, und daß die jetzige Kirche zu Rom himmelweit davon entfernt sey.“[1]

Unruhig jedoch machte den juristischen Theologen Blume's Bemerkung, „es sey, wenn Jemand lang in Italien verweile, und, bereits von der Besorgniß über seine Religion und sein Seelenheil berührt, diese Angelegenheit in's Reine zu bringen suche, sehr schwer den Gedanken fern zu halten, lieber in der päpstlichen Kirche, als in der unsrigen zu leben.“ Blume hat wohl in seinem Briefe, der leider nicht in Druck erschienen, namhafte und scharfe Bedenken wider den Protestantismus erhoben. Denn Conring hielt es für nothwendig, seinem Freunde nicht nur bedeutende Geständnisse einzuräumen, sondern auch die gewöhnlichen dortseits in steter Kriegsbereitschaft wider die katholische Kirche stehenden Legionen Sophismen und Verleumdungen ins Feld zu führen. Er schreibt ferner:

„Ohne Zweifel verstehst du dieses (daß es nämlich schwer sey, über sein Seelenheil nachzudenken, ohne daß man vorziehe, in der päpstlichen Kirche zu leben), von dem ganz gemeinen Pöbel. Wie Viele derselben wissen wohl, wie die Kirche beschaffen seyn müsse, oder wie es heutigen Tages um die Römischen Mysterien sich verhalte, denen schon allein der dortige Glanz den Kopf nicht verdreht, vordersamst die erlogene Antiquität und Eintracht der Römischen Kirche? Dagegen ist Alles bei uns der Neuheit verdächtig und liegt in vielfacher Zwietracht. Und in der That, ich gestehe es selber, daß jene Vorzüge der Römischen Kirche sehr täuschend sind und daß unsere Vielspältigkeit die Unklugen mit Recht veranlaßt, anders zu denken. Dennoch wirst du dort, wenn du die Sache aufmerksam betrachtest, keine andere als rein politische Eintracht finden, wie sie die Interessen des Papstes eben erheischen. Wenn die päpstliche Staatsklugheit verlangt, daß ein, wenn auch verhaßtes, Dogma geduldet werde: so bleibt die Eintracht fest stehen. Im entgegengesetzten Falle wird es sogleich aufgehoben, und solcher Weise gehören, um des Staatsbedürfnisses der Römischen Curie willen, die Dogmen zum Glauben, oder zum Nichtglauben (oder nicht zum Glauben). Ohne dieses Verfahren würde sicherlich jene Kirche weit zahlreicheren Zwieträchtigkeiten verfallen seyn. Und

---

1. Der nachstehende plumpe Witz, mit dem der ernste Conring diese Geschichtsunkenntniß begleitet, soll vielleicht die Thatsachen ersetzen. Aurea profecto tempora illa qui novit, non potest non detestari plumbum omne Romanum, quamvis care adeo orbi venditetur, vel appensa purpura splendeat.

Digitized by Google

das müßte wohl geschehen, und deßhalb wäre da auch keine Einheit möglich, weil sie hinsichtlich des obersten Grundsatzes des christlichen Glaubens dergestalt von einander abweichen, daß die eine oder die andere Meinung höchst gottlos und wahrhaft ketzerisch ist. Hat in der That Christus den Papst als Vicegott auf Erden bestellt, so wäre jener Ausspruch des Bonifaz VIII wirklich sehr wahr: „daß die Unterwürfigkeit unter den Römischen Papst für jede menschliche Creatur unbedingt zum Seelenheil gehöre.“ [1] Verhielte es sich anders, so könnte nichts gottloser und häretischer seyn. Und dennoch werden heute beide Meinungen gewöhnlich für problematisch gehalten, was selbst die Curie nicht in Abrede stellt, aus Furcht, daß, wenn sie den Bonifazianischen Ausspruch auf die Spitze triebe (urgere!), ein großer Theil der Erde, wie bereits der Anfang dazu gemacht, der päpstlichen Herrschaft sich entziehen würde. [2]

„Anderer Seits werden die Kirchen der Protestanten durch unsere Zerwürfnisse gewaltig verunreinigt. Was ist aber da zu thun? Die menschlichen Dinge können eben nicht anders bestehen. Seit Anbeginn der Kirche haben die Uebel nie aufgehört zu wüthen. Wie einträchtig war der Zustand des Heidenthums? Wie althergebracht? wie glänzend beim Beginn der angehenden Kirche? Wie sehr dagegen war diese schon damals von den falschen Aposteln und Ketzern aufgewühlt? Welche Gestalt hat im vierten Jahrhundert die orientalische Kirche dargeboten? Ich rede nicht einmal von den Ketzereien jenes Zeitalters. Bei den Heiden dagegen wie war Alles da so ruhig? Wir können also nicht in Abrede stellen, daß der Heide Ammianus damals die Wahrheit gesprochen, wenn er gesagt: „Es habe keine den Menschen schädlichere Bestien gegeben, als die meisten „gegen sich selbst feindseligen Christen.“ Wir sollen uns also durch jene Spaltungen nicht so sehr schrecken lassen; nicht jegliche Eintracht, noch jener weltliche Friede darf uns dergestalt irre machen, daß wir lieber dem Aberglauben, der Gott am meisten zuwider ist, beitreten, als daß wir einige Zwistigkeiten der discordanten Brüder dulden.

„Ich bin, mein Freund, überhaupt der Meinung, man solle nicht abweichen von dem königlichen Wege der Wahrheit und Tugend, noch im Geringsten den Fuß abwenden wegen der Schwierigkeiten und Unebenheiten, welche dem Vorschreiten im Wege stehen. Es ziemt sich nicht, jenen äußern Ruhe und Bequemlichkeit, wenn ich so sagen darf, nachzujagen,

---

1. Wir übersetzen nach dem unklaren und unvollständigen Conring'schen Texte: Subesse Romano Pontifici, omni humanæ creaturæ omnino esse de necessitate salutis. A. a. O. S. 44.

2. Hier ist Conring nicht ganz ehrlich, sonst hätte er anstatt Statthalter Christi nicht den Ausdruck Vicegott gebraucht; denn in keinem Glaubensbekenntnisse und in keinem katholischen Katechismus findet man das Wort Vicegott, nicht einmal bei Bonifaz VIII, den er als Gewährsmann citirt.

Digitized by Google

und die Amtsverrichtung, die man dem Publikum ſchuldig iſt, zu vernachläſſigen. Darum kann ich, aufrichtig geſprochen, deinem Vorhaben nicht beitreten, dem academiſchen Berufe, den du gewählt haſt, zu entſagen. Wie nun? Hat denn Gott dir jene Geiſtesſtärke, jene Lehre, jenen Wirkungskreis verliehen, damit du für dich und in Unthätigkeit lebeſt? Wie kannſt du durch jenes müßige und beſchauliche Leben in den wirklichen Zeitverhältniſſen, welche durchaus wackere Kämpen der Wahrheit und Heiligkeit verlangen, dem allerheiligſten Gott, jenem ſtrengen Anleger und Zinsnehmer des anvertrauten Talentes, Genüge zu leiſten vermeinen? Zu andrer Zeit mag dieß etwa erlaubt ſeyn, jetzt aber ſehe ich nicht ein, wie du, mein Blume, dem Publikum dich entziehen könneſt. Der Zuſtand unſrer Academie iſt nicht derart, daß du anderswohin dich begeben ſollteſt. Die Wahrheit iſt die Mutter Aller. Die Mißhelligkeiten, welche du zu fürchten ſcheinſt, werden in Bälde beigelegt ſeyn. Laß du dich nicht beirren durch das leere Volksgeſchwätze. Kannſt du denn nicht ſo gut, wie ich oder ein Anderer außerhalb der ſtürmiſchen Parteiungen hier leben? Niemand hat mich und, was noch mehr iſt, Niemand hat weder unſern Titius,[1] noch den Celarius behelligt. Warum ſollte es dir ſchlechter gehen? Glaubſt du etwa, mein Freund, den Verleumdungen ausweichen zu können, wenn du anderswo eine einſame Zelle aufſchlägſt. Täuſcht mich nicht mein Urtheil, ſo wirſt du gerade durch deine abgeſonderte Lebensweiſe bei Vielen vieler Ketzereien, die du etwa im Verborgenen ausbrüteſt, verdächtig werden, was man dem Volke nicht nur kleinlaut zuflüſtern, ſondern laut verkünden wird. Mit einem Worte, du kannſt weder dem Publikum überhaupt, noch dieſer Academie insbeſondere mit gutem Gewiſſen deine Dienſte verſagen. Ueberdieß glaube ich feſt, daß dieſes Privatleben deinen perſönlichen Verhältniſſen höchſt nachtheilig ſey, und darum rathe ich dir und aus Liebe zu dir bitte ich dich, du wolleſt das Amt, welches unter dem hoffnungsvollen Beifalle Aller dir beſchieden worden, demnächſt antreten und verherrlichen. Wenigſtens wirſt du nicht ermangeln, uns erſter Tage zu beſuchen. Wofern ich mich nicht über die Maßen irre, werde ich die Beſorgniß, die jetzt in deiner Bruſt kocht und

---

1. Indeß gibt ihm der milde Boineburg in einem Brief an den Arzt Scheffer in Frankfurt a. M. (dd. Regensburg 24. Januar 1654) das Zeugniß: „Euer Titius iſt ein zu arger Meiſter im Schelten, wie ſeine andere Streitſchrift gegen Truchſeß beweiſet. Ich bedaure wahrlich, daß in Helmſtadt Calixt's Beſcheidenheit nicht mehr nachgeahmt wird. Die Leute werden dort allmälig hülſemanniſirt und aus biſſigen, nun raſende und wüthende Hunde. Sed Titius vestras nimis multus est in convitiando: ut altera contra *Truxesium* disputatio eius ostendit. Profecto Calixti modestiam non servari amplius Helmstadii, doleo. Forte *hulsemannisantur* ibi paulatim, et ex canibus mordacibus evadunt furiosi et rabidi. *Comm. Ep. p.* 92.

Digitized by Google

tobt, aus deinem Herzen kommen. Ich erwarte mit Ungeduld deine Ankunft; ich breche alſo ab und verſpare alles Andere auf unſere gegenſeitige Beſprechung. Lebe wohl, mein Blume! und ſey gegrüßt von deinem

H. Conring."

Dem aufmereſamen Leſer dieſes Briefes dringen ſich verſchiedene Betrachtungen auf. Erſtens erſieht man daraus, welche Hochſchätzung Conring ſeinem Freunde Blume gewidmet und welche Hoffnungen er auf ihn gebaut, ſowohl hinſichtlich des Proteſtantismus überhaupt als der Univerſität Helmſtädt insbeſondere. Die Mühe, die er ſich gibt, ihm durch alle Mittel die katholiſche Kirche verhaßt und verächtlich zu machen, iſt ein glänzendes Atteſtat für Blume's wichtige Perſönlichkeit, ein ſchlagendes Armuthszeugniß für das Reformationsinſtitut, das durch ſolche handgreifliche Unwahrheiten und morſche Argumentationen geſtützt werden muß, und für ſich allein ſchon ein Beweis, daß die alte Kirche als eine feſte Burg daſteht, weil man zur Beſtreitug derſelben zu ſolchen Waffen deine Zuflucht nimmt. Dieſes Schreiben konnte den wankenden Freund nur noch wankender machen und mußte ſeine Bekehrung beſchleunigen. Dieß Bewußtſeyn mochte Conring ſelbſt wohl nahe liegen, denn neun Tage ſpäter (28 Mai 1652) ſchrieb er an Boineburg.[1]

„Blume hat mir einen langen Brief geſchrieben, als er, wenn ich nicht irre, mit ſeinen Prinzen aus Italien in Hannover zurück war. Er lobte die Unſrigen und hält es mit den Fremden. Das melden wir unter Anderm meine Römiſchen Freunde, mit denen er durch mich bekannt geworden iſt."

In demſelben Gefühle gab er Blume ein Jahr ſpäter indirect ſeinen Unmuth über deſſen katholiſche Sympathie zu erkennen, indem er ihm unterm 8 Mai 1653 ſchrieb:

„Daß Boineburg zur papiſtiſchen Partei übergegangen, hat mich tief geſchmerzt. Allein was iſt da zu thun? Er ſtand dem Herrn, er fiel dem Herrn. Hunc (Boineburgum) ad pontificias partes transiisse vehementer doleo. Sed quid agas? Domino stetit, Domino cecidit.[2]

Boineburg kannte wohl dieſe doppelte Verſtimmung Conring's, darum glaubte er in ſeinem Briefe vom 14. Mai d. J. nicht dagegen

1. *Comm. Ep. I, p.* 54.
2. *L. c. p.* 71.

Digitized by Google

ankämpfen zu sollen; sondern begnügte sich damit, ihm zu melden, er habe Blume mit sich nach Regensburg genommen, um linderndes Oel in Conrings Doppelwunde zu gießen, indem er ihn „die Ehre Deutschlands" nennt.[1]

Dessen ungeachtet hat der reformsteife Conring seine Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, seinen Freund zur freien Forschung zurückzuführen, obgleich wohl gerade zu jener Zeit, jedenfalls im laufenden Jahre, derselbe in Regensburg förmlich zu den Katholiken übergetreten ist. Am 4. Mai 1653 ließ Conring von dem Helmstädter Stapel an seinen Blume folgenden Ausfall gegen die Katholiken los:

„Es geht das Gerücht, die Spanier, Oesterreicher und Andere sind sehr bemüht, endlich von Innocenz die Entscheidung der unbefleckten Empfängniß, welche Urban versagt hatte, zu erpressen. Da siehst du, wie der dumme und gottlose Aberglaube zunimmt, nachdem sie den königlichen Weg der katholischen Wahrheit, ich meine, die heilige Schrift verlassen haben. Und dieß Alles und sonst dergleichen hättest du wenigstens mitmurmeln müssen, wenn du zu dieser Partei übergegangen wärest. Ich weiß, daß Boineburg diese Dinge nicht billige; und doch hat er vorgezogen, für ein Mitglied dieser Kirche angesehen zu werden. Ich gestehe, daß ich hierin unserm Freunde mehr Klugheit wünsche."

Blume hat sich aber durch diese feine Taktik nicht fangen lassen. Unterdessen war er mit Conring zusammen getroffen und hat ihm seinen Uebertritt zur katholischen Kirche bekannt gemacht. Jetzt erst fulminirte der überraschte und erzürnte Mann mit der ausgelassensten Ungebundenheit wider seinen Freund und dessen Ueberzeugung. Er that es aber nicht direct, sondern in einem Schreiben an Boineburg, dd. Helmstädt 27. Februar 1654, den wir hier übersetzt folgen lassen.[2]

„Als vor vierzehn Tagen unser Blume hier bei uns war, konnte ich von ihm nichts angenehmeres erfahren, als daß du von Kaiserlicher Majestät, wie früher in der Ritterschaft, so unlängst in den Baronenstand erhoben worden... Ich bitte zu Gott, daß dieses Alles zu deiner Ehre und zugleich Dir und den Deinigen zum ewigen Heile gereichen möge.

„Was Blume von sich erzählte, hat mir wahrlich großen Kummer verursacht, nicht nur weil er unsrer Kirche und Schule Schaden gebracht,

---

1. Vale perpetuo, Vir mihi carissime, honos Germaniæ nostræ. *l. c. p.* 74.
2. *Commerc. Ep. T. I. p.* 93—99.

Digitized by Google

ſondern auch hauptſächlich, weil er, wie ich dafür halte, in der größten Gefahr ſchwebt, ſeiner ewigen Seligkeit verluſtig zu werden, indem er bis dahin ſich ebenſowenig angelegen ſeyn ließ, die Wahrheit ernſtlich zu kennen und nun überdieß ſo verwegener Weiſe ihrer Partei untreu geworden. Ich ſchwöre dir, mein Freund, Blume hat ſich bei uns ſo garſtig usque adeo fœde) benommen, daß, als ich ihn um die Urſache ſeines Abfalles befragte, alle Anweſenden durch ſeine Unwiſſenheit in Staunen verſetzt und mir einen gewaltigen Graus eingejagt hat (mihi horrorem incusserit), indem ich darin deutliche Zeichen jener göttlichen Vermaledeiung merkte, womit der Herr hin und wieder jene bedroht hat, welche mit Hintanſetzung ſeines Wortes den eitlen Menſchgeboten den Vorzug geben. Den Einwendungen Calixts, den Meinigen oder ſonſt eines Andern konnte er auch nicht ein einziges Wörtchen erwiedern.[3] Ich überreichte ihm Abſchriften von den Briefen, die ich unlängſt in Bezug auf das Heilsgeſchäft an dich ergehen ließ, damit er wenigſtens zu Hauſe nachdenke, was er darauf antworten könnte. Am andern Tage kam er zurück, geſtand, daß er von dieſem Schreiben vorher nie Kenntniß gehabt und er könne im Augenblicke meine Polemik nicht widerlegen, in Regensburg aber werde er ſehen, was dawider zu entgegnen ſey.

Dieſen Unfall hat meine noch nicht völlig vernarbte Wunde, die dein unerwarteter Abfall vor einem Jahre mir geſchlagen hat, wieder aufgeriſſen (und wie konnte ſie vernarben, da du ſtets meinem Gemüthe vorſchwebeſt?) Und in der That ſie klafft heute heftig wieder, da ich die Gefahr deines Seelenheils allzeit höher ſteigen ſehe, indem du dich in einen Zeloten umwandeln und etwa von einem Nihus oder von einem Andern desſelben Gelichters betrügen läſſeſt. Was dich dergeſtalt verkehren mag, weiß ich nicht, befürchte aber gar ſehr, damit ich dir, o theures

---

1. Man muß dem erzürnten Manne dieſe leidenſchaftlichen Hyperbeln gern verzeihen, um ſo mehr, weil man nicht verpflichtet iſt, Alles, was er im Unwillen ſagt, als reine Wahrheit anzunehmen. Blume wollte ohne Zweifel ſich mit dieſen in dem ſtarrſten reformatoriſchen und hochmüthigen Aberglauben verſeſſenen Leuten in keine Polemik einlaſſen, weil er die erſte Veranlaſſung zu ſeiner Religionsänderung hätte berühren müſſen, was er bei jener Geiſtesſtimmung ſeiner Colloquenten nicht für räthlich hielt, indem ſie die bewährteſten Thatſachen für Erdichtungen, die beßten Beweiſe für leere Worte und die koſtbarſten Perlen für falſche Worte zu halten nicht ermangelt hätten. S Matth VII. 6.

Dieſes vorgebliche Stillſchweigen oder rückhaltige Benehmen von Seiten Blume's iſt zwar für Conring und Calixt und Andere nicht ehrenvoll, läßt ſich aber eben ſo leicht denken als rechtfertigen, beſonders wenn man erwägt, daß die erbitterten Freunde von vornherein den Uebergetretenen mündlich mit noch verletzenderen Vermaledeiungen behandelt haben, als es hier in einer wohlerwogenen ſchriftlichen Mittheilung geſchieht. Hat doch Chriſtus ſelbſt ungeachtet ſeiner göttlichſten Wahrheiten und Gründe ſich oft zum Schweigen veranlaßt gefunden.

Digitized by Google

Haupt nichts verhehle, es möge dir von der Hand Gottes selbst etwas zugestoßen seyn, wie es auch bei Blume der Fall gewesen, daß du mit ihm derselben Sünde dich schuldig gemacht, nämlich durch Verachtung des göttlichen Wortes, dessen Lesen dich anekelt bei den neuen Lehrmeistern. Die Befürchtung dieser Gefahr hat mich angetrieben, bei all meinen Arbeiten in diesen Tagen Gedanken auf das Papier zu werfen und in Druck zu geben, die ich für geeignet halte, die Grundlagen des päpstlichen Glaubens zu erschüttern,[1] und zugleich die große Heilsgefahr vor Augen zu legen und zwar ohne alle Schmähung und Declamation!? Als ich dieses Blume vorlegte, erblaßte er und schwieg!? Möchte es auch dein Herz rühren und es dahin zurückführen, von wo es ausgegangen ist! Um deinetwillen hauptsächlich habe ich diese Arbeit unternommen. Denn weil du bis dahin so große Nachlässigkeit (?) an Tag gegeben, daß du gegen das Versprechen, welches du nicht nur mir, sondern auch vielen Andern mit Mund und Handschlag gethan, von uns dich getrennt hast, so sollst du wenigstens jetzt endlich noch deinen Fehler erkennen und in Erwägung nehmen, auf welchen Fundamenten jene Sache ruhet, die du zu vertheidigen hast, und in welche große Heilsgefahr, in die du nach Kräften auch Andere hineinzuziehen dich bemühest, deine Seele gerathen. Denkest du, daß ich irre, so will ich gerne hören, was du entweder öffentlich oder unter vier Augen zu erwiedern hast, sogar auch was durch deine Vermittelung Andere entgegnen dürften, wofern dieses mit der dem Religionsinteresse schuldigen Mäßigung geschehe. Denn die Schmähungen halte ich für den sichersten Beweis einer verlorenen Sache. Wollte Forer, der von dir gegen mich zu schreiben aufgefordert wurde, derselben sich enthalten, was er übrigens nicht gewohnt ist, so werde ich nicht unterlassen, in Gegenwart der ganzen Kirche mit ihm den Kampfplatz zu betreten. Wo nicht, so mögen sie hübsch zu Hause bleiben und sich wohl behalten.[2]

---

1. Conring versteht dadurch sein *Concussio fundamentorum fidei pontificiæ*, die er dem von ihm versprochenen Buche *De Ecclesia* substituirte, — eine ungründliche Schrift mit oberflächlichen und fixen Ideen, unstatthaften Voraussetzungen und aus dem Sande gezogenen Schlußfolgen. Selbst als Jurist war Conring, wegen seiner Leichtgläubigkeit und blinden Anhänglichkeit an seine vaterländischen und religiösen Ideen, nicht immer zuverlässig; wie befangen mußte es da erst mit seiner Theologie und seinen deßfallsigen Gutachten aussehen!

2. Diese Herren sind nicht leicht zu befriedigen; gibt man ihnen schlagende Antworten, so sind es in ihren Augen Schmähungen; wird der Keil mit einem Gegenkeil erwiedert, so ist es rohe Klopffechterei, und im schlechtesten Fall lesen sie nicht einmal die Gegenschriften, ignoriren sie gänzlich, verbieten das Lesen derselben ihren Adepten, und verweisen sie ganz allein auf die heilige Schrift, weil sie ihnen als eine wächserne Nase gilt, die ein Jeder vermöge des ihm beiwohnenden Geistes nach Belieben drehen und wenden kann.

Digitized by Google

Dieſer fortwährende Aufwand von gehaltloſen und verletzenden Sentenzen iſt bei Conring um ſo auffallender, weil er wußte, daß Blume der intimſte Freund des convertirten Boineburg war und am Mainzer churfürſtlichen Hofe ſeine Anker geworfen. Dieſer Rückbekehrungseifer iſt erſt erkaltet, als der ihm befreundete frankfurter Arzt Wilhelm Ernſt Scheffer ein halbes Jahr ſpäter ihn völlig enttäuſchte. Unterm 24 Januar 1654 ſchrieb Scheffer unter Anderm an Conring:[1]

„Wir erwarten hier abermal von Tag zu Tag Blume. Er iſt einer jener neuen Katholiken, die behaupten, es beſtehe zwiſchen uns kein großer Unterſchied. Ich war vor ſechs Jahren zu einem gewiſſen Statthalter, nächſten Verwandten des Churfürſten von Mainz, berufen, der unlängſt von Regensburg gekommen und mit Blume vertraute Bekanntſchaft gemacht. Er ſagte mir, der Churfürſt liebe und ſchätze ihn ſehr hoch wegen ſeiner ſeltenen Gelehrſamkeit. Welche Stelle er aber bekleiden werde, iſt noch ungewiß. Vielleicht wird er eine fette Pfründe erlangen."

Ein Schreiben Boineburg's an Conring hat dieſen von dem beſagten günſtigen Verhältniſſe Blume's am Hofe des Churfürſten völlig überzeugt.[2] Conring ſelbſt gab endlich, des ihm ſchmerzlichen Vorfalles ungeachtet, dem Geiſte der Klugheit und Nächſtenliebe wieder Gehör, brach mit Blume nicht ab und empfahl ihn ſogar dem Churfürſten von Mainz als Direktor der Reichsarchive.[3]

Sobald Conring den Uebertritt Blume's, ſo gut es ſeine Geiſtesconſtitution zuließ, mühſam verdaut hatte, gewann, wie geſagt, ſein Herz wieder die Oberhand und nahm aufs Neue ſeine normale Stellung ein.

---

1. *L. c. p.* 90 *et* 91.

2. In dieſem Briefe vom 2. Novemb. 1655. (*L. c. p.* 128) leſen wir: Heri sub vesperum accepimus suavissimas literas tuas, Eminentissimus Elector, *Blumius* et ego: et inde omnes et singuli multum sumus lætati. Conring hatte mit dieſem Briefe die von ihm verlangte Abhandlung über das Krönungsrecht des Mainzer Erzſtiftes eingeſandt: *De Assertione Iuris Moguntini consecrandi Reges.*

3. Unum boni publici causa Eminentissimam Celsitudinem Vestram etiam atque etiam rogo, ut pro qua valet summa dignitate, et circa imperii facultate, curet illam hactenus passim neglectam accuratiorem jurium consuetudinumque Imperii notitiam a præclaris aliquot ingeniis ea, qua par est cura, excoli et doceri. Nuspiam sane in Germania omni in id idoneus magis est locus quam est Moguntiacum Vestrum: quippe quod unum est sacro universi Imperii tabulario instructum: nec temere aliquis illi rei aptior *Henrico Julio Blumio*, qui iam tum est id manus. *L. c. p.* 137 im Briefe Conrings an den Churfürſten dd. 29. November 1655.

Digitized by Google

Aus ſeinem Briefe vom 23. November 1655 an Blume erſehen wir, daß auch dieſer, in ſeiner Eigenſchaft als künftiger Reichsarchivar, eine Abhandlung über das Mainzer Krönungsrecht geſchrieben, und ſie ſeinem alten Freunde an der Juriſtenfacultät zu Helmſtädt geſandt habe.

„Das Büchlein, erwiderte Conring, hat mir ſehr gefallen.' Mit ausnehmendem Vergnügen habe ich gemerkt, daß nur das eine und das andere Mal in unbedeutenden Dingen zwiſchen dir und mir eine verſchiedene Anſicht obwalte; in der Anführung der Zeugniſſe herrſcht ſogar eine ſolche Eintracht, daß es ſcheinen könnte, der Eine habe den Andern benützt, wenn es nicht thatſächlich erwieſen wäre, daß Keiner von des Andern Abhandlung gewußt. Ich ſtehe nun nicht mehr an, der Mainzer Sache den Sieg zu verheißen, wenigſtens gerechtem Urtheile gemäß. Was du von den Jahren Willigisens ſchreibſt, gebe ich zu, obſchon mich Lambertus, dem ich zu viel traute, in Irrthum geführt hatte. Ueber Leo's Reiſe nach Deutſchland bin ich noch im Zweifel: doch will ich deßfalls nicht ſtreiten; allein es fehlt mir an Muße, um dieſe Sache näher zu unterſuchen. Ich wünſche aber, daß es hauptſächlich durch dich geſchehe, da du Gelegenheit haſt, in dem Reichsarchive weitere Forſchungen anzuſtellen."

Auf dem hiſtoriſchen Felde iſt Conring ein ganz andrer Menſch als im confeſſionellen Gebiete, wo die Prediger ſeinen Magen mit Vorurtheilen, Entſtellungen, ſchiefen Auffaſſungen und mitunter baaren Lügen überladen haben. Er war ſonſt ein Liebhaber der Wahrheit, gelehrt, gefällig und blieb der alten Freundſchaft treu. Aus dieſer Urſache ſchätzte ihn der Churfürſt von Mainz,[2] und blieben ſeiner Perſon die

1. *L. c. p.* 135. In einem ſpätern Briefe Conring's an Boineburg, *l. c.* 186, verſtärkt er ſein Urtheil über Blume's Abhandlungen mit den Worten: Blumiana Dissertatio iterata perplacet; nur meint er, Blume habe die Gegner des Mainzer Krönungsrechtes zu mild behandelt, und läßt ſeinem angeblich juridiſch und hiſtoriſch berechtigten Zorne wider die Kölner oder Bonner Gegenpartei folgender Maßen, namentlich gegen Streithagen, die Zügel ſchießen: (Blumius) timidum animum nimis præ se fert. Mihi ab ejusmodi tyrannide toleranda animus est alienissimus. Und S. 183: Acrimoniam calami non censeo temperandam. Non debent leones aut apri subula excipi. Et omnino frenanda est hominum illorum indocta ferocia ac malitia, ne sibi sapere et quidvis in posterum licere existiment. Auch ſagt er Blume dieſelbe Behandlung vor: Non dubito vero, pari modo ab illa bellua (*Streithagio*) exceptum iri Blumium.

2. In einem Schreiben Boineburg's an Conring, dd. Aſchaffenburg 17. Mai 1656 leſen wir: Eminentissimus Elector quanti Te tuumque pro se, comprimis vero pro Veritate studium faciat, incredibile ferme dictu est. *Comm. Ep. T. I. p.* 165.

Digitized by Google

mit ihm befreundeten ausgezeichnetſten Convertiten zugethan. Den hervorragenden Talenten Blume's ließ er fortwährend die verdiente Gerechtigkeit widerfahren; nur bedauerte er mit Boineburg, was aus mehreren Schreiben hervorgeht, daß Blume den archivariſchen Studien, für die er ihnen ganz eigens geſchaffen ſchien, keinen andauernden Geſchmack abgewinnen konnte, und mehr Neigung zur Politik und zu dem Hofleben verrieth und bethätigte.[1]

In Folge einer diplomatiſchen Miſſion, die Blume um das Jahr 1657 in München ausgeführt, ſcheint er in die kaiſerlichen Dienſte gezogen worden zu ſeyn.[2] Im Jahr darauf finden wir ihn zu Paris.[3] Unterm 20. September 1660 meldet Boineburg ſeinem helmſtädter Freund, daß Blume nach Rom abgereist ſey, in der Abſicht in öſterreichiſche Dienſte zu treten.[4] In einem andern kurz darauf erfolgten Brief an denſelben Conring beklagt ſich Boineburg abermal über Blume, daß er ihrer Beiden Rath nicht befolgt habe, und zwar etwas gereizt, mit den Worten:

„Von Blume ſage ich nichts. Daß unſere Rathſchläge ihm mißfallen habe, geht aus der Sache ſelbſt hervor. Wenn er anderwärts ſein beſſeres Glück findet, werde ich mich freuen. Gott wolle ihn mit der Kenntniß ſeiner ſelbſt beſchenken! Ich verſtehe aber jene Einſicht, welche die Kenntniß Gottes und ſeiner ſelbſt mit ſich führt. Beſitzt er dieſe wie jene, ſo wird er nicht irre gehen. Gewiß fehlt es ihm weder an der nothwendigen Frömmigkeit noch an der Gabe des Verſtandes. Dieß aber unter uns allein unter dem Siegel der Verſchwiegenheit; ich möchte dem guten Manne nicht ſchaden.“[5]

---

1. Im Jahr 1657 erſcheint Blume im diplomatiſchen Gefolge des Churfürſten Johann Philipp von Schönborn zu Mainz auf dem Wahltag in Frankfurt. Der ſpaniſche Geſandte Peneranda, welcher von ihm hinter das Licht geführt zu ſeyn meinte, hatte damals Anſtalten getroffen, ihn zum Fenſter hinunter werfen zu laſſen, ſobald er wieder zu ihm käme; der andere ſpaniſche Geſandte, Fuentes, ließ ihn aber warnen, und verhütete ſo dieſen Skandal, der nach der Meinung des Marſchalls Grammont dem Spanier übel bekommen ſeyn würde. Vgl. Mémoires *de Grammont* II. 120.

2. L. c. p. 229. Boineburg an Conring: *Blumius* iam est Viennæ, Monachii re optime effecta.

3. L. c. p. 288 ſchreibt Boineburg an Conring dd. Frankfurt 1658: Blumius adhuc est in aula Regis Christianissimi. Spero tamen ejus reditum brevi.

4. L. c. p. 369: Blumius abit Romam, Viennæ se addicturus, si fieri potest. Nostra enim consilia ipsi non arrident. Deus eum regat et reducat!

5. Pietatis certe et intelligentiæ satis habet. Sed hæc omnia inter nos solos,

Digitized by Google

Dieſeſe Mißſtimmung erklärt ſich aus dem Umſtande, daß der Mainzer Kurhof damals mit Wien nicht in beßtem Einvernehmen war. Conring und Boineburg ſchienen dem kaiſerlichen Hofe ſehr abhold. In ſeiner Antwort vom 14. November deſſelben Jahres 1660 ſpricht ſich Conring in demſelben Sinne aus, mit Erwähnung eines Briefes, den er von Blume erhalten und mit Vergnügen geleſen habe. Dann ſetzt er hinzu:

„Ich liebe den Mann, darum bedaure ich ſeine Umkehr.“ (Er meint nur die politiſche oder auch den Uebergang an andere Studien). „Was wird er aber in Rom thun? Ich verſtehe, warum er zu Wien geſagt habe, er gehe nach Rom als treuer Sohn der Kirche. Ob er dort für ſeine Lage etwas erlangen werde, wird die Zukunft lehren. Denn in der Curie iſt die Söhnezahl ſo groß, daß auf die Abweſenden keine Rückſicht genommen werden kann. Es geht die Rede, Seine Eminenz der Herr Churfürſt von Mainz habe in Rom die Rathſchläge über den Kirchenfrieden in Anregung gebracht und hier ſind ſogar ſchon die Vorſchläge in Umlauf geſetzt. Mir ſcheinen dieß eitel Mährchen.[1] Sollte etwas daran ſeyn, ſo dürfte es vielleicht nicht unerlaubt ſcheinen, davon unter dem Verſprechen der Verſchwiegenheit zu meiner Kenntniß zu bringen.“

Auch Boineburg bedauert aufs Neue in einem Briefe vom 1. Dezember 1660 an Conring, daß Blume Mainz verlaſſen, und ſeine glänzenden Geiſtesgaben den Forſchungen über die vaterländiſche Geſchichte entzogen habe, worin er den Urkundenſammlern Piſtorius, Goldaſt, Lindenborg, Freher und Joh. Gamanſius die Palme hätte ſtreitig machen können.[2] In ſeiner Antwort ſtimmt Conring mit dieſer Meinung ganz überein und überbietet noch dieſelbe, indem er hinzufügt: „Zu der Behandlung der Reichsarchive war er bei weitem der Befähigtſte. Eben ſo habe ich jederzeit in ihm

sub fide silentii. Nolo enim bono viro noceri. *Francofurti die* 18. *Oct.* 1660. *l. c. p.* 389.

1. Dieß leuchtet jedem ein, beſonders wenn er die „Politiſchen Vorſchläge“ zur Vereinigung, wie ſie Gruber, der Herausgeber des *Commercii Epistolici*, aus den Papieren Leibnitzens, T. I. p. 411—415, mittheilt, auch nur oberflächlich anſieht.

2. *Florus*, si aulicam ambitionem exuat, et pristinis cum *Holstenio* studiis postliminio se reddat, præstantem sui usum publico commodare posset. Præclaræ namque cætera sunt hominis dotes. Utinam vero nobiscum mansisset, patriæque statum præsentem, et vetera etiam monumenta excoluisset, et honoratum sibi locum occupasset et palmam præterea dubiam fecisset Pistorio, etc. *L. c. p.* 425.

Digitized by Google

alle Anlagen gefunden, auch in den andern Studien, sowohl hinsichtlich der Philosophie, Theologie und jeglicher Wissenschaft, sich auszuzeichnen." Nur bedauert der Academiker, daß sein Zögling von dem Hofwinde sich zu leicht habe anwehen lassen.

Blume kam unterdessen wieder nach Wien zurück, wo er sich im Jahre 1661 aufhielt. Die zwei Gelehrten von Mainz und Helmstädt stimmen fortwährend dasselbe Klaglied darüber an, daß er den Archivarstudien entsagt habe, und lassen bisweilen auch einige Mißtöne mit einlaufen, eben weil er nicht in das Mainzer Archiv zurückgekehrt ist. Der edle Boineburg meldete sogar zu jener Zeit (21. Sept. 1662) nach Helmstädt und zwar nicht ohne Herzeleid, daß Blume in Wien weilte ohne Herrn und Gehalt, und vielleicht gar ohne alle Hoffnung und Aussicht.[2] Sogar einen Witz erlaubte er sich auf ihn. Weil er nämlich erfahren, daß Blume sich zu Pferd an den Mainzer Hof begab, drückte er an Conring die Befürchtung aus, es möchte die Leere der Börse ihn sofort zum Fußgänger machen.[3]

Boineburg ist jedoch übel berichtet worden. Ein Jahr später (8. April 1663) meldete er demselben Freunde, Blume stehe bei den Ministern zu Wien in hoher Gunst und habe sich dort ganz und gar in die herrschende Hofsprache, die den Bestrebungen und Vorgängen in Mainz nichts weniger als sympathetisch war, eingeübt.[4] Der gelehrte Alterthumsforscher hat sich wirklich in diese neuen Verhältnisse hineingefunden, wurde vom Kaiser in den Baronenstand erhoben und als Kaiserlicher Rath und Vicepräsidenten des obersten Appellationshofes in Prag ernannt.[5]

---

1. Erat alioquin ad scrutandas res Imperii veteres longe aptissimus; perinde atque ad reliquum omne studiorum genus, sive Philosophiæ, sive Theologiæ, sive alterius cuiusque disciplinæ, semper illum idoneum deprehendi. *L. c. p.* 438.

2. Hæret adhuc dum Viennæ sine hero et stipendio; forsan sine spe et expectatione. *L. c. T. II. p.* 927.

3. *Florum* quoque equidem vereor ne *peditem* tandem faciat deficiens crumena. *L. c. p.* 1032.

4. Florus Viennæ multa gratia perhibetur invalescere apud Ministros eousque, ut quidam mandet, nihil ad summam erga eum voluntatem deesse, nisi quod non eodem in lectulo dormiant.

5. S. K. Ad. Menzel, N. Gesch. der Deutschen, VIII. 298 u. 299.

Digitized by Google

Elisabetha Amalia,

Pfalzgräfin bei Rhein, und Anna Sophia, lutherische Aebtisin zu Quedlinburg

1653.

Georg II, Landgraf von Hessen-Darmstadt, geb. den 17. März 1605, welcher im dreißigjährigen Krieg eine gewisse Rolle gespielt, hatte unter Andern zwei Prinzessinen, Elisabeth Amalia Magdalena und Anna Sophia, die dem Lutherthum entsagten und sich zur katholischen Religion bekannten. Elisabeth Amalia heirathete im Jahre 1653 Philipp Wilhelm, Churfürsten und Pfalzgrafen zu Neuburg, Sohn des im Jahre 1615 katholisch gewordenen Pfalzgrafen zu Neuburg, Wolfgang Wilhelm, (Vgl. Convertiten IV, 223). Iselin sagt von ihr, „sie sey siebenzehn Mal Mutter geworden und habe vor „ihrem Tode († den 3. August 1700 in einem Alter von 75 Jahren) „vierzehn wohlerwachsene Prinzen und Prinzessinen gesehen, wodurch „sie den Churfürsten Philipp Wilhelm zum glückseligsten Vater ge„macht, von dem nur jemals in Historien gemeldet worden." Die Geschichte ihrer Bekehrung wird weiter unten erzählt.

Anna Sophia, die Andere katholisch gewordene Tochter des Landgrafen Georg II, wurde protestantische Aebtissin des Erzstiftes Quedlinburg, unterhielt mit ihrer Schwester Elisabeth Amalia einen confessionellen Briefwechsel, bekannte sich in ihrem Innern ebenfalls zum katholischen Glauben und sehnte sich nach dem Augenblicke, wo sie der strengen lutherischen Aufsicht entrinnen und sich öffentlich der wahren Kirche Mitglied erklären könnte. Als man aber ihre Neigung bemerkte,

Digitized by Google

mußte sie von der protestantischen Geistlichkeit alle möglichen Unbilden und Mißhandlungen erleiden. Man bewachte und behandelte sie in ihrem Kloster, dessen Aebtissin sie war, als eine Gefangene und die Zwangsmittel, womit ihr Gewissen gepeinigt wurde, gränzten so sehr an das Unglaubliche, daß man sie nöthigte, einen Revers auszustellen, worin sie bekennen mußte, daß sie während einiger Zeit wohl große Neigung zur katholischen Kirche gehabt, ihren Irrthum aber bald wieder eingesehen und entschlossen sey, im Lutherthum zu verharren. Unter Zittern und Thränen und aus Furcht grausamer Widerfahrungen unterschrieb sie diese schmachvolle Urkunde, deren Inhalt ihr Geist, Herz und Gewissen fremd geblieben.

Ihr Schwager, der Churfürst und Pfalzgraf Philipp Wilhelm, brachte dieses Drama zur Kenntniß des Papstes Innocenz XI in einem Schreiben vom 31. Mai 1662, mit der Bitte sich bei dem Kaiser Leopold I. für die Befreiung der bedrängten Aebtissin von Quedlinburg zu verwenden. Die Urkunde ist weiter unten zu lesen. Das protestantische Lexikon v. Iselin meldet von dieser ausgezeichneten Frau, unter dem Art. ihres Namens: „Anna Sophia, Tochter Georgii II, Landgraf von Hessen, war im XVII sæculo Coadjutorin zu Quedlinburg und in der h. Schrift, denen Kirchenvätern, wie auch in morgenländischen und andern Sprachen wohl erfahren. Sie starb den 13. Dezember 1683, und hat ein Büchlein herausgegeben unter dem Titel: Der getreue Seelenfreund Christus Jesus."

Im Jahre 1652 schickte der Herzog von Neuburg eine Gesandtschaft nach Düsseldorf, um die Hand der Pfalzgräfin Elisabetha Amalia zu begehren, aber auch zugleich das Terrain zu sondiren, ob sie geneigt wäre, die augsburger Confession gegen das apostolische Glaubensbekenntniß zu vertauschen. Ein hochgestelltes Mitglied dieser Gesandtschaft hielt über diese Reise und Negociation ein Tagebuch, welches im Jahre 1653 zu Augsburg unter folgendem Titel im Druck erschienen ist:

„Abschrift eines vertrauten Schreibens, so in sich umständlich begreift den ganzen „Verlauf der Bekehrung und Hochzeit der Durchl. Fürstin und Frau Elisabetha Amelia ꝛc. „Gegeben von einem fürnehmen Herrn der Fürstl. Neuburgischen Hofstatt, so allenthalben „ mit und dabei gewesen, an einen seiner guten Freunde." Augsburg, A. M. DC. LIII.

Wir theilen hier diesen Bericht in seiner nativen und naiven Einfachheit mit:

Digitized by Google

„Indem Ihr Durchlauchtigkeit, Herzog zu Newburg, unſer gnädigſter Herr, ſehr anſtand und beſorgte, es möchte hart hergehen, daß ſeine fürſtliche Geſpons der Augsburger Confeſſion, in der ſie erzogen, abſagte, ſind ſie endlich durch gewiſſe Kundſchaft aviſirt, und berichtigt worden, nunmehr über ein Jahr zu ſeyn, daß hochſtgedachte Prinzeſſin und Landgräfin in ihrem Glauben ſich ſehr wankend befunden, und der Urſachen ſich allbereits dahin reſolvirt und entſchloſſen hätten, fern anderſt kein Mittel, ſich zu erheben[1] (d. h. die Gewiſſensruhe zu erlangen), „ſich zu einem ihrer befreundeten katholiſchen Fürſten zu begeben, um Einholung mehren Berichtes und beſſern Unterrichtes im wahren römiſchkatholiſchen Glauben.

„Nach dieſem ſo glücklich von Gott erwünſchten Anfang haben Ihro Durchlaucht die Sache dahin gemittelt, daß Etliche der katholiſchen Fürſten (wer Solche ſeyen, kann mein hochgeehrter Herr ſelbſt leichtlich erachten) ein ſo löbliches und Gott wohlgefälliges Werk übernommen, welches denn ſo wohl abgelaufen, daß Ihro Fürſtl. Hoheit und Geſpons ſo weit in aller Tugend und katholiſchen Wahrheit gegründet, drei Stück mit eigener Hand, und Fürſtl. beigedrucktem Inſigel conteſtirt ' und bezeuget, welches ſie dann auch Ihro Durchlaucht dem Herzog von Neuburg, unſerm gnädigſten Herrn überſchickt des Inhalts:

„Für das Erſte, daß obſchon Ihre Fürſtl. Hoheit um bevorſtehende hochanſehnliche Heirath nichts gewußt, ſey ſie doch gänzlich entſchloſſen und geſinnet geweſen, den katholiſchen unverfälſchten Glauben anzunehmen.

„Anderes, ſey ſie erbietig und bereit, allen Unterricht zum Glauben gehörig anzunehmen; ſie auch durch Gottes Gnade und Erbarmniß ſoweit gelangt, daß ſie ſich willfährig erbiete, öffentliches Glaubensbekenntniß zu thun.

„Drittens, ſo habe Sie längſt zuvor große Gewiſſensbeſchwerniß und Unruhe wegen ihres Glaubens erlitten und ausgeſtanden.

„Welches Alles Ihro Durchl., unſer gnädigſter Herr, als ein getreuer Sohn des Römiſchen Stuhls, Ihro Hoheit dem zu Regensburg anweſenden Herrn Apoſtoliſchen Nuntius und Erzbiſchof von Piſa, gehorſamſt haben laſſen andeuten, darauf ferner zu dem Heirathsvertrag geſchritten und fortgeſetzt.

„Zu Schwalbach, einem Ort unfern Mainz gelegen, wegen eines Geſundbrunnens ſehr berühmt, hielt ſich die Fürſtl. Prinzeſſin und Hochzeiterin auf, allwohin Ihre Durchlaucht einen Ring, ſammt anderen fürſtlichen Präſenten, neben ferneren Erklärung, ſo Ihr Durchl. mit eigener Hand geſchrieben und verfaßt. Erſtlich begehren Ihr Durchlaucht, daß die Fürſtl. Prinzeſſin und Geſpons noch vor angehender Copulation im Bei-

---

1. Von *contestari*, bezeugen. Conteſtirt iſt in dieſem Sinne nicht mehr gebräuchlich, und beſagt vielmehr das Gegentheil.

Digitized by Google

seyn dreier Zeugen und einem katholischen Priester, wie gebräuchlich, das Bekenntniß des katholischen Glaubens verrichte. Fürs Ander, wofern etwas in dem Heirathsvertrag dem katholischen Glauben zuwider seyn sollte, mit einlaufe, wollten Ihr Durchl. dessen unobligirt und entbunden seyn. Drittens, so wöllen Ihr Durchl. nach völlig beschehener Heirath, daß die Fürstl. Prinzessin und Gespons nach vorhergehendem genugsamen Unterricht, Empfangung der heiligen Sakramente, Beicht und Communion, sich öffentlich zur Römischkatholischen Kirche bekenne und erkläre, daß sie in diesem wahren Glauben zu leben und zu sterben entschlossen sey.

„Nach diesem Allem ist die Heirath durch Ihr Fürstl. Hoheit Ernst, Fürsten und Landgrafen zu Hessen, dem durch Ihre Gnaden Herrn v. Gymnich, Ihr Fürstl. Durchl. Stallmeister, den 15. Brachmonat beschlossen, und Alles dem Apostolischen Nuntius zu Regensburg berichtet und übergeben worden.

„Belangend den Heirathsvertrag, ist solcher beiderseits dergestalt aufgerichtet, daß katholischer Religion nicht im Mindesten Schaden und Nachtheil zugefügt worden. Es ist zwar dahin anderwärts stark getrachtet worden, daß, wofern Gott so hochansehnliche Heirath (wie gar nicht zu zweifeln) segnen und Leibesfrucht mittheilen würde, die fürstlichen Söhne katholisch, die Fräulein aber in Augsburgischer Confession erzogen würden, welches doch von Ihro Durchl. standhaft verweigert und hintertrieben worden.

„Den 25. Augustmonats haben Ihr Durchl. die Fürstl. Prinzessin in einem absonderlichen Zimmer in Gegenwart zweier Patrum der Societät Jesu neben zwei anderen Zeugen das Bekenntniß des wahren katholischen Glaubens mit großer Andacht verrichtet.

„Den 28. dito, als an dem Feste des h. Augustinus, haben Ihr Durchl. erst- und höchstgemeldete Fürstl. Gespons das Sakrament der Buße sich vorgenommen und zum ersten Mal gebeichtet.

„Den 3. Herbstmonats ist endlich die Fürstl. Hochzeit und Copulation erfolgt, welche durch den Hochwürdigen Herrn Wilderich v. Waldersdorf, Dompropst zu Speyer, und Se. Em. des Erzbischofs und Churfürsten zu Mainz, Generalvicar, unter Musik mit dem gewöhnlichen Gepränge und Ceremonien der altkatholischen Kirche gehalten, in dem Fürstl. Schloß Ihr Fürstl. Hoh. Ernst, Landgrafen zu Hessen, vor einem zu diesem Ende aufgerichteten Altar, im Beiseyn beider Fürstl. Eltern, Ihro Durchl. der Fürstl. Hochzeiterin vorgenommen worden, dabei auch von einem Pater der Gesellschaft Jesu eine Predigt gehalten, und das Sakrament der Ehe kürzlich erklärt und ausgelegt worden.

„Den 4. dito sind Ihre Durchl. das erste Mal besonders, weil es öffentlich nicht wohl seyn konnte, dem heiligen Meßopfer mit großer Andacht beigewohnt.

„Den 5. berufen Ihre Durchl. zu sich denjenigen Prädicanten oder

Digitized by Google

Herrn Paſtoren, ſo allbereits wegfertig, und mit Ihro Durchl. zu reiſen Willens und befehligt, deuten ihm gnädigſt an, was Maßen ſie geſinnet gegen den katholiſchen Glauben, auch was Motiv und Bedenken ſie habe, von den Lutheriſchen billig ab, und zu der alten katholiſchen Kirche zu treten, welche Ihre Durchl. ſchriftlich verfaßt, und dem gemeldeten Prädicanten zu leſen gnädigſt zugeſtellt.

„Das erſte Bedenken wäre das Exempel ſo vieler deutſchen Fürſten, die ſich dieſer Jahre her mit größter Auferbauung zum katholiſchen Glauben bekannt und begeben haben.

„Das Andere war; daß Ihr Durchl. ſich nicht könnten einbilden, noch viel weniger glauben, daß diejenige Kirche ſolle abgefallen, geirret und gefehlt haben, welche den h. Geiſt empfangen, mit unfehlbarem Verſprechen, bei ihr zu bleiben bis zum Ende der Welt.

„Das Dritte; daß die katholiſche Kirche alle, von Chriſto und den Apoſteln her entſtandenen, Ketzereien und Irrthümer überwunden; ſie aber in ihrer Lehre unverrückt wie ein Fels, und unverändert geblieben und geſtanden, auch ihre einmal beſchloſſenen und angenommenen Glaubensartikel nie im Mindeſten oder Geringſten geändert, viel weniger umgeſtoßen.

„Das Vierte; daß von Anbeginn und Zeiten der Apoſtel bis anhero Keiner gefunden worden, welcher durchaus nnd in Allem gelehrt, was Martin Luther gelehrt hat; daß auch die Lutheraner ſelbſt ſehr widerſinnig ganz ungleiche und ihrem Meiſter widrige Lehren führen, und Solche zu behaupten ſich allerſeits der Auslegung der Schrift anmaßen und gebrauchen.

„Das Fünfte; daß weder das Wort Gottes geprediget, noch die Sakramente giltig und rechtmäßiger Weiſe könnten adminiſtrirt und ausgeſpendet werden, ohne ordentliche und rechtmäßige Berufung; nun aber befinden Ihr Durchl. nicht, daß Jemand anders ſolchen Beruf von den Apoſteln her beweiſen könnte als allein die Katholiſchen.

„Das Sechste; daß die Katholiſchen in all ihren ſtreitigen Glaubenspunkten ſich dahin und auf denjenigen Verſtand der Schrift wenden und ziehen, den ſowohl die Kirche als die heiligen Väter jederzeit gehalten und ausgelegt haben; da hergegen die der Augsburgiſchen Confeſſion zugethanen ſowohl als andere ihnen Verwandte, die Schrift nach ihrem Kopf und Gutdünken auslegen und behaupten wollen, unangeſehen, daß Chriſtus befohlen, die Kirche zu hören, und derſelben den ſchuldigen Gehorſam zu erweiſen.

„Dieſe Motive und Bedenken, nachdem ſie der Herr Paſtor geleſen und Ihrer Durchlaucht der Herzogin hochgeehrten fürſtlichen Eltern zugetragen, haben ſich zwar dieſelben in etwas alterirt und entrüſtet gezeigt, doch von ihrer nunmehr abreiſenden Tochter ein freundliches Valete und Urlaub genommen.

„Auf vorgenommener währenden Reiſe bis nach Düſſeldorf war kein

Digitized by Google

Tag, daß Ihr Durchl. nicht dem hochheiligen Meßopfer beiwohnete. Und zwar erstens zu Ludesdorf am Rhein, der Stadt Andernach gegenüber gelegen, in einer Kapelle, die wegen des heiligen wunderwirkenden Kreuzes sehr berühmt und billig hochgehalten wird. — Das Andermal in der churfürstlichen Residenzstadt Bonn. Drittens zu Mülheim. Viertens endlich zu Düsseldorf in Ihro Durchl. Residenz und Hofkapelle. Allenthalben hatte Ihr Durchl. unsrer Lieben Frauen Rosenkranz betend in der Hand sehen lassen, gaben solche Zeichen der Andacht und Furcht Gottes von sich, daß nicht allein der Hofstaat darob erbaut, sondern jeder männiglich hat müssen bekennen und sagen, das seyen Zeichen und Beweise einer wahren, ernstlichen und standhaften Bekehrung.

„An dem Festtage des h. Erzengels Michael haben Ihr Durchl. die Herzogin ihrem angenommenen und bestellten Beichtvater, Pater Heinrich Pies, der Societät Jesu Priester, eine allgemeine Beicht von ihrem ganzen Leben gethan, darauf das erste Mal das hochheilige Sacrament des Altars empfangen; welches denn auch geschehen den 12. Weinmonat das andermal. — Darauf denn haben Ihro Durchl., nämlich an dem hohen Fest Allerheiligen, in der Kirche des h. Andreas gemeldter Societät Jesu zu Düsseldorf unter dem Hochamt, so Ihr Durchl. Erzbischof und Churfürst von Köln mit allem erzbischöflichen Apparat und Gepränge gehalten, öffentlich das Bekenntniß des Glaubens gethan. Nach Mittag aber hat ein Pater obgemeldter Societät die Predigt gehalten und obige Motive oder Bedenken in etwas weiters ausgeführt und erklärt. Am Sonntag darauf, als den zweiten Wintermonat, haben Ihr Durchl. von hochgedachtem Erzbischof und Churfürsten zu Köln das h. Sacrament der Firmung empfangen.

„Ist noch übrig zu beschreiben die Reise, so wir von Düsseldorf nacher Köln angestellt. Ich berichte demnach ferner meinem hochgeehrten Herrn, daß von dem ganzen Hofstaat nebst vielen Fürsten und Grafen der Aufbruch geschehen nacher Mühlheim, allwo sich den 6. dieses Ihr Durchl. der Erzbischof und Churfürst von Köln voran erhebt. Wir aber sind den 7. am Festtag des h. Engelbert zu Köln angelangt, von der ganzen Stadt herrlich mit aller Höflichkeit empfangen worden. Die Herren Bürgermeister und Rath sind ein Büchsenschuß weit von der Stadt Ihr Durchl. entgegen gezogen, und sie mit Lösung vieler Stücken freundlichst gegrüßt und aufgenommen. In den Gassen beiderseits standen die gewaffneten Bürger bis an die Kirche des hohen Domstifts, allwo die Klerisei Ihre Durchl. Durchlauchtigkeiten erwartet, auf das Herrrlichste empfangen, zu den hh. drei Königen begleitet haben und alldort das Hochamt von St. Engelbert angefangen, dem die Fürsten bis zum Ende andächtiglich beigewohnt. Von da haben sie die Kirche und das Collegium der Societät Jesu besucht. Des Collegii Rector hat die Durchl. Gäste auf dem größern Saal in deutscher Sprache empfangen, gratulirt und beglückwünscht,

Digitized by Google

welche Glückwünschung acht der adeligen studirenden Jugend prosequirt und vollzogen haben. Von da sind Ihre Durchl. Durchl. aufgebrochen, und haben ihren Zug auf die guldene Kammer der h. Ursula, dann auf St. Gereon und Pantaleon zugenommen, um halb ein Uhr auf das Rathhaus gekommen, allwo sie von den Herren Bürgermeistern und dem ganzen kölnischen Rath kostbarlich, und mit oft wiederholter Losbrennung der Stück sind tractirt worden. Nach beschehenem Einzug der Fürsten waren alsobald alle Thore beschlossen, und haben die Bürger folgenden Tag mit höchster und allgemeiner Freud und Frohlocken als das fürnehmste Fest im Jahr feierlich gehalten und vollbracht.

Abends um 6 Uhr ist die verwittwete Herzogin und Fürstin von Neuburg, sammt ihrem Hrn. Vetter von Fürstenberg, dann auch Ihro Fürstl. Hoheit Ernst, Landgraf zu Hessen, mit Dero Frau Gemahlin, Grafen von Salm, Werthum und Croy in der Propstei zu St. Gereon verblieben. Ihre Durchlaucht aber sind von den Herren Bürgermeistern und gesammtem Rath mit unzählbaren Dortschen (torches) und Windlichtern durch die Stadt unter immerwährenden Valeschüssen und Feuergarben der Bürger bis an den Rhein begleitet, da sich dann die Fürsten kaum zu Schiff begeben, alsobald alle Stück, die an dem Rhein hinunter in langer Ordnung gepflanzt, losgegangen, und Ihr Durchl. Durchl. mit ihrem langtönenden Sausen und Prällen, Glück, Heil und langes Leben im Namen der ganzen Stadt nachgewünscht.

Summa, was diese heilige Stadt Köln nur hat können erdenken, das zu Ehren und Auferbauung der neubekehrten Fürstin gereichen möchte, das hat sie nicht unterlassen, mit höchster Freude und Freundlichkeit ins Werk zu setzen.

„Die andere Nacht sind wir zu Mülheim verblieben; den 8. Wintermonat nach Benßburg gekommen, allwo die Jagden angestellt worden. Den 19. D. werden wir das Fest der h. Elisabeth halten und celebriren in dem nächst gelegenen Kloster Aldenburg, von dannen uns wiederum zur Jagd nach Benßburg begeben, von da aber nacher Mülheim dem Landtag beiwohnen.

„Und das ist, dessen ich mir meinem hochgeehrten Herrn zu berichten vorgenommen. Soll sich noch was weiter ereignen, will ich auch Solches zu avisiren nicht unterlassen, uns sämmtlich inzwischen dem göttlichen Schutz empfehlend."

Digitized by Google

Schreiben Philip Wilhelm's Pfalzgrafen bei Rhein an Papſt Innocenz XI.[1]

(Aus dem Lateiniſchen.)

Heiligſter Vater![2]

Der Eifer, womit Ew. Heiligkeit alle von dem rechten Wege der Wahrheit Verirrten zurückführen, und die beſtändigen Mühſeligkeiten, welche Sie zu derſelben Bekehrung übernehmen, haben mich bewogen, vor Ew. Heiligkeit zu erſcheinen und Ihr vorzutragen, daß die Schweſter meiner allerliebſten Gemahlin Frau Anna Sophia, Landgräfin von Heſſen, eine Prinzeſſin, welche nur für die Frömmigkeit, die Tugenden und ſeligen Be-

---

1. Aus Theiner's Herzog Albrecht, S. 53 und 117. Urkunde XXXIV.

2. Sanctissime Pater!

Zelus, quo Sanctitas Vestra tenetur erga aberrantes a recto veritatis Catholicæ tramite juxta ac indefessus labor, quem sustinet pro illorum reductione, promovit me ut Sanctitatis Vræ curas interrumpam eique exponam, quod Soror Dilectissimæ conjugis meæ Domina Anna Sophia Landgravia Hassiæ, et princeps pietati, virtutibus et studiis dedita cum modo dicta conjuge mea, ubi illa repudiata novitate Ecclesiæ Catholicæ antiquitatem amplexa est, litterarum commercium instituit, exprobrando secessum, quem a Lutheranis fecerat. Non defuere quidem ex hac parte responsiones satis validæ, sed cum integrum quasi volumen excrescerent postremæ hujus Principis litteræ, abjecit conjux mea calamum rata, telam hanc non ab illa, sed a prædicantibus contextam fuisse. Nihilominus autem salutis suæ curam dicta princeps tam strenuè gessit, ut anno præcedente, missis ad conjugem meam litteris, *Catholicam se sua sponte*, et me vel conjuge mea talia ne quidem devinante, professa sit, opem meam pro sua liberatione efflagitans. Ego statim necessarios itineris sumptus subministravi, et ad me ut commearet, monui, cum autem animadverterem adventum hunc differri, metuens, quod suberat, nempe Principem hanc in media Saxonia undequaque Lutheranæ religionis vel Augustanæ confessionis, ut vocant, cultoribus circumfusam duce et consilio destitui, aliquem ex meis Consiliariis nobilioribus Quedlinburgum Inferioris Saxoniæ oppidum ubi sub regimine Abbatissæ præpositam agit illustrium canonissarum, destinavi eique in mandatis dedi, ut opera et consilio bonam istam Principem juvaret. Superavit is quidem impedimenta et molestias quam plurimas quas vigilantissimi Principis hujus custodes objecerant, et mandatum meum explicuit, sed tam anxia et meticulosa fuit Princeps illa ut non auderet fugæ, quam dudum animo conceperat, se committere; communicato itaque cum Principe aliquo Ecclesiastico hoc negotio visum fuit denuo, fugam tentare, et si hæc non succederet, levato velo, demissionem illius postulare. Denuo ergo Halberstadium, quod trium horarum spatio Quedlinburgo distat, eundem consiliarium meum ablegavi. Is dum secretis nuntiis cum Principe de discessu ageret, percrebuit rumor, illam transitum ad catholicos et fugam meditari, atque dum ad instantiam alicujus ex familia,

Digitized by Google

ſtrebungen lebt, mit meiner Gemahlin, ſobald dieſe die neue Lehre abgeworfen und ſich zur alten katholiſchen Kirche bekannt hat, einen Briefwechſel angeknüpft, und ihren Abſchied von den Lutheranern ihr zum Vorwurfe gemacht. Diesſeits hat man ihr zwar mit triftigen Gründen erwiedert, da aber die Briefe der Prinzeſſin zu einem dicken Bande anwachſen, ſo hat meine Gemahlin die Feder niedergelegt, in der Ueberzeugung, daß dieſes ganze Gewebe nicht von ihrer Hand herrührte, ſondern das Machwerk der Prädicanten war. Indeſſen war beſagte Prinzeſſin ſo ſehr um ihr Seelenheil beſorgt, daß ſie in ihren Briefen an meine Gemahlin im vorigen Jahre, als ich und meine Gemahlin am wenigſten Solches ahnten, erklärte, ſie ſei aus eigenem Trieb und Willen

---

catholicam se esse non negaret, sine mora cogitur consilium, scribitur ad Electorem Saxoniæ et affinem meum Principem Darmstatensem Hassiæ Landgravium et obsidentur fores aulæ vel monasterii, duplicatis vigiliis. Interea afflictæ hujus Principis aures obtundebant prædicantes, et inconstantiam exprobrabant tam hi, quam cæteri aulæ, aliorumque ministri, et ubi ad ipsorum partes retracta sperabatur, admissus est consiliarius meus ad audientiam, qui cum jura et leges Imperii germanici et juxta illas nefas esse exposuisset, quemque à religione et sacris catholicis arceri, liberamque abeundi facultatem Principi concedendam, meo nomine ursisset: Respondit Cancellarius, Principe et aula præsente prolapsam illam quidem in errores, sed ad se, et saniorem mentem reversam esse idque aliquo interjecto temporis spatio Princeps ipsa paucis et conceptis verbis præ ægritudine corporis et animi tremens confirmavit. Hoc responso accepto, præfatus Consiliarius meus discessit, non minori sollicitudine tamen quam antea, adhuc Princeps ista observatur, haud dubie, quod suos constans ipsius erga Catholicos affectus non lateat, illique Principem ægre vel potius vi, metuque ad supradictam declarationem adactam esse, non ignorent. Ego cum ex post facto satis certo cognoverim, polixas istas, quas supra memoravi, litteras proprio illius, et non alieno labore conscriptas, adduci non possum ut subitaneam revocationem illam pro coacta non habeam, bonæ isti Principi ex animo compatior, èt ubi auxilii alicujus spes apparuit, ne frustra elaberetur, curavi. Rogavi itaque Serenissimam Reginam Sueciæ ut in itinere suo, quod Hamburgo Romam versus instituit, Quedlinburgum deflecteret, si forte occasio juvandi Principem se ibi offerret. Annuit benigne Sua Majestas rogationi meæ, sed adeo crude excepta est, ut referre pigeat, si tamen S. V. grave non sit, a Majestate sua quid contigerit, simulque sententiam ejus, utrum et quo modo Princeps hæc captiva quasi, libertate restitui possit, cognoscere, et placeat pro sua prudentia et summa auctoritate, pium hunc conatum et quidquid hac in parte actum est, submitto meque paternæ suæ benedictioni commendo. Neoburgi, 31. Mai 1662.

Sanctitatis Vestræ

Humillimus et obedientissimus filius et servus

Philippus Wilhelmus Comes Palatinus Rhem.

Digitized by Google

katholisch; und mit dieser Nachricht verband sie die Bitte, ihr zu ihrer Befreiung behülflich zu seyn. Sogleich beschaffte ich die nöthigen Reisemittel und gab ihr den Rath, zu mir zu kommen: da ich aber dachte, diese Wanderung müßte auf Hindernisse stoßen, weil die Prinzesse mitten in Sachsen sich aufhalte, nach allen Seiten von Lutheranern oder wie sie es nennen, Augburger Confessionsverwandten umgeben, so bin ich von meinem Plane abgestanden und habe mir vorgenommen, einen meiner ersten Räthe nach Quedlinburg, einer Stadt in Niedersachsen, zu schicken, wo sie unter der Regierung einer Aebtissin den adeligen Chorfrauen vorsteht, und legte ihm auf, der guten Prinzesse mit Rath und That beizustehen. Er hat zwar die Hindernisse und zahllosen Beschwerlichkeiten, welche die Aufseher des sehr wachsamen Fürsten ihm in den Weg legten, überwunden und beseitigt und meinen Befehl vollführt; allein die ängstliche und furchtsame Prinzesse hatte den Muth nicht, die längst beschlossene Flucht zu ergreifen. Nachdem sie sich jedoch mit einem Kirchenfürsten über diese Angelegenheit besprochen, so wurde deßungeachtet am Ende beschlossen, die Entfliehung zu versuchen, und wenn diese nicht gelänge, den Schleier zu lüften und ohne weiteres die Entlassung zu begehren. Halberstadt liegt drei Stunden von Quedlinburg; dahin beorderte ich meinen Rath. Während aber derselbe mittelst geheimer Boten mit der Prinzessin über ihre Flucht unterhandelte, hat sich das Gerücht verbreitet, daß sie zu den Katholiken übergetreten, und mit der geheimen Entfliehung umgehe. Da sie auf die Zudringlichkeit eines Mitgliedes der Anstalt nicht läugnete, daß sie katholisch sey, wurde sogleich Rath gehalten, an den Churfürsten von Sachsen und an meinen Verwandten, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, geschrieben, die Thüren des Hofes und der Abtei wurden verschlossen und die Wachen verdoppelt. Jetzt schrieen die Prädicanten der unglücklichen Prinzesse die Ohren voll, verwiesen ihr ihre Unstandhaftigkeit, wozu auch noch die übrigen Bewohner des Hofes und Andere sich gesellten; und als man hoffte, sie wieder für ihre Partei gewonnen zu haben, ließ man erst meinen Rath vortreten. Als derselbe auf die Rechte und Gesetze des deutschen Reiches sich berufen, und dargelegt, es sey durch dieselben untersagt, Jemanden mit Gewalt von der katholischen Religion und Gottesverehrung abzuhalten, und in meinem Namen darauf bestand, die Prinzesse frei und ungehindert ziehen zu lassen: entgegnete der Kanzler in Gegenwart der Prinzesse und des ganzen Hauses, sie wäre zwar in den Irrthum gefallen, sey aber wieder in sich gegangen und zur besseren Gesinnung zurückgekehrt, was nach einiger Zwischenzeit die Prinzesse mit einigen Worten aus Leibesschwäche und Furcht bejahete. Nachdem mein Rath diese Antwort erhalten, entfernte er sich. Doch wird die Fürstin immer nach wie vor sorgfältig bewacht, was keinem Zweifel Raum gestattet, daß ihre beständigen katholischen Gesinnungen ihnen wohlbekannt sind, und daß sie genau wissen, daß die Prinzesse durch Gewalt und Furcht zu obiger Erklärung gezwungen worden.

Digitized by Google

Da ich nach der Hand in ſichere Erfahrung gebracht, daß genannte Briefe durch ſie ſelbſt und nicht durch fremde Hilfe geſchrieben worden, ſo ſteht meine Ueberzeugung feſt, daß jener plötzliche Widerruf nicht aus ihrer Seele geſprochen, ſondern ihr abgedrungen worden. Ich bedaure von Herzen die gute Prinzeſſin und wo einige Ausſicht zur Hilfe ſich eröffnet, bin ich beſorgt, dieſelbe zu benützen. Ich habe daher die erlauchte Königin von Schweden gebeten, auf ihrer Reiſe von Hamburg nach Rom Quedlinburg zu berühren und wenn ſich etwa eine Gelegenheit darbieten ſollte, der Prinzeſſin Beiſtand zu leiſten, ſie nicht unbenützt zu laſſen. Ihre Majeſtät iſt meiner Bitte gnädigſt entgegengekommen, ſie iſt aber ſo barſch empfangen worden, daß ich mich ſcheue, davon zu ſprechen. Wollten aber Ew. Heiligkeit es nicht ungern wiſſen, ſo können ſie das Geſchehene von Ihrer Majeſtät leicht erfahren, und zugleich ihre Meinung vernehmen, ob und wie dieſer gleichſam in Haft gehaltenen Prinzeſſin ihre Freiheit zu verſchaffen ſey, wofern Ew. Heiligkeit geruhen, durch ihre Klugheit und höchſte Autorität dieſen frommen Verſuch zu fördern. Ewig werde ich Ew. Heiligkeit zu Dank verpflichtet ſeyn für Alles was Sie mit Rath und That in dieſer Sache thun werden. Ich empfehle mich unterthänigſt Ihrem Segen. Neuburg, den 31. Mai 1662.

Ew. Heiligkeit, demüthigſter uud gehorſamſter Sohn
und Diener Philipp Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein.

Digitized by Google

Henriette von Coligni,

Herzogin von Süze.

1653.

Der Name des in der französischen Reformationsgeschichte sehr berühmt gewordenen Geschlechtes Coligni rührt von dem an den Gränzen der Franche-Comté gelegenen Stammschlosse her. Caspar I von Coligni († 1522), ein ausgezeichneter Feldherr, hatte drei Söhne, Odet, Caspar II. und Franz von Coligni, bekannter unter dem Namen Dandelot. Odet von Coligni wurde 1533 von Clemens VII. zum Cardinalat erhoben, nicht sowohl im Interesse der Kirche, als um dem Wunsche des königlichen Hofes entgegen zu kommen. Diese Wahl hatte einen schlechten Ausgang, der Cardinal fiel der neuen Lehre zu. Caspar II. wurde der berühmte Admiral von Coligni, Verfechter des Calvinismus. Der dritte Bruder war ebenfalls ein bedeutender Kriegsmann im Dienste der neuen Lehre, und starb, nach der für die Calviniſten unglücklich ausgefallenen Schlacht von Jarnac, 1569 zu Saintes, an einem heftigen Fieberanfalle. Der Admiral hatte einen Sohn, Franz von Coligni, geboren den 28. April 1557. Derselbe entfloh der pariser Bluthochzeit, und begab sich zuerst nach Genf, dann nach Basel, wo er zwei Jahre verweilte. In Folge des mit den Calviniſten geschlossenen Friedens kehrte er nach Frankreich zurück, wurde von König Heinrich IV. bei seiner Thronbesteigung 1589 Admiral von Guienne ernannt, erlebte aber nur das Jahr 1591. Sein Sohn, Karl von Coligni, entsagte vor seinem Tode der Irrlehre und bekannte sich zur katholischen Kirche. Ein anderer Sohn, Caspar III., wurde ebenfalls Admiral von Guienne, später Marschall von Frankreich, glänzte wie seine Vorfahrer durch Waffenthaten und starb im Jahr 1646. Er hinterließ einen Sohn,

Digitized by Google

Namens Caspar IV. von Coligni, Herzog von Chatillon, der sich ebenfalls durch seine Kriegsdienste auszeichnete, zur katholischen Religion übertrat, starb aber schon 1639 in einem Alter von 34 Jahren, an einer Wunde, die er bei der Belagerung von Charenton davon getragen, wo er das Ende seiner Laufbahn erreichte. Seine hinterlassene Wittwe, Angelica von Montmorency, kam gleich nach dessen Ableben mit einem Sohne nieder, der nur das 17. Jahr erreichte, und die Linie des großen Admirals von Coligni schloß.

Henriette von Coligni, Gräfin de la Süze, war die Schwester des eben genannten Caspar IV., mithin eine Tochter Caspars III. und Enkelin des Admirals. Ihre Geburt fällt in das Jahr 1618. Sie wurde, wie einer ihrer Biographen schreibt, berühmt durch ihre Schönheit, ihre Abenteuer und ihre Verse, und etwas zu hoch gefeiert durch ihre Freundin, Fräulein und Scudéri, welche in ihrem Roman Clélie den griechischen Dichter Hesiod auf dem Parnassus unter den Musen einschlummern und ihm durch Calliope die zukünftigen großen Celebritäten zeigen läßt, unter welchen Henriette eine hervorragende Stelle behauptet.

Henriette von Coligni vermählte sich sehr jung mit dem schottischen Edelmann, Thomas Hamilton, Grafen von Habington, der bald nachher mit Tod abging. Sie blieb nur kurze Zeit im Wittwenstande, und gab ihre Hand dem Herrn de la Süze, aus einem altgräflichen Hause der Champagne, das ebenfalls reformirt war. Da sie durch ihre physischen und psychischen Eigenschaften die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog, obschon sie ihrer Sittlichkeit nichts vergab, ließ sich der Graf von eifersüchtigen Gedanken beschleichen, und glaubte sie gegen die verderblichen Einflüsse der Weltluft in Sicherheit bringen zu sollen. Er faßte demnach den Entschluß, sich auf eines seiner Landgüter zu begeben; was aber nicht zur Ausführung kam. Die Gräfin, welche viel las, viel schrieb und viel gelehrte Unterhaltungen liebte, machte auch mit der katholischen Religion nähere Bekanntschaft und ward unterdessen katholisch. Wenn die geistreiche Christine, Königin von Schweden, bei dieser Gelegenheit sagte, daß Henriette diesen Schritt gethan, „um ihren Gemahl weder in diesem noch im andern „Leben zu sehen," so ist dieser Witz mehr drollig als wahr. Denn die nächste Ursache oder das Werkzeug ihres Uebertrittes war der gelehrte de la Millettière, (S. Convertiten VI. 77 ff.) welcher im

Digitized by Google

Einverständnisse mit den Bischöfen von le Mans und Amiens im Jahr 1653 ihre Bekehrung unternommen hatte, wie er selbst erzählt in einem Briefe an Herrn de Couvrelles (*Lettre à M. de Couvrelles sur la conversion de Madame la comtesse de Suze*, Paris, 1653 in 8°) und zu diesem Zwecke in demselben Jahre seine Schrift: *Flambeau de la vraie Église, pour la faire voir à ceux qui en sont dehors*, mit Genehmigung der Tagsatzung des französischen Clerus veröffentlichte. Obgleich der Graf von Süze der Gräfin keineswegs die Tage versüßte, so hat dieselbe diesen Schritt so wenig aus Mißstimmung gethan, daß sie, nachdem sie bereits die katholische Ueberzeugung gewonnen, dennoch vor ihrer calvinischen Abschwörung zuerst noch die Gegenpartei in einem förmlichen Religionsgespräche vernehmen wollte. Sie veranstaltete zu diesem Ende ein Colloquium zwischen la Millettière und dem Prediger Montpesat, einem der berühmtesten calvinischen Theologen jener Zeit. Montpesat weigerte sich, den Kampfplatz zu betreten, was die Gräfin de Süze als ein Mißtrauen auf die Gerechtigkeit und Haltbarkeit seiner Sache und als eine bestimmte Niederlage betrachtete. „Der ganze Hof, sagt la Millettière, empfand über diese Bekehrung eine unaussprechliche Freude. Die Königin wollte selber die Neubekehrte an den Altar führen." Die feierliche Abschwörung geschah am 18. Juli 1653. Die Biographen, welche die Rückkehr der Gräfin de Süze einem leichtfertigen Beweggrunde zuschreiben, sind also sämmtlich im Irrthume.

Da diese Religionsveränderung das Verhältniß der zwei Eheleute noch mehr verstimmte, so begehrte und erlangte die Gräfin ihre Scheidung von Tisch und Bette durch einen Parlamentserlaß. Von dieser Zeit an lebte die Gräfin ausschließlich den Musen, und ihr Haus ward ein zweites Rambouillet, wo die Schöngeister jener Zeit zusammentrafen. Sie hatte ihre Lobredner und Tadler; Beide haben sie vielleicht überschätzt und unterschätzt. Mignard sagt von ihr: „Zum Fesseln, hat sie nur zu erscheinen, zum Reimen, nur zu sprechen; pour faire des captifs, elle n'a qu'à paraître; des vers, elle n'a qu'à parler." Und mehr als 27 Jahre später sagte Boileau von ihr, „daß sie Elegien von unendlicher Anmuth gedichtet." Titon du Tillet gibt ihr einen Platz auf seinem Parnassus. Jselin im Art. Gaspar III. von Coligni rühmt ihr etwas gemäßigter nach: „Sie war von ungemeinem Verstande und machte sehr artige Verse, sonderlich Elegieen."

Digitized by Google

Dagegen hat Leclerc ſie in ſeinen *Mélanges de littérature* ziemlich mißhandelt. Villenave, in der *Biog. Univers.* ſchreibt: Il n'est pas inutile de remarquer que les auteurs protestants ne sont pas tous également favorables à Madame de la Suze. Sie lebte bis zum 10 März 1673. Dem Pater Bouhours, nach Andern dem Rathe Fleubet, verdankt man den ſinnreichſten von allen Sprüchen oder Madrigallen, die auf die Gräfin gedichtet worden. Er iſt des Zeitalters des Auguſtus würdig und lautet:

Quæ dea sublimi rapitur per inania curru?
An Juno, an Pallas, an Venus ipsa venit?
Si genus inspicias, Juno; si scripta, Minerva;
Si spectes oculos, mater Amoris erit.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Leonhard de Limbourg, calviniſcher Prediger (1639) 1
Crescentian und Mettayer, franzöſiſch-calviniſcher Prediger 62
Herzog Roderich von Würtemberg (1643) 72
De la Millettière, Rechtsgelehrter und ireniſcher Theolog (1645) 77
Thomas Bane, Kaplan des Königs von England (1645) 86
Hugo Paulin von Treſſy, Dekan der Hochkirche (1647) 214
Joh. Ludw. von Rouvrai, erſter franzöſiſch-calviniſcher Prediger zu Bern (1648) 230
Ludwig von Hörnigk, Arzt, Rechtsgelehrter und Staatsmann (1648) . . . 238
Peter Jarrige, Theolog (1649) 260
Wilhelm Martin, reformirter Prediger in Maine (1649) 305
Chriſtoph, Graf von Ranzau, ſchleswigiſcher Edelmann (1650) 366
Johannes von der Recke, weſtphäliſcher Edelmann (1651) 402
Johannes de Georgi, graubündtner Edelmann (1651) 422
Joh. Friedrich, Herzog von Braunſchweig-Lüneburg (1651) 449
Herzog Ulrich von Würtemberg, und ſeine Tochter Maria Anna (1651) . . 456
Ernſt, Landgraf von Heſſen-Rheinfels (1652) 465
Graf Erhard Ferd. von Wetzhauſen, Landeshauptmann in Schleſien (1652) . 501
Georg Friedrich Philipp von Griesheim (1652) 513
Guſtaf Adolph, Graf zu Naſſau-Saarbrücken (1653). 526
Joh. Chriſt. von Boineburg, kurmainzer Miniſter (1653) 536
Heinrich Julius Blume, Archäolog und Hiſtoriker (1653) 558
Pfalzgräfin Eliſabeth Amalia, und Anna Sophia (1653) 572
Henriette von Coligni, Herzogin von Süze 582

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 568, Anmerkung von unten, Zeile 3, anstatt 1856 lies 1656.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google